

Neues System

aller

Vorbilder Jesu Christi

durch das ganze alte Testament.

von

Philipp Friedrich Hiller

weiland Pfarrer zu Steinheim bei Heidenheim

Neue verbesserte Auflage mit einem biographischen Vorwort

von

Albert Knapp

Stadtpfarrer zu St. Leonhard in Stuttgart

Druck und Verlag von Ferdinand Riehm, Ludwigsburg 1858

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Vorwort von Albert Knapp</i>	8
<i>Vorwort des seligen Hiller</i>	17
<i>Vorbericht</i>	20

Erstes Schattenstück

Fasst in sich die Vorbilder der Person Jesu Christi vor dem Gesetze
von Adam an bis auf Abraham

1. <i>Das erste Opfer</i>	25
2. <i>Abel</i>	40
3. <i>Seth</i>	45
4. <i>Enoch</i>	47
5. <i>Noah</i>	50

Zweites Schattenstück

Fasst in sich die Vorbilder der Person Jesu Christi vor dem Gesetze
von dem Gesetze von Abraham bis auf Mosen

6. <i>Einleitung</i>	58
7. <i>Melchisedech</i>	61
8. <i>Isaak</i>	71
9. <i>Jakob und Joseph</i>	84

Drittes Schattenstück

Fasst in sich die Vorbilder (von Mosis Geburt an, bis zu der Ankunft des Volkes bei Sinai), welche die Person des Heilandes, als eines Erlösers vom Tode, samt seinen Wohltaten vorstellen

10. <i>Moses</i>	93
11. <i>Osterlamm</i>	109
12. <i>Heiligung der Erstgeburt</i>	114
13. <i>Die Wolken- und Feuersäule</i>	120
14. <i>Lob des Herrn</i>	122
15. <i>Baum im bitteren Wasser</i>	123
16. <i>Man</i>	125
17. <i>Felsenwasser</i>	130
18. <i>Der Altar Jehova-nissi</i>	132

Viertes Schattenstück

Fasst in sich die Vorbilder Christi unter dem Gesetz, als Erlöser von der Sünde, wie uns derselbe wegen deren Schuld mit Gott versühne.

19. <i>Versöhnung unter dem Gesetz</i>	136
20. <i>Der Hohepriester</i>	146
21. <i>Die Hütte des Stifts</i>	149
22. <i>Die Lade des Bundes</i>	154
23. <i>Die Kleider des Hohenpriesters</i>	157
24. <i>Die Einweihung des Hohenpriesters</i>	163
25. <i>Die Opfer des Hohenpriesters</i>	165
26. <i>Der Versühntag</i>	167
27. <i>Die übrigen levitischen Opfer</i>	180

Fünftes Schattenstück

Fasst in sich die Vorbilder Christi von der Reinigung der Sünde mit Blut und ohne Blut, wie auch die Vorbilder der außerordentlichen Versöhnung außer der Hütte, samt einem Anhang anderer vorbildlicher Gesetze.

28. <i>Reinigung der Sünde mit und ohne Blut</i>	186
29. <i>Allgemeine Reinigung am Versühntage</i>	188
30. <i>Reinigung der gebärenden Weiber</i>	191
31. <i>Die Reinigung der Aussätzigen</i>	196
32. <i>Die rote Kuh</i>	207
33. <i>Die übrige gemeine Reinigungsart</i>	213
34. <i>Außerordentliche Versöhnung und Reinigung ohne levitisches Gesetz</i>	215
35. <i>Mosis Fürbitte und Aarons Räuchern</i>	216
36. <i>Aarons Stab</i>	219
37. <i>Geschlagener Fels</i>	221
38. <i>Die eherne Schlange</i>	227
39. <i>Pinehas Eifer</i>	231
40. <i>Sammlung verschiedener anderer Nebenbilder, die auf Christum, als Versühner, zielen</i>	234
41. <i>Anhang von den Gegenbildern</i>	239

Sechstes Schattenstück

Fasst in sich die Vorbilder des königlichen Amtes Jesu Christi, wie er die Versühnten in sein Reich einführe und beherrsche; von Mose an bis auf Zorobabel.

42. <i>Vorbilder von dem Siege Christi</i>	242
43. <i>Moses</i>	246
44. <i>Josua</i>	251
45. <i>Die Richter</i>	265

46. <i>Athniel</i>	267
47. <i>Gideon</i>	270
48. <i>Simson</i>	275
49. <i>Fortsetzung</i>	288
50. <i>Die Lades des Bundes</i>	291
51. <i>David</i>	297
52. <i>Salomo</i>	310
53. <i>Die übrigen Vorbilder bis auf Josua und Zorobabel</i>	323
54. <i>Joas</i>	326
55. <i>Hiskia</i>	328
56. <i>Josias</i>	331
57. <i>Josua und Zorobabel</i>	333

Lied von dem großen Erlöser

<i>Über Epheser 1,21.22</i>	335
-----------------------------------	-----

Anhang

58. <i>Die prophetischen Vorbilder Jesu Christi im alten Testament</i>	339
59. <i>Moses</i>	342
60. <i>David</i>	344
61. <i>Elias und Elisa</i>	345
62. <i>Jonas</i>	347
63. <i>Jeremias und andere</i>	350
64. <i>Zacharias und Haggai</i>	352

Beleuchtung der Schattenstücke

65.	<i>Die Schrift ist das Zeugnis Gottes von seinem Sohne</i>	353
66.	<i>Diesem Zeugnis der Schrift muss geglaubt werden</i>	354
67.	<i>In der Schrift haben nicht nur die Worte, sondern auch viele Dinge ihre gewisse Bedeutung</i>	355
68.	<i>Was Vorbilder sind</i>	356
69.	<i>Tatsächliche Beweisungen der Vorbilder</i>	357
70.	<i>Die Vorbilder sind kein Spiel der Einbildung, sondern andere haben sie auch schon ausgelegt</i>	359
71.	<i>Über die Veranlassung der Herausgabe, sowie die Absicht der Vorbilder und welchen Weg man dabei gegangen</i>	361
72.	<i>Über die Veranlassung der Herausgabe der Beleuchtung der Schattenstücke und von den Gründen, auf die in Betrachtung des alten und des neuen Testaments gebaut worden</i>	364
73.	<i>Von den Zeiten der göttlichen Haushaltung, die bei Erklärung der Vorbilder sehr nötig sind, aus welchen Paulus wichtige Schlüsse macht, und deren Einteilung er auch selbst anzeigt.</i>	368
74.	<i>Verschiedene Einwendungen werden widerlegt</i>	371
75.	<i>Erste Regel: Man muss beständig auf Christum, als das Ziel, sehen</i>	372
76.	<i>Zweite Regel: Die Vorbilder sind nicht nach eigener Auslegung</i>	373
77.	<i>Dritte Regel: Man muss das Urbild zuerst ansehen, und hernach das Vorbild dagegen halten</i>	374
78.	<i>Vierte Regel: Die Hauptsache bei einem Vorbilde ist die Ähnlichkeit mit dem Vorbilde</i>	384
79.	<i>Fünfte Regel: Die Hauptvergleichung bei den Vorbildern</i>	384
80.	<i>Sechste Regel: Weitere Vergleichen des Vorbildes mit dem Urbilde, wobei Einwürfe beantwortet werden</i>	386
81.	<i>Siebte Regel: Bei Erklärung der Vorbilder muss genau auf die göttliche Absicht gesehen werden, die an Exempeln wohl erforscht werden kann</i>	391
82.	<i>Achte Regel: Man muss die Zeit des Vorbildes wohl bedenken, was an Exempeln gezeigt wird</i>	395
83.	<i>Neunte Regel: Man unterscheidet, was in Vorbildern verschieden ist, und im Urbilde zusammen läuft</i>	398
84.	<i>Zehnte Regel: Man muss auf die Stufen bei den Vorbildern acht haben, da diese für das Warten im Glauben nötig sind</i>	400

85. <i>Elfte Regel: Man muss das Schwache und Unvollkommene von dem Vorbildlichen behutsam absondern</i>	401
86. <i>Zwölfte Regel: Man muss in Erklärung der Vorbilder in gebührenden Schranken bleiben, was an Exempeln gezeigt wird</i>	402

Vorwort.

Die heilige Schrift des alten Testaments, die in ihrem innersten Wesen von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, zeugt, und nur durch Ihn ihre vollständige, herrliche Erfüllung findet, enthält unter vielem anderen auch die mannigfaltigsten Hinweisungen auf Ihn selbst, wunderbare Vorbereitungen und Andeutungen, welche vornehmlich in dreierlei Klassen zerfallen.

① Die erste Klasse besteht aus den Lebensführungen ausgezeichneter Gottesmenschen, worin die Grundzüge der göttlichen Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit so eigentümlich durchschimmern, dass man in den Schicksalen jener Auserwählten, in ihrer vorangehenden Prüfung und Erniedrigung, wie in ihrer nachfolgenden Erhöhung und Verherrlichung die heiligen Grundideen und Reichsgrundsätze, wonach Gott hernachmals den einigen geliebten Sohn vollendete und zum Weltheiland erhöhte, nicht wohl verkennen darf. Diese geschichtlichen Vorandeutungen sind z. B. in dem Lebensgange Josephs und Davids auf eine sehr anschauliche und vielseitige Art ausgesprochen.

② In weit zahlreicherer Weise finden sich die eigentlichen Vorbilder, oder, wie Paulus sie nennt, die Schattenbilder der neutestamentlichen Güter (Kol. 2,17; Hebr. 8,5; 10,1), welche, neben einzelnen früheren Stücken, vornehmlich in dem mosaischen Zeremonialgesetz und dessen mit Ehrfurcht zu betrachtenden Opfern und anderweitigen Institutionen auf's Mannigfaltigste vor unser forschendes Auge gestellt worden sind. Diese alttestamentlichen Schattenrisse, deren tieferen Sinn der größte Teil des alten Israel nicht verstand, und die gleichmäßig als Vorbereitungsanstalt auf die hellere Zeit des neuen Testaments dienten, sind nunmehr dem Christen weit verständlicher als dem Juden, weil er das Urbild in den einzelnen symbolischen Zügen zu erkennen vermag, obwohl es seine Pflicht ist, sich dabei vor spitzfindigem Allegorisieren und vorwitzig-phantastischer Tändelei zu hüten.

③ Die dritte Klasse besteht in den eigentlichen Weissagungen der Propheten, aus welche sich die Apostel in ihren Predigten vorzugsweise beriefen, weil darin der Sinn und die Bestimmung Jesu Christi am klarsten ausgedrückt ist, während der große, gotterleuchtete Verfasser des Hebräerbriefes es den Judenchristen gegenüber sich's zu einem besonderen Geschäft machte, die unzertrennliche Verbindung der alttestamentlichen Vorbilder mit den Gottesgütern und Realitäten des neuen Bundes in einem großartigen und teilweise speziell durchgeführten Überblick nachzuweisen. Es zeigt sich hierbei, dass nicht allein die Institute des mosaischen Gesetzes, z. B. die Erbauungsart der Stiftshütte und des Tempels, die Geräte darin, die damit verbundenen Opfer und Reinigungen u. dergl., sondern auch mehrere Personen ausdrücklich zu Vorbildern auf Christum und Sein Erlösungswerk bestimmt gewesen sind, z. B. der König Melchisedek und der Heerführer Josua, sowie die Hohenpriester Israels. So gibt uns das neue Testament genugsame Winke, die heilige, vorsorgende Weisheit Gottes in jenen geheimnisvollen Spuren zu erforschen, auf welchen sie dir Erlösung unserer Sünderwelt in mannigfaltigen Vorstufen und mit verschiedenen Zeichen anbahnen und zum Bewusstsein der Lebendigen bringen wollte. Dieses wunderbare Gebiet gehört nunmehr dem Christen, damit er sich darein vertiese, und nach apostolischem Vorgang die Wundergedanken

Gottes zu seiner Erbauung und zu Befestigung im Glauben an Christum allmählich enträtseln lerne.

Auch der seligen Ph. Friedr. Hiller, der segensreiche Sänger aus der Bengel'schen Schule, dieser demütig-geistreiche Gottesmann, der, wie wenige seiner Zeitgenossen, durch seine der Schrift mit so großer Begabung und mit seelenvollem Forscherfleiß entnommenen Lieder viele tausend gläubige Seelen noch immerfort erbaut, und dessen andere asketische Schriften wegen ihres echten Wertes neuerlich auch wieder aufgelegt werden, auch er hat sich an dieser edeln und schwierigen Aufgabe, die Vorbilder des alten Testaments für die evangelische Christenheit zu erklären, und diesen Teil des alten Bundes mit der Fackel des neuen Testaments zu beleuchten, auf eine eben so demütige, als gewissenhafte Weise versucht. Von einem Manne dieser Art, der, aus Dr. Bengels Schule hervorgegangen, von diesem trefflichen Meister der Theologie eben so sehr die gläubige und genaue, als die ernste, würdige Behandlung der heilige Schrift gelernt hat, ist jedenfalls für den forschenden Christen vieles zu lernen, wenn auch manches in seiner Schrift teils nach Inhalt, teils nach der Form veraltet und durch die bisherigen Glaubensforschungen widerlegt oder in ein anderes Licht gestellt sein mag. Wenn früher die biblische Typologie sich oft mit den subtilsten und seltsamsten Spielereien in guter Meinung beschäftigte, und nicht selten den einfachen Berichten des alten Testaments mit dem Aufgebot eines bis in's Kleinste gehenden symbolisierenden und allegorisierenden Witzes Deutungen unterlegte, die kein unbefangener Christ darin zu finden vermag, – wie z. B. die Berlenburger Bibel, – so schüttete hernach der alles verflachende Rationalismus das Kind mit dem Bade leichtfertig aus, und ging über die von den Aposteln selbst vorgezeichnete Deutung alttestamentlicher Weissagungen und Vorbilder mit seiner ehernen, dünnkelhaft-hohlen Stirne hinweg, als ob all diese Geheimnisse, worin selbst die Apostel des HErrn göttliche Weisheit fanden, nur zu den bedeutungslosen jüdischen Fabeln gehörten. – Die Wahrheit liegt wohl auch hier in der Mitte. Wir finden zwar, dass die Apostel Christi den Vorbildern des alten Bundes ihren heiligen Wert und ihre göttliche Geltung zuerkannt, und ihnen daher an manchen Orten die gläubige Beachtung, teilweise auch in den hauptsächlichsten, Christum und Sein Heil betreffenden Punkten eine näher eingehende Deutung gewidmet haben. Andererseits aber blieben sie, von allem Spiele der Phantasie, von aller künstlichen und bloß die Neugier fesselnden Ausspinnung der einzelnen Bilderreihen durchaus entfernt, und hielten sich dafür um so fester an das geschriebene Wort der Weissagung, wie dieses, nach dem eigenen Anspruche des Heilandes, von Moses, in den Psalmen und in den Propheten gegeben ist. Sie zeigten uns dadurch, dass ein göttliches Wort noch höher gilt, als ein stummes, wenn auch heiliges Symbol, und gaben dadurch der evangelischen Kirche für alle späteren Zeiten ein heilsames Vorbild der Lehre, sowie den bestimmten Wink, sich viel lieber in deutlichen, bestimmten Worten der Prophetie zu bewegen, als mit der römischen Kirche, welche das Wort in den Hintergrund drängt, sich auf dem Gebiete von Symbolen und Bildern zu bewegen, wo, wie eine traurige Erfahrung dieses erweist, das bloße Bild so leichthin und oft für das Wesen, und der Schatten so leichthin und oft für das Licht genommen, und mit diesem zur Verfinsterung zahlloser Seelen verwechselt wird.

Übrigens besteht bei dem allem eine nüchterne, der apostolischen Auslegungsart nachfolgende Deutung der alttestamentlichen Vorbilder jedenfalls zu Naht, und es bedarf zu diesem edeln, segensreichen Geschäfte nicht sowohl eines Aufwandes von großer Gelehrsamkeit, bei welcher, wie dieses so vielfach geschieht, gar viel Hehres und Heiliges sofort, wenn es sich nicht in beliebte wissenschaftliche Formeln bringen lässt, einer kalt-

vornehmen Abfertigung unterliegt, – sondern vielmehr eines gesunden und durch allgemeine christliche Bildung und Erfahrung geläuterten Urteils. Auch auf das tiefere Verständnis solcher Schattenbilder findet wohl das Wort Christi seine Anwendung: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass du solches – den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen, und es den Unmündigen geoffenbaret hast! – Wenn jemand an der absoluten Göttlichkeit des Schriftwortes, insonderheit Mosis, der Psalmen und Propheten, strauchelt, – wenn er, von den Anfangsgründen der Zeitphilosophie bestochen, noch nicht einmal mit den Fundamenten des christlichen Glaubens im Reinen und von allerlei Zweifeln über die absolute Herrlichkeit Christi und seines prophetischen Geistes befangen ist, so eignet er sich nimmermehr zur echten Auslegung jener geheimnisvollen, dem hochfahrenden Geiste der Welt so fremden Andeutungen und Symbole. Diese wollen auch, wie alles Göttliche, von geistlichen Menschen geistlich gerichtet und nicht mit mythologischen Elementen des Heidentums vermengt sein, wenn auch Einzelnes darin an die von den Heiden verschlechterten Darstellungen der Uroffenbarung erinnert. Damit ist nicht gesagt, dass jeder gläubige Forscher sofort überall präzise das Richtige getroffen und tadellos erkannt habe, sondern es muss seinen Erklärungen die liebevoll-sichtende Prüfung anderer Christen zur Seite gehen, damit an der Lösung so großer, weitschichtiger Aufgaben von vielen fortgearbeitet und ein von Flecken und Mängeln möglichst gereinigtes Ganzes angestrebt werde. Auch der selige Hiller muss sich in seinem so sorgsam gearbeiteten Werke, das niemand weniger als er selbst für unfehlbar hielt, diese Verbesserung seiner treuen Studien in manchem gefallen lassen, und er täte dieses, wenn es mit erweislichen Gründen geschieht, ohne Zweifel in freudiger Demut. Doch wird in den meisten Fällen der ursprüngliche lichte Glaubensblick sein Recht behalten, weil ohnehin ein Mann seines Charakters seine Arbeiten nicht ohne brünstiges Flehen um göttliche Erleuchtung, und als ein mit den Geheimnissen des HERRN von lange her vertrauter Geist unternahm. Ein Geist dieser Art, als welcher der teure Sänger überall erscheint, bewegt sich auf keinem Nachtgebiete der Schwärmerei, und wer seine kernhaften, mit himmlischem Salze gewürzten, grundverständigen, daher auch den verschiedensten Christen so teuren Lieder kennt, der wird von vornherein aus ihnen den gerechten Schluss machen, dass der ernste, gottselige Forscher auch bei dem vorliegenden Werke, das wegen Mangels an Exemplaren ganz billig neu aufgelegt wird, jede Linie desselben nach Geist und Herz werde vor Gott erwogen haben. Darum rechne ich mir's zu einer besonderen Freude, dem teuern Sänger unserer württembergischen Kirche, dem ich so vielfachen Segensgenuss verdanke, bei erneuerter Einführung seines, mit so großer Treue gearbeiteten Werkes meine Feder zu widmen, und dadurch meine innerste Herzengemeinschaft mit ihm auf den Tag der Ewigkeit hin zu bezeugen.

Einen gedrängten Abriss seines gottgeheiligten Lebens gebe ich den Lesern, dem Wunsche des Verlegers gemäß, in Folgendem, verweise jedoch hierbei auf meine Christoterpe von 1842, S.1 – 95 und die Biographie von K. Chr. Eberh. Ehmann in den „geistlichen Liedern“ von Ph. Fr. Hillers Liedern, 1844. S. I bis XXXII.

M. Philipp Friedrich Hiller wurde am 6. Januar 1699 in dem württembergischen Dorfe Mühlhausen an der Enz geboren, wo sein Vater, M. Johann Jakob Hiller, mit Maria Elisabeth, geb. Griesinger, verehelicht, nur eine kurze Zeit als evangelischer Pfarrer stand. Schon im Jahr 1701 starb sein Vater, und seine Mutter nahm das zarte Söhnlein zu ihrem Vater, dem Pfarrer M. Daniel Griesinger in Groß-Glattbach, woselbst er seine fernere Erziehung genoss, bis sie im Jahr 1706 mit dem Bürgermeister von Vaihingen an der Enz, Philipp Friedrich Weiß, zum andern Male sich verehelichte. Dieser treue, rechtschaffene Vater, in dessen Hause zu Vaihingen er bis zu seinem 14ten

Lebensjahre gewohnt, widmete ihn in der dortigen lateinischen Schule dem Studium der Theologie, nicht ohne ernste, göttliche Mahnungen, indem der heitere Knabe beim Baden in der Enz einmal beinahe ertrunken wäre, was einen tiefen Eindruck in seinem Gemüte hinterließ, gleich einigen anderen Todesgefahren, daraus die Hand Gottes ihn errettete. – Bei dem Einfall der Franzosen wurde er von seinen Eltern im Jahr 1707 auf einige Zeit nach Heidenheim geflüchtet, und trat hernach als ein wohl gebildeter, fähiger Knabe im Jahr 1713 als Alumnus in das Vorbereitungsseminar von Denkendorf bei Esslingen ein, woselbst er zwei Jahre lang den ihm zeitlebens unvergesslichen väterlichen Unterricht des damaligen Klosterpräzeptors Dr. Johann Albrecht Bengel genoss, eines Gottesmannes, dessen Charakter und Schriften seinem Geist auf ewig die volle entscheidende Richtung gegeben haben. – Aus dem anderen Seminar Maulbronn trat er nach 2 ferneren, wohl zugebrachten Jahren im Jahr 1719 in das theologische Stift von Tübingen über, wo er im Jahr 1720 die philosophische Doktorwürde und den neunten Platz in seiner Promotion erhielt. Von dem Drucke mancher boshaften, leichtfertigen Studenten geplagt, wurde er durch die Liebe seiner Vorgesetzten und Lehrer dafür entschädigt, obwohl es auch bei ihm nicht ohne Anfechtungen und einzelner Schwankungen des christlichen Sinnes ablief, bis er durch Gottes Gnade den vollen, unbeweglichen Lebensgrund in Christo Jesu gewann, der von dortan seinen Anker auf ewig hielt. Er hatte während seines Magisteriums dabei den Schmerz, seinen getreuen Stiefvater sterben und sich nunmehr zwiefach verwaist in der Welt zu sehen.

Mit schönen, gediegenen Kenntnissen ausgerüstet, aber ohne Vermögen, verließ er im Jahr 1724 die Universität, und versah, nach bestandenem Examen, mehrere Vikariate, z. B. In Roßwag, Vaihingen und Schwaigern, unterrichtete auch eine Zeit lang zu Hause seinen jüngeren Bruder, ward sodann im Jahr 1729 Hofmeister im Hause des Marktvorstehers v. Müller in Nürnberg, und nach diesem im Jahr 1731 noch einmal Vikar in Hessigheim, bis er in seinem 33sten Lebensjahr, 1732 die damals arme Pfarrei Neckar-Gröningen erhielt. Dort musste er, während seine getreue Gattin, Maria Regina, geb. Schickardt, mit ihrem ersten Sohn in den Wochen lag, zum dritten Male dem Einfall der französischen Truppen entfliehen, wobei er zwar die göttliche Hilfe mannigfach erfuhr, doch also, dass das mühsam geflüchtete Kind, sein Erstling, von dortan schwächlich blieb, und schon im 19ten Jahre seines Lebens dahinstarb. Im Übrigen war sein 37jähriger, höchst friedlicher, aber auch von vielfachem Kreuze bezeichneter Ehestand, worin er mit seiner gläubigen Gattin stets von einem Teller zu essen pflegte, mit 11 Kindern gesegnet, deren keines missriet. Sein 2ter Sohn starb als Prälat des Klosters Anhausen, nachdem er längere Zeit hindurch Professor am Seminar und Prediger in Maulbronn gewesen war, am 28. Januar 1820 in hohem Alter; der dritte als Pfarrer in Eybach bei Geißlingen; der vierte ging früher als Scribent nach Westindien, wo er ein reicher Mann wurde, auf der Heimkehr jedoch, in London angekommen, ein von ihm reich befrachtetes Schiff durch einen Sturm verlor, so dass er auf einer niedrigeren Stelle sein Auskommen erwerben musste. Der fünfte starb als Handlungsbeflissener einige Wochen vor seinem Vater. Die älteste Tochter war Gattin des M. Schmidt, Rektors der anatolischen Schule zu Tübingen, der als Pfarrer von Wendlingen bei Kirchheim u. T. seinen Lauf vollendete; die jüngste verstarb in hohem Alter im Jahr 1828 im Hause des frommen Messerschmieds David Sigler zu Urach, als Witwe des ehemaligen Pfarrers M. Fischer von Unterhausen bei Reutlingen. Von jenem lieben Messerschmied, den ich im Jahr 1840 im Dezember selbst besuchte, habe ich noch allerlei aus dem Munde dieser gottseligen Witwe geflossene Mitteilungen über ihren längst in Gott ruhenden Vater vernommen.

Am 11. Juni 1748 wurde Hiller auf die Pfarrei Steinheim an der Brenz bei Heidenheim berufen, nachdem er vom Jahr 1736 an bis dahin die Pfarrstelle in Mühlhausen an der Enz, seinem Geburtsorte, segensvoll bekleidet hatte. Im dritten Jahre seiner Wirksamkeit in Steinheim verlor er die Stimme, und sah sich daselbst, wie dieses sein Sohn, der nachmalige Prälat, bemerkt hat, einer Reihe von Kränkungen und Widerwärtigkeiten seitens des weitaus kleineren, aber gewaltigeren Teils jener Gemeinde ausgesetzt, – ohne Zweifel niedrigen Anfechtungen des Hasses gegen das Kreuzeswort Jesu Christi, Ränken und Gemeinheiten, die ihn, wie seinen Geistesgenossen Paul Gerhard, weit eher zum Schreien, als zum Singen hätten bestimmen mögen, wäre nicht jener selige Glaube, der die Welt überwindet, in ihm gewesen und unter solchem Drucke gewachsen. Man sagt, eine bittere Partei in seiner Gemeinde habe seine mehrjährige Stimmlosigkeit zu einer Beschwerde bei dem Dekanatamt in Heidenheim benützt, unterwegs aber, als die Deputation vor Steinheim ihren Weg verfolgte, ein Blatt gefunden, worauf ein treffliches, einem Gaste Hillers entfallenes Lied gestanden, und sodann bei dem Superintendenten den Antrag gestellt, ihnen den Verfasser jenes Liedes, zum Pfarrer zu geben. Der Dekan aber habe ihnen den Urheber genannt, und sie mit beschämten, reuigen Gemütern nach Hause entlassen. Hiller dagegen, der von Körper kleine, schwächliche, doch von munterer Frömmigkeit beseelte Mann, dessen Umgang lebhaft, anständig, angenehm und mit dem Salz ernster Liebe gewürzt war, suchte Beleidigungen solcher Art mit sanftmütigem Ernste zu beantworten, mit priesterlicher Fürbitte zu vergelten. Da sein eigenes Verhalten (schreibt sein Sohn, der Prälat) auf Wahrheit und Gottseligkeit stand, so achtete er mutig die Gottlosen für nichts, dagegen die geringsten und verachtetsten Frommen mit aller herzlichen Liebe hoch. Mit Einfalt und Vorsichtigkeit übte er tätig die Regel Christi: seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben! Und wenn Fehler geschahen, so gewann seine Geduld jederzeit, was die Fehler hätten verderben können.

Ein gegen seine Widersacher so friedseliger Mann wird auch gegen seine Hausgenossen nicht anders gewesen sein. Seine fromme jüngste Tochter, im Jahr 1828 im 83sten Lebensjahre bei dem Uracher Messerschmied David Sigler heimgegangen, erzählte diesem ehrwürdigen Manne, wie ich's von ihm selbst erkunden Ihr seliger Vater habe seine Ehegattin und seine Kinder jederzeit mit der treuesten Liebe behandelt, und durch Vorbild und Wort dem Heilande zugeführt. Sie werde von diesem Vater einen ewigen Eindruck behalten; denn er habe nicht allzu viel geredet, desto mehr aber getan. Er sei meistens in seinem Studierzimmer gewesen, und daselbst der Erforschung des göttlichen Wortes obgelegen, habe auch, wenn er zu den Seinigen in die Wohnstube gekommen, eine milde, priesterliche Liebe und Freundlichkeit, manchmal auch kaum abgetrocknete Tränen im Auge mitgebracht, wodurch ihnen seine längere Abwesenheit gar reichlich ersetzt worden. – Eine weitere Familien Tradition berichtet: Der selige Hiller sei während des Verfalls seiner Stimme nicht selten in seiner Gartenlaube gesessen, und habe zur Harfe, deren er kundig war, manches nachher in sein Schatzkästlein aufgenommene Lied aus dem Herzen gesungen, das von den Seinigen heimlich nachgeschrieben und nachher, von ihm korrigiert, der Öffentlichkeit übergeben worden sei.

Der Vortreffliche, durch seine gediegenen Schriften noch stets im Segen wirkende Prälat von Anhausen, M. Magnus Friedrich Roos, der ein wertvolles christliches Hausbuch über die vom seligen Hiller in seinem Liederkästlein besungenen Schrifttexte schrieb und jeder einzelnen Betrachtung das Hiller'sche Lied anreichte, auch den vollendeten Sänger persönlich kannte, nennt ihn „einen treuen, begabten Knecht Gottes,

der nach der Anweisung Luthers, welche jetzt von vielen verachtet und hintangesetzt wird, durch Betrachtung, Gebet und Anfechtung ein erleuchteter Gottesgelehrter geworden ist.“

Der teure Mann besaß in seinen früheren Jahren beinahe gar kein Vermögen, was ihn bei seiner ansehnlichen Kinderzahl in sehr bescheidenen, von ihm mit stiller Geduld ertragenen Verhältnissen erhielt. Er litt aber bei seinem Gott und Heilande darum doch keinen Mangel, und es wird erzählt, dass er mehrere Male von Unbekannten, die durch seine heiligen Lieder sich erbaut und gefördert sahen, liebevolle Geldsendungen empfangen habe. – Seine mit so vielen ernsten Erfahrungen bezeichnete und von ihm mit treuester Beflissenheit ausgekaufte Pilgerzeit dauerte 70 Jahre und 3 Monate, indem ihn Gott, wie er Ihn oftmals um diese Gnade gebeten, durch einen schnellen, sanften Tod mittelst eines Schlagflusses am 24. April 1769, Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr von hinnen rief. – Auch sein Dekan von Heidenheim, M. Christlieb, nannte ihn in seinem diesfälligen Bericht an das Herzogl. Konsistorium „einen gelehrten und rechtschaffenen Pfarrer.“

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, eines mir unvergesslichen Traumes, den ich in der Nacht des 1. oder 2. Januars 1849 erlebte, und dessen Lichtbild mir noch wunderlieblich vor den inneren Augen steht, im Vertrauen auf das Wohlwollen der Leser dieses Buches Erwähnung zu tun. Es erschienen mir in jenem heiteren Traume drei längst vollendete Geister, von einem duftigen Strahlenglanz umflossen, und zwar also, dass einer auf einer hellen wolkigen Zwischenwand über dem anderen stand. „Diese drei Geister“ flüsterten mir mit milden Worten zu: „In diesem Jahre sind es achtzig Jahre, dass wir zum ewigen Leben vollendet worden!“ Ich vermochte die Lichtgestalten, deren Glanz nach oben stets heller und herrlicher wurde, nicht nach ihren einzelnen Zügen zu erblicken, aber es wurde mir deutlich gesagt: Siehe, dieser Untere ist Gellert, der Mittelman ist Hiller, der Obere ist Tersteegen!“ – Ein Wonnegefühl durchdrang mich bei der Anschauung dieser ernsten, feierlich-blickenden Geister, und als ich des anderen Morgens die Quellen nachschlug, fand sich's, dass diese drei trefflichen Sänger der Kirche des HErrn ihren irdischen Lauf im Jahre 1769 vollendet haben, – ein Umstand, der mir im wachenden Zustande nie bemerklich geworden war.

Wenn man Hillers lehr- und segensreiche, mit großem Fleiß und tiefem geistlichem Bedacht gearbeitete Schriften überblickt, deren nicht wenige sehr inhaltsreich und von bedeutendem Umfang sind, so muss man nicht allein die unermüdsame Tätigkeit, sondern auch die reiche, unerschöpfliche Produktivität dieses seltenen, von den weltlichen Literatoren lange nicht nach Gebühr gewürdigten Mannes bewundern. Er erhielt seine Bildung und wirkte recht eigentlich in jener Zeit der Gottsched'schen Periode, welche man die Zeit des Zopfstils zu nennen pflegt; darum sind auch manche seiner Lieder, namentlich früher verfasste, den Einwirkungen jenes verschollenen Geschmacks nicht völlig entgangen, wie gleichermaßen sein prosaischer Stil das Gepräge veralteter Schreibart an sich trägt. Daran wird kein Vernünftiger, dem es um das Wesen des Geistes zu tun ist, sich stoßen; – denn welcher Sterbliche, und wäre es der Höchstbegabte, steht absolut über seiner Zeit? – Hinwiederum aber verdient es die höchste Anerkennung, dass wohl kaum ein deutscher geistlicher Sänger so viele Lieder gedichtet hat, die, wenn auch mehrere Hundert andere von ihm in bescheidenen Hintergrund getreten sind, sich heute noch in jeglicher Hinsicht so mannigfach zur echten Erbauung der Gläubigen eignen, und in der Gemeinde des HErrn, allen einseitigen und herrischen Kunstrichtern zum Trotz, den Namen lebendig empfangener, „geistlicher, lieblicher Lieder“, wie solche Paulus empfiehlt, sowohl für den kirchlichen, als für den Privatgebrauch verdienen. Jener unnatürliche, meistens von hochfahrenden Schulmännern und einseitigen Dogmatikern unserer

evangelischen Kirche mit großem Pathos aufgedrungene und oktroyierte Universalkirchenstil, bei welchem so viele geringe, verschollene Lieder bloß darum, weil sie die Sprache der älteren Zeit in ungelenker, hart einhergehender Manier reden, sich auf einmal, zur Verwunderung von Tausenden, wieder vorangestellt und zu Kernliedern gestempelt sehen müssen, während so manches jüngere, tief geistlich empfangene, für jedes Christenherz erbauliche Lied bloß darum abgeschätzt und verworfen wird, weil es verständlicher in einer uns mehr gangbaren Sprachform verfasst ist, – jener geistlos ästhetische kirchliche Kunstzwang wird vorübergehen und bald, als er meint, zu Grabe gelegt werden. Was aber aus dem Geiste geboren ward, das wird, wo die Form die Gemüter befriedigen kann, fortleben, und dieser Umschwung, nach welchem so viele Unbefangene sich sehnen, der auch nicht ausbleiben kann, wird sodann auch einer großen Zahl der Hillerschen Lieder zu Gute kommen.

Hillers Schriften sind folgende:

1. Johann Arnd's Paradiesgärtlein geistreicher Gebete in Liedern, vom Jahr 1729 – 31 ausgearbeitet. Ja diesem Erstlingswerke, das unter 301 Nummern manche für unsere Zeit zu weit gedehnte und veraltete Stücke zählt, finden sich einige treffliche Lieder, z. B.: Herr von unendlichem Erbarmen; Gott, der du allen gütig; O Gott, du bist mein Psalm und Heil; Einiger Mittler und ewiger Priester; Ich danke dir in glaubensvoller Reue; Herr Jesu, deiner Glieder Ruhm; Erbarmen aller Sünder ect. – Die beiden poetischen Dedikationen dieses, dem Heilande gewidmeten Buches sind dem Geiste und sehr feierlich und herzwinnend, und bekunden die tiefe Glaubensgemeinschaft Hillers mit seinem verklärten Oberhaupt.

2. Gottgeheiligte Morgenstunden für Poetische Betrachtung des Tages. 1748 in Mühlhausen an der Enz gedichtet. Eine kleine, geist- und sinnreiche Schrift, von welcher in der Christoterpe 1842 mehrere Proben gegeben wurden. Das aus 12 Nummern bestehende Gedicht ist in guten Alexandrinern geschrieben.

3. Das Leben Jesu Christi, des Sohnes Gottes, unseres Herrn, in gebundener Schreibart, nach den einstimmigen Schriften der heiligen Evangelisten. Zwei Teile. Heilbronn, 1752. Eine Art Messiade, doch von geringerer Bedeutung, weil das einfache Wort der Geschichte mit eigentlicher Poesie sich zu wenig vereinigen ließ. Mitunter lichte, treffliche Stellen. Auch in Alexandrinern geschrieben.

4. Gedächtnisreime über die evang. Geschichte nach dem summarischen Verzeichnis der 288 Punkte in Dr. J. A. Bengels Harmonie der Evangelien. 1752.

5. Neues System aller Vorbilder Jesu Christi im alten Testament. Stuttgart, 1758, – in acht Abteilungen, deren jede mit einem besonderen Titel versehen ist. (S. Ehmman, Vorwort, S. XXXI ff.) Dies ist das gegenwärtige neu aufgelegte Werk, in welchem sich auch sein herrliches, am 28. Aug. 1755 gedichtetes Lied: „Jesus Christus herrscht als König,“ zuerst findet.

6. Vorbilder des neuen Testaments im alten Testament. Tübingen, 1766 – 1768.

7. Verantwortung seines Systems der Vorbilder des alten Testaments. Tübingen, 1759.

8. und **9.** Geistliches Liederkästlein zum Lobe Gottes. Erster Teil, 1762. Zweiter Teil:

Betrachtung des Todes, der Zukunft Christi und der Ewigkeit, 1767. Beide Teile jeder mit 366 kurzen Liedern auf alle Tage des Jahres. – Ein Büchlein voll Geistes, voll körniger, erfahrungsmäßiger Weisheit; unzählige Male aufgelegt, und heute noch eines der edelsten Segensbücher für viele Tausende.

10. Kurze und erbauliche Betrachtungen bei der Beichte und beim heiligen Abendmahl. Stuttgart. Neuerdings wieder aufgelegt. Enthält mehrere wertvolle Abendmahlslieder.

11. Nützliches Angedenken für Konfirmierte. 1768. Das letzte Werk Hillers; vor kurzer Zeit auch wieder neu aufgelegt.

12. Beiträge zur Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, oder Morgen- und Abend-Andachten nach dem Gebete des Herrn, in gebundener Schreibart, nebst einigen anderen Gebeten und Liedern. Stuttgart 1785, 16 Jahre nach Hillers Heimgang veröffentlicht. Zweite Auflage 1804.

13. Die eherne Schlange, als ein wahres Vorbild Jesu Christi. Stuttgart, 1759.

14. Der levitische Versühntag, vorbildlich ausgelegt. Ein größeres Werk von 600 Seiten, nebst einer Zugabe. Stuttgart, 1762.

In Nr. 7, – der Verantwortung des Systems der Vorbilder des alten Testaments – befindet sich auch ein in Alexandrinern geschriebener Versuch, die Reihe der Vorbilder unseres Erlösers im alten Testament zu erklären. Auch in diesem dichterisch-sinnreichen Exkurs lässt sich Hillers frommer, tiefgehender Geist nicht verkennen.

Diese vierzehn Schriften, jegliche in ihrer Art und für ihre Zeit gediegen, mit großer Nachdenksamkeit und tiefgehendem Ernste gearbeitet, haben das Gedächtnis Hillers bis auf den heutigen Tag in blühendem Andenken bei dem evang. Volke Württembergs und vielen anderen erhalten. So wenig die Wahrheit und der Geist der heiligen Schrift durch den Zeitenlauf eine Schwächung oder Veränderung erleiden kann, so wenig wird der Kern der Hiller'schen, überall von dem Worte Gottes getragenen Schriften seinen Wert verlieren, wenn ihre Form auch im Einzelnen veraltet, anderes in den prosaischen Büchern durch neuere Forschungen berichtigt und reguliert ist. Ein stiller, begabter, demütiger Pfarrer, wie Hiller, dessen Lieder einst einer der trefflichsten Prälaten zu kommentieren nicht verschmäht, und der, als Schüler, seine Bildung allermeist von dem ihm innig befreundeten Gottesmann, Dr. J. A. Bengel, empfangen hat, verdient mit seinen vieljährigen Forschungen über einen in unserer Neuzeit nur wenig beachteten und doch von allen lebendigen Christen, auch von älteren Theologen, z. B. Coccejus und Witsius, mit Ernst bearbeiteten Teil des alttestamentlichen Wortes wohl gelesen und beherzigt zu werden. Je tiefer der Glaube des Christen in das prophetische Wort eindringt, desto teurer und ehrwürdiger müssen ihm auch die heiligen Symbole und Schattenrisse des alten Bundes sein, die genau neben der Weissagung als stumm-deutende Bilder und Fingerzeige dahergehen, und sich etwa wie heilige Gemälde zu einer heiligen Musik, wie göttliche Wappenschilder und Reichs-Insignien zu der Proklamation eines Königs verhalten. Mag auch der menschliche Verstand in Deutung derselben nicht immer das Richtige getroffen haben und öfters auf haltlose Spielereien dabei verfallen sein, so geben doch Irrungen dieser Art noch lange kein Recht, mit jenen wunderbaren Abschattungen und tiefsinnigen Vorzeichen der neutestamentlichen Güter geringschätzig umzugehen. Ja, es dürfte zu beklagen sein, dass die meisten neueren Theologen auf diese vom Geiste

Christi vorher angelegten Bilderreihen, denen auch nach ihrer Erfüllung ebenso gut, als den Weissagungen der Propheten, ihr hoher Wert und ihre geheimnisvolle Anziehungskraft für gläubige Christen verbleibt, so wenig Gewicht legen, und daran, als an Gegenständen, die sich nicht zu wissenschaftlicher Behandlung eignen, oft allzu vornehm vorüberschreiten.

Desto mehr haben wir es dem seligen Hiller, diesem gottbeglaubigten Dichter der evangelischen Kirche, zu verdanken, dass er auch jenem bilderreichen Teile des göttlichen Wortes, zu welchem ihn seine eigentümliche Neigung und Begabung ohnedem hinzog, unter Benützung der älteren Vorarbeiten eine so fromme, gewissenhafte Forschung gewidmet hat, und ich bin meinerseits der guten Zuversicht, dass ein so nüchterner, geistreicher Mann, der in seinen Liedern jedem Anklage der Schwärmerei und Tändelei sorgfältig aus dem Wege ging, auch in diesem Werke vielen Lesern zur tieferen Begründung im Glauben, zu geistlicher Erhebung gereichen, ja dass er auch hier als ein längst Vollendeter durch den Glauben zu ihnen reden, und es erweisen wird, wie er von seinem König und Heiland gesetzt war, eine bleibende Frucht zu bringen.

Stuttgart, den 12. April 1858

Albert Knapp

Vorwort des seligen Hiller.

Den Liebhabern des Wortes Gottes und seines Sohnes liefere ich hier meine geringen Betrachtungen von unserem, in Mose und den Propheten vorgebildeten Erlöser, und hoffe, dass solche für gegründet werden geachtet werden. Meine Leser erlauben mir, dass ich dies Werklein in seiner Art für etwas Ganzes ausgabe, weil es durch alle Geschichten und Gesetze der Schriften des ersten Bundes gehet, und die ganze Person Jesu und die Ämter Christi in den beiden Zeiten der göttlichen Haushaltung darstellt. Denn in diesem Sinn kann auch etwas Schwaches und Kleines ganz sein, ob man schon dessen Unvollkommenheit bekennt. Vielleicht wird mir auch nicht durchgehends widersprochen, wenn ich mich berede, dass es wegen seiner Einrichtung etwas Neues sei; indem mir derzeit noch keiner bekannt ist, welcher alle Vorbilder zusammen als ein Ganzes in ihrem ökonomischen Verhältnis erklärt hätte. Wer hier einige Anmerkungen etwa nicht erwartet haben mag, den bitte ich, solche mit Geduld und in ihrer Verbindung zu prüfen, so wird er mir, wenigstens in den Hauptsachen, eher beifallen, als abstehen. Ich habe in dem kleinen Vorbericht und dann in der Beleuchtung meine Gründe und Regeln vorgetragen, weshalb ich nicht nötig finde, mich hier nochmals und weitläufiger zu erklären; doch bin ich bereit, allen Freunden der Wahrheit öffentlich oder besonders, schriftlich oder mündlich, Rechenschaft und Erklärung zu geben, und wo ich eines Irrtums überzeugt werde, des Bekenntnisses desselben mich nicht zu schämen.

Indessen habe ich das Zutrauen zu der Billigkeit der Leser, dass sie nicht nach dem Geschmack, sondern nach sichern Gründen und Regeln, ferner nach der schriftmäßigen Verbindung der Sachen, und dann nach der Weise, wie man auch in Erklärung des Wortverstandes der heiligen Schrift richtig schließt, urteilen wollen. Sollte das ein Mangel sein, dass ich die Vorbilder der Kirche und ihrer Wohltaten, oder ihrer Feinde und deren Gerichte, nicht allemal zugleich oder besonders ausgelegt habe, so dient zu meiner Verantwortung, dass ich mit gutem Bedacht eigentlich nur die Hauptperson der ganzen Schrift mit einfältigem Auge betrachtet; es könnten aber doch noch die Vorbilder der Kirche, wenn die Leser lieber fremde Beobachtungen verlangten, als die Mühe nähmen, eigene zu machen, etwa besonders noch nachgeholt werden.

In die Vorbilder, welche einige in dem neuen Testamente suchen, weiß ich mich nicht einzulassen. Christus Jesus ist einmal in's Fleisch gekommen und zuvor in Bildern gezeichnet worden; seine Zukunft zum Gerichte bedarf keiner Vorbilder mehr, sondern hat nur von Zeit zu Zeit ihre Vorspiele, weil er bereits kommt. Die sieben Kirchenzeiten, die man nach mancherlei Abschnitten auszuteilen trachtet, beiden, wie Herr Bengel erwiesen, keine Gewissheit. Im alten Testamente hatte der Glaube der hoffenden Väter Vorbilder vonnöten; im Neuen ist uns auf das Künftige die Offenbarung Jesu Christi gegeben, wovon sich der Glaube und Geduld der Heiligen zu halten hat, und das sind keine Vorbilder, sondern eine Weissagung.

Der schriftmäßige Zusammenhang der Ökonomieordnung hat mich gelehrt, verschiedenes, sonderlich in den persönlichen Vorbildern, genauer zu bestimmen und weiter zu vergleichen, als man sonst gewohnt gewesen; und eben diese Ordnung und die daraus augenscheinlich hervorleuchtende Absicht Gottes hat mich bewogen, sonderlich in den Hüttenbildern manche eingebildete Ähnlichkeit wegzulassen, worin andere, wie mich

dünkt, ausgeschweift haben. In jenem meine ich nicht zu viel, und in diesem nicht zu wenig getan zu haben. Nun will ich das ganze Werklein in einen kleinen Entwurf fassen.

➤ Im ersten Schattenstück steht nach dem Fall und der hierauf gegebenen Verheißung von des Weibes Samen das erste Opfer und die feierliche Ankleidung des nackten Sünderpaares als ein Vorbild des künftigen Opfers Christi und des uns von ihm geschenkten Rockes der Gerechtigkeit. Hernach wird dieser Weibessame in Abel und Seth als ein über dem Opfer unschuldig Sterbender und wieder Lebender gezeigt; in Enoch als ein im Himmel bei Gott Lebender; in Noah als ein die Menschen aus dem Tode in das Leben Einführender, aus 1. Mose 1 – 11.

➤ Im zweiten Schattenstück wird, nach der gegebenen Verheißung von Abrahams Samen, Jesus als eine göttliche Person in Melchisedek; als ein Mensch, der von seinem Vater geopfert und doch der einige Erbe werden sollte, in Isaak; als der Erwählte und doch Leidende, in Jakob; als der Leidende und doch Verherrlichte, in Joseph abgemalt, 1. Mose 12 – 50.

➤ Im dritten Schattenstück wird nach Israels ägyptischem Dienst eine Person in Moses vorgestellt, die ein mächtiger Erlöser vom Tode mit Blut sei: uns Gott heilige als die Erstgeburt; Himmelsbrot, Lebenswasser und Sieg über die Welt gebe, bis an Sinai hin, 2. Mose 1 – 18. Der Augenschein gibt es klar, dass bis hierher des Gesetzes und der Sünde nicht gedacht wird in der Schrift, hingegen des Todes und der Erlösung aus dem Tode immerdar. Solches kommt genau mit Röm. 5,13.14 überein.

➤ Im vierten Schattenstück fängt eine andere Haushaltung Gottes an unter dem Gesetz, durch welches die Sünde erkannt, aber zugleich das Amt der Versöhnung eingesetzt und in diesem Christus durch die Hütte, den Hohenpriester und die Opfer als ein Versöhner vor Gott abgebildet wird, 2. Mose 19 bis 3. Mose 10.

➤ Im fünften Schattenstück folgt die Reinigung der Sünde an dem Menschen durch eben diesen Priester mit Blut, Wasser und Öl; wobei noch andere Versöhnungs- und Reinigungsarten außer der Hütte zur Abschilderung dienen, 3. Mose 11 – 27; 4. Mose ganz; 5. Mose ganz.

➤ Im sechsten Schattenstück und dessen Fortsetzung wird Christus dargestellt in dem Amte seiner Herrschaft, dass er die Versühnten zu seinem Volk mache, wie Moses; in's Land der Verheißung einführe, wie Josua; errette, wie Athniel; und zwar durch das Wort, wie Gideon; mit Stärke und Liebe bis in den Tod, wie Simson. Ferner: wie er, nach der dritten Verheißung nun Davids Samen, über die Seinen herrsche als König, der gesalbt sei und leide, wie David; in Gerechtigkeit und Herrlichkeit regiere, wie Salomo, und den Tempel Gottes baue. Hernach: dass er plötzlich erscheinen werde, wie Joas; den Tempel reinigen, wie Hiskias; und Ostern halten, wie Josias. Endlich im zweiten Tempel erscheinen als Priester und Fürst, wie Josua und Zorobabel; vom Buch Josua an bis auf den Propheten Zacharias. Der bloße Anblick überzeugt uns, dass dieses ein einiges, aus vielen Stücken bestehendes, unvergleichliches Bild Jesu Christi durch die ganze heilige Schrift sei; und nicht menschliche Erfindung noch Ordnung.

Im Anhang werden die prophetischen Bilder Jesu Christi kürzlich dargelegt in Mose, Elia und Elisa, Jona, Jeremia, Ezechiel, Daniel.

In der Beleuchtung wird der Grund der Vorbilder aus der Schrift dargetan und zwölf Regeln zur Erklärung derselben angegeben, auch die Antworten gegen die widrigen Einwürfe und auf die liebevollen Erinnerungen guter Freunde wegen der ersten Schattenstücke mit Bescheidenheit unter die Regeln eingemengt.

Der Herr Jesus mache seinen Namen herrlich in allen Landen, und strecke seinen Zepter über die ganze Welt.

Vorbericht.

Die unausdenkliche Weisheit Gottes zeigt sich in allen seinen Geschöpfen, Absichten, Wegen, Werken und Worten. Wer ihr in einzelnen Stücken nachspüret, muss sich verwundern; und wem einiges Licht aufgehet, das Ganze zu betrachten, muss erstaunen, loben und anbeten. Da heißt es: „O Tiefe! Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.“

Der muss ein verdüstertes und unverständiges Herz haben, welcher leugnen wollte, dass sich die göttliche Weisheit nicht auch besonders in den Vorbildern des alten Testaments offenbare. Wer sie in der Natur in dem reizenden Spiele und Mischung der Farben an hunderterlei Geschöpfen mit Ergötzung ersiehet, der wird sich leicht berichten lassen, dass man sie in den Vorbildern des alten Testaments erblicken könne, darum, weil Gott seinen Sohn, den Erlöser der Menschen, darinnen abgemalt hat. Die Schrift ist ein einiges Zeugnis, das Gott gezeuget hat von seinem Sohn. Sie ist etwas Ganzes, dessen Teile alle sehr genau zusammen treffen. So muss denn auch der Abriss des Sohnes in Bildern etwas Zusammenhängendes und Übereinstimmendes durch die ganze Schrift sein. Man wird finden, dass, wie Menschenbilder in ihren Farben mit der Zeit abschließen und ein wüstes Alter nehmen: so werden hingegen diese immer schöner und heller. Denn die Bilder von dem Lebendigen haben in dem Worte des Lebens auch lebendige Farben; wie eine wachsende Blume, die Anfangs ein Kraut und unscheinbar ist, ihren Glanz täglich erhöht, bis sie in ihrer Vollkommenheit pranget.

Niemand denke, Moses habe nach Art der Ägypter uns etwas Hieroglyphisches in seinen Schriften hinterlassen. Denn die Weisen in Ägypten haben ohne Zweifel ihr Meistes und Bestes von Joseph gelernt, und das Gute nach der Verderbnis des natürlichen Herzens und aus Hass gegen Israel verfälscht und verkehrt; daher Moses, wenn auch schon vor ihm solche Bildergewohnheit im Schwang gegangen wäre, samt den Schätzen Ägyptens zugleich solche ihre Weisheit zu verleugnen gehabt hätte. Zudem hat Moses diese Bilder nicht erfunden, sondern von Gott empfangen: wie ihm auch befohlen ward, genau bei dem, auf dem Berge ihm gezeigten Bilde zu bleiben, dass also nicht das Geringste auf seine eigene Willkür ankam, 2. Mose 25,40. Wer aber meint, Gott habe selbst den Ägyptern nachgeahmt, der berede sich auch vollends, dass das Licht von der Finsternis herkomme, und dass die Anfangsgründe der Wahrheit in der Lüge liegen. Ja die Vorbilder mussten in ihrer Hauptabsicht etwas Künftiges, das sogar bis in die Ewigkeit hineinreiche, vorstellen; welche Absicht bei der Weisheit der Ägypter nicht war, noch sein konnte. Dies ist der eigentliche Unterschied zwischen Hieroglyphen und biblischen Vorbildern; eben wie sich die Opfer der Heiden von den jüdischen vornehmlich darin unterschieden, dass diese auf göttlichen Befehl geschahen, und auf ein künftiges, wahres Opfer abzielten.

Aus dieser Ursache wird das, was im alten Testament Jesum Christum als zukünftig vorstellen sollte, im genauen Verstande ein Vorbild genannt, Hebr. 9,23. So ist nach meinem Begriff Christus, von Ewigkeit vom Vater zum Erlöser bestimmt, das Urbild; was ihm einigermaßen gleicht, sein Bild; was ihn dem Glauben eigentlich nach göttlicher Absicht vormalen soll, ein Vorbild; was ihm entgegen stehet, ein Gegenbild; und was uns zur Nachfolge in seinen Fußstapfen dienet, ein Vorbild oder ein Musterbild. In Ansehung dieses letztern habe ich nicht die Meinung, dass ich

typische Nutzenwendungen dieser und jener Geschichte zu Erbauung in den geistreichen Schriften gottseliger Männer verwerfen oder tadeln wollte. Es gilt auch hier Pauli Ausspruch: „den Geist dämpft nicht,“ 1. Thess. 5,19.20, und Israel durfte sich das Man zurichten, wie es ihm beliebte: sondern es wird hier nur auf die eigentliche Absicht Gottes, Christum in der ganzen alttestamentlichen Schrift in einem zusammengehörigen Gemälde darzustellen, gesehen.

Da finden wir dann erwählte Männer, geheiligte Dinge, und von Gott geordnete Handlungen, in welchen dem Glauben, der auf den verheißenen Heiland der Welt wartete, Christus vorgebildet wurde. Wem aus Liebe zur menschlichen Weisheit vor der genaueren Betrachtung solcher Dinge ekelt, der spotte doch anderer nicht, die aus Liebe zu ihrem Erlöser das Wort Gottes auf die Gold- und Perlenwaage nehmen, um ein Weniges und Geringscheinendes Vieles austrägt. Ein Gramm göttlicher Weisheit ist da allezeit mehr, als ein Pfund Mist oder ein Zentner Spreuer von menschlicher Erfindung. Solche Dinge würden für sich selbst von so großer Wichtigkeit nicht gewesen sein, von dem großen, unsichtbaren und unvergänglichen Gott angeordnet, oder von seinem Geist aufgezeichnet zu werden, wenn sie nicht nach göttlicher Absicht noch etwas weit Höheres hätten zuvor bedeuten sollen. Der natürliche Witz, würde sich gewiss ganz andere Männer und Taten zu beschreiben erlesen haben, als die heilige Schrift erzählt, und für fleischliche Menschen wäre Nimrod merkwürdiger, als Abraham und Isaak, die Pilgrime. Der bloßen Vernunft schiene Kain mehr und besser zu tun, der Früchte von seinem Ackerbau heiligt, als Abel, der ein zahmes Vieh umbringt, auch Thubalkains und Jubals Erfindungen beträchtlicher zu sein, als Jakobs Traum oder Eliesers Gebet bei dem Brunnen. Allein wie das ganze Wort vom Kreuz den Griechen eine Torheit war: also däucht solcherlei Gemütern auch das Evangelium in Vorbildern eine törichte Predigt. Doch nur zufrieden! Gott hat es also gefallen, und der wird immer mehr Ehre damit einlegen.

Gott hat seinen Sohn im Worte verheißen. Durch den Glauben an ihn sollten die verlorenen Menschen selig werden. Nun aber sollte er nach dem weisen Rat Gottes erst in der letzten Zeit erscheinen. Daher erhielt Gott den Glauben sowohl durch das alte und erste, als auch immer durch ein neues und vermehrteres Wort von ihm. Er setzte zu dem Wort die Bilder; und diese gehören mit zu den vielen Stücken und vielerlei Weisen, in welchen Gott zu den Vätern geredet hat, wie Paulus an die Hebräer schreibt, Kap. 1,1, in welchem Brief er sonderlich die Vorbilder erklärt und die Handgriffe gibt, noch mehrere nach seinem Angeben auszulegen. Es muss aber ein solches Bild ein Wort Gottes vor oder neben sich haben. Denn man wird nicht finden, dass von Christo jemals ein Bild ohne vorläufiges oder beigefügtes Wort gegeben sei, und zwar vor Mose ohne Schrift und bei Mose durch Schrift. Durch Verbindung des Wortes und des Vorbildes konnte dann der hoffende Glaube die Absicht Gottes merken, dass etwas Größeres und noch Künftiges unter dem Bilde verborgen sei. Bei den Patriarchen vor dem geschriebenen Worte Gottes waren die Bilder desto nötiger; aber auch, weil das Gesetz noch nicht gegeben war, desto weniger und einfältiger in den ersten Zeiten, als welche nur in etlichen Männern, und dem Wenigen, was mit ihnen vorgegangen, bestanden. Unter dem Gesetze, da die Sünde offenbar worden, waren sie desto mehr und vielfacher auch in leblosen Dingen. Solche Menge Bilder taugte für die Kinder unter den Vormündern. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Glauben auf das Zukünftige, Gegenwärtige und Vergangene. Die an Den, der da kommen sollte, glaubten, denen gab Gott Wort, Wunder und Bilder; die Jesum im Fleisch laben, hatten von ihm Wort und Wunder; die nun wissen, das Jesus längst in die Welt gekommen ist, haben das teure und aller Annehmung werthe Wort allein, und darf durch kein Wunder mehr jetzt erst bewiesen werden, dass er kommen werde, oder

gekommen sei. Sie sehen aber zurück auf Wunder und Bilder, und tun wohl, dass sie auf das alte Wort acht haben, als auf eine Kerze, die da schien in einem düstern Ort, bis der Tag anbrach, 2. Petr. 1,19. Sie haben nun auch das prophetische Wort in den Bildern fester und verstehen viele nun weit besser als jene, die die Bilder hatten; und alle zusammen mit größerer Bewunderung, als jene, denen dieselbe stückweise und nach und nach vorgemalt wurden. Das ist ein Vorzug des neuen Testaments. Nun würde uns zwar wohl das Herz sehr brennen, wenn wir, wie die Jünger aus dem Wege gen Emmaus, den Herrn Jesum selbst bei uns hätten, dass er uns die Schrift öffnete, doch aber, weil er uns seinen Geist verheißen hat, der Jesum verklären und uns in die Wahrheit leiten soll, so mögen wir doch auch nicht kalt bleiben über der Betrachtung der Vorbilder, welche ohne Zweifel jenen erklärt wurden, weil ihnen Jesus alle Schrift ausgelegt hat. Ja, weil er von Mose und allen Propheten angefangen und ihnen, was von ihm darinnen stand, entdeckt hat, so gibt er uns die Anleitung zum Forschen selbst. Es muss also von ihm in Mose stehen, auch wo Moses nur Geschichten beschreibt, wie im ersten Buch; es müssen auch die Propheten von ihm geschrieben haben, die kein Wort ihrer Weissagung aufgezeichnet und nur die Urkunden von Israel verfasst haben, von Josua an bis auf den Esra. Da fände man nun Christum nicht beschrieben, dass er leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen sollte, wenn er nicht in den Geschichten als Vorbildern verhüllet ist. Hier dürfen wir ihn suchen, und hier lässt er sich finden.

Hat nun Gott die Absicht, neben dem Worte der Verheißung auch Christum vorzubilden, und ist das Wort immer heller worden in dem düstern Orte, bis der Tag endlich selbst anbrach: so muss auch Christus, das in die Schatten gebildete Licht, ein immer erleuchteteres Gemälde haben, und von Stufe zu Stufe gehen, bis das Bild von dem Körper, und der Schatten von dem Wesen abgelöst worden. Es hat mich etliche Male fast irren wollen, dass bei Auslegungen der Vorbilder, ohne genugsamen deutlichen Unterschied, alles, was sich einigermaßen mit den Naturen, Ständen und Ämtern Christi vergleichen lässt, auf einen Haufen zusammen genommen und meistens nur die Hüttenbilder besonders abgehandelt wurden. In den Kupferstichsammlungen der Reichen findet man Ordnung nach eines jeden Absicht und Wahl: so muss denn, dachte ich, wie in allen Werken Gottes, also auch in der Bilderbibel alles nach der Weisheit gestellt sein, und die Bilder hierin dem Worte selbst gleich laufen.

In einer selbst erwählten Ordnung fängt man an, wo man will, und bricht ab, wo es einem gefällt; sammelt zusammen, wie es einem gut dünkt, und stellt es, wie es einem nach seiner Absicht beliebt. Ich halte dafür, wir tun besser, wenn wir dem weisen Gott auf die Hand sehen, wie er malt und die Abrisse ordnet. Auf diese Weise wird man vor mancher falschen Meinung bewahrt, dass man nicht für ein Vorbild ansieht, was keines ist; dass man nicht Vergleichen in einem Bilde sucht, die dahin und zu der Zeit nicht gehören; sich nicht Regeln zur Erklärung setzt, die im Worte nicht Grund haben, und also durch Spiegel Christum ansieht, die ihn nicht vorstellen, sondern verstellen.

In willkürlicher Auslegung der Vorbilder dünken mich diejenigen zu weit zu gehen, die in einem Bilde überall Christum und die Christen zugleich erblicken. Wie ich es ansehe, wiewohl ich die Blödigkeit meiner Augen erkenne, ist Christus meistens besonders gezeichnet. Seine Glieder sehen ihm wohl ähnlich; aber die eigentliche Absicht Gottes war doch, ihn zu entwerfen. Denn er war verheißen; auf ihn gehet das Wort, und weiset das Bild. Die Braut Christi ist zwar diesem Könige auch zur Seite gemalt, aber meines Erachtens in einem abgesonderten Gemälde. Diesen nun betrachte ich in diesen Schattenstücken allein. Es kann nicht fehlen, dass nicht je und je das Bild der gesamten Gemeinde der Gläubigen und ihrer Widersacher; der göttlichen Wohltaten und Strafen; des

Guten und Bösen mit in dem alten Testamente angebracht werde: aber dergleichen Bilder stehen neben der Hauptperson, Christo, nur an dem Rande, wie bei dem Bilde eines Helden ein feindlich Lager, ein Denkmal seiner Verrichtungen, ein fürstlicher Garten.

Man muss von einem Ausleger der Vorbilder keine mathematischen Regeln des Beweises fordern; der Augenschein muss es geben. Paulus, wenn er von Vorbildern redet, sagt nur: es bedeutet; und es gehört die Erkenntnis Christi zu solcher Betrachtung; denn man kann nicht wohl wissen, was Christo ähnlich siehet, wenn man nicht zuvor das Urbild kennt. Ein Gemüt aber, das den Herrn Jesum in der ganzen Schrift sucht und findet, kann sich ergötzen, wenn er hier nachdenkt, und durch seinen eigenen Fleiß und größere Erkenntnis mehr sieht, als ich ihm zu zeigen vermögend bin. Ja, wenn es durch alle Zeiten der Schatten dessen Gestalt in einem einigen, immer lichterem Abdruck erkennt, dass Jesus der Christ sei, so wird es in seinem Inwendigen versiegeln, dass das ein göttlich Bild in einem göttlichen Worte sei, von keiner menschlichen Einbildung erfunden, von keiner irdischen Weisheit geordnet; ein Bild, das im Grundriss schon fast viertausend Jahre alt, in solcher Zeit durch mehr als hundert Pinsel gegangen, sich selbst aber immer gleich und immer kenntlicher und nach dem Leben gemalt worden, bis endlich die Person selbst daneben stand, der Zeichnung vollkommen ähnlich. Kenner bewundern hier die Hand Gottes, die Christum also entworfen. Spötter mögen sich an andern Dingen weiden, und sollten es des Ovids läppische Verwandlungen sein; denn das verlangt ihr Herz, und solcher Finsternis sind sie wert, weil sie das Licht hassen.

Ich gehe in meiner Einteilung gerade der Ordnung der heiligen Schrift nach, von dem ersten Buche Mosis an bis auf den Propheten Maleachi, oder wenigstens bis zum Ende der historischen Bücher, weil in den Propheten eigentlich die Vorbilder oder die Weissagung durch Sachen scheint aufgehört zu haben, da die Weissagung durch das Wort desto stärker anging. Die Schrift gibt uns die Ordnung, der Zeit nach, selbst an die Hand. Denn Paulus macht Gal. 3,17.18. einen Schluss, dass das Erbe nicht durch das Gesetz, sondern durch die Verheißung komme, aus der Zeitordnung, weil das Gesetz bei 430 Jahre nach der Verheißung gestellt worden sei. So auch redet er Hebr. 4, 6 – 11, „Nachdem es nun vorhanden ist, dass etliche sollen zur Ruhe einkommen, und die, denen es zuerst verkündigt ist, sind nicht dazu kommen, um des Unglaubens willen; bestimmt er abermals einen Tag nach solcher langen Zeit, und sagt durch David: heute, wie gesagt ist, heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht. Denn so Josua sie hatte zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach von einem andern Tag gesagt haben. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von den seinen.“ Hebr. 7,28 heißt es: „Das Wort des Eidschwurs, der erst nach dem Gesetz war.“ Ferner Hebr. 9,8: „Damit der heilige Geist deutet, dass noch nicht offenbar wäre der Weg zur Heiligkeit, so lang die erste Hütte stünde, welche musste zur selbigen Zeit ein Vorbild sein“ etc. Nach Röm. 5,12 – 14 aber ist die Haushaltung Gottes von Adam bis auf Mosen und von Mose bis auf Christum ganz unterschieden. Von Adams Fall an war kein Gesetz und doch der Tod. Was die Hölle betrifft, die dem Tode folgt, mag sie bei der Sündflut gesucht werden, wenn man zugleich 1. Petr. 3,19 erwägt. Von Mose an war aber das Gesetz, die Sünde und der Tod. Da bekam der Tod seinen Stachel, die Sünde ihre Kraft und folglich die Hölle ihren Sieg, 1. Kor. 15,55.56. Denn vor dem Gesetz ward nie gesagt, dass man lebendig in die Hölle fahre, wie es hernach bei Mose und in den Psalmen stehet. Unter Christo ist die Gnade, Gerechtigkeit und Leben, Röm. 5. Das Wort ward also bis auf Mosen auf eine andere Art gegeben; denn von diesem fing erst die Schrift an; und dann wieder anders von Mose bis auf Christum, von welchem die Schrift zeuget; zuletzt anders

durch Christum, da Gott zu uns redete in seinem Sohn, Hebr. 1,2. Also müssen auch die Vorbilder auf Christum unter Mose eine andere Gestalt haben, als vor seiner Zeit. Wir haben daher eine doppelte Reihe Vorbilder von dem Erlöser,

vor dem Gesetze und unter dem Gesetze.

Vor dem Gesetze, dass er ein Erlöser vom Tode; unter dem Gesetze, dass er ein Erlöser der Sünde sei. Gesetz, Sünde, Versöhnung, stehen nach der Schrift beisammen. Die Verheißung von diesem Erlöser, als einem Sohn von Menschen, war vor dem Gesetz nach der Schrift eigentlich zwei Mal geschehen,

dem Adam und dem Abraham.

Daher geht Matthäus in dem Geschlechtsregister Christi auf Abrahams Sohn, und Lukas auf Adams Sohn und zum Zeugnis, dass er kein bloßer Mensch wäre, auf Gottes Sohn zurück. Diese Worte der Verheißungen gehen nun bei Adam und Abraham auf einen Samen, folglich dessen Vorbilder auf die Person Christi und noch gar nicht eigentlich auf sein Amt. Der Herr Jesus ward als Mensch geboren, sein Amt aber trat er erst im dreißigsten Jahr an; sobald er in diesem anfang, nannte ihn Johannes alsobald das Lamm, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1,29. Unter dem Gesetze geht das Wort auf das Priestertum und Königreich, folglich die Bilder auf das Amt Christi, wie er ein Priester und wie er ein König sein würde. Als Priester sollte er versöhnen, und als König sollte er herrschen; als Priester nahm er die Schuld der Sünden, und als König die Herrschaft der Sünden hinweg. Vor dem Gesetz ist eigentlich Jesus und unter dem Gesetz Christus vorgebildet, dass also Jesus Christus alles in der Schrift ist. Diese Ordnung steht auch in dem Gruß des Engels an Maria:

- ❶ Du wirst einen Sohn gebären;
- ❷ du sollst seinen Namen Jesus heißen;
- ❸ er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden, welches geschehen wird durch priesterliche Versöhnung;
- ❹ er wird ein König sein.

Wir hätten also von Christo ein einig Gemälde, das wir aber auf vier Seiten gleichsam beschauen können: auf zweien, da er als des Weibes und dann als Abrahams Samen vorgestellt wird; und auf zweien, da er am Priester und als König in seiner Salbung dasteht. Man halte mir's zu gut, wenn ich auch in etwas des Maßes, in Vergleichung mit Ephes. 3,18, gedenke. Bei dem ersten Abriss sieht man mehr auf die Länge, von Adam an auf alle Menschen bis an's Ende; im zweiten mehr auf die Breite; über Juden und Heiden, die des Glaubens Abrahams sind; im dritten mehr auf die Tiefe, auf alles tiefe Verderben von der Sünde her; und im vierten mehr auf die Höhe, wie Christus in seiner Herrlichkeit erhöht ist auf den Thron.

Gegenwärtige Schattenstücke sollen einen kleinen Abdruck dieses herrlichen Gemäldes geben. Damit aber solche so ziemlich einander gleich werden, wollen wir's in sechs teilen, dass wir im ersten betrachten: wie Jesus des Weibes Samen, im zweiten wie er Abrahams Samen, im dritten wie er der Erlöser vom Tode sei. Das Amt der Versöhnung unter dem Gesetze wird wegen seiner Weitläufigkeit in zwei Stücke geteilt werden, dass also das vierte von der Versöhnung des Hohenpriesters, das fünfte aber von der Reinigung von der Sünde handelt; und im sechsten sehen wir Christum als König.

Herr, öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder in deinem Gesetze!

Erstes Schattenstück.

Fasst in sich die Vorbilder der Person Jesu Christi vor dem Gesetze, von Adam an bis auf Abraham.

I.

Das erste Opfer.

Nachdem der zu dem Ebenbilde Gottes geschaffene Mensch durch Betrug der Schlange zum Sünder und der Herrlichkeit Gottes verlustig worden, hat uns Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, nach seiner großen Liebe, womit er uns geliebet hat, seinen Sohn zu einem Erlöser bestimmt, verheißen und endlich gegeben zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Solches hat er uns wissen lassen in der Schrift. Diese Schrift ist ein einiges, zusammenhängendes Buch, dessen Hauptinhalt ist Christus Jesus, der Sohn Gottes, unser Heiland. Ehe Moses geschrieben, redete Gott selbst mündlich zu den Menschen, oder durch Träume und Gesichte, oder durch Vorbildungen in Sachen und Personen, die entweder mit dem Worte begleitet, oder zur weitem Erklärung des Wortes gegeben wurden. Hierdurch wirkte und erhielt Gott den Glauben, bis das Leben selbst erschienen.

Das allererste Gnadenwort nach dem Fall der Menschen war von des Weibes Samen, der der Schlange den Kopf zertreten sollte. Die Geschichte des Falls ist kurz beschrieben, und dies Evangelium besteht in wenigen Worten. Der Weisheit Gottes hat hierin die Kürze gefallen, weil sie in den nachfolgenden Zeiten der Haushaltung Gottes und in den jüngeren Schriften dieses einigen Buches alles weitläufiger und klarer ausgelegt und entwickelt hat. Wir müssen also mit den letzteren und lichterem Schriften dieses Buches die älteren und dunkleren erklären.

Es scheint mir sehr bedenklich zu sein, dass Gott diese Worte nicht der Anrede nach gerade zu Adam selbst gesprochen: „Der Same deines Weibes wird der Schlange den Kopf zertreten;“ sondern dass die Ansprache eigentlich an den Verführer der Menschen, weil er das getan hatte, gegangen ist. Vielleicht darum, weil Gott dem Weibe und ihrem Manne, die doch das Wort von dem Weibessamen auch mit angehört hatten, noch Schmerzen, Kummer, Arbeitsschweiß und zuletzt das Sterben anzukünden hatte, damit die Wahrheit seiner Worte, in welchen er ihnen vor begangener Sünde den Tod gedroht hatte, fest stünde. Es hätte sich also, wie mich dünkt, nicht geziemt, dem Adam neben dem Fluch, den Gott um des Menschen willen auf die Erde gelegt, die Verheißung selbst so hinzusagen.

Indessen geschah doch hier schon der Anfang der neuen Schöpfung. Denn wie Gott in der ersten Schöpfung, ehe er den Menschen schuf, mit sich selbst zu Rate ging: „lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei;“ so hatte er hier in der neuen

Schöpfung des durch Sünde toten Menschen sein Wohlgefallen an ihm, und redet mit sich selbst: „siehe, Adam ist worden als unser einer.“ Hier muss angefangen haben, was Röm. 5,12 – 21 steht: Sünde und Tod durch den Einen, und gleich darauf Gnade, Gerechtigkeit und Leben durch den Einen; und wie dem ins natürliche Leben geschaffenen ersten Adam sein natürliches Leben durch das Erde-werden abgesprochen worden; so muss hingegen das geistliche Leben durch den andern Adam (1. Kor. 15,45 – 49) hier auch angefangen haben; sonst würde Paulus keinen Gegensatz zwischen einem Adam und dem andern Adam machen. Wir können nach der Schrift den Anfang dieses geistlichen Lebens nirgends anders als hier suchen, sonst geht der Rat Gottes nicht über alle Menschen, denn Adam und Eva machten damals die ganze Welt aus. Deshalb hat Adam, ohne Zweifel auf göttliches Angeben, die Eva eine Mutter aller Lebendigen genannt, 1. Mose 8,20. Denn wie Christus die Worte Adams: „darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen,“ als von Gott selbst geredet anzieht, Matth. 19,5, so mögen wir auch von diesen urteilen. Wenigstens hat sie Gott gut geheißt, weil sie sich auf die Verheißung von des Weibessamen und auf die zur Eva gesprochenen Worte von dem Kindergebären beziehen; ja in dem Wort: aller Lebendigen, ist der, der als das Leben hernach erschienen, vernehmlich mit eingeschlossen, wie in dem zahlreichen Samen Abrahams Christus zugleich und als die Hauptperson verheißt ward; dass ohnedem kaum zuvor Gott dem Adam vom Sterben gesagt hatte, und Kap. 5 bei allen Nachkommen Adams ihr Tod gemeldet wird.

Wer meint, dass diese Anmerkung über das Maß der damaligen Offenbarung und Erkenntnis hinausgehe, der beliebe, der Eva Rede zu überlegen, da sie das erste Mal Mutter des ersten Lebendigen worden; ob sie nicht gleiche Gedanken von diesem ihrem Namen, wie auch von dem zugesagten Samen gehabt habe. Es geht also diese kurze aber höchst wichtige Geschichte auf Mehreres, als der erste Anschein zeigt, und wir können sie nicht gründlich verstehen, wenn wir nicht die folgenden Zeiten und sonderlich das neue Testament dazu nehmen. Doch ergibt sich leicht so viel, dass gleichwie das Staub-Essen, das Bauch-Kriechen, das Kopf-Zertreten und Fersen-Sterben einen tiefern Sinn hat, als der Buchstabe zu sagen scheint: also müssen auch die folgenden zum Menschen geredeten Worte und die vorgegangenen Handlungen Gottes einen weitern Verstand haben, als die engen Worte dem Ansehen nach bedeuten. Und gleichwie die Schlange ihr Urteil in jenen leiblich-klingenden Worten gar wohl verstanden hat: so wird auch das begnadigte Sünderpaar wohl gefasst haben, was sie angegangen hat.

Die Worte, die Gott gegen die Schlange geredet, unterscheide ich etwas genau von der Anrede an die Menschen; und daran wolle sich niemand stoßen: denn im Text (1. Mose 3,16) heißt es im Hebräischen ausdrücklich: „zum Weibe sprach Gott;“ nicht aber: „und zum Weibe,“ wie es im Deutschen steht; dass also dieser Vers nicht völlig in Verbindung mit dem 14. und 15. gesetzt ist. Hingegen heißt es Vers 17: „und zu Adam sprach er;“ Vers 20: „und Adam hieß sein Weib Heva;“ Vers 21: „und Gott, der Herr, machte“ etc Vers 22: „und Gott, der Herr, sprach,“ etc.

Ferner bedenke man, dass in solchem Fluchurteil über die Schlange zwar angekündigt worden, dass des Weibessame ihr den Kopf zertreten sollte, folglich der Mensch von der Obrigkeit der Finsternis errettet werden würde: aber die Versetzung in das Reich des lieben Sohnes (Kol. 1,18), dünkt mich, müsse im Folgenden gesucht werden. Denn dass der Verführer gestraft ist, ist noch keine genugsame Versöhnung des Verführten. Der Herr bewahre mich, dass ich hierdurch das erste, herrliche Evangelium des seligen Gottes, welches in jenen Urteilstworten schon zum Teil mit eingebracht ist, nur im Geringsten zu entkräften gedächte. Aber ich meine doch, dass das Gute, welches wir von Gott noch

außer der Befreiung von der Gewalt des Satans haben, eigentlich in den Reden und Handlungen zu suchen und anzutreffen sei, die von Gott als gegen den Menschen selbst geredet und vorgenommen aufgezeichnet sind. Es war immerhin dem Adam und der Eva zum großen Trost in das Herz hineingesprochen, da sie hören durften, dass Gott ihren Feind schalt, und ihm das Zertreten seines Kopfs anzeigte; aber für sich hätten sie noch kein Herz haben können, zu Gott zu nahen, wo nicht ihr gnädiger Erbarmer noch Größeres an ihnen getan hätte.

Ich berede mich gänzlich, wenn ich alle nachfolgenden Bücher der ganzen heiligen Schrift zur Beleuchtung dieser Stelle zusammen nehme bis auf den Tod Christi am Kreuz, Gott habe ihnen in einem Opfer ein Bild seiner Versöhnung gegeben, und durch solches Vorbild eines für sie getöteten Tieres den Mangel eines deutlicheren Wortes ersetzt. Ja, ich vermute, es sei ein Lamm gewesen, indem ich Abels (nachher der Juden tägliches Opfer und ihr Osterlamm) und endlich den Namen Jesu bedenke, dass er Gottes Lamm heißt, Joh. 1,29. Offenb. 5,6. Ich will meine Gedanken billigen Gemütern hiermit einfältig vortragen, so viel ich meinen Begriffen, nach hiervon aufzudrücken vermag.

1.

Man möchte zweifeln, ob damals ein Opfer geschehen, und dass das Töten eines Tieres von Gott selbst verrichtet oder dem Adam befohlen worden. Es kommen mir aber im Text folgende Umstände sehr bedenklich vor:

❶ Adam war wegen seiner Sünde und der Furcht des Todes so erschrocken, dass man sich den Gedanken von ihm nicht machen kann, dass ein vor Gott beschämter, zum Erdewerden verurteilter und zitternder Sünder, der seine Herrschaft über alles jetzt verloren, sogleich nach seiner Begnadigung und doch bis zum Grabe gehender Demütigung das Herz gehabt habe, ein Tier umzubringen, das nicht mehr sein war, und welches er vorher niemals getan, weil er es weder zum Opfer, noch zum Essen nötig, noch Befehl von seinem Schöpfer dazu hatte. Und doch redet die Schrift von Tierfellen im Paradies.

❷ Gesetz, er hätte es wagen dürfen, aus welchem Grunde hat er ohne göttliche Offenbarung also schließen mögen: Ich will Gott mit einem getöteten Opfer versöhnen, ich will mich in das, dem Opfer abgestreifte Fell kleiden. Woher hat er, wenn es ihm Gott nicht selbst entdeckt, vermuten können, dass Gott an einem fremden Tode und an dem Blute eines nicht schuldigen Viehes Gefallen haben werde, das er noch nicht lange zum Leben geschaffen und dies Tagewerk seiner Hände gut geheißten, da er ungeachtet solches Schlachtens wusste, dass er doch sterben und wieder zur Erde werden musste.

❸ Die Schrift redet davon, als von einer Sache, die Gott selbst getan. Er zog ihnen Röcke von Fellen an, Kap. 3,21. Hat Gott die Felle der Tiere genommen, die Adam, ohne seinen Befehl, aus eigener Erfindung, geschlachtet? Warum ließ er ihnen nicht die Schürze von Feigenblättern, die sie sich selbst gemacht hatten? Warum kleidet er sie als Begnadigte mit eigener Hand? Oder sollte Gott ohne Tötung eines Tieres ihnen etwa Felle geschaffen haben? Das kommt mit dem Ruhen von seinen Werken im Paradies nicht überein. Hat er ihnen nur Etwas zur Decke für Wind und Regen und zur Erwärmung gegen den Frost geben wollen, und zwar noch vor der Sündflut und in dem Morgenlande, wo die Luft nicht so frostig war, wie wir jetzt in unseren Abendländern meinen. Das ist in einer so wichtigen Handlung, deren Umstände so kurz beschrieben sind, viel zu geringe gedacht von Gott, der ihnen auch für ihr Leben nicht das Brot selbst dargeboten, wie das man

nachher in der Wüste, sondern sie es in dem Schweiß ihres Angesichtes selbst bauen hieß, und folglich auch die Decke ihres Leibes mit gleicher Arbeit sich anzuschaffen ihnen selbst überlassen hat. Und hätte er sie auch selbst, nur damit ihr Leib seine Hülle hätte, kleiden wollen, so wäre ihm ja die Wolle allein, ohne Fell, genug gewesen. Lässt sich nicht mit besserem Grunde von den Tierfellen auf ihre Ertötung, und von dieser auf ein Opfer schließen? Von einem abgezogenen Aase sind sie gewiss nicht gekleidet worden; und den Adam vor rauer Witterung nur zu bewahren, hatte Gott nicht nötig, ein Vieh zu schlachten; er hätte ihm noch andere Geschöpfe anzuweisen gehabt, wenn der Mensch nicht selbst mehr so viel Verstand zur Erfindung einer benötigten Decke gehabt hätte. „Nun aber werden Felle den Tieren abgeschält, die müssen ihr Leben lassen, damit die ausgestoßenen Ungehorsamen eine Bedeckung ihrer Blöße haben. Es muss doch etwas Mehreres hierunter angegeben sein, als dass nur der Leib vor der Kälte beschirmt werde; umso mehr, da die Menschen der Tiere Fleisch nicht einmal essen durften: denn vor dem Fall waren ihnen die Früchte der Bäume in Eden, nach dem Fall das Kraut auf dem Felde und das Brot aus der Erden zur Speise, und erst nach der Sündflut das Fleisch zu essen gegeben, 1. Mose 1,29; 3,17.18; 9,3. Dies Essen des Krautes auf dem Felde aber war unsern Stammeltern etwas viel Beschwerlicheres, als wenn man zu unserer Zeit einen Sklaven, der zuvor ein Herr von Stande gewesen, bei harter Arbeit und saurem Schweiß mit Wasser und Brot speist. Was bleibt uns noch übrig, als an ein Opfer zu denken?

④ Man überlege 4. dass die Ankleidung dieses sündhaften Paares allen Umständen nach eine feierliche Handlung Gottes gewesen. Es erging hier (Vers 14 und 15) ein förmlicher Fluch über die Schlange; eine ewig währende Feindschaft zwischen ihr und dem Weibe; und nicht nur dies, sondern zwischen beider Samen; ein Urteil über der Schlange Kopf; eine Verkündigung des so sonderbaren Fersenstiches, welches lauter große Dinge sind, die das ganze Reich des Satans und das ganze Leiden und Siegen unseres mächtigen Erlösers betreffen. Vers 16 – 20 war es wieder nichts Geringes, was dem Adam und allen seinen Nachkommen, der ersten Mutter und allen Lebendigen auferlegt wurde. Vers 22 ist gar eine Unterredung in der Gottheit selbst: so muss denn Vers 21 auch etwas Wichtiges und Sonderliches geschehen sein: Wenn es nur die Absicht hatte, dass Einer, der schon einen Schurz hatte, ein größer und wärmeres Kleid bekomme, so ist dieser geringe Umstand zu schlecht unter eine Erzählung hinein, die Himmel, Erde und Hölle angeht. Die Felle und deren Anzug müssen etwas Merkwürdigeres bedeuten. Ist's doch in menschlichem Gepränge also: wenn man über einen eingefangenen Überläufer wieder die Fahne schwingt und ihm die Montur gibt; wenn man einem König die Krone aufsetzt, einem Kaiser die Reichsinsignien anlegt; wenn man eine Nonne einkleidet; einer Braut den Trauring ansteckt, einem Ritter das Band umhängt und dergleichen, so heißt da die äußerliche Tat bei so feierlichen Handlungen etwas weit Mehreres, als das Auge siehet. Adam wird als ein Begnadigter gekleidet, und zwar von Gott, der ihn hernach als einen Seinesgleichen ausruft. Wer will hier an etwas Niedriges denken? Ist's aber etwas Großes, was ist durch die ganze Schrift zu finden, das Adams Nachkommen unter sichtbaren Handlungen für höher gehalten, als die Opfer? Und auf was für eine andere Erklärung hätten die Israeliten zu Mosis Zeiten bei dieser wichtigen Stelle des allerersten Buches in der Welt fallen mögen, da ihnen eben der Moses die Sünde im Gesetz so gluubwürdig dargestellt, und deren Versöhnung in so vielen Opfern und Kleidern der Priester so reichlich beschrieben? Haben sie nicht müssen denken: Die Felle sind von Opfern gewesen? Denn das Fleisch davon hat Adam und Eva nicht gegessen; in das Paradies, das dem Fluche nicht unterworfen worden, und wo diese Sünder selbst nicht zur Erde werden sollten, hat es nicht können begraben werden, oder auf dem Boden verwesen: hingegen

schickte sich ein Brandopfer in das Heiligtum des Paradieses, wie jetzt in unsere Stiftshütte.

⑤ Dieses wird 5. sehr bestärkt, wenn wir aus dem neuen Testamente in das alte zurück- und also aus dem Licht in das Dunkle sehen. Denn zu dem wahren Verstande sowohl des alten Testaments, als insbesondere der Vorbilder dient dieses sehr, wenn wir nicht das neue Testament mit dem alten, sondern umgekehrt das alte mit dem neuen vergleichen; z. B.: Christus ist der ewige Sohn Gottes. Diese Wahrheit ist eigentlich eine Wahrheit des neuen Testaments. Gehe ich mit dieser Wahrheit zurück in das alte, so wird ihm daselbst Melchisedek verglichen; und da sieht man erst die Ursachen ein, warum diese Geschichte so kurz, aber wichtig, beschrieben ist. Gleiche Bewandnis kann es auch hier haben. Wo Sünde ist, bleibt Sünde, bis sie versühnt wird. Die Versöhnung der Sünde ist allein Christus; und diese Versöhnung ist er durch nichts als sein Opfer worden. Ist aber kein Opfer im Paradies geschehen, so hat Adam daselbst noch von keiner Versöhnung gewusst. Denn in den, zu der Schlange gesprochenen Worten liegt der Begriff von der Versöhnung noch nicht, weder in dem Kopfzerbrechen der Schlange, noch in dem Namen des Weibes Samen, noch in dem Wort Feindschaft, noch in dem Fersenstich. Ist Adam durch kein Opfer versühnt worden, so hatte er selbst keinen Zugang zu Gott, und konnten seine Söhne (Kap. 6,2) nicht Kinder Gottes heißen, die er doch nach seinem Bilde gezeuget. Wer kann sich nun bereden, Gott habe dem Adam nichts von Versöhnung gesagt, noch ein Bild von der Versöhnung gezeigt, da doch kein anderes Bild der Versöhnung nach der Schrift ist, als ein blutig Opfer? Wie trostlos wäre Adam aus dem Paradies getrieben worden auf den um seinetwillen verfluchten Acker, den er mit so vielem Schweiß zu bauen, und zuletzt sein Grab da zu erwarten hatte, wenn er nicht eine Versöhnung seiner Sünde zu glauben wusste, welche anders nicht als durch den Tod geschieht; denn wir sind Gott nur versühnt durch den Tod seines Sohnes, (Röm. 5,10) und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung der Sünde, (Hebr. 9,22).

⑥ Man erwäge 6. Christus hat mit einem einzigen Opfer alles vollendet; wo das nicht geschähen wäre, so hätte er oft müssen leiden von Anfang der Welt her, (Hebr. 9,26). Hingegen hat sich Christus erst am Ende der Welt geopfert, und indessen musste zum Vorbilde seines künftigen Opfers der Hohepriester alle Jahre in das Allerheiligste hineingehen. Dies Priestertum aber fing erst unter Mose, auch zum Vorbilde, an. Wenn nun nach Paulo die Notwendigkeit des Opfers Christi bis an den Anfang der Welt hinreicht, so reicht die Notwendigkeit des vorbildlichen Opfers nicht nur an Mosen, sondern auch bis dahin. Denn obschon unter Mose die Sünde und Opfer erst mit Macht angingen, so war doch zuvor auch Sünde und Opfer, und also das Vorbild der Versöhnung. Will man sagen, die Sünde wurde damals (wie es nach Röm. 5,13 im Griechischen heißt) nicht zugerechnet, so ist dies an sich wahr. Aber warum rechnet Gott die Sünde nicht zu? Paulus sagt es auch 2. Kor. 5,19: „weil er in Christo war, und versühnte die Welt mit ihm selber.“ Diese wirkliche Versöhnung ist erst am Ende der Welt durch den Tod Christi geschehen, die Nichtzurechnung aber geschah schon von Anfang her: so muss also die Versöhnung schon dem Werte nach, der in dem einzigen, blutigen Opfer Christi war, von Anfang der Sünde gegolten haben; es muss bei der ersten Verheißung von Christo im Paradies schon ein Opfer zum Vorbild mit angehängt worden sein. Denn Christus ist die Versöhnung für der Welt Sünde, der Zeit, Menge und Größe nach, die die Sünde der Welt hat.

⑦ Wer gegen Obiges keinen Widerspruch bei sich findet, der wird 7. leicht erkennen, wie der Erfolg im neuen Testament die Sache so sein erklärt. Nach dem ersten vorbildlichen Opfer wurde Adam aus dem Paradies gelassen; und in den Stunden, da Christus sich selbst zu unserer Versöhnung am Kreuz opferte, hat er dem Mörder das Paradies wieder geöffnet. Dort war das Paradies verschlossen, zum Zeichen, dass durch Lammesblut noch nicht die wahre Versöhnung geschehen sei. Nun aber, da das wahre Opfer geschehen, war die Zeit der Wacht des Cherubs mit dem hauenden Schwert aus. Denn das Schwert hatte den Mann, der Gott am liebsten war, nun getroffen, und seinen Streich getan, und hatte der nackte Sünder am Holz nun einen freien Weg durch Christum. Wie nun die levitischen Opfer mit ihrem Böcke- und Kälberblut eben das bedeuteten, was jenes erste Opfer bedeuten sollte: so wurde in eben diesem Zeitpunkt des alleingültigen Opfers Christi zugleich der Vorhang im Tempel zerrissen und der Eingang zum Gnadenstuhl offen gelassen.

⑧ Ich schließe 8. ist das alte Testament unter Mose nicht ohne Blut gestiftet (Hebr. 3,18) zum Vorbild auf das neue, warum sollte das erste Evangelium vorher ohne Blut gegeben worden sein? denn bei den beiden treffen wir Christi Bild an. Wie nun dieser nicht nur auf der Erde sein Blut vergossen hat, welches die mosaischen Opfer anzeigten; sondern ist auch damit in den Himmel, den Ort des Paradieses Gottes, eingegangen: so muss das Vorbild seines Blutes auch schon im Paradies den Anfang genommen haben.

⑨ Gott hat 3. Mose 17,11 gesagt: „des Leibes Leben ist im Blut, und ich habe es euch zum Altar gegeben, dass eure Seelen damit versühnet werden; denn das Blut ist die Versöhnung für's Leben.“ Wo hat denn Gott das Blut zum Altar gegeben? nur Israel in der Stiftshütte? warum weiß denn Moses vor Pharao schon davon, der sagt: „wir müssen Gott opfern, und wir würden der Ägypter Gräuel opfern,“ 2. Mose 3,18; 10,25. Woher hat Israel das, als von ihren Vätern? Woher Abraham, als von Noah? Woher dieser, als von Abel, seit dessen Opfer in 1600 Jahren von keinem Opfer in der Schrift stehet? Woher Abel, als von seinem Vater? Und woher Adam, als von Gott? Hat Adam das Blut selber zum Altar nehmen dürfen, und zwar zur Versöhnung, wenn es ihm Gott nicht gegeben? Nähme Gott auch Blut von uns an, ob es schon ganze Ströme oder Blut eines erstgeborenen Sohnes wäre (Mich. 6,6.7), wenn er es uns nicht selbst gäbe? wie er uns auch Jesum seinen Sohn gegeben hat.

2.

Man kann mir entgegen halten: es stehet doch in der Erzählung Mosis kein Buchstabe von einem Opfer. Ich gebe hinwiederum folgendes zu bedenken:

① Es stehet auch kein Wort da, dass Adam außer dem Paradies geopfert habe, welches man doch nicht wird leugnen können, weil es aus seines Sohnes Opfer sicher zu schließen. Denn wie sollte Abel von einem Opfer und dem Glauben an einen Versühner wissen, und der Vater nicht? da doch seine Mutter die Mutter aller Lebendigen, die versühnt werden sollten, war, er aber ohne Samen nach der Schrift starb, hingegen das gläubige Tieropfern mit ihm nicht abgestorben ist. Hat aber der Sohnes von dem Vater gelernt, was beredet uns, zu meinen, Adam habe das erste Mal außer dem Paradies opfern sollen und dürfen, und habe es nicht schon im Paradies getan? obgleich kein Wort davon dasteht, dass ihm Gott das Opfern befohlen habe, sondern (Vers 23), dass er das Feld baue, davon er genommen ist, und also bei einer Hand voll Erde sich seines Sterbens erinnern musste. Hat er das Opfer auf göttlichen Befehl getan, wie nicht zu zweifeln ist, so

kann man sich nicht vorstellen, dass Gott solches dem Adam erst befohlen, da er ihn schon ausgetrieben hatte, und nicht vielmehr, da er die erste Verheißung von des Weibes Samen gegeben.

② Man erwäge 2. dass in der ganzen Erzählung Mosis von dem ersten Fall wenige und gering scheinende Worte gebraucht werden, die doch alle einen tiefen und reichern Sinn haben, wie aus den nachfolgenden Büchern der heiligen Schrift unwidersprechlich zu ersehen. So ist es auch mit den Fellen, die Gott dem Menschen angezogen. Wie die Ursache, dass sich die Zwei nicht schämten (Kap. 2,25), nicht eine kindische Dreistigkeit war, sondern eine reine Heiligkeit, die ein unbeflecktes Gewissen anzeigte; ihre Beschämung aber, dass sie nackt waren, nicht nur von einer natürlichen Schamhaftigkeit wegen eines bloßen Leibes, sondern von dem Gefühl der Sünde und der Furcht vor dem erzürnten Gott herkam: also muss auch die Kleidung, die ihnen Gott selbst anzog, nicht die Absicht einer Bedeckung der Glieder gehabt haben, es muss, wie oben bemerkt worden, etwas Höheres damit bedeutet worden sein, sonst wäre ihren Seelen dadurch nichts geraten gewesen. Nun aber wird Röm. 5 Adam nicht nur dem Leibe nach Christo entgegengesetzt, sondern der Verdammnis und dem ganzen Seelenschaden nach, wie er Sünde und Tod, die der Gnade, Gerechtigkeit und dem Leben entgegenstehen, in die Welt gebracht. Durch das Wort ward ihm also die Furcht, und durch die Kleider die Beschämung vor Gott weggenommen. Was hätte Gott, der dem Jonas über Nacht einen Kürbis zum Sonnenschirm wachsen lassen, aus seinem großen Vorrat für andere Röcke haben machen können? Warum nimmt er aber Felle von Tieren zu ihrer Bedeckung? Muss nicht unter diesem schlecht scheinenden Kleide etwas Herrlicheres stecken? Und wer kann im Nachdenken auf eine andere Vermutung als auf Häute von Opfertieren fallen?

③ Man betrachte 3. die Gewohnheit der Schrift, die in ihren Erwählungen uns oft aus den Umständen etwas, das sie verschweigt, zu erraten aufgibt. Z. B.: Sie sagt 2. Mose 14,15 nicht, dass Moses geschrien habe; aber sie lässt es uns schließen, weil Gott sagt: was schreiest du? Sie bemerkt nicht, dass Jakob in seinem Kampf geweint und gebetet habe (1. Mose 32,24.26), aber Hosea zeigt es an (Kap. 12,4). Sie erzählt nicht, dass Adam die Worte (Kap. 2,24) aus Gottes Munde geredet habe, aber Christus heißt uns glauben, der solche Worte Gott zuschreibt (Matth. 19,5) So stehet auch von Enoch nur, (1. Mose 5,24), dass ihn Gott weggenommen habe, und er sei nicht mehr gesehen worden. Dem Buchstaben nach möchte ein Zweifler sagen, er könne, wie Moses, etwa von Gott begraben und also doch dem Tode in die Hände gekommen sein. Hingegen schließt Paulus (Hebr. 11,5) viel schriftmäßiger: er habe den Tod nicht gesehen. Denn wenn Gott nimmt, nimmt er nicht dem Tode zum Raub, sondern zu sich: er aber ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott. Von Jakobs und Josephs Beschneidung steht nichts in Mose; doch weiß es Stephanus (Apostelgesch. 7,8). Also können wir denken, dass uns Gott auch hier etwas zum Nachsinnen und Folgern überlassen habe, und zwar an einer solchen Stelle, wo von dem Ursprung der Sünde und dem Anfang des Todes geredet wird, wogegen hernach durch die ganze Schrift in den Opfern und bei dem Tode Christi so große und kostbare Anstalten gemacht werden.

Nun begreife ich nicht, dass es wider den Sinn der Schrift sei, wenn sonderlich die folgenden Bücher mit zu Rate genommen werden, den Schluss zu machen: Gott kleidete den begnadigten Sünder im Paradies mit einem Fell, so muss ein Tier getötet worden sein. Und warum? Zum Opfer. Und warum dieses? Zum Vorbild des Versühnopfers. Warum aber Gott weder von Adams Opfer, noch von seinem Glauben, noch von seinem seligen Ende etwas berichten ließ, mag, wenn wir das neue Testament dazu ziehen, darum geschehen sein, weil ihn die Schrift nach Röm. 5 als das Haupt der Sünder und den Ursäher des

Sterbens, und nach 1. Kor. 15 als den ersten irdischen Menschen im Gegensatz gegen Christo darstellen wollte; weswegen auch Paulus (Hebr. 11) unter der Reihe der Glaubenden seiner nicht gedenkt, ob wir schon gar keine Ursache haben, an seiner Seligkeit zu zweifeln.

Dass aber Gott solches erste Opfer im Paradies zu einem Vorbilde auf Christum, unseren Versühner, geordnet habe, ist ganz sicher zu schließen. Denn wenn die nachfolgenden Opfer, welches man Paulo nicht widersprechen kann, obschon bei allen kein Wort steht, dass die Opfernden solche dafür ansehen sollten, ein Vorbild auf unsern Heiland gewesen, warum sollte das Allererste ohne diese Absicht auf Gottes Verordnung geschehen sein? sonst hätte man bis auf Moses keine Versöhnung gehabt, und reichte der Tod Christi nicht über das Gesetz hinaus. Es lässt sich vielmehr mit gutem Grunde denken, dass die ganzen levitischen Opferordnungen nur eine Erweiterung des ersten Befehles im Paradies seien. Denn weil die Sünde damals überaus sündig wurde durch's Gesetz: so musste auch die Versöhnungsweise durch Blut in solchen Anstalten desto weitläufiger und ansehnlicher werden. Denn des Weibes Same war nicht nur zum Leiden des Fersentisches von der getretenen Schlange gesetzt, sondern der Menschen Ungehorsam musste auch mit einem solchen Tode gebüßt werden, wodurch wir Gott versüht würden. Solcher Tod hätte sollen von Anfang der Welt, sobald der Tod durch die Sünde darein gekommen, geschehen (Hebr. 9,26). Christus hingegen sollte nach dem weisen Rat Gottes erst in der letzten Zeit sterben. Daher musste, dem Glauben zu lieb, ein Opfer das Vorbild seines Todes sein, und dies Opfern von Anfang allezeiten hindurch bis auf den Tod Christi selbst währen; da dann das Opfer aufhören musste (Dan. 9,27) , wo zwar das levitische eigentlich gemeint ist, aber zugleich auch das mit verstanden werden muss, auf welches sich das levitische gegründet hat.

Man wird schwerlich das Gegenteil beweisen, wenn ich sage: Adam hätte selbigen Tages sterben sollen, aber um der in dem Opfer vorgebildeten Versöhnung willen schenkte ihm Gott, um deswillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, der da viel Kinder von Adam durch Christum zur Herrlichkeit führen wollte (Hebr. 2,10), wieder das Leben. Er fristete ihm auch das natürliche Leben, doch so, dass er die Zeit nicht überschreiten durfte, die nach Ps. 90,5 vor Gott ein Tag ist, denn erlebte nur 930 Jahre, und also nicht gar tausend. Nun hat Gott das Opfern nicht als eine Gabe geordnet, die Gott als eine Pflicht und Werk von Menschenhänden fordert. Wenn ihn hungerte, würde er nichts davon sagen. Er isset kein Ochsenfleisch und trinket kein Bocksblut, wie seine eigenen Worte lauten Ps. 50,12.13, sondern es musste lange Zeit zuvor ein Bild einer durch den Tod geschehenden Versöhnung und Errettung vom Tode sein. Solch Bild konnte kein Mensch erdenken; es wäre auch als ein bloßer Menschen und nicht einmal Gott angenehm gewesen als ein süßer Geruch vor dem Herrn, sondern vielmehr ein Gräuel.

Der gnädige Anblick selbst, womit Gott sein Wohlgefallen an dem blutigen Opfer Abels bezeugt, lässt uns glauben, dass Gott sein Belieben nur darum daran gehabt, weil es ein Vorbild dessen sein sollte, an dem des Vaters Seele darum Wohlgefallen hatte, weil er sein Leben ließ zur Bezahlung für viele. Denn wenn es nur ein Wohlgefallen an einem löblichen Werke und wohlgemeinter Erfindung des Abels gewesen wäre, wie wir Menschen nur Werke loben: so hat ja Kain nichts Böses getan, dass er Früchte der Erde dargebracht. Es muss also eine göttliche Verordnung vor Abels Opfer gewesen sein, Tiere zu schlachten, welche Kain verachtete; und bei den Tieren war es nicht um ihr Blut, sondern um ein Vorbild zu tun.

So ist nun Blut die Grundfarbe an dem Gemälde des Erlösers. Es hatte gleichsam Gott an diesen Vorbildern des Lebens, wie in der Bildung des Menschen, ehe er geboren wird, zuerst das Herz, worin die Sammlung des Blutes, und in dem Blute das Leben ist, abgezeichnet. Ein entweder von Gott selbst, oder doch nach seinem Willen vergossenes Opferblut musste den Sünder rein machen. Wir wissen nun, dass das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns rein macht von allen unsern Sünden; und in dieser Absicht musste auch das alte Testament nicht ohne Blut gestiftet werden (Hebr. 9,18.22). Was würde Gott sonst für einen Gefallen an dem Blute und Tode eines noch nicht lange zum Leben geschaffenen Tieres, dessen Schöpfung er selbst für gut ansah, gehabt haben, wenn er stirbt auf Jesum gesehen hätte, der das Lamm ist, welches der Welt Sünde trägt, und in dessen Blut, weil es nach Apostelgesch. 20,28 Gottes eigenes Blut worden, das wahre Leben ist. Wie nun um Gottes Willen die ganze Kreatur dem Dienste der Eitelkeit unterworfen ist (Röm. 8,20), also ist das Tier dem Blutvergießen zum Opfer um Christi willen unterworfen. Ich vermute, es liege etwas hiervon in 1. Mose 9,5, welches ich noch nicht verstehe, aber gottesfürchtigen Seelen zu forschen überlasse. Adam würde für sich selbst nicht haben sich bereden können, er werde mit Blut versühnt sein, da er natürlicherweise an dem ersten auf der Welt vergossenen Blute einen größern Abscheu und Furcht muss gehabt haben, als wir, die wir es täglich gewohnt sind, und nun nach der Sündflut Fleisch zu essen haben.

Das erste Opfer war also ein Vorbild, weil es mit Blutvergießen geschah, und dem Glauben also vorgehalten wurde. Es war aber auch ferner ein Vorbild darin, weil es ein fremder Tod war, und für den Adam geschah. Gott hatte dem Adam das Leben schon wieder und zwar darum geschenkt, weil er Jesum wollte für ihn sterben lassen; daher war der Tod von ihm abgenommen, und auf das Opfervieh gelegt. Solches ist von dem Vater von Ewigkeit ersehen worden; und warum sollte es nicht gleich nach der ersten Sünde den Gefallenen zum Vorbilde gegeben worden sein? Wenn diese große Absicht nicht wäre darunter verborgen gewesen; was hätte der Gerechtigkeit Gottes der Tod eines Lammes für Genüge an des Sünders Statt gebracht? Was hätte den Adam trösten mögen, dass er versühnet sei, und nach seinem Erdwerden wieder leben würde, ob er schon ganze Ströme Widderblut vergöße?

So wenig sonst das mag gewesen sein, was Adam von dem Versühner wusste, gegen dem, was nachher unter dem Gesetz vorgebildet worden, und sonderlich gegen dem, was endlich an Christo gesehen, und seit seinem Tode geglaubt worden ist: so muss er doch diese zum Glauben nötigen Hauptpunkte an seinem Opfer erkannt haben: Gott versühnt mich mit ihm selbst; er versühnt mich durch Blut und Tod; er versühnt mich durch einen fremden Tod; er versühnt mich nicht durch Lämmerblut, sondern durch des Weibessamen.

3.

Hierzu kommt noch drittens das Vorbild der Gerechtigkeit Christi in dem Anzug der Felle. Adam war noch im Paradies; aber schon Sünder. Er schämte sich vor Gott, ob er schon einen Umhang von Blättern zu seinem Schurz hatte. Diese Decke hatte er sich selbst gemacht, und musste sich eben darin schämen; die Schande seiner Blöße war doch offenbar, sonderlich vor dem Allsehenden. Da er nun das vorbildliche Opfer sah, und dadurch einen versühnten Gott hatte, zog ihm dieser Gnädige selbst das-Fell von dem Opfer an, welches er für sich selbst nicht würde getan haben aus natürlichem Ekel vor der-Haut eines umgebrachten Viehes, die vielleicht noch blutig war, und dergleichen er

noch die wenigen Tage seines Lebens nie gesehen hatte. Denn wenn er nicht zuvor ein Blatt von einem Baume für reiner gehalten hätte, hätte er vielleicht noch vor Abend, ehe der Tag kühl geworden, sich dergleichen Schutz von einem getöteten Tiere in der Angst und Eile haben anschaffen können. Da ihn aber nun Gott selbst mit dem Opferfelle gekleidet, dass er unbeschämt vor Gott stehen durfte, so musste er nicht anders denken als dies: ich muss mit dem Kleide des künftigen Opfers bedeckt werden; den Weibessamen darf und muss ich anziehen, weil er sich für mich einst opfern lässt.

So dunkel wir uns den Begriff Adams von Jesu Christo vorstellen mögen; so gewiss muss er doch diese erste Hauptzüge in solchem, noch nicht so hellen Vorbilde wahrgenommen haben. Aus unserem Lichte, worin wir jetzt stehen, sehen wir es freilich deutlicher. Aber es wäre nicht einmal das Bild des Herrn Jesu gewesen, wenn man nicht schon diese Grundstriche daran hätte bemerken können. Und auf diese Weise hatte Adam dem wahren Sinne nach und dem Glauben nach, den er mit uns gemein hat (denn wir hoffen durch die Gnade des Herrn Jesu selig zu werden, wie Adam vor uns und neben uns), schon sagen können, was im seine Enkel beten: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott besten; wiewohl hier noch an kein Priestertum zu denken, sondern nur an das Opfer allein, welches zu der Zeit für Adam und Eva genug war. Sie standen schon in dem Paradies in der Heilsordnung, und nicht erst nachdem sie ausgetrieben waren. Es ist wohl zu vermuten, die nachfolgenden Väter haben sich auch in Opferfelle oft gekleidet, ehe Gott den Priestern nachher besondere Kleider befohlen, denen doch auch die Opferfelle zum Eigentum gegeben wurden.

Ich will hier meinen geringen Begriff, den ich von der Stelle 1. Mose 3,22 habe, einfältig darlegen, und denen, die wichtiger in der Schrift sind und geübten Sinne haben, zur Prüfung überlassen. Adam konnte seine Verführerin und Eva einen Betrüger angeben, der Satan aber nicht, von diesem kam die Sünde selbst ohne fremde Beredung. Also blieb die Hauptverschuldung und der Ursprung der Sünde auf der Schlange liegen. Dieser wurde daher der Fluch angekündigt, und wo die Verführung angefangen hatte, da fängt Gott unser Heil an, bei dem Weibe und ihrem Samen, der Fluch wurde nicht auf den Menschen selbst, sondern um seinetwillen auf die Erde gelegt, zu der er aber doch wieder werden sollte. Es blieb bei der Ordnung Gottes, dass die Menschen, die durch den Sohn Gottes zum Ebenbild Gottes geschaffen waren, die Erde sollten füllen, und dass auch des Weibessamen auf derselben sollte geboren werden. Es blieb auch bei der Ordnung, dass Adam das Land, aber nicht im Garten, sondern draußen, und zwar im Schweiß und Kummer bauen sollte. Gnade war ihm also zudedacht; aber Gott noch nicht durch einen wirklichen Tod des Weibessamens versühnt. Daher setzte Gott das Opfer ein, und bekleidete mit dessen Fellen die Menschen; das heißt im neuen Testamente Christum angezogen. Hierauf folgt der 22. Vers.

❶ Die Worte sind geredet nach der vorbildlichen Versöhnung, da Gott schon das künftige Opfer Christi und dessen ewigen Wert ansah. Denn so folgt dieser Vers erst auf das, was schon von des Weibessamen und von Eva, als einer Mutter aller Lebendigen, gesagt, und dies Paar Sünder schon wieder bedeckt war. Aus der Ursache ist in der Auslegung dieser Worte an nichts dergleichen zu denken, wie es von den Feinden des Weibessamens heißt Ps. 2,4: „der im Himmel wohnt, lachet ihr; und der Herr spottet ihr.“ Es war ein gnädig, trostreich, aufrichtend Wort. Doch sind sie gesprochen worden, da der Fluch auf die Erde gelegt war, welcher hernach in der Süudflut weggenommen ward. Er wurde hingegen nachmals durch das Gesetz auf den Menschen gelegt, wovon ihn Christus an dem Holz errettet.

② Gott redet hier weder zu der Schlange, noch zu den Menschen, sondern zu sich selbst; welches aus den Worten „als unser Einer.“ zu ersehen ist. Also muss es etwas gar Wichtiges sein. Man darf nicht denken, es wären damals den Menschen die drei Personen der Gottheit nicht so deutlich wie jetzt geoffenbart gewesen, noch die Einigkeit des Sohnes mit dem Vater, noch auch die Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo. Man muss wissen, dass Gott das mit sich selbst redet. Daher kann er solche, alles umfassende Ausdrücke wohl gebrauchen, und bleibt doch immer in solchen uns geoffenbarten Worten eine größere Tiefe, als wir ergründen mögen; und es sind Worte, die der Geist Gottes zu schreiben eingegeben, der die Tiefe der Gottheit erforschet. Adam hat ohne Zweifel diese Worte gehört, und besser verstanden, und in höherem Verstande ausgelegt, als wir späte Sünder. Wem man eben jetzt das Leben schenkt, der erklärt die Begnadigungsworte allemal richtiger, als ein anderer, der die Geschichte davon etwa in Beschreibungen liest oder erzählen hört. Der Gichtbrüchige fasste das Wort Jesu von der Vergebung seiner Sünden schnell und recht, und ließ den Pharisäer zweifeln, ob Jesus Gottes Sohn sei, und solche Gewalt habe. Genug, er glaubt, und hat und fühlt mehr, als sich jene einbilden mögen. Es war auch diese Rede nicht nur eine Beratschlagung Gottes vor und samt der wirklichen Tat, wie in der Schöpfung des Menschen (Kap. 1,26), sondern eine vergnügte Betrachtung dessen, was er schon bereits Göttliches getan hatte.

③ Siehe. Dies Wort ist also ein seliger Ausdruck des göttlichen Wohlgefallens an dem begnadigten Sünder in seinem Versühner Christo, durch welchen Gott den Menschen mit sich selber versöhnt. Wie denn von diesem Versühner, eben da er unsere Schuld und Strafe trug, gerade das Gegenteil steht Joh. 19,5: „Siehe der Mensch,“ der andere Adam, in welchem der Erste Gott gleich worden, weil der andere dem Sünder gleich ward. Siehe Adam, der gefallene Adam, der von der Schlange verführt worden ist, dass er ein Sünder wurde, wie die Schlange, und über den die Schlange ihren Kopf strecken wollte, weil sie nicht meinte, dass eine Erlösung für ihn sollte erfunden werden.

④ Adam, welcher hier als das Haupt der Menschen, und als Herr der Eva erkannt wird, und für dessen Sohn Christus (Luk. 3,23.38) einst sollte gehalten werden. Eva wird also von der Gnade und dem Glauben nicht ausgeschlossen; denn sie wird Vers 20 die Mutter aller Lebendigen genannt, und Vers 21 mit dem Adam gekleidet. Hingegen wird hier gar frühe der abgöttischen Anbetung der Mutter Jesu vorgebeugt, weil Adam genannt, und Eva nur als die ihm untergebene Frau angesehen wird; wie auch nachher unter dem Gesetze und bei der Beschneidung die Weiber nur mit zu den Männern gerechnet worden sind, im Priestertum und Königreich, aber nicht dass sie mit versöhnten noch mit herrschten, jedoch dass sie Teil an der Opferspeise und Ehre von dem König vor andern Weibern hatten. Zugleich ist gegen die Zinzendorfische Lehre schon ein geheimes Zeugnis darin, weil von der Eva nicht steht, sie sei als Einer aus Gott.

⑤ Adam ist, wie er sich im Glauben dafür halten darf, und wie ihn Gott selbst dafür ansiehet. Er ist nach der neuen Schöpfung, die aus dem Rat der erbarmenden Liebe herkommt. Er ist, und dies Zeugnis gibt ihm hiermit der Gerechte, der die Gottlosen gerecht macht. Er ist, und zwar angesehen nicht in sich; denn er ist Sünder: sondern in Christo, dem Gerechten, dass er in Christo sei, dass er in Diesem der Sünde nun gestorben, und lebe Gott in Christo Jesu seinem Herrn (Röm. 6,11.12). Er ist so, wie nachher Jesus, als er sich für die Seinen heiligte, dass er sie versühne und Gott gleich mache, in seinem tiefen Gebete die alles zusammenfassende Worte gebraucht Joh. 17, 22.23: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins sind, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen, und du in mir.“ Welche Worte Johannes

wohl gemerkt haben muss, weil er 1. Joh. 1,3: darauf ziele, unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.

⑥ Als Einer aus uns, ja mitten aus uns. Er ist worden, und ist's nun, wie die mittlere oder zweite Person der Gottheit, welche des Weibes Same werden, und der Schlange den Kopf zertreten wird, da dann die Menschen dem Ebenbilde des Sohnes, als Gottes Kinder, gleich werden sollen (Röm. 8,29), zu dessen Vorbild ein Opfer geschehen, und der Mensch bereits von uns mit dem Opferfell angezogen ist. Denn da dies Geheimnis und der Wille des Vaters von unserem Erlöser eben vollendet wurde, ward er mitten inne gekreuzigt, als einer aus den Übeltätern, damit die durch ihn Versühnten würden als einer aus Gott, und also durch Christum und in ihm teilhaftig der göttlichen Natur (2. Petr. 1,4)

⑦ Zu wissen Gutes und Böses. Denn dies Geheimnis des Willens Gottes von des Menschen Erlösung hat Gott ihn nun wissen lassen nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbe hervorgebracht durch Christum, auf dass alle Dinge zusammengefasst würden in Christo (Eph. 1,9.10). Denn was Paulus, Eph. 3,8 – 11, von der Gnade unter den Heiden lehret, das gehet in gleichem Sinne auf die Wiederbringung des ganzen sündlichen Geschlechtes der, von dem Leben, das aus Gott ist, entfremdeten Menschen, nämlich die Verkündigung des unausforschlichen Reichtums Christi, zu erleuchten jedermann, welches da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her (hier von Ewigkeit her) in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christ; auf dass jetzt (und hier bei dem Anfang der Gnade nach dem Fall) kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel (hier vornehmlich den gefallenen Menschen, wie auch dem Cherubim mit dem flammenden Schwerte) an der Gemeine (hier an dem ersten Paar, und künftig an allen von der Eva zu gebärenden Lebendigen, die in der Feindschaft gegen die Schlange stehen) die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz von der Welt her (welcher hier geschehen), welche er bewiesen hat in Christo Jesu unserm Herrn (dies ist erst in den letzten Zeiten geschehen, wie es von Ewigkeit her vorgesezt war). Solches trifft gar angenehm überein mit den Worten Jesu, da er uns eben versöhnen wollte. Er sagt Joh. 17,4: „Ich habe Dich verklärt auf Erden“ Vers 6: „Ich habe deinen Namen kund getan den Menschen“ Vers 7: „nun wissen sie.“ Vers 8: „die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben's angenommen, und erkannt wahrhaftig. Das Gute stehet voran, weil das vorige Böse nicht mehr zugerechnet wird. Was ist dies Gute, nachdem Gott den Tod gedrohet hatte vor dem Übertreten? Es ist das ewige Leben, Gott, den allein wahren Gott und Jesum Christum erkennen, den Er senden würde (Joh. 17,3). Was ist das Böse? die Hauptsünde des Unglaubens, Joh. 16,9 da man außer Christo und in der Feindschaft gegen ihn ist, unter der Schlange Kopf und Gewalt bleibt, und folglich unter dem Zorn Gottes und dem Tode. Dies beides muss Adam gewusst haben nach der Beschaffenheit jener Haushaltung Gottes, und dem Maß der Erkenntnis selbiger Zeit. Man fällt im ersten Anblick dieser Worte leicht auf die Meinung, dass diese Erkenntnis des Guten und Bösen eben diejenige sei, welche Kap. 2,17 steht. Aber dort war eine andere Verfassung der Welt, da Gott nur den Gehorsam an dem Menschen prüfen wollte, und also bestand damals das Böse in der Verachtung des Gebots. Hier, da Gott mit sich versöhnen will, ist das Böse die Verwerfung der Gnade, und die Feindschaft gegen des Weibessamen nach Art des Teufels. Dort war das Gute die Bestätigung in dem anerschaffenen Ebenbilde Gottes, und das ewige Bleiben in dem Paradies. Hier ist's die Wiedererlangung des Ebenbildes Gottes in Christo, und der Eingang in das Paradies.

③ Nun aber, dass er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens, und esse und lebe ewiglich. Nun aber soll er nicht ausstrecken seine Hand. Ich sehe das Wörtlein „Nun“ an, dass es nicht dastehe, die vorigen Worte durch eine Folge zusammenzuhängen mit den hintern, sondern dass es die eigentliche damalige Zeit und Stunde bedeute, und wäre also der Verstand nicht dieser: Adam ist als unser einer; damit er aber sich nicht wieder an dem andern Baum versündigen könne, und durch Abbruch solcher Frucht ewig lebe, dass er zwar nicht sterben könnte, hingegen ein gedoppelter Sünder bliebe, „weil ihm jetzt auch dieser Baum verboten ist; so will ich ihn deshalb austreiben, sondern der Sinn der Worte wäre also zu fassen: Adam ist wie unser Einer durch Christum, und er hätte zu dem Baume des Lebens wieder ein Recht. Er soll und wird auch davon essen und leben, aber jetzt nicht; er muss zuvor sein Brot im Schweiß essen; des Weibes Same muss zuvor den Fersenstich von der Schlange leiden; das wahre Versühnopfer muss vorher erst geschehen; er muss seinen Glauben an den Versühner und seine Feindschaft gegen die Schlange und seine Geduld in der Arbeit nach dem Willen Gottes bewähren lassen, ähnlich, wie Absalom dem das Leben geschenkt wurde, aber er durfte des Königs Angesicht drei Jahre lang nicht sehen. Adam hatte also wohl wieder Macht zu dem Holz des Lebens, wie Offenb. 2,7.22; 14,19 stehet, aber er sollte zuvor überwinden. Damit ihn nun seine Hoffnung nicht zu frühe begierig mache, dem Erdewerden zu entgehen, und das ewige Leben eigenmächtig zu ergreifen; gleichwie auch noch die Gläubigen wünschen, nicht entkleidet, sondern bald überkleidet zu werden, auf dass das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben (2. Kor. 5,4), und wie die Eva zu hitzig meinte, sie habe den Mann, den Herrn; darum soll er ausgestoßen werden aus dem Paradiese. Er muss Sünde und Tod fühlen, ob er schon Versöhnung haben soll im Vorbilde. Denn Sünde und Tod fühlen als unversühnt, das ist Verzweiflung; aber solche fühlen unter der Versöhnung, das ist Glaube und Geduld. In diesem Sinn wird also hier die Zeit bis auf den Tod Christi am Holz hinausgesetzt, und das Warten unter dem Leiden im Glauben geordnet und auf seine gewisse Zeit bestimmt, nach welcher es in langen Zeitläufen nach dem Rate dessen, der alle Dinge ordnet nach seinem Wohlgefallen, geschehen sollte. Und ohne Zweifel hat nun Adam davon gegessen und ist selig worden. Wer weiß, ob nicht Adam mit unter denen gewesen, deren Leiber auferstanden nach der Auferstehung Christi? Wenigstens hat Gott bald hernach dem Herrn Jesu die Offenbarung der Zeiten neuen Testaments bis zum Ende aller Dinge gegeben; wie dem ersten Menschen Gott in diesen Worten eine dunkle Anzeige der Zeit bis auf den verheißenen Weibessamen getan. Das Wort „Nun“ wird in der Grundsprache als ein Zeitwort auch also genommen Ps. 113,2; 39,9, und sonst noch in vielen Stellen. Und das hebräische Wörtlein, das in unserem Deutschen heißt: „damit er nicht,“ behält seinem vielmaligen Gebrauch nach den Verstand: „er soll nicht;“ dass es also keinen ungewissen Fall, wie im Zweifel, setzt, er möchte etwa abbrechen wollen; sondern eine Verordnung Gottes auf seine bestimmte Zeit anzeigt. Der Leser untersuche diese Gedanken nach der Schrift, und verbessere daran, wo er Fehler findet.

Nun geht Adam aus Eben in's Elend. Er nimmt zwar den Trost von dem paradiesischen Opfer mit; aber es bleibt doch auch bei dem Worte: vom Schweiß und vom Erdewerden. Denn die Sünde war durch den Tod Christi noch nicht zugesiegelt, und das Leben noch nicht an's Licht gebracht. Es scheint einiger äußerlichen Gleichheit nach, dass Adam an sich selbst ein Vorbild von Christo möchte gehabt haben. Wenn wir aber genau urteilen wollen, so ist er mehr ein Gegenbild als ein Vorbild des Herrn Jesu gewesen; auf gleiche Weise wie Moses, als ein Gesetzgeber, eigentlich ein Gegenbild Christi ward. Denn die Schrift redet von Christo und Adam überall so, dass diese beide einander entgegen gesetzt werden (1. Kor. 15,45). Der erste Adam ward eine lebendige Seele; der letzte

Adam zu einem lebendigmachenden Geist. Vers 47: Der erste Mensch ist, weil aus Erden, irdisch; der andere Mensch ist der Herr aus dem Himmel. Es ist wahr, dass die Schrift zwischen beiden eine Vergleichung macht; aber es ist bekannt, dass man auch widrige Dinge gegeneinander halten kann, Licht gegen Finsternis, Freude gegen Leid, Leben gegen Tod, Himmel gegen Erde etc., und da wird mehr auf dasjenige gesehen, worin solche Dinge von einander unterschieden sind, als auf das Wenige, worin sie übereinkommen. Adam war der Einige, durch welchen Sünde und Tod in die Welt gekommen; Christus der Einige, durch welchen Gerechtigkeit und Leben kommen ist (Röm. 5,12), und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen; also (im Gegenteil) sollen wir auch tragen das Bild des Himmlischen (1. Kor. 15,49). Adam konnte wohl an sich merken, dass er das Haupt aller seiner Nachkommen sei, die nach seinem Bilde gezeugt würden; und dass des Weibes Same das Haupt aller Seligwerdenden und also auch seiner selbst sein sollte; aber eben daran sah er auch, dass er und Christus in einem völligen Gegensatz stehen. Von diesem hoffte er, dass er die Sünde wegnehmen, den Tod zunichte machen und der Schlange den Kopf zertreten würde; welches alles weder er selbst, noch eines von seinen Kindern, außer diesem allein, vermögen würde.

Wollte man hier einwenden, dass Röm. 5,14 stehe: „welcher ist ein Bild des Zukünftigen;“ so dienet zur Antwort, dass es nach des seligen Herr Dr. Bengels Übersetzung eigentlich heißt: „welches“ alles (was in den vorhergehenden Versen angeführt worden) ein Bild des Zukünftigen ist, nämlich dessen, was mit uns durch Christum; in Ansehung der Gnade, der Gerechtigkeit und des Lebens geschehen sollte. Woraus, wie aus dem ganzen Kapitel, zu schließen ist, dass das Wort Bild den Verstand eines Gegenbildes habe; insofern aber eine Vergleichung angestellt wird, heißt es doch ein Bild.

In diesem Sinne nun ist Adam ein Bild Christi, dass, wie Adam einer in aller Namen war: also würde auch Christus der Einige für alle sein. Auf solche Weise ist Adam nicht in der Schöpfung schon vor der Sünde zum Vorbild Christi gebildet worden: sondern nach dem Fall erst, da Gott uns Verlorene wieder suchte und fand, und von unserem Verderben durch seinen Sohn erretten wollte, dazu gemacht worden, und zwar, wie eben hieraus folgt, zu einem Gegenbild, welches Gott schon von Ewigkeit her also ersehen und verordnet hatte. Solches war allerdings ein Trost für Adam, welchen es doch sehr schmerzen musste, wenn er mit Eva die Erde erfüllen sollte, und alle seine Kinder sollten der Sünde und dem Tode, wenn er schon von der Schlange frei wäre, unterworfen, und die ganze Erde um seinetwillen verflucht sein. Nun aber sah er, dass, gleichwie seine einige Sünde auf alle käme, also auch des Einigen Gerechtigkeit dagegen auf alle kommen würde. Gott schloss in dem Einigen alle ein. Es ward also damals schon, wie jetzt noch, die ganze Welt geliebt. Denn er und sein Weib machten zu der Zeit die ganze Welt aus; und von ihr sollte der Same kommen, als von der Mutter der Lebendigen, und zwar für alle, die in Eva und Adam durch die Feindschaft der Schlange verführt wären.

Sage ich hier zu viel von Adam? Mag er diese Gedanken etwa damals noch nicht gehabt haben, weil sie aus dem neuen Testamente entlehnt zu sein scheinen? so erwäge man, was Paulus in dem Lichte des neuen Testaments für Schlüsse aus Abrahams Zehnten, und Melchisedeks Segen macht. Hat er es in weit größerem Maße des Geistes getan, und sich an die gering scheinenden Ausdrücke der Schrift gehalten, und doch so große Dinge daraus hergeleitet: so ist uns auch erlaubt, nach unseren viel geringem Gaben nach seinem Exempel den güldenen Adern, die in dem reichen Schachte der Schrift sich uns auftun, nachzugraben. Die Ausbeute, die wir erlangen, mögen dann Verständige

unter den Strich nehmen, und dass Gute davon behalten; oder bei dieser Gelegenheit selbst Hand anlegen, dass sie bessere Stufen finden.

II.

Abel.

In gläubiger Hoffnung auf den verheißenen Weibes Samen zeugten die ersten Eltern nun Kinder, und waren nur zu schnell in ihrem Urteil: unser Same wird der Schlange den Kopf zertreten; es wird einer kommen, durch den wir sollen erlöst werden: also musst es gleich der Erstgeborene sein; wie auch nachher Isaak auf den Erstgeborenen Esaus, und Samuel auf Eliab, den ältesten Sohn Isai, fiel. Nach der Absicht Gottes aber musste es der Erstgeborene aus den Toten sein; wovon Seth ein Vorbild war, welcher hernach an Abels, des Getöteten, Statt als der Erstgeborene unter den Toten (1. Mose 5) obenan steht, von denen allen es heißt: er starb. Es musste nicht der sein, der von den Lebendigen gekommen, von dem Geblüte eines Mannes, oder nach dem Willen des Fleisches (Joh. 1,13). Ja, weil Seth, von dem wir hernach reden werden, an Abels Statt gesetzt worden, dessen Blut noch schrie, so war er, wenn ich so reden darf, aus dem Geblüte eines Toten, und nicht eigentlich, wie ihn die Schrift in Absicht auf ein Vorbild hinstellt, aus dem Geblüte des lebendigen Adams. Kain war nun nicht der gehoffte Same; denn dieser bewies bald durch einen Mord, dass er von der Schlange, von dem Mörder von Anfang, sei (Joh. 8,44), folglich sich an ihm die Feindschaft nicht gegen die Schlange, sondern wider des Weibes Samen zeigte.

Der Herr hatte den Acker verflucht, und mit der Nahrung von diesem ging doch Kain allein um, und brachte von dessen Früchten ein Opfer. Den Abel hielt die Eva schon nicht mehr für den verheißenen Sohn, sonst hätte sie ihm den Namen von der Eitelkeit nicht gegeben. Dieser aber musste ihnen doch, ihren Glauben im Warten zu üben, zu einem Vorbild Christi werden. Er opferte, wie es sein Vater im Paradies gelernt hatte. Denn selbst erwählter Gottesdienst hat dem Herrn niemals gefallen mögen; wie auch dem Kain sein erster Versuch davon nicht gelungen ist. Ja, es lässt sich ansehen: Abel habe diese Lebensart, der Schafe zu hüten, selbst um der Opfer willen erwählt, und sich, wie die Schrift kurz, aber merklich anzeigt, von dem irdisch-gesinnten und ungläubigen Bruder kenntlich unterschieden. Denn solche war damals denen gemäß, die im Glauben erkennen, dass sie hier keine bleibende Stätte haben; wie hingegen das Ackerwerk insgemein einen beständigen Sitz erfordert. Bei jenem hat man genug an Hütten, die man alle Tage wieder aufräumen und weiter ziehen kann; zu diesem sind Gebäude zu Wohnungen und Behältern nötig. Dass Noah ein Ackermann ward, ist nachher geschehen, als der Herr seinen Bund mit allem Fleisch auf Erden aufgerichtet hatte, dass er die Erde nicht mehr verfluchen wolle um des Menschen willen (1. Mose 8,21; 9,13). Da sollte er dann mit den Seinigen Besitz, nehmen von der Erde, in die er nicht ausgetrieben ward, wie Adam, sondern auf der er geopfert und über dem süßen Geruch des Opfers den neuen, göttlichen Segen empfangen hatte. Hingegen in folgenden Zeiten hat der herausgerufene Abraham und seine wallende Nachkommenschaft dieses Hirtenleben im Glauben wieder angefangen.

Abel opferte im Glauben auf ein künftig Versühnopfer. Zwar heißt es Hebr. 11,4 wohl das Opfer Abels, aber auch zugleich sein Geschenk; welches letztere Wort eine Vermutung geben möchte, als ob er hierdurch nur seine Pflicht und Unterwürfigkeit gegen Gott in diesem heiligen Dienst hätte bezeugen wollen, nicht aber seinen Glauben an den, um dessen Versöhnung willen er bei Gott allein angenehm sein könnte. Jedoch können die Erstlinge gar wohl zum Opfer gerechnet werden, und das Fette zum Geschenke, (Kap. 4,4); jene als ein Schuld- und dieses als ein Dankopfer, dass er also mit dem Glauben den Gehorsam verbunden hätte. Wenigstens ist nachher unter dem Gesetze dieser Unterschied von Gott selbst geordnet worden. Aus Hebr. 5,1; 8,3 aber, wo Gaben und Opfer für die Sünde zusammengesetzt werden, ist abzunehmen, dass beides zusammen gehöre: Denn erstlich wird das Opfer Gott gebracht, wenn auch nichts Lebloses zur Gabe mit dabei ist; darnach wird es geschlachtet: wie Christus sich zuerst seinem Vater in dessen Willen dahin gegeben und dann sich hat schlachten lassen. Nun war der Hauptfehler bei Kain, dass er Gott nur geben wollte; welches an sich nicht verwerflich, aber weil er das Schlachten unterließ, und nichts brachte, das für ihn getötet werden konnte, so mangelte ihm der Glaube an den zukünftigen Versühner und das vornehmste Stück bei dem Opfern. Das sahe Gott nicht gnädig an, und Abel brachte ein besser Opfer. Denn der allgenügsame Gott hat Wohlgefallen an Barmherzigkeit, die er an uns tut, und wir annehmen, und nicht am Opfer, so wir ihm tun. Das Zeugnis, welches Gott dem Abel gab, war nicht gegen Kain geredet; wiewohl es Kain wohl hat mit ansehen oder anhören können: sondern zu dem Abel selbst; wie Gott etwa nachher zu Abraham gesprochen: Ich will dein Gott sein. Ja auch der gnädige Anblick selbst konnte Zeugnis gering sein. Man hat eben nicht Not, zu behaupten oder zu widersprechen, dass Abels Opfer, wie es 2. Chron. 7,1 bei Salomo geschehen, durch Feuer vom Himmel verzehrt worden. Die Art des Umgangs Gottes mit den Menschen und seiner Erscheinungen war zwar in jenen Zeiten anders, als nachher unter dem Gesetz, doch kann er sich auch damals schon dieses Zeichens seines gnädigen Wohlgefallens bedient haben.

➤ Die Vergleichenungen zwischen Christo und Abel, wie wir sie jetzt im Lichte rückwärts betrachten können, sind ungefähr folgende: Jesus war geboren, da das Judentum schon lang gewährt hatte, und sich seiner Erstgeburt von Ägypten, ja von Abraham her rühmte, und auf seine Werke trotzte: Kain war älter als Abel. Jesus brachte das rechte Gott gefällige Opfer, da die Juden vor ihm lange opferten; Kain opfert vor Abel, aber Abels Opfer war angenehm. Der Name Jesus war zu seiner Zeit in dem Fleisch der verachtetste, und die Juden rühmten sich Gottes; Kains Name bedeutet etwas Großes und Abels Name Eitelkeit.

Man denke nicht, dass wir jetzt nur im neuen Testamente solche Ähnlichkeit bemerken können, und dass es eben auf eine lebhaftige Einbildungskraft ankomme, solche Gleichheiten zwischen Personen anzustellen. Man verehere vielmehr die Weisheit Gottes, die Jesum Christum im alten Testamente in deutlichen unleugbaren Zügen abgerissen hat, so dass die kleineren eben zur Anmut dieses Bildes dienen müssen. Ich halte dafür, der einige Hauptzweck der Vorbilder ist: Jesus Christus. Daher ist die Absicht doppelt, einmal wie ihn die Gläubigen alten Testaments zu hoffen hatten, da ihnen noch vieles unbemerkt geblieben sein mag; darnach, wie ihn die Gläubigen neuen Testaments als den ehemals verheißenen zu betrachten haben als gegenwärtig. Diesen dient es zur Bekräftigung ihres Glaubens, wenn sie an Jesu das finden, was von ihm zuvor in dem Worte verkündigt und in den Bildern entworfen worden. Daher tun wir jetzt recht, dass wir solche Ähnlichkeiten in der Schrift beobachten, die mit unseres Erlösers Gestalt so wohl übereintreffen, wenn auch, welches wir doch nicht behaupten können, die Altväter solche

nicht wahrgenommen hätten. Diese haben vielleicht auch niemals so genau eingesehen, was Paulus von Melchisedek und dem Priestertum doch aus der Schrift so klar dargetan, oder was der auferstandene Heiland den zwei Jüngern aus Mose und allen Propheten ausgelegt. Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben! (Röm. 15,4), und es sind in der Schrift so viele Geschichten erzählt, welche der Vernunft ganz unnützlich und unnötig scheinen, die sie daher auch verachtet; hingegen hat der Glaube an den Herrn Jesum da seine Weide und bewundert seine göttliche Weisheit. Die Juden, achte ich, werden sich gefreut haben, da sich hinter der Decke Mosis, als diese abgetan worden, die Klarheit Jesu mit aufgedecktem Angesicht ihnen gezeigt; und die künftig noch zu ihm sollen bekehrt werden, werden mit Wonne und Befestigung mehr erblicken, als wir jetzt erkennen, sie werden ohne Zweifel darüber mehr erstaunen, als da Jojada den Obersten in Juda den Joas, des Königs Sohn, gezeigt hat (2. Kön. 11,4).

Es konnte aber Adam selbst den Abel nach seinem Tode (denn dass es vorher nicht geschehen, lehrt uns sowohl das Stillschweigen der Schrift von seinem übrigen Leben, als der ihm gegebene Name) als ein Vorbild des zukünftigen Weibes-Samens ansehen. Gleichwie Abel ein blutig Opfer nach der im Paradies gemachten Verordnung brachte; so werde der zukünftige Erlöser auch eines bringen. Wie der Arge, von welchem Kain war, den Abel zum Tode gebracht: so werde es dem Erlöser ergehen: die Schlange werde ihn in die Ferse stechen: denn Schlangenstiche sind tödlich. Wie Abel sein Zeugnis von Gott behielt: so werde dieser auch sein himmlisches behalten. Wie Abels Blut noch rede, ob er schon gestorben sei: so werde Jesu Blut auch noch reden, aber als ein Versöhnungsblut, sonst wäre den Menschen nicht geholfen. Wie Abel ohne Samen gestorben, und doch Gott an dessen Statt dem Adam den Seth gegeben: so werde Christus zwar sterben, aber doch einen Samen haben, der ihm diene.

Andere setzen hier hinzu, dass Abel zum Vorbilde der erste Mensch gewesen, der in den Himmel gekommen. Der Gedanke ist fein: aber hierin war er nicht eigentlich ein Vorbild des Erstgeborenen von den Toten, der in den Himmel eingegangen. Denn die Erde hatte noch Abels Blut, das da schrie, ob schon seine Seele zu Gott gekommen war; und also war er mir ein Vorbild des unschuldigen Todes Christi. Hingegen ward Enoch hernach mit Leib und Seele aufgenommen, und daher ein Vorbild des unauslöschlichen Lebens Christi. Dieses aber gehört noch besonders hierher, dass Adam wissen konnte, Abel sterbe nicht an Adams Sünde, auch nicht an seiner eigenen Sünde; denn er hatte keinen Tod verschulden sondern sein Tod komme

- von seinem eigenen leiblichen Bruder, und also
- von fremder Sünde,
- wegen seinem Gott wohlgefälligen Opfer; da
- sein Bruder von Gott genug gewarnt und ihm
- die Sünde (wie den Juden durch das Gesetz) deutlich vorgestellt worden; wogegen sich
- Abel nicht gewehrt, sondern willig gestorben (denn die Schrift sagt nicht, dass sie sich gezankt haben, sondern nur Kains Verstellung der Gebärden und Grimm wird gemeldet);
- aber Kain darüber von Gottes Angesicht weggetrieben worden; welches alles nachher in dem unschuldigen Leiden Jesu wunderbar eingetroffen.

Dies Vorbild nun konnte noch der einzige Trost Adams sein für den an seinem zweiten Sohn, und zwar von dessen Bruder, seinem ersten Sohn, in der Welt begangenen ersten Mord. Wie schrecklich muss der Anblick dieses vergossenen Menschen- und Sohnesblutes gewesen sein; besonders weil seine von diesem Sohn geschöpfte Hoffnung durch ein so fürchterliches Widerspiel zu Schanden geworden, und er dabei denken musste, dass es von seiner eigenen, im Paradies begangenen Übertretung herkomme, dass er einen solchen, von Natur mit Unglauben und Wut erfüllten Menschen gezeugt, an dem sich die Feindschaft der Schlange, die sie wider das Weib und ihren Samen habe, so kläglich geoffenbart, dass durch deren Anstiften der böse Sohn ein Mörder und der fromme eine Leiche worden, und dass des Letzten Blut über den ersten noch schreie. Hingegen wenn er hier eine vorbildliche Erklärung des Fersenstiches sah, so konnte ihn der Glaube an das Wort von dem künftigen Zertreten des Kopfes der Schlange sehr aufrichten.

Kains Sünde ist gewiss vor Gott ein Gräuel gewesen. Denn da ward die erste Blutschuld auf die Welt geladen, die nun auf tausend Arten so viel hundert Jahre her die Erde überschwemmt hat nach dem Exempel Kains (1. Joh. 3,12). Und Abels Blut schrie wahrhaftig um Rache zu Gott. Weil aber noch das Gesetz nicht gegeben war, redet um diese Zeit die Schrift zwar (Kap. 4,7) von der Sünde, aber noch von keiner Strafe von den Menschen; weswegen Gott erst zu Noah sagt: wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden (Kap. 9,6). Gott legt den Fluch auf ihn, kündigt ihm Misswachs an auf dem Acker, den er zuvor geharret hatte, und dass er müsse unset und flüchtig sein auf Erden; doch widerspricht er ihm das, dass seine Sünde nicht könne vergeben werden; sagt ihm, dass sein Tod sollte siebenfältig gerochen werden, und macht ihm ein Zeichen, dass er nicht sollte erschlagen werden. Dieses ist gleichfalls, für den Adam etwas Tröstliches gewesen, da er lernte, dass Sünden können vergeben werden, und dass auch einst nach dem Tode des künftigen Erlösers die Vergebung der Sünde erst recht werde gepredigt werden. Hingegen wird Kains Strafe, oder die Rache des Abelischen Blutes von Christo, der als künftiger Richter damals redete, erst Matth. 23,35 nachgeholt.

Man beschuldige mich nicht, dass, ich dem Adam hier Gedanken in den Sinn gebe, von denen er nichts mag gewusst haben. Ich will ihm nichts andichten, das ihm nicht auch nur nach dem Wenigen, was in der Schrift von ihm steht, hätte beigegeben können. Ich habe aber das Vertrauen zu dem Geiste Christi, der in den ersten Gläubigen war, die so lange Zeit gelebt, in welchen so vieles, davon wir nichts wissen, wird vorgegangen sein, dass er sie etwas dergleichen gelehrt, was in den von ihm eingegebenen Geschichtserzählungen liegt, und ohne Zweifel nach dem Maß ihrer Zeiten mehr und zuversichtlicher, als wir meinen möchten. Es kann uns unser gegenwärtiges Wissen blähen, das wir zu wenig von ihrer Erkenntnis und Glauben halten. Die Letzten, die am längsten in der Schule sind, trauen oft den Anfängern darin oder denen, die vor ihnen, gewesen, zu wenig zu.

Um diese Zeit führte Gott die Verheißung von Christo so fort, dass der Glaube einen Erlöser hoffen sollte, ob schon der Tod herrschte. Die Regierung des Todes war damals noch gleichsam ohne die Sünde bis auf Mosen (Röm. 5,12 – 14). Ich nehme hier Dr. Bengels Übersetzung. Die Sünde ist in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod, – denn bis auf's Gesetz war Sünde in der Welt: Sünde aber wird nicht aufgerechnet, wenn kein Gesetz ist; hingegen hat der Tod regieret von Adam bis auf Mosen, nach der Ähnlichkeit der Übertretung Adams, welches ist ein Bild des Zukünftigen. Man lese die dabei stehende Anmerkung nach. Also ward erst nach Mose die Sünde durch das Gesetz recht erkannt, zugerechnet und gestraft. Da bekamen diese beide, der Tod und die Sünde, das Zepter gemeinschaftlich, bist am Kreuz Christi zuerst die Sünde verdammt (Röm. 8,3

und Dan. 9,24), weggetan und getilgt wurde; der Tod aber entkräftet (2. Tim. 1,10); und zuletzt wird der Tod aufgehoben (1. Kor. 15,26). Wenn wir diese Anmerkung nicht aus dem Gesichte lassen, so kann sie uns im Folgenden zu mancher Beobachtung eine dienliche Anweisung geben.

III.

Seth.

Ich sahe anfänglich den Seth nicht eigentlich als ein Vorbild Jesu Christi an; denn er schien mir nur zur natürlichen Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes geboren zu sein. Ich meinte, Adam, als ein Mann des Todes, habe ihn nur nach seinem Bilde (1. Mose 5,3), ohne besonderes Wort gezeugt, und also stehe er nur als das Haupt der Toten (Kap. 5,3) in dem Geschlechtsregister der Sterbenden oben an. Nachher aber bedachte ich, dass nach der Erzählung von Kain und seiner Söhne Ehen, es heißt: „und Adam erkannte abermals sein Weib,“ welches bedeutsam lautet; ferner dass Henoch und Noah auch in selbigem Geschlechtsregister stehen, die gewiss Vorbilder Christi sind, und urteilte: solches Verzeichnis, worin Seth oben an steht, sei nicht ein Register der Toten, sondern der im Glauben Gestorbenen. Denn Kains Nachkommen stehen deswegen (Kap. 4) ganz besonders, und in andern Stellen werden die Jahre des Abrahams, Isaaks, Jakobs und Josephs samt ihrem Ende auch also erzählt. Daher bewegen mich folgende Ursachen, ihn mit unter die Vorbilder zu rechnen.

❶ Weil Eva bei seiner Geburt eine solche feierliche Freude bezeugt. Es ist leicht zu glauben, dass die über Abels kläglichem Ende bekümmerte Mutter, wie Rebecca, da sich die Kinder in ihrem Leibe stießen (1. Mose 25,22) hingegangen sein werde, den Herrn zu fragen: denn es musste ihr um die Verheißung wegen des Weibes Samens zu tun sein. Nun sah sie, dass sich Kain auf die Schlangenseite geschlagen, dass er ein Mörder worden, dass er von Gott vertrieben sei, dass, nach des frommen Abels Tod ohne Erben, die Verheißung in Kain nicht könne fortgepflanzt werden, und also von der Schlange zunichte gemacht wäre, wenn ihr nicht Gott an Abels Statt einen andern Sohn gäbe. Da er ihr nun solchen, ohne Zweifel auf seine Verheißung, gegeben, brach sie in Freude, Dank und das Bekenntnis aus: „Gott hat mir einen andern Samen gesetzt für Abel, den Kain erwürget hat.“

❷ Sie nennt ihn nicht ihren Sohn, sondern ihren Samen, und nimmt dieses Wort Gott, der ihr den Samen im Paradies verheißten hatte, aus dem Munde.

❸ Sie bezeugt, dass er nicht nur wegen Fortpflanzung der Menschen und Füllung der Erde gegeben worden (denn von Kain waren schon Menschen gezeugt, so dass keine Sorge war, dass ihr Geschlecht auf Erden abgehen würde: sondern an Abels Statt, durch welchen die sollten geboren werden, die die Versöhnung in dem zukünftigen Opfer Christi glauben würden.

❹ Sie erkennt mit frohem Danke, dass ihn Gott gesetzt habe. Bei Kain sagte sie für sich, als eine Mutter aller Lebendigen: ich habe, ich besitze den Mann. Hier spricht sie besser: der Herr hat mir ihn gesetzt.

❺ Daher gibt sie ihm zum Zeugnis ihrer Hoffnung den Namen: Seth, und nimmt wieder das Wort: gesetzt, aus der Verheißung Gottes: „ich will Feindschaft setzen.“ Die

Schlange hatte durch Kain die schlimme Probe ihrer Feindschaft gemacht: aber sie sollte doch die Macht nicht über den Samen bekommen, dem sie unter die Füße musste.

Aus diesen Ursachen halte ich den Seth gegen Christo, und finde folgende gleiche Dinge: Christus Jesus ist als wahrer Mensch und Adams Sohn geboren; den Seth hat Adam gezeugt nach seinem Bilde (Kap. 5,8). Jesus, als er wieder lebendig worden, hat allen Anfang des Lebens bei den Gläubigen gemacht; Seth, der für den getöteten Abel lebte, ist der Stammvater der Gläubigen, die in diesem Kapitel beschrieben werden, und welche ohne Zweifel alle im Glauben gestorben sind; daher nennt sie die Schrift (Kap. 6,2) Kinder Gottes, von Seths Stamm. Jesus ward von Gott zum Auferstehen der Gläubigen gesetzt (Luk. 2,34). Seth hat davon den Namen, so dass alles, was hätte sollen von Abel geboren werden, durch diesen gleichsam erweckt ist. Die durch Jesum Kinder Gottes sind, kommen im Gericht der Welt nicht um, sondern sind vom Tode zum Leben hindurch gedrungen; wie die neue Welt von diesem Stammvater des Noah allein besetzt wurde, da hingegen Kains Nachkommen, samt denen von den Kindern Gottes, die sich mit jenen vermenget hatten, und deren gewaltigem Geschlechte Alle in der Sündflut eroffen.

Wie nun bei allen Vorbildern sich der unvergleichliche Vorzug des Urbildes, und mithin auch der Mangel des Vorbildes zeigen musste, so war es auch hier. Seth starb, und von ihm und seinen Nachkommen allen wird nichts erzählt, als dies: er war so alt; er zeugte Kinder; er starb in diesem Alter. Hingegen von den Gläubigen, die in Christo Jesu sind, mag es heißen: Er ist mit Christo gekreuzigt und gestorben; er stand in Christo auf, er lebt nun mit Christo, und wird ewig mit ihm leben. Weil aber unter den Kindern Seth doch Einer ausgenommen ward, so wurde derselbe ein besonderes Vorbild, nicht nur des Lebens Jesu nach dem Tode, sondern eines solchen unaufhörlichen Lebens, „dass er hinfort nicht sterbe, sondern bei Gott im Himmel ewig sei.

IV.

Enoch.

Ein einziger Mann, der siebente von Adam, ward hier von der Zahl der Sterbenden ausgenommen. Dieser Enoch ist ein besonders merkwürdiges Vorbild Jesu, nicht zwar seines Lebens nach seinem Tode, welches in dem Seth vorgestellt wird: sondern seines Lebens im Himmel, da er in seiner Himmelfahrt sich gesetzt hat zur Rechten Gottes. Es war damals von den Patriarchen, die nicht von Kains Geschlecht herkamen, sondern gleichsam von dem Abel selbst, als für welchen ihr Vater, der Seth, gesetzt war, noch keiner gestorben: denn Seth starb 55 Jahre nach der Aufnahme Enochs; nur allein Adam, der 57 Jahre vor derselben gestorben ist, und dessen Tod ein Beweis war, dass Seth, welchen Adam nach seinem Bilde, und also sterblich, gezeuget hatte, auch also sterben müsste, und dass daher das Reich des Todes ein beständig Reich schien. Hierbei war nun nach Hebr. 2,15 im ganzen Leben Furcht. Damit man aber nicht besorgen möchte, der Tod werde einst auch also über den verheißenen Samen herrschen, wenn er auch gleich aus seinem ersten Sterben zum Leben käme: so gab hier Gott an Enoch ein tröstlich Vorbild des unauflöslichen Lebens Jesu. Die Gläubigen jener Zeit konnten schließen: nimmt Gott einen von Adams Söhnen zu sich, so muss es mit dem verheißenen Weibes-Samen auch so gehen; hat der Tod über den keine Macht, ihn zu halten, so muss er auch über den Erlöser nicht herrschen können, wenn er auch schon über dem Opfer wie Abel stürbe, sonst würde der Schlange, die des Todes Gewalt hat (Hebr. 2,14) nicht der Kopf zertreten. Denn auch Abels Blut, obschon die Erde ihr Maul aufgetan, und es von seines Bruders Händen empfangen, muss doch ein lebend Blut sein, sonst könnte es nicht schreien. Wenn Adam den Tod nicht in die Welt gebracht hätte, so wäre er, wie Enoch, zu Gott aufgenommen worden. Er starb aber 57 Jahre vor dessen Entrückung, da Enoch schon bei Adams Lebzeiten 243 Jahre in seinem göttlichen Leben geblieben war, und ihm also zu einem Bilde des zukünftigen Heiligen diente, das von Maria hernach geboren ward. Bei allen Vorbildern gereichte der Mangel, den die Gläubigen an denselben wahrnehmen mussten, zur beständigen Prüfung und Läuterung, aber auch zur Stärkung ihres wartenden Glaubens. Der Mangel bekümmerte sie, dass der Wahre noch nicht da sei: „Ach, dass die Hilfe käme! Ach, dass du den Himmel zerrissest!“ Doch tröstete sie dieser Mangel auch, dass der Wahre gewiss kommen werde: „Herr, ich warte auf dein Heil,“ 1. Mose 49,18: „Die Verheißung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit,“ Hab. 2,3.

So war denn Enoch ein Vorbild. Jesus war der Heiligste unter allen Menschen; Enoch führte ein göttlich Leben, welches Lob in der Schrift von keinem Einigen vor ihm steht; aber nachher von Noah, welcher auch ein Vorbild ist. Jesus ist aufgenommen in die Herrlichkeit, und ist als der Gerechte bei dem Vater; Enoch ward weggenommen, Gott nahm ihn weg, dass also sein göttlich Leben kein Ende nahm. An Jesum glauben wir nun, ob wir ihn schon nicht sehen (1. Petr. 1,8). Enoch ward nicht mehr gesehen. Jesus lehrte vor seiner Aufnahme, dass des Menschen Sohn kommen werde, zu richten, und alle

heiligen Engel mit ihm; Enoch predigte auch das: „siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten,“ Juda 14 und 15.

Dass aber auch von Enoch steht: er habe auch zur Zeit seines göttlichen Lebens Söhne und Töchter gezeugt, geht aus der Schöpfung, wie bei allen andern gläubigen Vätern, und ist nichts Besonderes an ihm. Es beweist wohl wider das päpstliche Eheverbot, dass man auch in einem göttlichen Leben und zugleich in der Ehe stehen und Kinder zeugen könne: aber das ist kein Umstand, wobei der Glaube der Alten eine Ermunterung zum Warten auf den Heiland suchen konnte, noch auch jetzt unser Glaube eine Bestärkung fände wegen der vorgebildeten Person des Erlösers. Will jemand das Zeugen aus dem Worte der Wahrheit hierher ziehen (Jak. 1,18), so bin ich ihm nicht entgegen. Nur ich meines Ortes sehe hier die Vergleichung nicht; denn Enoch zeugte vor seiner Aufnahme nur; Christo dagegen werden seine Kinder wie der Tau aus der Morgenröte geboren, auch nach seiner Erhöhung. Sonderlich gehört das Töchter-Zeugen nicht zu dem Evangelio von des Weibes Samen; daher auch niemals im alten Testament eine Tochter verheißen worden, sondern sie wurden nur Mütter der vorbildlichen Söhne, die ihnen Gott verheiß. Elieser und Isaak wussten selbst nicht gewiss, ob sie aus Nahors Geschlechte eine Braut bekommen würden. Also hat auch Maria kein Vorbild in der Schrift, wie Jesus, ihr und unser Herr.

So viel nun der Gläubige an dem Enoch vorgebildet sah, so merkte er doch auch den Mangel, und dass man noch nicht den verheißenen wahren Samen habe. Denn gleichwie Abel starb, aber der Schlange den Kopf nicht zertrat; und wie Seth lebte, aber doch selbst, samt seinen Kindern starb: also wurde zwar Enoch aufgenommen, aber er nahm niemand mit und zog niemand nach sich in den Himmel. So musste denn noch ein Anderer kommen, der nach seiner Erhöhung sie alle zu sich ziehen könnte. Zudem stand er und alle, welche Vorbilder zu sein gewürdigt worden, selbst im Glauben (Hebr. 11,5), und muss ihn also auch den Andern verkündigt haben. Daher war keiner von ihnen der, der da kommen sollte, man musste noch eines Andern warten. Indessen durften alle, die sich Enochs Hingang wünschten, im Glauben auf den zukünftigen Weibes-Samen dergleichen nach ihrem Tode hoffen, wie Enoch es ohne Tod hatte. Es war aber auch bei Enoch kein besonderes Wort nötig, ihn zu einem Vorbild zu machen. Die Aufnahme selbst war durch die Tat Beweis genug; und es muss, wenigstens unter den damaligen Gläubigen, bekannt gewesen sein, dass sich Enoch nicht von ungefähr verloren und irgendwo in der Stille gestorben wäre, sondern dass er von Gott selbst weggenommen worden sei, als man ihn unter den Seinigen nicht mehr gesehen.

Nun haben wir ein Bild, dass der Same des Weibes seiner Person nach eine Versöhnung der Sünde sein würde in dem Opfer; ein Bild des unschuldigen Todes dieser Person an Abel; ein Bild seines irdischen Lebens an Seth; und ein Bild seines ewigen himmlischen Lebens an Enoch, welches Gott durch den völligen Schatten des Todes hervorscheinen ließ. Unter den nachfolgenden Personen finden wir keinen Mann mehr, der ein Vorbild Jesu gewesen wäre, obschon Methusalah, Enochs Sohn, das Besondere hat, dass er der älteste unter den Menschen worden. Wir wissen nicht, wie weit der Begriff der Gläubigen zu jener Zeit gereicht habe; daher haben wir nicht zu wenig von ihnen zu denken. Weil aber nach 1. Petr. 1,11 die Propheten geforscht und der Geist Christi ihnen gedeutet hat in Ansehung der Zeit, so dürfen wir auch dafür halten, dass die Gläubigen, die unter der Regierung des Todes geseufzt haben, werden geforscht, und der Geist Christi ihnen werde, nach dem Maß jener Zeiten und Hoffnung, mehr im Wort und den Bildern eröffnet haben, als wir dermalen vermuten. Es war freilich immer im Worte etwas Mehreres als im Bilde; aber durch das Bild wurde der Glaube an das Wort desto lebhafter

und munterer. Denn sie wussten, dass sie einen zu hoffen hätten, der größer sei als alle Bisherigen, und in der Hoffnung stellt man sich eine Sache nicht schlecht vor, sondern in menschlichen Sachen oft besser, als sie kommt. Indessen starben diese Hoffenden alle um Adams Sünde willen, ob sie schon die verbotene Frucht nicht angebissen hatten. Denn nach Röm. 3,25; 5,13, Apostelgesch. 17,30 ward damals die Sünde nicht zugerechnet, weil noch kein Gesetz war, und stand unter göttlicher Geduld; man starb aber wegen der Verschuldung Adams, der das Gebot übertreten, und in welchem alle gesündigt hatten. Solches war auch zugleich ein Vorbild der Zurechnung: wie sie in Adam alle gesündigt hatten, und mit ihm unter dem Tode waren, so sind sie auch alle mit Christo am Kreuz gestorben, an welchem dem Tode die Macht genommen, und die Sünde zunichte gemacht ward. Abel starb, aber nicht an der Schuld, die er mit Adam hatte; Enoch lebte, aber nicht, als hätte er keine Schuld in Adam gehabt; Kain ward erschlagen, aber nicht eigentlich um seines Mordes willen; sonst hätte Gott ihm kein Zeichen gemacht, noch auf seinen Totschlag eine so vielfache Rache gesetzt; auch fürchtete Kain nicht den Tod von Gott, als einem Menschen befohlen, sondern nur, dass er von Gott vertrieben würde, da ihn dann ein jeder nach freiem Gefallen umbringen möchte. Bei dem unschuldigen Tode Abels ward das Gericht nicht verkündigt, obschon sein Blut um Rache schrie: sondern hernach erstmals bei dem göttlichen Leben Enochs. Also hat Jesus in seinem unschuldigen Leiden am Kreuz, weil sein Tod ein Versöhnungstod war. Hingegen bei seiner Himmelfahrt wurde gleich auch von seiner Zukunft zum Gerichte geredet. Diese letzte Vergleichung sehen wir zwar zu unserer Zeit des neuen Testaments erst: aber eben da dient sie uns zur Betrachtung der Übereinstimmung beider Testamente, und zur Verehrung der göttlichen Weisheit in den Vorbildern.

V.

Noah.

Hierauf wird uns Noah also beschrieben, dass wir ohne Mühe ein Vorbild Jesu Christi an ihm erblicken. Sein Vater Lamech machte sich große Hoffnung von ihm, und ob es schon nicht schien, dass er den gehofften Trost in der Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hatte, erlebt habe, weil dieser Prediger der Gerechtigkeit der gottlosen Welt den Untergang anzukünden hatte: so war es ihm doch Trostes genug, dass sein Sohn ein göttlich Leben führte, dass er bei Gott Gnade fand, und dass er würde erhalten werden. Es ging aber dieser Trost ihn allein an, und nicht die alte, verderbte Welt, die in ihrem Unglauben ertrinken musste. Er mag also, dem Ansehen nach, wie Eva, zu frühe gehofft haben auf den wahren und einzigen Tröster, der nach der Abrahamitischen Verheißung: der Trost Israels genannt worden, jedoch wusste er, dass solcher aus seines erhaltenen Sohnes Nachkommen entspringen würde, und in dieser Hoffnung muss er gläubig gestorben sein, da er in der hundert und zwanzigjährigen Bußfrist noch 115 Jahre durchgelebt, und den Bau der Arche lange mit angesehen hatte. Bei allem Diesem bekommen wir aus 1. Mose 5,29 ein billiges Nachdenken, dass Lamechs Worte in prophetischem Geiste müsse geredet worden sein; weil in dem ganzen Kapitel bei keinem Sohn die Ursache seines Namens gemeldet ist, als bei diesem, und zwar mit so voller Hoffnung, und in der Absicht auf die ganze Erde, insofern sie unter dem Fluche lag.

Aus diesem ergibt sich dann die rechte Gestalt dieses Vorbildes, wie Lamech und die Seinigen damals, und auch wie wir in dem Tageslicht des neuen Testaments, den Noah anzusehen haben. Er sollte nämlich ein Erretter vom Tode zum Leben sein, und ein Bild des Seligmachers, das die Furcht des Todes und Lebens Christi, welches beides schon abgebildet war, zu unserem Trost vorstellen sollte, dass der Fluch weggenommen, und in einem neuen Bunde der neue Segen verheißen sei. Von der Sünde und deren Versöhnung ist hier noch keine Anzeige. Die Welt ging unter in ihrer Sünde; aber Noah versöhnte durch die Arche weder sich, samt den Seinen, noch dies Welt. Die Betrachtung der Sünde gehört in die folgende Reihe der Vorbilder. Eben auf diese Weise wurde hernach unter der zweiten Verheißung von Abrahams Samen auch das letzte Vorbild, nämlich Moses, nachdem der Tod und das Leben Jesu in den vorhergehenden Männern schon abgebildet war, als sein Erretter vom Tode zum Leben vor Augen gestellt. Und es war sehr nötig, dem Glauben ein solch Bild zu geben, weil es bei der Sündflut und bei dem eisernen Ofen mit der Hoffnung alles Fleisches, und mit der Hoffnung Israels gar aus zu sein geschienen.

Also konnte Lamech seinen Noah als ein Vorbild dessen achten, durch den die wenigen Gläubigen, acht Seelen, sollten erhalten und die Verheißung befestigt werden; an der Arche aber mag er kein Bild des Leibes Christi vermutet haben, noch können wir ein eigentlich Bild der Kirche daran erkennen. Man trifft wohl einige Gleichheit zwischen beiden an; hingegen nach der wahren Absicht des Vorbildes und nach der Ordnung der Zeit, in welcher dieses Bild gegeben ist, müssen wir eine ganz andere Vergleichung anstellen. Die Arche hatte nur eine Zeit lang gedient zum Übergang durch den Tod in's

Leben; nun weiß man nicht, wie es ihr ergangen, und sie nützt uns auch heute nichts mehr. Mit dem Leibe Jesus und mit seiner Kirche aber ist es ganz anders. Noah ging nicht mehr in die Arche zurück, da ihn Gott davon ausgehen hieß, und wohnte nicht darin, ward auch nicht darin gesegnet, sondern auf der Erde; das kommt mit dem Leibe Jesu und der Kirche nicht überein. Die Arche war nur ein Behältnis der Erretteten, diese aber, als die Söhne Noah, waren selbst ein Bild der Kirche, wie Noah des Hauptes; also wäre sie mehr ein Bild der Welt, in der die Kirche ist, wie jenes Gefäß, das Petro in dem Gesichte an vier Enden vom Himmel herabgelassen und mit allerhand lebendigen Tieren angefüllt, gezeigt worden, worin so viel Unreines war. Hingegen ist Noah das eigentliche Vorbild Jesu darin gewesen, dass mit ihm und durch ihn die Welt von dem gänzlichen Untergang erhalten, da er durch den Tod in das Leben hinüber gekommen, ein Bund mit ihm aufgerichtet, und dieser mit einem sichtbaren Zeichen begleitet worden: die Arche aber war nach dieser göttlichen Absicht ein Vorbild des Grabes Jesu, nicht seinem Gebäude, sondern seinem Gebrauch nach. Mit dieser Vorstellung trifft der ganze Text von dieser Geschichte, die damalige Zeit unter der Regierung des Todes und die ganze Erfüllung an dem Urbilde überein. Wir wollen dann an diesem Erhalter der Welt und Befreier vom Tode sehen, was er Ähnliches mit unserm Herrn Jesu hat.

Wir wollen um der Deutlichkeit und leichteren Begriffe willen das im alten Testament zuerst nehmen, und dann aus dem neuen das Licht dagegen halten, so wird an Noah vieles wahrzunehmen sein, worin er Jesu zu vergleichen ist; und wird es sich zeigen, dass die Erzählung der Schrift ganz weislich auf die Vormalung unseres Erlösers eingerichtet sei.

1.

1. Noah hat den Namen (Kap. 5,29) vom Trost wider den Fluch auf Erden bekommen sollen; denn Jesus hat auch seinen Seligmachers-Namen zu unserem Troste angenommen. In jenem Namen lag schon eine kleine Anzeige auf die Errettung aus der Sündflut; und bei dem Namen Jesu war gleich die Erklärung: „Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

2. Es war Kap. 6,7 zu Noahs Zeiten allem Fleisch, vom Menschen an bis auf das Vieh, Gewürm und Vögel, der Untergang gedroht und bestimmt: so ward durch das Gesetz bis auf Christum allen Menschen als Sündern die Verdammnis angekündigt (vergl. Gal. 3,21.22. Röm. 3,20.21)

3. Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn, (Kap. 6,8), gleichwie Jesus Christus, der einige Mensch in Gnaden war (Röm. 5,15), da sonst alles Fleisch seinen Weg verderbet hatte (Röm. 3,9 – 23)

4. Noah war ein frommer Mann, und ohne Wandel, und führte ein göttlich Leben zu seinen Zeiten (Kap. 6,9). Ein schwaches Bild von dem allerheiligsten Herrn Jesu.

5. Noah hat alles, was er vor und gleich nach der Sündflut getan hat, im Glauben getan (Hebr. 11,7). Jesus ist der Anfänger des Glaubens, (Hebr. 12,2); er hat selbst Glauben gehalten (Hebr. 2,18). Seine Feinde sagten's von ihm am Kreuz aus Spott; aber es ist doch wahr gewesen.

6. Dem Noah ward der Ratschluss Gottes von dem Verderben des Fleisches und der Errettung der Seinigen von Gott geoffenbart (Kap. 6,13 – 21), und er verurteilte die Welt (Hebr. 11,7). So sagt Jesus von sich Joh. 5,20: „Der Vater hat den Sohn lieb, und zeigt

ihm alles, was er tut;" und weiter Vers 22: „Und hat alles Gericht dem Sohn gegeben;" Joh. 17,2: „Gleichwie du ihm Macht gegeben über alles Fleisch, auf dass er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast."

7. Dem Noah ward vorher verheißen, dass er samt den Seinigen allein werde lebendig bleiben (Kap. 6,19.20). Man vergleiche dies mit Apostelgesch. 2,27: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese; du hast mir kund getan die Wege des Lebens," und mit Joh. 6,39: „Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am jüngsten Tage.

8. Noah ward ein Erbe der Glaubensgerechtigkeit (Hebr. 11,7), und hat das Zeugnis von Gott bekommen: „dich habe ich gerecht ersehen vor mir zu dieser Zeit," (Kap. 7,1). Man höre, was der Vater über Jesum vom Himmel gesprochen, Matth. 3,17: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Darauf beruft sich der Sohn, Joh. 6,37: „Der Vater, der mich gesandt hat, derselbe hat von mir gezeuget." Und nachher auf dem Verklärungsberg, da Moses und Elias von seinem Ausgang zu Jerusalem durch den Tod in das Leben geredet, hat es der Vater wiederholt.

9. Noah, dem Prediger der Gerechtigkeit, hatte die sichere Welt nicht geglaubt (1. Petr. 3,20) bis an den Tag, da er in die Arche ging (Matth. 24,38). Die Welt glaubt auch unserem Heiland nicht bis in sein Grab hinein.

10. Gott sprach zu Noah: „mache dir einen Kasten etc." (Kap. 6,14): „gehe in den Kasten," (Kap. 7,1): „und Noah tat alles, was ihm Gott gebot," (Kap. 6,22; 7,5): so war er auch ein Vorbild des Gehorsams Jesu, der sagt, Joh. 17,4: „ich habe vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich tun sollte. Joh. 10,17.18: „Darum liebet mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich's wieder nehme. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater."

11. An Noah hatte der allgemeine Tod, der alles Fleisch verderbte, nach Gottes Ratschluss keine Macht. An Jesu noch viel weniger, nachdem es unmöglich war, dass er sollte von ihm gehalten werden (Apostelgesch. 2,24).

12. Noah war in der Arche, wie im Grabe verschlossen, und lebte doch, Jesus ist nach der Kraft des unauflöslichen Lebens auch im Grabe lebendig gemacht gewesen nach dem Geist, in welchem er hingegangen ist, und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten zu den Zeiten Noah, da man die Arche zurüstete (1. Petr. 3,19.20). Man hat hier nicht nötig, eine Vergleichung in der Zeit der Sündflutstage und der Begräbnistage Christi zu suchen; denn die Länge des Regens war um der verderbten Welt und nicht um Noah und der Seinigen willen, und die Anzeige der Zeit und des Orts gehört in die spätere Weissagung des prophetischen Wortes, nicht eigentlich zu den Vorbildern.

13. Gott schloss den Kasten hinter dem Noah zu (Kap. 7,16). Die Verwahrung des Grabes. Jesu ist gewiss, wie seine Ergebung und Anheftung (Apostelgesch. 2,23) aus bedachtem Rat und Vorsehen Gottes geschehen. Da ist uns unser Trost bewahret worden.

14. Noah war ohne seine Sünde in der Arche, denn er war von Gott selbst für gerecht erklärt; doch schwamm er auf den ungeheuren Fluten der großen Tiefe, und aus den Fenstern des Himmels brach der erschreckliche Regen über ihn aus, wiewohl alles ohne seinen und der Seinigen Schaden. Man halte dieses gegen die Fluten, die von der Hölle auf Jesum gestürmt, und gegen die Leidenstaufer, womit Jesus von obenher getauft worden, ob er schon der Unschuldigste war, und dass er dies alles überstanden hat. Seine Seele war betrübt bis in den Tod, aber der Vater half ihm aus dieser Stunde.

15. Es ist eine herzliche und erquickliche Vergleichung, wenn eine bange, umhergetriebene, einsame Seele sich ihren lieben Heiland umstellt als einen mitleidigen Noah, der die getreue Hand nach seinem milden Täublein ausstreckt, und solches Ruhe bei sich finden lässet. Allein in unsere Betrachtung gehört dieses Mal solche, sonst angenehme Ähnlichkeit zwischen Jesu und Noah nicht, ob sie schon in Predigten, Betrachtungen, Gebeten und Liedern ihre wohl befugte Erbauung geben mag. Wenn ich diesen lieblichen Umstand wegen des nach nirgends gefundener Ruhe eingenommenen Täubleins vergleichen sollte, so fände ich darin die um das Grab Jesu girrende und weinende Maria von Magdala, die der auferstandene Heiland mit seiner, die ganze Seele durchdringenden Anrede wieder belebt hatte, wie auch die übrigen Weiber und die selbigen Abend noch getrösteten Jünger. Wie, wenn das nach sieben Tagen um die Abendzeit wieder gekommene Täublein mit dein Ölblatt im Munde sich dem Thomas vergleichen ließe, aus dem der neue, lebendige Glaube so zärtlich redete: mein Herr und mein Gott? Und wo bliebe die Vergleichung der dritten Taube, Vers 6 – 12? Ich sagte: sie käme mit den Seelen überein, die den Ausgang Jesu aus dem Grabe hernach gewiss geglaubt, ihn in dem Grabe nicht mehr gesucht haben, und in dem neuen Leben, worein Jesus selbst getreten, wie Noah in die neue Welt, geblieben. Denn diese Taube hatte nicht nötig, zum Kasten umzukehren, weil Noah selbst herausging; und also hielt sie sich doch in der Freiheit auf, wo Noah selbst war, und war gleichsam bei ihm, wie zuvor. Wie, wenn man an dem Raben, ein Bild der Ungläubigen, von Jesu und seiner Gemeinschaft fern bleibenden und auf der Welt umherflatternden Wächter und Feinde Christi hätte? Wenigstens sind dies lauter Dinge, die sich bei dem Grabe und zur Zeit der Auferstehung Jesu zum Beweis seines Ausgangs aus dem Grabe begeben haben, wovon Noah in seinem Kasten ein Vorbild gewesen.

16. Noah ging auf Gottes Befehl aus dem Kasten (Kap. 8,16). Jesus ist durch die Herrlichkeit des Vaters auferwecket (Röm. 6,4).

17. Noah ging aber auch selbst heraus (Vers 18). Und Jesus ist von sich selbst wieder in's Leben gekommen. Es hieß in dem Grabe: „Er ist nicht hier; er ist auferstanden.“

18. Noah ging mit seinen Söhnen heraus. Von Jesu steht es gar herrlich: „Und standen auf viele Leiber der Heiligen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und erschienen vielen“ (Matth. 27,52.53).

19. Und wie Paulus von Levi sagt, dass er in den Lenden Abrahams verzehntet worden; so mögen wir von den Nachkommen Noah's sagen, sie seien mit Noah, ihrem Vater, aus dem Kasten gegangen, welcher allein über den Tod siegte, und in seiner Arche samt den Seinen lebendig blieb. Er hatte aber sein Leben nicht für sich allein; sonst hätte ihn Gott, wie seinen Vater Lamech, können sterben lassen, dass er nicht in der Sündflut umgekommen wäre; oder besser: Er hätte ihn können, wie den Enoch, der auch ein göttlich Leben geführt, wegnehmen: sondern (nach Hebr. 11,7) recht, wie der Herr Jesus, zum Heil seines Hauses. Schönes Vorbild von Jesu Christo, wovon Paulus schreibt (Röm. 6,5.6): „So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein. Da wir tot waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (Eph. 2,5). Hier ward also das Bad der Wiedergeburt (Tit. 3,5) vorgedeutet durch das Wasser der Sündflut, welches auch uns nun

selig macht in der Taufe (1. Petr. 3,21); gleichwie auch das Zeichen Jona, das auf das Begräbnis Jesu zielte, im Wasser geschehen ist.

20. Noah erbaute auf der neuen Erde dem Herrn einen Altar. Wir haben auch einen Altar (Hebr. 13,10), der ist Christus (verglichen mit 1. Kor. 5,7), welcher im Evangelio sein Versöhnungsleiden predigen lässt, und sich im Abendmahl zu genießen gibt. Ob hierher nach der Begräbnis und Auferstehung Christi mit gehöre, was Offenb. 9,13 stehet, weiß ich nicht. Es gehet in das Himmlische, und mögen es deshalb die erwägen, die mehr Licht haben, als ich.

21. Gott roch den lieblichen Geruch des Opfers Noah und sprach in seinem Herzen: „ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um des Menschen willen,“ (1. Mose 8,20,21). Hier finde ich vorbildlich gezeigt das Wohlgefallen des Vaters an dem Opfer Christi bei seinem Eingang in den Himmel durch sein eigen Blut, zu erscheinen vor Gott, nach dem Brief an die Hebräer. Denn Noah's Opfer, das ein Brandopfer war, stieg auf vor Gott, und es war vor Gott lieblich. Welches göttliche Wohlgefallen seines Willens, da er sonst in der gottlosen Versammlung nicht riechen mag (Amos 5,21), auf menschliche Weise nach der Beschaffenheit jener Weltzeiten im alten Testament beschrieben wird; da hingegen im neuen Testamente wenig solche Ausdrücke von Augen, Ohren, Händen, Riechen, Gehen Gottes gefunden werden, und alles geistlicher Weise, aber dennoch mit der aller tiefsten Einfalt ausgedrückt wird, sonderlich in den Reden des Sohnes selbst. Denn dort ließ sich Gott in Bildern sehen, hier aber in dem Sohne.

22. Will jemand einwenden, dass auch alle Tiere aus dem Kasten damals gegangen; dass die Verheißung, die Erde nicht mehr zu schlagen, auf alles gehe, was da lebet; und eine unaufhörliche Abwechslung von Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht zugesagt worden, (1. Mose 8,20 – 22), folglich obige Vergleichen fast zu scharf genommen scheinen möchten: so ist zu bedenken, dass auch das hier Angeführte selbst mit zu der Ähnlichkeit des Vorbildes gehöre. Denn Christo Jesu ist alles, die ganze zukünftige Welt, untertan (man sehe Hebr. 2,5 – 8). Durch ihn ist alles neu worden (2. Kor. 5,17; Offenb. 21,5), daher wird auch die noch mit uns sich sehende und seufzende Kreatur frei werden zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8,21.22), und aus dieser Ursache hat Christus nach seiner Gewalt über Himmel und Erde aller Kreatur das Evangelium zu predigen befohlen (Mark. 16,15).

23. Dem Noah war nach Aufhebung des Fluches (1. Mose 8,21) der neue Segen gegeben, (Kap. 9,1f.). Zuvor war die Erde verflucht um Adams willen; hernach wurde Kain verflucht auf der Erde, die ihr Maul hatte aufgetan, und seines Bruders Blut von seinen Händen empfangen. Nun ist wieder Segen vorhanden. Es wurde bisher von keinem Segen nach dem Fall gelesen, dass Adam und seine Söhne von Kains und Seths Seite wären von Gott, oder diese von ihren Vätern gesegnet worden. Jetzt aber segnet Gott den Noah und seine Söhne, und Noah segnete hernach den Seth und Japhet; verflucht hingegen den Kanaan, in dessen Lande doch in den folgenden Zeiten Gott den Abraham und die Seinigen gesegnet hat, und Christus geboren ist. Dieser, dem Noah gegebene Segen ist von Wort zu Wort aus dem ersten paradisischen Segen vor dem Fall genommen, was das menschliche Geschlecht betrifft; nur ist eine Veränderung mit den Kreaturen geschehen. Die Fische im Meer wurden ihnen hier nur in die Hände gegeben, wie eine Beute; dort war es ein Herrschen mit mehr Hoheit. Dies Herrschen geschah dort ungezwungen; hier mit Furcht und Schrecken (1. Mose 9,2), und also ohne ihren Willen (Röm. 8,20). Dort war nur Kraut und Baumfrüchte zur Speise; hier auch Fleisch, hingegen Blut verboten.

2.

Im treuen Testamente sagen wir nun: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum (Eph. 1,3). „Der gibt uns hier sein Fleisch zur rechten Speise, und überdies sein Blut zu trinken, dass wir ewiges Leben haben,“ (Joh. 6,54f.), „in diesem ist hernach der Gläubigen ihre Macht an dem Holz des Lebens“ (Offenb. 22,14). Des selige Dr. Rambachs Erklärung der Worte: „Ich will die Erde nicht mehr verfluchen um des Menschen willen: dass hierin Christus, der besondere Mensch, um dessentwillen Gott aller andern Menschen schone, verstanden werde, ist gottselig, sinnreich und angenehm; sie scheint mir aber mit dem Text und dessen Akzenten nicht genug übereinzukommen; zudem beziehen sich die Worte: „um des Menschen willen,“ gerade auf 1. Mose 3,17: „um deinetwillen.“ Die Sache selbst aber bleibt richtig: es ist um Jesu, des Weibes Samens, willen, dass Gott den Fluch wegnimmt, und die Erde nicht mehr verderben will; und dieser Grund liegt schon (Kap. 8,21) in dem lieblichen Geruch des vorbildlichen Opfers Noah und in dem damals schon gültigen, eigentlichen Opfer Christi, wobei ich dieses mit anmerke, dass, wie hier der neue Segen und Bund erst nach dem Opfer anging: also ist zu schließen, dass im Paradies, vor der Ankleidung Adams und Evas, nach dem auf die Erde gelegten Fluch auch ein Opfer müsse geschehen sein, sonst hätte Gott nicht gesagt: Adam ist worden als unser Einer. Und wie Gott mit sich selbst bei der Schöpfung geredet: lasst uns Menschen machen: also redet Gott auch hier zu seinem Herzen: ich will die Erde nicht mehr verderben. Von diesem seinem Herzen, das sich reuen lässt, spricht Gott gleichfalls Hosea 11,8.9, da er von der Strafe durch's Feuer redet. Es liegt also gar etwas Großes und Bedeutsames in solchen Worten. Gottes.

24. Zu dem neuen Segen kam das neue Gebot bei Noah: kein Menschenblut zu vergießen, und die darauf gesetzte Strafe. Nicht als ob man vor Noah hatte Menschenblut vergießen dürfen; sondern es bekam hier aus einem neuen Grunde: wegen der Verordnung, das Fleisch wohl, aber kein Blut zu essen, eine neue Gestalt und Verbindung. Hat nicht der Herr Jesus ein neu Gebot der Liebe gegeben? wie auch sein geliebter Jünger zeuget (Joh. 13,34; 15,12), welches doch das alte war (1. Joh. 2,7.8), und den einen Totschläger nennt, der im Tode bleibe; wer seinen Bruder nicht liebet und hasst (1. Joh. 3,14.15).

25. Endlich ward mit Noah nach geschehenem Opfer und bestätigtem Segen der neue, allgemeine, ewige Bund aufgerichtet (1. Mose 9,9), und zwar mit dem neuen, zukünftigen Geschlecht der ganzen Erde. Was nun Paulus in Vergleichung des Aarons mit Christo sagt (Hebr. 8,6): Er habe ein besser Amt erlangt, weil er eines bessern Testaments Mittler ist, welches auch auf bessern Verheißungen stehet: das können wir in gleichem Sinne durch eine wohl befugte Folge von diesem mit dem Menschen in Jesu gemachten Bunde urteilen.

26. Das Zeichen dieses Bundes mit Noah setzte Gott in den Himmel (1. Mose 9,12 – 17); und es sollte das Zeichen eines ewigen Bundes in den Wolken sein, dass Gott die Erde nicht mehr mit Wasser verderben wolle. In Betrachtung dessen meine ich sei zu sehen auf Offenb. 4,3 und Kap. 5 ganz, woselbst um Gottes Thron ein Regenbogen dem Johannes gezeigt war als das liebliche Zeichen der göttlichen Gnade gegen die Menschen, eben, da dem Lämmlein die ganze neue Erde und der neue Himmel und alles außer Gott gegeben worden. In dieser Vergleichung aber gestehe ich hier meine Schwäche, weil es auf die himmlischen Dinge gehet, vor deren Glanz ich die Augen gern zu Boden schlage.

Bei diesem allem ergibt sich's denn nun deutlich genug, dass die Person des Weibessamens, die in diesem Vorbild des Noah dem Glauben dargestellt wird, ein Erlöser vom Tode sei, eben wie es sich nachher bei dem Samen Abrahams in dem letzten Vorbild auch zeigte, da Moses auch einen Erlöser vom Tode bedeutete; denn bis dahin hatte der Tod noch seine Regierung, und war in der Sündflut solche als allgemein, in Ägypten aber, in einem besondern Teil der Erde, auch durchgängig, doch nur an einer besondern Gattung Menschen. Es zeigt sich aber auch das Mangelhafte an diesem Vorbild, welches die Nachkommen Noahs wohl merken konnten. Denn sein Opfer war nur ein Vorbild auf das wahre Opfer Christi, dessen Absicht er von Adam her hatte lernen können. Es war aber nicht nur ein Dankopfer für seine und der Seinigen Erhaltung zum Leben; denn in sofern dient es allen Gläubigen als ein Vorbild zur Nachahmung; sondern die verfluchte Erde musste damit wieder versöhnt und geweiht werden nach einer so erschrecklichen, allgemeinen Zerstörung. Zudem starb Noah, ob er schon auf der neuen Erde 350 Jahre gelebt. Auch tat Noah alles selbst im Glauben auf den künftigen Trost, weil er selbst wusste, er sei nicht der Mann für die ganze Welt. Er beging ferner die Unbedachtsamkeit mit dem Wein, und hängte sich durch Entblößung in der Trunkenheit einen Flecken an, den die Nachwelt noch siehet. Wobei aber die göttliche Geduld wahrzunehmen, unter welcher die Sünde, ehe das Gesetz kam, stand; indem ihm das Recht, zu segnen und zu fluchen, doch nicht genommen ward. Man sah auch, dass der Regenbogen, als das Bundeszeichen, noch nicht genug war, weil er meist auf das Leibliche und alles Fleisch ging: da hingegen das Seligmachen in der Taufe durch das Wasser unserem Herrn Jesu allein aufbehalten blieb. Also merkte man, es müsse noch ein anderer Erlöser vom Tode kommen, der mehr tun könne, als Noah; und ob schon die Erde nicht mehr mit Wasser verderbt würde, so bleibe es doch bei Enochs Predigt: Siehe, der Herr kommt, Gericht zu halten über alles gottlose Wesen, und über alles Harte, das sie wider Gott geredet haben. Nach der Sündflut zeugte Noah keinen Sohn mehr. Die drei, Sem, Ham und Japhet, hatte er mit aus dem Tode der vorigen Welt gebracht, wie man aus einem Schiffbruch noch etwas Weniges rettet. Es war ihm auch kein Sohn verheißen; denn ob er schon den Sem vor seinen beiden Brüdern segnete und damit anzeigte, dass die vorige Gnadenverheißung aus dem Geschlechte Sems ruhen würde, weil er Gott, den Herrn, den Gott des Sems nennt: so blieb es doch noch bei dem verheißenen Weibessamen, welcher aus den Kindern Seth sollte geboren werden.

Ich will am Schluss dieses Stückes noch mit Wenigem zeigen, wie man bei der Reihe der Vorbilder auf die richtige Spur komme. Die Einteilung vor dem Gesetze und nach dem Gesetze macht Paulus selbst, Röm. 5,14. Vor dem Gesetze sind die Vorbilder von Abel bis auf Mosen. Alle diese zielen nur auf einen Samen; denn die erste Verheißung geht namentlich auf des Weibes- und die folgende auf des Abrahams-Samen. Also zielen sie auf eine Person ohne Amt. Von Mosis Gesetz an haben wir in der Schrift allerhand Vorbilder bis auf Salomo oder noch weiter. Man besehe sie, so erkennt man bald, dass sie entweder zum Priestertum oder zum Königreich gehören. Solche Personen stehen in Ämtern, also zielen sie auf das Amt Christi. Vor dem Gesetz regierte nach Pauli angezogenen Worten der Tod: also musste der Erlöser vom Tode vorgestellt werden. Unter dem Gesetz herrschte die Sünde, also musste der Erlöser von der Sünde abgemalt werden. Schuld und Herrschaft der Sünde musste durch Versöhnung und Besiegung weggenommen werden, so ist alsdann Friede.

Diese Ordnung kommt mir nicht gezwungen, nicht selbst erwählt, nicht schwer, nicht unnützlich vor; sondern einfältig, schriftmäßig, leicht und lehrreich, und bekommt allemal ein jedes Vorbild seine Beleuchtung aus dem neuen Testament, dass es kenntlich wird.

Hierbei verehere ich mit demütiger Anbetung die göttliche Weisheit, welche meines Erachtens es also eingerichtet hat. Denn durch die ganze Schrift ein solches Bildnis zu zeichnen, kann nicht von menschlicher Erfindung herkommen.

Zweites Schattenstück.

Fasst in sich die Vorbilder der Person Jesu Christi vor dem Gesetze, von Abraham bis auf Mosen.

VI.

Einleitung.

Die Menschen zeugten nunmehr viel früher Kinder, als vor der Sündflut, und hierdurch ging der dem Noah auf der erneuten Erde gegebene Segen in seine Erfüllung; denn Arphachsad war siebenzig Jahr jünger als Seth, da er zeugete. Daher mehrte sich die Welt schnell, und Noah sahe in den 350 Jahren bis zu seinem Tode von den wenigen dem Tode entschwommenen Menschen die Erde schon sehr bevölkert, wiewohl ihm selbst sein Weib nichts mehr gebar. In dieser Zeit war bei dessen Leben kein weiteres Vorbild nötig, weil kein neues Wort und Verheißung, außer der ihm bei dem Ausgang aus der Arche geschehenen, gegeben ward. Denn die Verheißung wird in der Schrift neuen Testaments, sonderlich im Brief an die Galater, immer von dem Abraham hergeführt, welches auch eine Ursache mit sein mag, warum Christus in seinen Reden gegen die Juden nichts gedenkt von den Dingen, die vor der abrahamitischen Verheißung vorgegangen sind. Wie denn auch bedeutsam ist, dass Gott die Worte von des Weibessamen nicht besonders zu dem Menschen geredet, dem es doch eigentlich eine Verheißung war, sondern zu der verführerischen Schlange, welcher er dabei das Kopfzertreten angekündet. Gott aber legte um der Sünde willen zuvor den Fluch auf die Erde, den er nach der Sündflut wegnahm, und den vor dem Fall gegebenen Segen wieder erneuerte. Es hatte sich Noah aber beschmutzet, und gleichsam zum Vorbilde, das er bisher getragen hatte, untauglich gemacht; worauf er sogleich den Segen des Sem gelegt, und den Herrn einen Gott des Sems genannt hat. Doch steht in der Schrift von diesem nichts besonderes, dass er als ein Vorbild könnte angesehen werden; man wollte denn das hierher rechnen, dass sich eine Vergleichung finden lässt in dem, dass er seines Vaters Blöße bedeckt, wie Christus Adams. Allein es dünket mich dies, zu weit gesucht zu sein; denn sie taten es ohne vorgängiges Wort, und Japhet hatte gleichen Teil an der gesegneten Tat, da doch Gott nur des Sems Gott besonders genannt wird, und Japhet nur in Sems Hütte wohnen darf. Es war ein anderer Sohn eines andern Mannes dazu ersehen. Damit nun Christus, wenn er käme, recht unwidersprechlich kenntlich wäre; indessen aber der Glaube vor menschlicher Übereilung, Einbildung, Witz und Hochmut verwahret würde, und einen unfehlbaren Grund hätte, hat sich die Weisheit Gottes aus den vielen Nachkömmlingen Sems einen dünnen Stamm auserlesen, aus welchem die Person des Erlösers, Jesus, entsprossen sollte. Abraham, der 60 Jahre vor dem Tode Noah's geboren ward, wurde in seinem siebenzigsten Jahre dazu erwählt und berufen, und es geziemte der Weisheit Gottes nach ihren

geheimen Absichten um der großen Folgen willen diesen besondern Mann aus dem Haufen herauszuziehen, und auf die Seite zu stellen. Seine beiden Brüder hatten schon Kinder, Haran, der aber nicht lange lebte, den Lot, und Nahor zwei Töchter. Der erste Ruf an Abram ging zehn Jahre nach des gesegneten Noah Tod an ihn, aus Ur in Chaldäa auszuziehen. Er ging samt seinem noch lebenden Vater Thara nach Haran, allwo sein Bruder Haran und hernach sein Vater starb. Von hier musste er nach der ersten wohl ausgehaltenen Glaubensprobe und Verleugnungsstufe auch aus seines Vaters Hause ausgehen, empfing aber noch vor dem Abzug in seinem fünfundsiebzigsten Jahre daselbst die erste Verheißung, welche mit der paradiesischen wegen der von Gott gesetzten Feindschaft darin übereinkam, dass es hieß: Ich will verfluchen, die dich verfluchen; und mit der nachischen wegen des erteilten Segens: Ich will segnen, die dich segnen, 1. Mose 12,3.

Es war in der Hauptsache eine Verheißung nach Gal. 3,16, aber auch viele Verheißungen, weil die erste oft wiederholt wurde, und immer einen weitem Zusatz und stärkere Versicherung bekam. Wir wollen nur ein wenig Acht haben, wie diese Verheißung durch Stufen geht.

❶ Zuerst hieß es in Haran (1. Mose 12,1 – 3): gehe in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volke machen, und will dich segnen, und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen. Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Hier liegt nun der Grund zu aller Verheißung vom Segen; denn dies war die erste und besonderste Verheißung Gottes. Der Herr segnete wohl nach der Sündflut den Noah und seine Söhne: aber es ging solches Wort auf das Allgemeine und auf die Füllung der Erde. Hingegen hier ging es ganz besonders auf den Abram: ich will dich segnen; du sollst ein Segen sein. Dieser eigene Segen Abrams bestand damals noch in einer weitläufigen Verheißung von einem Lande, einem großen Volke, einem Segen über alle Geschlechter auf Erden.

❷ Als Abram in gehorsamem Glauben unter die verfluchten Kanaaniter hineinzog bis gen Sichem, und an den Hain More (1. Mose 12,6.7), da sagte ihm Gott erst: Deinem Samen will ich dies Land geben. Hier liegt in dem Worte Samen, welches Gott zuvor noch nicht gesprochen hatte, noch etwas Unbestimmtes; aber dies Land wurde bestimmt, dem volkreichen Samen zu einem Besitz, und dem Segenssamen, der Christus ist, zum Wandel. Er nahm also hierdurch gleichsam geistlichen Besitz in Hoffnung von dem Land, wo Christus sollte geopfert werden; wie auch bald nachher, da er zugleich von des Herrn Namen zweimal predigte (1. Mose 12,8; 13,4). In diesem Glauben baute Abram daselbst den ersten Altar dem Herrn, der ihm erschienen war. Die Teurung trieb hernach den Abram nach Ägypten; und als er zurück wieder an eben den Ort kam, wo er den Altar gemacht hatte (1. Mose 13,1.4), fügte es Gott, dass sich Lot scheiden musste, damit die Verheißung offenbarlich allein auf Abrams Land und Samen bliebe: wie denn auch Lot keinen männlichen, viel weniger einen verheißenen Erben hatte, und seine weibliche Nachkommenschaft gar durch kein Verheißungswort, sondern aus zweimaliger Blutschande entsprungen ist; damit sich ja Lots Geschlecht nicht gegen die gesegneten Abrahamiten zu rühmen hätte. Abram aber wohnte in dem verheißenen Lande Kanaans (Vers 12). Da sprach Gott zu ihm (Vers 14 – 18): er sollte von der Stätte an gegen Mitternacht, Mittag, Morgen und Abend sehen; dies Land alles wolle er ihm geben, und seinem Samen ewiglich; und sein Same sollte so unzählbar werden, als der Staub auf der Erde. Abram zog das Land durch in Zuversicht auf das göttliche Wort, und baute im Hain Mamre bei Hebron den zweiten Altar.

Jesus ist der gesegnete Same Abrahams, in welchem alles sollte gesegnet werden. Diesen nun vorzubilden machte Gott jetzt und alles herrlicher als vormals. Abrahams Glaube war größer und länger geprüft; die Verheißungen waren deutlicher, besonderer, bestimmter, wiederholter; das Wort war reichlicher; die Offenbarungen mehr und majestätischer; und so auch die Vorbilder klarer, vorzüglicher und wunderbarer. Keiner, der ein Vorbild auf Jesum war, hatte seither seinen Namen von Oben auf göttlichen Befehl, bekommen: sondern Abel und Seth von ihrer Mutter Eva; Enoch und Noah von ihren Vätern Jared und Lamech. Aber denen, und zwar den ersten, die aus den Lenden Abrahams kamen, als dem Ismael, dem Vorbild der Juden, die aus dem Fleisch gezeuget sind, und dann dem Isaak, dem Vorbild Jesu, des einigen, verheißenen, segensvollen Erben, schöpfte Gott die Namen selbst; doch so, dass Hagar, die zur Knechtschaft geboren (Gal. 4,24.25), den von einem Engel ihr befohlenen Namen, und zwar noch vorher, ehe die Beschneidung und der Bund mit Abraham gestiftet ward, ihrem Sohn gab, der nachher nicht mehr für Abrahams Sohn weder von Sara, noch von Gott erkannt wurde. Hingegen bei dem Isaak war es ganz anders; Gott gab ihm den Namen selbst, und sagte zu Abraham: Nimm Isaak, deinen Sohn, wogegen es von Ismael heißt: Ach, dass Ismael (nicht mein Sohn) leben sollte; und aus Gottes Munde: Auch um Ismael (nicht deinen Sohn) habe ich dich erhört (1. Mose 17,18.20). Dieser Isaak war nun, wie wir sehen werden, ein gar ausnehmendes Vorbild auf Jesum, und zwar seiner Person nach; denn von den Ämtern Christi ist noch keine Anzeige geschehen, und solches konnte Abraham leicht erkennen. Denn er sahe gar wohl, dass Isaak ihm nur um Jesu willen, als dessen Tag er zu sehen verlangt und bekommen hat, versprochen wäre, und noch gar nicht der eigentlich verheißene Same selbst sei, sondern dass ihm nur in Isaak (Röm. 9,7) der Same sollte genannt werden; wie es auch 1. Mose 12,3 hieß: „in dir, nämlich als Vater, der da Samen haben wird.“ Er war also nicht der Segen selbst, sondern durch Isaak oder vielmehr Jesum ein Segen. So hatte er denn den wahren Begriff von diesem vollen Worte Samen schon gefasst, dass hierin zusammen verschlossen liege:

- sein Sohn Isaak,
- dessen ganze Nachkommenschaft, und
- die nach diesen allen und aus diesen zu erzeugende Person, oder einige, der der Erretter vom Tode sein würde, und in welchem Gott, der Lebendige, auch nach seinem Tode sein Gott sein wollte, – Jesus, das Ziel des Glaubens, der Segen für die, die des Glaubens Abrahams sind.

Wir dürfen uns die Vorstellung von dem Glauben Abrahams nicht gering machen. Denn da er wollte den Tag des Herrn Jesu sehen, sahe er ihn und freute sich sehr. Die Gesichte der Alten waren wohl oft Nacht- und Traumgesichte, aber doch lebhaft; und allem Anzeigen nach ist dieses bei Tag geschehen. Im neuen Testament die Person selbst gesehen zu haben, war zwar mehr als jenes; aber jenes war doch deutlich, gewiss und erquickend, und ob es schon nach der damaligen Zeitverfassung war, war es doch groß und göttlich.

VII.

Melchisedech.

Der Sohn Abrahams sollte ein Vorbild seines noch zu hoffenden Sohnes werden; und da spielte die göttliche Weisheit wunderbar. Es sollte dieser Menschensohn auch Gottes Sohn sein, sonst hätte er kein Versühner, kein Erlöser vom Tode, und folglich kein Segen Abrahams sein können. Denn wenn ein bloßer Mensch den Abraham und in ihm alle Völker auf Erden hätte segnen sollen, so hätte Abram keinen Sohn von Nöten gehabt, nachdem ihm Gott schon gesagt hatte: Du sollst ein Segen sein; und er als Vater der Gläubigen wäre größer gewesen, als seine Söhne. Es musste einer sein, der mehr wäre als Abraham und alle seine Kinder, weil sie alle von ihm den Segen haben sollten; mehr als Adam und alle Menschen von ihm, weil er der Schlange, die in Adam alle Menschen unter ihre Gewalt gebracht hatte, den Kopf zertreten sollte: er musste Gottes Sohn sein. Damit nun diese Ehre dem Herrn Jesu ungekränkt und allein vorbehalten, und derselbe nicht als ein bloßer Mensch nur angesehen würde, stellt ihn Gott, ehe er noch Jesum dem Abraham in Isaak als einen Menschen vorbildet, zuvor in dem Bilde des Melchisedechs nach seiner ewigen Gottheit dar. Dahin allein zielel alles, was wir nach der Schrift von dem Melchisedech wissen. Dieser ist verglichen dem Sohne Gottes Hebr. 7,3. Nach des seligen Dr. Bengels Anmerkung ist nicht der Sohn Gottes ihm verglichen; sondern umgekehrt, er dem Sohne Gottes, der Kleinere dem Größern, der Schatten dem Wesen, das Bild dem Urbilde. Es ist also der Sinn Pauli dieser: Der Sohn Gottes war eher als Melchisedech; der Sohn Gottes aber wollte sich vor seiner Erscheinung ein Gleichnis machen, das ist: ehe er in das Fleisch käme, wollte er ein Vorbild haben; da nahm er denn ein solches, das er in der Schrift also zeichnen ließ, dass es keinem Menschen, sondern einer göttlichen Person, einem aus der Gottheit ähnlich sehe. Anderes hat man an Melchisedech nichts zu suchen, und weiteres wird man auch nach der Schrift nicht finden. Es lohnt sich der süßen Mühe, die große Sache mit längerem Nachdenken zu betrachten. Der Sohn Gottes hat das Leben in sich selbst, wie es der Vater in sich selbst hat; denn so hat es ihm der Vater gegeben, Joh. 5,26, es zu haben ohne Anfang der Zeit, und ohne Ende des Lebens. Der Vater ist niemals ohne den Sohn, und der Sohn ist nicht erst spät nach dem Vater, gleichwie es unter Menschen ist. Der Sohn ist heilig, wie der Vater. Der Sohn ist Liebe, wie der Vater. Dem Sohn hat der Vater allein alles in die Hände und zu beherrschen gegeben; alles das Seinige ist des Vaters, und alles, was der Vater hat, das ist des Sohnes. Der Sohn hat allein uns mit Gott versöhnen, und also ewige Gerechtigkeit und Frieden geben, ja selbst unsere Gerechtigkeit und Friede sein können. In dem Sohne allein konnten wir alle gesegnet werden. Dem Sohne allein sind wir Untertänigkeit und die Übergabe unserer selbst schuldig. Eine solche Person sollte unser Erlöser sein, und einen solchen musste das Vorbild nachmalen.

1.

Nun lasst uns sehen, wie das Vorbild dem Urbilde gleich sei.

① Melchisedech wird von Mose beschrieben ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht; da doch aller Menschensöhne Väter in der Schrift gemeldet werden, der Gläubigen und Ungläubigen, bei Kains und Seths, bei Seins und Hams Kindern, vor und nach der Sündflut, sonderlich bei den Kindern Gottes, wie denn auch der Sara Vater, welcher 1. Mose 11,31 verschwiegen war, indem sie dort nur Abrams Weib und Thara Schnur heißt, nicht aber Thara Tochter von einer zweiten Ehefrau, noch Kap. 20,12 nachgeholt wird, da sie Abrahams Weib und Schwester, seines Vaters Tochter, aber nicht seiner Mutter Tochter genannt wird. Es muss auch Abram ohne allen Zweifel an dem Melchisedech etwas Großes und Majestätisches und, so zu reden, einen schattigen Glanz des ewigen Sohnes Gottes, der das Ebenbild seines göttlichen Wesens ist, erkannt haben, sonst würde er von demselben so wenig, ich will nicht sagen Brot und Wein, sondern den Segen angenommen haben, als er gleich darauf von dem König zu Sodom die Güter und nachher von Ephron den Acker samt der Höhle geschenkt angenommen hat, auch würde er ihm den Zehnten nicht gegeben haben, wenn er ihn gleich hätte verzehnten wollen, wie es Hebr. 7,6 steht: Melchisedech habe den Abraham verzehntet, wozu er muss ein Recht, und nach den Textumständen ein ewiges Recht, gehabt haben. Es ist in dieser ganzen Handlung und deren kurzer Beschreibung etwas Göttliches und Geheimes; wie es auch nachher David Ps. 110,4 besonders wahrgenommen, und durch Gottes Geist davon berichtet worden, welches dem Abraham, der der göttlichen Erscheinungen gewohnt war, und unter den drei Männern im ganzen achtzehnten Kapitel den Herrn von den zwei Engeln gar wohl unterscheiden konnte, nicht hat können verborgen bleiben. Das war bei der damaligen Weise Gottes, sich den Menschen zu offenbaren und mit ihnen zu reden, für Gläubige und Gottlose sehr nötig, dass sie wissen konnten, wer mit ihnen handle. Die besondere, mehr als natürliche Empfindung, die die nahe Gottheit den Menschen im Innern eindrückt, hat sich auch sonst im neuen Testamente verspüren lassen, bei Johanne dem Täufer, da Jesus zu seiner Taufe kam, bei dem Volke, das er von dem Verklärungsberge ging, bei der Dienerschaft der Priester, die ihn sehen sollten, bei Magdalena, bei Thoma und vielen andern: so muss sie sich auch zu den ersten Zeiten, da noch keine Schrift war, unwidersprechlich bewiesen haben. Weil wir nun durch Paulo wissen, dass in diesem Stücke Melchisedech, der dem Abraham entgegen ging, dem Sohne Gottes verglichen ist, so müssen wir auch nach dieser Offenbarungsart des alten Testaments davon urteilen: Engel sind zwar auch ohne Vater, Mutter und Geschlecht: weil aber Jesus nirgends die Engel, sondern den Samen Abrahams annehmen sollte, so geziemte ein Vorbild von dieser göttlichen Person aus den Menschen und nicht aus den Engeln. Engel sind seine Knechte und Ihm, dem Sohne, nicht gleich. Denn nach der Klarheit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war (Joh.17,5), war ihm von Ewigkeit kein Engel gleich; und nach der Zeit seiner Leiden im Fleisch, worin ihn Gott eine kleine Zeit der Engel mangeln ließ, hat er nach Hebr. 1. und 2. einen viel höhern Namen bekommen, als die Engel, weil er der Sohn war. Wie denn auch das Vorbild Melchisedech, der König zu Salem, seiner Bedeutung nach, da er Hebr. 7,2 nicht nur benannt, sondern auch verdolmetscht wird, einen höhern Namen hat, als die Engel Gabriel und Michael. Denn dieser göttlichen Bedienten Namen sind von ihrem Herrn genommen, dass die Ehre Gott allein gelassen wird, und schließen die Stärke und Unvergleichlichkeit des Sohnes mit ein; jene Namen aber zeugen von seiner eigenen Vortrefflichkeit, dass er selbst König sei, der in Gerechtigkeit und Frieden herrsche. Weil wir nun durch Paulo sehen, dass Melchisedech nicht den Engeln verglichen ist, sondern dem ewigen Sohne: so sehen wir

auch, dass der Sohn, der des Weibes Same werden sollte, den Menschen habe wollen gleich werden und sie sich gleich machen. Daher nahm er ein Bild von diesen, und weil diese alle sterblich sind, ließ er von einem besondern Menschen, um ihn zu seinem Vorbilde zu machen, weder Anfang noch Ende des Lebens melden.

② In gleicher Absicht bekam dieser König Melchisedech in der Schrift seinen Namen von Gott, wie Jesus, der Sohn Gottes; und zwar von Ewigkeit her muss er diesen Namen haben. Denn kein Vater oder Mutter konnte ihm, wie bei andern in der Schrift gemeldeten Menschen geschehen, denselben geben, weil keine Eltern von ihm geschrieben stehen; er bekam ihn aber in der Zeit, wie Jesus vor seiner Geburt und bei der Geburt, wie der Vater auch solches bei seiner Taufe und Verklärung bezeugt, in der Auferweckung aber kräftiglich bewiesen hat. Melchisedech hat solchen Namen mit dem höchsten Nachdruck und aller Wahrheit, weil ihm Gott den Namen gab, damit er ein Bild dessen würde, der nachher genannt wird: der Herr ist König; der Herr ist unsere Gerechtigkeit; wie denn in der Schrift Aarons, Davids, Salomonis Namen nicht verdolmetscht werden, wie dieses Königs.

③ Ein König des Friedens wird er genannt, weil Jesus, dessen Vorbilder war, allein unser Friede ist, und den Frieden verkündigen lässt in seinem Reich in dem Evangelium. Es war im Paradies von Gott nur zwischen dem Schlangensamen und dem Weibessamen, nicht aber zwischen Gott und den Menschen Feindschaft gesetzt; und dem Noah war der Segen über die Erde, dem Abram aber über alle Geschlechter auf Erden verheißen, welcher von dem zufriedengestellten Gott herkam. Nun hätte kein Bruder den andern erlösen, noch Gott jemand versöhnen können (Ps. 49,8): daher tat es Gott selbst, der war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber (2. Kor. 5,19), und alles zu ihm selbst (Kol. 1,20). Jesus brachte gleich nach geschehener Versöhnung, und nachdem er als Gottes Sohn in der Auferstehung erwiesen worden (Röm. 1,4), den Frieden mit aus dem Grabe. Auch die äußerlichen Umstände schicken sich hier sehr fein. Es war damals Kriegszeit; vier Könige stritten mit fünfen; aber dieser König zu Salem war nicht mit eingeflochten. Die Schwachen unterdrückte er nicht, und die Gewaltigen konnten ihn nicht unterdrücken. Er wird von dem König von Sodom, wo es so gottlos zugeht, sehr unterschieden, mit dem doch andere im Bunde standen; er hatte aber auch keine Gottlosen unter sich, wie Kedor Laomor; denn im Reiche dieses Königs hat man Gerechtigkeit lieb. Dieser König des Friedens war auch, welches bedeutsam ist, schon König zu Salem, ehe Abram nach Kanaan gekommen und die Verheißung da empfangen hatte. Auch steht nicht, wenn er es worden, oder wer vor oder noch ihm in Salem gewesen. Alles zielt auf etwas Ewiges. Abraham und seine Söhne waren daselbst Pilgrime; aber dieser König hatte da sein Reich und Eigentum. Ist Salem, da Melchisedech König war, eben der Ort, wie viele nicht ohne Grund dafür halten, wo hernach Jerusalem stand, welches heißt: „das Erbteil ist Friede,“ so liegt auch hierin etwas Besonderes. Denn wenn Jerusalem die heilige Stadt heißt, weil daselbst Tempel und Thron, nämlich Priestertum und Königreich war; und eben daselbst Isaak, das Vorbild des geopfert Menschen Jesu, des geliebten Sohnes des Vaters, auf dem Holz gelegen; so können wir noch weiter zurückgehen und sagen, es sei geheiligt durch den Sohn Gottes und dessen Vorbild, nämlich den Melchisedech; und wie der Sohn im Himmel ist, so ist auch sein Reich im Himmel, in dem Jerusalem, das droben ist.

④ Er war ein Priester Gottes, des Höchsten, welcher Name Gottes hier zuerst in der Schrift, und zwar zum vierten Mal vorkommt, und übereinstimmt mit dem großen Namen, den Jesus, der Sohn Gottes, in seinem Gebet (Matth. 11,25) seinem Vater gegeben. Nun möchte es hier das Ansehen gewinnen, als ob mehr denn nur die göttliche Person, nämlich

auch die menschliche Natur und zugleich das ganze Amt Christi, wie er einst als Priester versöhnen und als König herrschen werde, vorgebildet würde. Ich gedenke: nein. Melchisedech war nicht verheißt, dass er geboren werden und also zu sein anfangen sollte, gleichwie Isaak, der ein Vorbild der menschlichen Natur ist, so oft und bedeutsam versprochen worden; der lange nicht war und erst wurde, da man nicht mehr gedachte, dass er werden könnte: sondern er wird uns beschrieben als der schon war, und nicht hat angefangen zu sein; als der da lebe, und nicht erst leben werde, nach Hebr. 7,8. Ja, das Wort Priester, welches hier in der Schrift das erste Mal vorkommt, und welcher Ehrentitel dem Abraham nicht gegeben wurde, kann hier eben den Verstand haben, den es bei den Söhnen Davids (2. Sam. 8,18), die als die Vornehmsten dem König David immer zur Hand waren (nach 1. Chron. 19,17), hat, und den es Offenb. 1,5; 5,10; 20,6 haben muss, dass es nur einen geheimen, beständigen, vorzüglichen Zutritt, auch ohne Opfer, anzeigt, in welchem Sinne es uns einen vortrefflichen Begriff von diesem Vorbilde des Sohnes Gottes gibt. Weil auch der ganze Grund, Gültigkeit, Ehre und Herrlichkeit des priesterlichen und königlichen Amtes Christi nicht in der menschlichen Natur Christi nach dem Fleisch, welches allein nichts nützt (Joh. 6,63), sondern in der göttlichen Person, die sich mit der Menschheit vereinigt hat, hauptsächlich liegt: so musste bei diesem Vorbild alles zusammengefasst werden, obschon das Vorbild eigentlich nur die göttliche Person vorstellt. Es ist mir erlaubt, Paulo nach zu schließen. Der Apostel sagt: Melchisedech hat in der Schrift kein Ende des Lebens; also wird von ihm bezeugt, dass er lebe, und so ist er verglichen dem Sohne Gottes. Ich mache aus gleichem Grunde die Folge: Melchisedech hat in der Schrift keinen Anfang, noch Ende des Priestertums und Königreichs, dass er zu solchem Amte geordnet oder gekommen wäre; sondern dass er es sei, oder damals vor dem Abram schon gewesen sei: daher sieht die Schrift auf einen königlichen Priester Gottes von Ewigkeit her. Nach der menschlichen Natur aber ist er hierzu in der Zeit erst gesalbt worden; und sein Priestertum und Königreich hat eben davon alle seine Kraft, weil er der ist, der weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens hat. Ein anderer wäre untüchtig dazu. Weswegen auch sehr bedeutsam ist, dass Paulus, da er alle Umstände jener Geschichte bis auf einen einzigen anführt, endlich hinzusetzt: Er ist aber verglichen dem Sohne Gottes. Woraus klar abzunehmen, dass Paulus alle Umstände einzig und allein auf die Vergleichen mit dem Sohne Gottes führe, und dass wir hierin dem Apostel folgen müssen. Aus diesem Grunde ruhet Davids Schluss im Geiste, oder vielmehr Gottes Wort und Schwur: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedechs (Ps. 110,4), welcher von keinem Menschen eingeweiht worden, kein Lämmerblut opfert, keine irdische Hütte, keinen Vorgänger oder Nachfolger, sondern alles allein und eigen und göttlich von Ewigkeit zu Ewigkeit hat. Es wäre ein falscher Einwurf, wenn jemand sagen wollte: Arioeh und seine Bundesgenossen haben auch in der Schrift weder Vater noch Mutter. Denn ein nüchternes Gemüt erkennt, dass diese von Abram getötet oder errettet worden, und also geringer gewesen als Abram, und weder David noch Paulus ihrer als solcher Personen gedenken, an denen etwas zu sehen wäre, das einer göttlichen Person möchte verglichen werden.

⑤ Alles, was die Schrift sagt, dass Melchisedech getan habe, zeigt mehr etwas Göttliches, als Menschliches an. Seine Verrichtungen, die wir hier von ihm lesen, sind eigentlich weder königlich, noch priesterlich, nach der Weise der Menschen. Er befahl nicht, er siegte nicht, wie Abraham oder David, er richtete nicht, wie Salomo. Dieser König der Gerechtigkeit richtete nicht zwischen den neun Königen, noch zwischen Abraham und denselben. Er machte nicht, als ein König des Friedens, leiblichen Frieden zwischen Feinden und Städten; sondern er begegnete einem von der Schlacht Gekommenen. Dass er Brot und Wein dem von der Schlacht der Könige ermüdeten Abram und seinem Volke

hervortrug, war gar nicht eine königliche Handlung: sondern vielmehr ein Freundesstück. Ein Bild war es der göttlichen Herablassung, da sich Gott gegen Abram als seinen Freund bewiesen (Jak. 2,28). Es geziemte dieser göttlichen Person dem Abram zu schenken und nicht von ihm zu empfangen, sich zu ihm zu nahen, wie sonst Priester sich zu Gott nahen; ihm entgegenzugehen, Gutes zu geben und den Gehorsam von ihm anzunehmen. Daher wird auch sein königlicher Name, wonach er herrschet von Ewigkeit, vor dem Priestertum gemeldet: da hingegen in der Zeit nach der menschlichen Natur das Priestertum vorangehet. Denn Christus hat zuerst versühnet, darnach geherrscht (Hebr. 1,3), nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät. Er hat aber auch keine priesterliche Handlung hier vorgenommen. Denn es heißt nur: Er war oder ist Priester des Höchsten Gottes; aber er opferte hier nichts, weder sich selbst, noch sonst etwas. Denn der Papisten Gedicht ist schon lange gründlich widerlegt. Wobei ich nur dies Einzige anmerke, dass Paulus Hebr. 7,1 – 3 die Geschichte von Melchisedech aus Mose nach allen Umständen, fast von Wort zu Wort, anführt, den einzigen Umstand aber, dass er Brot und Wein hervorgetragen habe, wegläset, ob er schon ausdrücklich vieles von Melchisedechs Priestertum lehret; damit der Geist deutet, dass man diesen Umstand keineswegs auf ein Priestertum ziehen könne. Paulus bleibt bei der Ordnung des Textes, da diese Worte von Brot und Wein mit denen verbunden sind: der König von Salem; sonst müssten sie nach den Worten stehen: er war ein Priester. Der große Akzent aber unterscheidet es im Hebräischen. Ja, dies ist das erste Mal, dass das Wort Priester in der Schrift steht, und muss also hier der Anfang gemacht worden sein von der Weise oder Ordnung Melchisedechs, welche Gott nach seinem ewigen Rat bestimmt, zu Davids Zeiten beschworen, und durch Christum ausgeführt hat, nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebotes, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens (Hebr. 7,16). Weswegen auch nachher das levitische Priestertum nach lauter fleischlichen Geboten, zum Vorbild des Fleisches Jesu, angeordnet worden; und es heißt im 15. Vers bedeutsam: nach der Gleichheit Melchisedechs, in welchem Worte „Gleichheit,“ der Grund liegt, warum es heißt: er ist verglichen dem Sohne Gottes. Es sollte nämlich ein Priester aufkommen, dem der Melchisedech verglichen ist als ein ewiger Priester. Es ist also das levitische Priestertum später eingesetzt, als die Weise Melchisedechs, und da diese in Christo erfüllt worden, ist jenes gar aufgehoben worden; dass wir daher den Begriff eines Priesters nicht eigentlich von Aaron herzuleiten haben. Daher sagt Paulus etliche Male (Vers 3.8.17.21.24): er ist Priester, er bleibt Priester. Zu Aarons Zeiten schien es nicht, dass er es bleibe. Er blieb es aber, wie er es war; nicht von Davids Zeiten nur her, sondern von Abrahams Zeiten, ja von Ewigkeit her und bis in Ewigkeit. Was das Segnen betrifft, welches nachher mit dem levitischen Priestertum verbunden worden, so ist zu wissen, dass ein Priester eine doppelte Verrichtung hatte; eine auf Seiten der Menschen gegen Gott, dass er mit seinem menschlichen Opfer vor Gott stand und ihn versühnte, oder auch eine Gabe brachte, betete, räucherte. Die andere war auf Seiten Gottes gegen den Menschen, dass er sie an Gottes Statt und in Dessen Namen nach verrichtetem Opfer segnete. In dieser Betrachtung ist das Segnen durch Menschen mehr ein göttlich, als menschlich Werk; man sehe 2. Mose 20,24: an welchem Orte ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen. Das erste Tun Gottes nach der Schöpfung war Segnen. Nach dem Fall ward die Erde um des Menschen willen verflucht, und durch die Sündflut verderbt. Worauf Gott auf's Neue die Menschen segnete. Als Noah diesen ersten Segen nach dem Fall wieder bekam, segnete er den Sem, nicht als ein Priester seines Hauses, sondern an Gottes Statt, wie auch die folgenden Patriarchen. Auf diese Weise ist Melchisedech wieder dem Sohne

verglichen. Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichen: Segen in himmlischen Gütern durch Christum (Eph. 1,3)

⑥ Der Segen selbst, den Abraham von ihm angenommen hat, beweiset dieses. Paulus spricht uns Her. 7,4. Etwas vor, das wir in gleichem Sinne nachsagen können: „seheth, wie groß ist der, der den Abraham, den Patriarchen, der die Verheißungen des Segens zuvor schon hatte, wirklich gesegnet hat. Er spricht zwar nicht, wie 1. Mose 12,3: Ich will dich segnen. Denn weil der Sohn Gottes hier vorgestellt wird im Vorbilde, als Einer, der unter den Menschen wandeln, sie als Gottmensch versöhnen, beherrschen und segnen werde, so redet Melchisedech nach der Gleichheit des Sohnes, der, da er in der Welt war, alles tat als ein Gesandter vom Vater. Man sehe Abraham an in seiner Größe, und den noch größern Melchisedech, so wird Obiges klar werden. Abraham war der Mann, dem Gott das ganze Land Kanaan, worin so viele Könige wohnten, verheißen hatte; der Mann, den Gott besonders zum Segen gesetzt hatte; der Mann, in dem alle Geschlechter auf Erden sollten gesegnet werden; der Mann, dem Gott so großes Gut und Reichthum gegeben; der Mann, der fünf Könige errettet und vier geschlagen, wozu nachgehends kam, dass Gott ihm versprach, sein Schild und großer Lohn, ja gar sein Bundes-Gott zu sein. Er war also damals schon nach allen Stücken der größte Mann unter den Menschen; größer als alle Nachwelt, weil ihn die Schrift den Erzvater nennt. Diesen segnet Melchisedech, und Abram nimmt den Segen von ihm an. Nun ist's ohne alles Widersprechen, dass das Geringere von dem Bessern gesegnet wird (Hebr. 7,7). So zeigt nun dieses Segnen wieder, dass Melchisedech dem Sohne Gottes verglichen ist, und dass diese Handlung etwas Göttliches in sich hatte, weil Abraham sich für geringer ansieht, als den, der ihn segnete.

⑦ Abraham gibt ihm, dem König und Priester, nach empfangenem Segen den Zehnten von Allerlei; nicht als bedürfte er's, denn er war König, sondern zum Zeichen seiner Untertänigkeit; und so ward, wenn wir nach Pauli Grund schließen (Hebr. 7,9.10), auch Isaak selbst verzehntet durch den Abraham, und zwar dass Melchisedech, als der Größere ihn mit Recht forderte; denn er war ja noch, wie Levi, in den Lenden des Vaters, da ihm Melchisedech entgegen ging. Ja Abraham hat hiermit sein Leben selbst verzehntet, weil, was in seinen Lenden war, verzehntet wurde. Man darf nicht meinen, dass dieses zu genau gesucht sei; denn die Schrift redet genau in wenigen Worten, welches auch hieraus zu schließen, weil Levi gerade der Zehnte ist als Priester, und im zweiten Zehnten macht Juda den Anfang als König. Ich zähle die Personen also:

- Abraham,
- Sara,
- Isaak,
- Rebecca,
- Esau,
- Jakob,
- Lea,
- Ruben,
- Simeon,
- Levi;

ferner:

- Juda,
- Isaschar,
- Sebulon,
- Gad,
- Aser,
- Dan,
- Naphthali,
- Rahel,
- Joseph,
- Benjamin.

Dina wird nicht mitgerechnet, die ist eines andern, eines Unbeschnittenen, Fleisch worden; und die Veränderung wegen Ephraim und Manasse ist erst in Ägypten geschehen, weil der sterbende und segnende Jakob auf die Zeit unter dem Gesetze sah, da Levi, der Zehnte, herausgenommen und Gott besonders zum Opfer geheiligt ward, Juda also der Zehnte wurde, Joseph aber zwei Stämme bekam zur Ergänzung der Zahl. Silpa und Bilha kommen auch, wie Hagar, nicht in die Zahl, denn sie waren Kebsweiber (1. Mose 35,22), ihre Söhne aber wurden als rechte Söhne gerechnet. Abraham gab nun dem Melchisedech den Zehnten von allem, also nichts, auch sich selbst und was in seinen Lenden war, nach Pauli Auslegung, nicht ausgenommen; wohin auch die leiblichen Priester und Könige, Levi und Juda, Aaron und David mit müssen gerechnet werden. Denn er gab's einem Ewigen, dem also ewig gehörte, was auch nach Abrahams Tod noch von ihm leben würde; er gab's einem König, der Gottes Priester war, und also einem Priester, der nicht nur dem Leibe nach heiligen und zu Gott führen konnte, sondern auch die unsterbliche Seele: und einem König, der nicht nur über Hab und Gut und leibliches Leben, sondern über Gewissen und ewige Seligkeit zu gebieten hatte. Opfern und Anbeten ist die Ehre, die wir Gott schuldig sind; aber Zehnt, Schoß, Steuer, Zinsbarkeit ist das Zeugnis von der Pflicht der Untertanen der Menschen. Melchisedech war ein Mensch, der aber das Bild der andern Person in der Gottheit trug. Daher ehrt Abraham diesen Mann, durch Annahme seines Segens, göttlich; und durch Übergabe des Zehnten als eine Person eines Menschen, der Gott ist. So redet auch David (2. Sam. 7,19) nach Luthers Übersetzung: Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott, der Herr ist. Dieser Zehnt von allem zeigte an, dass Abram ihm alles schuldig sei, und von seinem Segen alles habe. Denn auf eben diese Weise bekannten die Ägypter mit ihrem Fäusten, dass das ganze Land dem Pharao eigen und kaufweise gehöre, und die Untertanen leibeigen seien. Abraham gab nicht nur von der Beute, die er den Königen abgenommen hatte, und die nun ihm als Sieger, nach dem Kriegsrecht gehörte: sondern von allem, und legt damit ein Bekenntnis der erkannten göttlichen Oberherrlichkeit ab, und zugleich, dass er sein Leben aus der Schlacht zur Ausbeute davon getragen und Gott zu danken habe; denn Beute musste dem Herrn geheiligt werden, wie wir die Exempel, davon im Buch Josua haben. Er übergibt dem König des Friedens den Zehnten nach dem Streit, und nach empfangenen Segen. Daher auch der Sohn Gottes, da er den Samen Abrahams durch Mosen, seinem Vorbild, aus Ägypten führen wollte, um dieser Übergabe willen Israel (2. Mose 3,12) sein Volk heißt, und sich nennt: Ich werde sein, der ich sein werde; worauf Christus im neuen Testament immer von sich sagt: Ich bin's. Durch diesen so außerordentlichen und unvergleichlichen Mann hat also Gott, ehe er Jesum im Fleisch hat an dem Isaak vorbilden wollen, den Glauben der Altväter genugsam verwahret, dass

er nichts Geringes oder Sterbliches, sondern etwas Großes und Ewiges erwarten sollte. Das war eine göttliche Protestation, dass Jesus kein bloßer Mensch sein würde; eben wie der Herr Jesus auch in seiner tiefsten Entäußerung und Erniedrigung immer sichere Merkmale seiner ewigen Gottheit in Worten, Werken und andern Umständen an sich hat erkennen lassen. Gott zeigte, der Ewige und Lebendige würde in der Zeit des Weibes und Abrahams Same werden, mehr als Isaak, Aaron und David.

⑧ Bedeutsam ist wie alle großen Verheißungen Gottes von Christo durch einen Eid bekräftigt worden, nämlich Isaaks Geburt (1. Mose 18,10) und Davids Stuhl (Ps. 132,11): also wurde auch das Priestertum (Ps. 110,4) mit einem Eid bestätigt, aber nicht dem Aaron, sondern Christo nach der Weise Melchisedechs; denn Aarons Priestertum wurde versetzt, aber das Reich war unbeweglich. Ob nun schon um diese Zeit von Gott unter den Menschen, sonderlich bei Abraham, dem die Verheißung geschehen, und seinem Samen weder Priestertum, noch Königreich durch ein Wort eingesetzt ward; so ist doch beides bei diesem Vorbilde des Sohnes Gottes schon zum Voraus gemeldet, und eben dadurch angedeutet worden, dass bei Christo einst wegen seiner Gottheit beides ewig sein würde, wiewohl es, was die Menschheit betrifft, erst lange hernach sollte eingesetzt werden. Man hat daher nicht nötig zu fragen, oder zu forschen, wer dieser Melchisedech sonst gewesen? Wie er ein König der Gerechtigkeit aus den gottlosen Kanaanitern, wie er ein Priester Gottes unter den verfluchten Chamiten habe sein können? und dergleichen. Denn wir sollen's nicht wissen; und in diesem selbst, was der Geist Gottes uns von ihm verschwiegen hat, liegt ein Vorbild Jesu und ein Geheimnis seines Ausgangs von Ewigkeit. Wenn seine Geburt, Geschlecht, Anfang und Ende der Tage seines Priestertums und Königreichs, und deren Art und Weise wie bei andern Menschen in der Schrift wären beschrieben worden, so wäre er uns, wie andere Nachkommen Sems, Hams und Japhets, als ein gemeiner und bloßer Mensch vorgestellt worden, und wäre nicht verglichen mit dem Sohne Gottes, der von Oben ist, aber auch unter den Sündern gewohnt hat (Joh. 1,26).

Es muss ganz unwidersprechlich die Absicht Gottes gewesen sein, diesen Melchisedech mit dem Sohne Gottes zu vergleichen, damit der auf Christum wartende Glaube indessen ein Bild hätte, in welchem er sich den zukünftigen Erlöser vorstellen sollte. Abraham hat ihn ohne Zweifel selbst seinem Ausgang nach für den Ewigen erkannt, weil von Moses, dessen Entgegengehen mitten zwischen der übrigen Geschichte gleichsam wie plötzlich und unvermutet, gemeldet wird. Ich bemerke hier beiläufig gegen die päpstliche Lehre, dass Bilder in der Schrift eigentlich auf das Künftige und nicht auf das Vergangene gehen; weswegen wir im neuen Testament von Jesu keine Bilder zur Erinnerung nötig haben. Denn er ist uns im Worte genug vor die Augen gemalt (Gal. 3,1). Der Glaube siehet ihn als den Gekreuzigten, und hält ihn im Gedächtnis als den Auferstandenen, und betet ihn an als den Sohn des lebendigen Gottes; und ob wir von ihm mit leiblichen Augen nichts sehen, so wissen wir doch aus seinem Munde, dass selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Hingegen in dem alten Testamente waren Bilder nötig; denn der Glaube dachte bei dem Worte der Verheißung immer: Wobei soll ich's merken (1. Mose 15,8; Richt. 6,17; 2. Kön. 20,8). Da gab ihnen dann Gott zu dem Worte Bilder und Zeichen. Gott gab sie aber selbst; der Mensch durfte sie nicht machen, und sobald sie der Mensch ohne Glauben nicht mehr als Vorbilder aus dem Heiland gebrauchte, oder als das Wesen selbst kam, wurden sie zur Abgötterei oder unnütze, und von Gott weggeräumt, wie die eherne Schlange, das Zepter Juda, der Tempel zu Jerusalem und die Opfer.

2.

So ist nun Melchisedech verglichen dem Sohne Gottes, aber von wem? Nicht von der Einbildung der Menschen, wie etwa die Ungläubigen die Erklärung der Vorbilder ansehen als eine sinnreiche, gutherzige Erfindung der spielenden Einfalt, und an keine göttliche Absicht und Weisheit denken; auch nicht von den Vätern im alten Testament, denn diese haben solche Bilder nicht geordnet. Melchisedech begegnete dem Abraham ohne seine Anstalt oder Vermuten, und Abraham, der große Gläubige, fand an ihm so viel Ehrfurchtwürdiges, dass er sich von ihm segnen ließ, und ihm den Zehnten gab. Auch nicht von den Gläubigen neuen Testamentes, denn diesen legt es Paulus aus; auch nicht von Paulo aus eigener, guter Meinung und Auslegung, denn er beruft sich auf David (Ps. 110,4); auch nicht von David, denn der erzählt den Schwur Gottes. Folglich ist er von Gott selbst, und in der Schrift von dem heiligen Geist dem Sohne Gottes verglichen. Da haben wir nun nach dem Maß der Erkenntnis im neuen Testamente ein Muster und eine Regel, mit den Vorbildern des alten Testamentes umzugehen, und die Weisheit Gottes zu bewundern. Damals dachte der Glaube bei dem Anblick eines Vorbildes: Also wie dieser Schatten, und noch viel herrlicher wird einst das Wesen selber sein. Jetzt schließen wir von dem Wesen auf den Schatten und sagen: dieser Melchisedech ist verglichen dem Sohne Gottes; dieser Isaak ist verglichen dem Menschen Christo Jesu; dieser Aaron ist verglichen dem wahren Hohenpriester; dieser Salomo ist verglichen dem verheißenen Könige: hingegen ist hier mehr denn Salomo, Aaron, Isaak und Melchisedech. Ich meine aber, wir sollen auch nicht weiter gehen, als die Schrift vergleichen will, und daher nicht alles, was gleich scheint, zusammen nehmen, sondern nur in sofern es mit der Vorstellung der ganzen Person nach der Absicht der Schrift übereinkommt. In Melchisedech haben wir also eigentlich einige Abbildung der Gottheit Jesu Christi, dass er ewig, dass er Herr, dass er über alles erhaben sei, dass er den Gläubigen erscheinen werde, dass er sie segne, dass er ihre Gaben annehme; er werde, als der Sohn Gottes, ewiger König, ewiger Priester sein, ewige Gerechtigkeit, ewigen Frieden bringen, nach dem Überwinden bei seinem Abendmahl erquickten können. Dieses Bild stellt uns die Schrift so unversehens hin. Sie erzählt von neun Königen, die in Ungerechtigkeit geherrscht, abgefallen und gestritten haben, wie sie den gerechten Lot weggeführt, wie Abraham, der Fremdling, der um sein selbst willen niemals Kriege geführt, sie geschlagen und Lot errettet habe. Welches alles ohne Zweifel nur zu dem einigen, hauptsächlichen Endzweck erzählt wird, damit die Zeit, wenn der Sohn Gottes sich als der Ewige hat vorbilden wollen, in einem ganz besondern Manne genau bemerkt würde. Das 14. Kapitel im ersten Buch Mose fängt an: Zu der Zeit etc. und dann das 15. bedeutsam: Nach diesen Geschichten etc. Denn die Ehre von Christi Gottheit musste zuvor verwahret werden, ehe Gott Jesum als einen Sohn von dem Leibe Abrahams (Vers 4). vorstellen und verheißen wollte. Der Leser urteile, ob diese Gedanken schriftmäßig seien.

3.

Nun kommen wir auf das Vorbild des Menschen-Sohnes nach seiner Geburt aus dem Samen Abrahams, und da ist noch von keinem Amte ein Wort und ein Bild. Jesus lebte bis in sein dreißigstes Jahr ohne sein Amt, ob er schon zu seinem Amte geboren ward. Die Söhne Aarons und die Prinzen von David waren auch zum Amte geboren, aber sie traten solches erst in männlichen Jahren an. Es ist wahr, dass unter den Vätern ein jeder in seinem Hause das Recht zu opfern und zu gebieten hatte, und das möchte etwa eine

priesterliche und königliche Gewalt scheinen, die auf die Erstgeborenen erbte. Hingegen hatten sie weder Leibrock, noch Zepter, weder Wort Gottes, noch Salbung zu diesem Amte, und die Ihrigen waren nur Hausgenossen, und nicht eigentlich eine Gemeinde, noch Untertanen. Isaak erbte auch von seinem Vater kein Amt, als welchem nur ein Sohn, ein einziger Sohn, ohne Verheißung eines Amtes, versprochen wurde, und der in seinen Lenden schon dem Melchisedech, dem König und Priester, der ewig ist, verzehntet, das ist, als ein Vorbild der Menschheit der göttlichen Person geheiligt war. Wenn es 1. Mose 17,16 von Sara heißt: Völker sollen aus ihr werden, und Könige über viele Völker; so wird da ausdrücklich nicht der Isaak als ein König, noch der einige, wahre König, Christus, verheißen: sondern nur Isaak, der Fremdling, als ein Stammvater der Völker und Ahnherr der Könige. Im Kap. 49,3 spricht wohl Jakob von Ruben (nach Luthers Übersetzung): Der Oberste im Opfer und der Oberste im Reich. Allein die Worte Opfer und Reich heißen im Hebräischen nur Würde und Macht, und zielen wohl auf die Erstgeburtsrechte, aber auf kein eigentliches Priesteramt oder königliche Hoheit. Bei Juda dagegen wird nachher von dem Reiche geweissagt, doch nicht für seine Person, sondern für seine Nachkommen, die von dem Schilo unterschieden werden. Ja, das Wort Zepter bedeutet in der Grundsprache eigentlich einen Stamm, der von Juda bis auf die Zeit Christi nicht entwendet worden; und das Reich Christi, des Königs, ist erst bei David und nach ihm bei den folgenden Propheten verheißen worden. Wie denn auch dem Levi in Jakobs Rede das Priestertum nicht verkündigt wurde. Wiewohl man nicht leugnen kann, dass von dem Priestertum niemals eine Verheißung geschehen sei vor seiner Einsetzung, wie von dem Königreich, weil jenes eigentlich unter das Gesetz gehörte. Dieser Sohn Abrahams nun musste, weil er die Person Jesu nach seiner menschlichen Geburt vorstellen sollte, nicht von fleischlichem Herkommen sein, sondern von Gott verheißen und übernatürlich geboren werden, und so ist denn Isaak verglichen dem Menschen-Sohn. Wie nun Abraham eine neue und aus seinen Samen besonders bestimmte Verheißung bekam: also mussten auch zu diesem besonderen Worte deutlichere Abbildungen kommen, als in vorigen Zeiten geschehen war.

VIII.

Isaak.

Nachdem Gott, wie oben zu sehen, dem Herrn Jesu das Land seiner Geburt angewiesen, welches kein Vorbild nötig hatte; denn es war damals schon, und blieb eben das Land, indem keine Veränderung mit der Erde wie zu Noah und Pelegs Zeiten vorgegangen: so wird nun auch der Same, der darauf wandeln sollte, verheißen; aber weil es noch weit dahin war, nur im Bilde gezeigt. Der Anfang des 15. Kap. erfordert ein Aufmerken: „Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram geschah das Wort des Herrn im Gesichte (welches zur Vorstellung eines Vorbildes sehr geschickt war), und sprach: Fürchte dich nicht, Abram, weder wegen der Könige um dich, die sich zusammenrotten möchten, ob du schon von dem König zu Salem gesegnet worden bist; noch auch wegen der dir noch nicht erfüllten Verheißungen. Ich bin dein Schild gegen jene, und dein sehr großer Lohn wegen dieser, welche du reichlich empfangen sollst, so du glaubest.“ Dies letzte ergreift Abram, und spricht: „Herr, Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder, und mein Hausvogt, dieser Elieser von Damasko, hat einen Sohn.“ Abram, dem etwa nicht gleich eine Antwort worden, oder den das Verlangen, einen Sohn zu haben, zu einer wiederholten Entdeckung seines Anliegens heftig antrieb, sprach weiter: „Mir hast du keinen Sohn gegeben, und siehe, der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe sein.“ Abram gedachte zuerst an Eliesers Sohn, der aber war ein Knecht. Ein Knecht ist nicht Erbe, ob er schon zum Hause angenommen, erkauft oder geboren ist, so lange ein Kind da ist. Da nun Jesus als der Sohn Gottes an dem Melchisedech vorgebildet war, hätte die Vernunft denken mögen, Christus würde die Engel annehmen, welche Gottes dienstbare Geister sind. Man erwäge hier Pauli Worte (Hebr. 2,16), er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt er an sich. Man vergleiche damit, dass Christus daselbst (Vers 5 – 9.14) als ein Mensch, dem der Erdboden untertan werden sollte etc., gerade den Engeln entgegengesetzt wird; und Kap. 1,2 – 15; 2,4, als der Sohn Gottes, den der Vater zum Erben aller Dinge gesetzt hat, wiederum sehr oft eben diesen, zum Ruhm seiner Herrlichkeit, entgegensteht. Auf diese Weise zeigt sich, warum 1. Mose 15,6 dem Abram sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet worden, und warum Paulus Röm. 4,3ff. so wichtige Folgen daraus ziehet; nicht eben eigentlich darum, weil er glaubte, dass sein Same so zahlreich werden würde als die Sterne (1. Mose 15,5), sondern weil er an den Erben glaubte, der von seinem Leibe kommen würde, wenn einst sein Same sich bereits wie die Sterne würden vermehrt haben. In diesem Erben glaubte er, dass er ein Segen sein würde; dass durch Diesen in ihm alle Geschlechter auf Erden sollten gesegnet werden; dass in Diesem Melchisedechs Segen würde in seine Erfüllung gehen, und in Diesem der lebendige Gott sein großer Lohn sein würde. Denn alles vorige Gute, das Abraham von Gott glaubte, floss hier zusammen, und also sammelte sich auch hier die ganze Kraft des Glaubens Abrahams. Man sage nicht, dass auf diese Weise dem Abraham mehr angedichtet werde, als er möchte selbst gedacht haben. Denn Paulus macht Röm. 4 etwas gar Großes aus dem Glauben Abrahams; und Jesus, der auch der Erzväter Herzen gekannt hat, sagt von ihrem Glauben an ihn: „Viele Könige und Propheten haben wollen

sehen und hören, was die Jünger an Ihm gesehen und gehört haben.“ Wenn ferner die Alten hier keine bleibende Stätte gesucht, so haben sie auch nicht ihren Segen und Vergeltung hier gesucht. Wie herrlich rühmt Paulus der Alten Glauben Hebr. 11, sonderlich Vers 10 – 16.

1.

In der ersten Verheißung nun versprach Gott dem Abram ein großes Volk; in der zweiten einen Samen wie den Staub auf Erden, welches alles sich auf das Verheißene Land schickte. Ja dieser dritten wird jetzt auch der Erbe zugesagt; und damit er nicht denke, dass es Isaak selbst sei, sondern wisse, dass dieser nur jenes Vorbild sei, wird Isaak Hebr. 11,13 mit in die Fremdlingschaft eingeschlossen, und besaß also das Erbe nicht. Überdies wird die Besitznehmung solches Landes auf 400 Jahre hinausgeschoben. Da sollte sein Same ein großes Volk werden. Aber es war dies nicht der einzige Erbe. Das Land Immanuel, worinnen er sollte geboren werden, ward nur eingenommen. Also wurde darin Jesus vorgebildet, dass er, als der Welt Erbe, nicht Eliesers, des Knechtes, Sohn, sondern Abrahams, kein Engel, sondern ein wahrer Mensch sein würde.

Jesus musste als Mensch nicht nach dem Fleisch und aus den Heiden geboren werden; sondern als Abrahams verheißener Erbe, der unter das Gesetz getan würde (Gal. 4,2) Das wird dann 1. Mose 16,17 vorgestellt. Sara sah, dass sie unfruchtbar und alt sei, und in dem verheißenen Lande schon zehn Jahre wie vergeblich gewartet habe. Die Zeit ward ihr lang (1. Mose 16,3), und sie gab nun die Hoffnung auf, dass sie dem Abram noch einen Sohn gebären möchte. Daher will sie sich aus ihrer Magd erbauen, deren Kind doch ihr Sohn heißen sollte. Sie gedenkt nicht mehr an Eliesers Sohn, welcher sonst mehr Recht als einer Magd Sohn gehabt hätte: sondern weil sie, als die rechte Frau, des Leibes ihres Mannes mächtig war (nach 1. Kor. 7,4), so legt sie ihm die Hagar an ihrer Statt bei, als ob sie selbst beigelegt wäre, und gibt ihre leibeigene ägyptische Magd ihrem Manne zum Weibe, als ob sie die Eheschuld für sich forderte. Abram gehorcht ihrer Stimme. Gott verschließt der Hagar Leib nicht, wie der Sara; er lässt auch nicht, wie Er Macht gehabt hätte, eine Tochter, sondern einen Sohn geboren werden. Ismael wird gezeugt, aber ohne Gottes Verheißung, nach dem Willen des Fleisches, von dem noch unbeschnittenen Erzvater, und vor dem Gebot der Beschneidung. Ismael ward geboren, wie alle Menschen, als ein Knecht des Todes. Jesus war der Freie, an den der Tod kein Recht gehabt, wenn er sich nicht freiwillig unter das Gesetz gestellt hätte. Wie Isaak hat leben sollen, bis ihn Gott zu schlachten befahl. So konnte also Ismael nicht des Herrn Jesu Vorbild sein, ob schon Sara, ohne Hoffnung eines Größern, wäre damit zufrieden gewesen, und Abraham dreizehn Jahr nach dessen Geburt gewünscht hat: „Ach, dass Ismael leben sollte vor dir. Nachher aber, da sie den Verheißenen hatten, hieß Ismael nicht mehr der Ihrige, sondern der Magd Sohn. Das muss alles zum Vorbild geschehen sein; sonst hätte Gott den Isaak eben also, oder noch früher als den Ismael können geboren werden lassen, oder die Beschneidung baldern befehlen.

Ismael ist daher als ein bloß natürlicher Heide in seiner Geburt anzusehen, wie solche Eph. 2,11.12 beschrieben wird als die Vorhaut nach dem Fleische ohne Christo, fremd von den Testamenten der Verheißung, die keine Hoffnung haben, und ohne Gott in der Welt sind; denn Gott sagte erst bei der Beschneidung: „Ich will deines Samens Gott sein. Hingegen ist Isaak nach der Verheißung und unter dem Bund und Gebot der Beschneidung geboren worden. Denn ob schon das Gesetz erst lang hernach gegeben,

und Jesus nicht eigentlich in der Beschneidung, sondern in seiner Darstellung unter das Gesetz, getan worden: so ist doch die Beschneidung ein Vorspiel darauf gewesen, weil das Gesetz den Beschnittenen gegeben wurde, auch Paulus (Röm. 4,9.13; Gal. 5,3) Gesetz und Beschneidung genau miteinander verbindet, und wie bei der Beschneidung der Bund gemacht wurde, so wurde er auch über allen Worten des Gesetzes gemacht (1. Mose 17; 2. Mose 24,8). Der Bund hatte freilich etwas mehr evangelisches, da Gott sagte: „dass ich dein Gott sei und deines Samens nach dir;“ aber auch das Gesetz selbst hatte diesen tröstlichen Anfang: „Ich bin der Herr dein Gott.“ Diese Beschneidung war kurz zuvor, ehe Isaak empfangen worden, dem Abraham gegeben, wobei die Verheißungen viel stärker und wiederholter gegeben wurden, als zuvor. Zugleich ward dem Abram und der Sarai Name von Gott geändert, und dem Isaak der seinige gegeben, welcher unveränderlich blieb, wo hingegen Jakobs Name nachher in Israel verwandelt ward. Ismaels Name, den er vor der Beschneidung, als nach dem Fleisch geboren, bekam, blieb auch.

Jesus sollte der von Anfang her durch so viele Zeiten hindurch Verheißene sein. So wurde Isaak, sein Vorbild, oft verheißener; sonderlich nach der Beschneidung so ausdrücklich, dass auch die Geburtszeit von dieser doppelten Verheißung an bestimmt wurde (1. Mose 17,21.18; 10,14), und Sara dem Sohne der Verheißung zur Mutter gegeben, welches bisher noch nicht geschehen war. Denn bei Jesu wurde auch nach und nach und immer deutlicher seine Geburt, seine jungfräuliche Mutter, und zuletzt durch Daniel die 70 Wochen bis auf Christum bestimmt. Hingegen sah Abraham auch an diesem Vorbild des Sohnes der Verheißung den Mangel des Vorbildes. Denn in Isaak sollte ihm erst der Same genannt werden. Die Worte haben einen großen und reichen Verstand.

❶ Isaak sollte der eigentliche Same Abrahams sein, nicht aber Ismael; indem dieser der Magd und jener der Freien Sohn, dieser nach dem Fleisch und jener nach dem Geist geboren war.

❷ Von diesem Isaak sollte der volkreiche Same Abrahams herkommen, teils nach dem Fleisch, teils nach dem Geist geboren, das ist: die teils des Glaubens Abrahams sein würden, teils nicht.

❸ Aus diesem Volke sollte der eigentliche Segenssame, Jesus, geboren werden.

Auch hier verwahrt Gott seinem Sohne die göttliche Ehre wegen seiner so niedrig scheinenden Menschwerdung, und zeigt im Dunkeln dem Abraham schon an, dass Christo das Gericht werde übergeben werden, weil er des Menschen Sohn sei. Denn es verursacht uns doch ein geziemendes Nachdenken, dass der Herr auf diesem Wege, da er nach der wiederholten Verheißung eines über ein Jahr zu hoffenden Menschensohnes an Isaak und dem sichtbarlichen Gespräch mit Abraham und Sara hinging, über Sodom das Gericht durch den Schwefelregen ergehen zu lassen, dies allen Menschen verborgenes Gericht dem über seiner Hoffnung wegen Isaaks schon freudigen Abraham zuvor offenbart (1. Mose 18,17). Wir können nicht vermuten, dass solches nur geschehen auf Vertraulichkeit gegen ihn, als einen Freund (Jak. 2,23): denn die Ursachen gibt Gott selbst anders an, warum er dem Abraham, als einem Freund, nicht verbergen könne, was er tue; sie beziehen sich alle auf die Verheißung von seinem Samen, und die mittlere ganz deutlich auf den, durch welchen in Abraham alle Völker sollten gesegnet werden (1. Mose 18,18). Also hat dieses Gericht oder doch dessen Verkündigung eine Verbindung mit der dem Abraham geschehenen Verheißung von Christo (Vers 19). Man nehme das neue Testament zu Rat, so haben wir eine Spur, der ich in der Einfalt nachgehe. Verständigere, als ich, mögen es prüfen, und wenn sie nicht übereinstimmen, doch mir das Forschen nicht verargen. Jesu Christo ist alles Gericht übergeben vom Vater, darum, weil er des

Menschen Sohn ist (Joh. 5,27). Sodoms Untergang durch Feuer ist ein Vorbild vom Ende der Welt und dem jüngsten Gerichte (Luk. 17,30). Auf diese Weise, wie es geschah zu den Zeiten Lot, wird es auch sein am Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbaret werden. Man füge diesem Zeugnis Petri Worte (2. Petr. 2,6 – 9 und Judä Vers 7) bei. An jenem Tage wird Jesus, des Menschen Sohn, kommen in seiner Herrlichkeit, (Matth. 25,31); das ist sein Tag (Phil. 1,10). Nun freute sich Abraham, den Tag des Herrn Jesu zu sehen (Joh. 8,56). (Man schlage bei dieser Stelle des seligen Dr. Bengels Gnomon nach). Wann hat nun Abraham diesen Tag gesehen, dass er sich freute?

Ich streite nicht dawider, dass es etwa könne in einem Traum oder Gesicht geschehen sein zu einer in der Schrift unbenannten Zeit. Doch gebe ich zu bedenken, dass unser Herr in den Reden gegen seine Widersacher, gegen welche er diesen Spruch geredet, sehr oft ihnen die Schrift vorhält, und ihnen immer solche Stellen anweist, die sie selbst erforschen, und das Zeugnis von ihm darin finden konnten, Joh. 5,39; wo hingegen bei Matthäus 2,23 und Jud. Vers 14, zwei göttliche Zeugnisse angeführt werden, die wir nicht in der Schrift antreffen. Ich widerspreche ferner nicht, dass er in der Nacht (1. Mose 15,5), da er die Menge der unzähligen Sterne beschauen sollte, unter solchen den Morgenstern, der vor allen glänzend gewesen, könne erblickt haben; wiewohl das gar nicht der Tag des Herrn Jesu gewesen zu sein scheint, sondern nur ein Vorbild seines Vorzugs unter den andern Abrahamiten, die aber doch einigen Glanz und Herrlichkeit neben ihm gehabt hätten. Man überlege hierbei, dass den Worten nach, nachdem der einige Erbe verheißen war, nur auf die große Zahl seines Samens gedeutet ward, welche an diesem Tage mit erschienen wären, und es also auch der Tag seines Samens und nicht der besonderste Tag Christi genannt werden möchte. Denn ob schon die Heiligen mit Christo die Welt richten werden, so ist doch solcher Tag nur ein Tag Christi nach dem neuen Testamente; und die Engel werden auch mit erscheinen als Bediente, aber es ist nicht ihr Tag. Ich erachte daher, damals habe Abraham den Tag des Herrn Jesu gesehen, und sich sehr gefreuet, da er (1. Mose 18,22) vor dem Herrn stehen blieb, der nicht selbst gen Sodom ging, sondern die zwei Engel dahin sandte. Wie denn die Engel am Gerichtstage nach Christi Anzeige das Unkraut zusammenlesen und verbrennen, den Waisen aber dem Herrn in seine Scheunen sammeln werden. Engel führten den gerechten Lot samt den Seinen aus; und der Herr ließ Schwefel regnen über das gottlose Sodom. Das war der Anblick des herrlichen Tages des Sohnes Abrahams; wie ihn dann Abraham mit einem gar besondern und in der frühern Schrift ungewöhnlichen Namen in seiner ersten Fürbitte für die vermutlichen Fünfzige aller Welt Richter nennt (Vers 25). Jesus war dem Abraham zuerst verheißen, nicht dass er richte, sondern dass alle Völker durch, ihn sollten gesegnet werden, eben wie der Heiland, Joh. 3,17 spricht: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Weil aber diese Verheißung nur auf die Zukunft Christi in's Fleisch ging, welche zu dem Stand der Erniedrigung gehört, und Abraham doch in seinem großen Glauben für sich selbst mehr als etwas Zeitliches suchte, und auf eine ewige Stadt wartete, deren Baumeister Gott ist, da Gott erst sein sehr großer Lohn sein würde: so wollte ihn Gott auch den Tag der Herrlichkeit Jesu sehen lassen, da er zu vergelten habe den Gerechten Ehre und Preis, den Gottlosen Trübsal und Angst. Denn Abraham legte sich sehr für die Gerechten ein, und bekam die wiederholte Verheißung, dass die Gerechten nicht in das Gericht mit den Ungerechten kommen sollten. Wie er denn auch 1. Mose 19,27 – 29 Morgens frühe ausgestanden, den Rauch von Sodom erblickt, und also des Herrn Gericht über Sodom gesehen; aber ohne Zweifel auch Lots, des Gerechten, Errettung glaubte, welche bedeutsam hier Vers 29 wieder mit erzählt wird, da sie zuvor schon weitläufig beschrieben war. Abraham war im 18. Kapitel froh, dass er Christi Gerichtstag sehen sollte; und im 19.

Kapitel sah er ihn, und freute sich. Denn der Herr hatte den Schwefel regnen lassen, und er wusste aus der Rede des Herrn, dass er den Gerechten nicht werde mit dem Gottlosen getötet haben, und also Lot errettet sei. Durch diese Erklärung geschieht Herrn Dr. Heumanns Forderung ein Genüge, dass man die Worte Christi scharf nehmen müsse: Er freute sich, dass er meinen Tag sehen möchte oder sollte. Hierin war er der Vater auch der spätern Gläubigen im neuen Testament, welche jetzt nur warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi (Tit. 2,13; 1. Kor. 1,7; Phil. 3,20). Das diente dem Abraham zugleich zu einem mächtigen Trost, dass Gott seinen Samen, ob er schon ein Fremdling sein würde, doch herrlich hinausführen werde. Und wenn auch unter seinem Samen Ungläubige sein würden, die Gläubigen am Ende doch sollten errettet werden. Man lese hier Petri Worte (2. Petr. 2,5 – 9), welche ganze Stelle abzdrukken zu weitläufig ist.

Er ging dann, nachdem er diesen großen Tag gesehen hatte, froh hinweg; entweder um ferne von Sodom zu sein, oder von Gott geheißten und geführt, damit Lot und dessen Töchter nicht zu ihm stoßen könnten. Er ging gen Gerar (1. Mose 20,1), und war daselbst ein Fremdling; welchen Ausdruck die Schrift hier von Abraham das erste Mal gebraucht, weil hier die 430 Jahre der Fremdlingschaft des Samens Abrahams angehen, wo des seligen Dr. Bengels *Ordo Temporum*, p. 64. fqq. nachzuschlagen ist. So wurde das Wort des Herrn: „Dein Same wird ein Fremdling sein,“ an Isaak auch in seiner Empfängnis, und ohne Zweifel in seiner Geburt erfüllt. Durch die Versuchung aber, die daselbst der Sara und dem Abraham bei dem Abimelech begegnete, ward die Empfängnis und Geburt des Isaaks von einem hundertjährigen Vater und einer neunzigjährigen Mutter vor dem Hofe eines Königes auf eine so augenscheinliche und feierliche Weise außer allen Verdacht eines Betrugs gesetzt, dass ein Liebhaber der Schrift und Mitgenosse des Glaubens die Weisheit Gottes zu bewundern wichtige Ursache findet, die es also gefügt. Auch in diesem Stücke ist Isaaks Geburt mit der Geburt Jesu in etwas zu vergleichen, da es anfangs mit Maria Schwangerschaft gleichfalls einen sorglichen Anstand zu haben schien, der aber dahin ausschlug, dass offenbar werden musste, Jesu Geburt sei von dem heiligen Geist, wie Isaak aus der Verheißung Gottes. Der göttliche Traum, den Abimelech hatte, und dadurch vor Sünde bewahrt wurde, die Sara nicht anzurühren, und Josephs, des gerechten Mannes der Maria, Traum, wodurch verhütet wurde, dass Maria nicht aufgegeben und von dem Argwohn einer unreinen Schwängerung, wie auch von der sonst keuschen Erkenntnis eines Mannes befreit wurde, treffen ungemein schon zusammen. Abimelechs und Josephs Absichten gingen beide aus einfältigem Herzen, und bei diesen beiden Männern erreichte Gott seine verborgene Absicht, den Isaak von einem Propheten, in dem Gottes Geist ist, und Jesum, den Jungfrauensohn, von dem heiligen Geist selbst gezeuget werden zu lassen. Abimelech stehet Morgens frühe auf, erzählt seinen Traum allen seinen Knechten, die sich fürchten; Sara wird mit tausend Silberlingen zur Decke der Augen vor allen, die bei ihr waren, und sonst allenthalben abgefertigt; welches alles dahin ziele, dass Gott die wunderbare Geburt Isaaks vor aller Welt unwidersprechlich rechtfertigen wollte. Hierzu gehöret noch das Gebet Abrahams für Abimelechs und seiner Knechte Weiber, dass sie der Herr heilte, der zuvor alle Mütter hart verschlossen hatte, dass sie nicht gebären konnten. Es lässt sich aus dieser Geschichtserzählung einigermaßen die weise Absicht Gottes schließen, warum das 19. und 20. Kapitel zwischen die Beschreibung der Verheißung von dem gesegneten Samen und deren Erfüllung von dem Geiste Gottes eingeschalten worden. Gleich darauf fängt das 21. Kapitel gleichsam mit Wonne an: „Und der Herr suchte Sara heim, wie er geredet hatte, und tat mit ihr, wie er geredet hatte.“ Hiermit zeigt der Geist dem Glauben, dass in dieser Geschichte sogar alles und allein auf das Wort und die Verheißung ankomme.

Jesus sollte übernatürlicher Weise geboren werden, als Einer, der seiner Person nach das Leben in sich selbst habe. Das selbstständige Wort wollte Fleisch werden; so sollte deswegen sein Vorbild auch sein Leben von dem Worte, das Gott geredet, auf eine außerordentliche Art bekommen. Solches konnte nun natürlicher Weise von Menschen nicht geschehen, zu denen allen der Tod schon hindurchgedrungen war. Abrahams Leib war nach Röm. 4,19 schon erstorben; auch der Leib Sara war schon erstorben. Nach dem Tode Sems hatte kein hundertjähriger Mann mehr Kinder gezeugt, und Sara war von Geburt her, seit neunzig Jahren, unfruchtbar. Also hatte der Tod über dieses Ehepaar beiderseitigen Leib geherrscht, dass sie keine Kinder mehr zeugen konnten. Sara hatte daher so wenig Tüchtigkeit, ein Kind zu tragen, als eine Jungfrau, die von keinem Manne weiß. In den zwei verwunderlich sich aufeinander beziehenden Stellen, Luk. 1,37 und 1. Mose 18,14, ist von Gott die Rede, dass er es tun könne und werde: Bei Gott ist kein Ding unmöglich; sollte Gott etwas unmöglich sein? Also wäre es nach dem Lauf der Natur unmöglich gewesen und unmöglich geblieben, wenn es Gott nicht nach seinem Willen möglich gemacht hätte. Auch selbst die Zeugungskraft, die Abraham nachher in seiner zweiten Ehe mit Ketura noch hatte, war nach des seligen Dr. Bengels Anmerkung noch von dem Wort der Verheißung übrig geblieben, dem er geglaubt, nach welchem er den Isaak gezeugt, und ohne welches er auch mit diesem Weibe ohne Kindersegen geblieben wäre. Diese letzten Kinder mussten ihm nur zum offenbaren Zeugnis dienen, dass Isaak kein unterschobenes oder angenommenes Kind sei, sondern der Sohn aus Abrahams Lenden; gleichwie die Verstoßung Ismaels, dass er nicht erben durfte, und die noch bei Lebzeiten Abrahams geschehene Abfertigung der keturischen Kinder mit Geschenken ein genugsam Beweis war, dass Isaak der Erbe allein sei.

Nun bestand zwar dieses Erbe auch in zeitlichen Gütern, aber das Hauptgut war eigentlich der Segen in Jesu, dem Erben aller Dinge. Denn die sechs Söhne von der letzten Frau wurden um Abrahams willen auch reich und mächtig; ja Ismael hatte bald aus seinen Nachkommen jene zwölf Fürsten in ihren Höfen und Städten von Hevila an bis in Ägypten, als die zwölf Stämme Jakobs in ihren Schäferhütten entstanden, und ihr verheißenes Erbteil zu besitzen bekamen. Doch war dies alles nichts gegen dem Lande, welches der Sohn Abrahams mit seiner Gegenwart herrlich machen sollte. Isaak sollte in allen Stücken gegen seine Brüder recht vorzüglich dargestellt werden als ein Bild dessen, der in allen Dingen den Vorgang haben sollte. So ist vor ihm und nach ihm kein Sohn geboren worden; aber Jesus, wegen der Überkunft des heiligen Geistes, noch viel wunderbaren. Der Rang den Isaak vor andern hatte, ist noch unendlich kleiner, als die Ehre, die Jesus vor ihm hat. Dieses göttliche Wunder, dass Isaak also über alle Kräfte der Natur durch das Wort Gottes allein geboren sei, wurde überall kund. Abimelechs Hof und Land konnte es nicht leugnen; die Decke der Augen, die Sara besaß, war eine richtige Urkunde und sicherer, als wenn man jetzt Briefe ausstellt, mit Siegeln versehen. Sara wunderte sich selbst in ihren bedenklichen Worten (Kap. 21,7): wer dürfte das von Abraham sagen, dass Sara Kinder zeugte, und hätte ihm einen Sohn geboren in seinem Alter? Und dahin zielte auch das große Mal, welches Abraham bei des Kindes Entwöhnung machte; dass jedermann sähe, Sara habe gesäuget, folglich auch geboren auf wunderbare Weise. Denn eine erstorbene Mutterbrust kann so wenig saugen, als der Leib gebären. An Sara war beides geschehen. Hier kann kein Ungläubiger ohne Entdeckung seiner Torheit den Einwurf machen, dass es oft noch unglaubliche Geburten gebe, und was nun etwa im fünfzigsten Jahre rar sei, das könne damals im neunzigsten als etwas Außerordentliches doch natürlich geschehen sein: denn diese Geburt hat für sich ein Wort Gottes, eine so oft wiederholte Verheißung nach einer gänzlichen Absterbung der natürlichen Kräfte, welches man bei andern seltenen Exempeln doch nicht sagen kann. Allein es ist auch dies für den

Unglauben nicht geschrieben. Die Schrift muss ihm solche Steine setzen, daran er sich stoßet und fällt, weil er die Liebe zur Wahrheit nicht annimmt.

2.

Jesu Name ist als ein Erlösername voll großer Freude und himmlischer Wonne. Die bethlehemitischen Hirten haben es von einer ganzen Menge jauchzender Heerscharen der Engel gehört. Durch Isaaks Namen ward der Sara und dem Abraham ein Lachen zugerichtet. Das Wort Lachen mag in ihrer Sprache zu jener Zeit einen bessern Verstand gehabt haben als jetzt bei uns Deutschen und bei den leichtsinnigen Gemütern unserer lächerigen Welt. Es war wenigstens bei Sara eine ernstliche, gottesfürchtige, wohlüberlegte, demütige, dankbare Freude über der erfüllten Verheißung in so hohem Alter. Sara war gläubig, und ein Muster jetziger gläubigen Gebärerinnen, deren Freude wegen ihrer Kinder bei deren Geburt und Taufe heilig ist. Doch ist's ein Wort, das nicht groß scheint nach der damaligen Glaubensbeschaffenheit, die einfältig, aber herzlich und vor Gott köstlich war, der auf den Glauben schauet, und die Herzen kennet, und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm. Gottes Worte sind nicht gefasset nach der eingebildeten Hoheit menschlicher Redensarten.

Der Name Jesus kam vom Himmel, wie Isaak von Gott; denn er war genennet, ehe er in Mutterleibe empfangen war. Von dem Vorbilde heißt es Kap. 17,19: den sollst du Isaak heißen. Vers 21: Meinen Bund will ich aufrichten mit Isaak: Und nach seiner Geburt, Kap. 21,12: In Isaak soll dir der Same genennet werden. Es wäre kein Mensch auch kein Engel imstand gewesen, ihm einen Namen zu geben; weil er der Herr vom Himmel ist. Zudem ist das Heil in Jesu Christo, dem Gottmenschen, ein Rat der ewigen Liebe, welcher zwischen dem Vater und Sohne und heiligen Geiste, ohne Zuziehung einigen Geschöpfes, vor der Schöpfung der Welt ausgemacht worden, welches die Witze aller Geister und alle Vernunft der Menschen übersteigt, dass der Sohn Gottes sein Volk selig machen sollte von ihren Sünden; und also würden ihn weder Engel, noch Menschen Jesum genannt haben. Aber das ist sein Name, dem keiner gleicht; denn der Vater hat den ganzen Reichtum seiner Barmherzigkeit und die ganze Seligkeit der ganzen Welt voll Sünder darein gelegt. Er ist daher der Inbegriff aller Wonne im Himmel und auf Erden, und alles Wohlgefallens des Vaters, wie auch bei seiner Geburt die Engel uns solche Freude verkündigt haben. Doch hat ihn der Vater niemals Jesus genannt, wie er sich selbst gegen Johannes in der Offenbarung noch in seiner Herrlichkeit also nannte: sondern der Vater hieß ihn den geliebten Sohn. Wir aber sollen und dürfen ihn also nennen, und alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters. So sollte nun der dem Abraham verheißene Erbe auch dem Menschensohne darin zu vergleichen sein, dass ihm Gott den Namen selbst gab, einen Namen, an dem sein Vater Wohlgefallen hatte, der Freude bedeutete, und der ihm nicht geändert wurde, wie Abram in Abraham und Jakob in Israel verwandelt wurde. Zwar hatte auch Ismael seinen Namen von Gott, und der war der Erste, dem Gott nach dem Fall einen Namen gab. Allein es geschah auch um der dem Abram gegebenen Verheißung willen. Denn aus dieser Ursache legte Sara ihrem Manne in guter Meinung, aber falscher Hoffnung, die Hagar bei, und er wurde auch gesegnet. Hingegen ward er hierdurch nur ein Vorbild der Juden nach dem Fleisch, zum Unterschied des einigen Juden, der nach dem Geist geboren werden und einen ihm hierin ähnlichen Samen haben sollte. Denn auch die andern Juden wurden Kinder Gottes genannt, seit sie aus Ägypten ausgezogen waren. Aber Jesus war der wahre Sohn. Deswegen wurde auch Ismael zum Vorbilde ausgestoßen ohne Erbteil mit Isaak.

3.

Jesus wollte beschnitten werden. Ein Jahr vor der Geburt Isaak ward die Beschneidung zum Zeichen des Bundes geordnet, und dem Abraham zum Siegel der Gerechtigkeit gegeben, (1. Mose 17; Röm. 4). Hierauf wurde Isaak von dem beschnittenen und für gerecht erkannten Vater gezeuget, damit er ein Vorbild dessen würde, der als der Gerechte, ohne Sünde, sollte geboren werden. Die Beschneidung verband in folgenden Zeiten unter Mose auch zum Gesetze, und mag man da den Herrn Jesum ansehen, wie er für sich und für andere unter dem Gesetz war. Seiner Person nach aber war er nicht unten dem Gesetz, er war geboren als der Heilige, Gerechte, Vollkommene, nachher wurde er erst unter das Gesetz getan; und hierin war Isaak sein Vorbild, der nicht ein wilder Mensch und Spötter war und jedermanns Feind, wie Ismael, welcher vor dem Siegel der Gerechtigkeit nach dem Fleisch geboren ward.

Wie aber Christus für andere unter das Gesetz getan worden und durch seinen Tod sie versühnt habe, gehört zu dem Amte Christi, welches in folgenden Zeiten vorgebildet worden. Daher heißt es Kap. 21,4: „Abraham beschnitt ihn am achten Tage, wie ihm Gott geboten hatte.“ Wie nun Jesus durch die Beschneidung von allen Heiden, so ward er als der einige Erbe von allen Juden unterschieden. Hierin ist ihm Isaak durch Ismaels Verstoßung zu vergleichen.

4.

Jesus sollte geopfert werden. Isaak ist ihm in diesem ganz besondern Stücke unvergleichlich ähnlich. Alle Opfer von Abel an bis zu dem Tode Christi waren bei den Gläubigen Opfer von Tieren. Dies war hingegen das einzige menschliche Opfer, von welchem niemand hätte denken mögen, dass es ein Mensch bringen, oder Gott gebieten könnte. Es wurde zwar das Blut nicht wirklich vergossen, noch der Leib verbrannt; aber doch war es das aller sonderlichste, deutlichste, erstaunlichste Vorbild auf Jesum, mit dem es in allen Umständen so genau übereinkam. Wir wollen hier bemerken, worin Isaak Schattenzüge von Jesu, dem am Kreuz Geopferten, hatte (1. Mose 22,1 – 18). Er war

1. der von Gott Genannte
2. der einzige Sohn Abrahams;
3. den der Vater lieb hatte;
4. er sollte von dem Vater selbst dahingegeben werden, und zwar zum Brandopfer, welches Wort in der Schrift hier zum andern Mal vorkommt, und seitdem dem Abraham der Erbe verheißen war, lesen wir sonst von keinem Altar oder Opfer Abrahams; sein Sohn sollte als ein Brandopfer ganz verzehrt werden. Nun war er der Mensch; auf dem
5. aller Segen ruhte, und aus ihm entsprang;
6. der den Vorzug vor allen Abrahams- und folglich Adams-Kindern hatte, weil er der einzige Erbe war; der
7. weder Vater, noch Brüder jemals beleidigt hatte, und also
8. ganz unschuldig sterben sollte. Er wurde aber

9. von dem Vater verlassen und dahingegeben, als wäre er nicht der Sohn, der Einige und der Geliebte.
10. Der Ort in dem Lande Morijah ward ihm zu seiner Opferstatt, wo er leiden sollte, von Gott bestimmt.
11. Vier Tage zuvor war er zum Sterben gewidmet, und darauf ging die Reise zum Tode schnell, am dritten Tag sahe Abraham und Isaak die Stätte schon von ferne. Hierbei ist
12. der Sohn ganz willig, und der Vater zeigt sich ihm mit dem Schlachtmesser, wie ihn der Sohn noch niemals gesehen; er übernimmt
13. das Holz zu tragen,
14. unterredet sich herzlich und kindlich mit dem Vater,
15. ist mit des Vaters Antwort zufrieden, siehet
16. dass außer ihm kein Opfer sei,
17. ist bei aller Anstalt zu seiner Opferung stille, geduldig und gehorsam bis zum Tode,
18. lässt sich binden,
19. auf das Holz legen,
20. das Messer über sich zum gewissen Tode fassen,
21. beruft sich nicht auf seine Unschuld, sondern gibt sich in den Tod als ein Übeltäter, und übergibt sich
22. in einen vor Engeln und Menschen noch nie erhörten Tod; denn so war kein Mensch jemals gestraft worden, so lange die Welt stand, und mit dem wilden Spötter Ismael war der Vater gelinder verfahren, als mit diesem einzigen Erben. Das alles erträgt er
23. allein darum, dass er will den Willen des Vaters tun,
24. ohne Zweifel in der Gewissheit, dass er leben und Erbe bleiben werde.

Leser! kommt dich nicht die Lust an, bei der Betrachtung dieses Vorbilds zu sagen: Ein solcher ist mein Heiland, mein Jesus ist ein solcher, der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben. Es ist als wenn ihn die Evangelisten gemalt hätten, so wunderschön ist die Geschichte seiner Leiden in Isaaks Opferung getroffen. Dies Meisterstück von dem Bildnis Jesu muss von einer göttlichen Hand herkommen, weil es 2000 Jahre älter ist, als die Person in der Welt erschienen und sie doch nach dem Leben vorstellt.

5.

Eins fehlt noch an Isaak; er starb nicht. Denn hier ist noch von keinem Versöhnen die Rede, wie nachgehends unter dem Gesetze. Allein wenn er auch wäre geopfert worden, was würde mir sein Blut nützen? Hingegen Jesus ist für mich gestorben, und sein Blut ist mein Gewinn. Anstatt des Isaaks ward ein Widder geopfert; dies aber war nur ein Mangel an dem Vorbilde. Jesus starb wahrhaftig, und in gewissem Verstande wahrhaftiger als wir; denn der Tod Jesu war eigentlich der Tod zur Versöhnung, in welchem er aller Menschen Tod auf sich geladen, für alle gestorben, und seinen Gläubigen, die mit ihm gekreuzigt

und auferstanden, in seinen Tod getauft und Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden sind, ihren Tod zum Schlaf gemacht, und die Strafe, die in dem Sterben war, weggenommen hat. Er hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze (1. Petr. 2,24). Man möchte denken, der an Isaaks Statt geopfert Widder wäre ein Vorbild Jesu in seinem wahrhaften Opfertode. Mich bedünkt es aber nicht; denn Isaak war das Vorbild Jesu, und es will mir nicht ein, dass ein anderes, nicht so kenntliches Vorbild für jenes deutlichere an die Seite des ersten gesetzt worden sei; um so mehr, da die Absicht Gottes wäre verkehrt worden. Denn Isaak sollte vorstellen den Sohn, den der Vater selbst zum Opfer machen würde; dieses aber würde, der Anzeige des Vorbildes nach, nicht Ernst sein, sondern nur ein Tier für ihn geschlachtet werden. Da hingegen Isaak als bereits getötet anzusehen war, so viel es nach der Schwachheit des Vorbildes geschehen konnte. Unter dem Gesetze gab es wohl der Beschaffenheit des Amtes Christi nach gehäufte Vorbilder, dass Hütte, Opfer und Priester zugleich Christum vorstellen mussten. Aber früher, da noch die Person Jesu vorzubilden war, weiß ich dergleichen nicht. Meiner wenigen Einsicht nach ist der Widder vielmehr ein Vorbild der Opfer unter dem Gesetze, welcher Blut anstatt des Herrn Jesu musste vergossen werden bis auf die Zeit, da Jesus, welchen Isaak vorbildete, selbst sterben würde. Die Hecke bedeutet mir nicht die Dornenkrone Jesu in seiner Geißelung; sondern es gehört entweder zu dem Mangelhaften am Gemälde, oder es kann auf das Gesetz, welches in Horeb gegeben war, wo der Busch brannte und wo das Gehege um den Berg gemacht wurde, gedeutet werden, von welchem die Opfer hergeholt werden mussten, oder es ist ohne alle Bedeutung nur eine gute Schickung von Gott für Abraham gewesen, dass sich ein Widder daselbst in die Hecke verwickelt, damit Abraham, der doch Gott opfern sollte, sogleich ein Tier zum Brandopfer haben möchte, da es sich nicht geschickt hätte, dem Abraham zuvor zu befehlen, dass er auf diesen Fall, oder neben Isaaks Opfer ein Schaf mitnehmen sollte. Dieses trifft mit der folgenden Betrachtung sehr fein überein.

Der Herr Jesus musste auferstehen, der Tod konnte ihn nicht halten. Auch hierin ist ihm Isaak zu vergleichen. Wir wollen wieder verschiedene sonderbare Umstände bemerken, und noch andere dem Nachdenken des Lesers überlassen.

❶ Jesus ward durch die Herrlichkeit des Vaters auferwecket; Isaak bekam auch sein Leben von Gott, der dem Abraham rief: Tue ihm nichts. Denn sonst würde Abraham im Gehorsam den Opferstreich vollführt, und Isaak ihn ausgestanden haben.

❷ Jesus ist in dem Augenblick des Todes, da er getötet war nach dem Fleisch, lebendig gemacht nach dem Geist (1. Petr. 3,18). Isaak bekam in dem Augenblicke, da er sterben sollte, sein Leben wieder. Er war in den Augen Gottes schon als tot angesehen; denn Gott sagt zu Abraham: „Du hast deines einigen Sohns nicht verschont um meinetwillen.“ Er war auch in den Augen Abrahams schon für tot gehalten; denn; nach Hebr. 11,19 gedachte er: „Gott könne auch von den Toten erwecken.“ Und aus dieser Ursache haben wir den Widder für kein Vorbild des Todes Jesu zu achten; weil Isaak in diesem Stücke schon als wahrhaftig tot anzusehen ist; aber ihn wirklich töten zu lassen, und dann erst vom Tode zu erwecken, geziemte sich darum nicht, weil Jesus der Erstgeborene aus den Toten sein sollte; weswegen von den im alten Testament erweckten Toten keines ein Vorbild Christi ist. Bei Isaak aber musste das Sterben und Auferstehen, soviel es die Schwäche eines Vorbildes leiden mochte, entworfen werden.

❸ Wäre Jesus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel, wir wären noch in unsern Sünden, wir stünden auch nicht auf, und die Verheißung wäre nichts (1. Kor. 15,14.17). Ebenso ward Isaak lebendig nach dem Worte der Verheißung, die dem

Abraham gegeben war, und wenn Isaak gestorben und tot geblieben wäre, so wäre alles Wort Gottes, auch das paradiesische, vernichtet worden.

④ Christus ist auferwecket zu unserer Gerechtigkeit (Röm. 4,25). Auf eben diese Weise wird Jak. 2,21.23 die Gerechtigkeit Abrahams hergeleitet von der Opferung Isaaks, da er seinen Sohn auf den Altar hinlegte, damals aber nahm er ihn nach Hebr. 11,19 lebendig wieder.

⑤ Durch den Tod Jesu ward das neue Testament bestätigt (Hebr. 9,16.17), und gleich nach der Opferung Isaaks wurde dem Abraham der Segen mit einem Eid beschworen; 1. Mose 22,16 – 18 heißt es: „Ich habe bei mir selbst geschworen, dass durch deinen Samen alle Völker auf Erden sollen gesegnet werden.“

⑥ Mit Jesu sind alle Gläubigen auferweckt worden (Eph. 2,6; Kol. 3,1). Man bedenke: ob nicht durch den Isaak der ganze Same Abrahams gleichsam sein Leben wieder bekommen habe und erhalten worden sei; denn wäre dieser einige Sohn im Tode geblieben, so hätte Abraham keinen Samen bekommen, denn Ismael und die Kinder von Ketura kommen hier nicht in Rechnung.

⑦ Jesus sagte Joh. 10,17: „darum liebet mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich's wieder nehme.“ Abraham hatte nach dem Zeugnis Gottes selbst den Isaak lieb vor seinem Tode, und wer wollte zweifeln, dass er ihn nach seinem so willigen Opfern nicht noch mehr geliebt habe, weil nun die Worte Gottes durch ihn wieder fester worden waren.

⑧ Unserem Heilande hat Gott die Bande des Todes gelöset, nachdem es unmöglich war, dass er sollte von ihm gehalten werden. (Apostelgesch. 2,24). Kann man glauben, Abraham habe an Isaak nicht Gleiches getan, den er zuvor selbst zum Tode gebunden hatte?

⑨ Jesus hat sich eine Gemeinde erworben mit seinem Blute (Apostelgesch. 20,28), und sich selbst für sie gegeben, (Eph. 5,25). Dahin mag bei Isaak zielen, dass in eben diesem Kap. 22,20.23 des 1. Buches Mose sogleich nach der Geschichte von dem geopfertem Isaak die Erzeugung der Rebecca, der Braut Isaaks, gemeldet wird, welche sonst unsern Gedanken nach ihre ordentliche Stelle in Kap. 24 gehabt hätte. Denn die göttliche Weisheit erreicht nicht nur eine Absicht bei Erzählung einer Geschichte in der Schrift.

⑩ Nach dieser Opferung erbte erst Isaak seines Vaters Segen und Güter, als ein Vorbild des Herrn Jesu, den der Vater durch seine Auferstehung zum Herrn und Christ gemacht, welches sonderlich die Juden, in Ismael vorgebildet, wissen mussten (Apostelgesch. 2,36).

⑪ Auf die Auferstehung des Herrn Jesu gründet sich aller Glaubigen Auferstehung, (Röm. 8,11; 6,5 und Joh. 14,19).

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Das ist bei dem Leben Isaaks angezeigt. Abraham gedenkt an kein Grab, bis er weiß, dass Isaak lebet. Hierauf meldet die Schrift erst 1. Mose 23,1.2 den Tod der Sara, welche eher im hundert und vierzehnten Jahre noch einmal hätte gebären müssen, wenn Isaak gestorben und nicht erweckt worden wäre, nur damit das Wort der Verheißung, das nun mit einem Ende verdoppelt war, fest bliebe. Nun kann Sara sterben, und in der Hoffnung der Auferstehung und des Lebens kauft Abraham als Fremdling, der sonst in Kanaan keines Schuh breits Land besaß (Hebr. 11,8 – 19) im Lande ein Grab zum Erbbegräbnis für Sara und sich und seine Nachkommen; denn ihr

Same lebte nun, und sie getrösteten sich der Verheißung, die sie hier nicht genossen, aber doch im Glauben von ferne gesehen.

6.

Jesus hat eine Gemeinde, die er liebt. Isaak hat nur eine Frau, die Rebekka, deren Ehe auf einem Eide beruht, nicht nur da Elieser dem Abraham (1. Mose 24,3) schwören musste; sondern auch da sich der gesegnete Abraham selbst (Vers 7) auf den Schwur Gottes (Kap. 22) berief und verließ. Die Gemeinde des Herrn Jesu war ihm so zu reden geworden bei seiner Taufe, denn bald nach derselben nennt ihn Johannes den, der die Braut hat, den Bräutigam (Joh. 3,29), weil er hörte, dass Jesus mehr Jünger mache, und taufe, als er selbst; wie denn auch Jesus seine Herrlichkeit bei einer Hochzeit kurz zuvor an dem Wasser, das er zu Wein machte, geoffenbart hatte. Gleichwie nun Jesus seine Gemeinde in ihrer Taufe gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort: also hat er es schon zugleich in seiner eigenen Taufe, auf welche sich die unsere gründet, getan, da bei seinem Wasserbade das Wort des Vaters gehört wurde: dies ist mein lieber Sohn; er aber bei seinem Aufsteigen aus dem Wasser betete (Luk. 3,21.22). Trifft nicht mit diesem gar anmutig überein, dass Elieser Rebecca bei dem Wasser findet? dass er durch die ersten Geschenke und nachherigen Brautstücke seines Herrn Reichtum offenbart; dass alle erkennen, das komme vom Herrn; dass Isaak nach seiner Opferung bei dem Beten (denn dieses ist im Hebräischen unter dem Betrachten mit verstanden) seine Braut findet, die er in der verstorbenen Sara Hütte führet, sie lieb gewinnt, und über deren Tod getröstet wird. Hier bedenke man zugleich, dass Eva, die Mutter aller Lebendigen, durch jenes böse Gelüste nach der verbotenen Frucht allen ihren Kindern den Tod angehängt, den sie mit aus dem Mutterleibe bringen. Wo wäre hier Trost für alle, die geboren werden? Dass aber Jesus bei der Taufe seine Gemeinde gefreiet, das ist ein Trost für uns und unsere Kinder; ja es war eine Freude für Jesum selbst nach seinem Tode. Man vergleiche damit die Stellen: Luk. 10,21: „Zu der Zeit (da die Siebzig mit Freuden kamen, dass ihnen auch die Teufel in Jesu Namen untertan gewesen) freute sich Jesus im Geiste. Luk. 15,5: „Der Hirte legt das gefundene Schaf mit Freuden auf seine Achseln,“ und Joh. 15,11: „Dass meine Freude in euch bleibe.“ Siehe hier den Trost über den Tod, den wir von unserer Mutter haben!

Die Liebe Jesu ist ewig; hiermit kommt überein, dass der Sara Tod, wie auch der nach dem Fleisch gewählten Rahel Tod in der Schrift gemeldet wird; der Rebecca aber nicht, wie auch der Lea nicht, die Gott zur Mutter Levi und Juda, wovon die Priester und Könige abstammten, ersehen hatte. Ich schließe, wie Paulus von Melchisedech, dass Rebecca, das Bild der geliebten Gemeinde Jesu, lebe, weil ihr Tod nicht gemeldet wird. Denn der Sara Tod wird so deutlich angezeigt, dass auch die Jahre ihres Alters aufgeschrieben sind, welches nach Herrn Dr. Bengels Beobachtung (Ord. Temp. p. 62) die Einzige Weibsperson in der Schrift ist, deren Lebenszeit gerechnet wird. Abraham nahm, dieses Vorbild der Liebe Christi gegen die Gemeinde noch kenntlicher zu machen, nach der Sara Tod die Ketura; so hatte auch Jakob zwei Schwestern zugleich, und deren beide Mägde zumal. Isaak dagegen hatte die einzige Rebecca, wovon aber zwei als Vorbilder der Juden und Heiden, oder vielmehr nach Röm. 9 der Wahl der Gläubigen und Ungläubigen gezeugt wurden.

Jesus hatte den Segen, welcher sich sonderlich in seinem mit Wundern begleiteten Worte zeigte, er ging aber mit seinem Worte nicht außer das Land Israel unter die Heiden, und da ihn die Griechen sehen wollten, redete er von dem Weizenkorn, welches zuerst

ersterben müsste, ehe es Frucht trage (Joh. 12,24) Isaak säete im Lande (1. Mose 26,12) und kriegte hundertfältig zu Erstlingen der Fruchtbarkeit des Landes, wenn sein Same solches besitzen würde. Das war der Nutzen von seinem Gehorsam, dass er nicht in Ägypten zog in der Teuerung, sondern nach Gottes Willen im Lande seiner Fremdlingschaft blieb. Er empfing auch den wiederholten Segen, den ihm Gott selbst gab, wie er ihn seinem Vater Abraham gegeben hatte. Auch grub er seines Vaters Brunnen zum Tränken seiner Herden, und ob er schon durch die zänkischen Hirten in Gerar von etlichen sich geduldig abtreiben ließ, machte ihm doch Gott endlich Raum, und er hieß zu dessen dankbarem Angedenken den dritten Brunnen Rehoboth. Diese Geschichten würden von einem so großen Erzvater, wie er Vers 13 genannt wird, geringe zu beschreiben sein, wenn er nicht auch hierin ein Vorbild Jesu hätte sein sollen. Dieser ließ seine Speise sein, den Willen des Vaters zu tun, wie Isaak gehorsam war; weswegen er an dem Jakobsbrunnen bei Sichar sowohl vom lebendigen Wasser, als auch von der geistlichen Ernte redete; sich selbst einem Sämann verglich; im Tempel rief: wen da dürstet, der komme; seine Unterhirten von aller Gewalt abhielt, weil sie des Geistes Kinder seien, und unter aller Gewalt seiner Feinde doch groß blieb.

Bei allen diesen Vorspielen auf Jesum, den Erben der Welt, sahe Abraham doch an Isaak, dass dieser noch nicht die rechte Person sei. Es war an allen, bisher von Isaak erzählten Stücken ein Mangel, und der Glaube dieser Fremdlinge hatte auf das Künftige noch viel Größeres zu hoffen. Zwar ist Gal. 4,28 Isaak auch den Gläubigen verglichen, oder diese jenem. Aber Paulus leugnet daselbst nicht, dass er auch Jesu Vorbild gewesen, wie man auch nicht leugnen kann, dass er der Gläubigen Vorbild gewesen sei. Denn wenn die Worte etwas auf die Gläubigen bedeuten, und nicht für sich allein in der Geschichte beschrieben sind, so schließen wir aus gleichem Grunde auf Christum. Sind die Glieder vorgebildet, warum nicht auch und vornehmlich das Haupt? Sonst ginge nicht alle Schrift auf Christum auch in Mose, wie sie doch Jesus selbst (Luk. 24) von sich ausgelegt. Denn das Leiden Christi, wie auch sein Auferstehen, ist nach der Sündflut nicht mit verkündigt worden, wenn es nicht in diesen so deutlichen Vorbildern Isaak, Jakob und Joseph gezeigt ist.

Bei diesem so lebhaften Vorbilde von der Person des Erlösers an Isaak ist doch von der Sünde und deren Versöhnung nirgends die Rede, weil es noch nicht Zeit war, und die Weisheit Gottes solches durch den Geist noch nicht aufzeichnen ließ. Dass das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse, und das Gesetz in das Herz des Menschen geschrieben sei, war offenbar, und Abimelech legte davon einen Beweis ab. Dass die Opfer zum Bilde der Versöhnung, die durch Christum geschehen würde, von dem Paradies her dienen sollten, ist auch gewiss. Aber Sodoms Sünde war ein natürlicher Ausbruch der Bosheit ohne Gesetz (Röm. 2,12), und ihr Gericht ein Vorbild des Tages Christi, da auch die ihre Strafe empfangen, die ohne Gesetz gesündigt haben. Der Spötter Ismael, der wilde Mensch, wird wohl vom Erbe verstoßen, als ein Bild der Ungläubigen; aber um Abrahams willen wird er doch in der Wüste ohne Opfer und Versöhnung gesegnet. Hingegen wurde der Tod, der damals noch das Reich hatte, überall mit eingemalt, auch bei den Gläubigen. Abraham und Sara waren zur Zeugung tot, und starben beide; Ismael sollte in der Wüste sterben; Isaak wurde aus den erstorbenen Leibern geboren und sollte sein Leben auf dem Altare lassen. Da er das Leben hat, stirbt Sara, nachher Abraham und endlich Isaak selbst, und muss immer ein Gläubiger den andern begraben.

IX.

Jakob und Joseph.

Jesus war für sich der Einige; er war aber auch unter den Menschenkindern der Auserwählte. Jenes war in Isaak vorgebildet, nun gehet die Weisheit Gottes weiter, und malet unter dem Samen Abrahams, der ihm in Isaak verheißen war, Jesum als den Gehassten und Verworfenen, aber von Gott Erkohrenen vor, der als Knecht außer seiner Heimat dienen und leiden müsse unter Brüdern und Heiden. Eine solche Person war in Isaak nicht vorgestellt. Also geht es an die Vorbilder des Auserwählten, und zwar, wenn ich recht daran bin, teils wie er von Ewigkeit her vor seiner menschlichen Geburt als der Geliebte angesehen war, als der vom Vater ausgehen und bis an's Ende leiden würde; teils wie er als der Erwählte und von dem Vater Ausgegangene nach seinem Leiden zur Herrlichkeit erhoben werden musste. In einem einzigen Menschen konnte dies füglich dem Glauben nicht vor die Augen gebildet werden; daher nahm Gott zwei Männer, den Jakob und Joseph, deren beider Geschichte in der Schrift so in einander geflochten stehen als wäre es eine einzige (wie es von Jakobs Seele auch heißt, dass seine Seele an Josephs Seele hange), welches bei Isaak und Abraham nicht war. Und hiermit wird von Jakobs Geburt bis zu Josephs Tod eine Zeit von 200 Jahren ausgefüllt; in welcher Zeit der Glaube genug Gelegenheit hatte, auf's Künftige zu sehen, bis endlich Moses, der Erlöser, geboren wurde, und die Ausführung geschah. Es ist zu erwägen, dass, nachdem Isaak das Leben und Abraham die Bestätigung des Segens erhalten hatte, die Schrift von Abraham nur meldet, wie Abraham um sein künftiges Begräbnis und um seines Sohnes Ehe besorgt gewesen, aber kein neues Wort Gottes gehört, und ohne geschehene Verheißung hernach Ketura geheiratet habe und lebenssatt gestorben sei. Hingegen macht Isaaks Geschichte daselbst die Hauptsache aus. Jesus Christus, in welchem wir erwählt sind von seinem Vater, ehe der Welt Grund gelegt war (Eph. 1,4), ist der Auserwählte, an dem des Vaters Seele Wohlgefallen hatte (Matth. 12,18), und hierin ist ihm Jakob gleich, Jes. 41,8: „Du aber Israel, mein Knecht Jakob, den ich erwählet habe.“ Kap. 44,1: „So höre nun, mein Knecht Jakob, und Israel, den ich erwählet habe.“ Man halte gegen diese Sprüche Kap. 42,1; 43,10, und bedenke, wie Paulus Röm. 9,11 – 13 den Jakob vorstellt: „auf dass der Vorsatz Gottes bestünde nach der Wahl, ward zu Rebecca gesagt: Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset.“ Wir wollen nach Mosis Anweisung gehen, und Jakobs Leben samt des Josephs betrachten, so viel wir sehen mögen, das Weitere aber erleuchteten Augen zu bemerken überlassen.

1.

① Rebekka, Jakobs Mutter, wurde anfänglich selbst von Abraham für den Isaak zu seinem Weibe bestimmt, und zwar so gewiss, dass deswegen ein Eid von Elieser gefordert wurde. Hierauf ließ Elieser die Sache im Gebet auf Gottes Wahl ankommen, und gebrauchte die bedeutsamen Worte: „dass sie die sei, die du deinem Diener Isaak

bescheret hast," 1. Mose 24,14. Da fanden sich durch Gottes Schickung alle Kennzeichen der Erwählten. Die Eltern sagten auch: das ist vom Herrn. Dass sie selbst so willig von ihres Vaters Hause hinwegzog, nachdem man ihr solches zur eigenen Wahl überlassen, war auch von dem Herrn. Isaak aber fand sie wie auf dem Felde nach seinem Gebete.

② Noch in Mutterleibe, da sich schon die Kinder stießen, kam es auf den Ausspruch Gottes an. Denn Rebecca ging hin, den Herrn zu fragen, und er sprach zu ihr: das Größere wird dem Kleineren dienen (Kap. 25,22.23). Hier kam nun wieder das Wort Gottes und das Vorbild zusammen. Der Natur nach hätte der Erstgeborene sollen das Recht haben, dass der Segen auf ihm ruhen, durch ihn der Samen fortgepflanzt werden und von ihm das Volk des einigen auserwählten Sohnes kommen sollte. Aber Gottes Auge sieht besser, als wir, und wählt nicht, wie wir, wenn wir auch ein Isaak wären: Gott erwählte den Jakob (Röm. 9).

③ Also ging es bei der Übertragung des Segens selbst. Jakob war begierig, seine Erwählung fest zu machen; daher kaufte er dem leichtsinnigen Esau seine Erstgeburt um eine geringe Mahlzeit ab. Doch galt dieses bei dem Vater, wenn er auch davon gewusst hat, nichts, welcher den Esau, den er liebte, zu segnen im Begriff war. Man darf sich hierbei den mütterlichen Fehler, den Rebecca begangen, nicht irren lassen. Es ist vor der Priesterwahl Aarons und vor der Königswahl Salomons noch etwas Größeres vorgekommen, und doch wurde jenem die Hand gefüllt und diesem die Krone aufgesetzt nach Gottes Wort. Wenn Gott wählet, so muss bei uns allemal etwas Menschliches sich äußern, damit an unsern Austritten offenbar werde, was Gottes Wege, und an unsern Schwachheiten, was Gottes Werk und Kraft sei. Isaak hatte gefehlt, und Rebecca auch mit Jakob, jedes auf eine besondere Art. Gott aber machte es erst recht, wie es sein sollte, nach seinem Rat. Da kam es dann mit Jakob auf die äußerste Spitze, und er stand da zwischen Fluch und Segen (1. Mose 27,12). Isaak, dem das Gesicht benommen war, dass er nach diesem nicht wählen durfte, wie er mit hellem Augen würde getan haben, wandte die noch übrigen vier Sinne an, sein Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl. Jedoch behielt sich Gott die Wahl vor, und das Wort, das er der Rebecca auf ihre Anfrage gegeben, musste wahr bleiben. Ohne Zweifel hat Rebecca und Jakob diese schwere Sache um des göttlichen Wortes willen unternommen, und Isaak nichts davon gewusst; auf welche Weise alle drei desto mehr zu entschuldigen sind. Es war dies damals die allerbedenklichste Sache in der Welt, dass Isaak den Segen, der alle Völker anging, vor seinem Tode auf eines Sohnes Haupt legen wollte, dass ihn der eine Sohn und das eine Volk von diesen zwei Söhnen und Völkern haben sollte, und der andere Sohn und das andere Volk nicht; da er ihn zuvor selbst als der Einige bekommen hatte, und er sollte auch als der Einige Segen auf einem Einigen ruhen. Auch muss Isaak eine göttliche Überzeugung in dem Geist, in welchem er segnete, gehabt haben, weil er ihn nachher, da er die List erfahren, nicht gereuet hat, und er gesprochen: Er wird auch gesegnet bleiben. Hierüber wird ihm von seinem Bruder Esau der Tod geschworen, und er also von den Menschen, bei denen sich die im Paradies gesetzte Feindschaft hier gar merklich äußerte, verworfen, dass er außer dem verheißenen Lande in die Flucht muss, und doch blieb er auserwählt. Man halte ihn nach Ps. 118,13.22 und im neuen Testamente, Luk. 9,22 gegen das Urbild, so wird man sehen, dass er hierin dem Herrn Jesu zu vergleichen ist, welcher musste verworfen werden, und doch der Christ, der Auserwählte Gottes, blieb, ob er schon vom Vater ausgegangen war; denn er wurde von diesem selbst gesendet, wie Jakob von Isaak zum Vorbilde abgefertigt wurde.

2.

Nun zieht Jakob aus, und hat nichts bei sich als seinen Stab in der Pilgrimshand, und seinen Segen auf dem Haupte. Denn das Öl ward zu Bethel auf den Stein gegossen, ohne Zweifel tut Glauben auf die Verheißung. Wer hätte ihn da für einen Auserwählten angesehen? Solche Leute hält die Welt für ausgestoßene. Hingegen war er vor Gott damals der Größte, den die Erde trug, und Gott bestätigte seine Wahl und bekräftigte seinen Segen (1. Mose 28). Die Worte der göttlichen Unterredung fassen alle vorhergehenden Verheißungen in sich, des Isaaks, des Abrahams, und weiter zurück des Sems, des Noahs, des Adams. Ich bin der Gott deines Vaters Abrahams, der war schon gestorben, aber Sem lebte noch, und Isaaks Gott, der hatte ihn gesegnet, ehe er starb; jedoch nennt sich Gott ihren Gott, weil die Verheißungen bei diesen heiligen Pilgrimen meist auf das Ewige gingen. Solcher Glaube musste erhalten werden; daher gab ihm Gott ein Wort, und neben dem Worte ein Vorbild im Traum, eben um die rechte Zeit, da er aus dem verheißenen Lande hinausging, und durch eine Heirat aus den Nachkommen der Gläubigen seines Vaters Segen fortpflanzen wollte. Zudem hatte ihm Isaak neben dem leiblichen Segen nur überhaupt gesagt: Gesegnet sei, wer dich segnet. Aber die andern Ausdrücke: Durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden, welche Gott seinen beiden Vätern mit eigenem Munde gesagt hatte, hat sich Gott auch gegen ihn zu reden selbst vorbehalten. In dem Bilde selbst aber wird die Ehre der göttlichen Person des wahren Auserwählten herrlich verwahrt. Da er Abends zu seinem gesegneten Haupte einen Stein und sich schlafen gelegt hatte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, und rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf und sprach etc. Hier, meine ich, ist Jesus das erste Mal außer den Opfern in einer Sache vorgebildet worden, da es seither in lauter Personen geschehen. Gott allein konnte durch Melchisedech, der ein Mensch war, abgebildet werden: aber Gott und Mensch zugleich in Einer Person erforderte ein ander Gleichnis. Hierzu nahm Gott die Leiter, welche zwar auf der Erde stand, aber Gott oben darauf in dem Himmel; weswegen auch Jakob die heilige Stätte Gottes Haus und die Pforte des Himmels nennt. Das war ein Anzeigen der Herunterlassung der göttlichen Person auf die Erde und in das Fleisch. Also ward in Melchisedech Gott, in Isaak der Mensch, in dieser Leiter aber Gott und Mensch zugleich vorgebildet, welches man so deutlich noch in keinem vorherstehenden Vorbilde zeigen kann. Jetzt aber war es Zeit, beides vorzustellen, weil Jakob zur Vermehrung des Samens Abrahams so viele Söhne zeugen sollte. Es muss auch Jakob, seinen eigenen Worten nach, einen hohen Begriff von diesem Gesichte gehabt haben. Denn da er erwachte, sprach er: „Gewisslich ist der Herr an diesem Orte, und ich wusste es nicht; und fürchtete sich. Im neuen Testamente ist es uns an Jesu herrlich gezeigt worden (Joh. 1,14): „Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater.“ Vers 51: „Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn;“ Kap. 3,13: „Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.“ Hiervon ward dem Jakob im Traum das Vorbild gezeigt. Die Leiter stand auf der Erde, und bedeutete einigermaßen Jakobs ganzen Samen, wie solcher von diesem Lande an, worauf er liege, wachsen würde bis an den Himmel; vornehmlich aber Jesum, den Sohn Gottes, der diesen Samen annehmen würde, derselbe werde es sein, der Himmel und Erde zusammenfassen, und diese wieder mit jenem verbinden, und von dem die Engel auf- und absteigen werden. Solch einen Sohn konnte Jakob von sich nicht zeugen: der muss vom Himmel sein, der in den Himmel reichen will. Die Füße der Leiter

standen auf dem Lande des Immanuel, der Gott mit uns vereinigt und selbst Gott-mit-uns ist. Die Spitze aber war im Himmel und Gott oben darauf. Das war ein schwaches Bild von dem, was der Herr Jesus von sich sagte, dass er von Gott ausgegangen sei, und zu Gott ginge; ja dass er und der Vater eins seien. Solches haben wir zwar von ihm allein, der uns dies Geheimnis zu glauben geoffenbaret, und die ersten Gläubigen mögen hiervon keine so deutliche Erkenntnis gehabt haben. Weil aber Gott den Herrn Jesum vorbilden wollte, so dürfen wir nun nach dem neuen Testament solche zarte Züge der ewigen Weisheit Gottes an diesem Gemälde wohl bewundern, wenn auch jene in ihrer Dämmerung sie nicht gesehen hätten. Es war also das Wesen von diesem Abriss da, als Gott geoffenbart wurde im Fleisch im Lande der Verheißung; denn von Jakobs Söhnen ist darin kein Einziger geboren, auch Levi und Juda nicht. Doch zum Vorbilde, dass in den letzten Tagen Jesus doch in seinem Lande werde geboren werden, kommt der Jüngste von Jakobs Söhnen, der Benjamin, da seiner Mutter über seiner Geburt die Seele ausging, zur Welt, und heißt zuerst ein Schmerzenssohn, aber also zugleich ein Sohn der Rechten; wie Rahel auch untröstbar ward, da Jesus geboren ward, und er doch bei Leben und ein Sohn der Rechten blieb, auch nach seinem Sterben noch der Sohn ist zur Rechten Gottes. Dieser einzige Sohn von den Söhnen Jakobs war geboren, nachdem Jakob den Segen in seinem Lande erkämpft hatte, und schon Herr über zwei Heere worden war; damit Gott dem Glauben ein Exempel darstellte, dass der verheißene Same Jakobs dennoch das Erbe erhalten würde, wenn schon die nach dem Fleisch geliebte Mutter, die Gemeinde der Juden, darüber des Todes wäre.

3.

Jesus, den der Vater den Auserwählten und Geliebten nennt, war in seinem Leben überall verworfen, und endlich aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet. Er blieb aber doch allezeit der Erwählte, der den Segen hatte, und auf jedes Leiden folgte zwar etwas Neues zur Freude, aber immer ein neues und größeres Leiden, von außen und innen, an den Seinigen und an den Feinden; da sich doch bei jeder Art der Erniedrigung allezeit zugleich oder nachher etwas von Herrlichkeit äußerte. Man sehe Jakobs Begegnisse an, die in diesen Hauptpunkten mit dem Leben Jesu zu vergleichen sind, obschon die Umstände nach den Zeiten und der Beschaffenheit des Vorbildes gar unterschieden sind, und nicht können ohne Zwang auf Jesum ganz ausgelegt werden. In Mutterleibe bekam Jakob schon Stöße, und gewann es doch. Als ein Fremdling ward er geboren, und blieb der Pilgrim bis an's Ende; erhielt aber doch nach Hebr. 11,14.16 sein gesuchtes, himmlisches Vaterland. Von dem Vater ward er hintangesetzt; welcher doch den Segen nicht zurückzog. Er ging arm in die Fremde, und kam reich heim. Esau schwur ihm im Zorn anfangs den Tod, und weinte doch unter brüderlichen Küssen an seinem Hals. Er entschlief als ein Vertriebener, und erwachte als ein Gesegneter. Er ward von Laban mit Lea betrogen, und diese gebar ihm doch die Hälfte seiner Söhne, und darunter den Levi und Juda. Im Lohn wurde er getäuscht, und Gott wand ihm doch Labans Herden zu. Seine Weiber zankten sich und beneideten einander als Schwestern, und doch bekam er von ihnen zwölf Söhne. Laban macht ihm kein gut Gesicht mehr; Gott aber führte ihn wieder nach Hause. Dieser jagte ihm nach, und durfte doch nicht anders als freundlich mit ihm reden, und die Engel Gottes begegneten ihm. Er musste mit Gott kämpfen, und bekam daraus den verwunderlichen Namen des größten Helden auf Erden: Israel; er weinte und flehte, und siegte doch. Bei Sichem wurde er durch Schändung der Dina und die Mordtaten seiner zwei Söhne stinkend gemacht, und doch von Gott geschätzt, und

hierdurch gen Bethel getrieben, wo ihn Gott nochmal segnete. Rahel starb, aber Benjamin, sein Trost im Alter an Josephs Statt, lebte. Isaak starb auch; hingegen zog Esau ab, und überließ ihm das Erbland, wie es nach Edoms Geschlechtsregister (1. Mose 37,1) bedeutsam steht: Jakob aber wohnte im Lande, da sein Vater ein Fremdling innen gewesen war. Hier geht das Herzleid mit seinen Söhnen an. Sein herzlicher Joseph wird ihm verkauft, und durch den Rest eines blutigen Rockes für zerrissen ausgegeben, der ihn doch nachher mit siebzig Seelen ernährt. Juda zeugt ihm schlimme Enkel, und schwängert seine Söhnerin, die doch den Perez, der in Christi Stammbaum stehet, gebiert. Er muss auch des Benjamins beraubt werden, und siehet dadurch seinen Joseph wieder. Muss im höchsten Alter aus dem Lande nach Ägypten, genießt doch nicht nur das beste Land Gosen, sondern küsst auch Joseph und dessen Söhne, segnet die Stämme Israel, stirbt im Warten auf das Heil Gottes, wird herrlich gesalbt und begraben, da, wo er wünschte zu liegen. So hatte der Erwählte überall Leiden, und die Zeit seiner Wallfahrt war böse; aber er hatte auch überall seinen Segen, den er vor seinem Einzug in Kanaan erst erringen musste, welches wir besonders betrachten wollen.

Jesus hat vor seinem Auffahren in die Höhe, ehe er den Himmel einnahm, und Gaben empfangen hat, zuvor den Segen für uns müssen erringen; da musste er auf der Welt einen Kampf- und Siegesplatz haben, bis nicht nur der Fürst dieser Welt ausgestoßen worden, und der Vater ihm alles in die Hände gab; sondern er auch, nach seiner Verlassung vom Vater, in seinem Leiden alles vollbracht hatte. Mit diesem kommt Jakobs Kampf (1. Mose 32), dergleichen sonst in der Schrift keiner zu lesen ist, verwunderlich überein, ehe derselbe in das Verheißungsland einziehen und über den Jordan gehen durfte. Wir wollen einige Vergleichen anstellen:

❶ Des Herrn Jesu Kampf an dem Ölberg und am Kreuz hat nicht nur unter allen Menschen und Engeln, sondern auch in seinem Leben selbst nichts Gleiches gehabt. Jakobs Kampf ist gleichfalls der einzige und sonderlichste in oder Schrift.

❷ Der Kampf des Herrn Jesu geschah kurz vor seinem Eingang in sein Reich, das ihm der Vater beschieden hatte. Bei Jakob war es eben die Zeit, da er als der Auserwählte mit seinen Weibern und Kindern in Kanaan einziehen und über den Jordan gehen sollte auf Gottes Befehl.

❸ Jesus hatte seinen elf Jüngern die Sicherheit verschafft, und Petrus selbst konnte ihm dies Mal nicht folgen; er wurde allein gelassen. Jakob führte seine elf Kinder und seine Weiber über das Wasser, und er blieb allein.

❹ Jesus rang in der Nacht, und in der dreistündigen Finsternis. Jakob, bis die Morgenröte anbrach.

❺ Jesus hat mit starkem Geschrei und Tränen, Gebet und Flehen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen (Hebr. 5,7). Jakob kämpfte mit dem Engel also, dass er weinete und bat. (Hos. 12,4.5).

❻ Jesus hat überwunden. Jakob siegte.

❼ Jesus nahm ein Zeichen seines Kampfes und Sieges am Morgen seiner Auferstehung mit von dem Kampfplatz. Jakob trug hernach das beständige Zeichen von seinem Ringen an seiner verrenkten Hüfte.

❽ Jesus hat den Eingang in das Reich für die Seinigen erstritten, und den Segen von Gott erlangt. Jakob verlangte und erlangte den Segen.

⑨ Der Herr Jesus ward unser Friede nach seinem Leiden, da er Frieden gemacht (Eph. 2,14 – 17). Nach Jakobs Kampf ward der Hass des feindseligen Esau aufgehoben.

⑩ Der Herr Jesus bekam in seiner Erhöhung einen Namen um seines Gehorsams willen, der über alle Namen ist (Phil. 2,9). Jakobs Name wurde von Gott in Israel verwandelt, darum, weil er mit Gott und Menschen gekämpft und obgelegen; dergleichen hat kein Prophet, noch König bekommen.

⑪ Hieraus pflanzte Jesus seine Kirche, da er im Besitz seines Reiches ist. Jakob baute sich hernach in Kanaan ein Haus, welches noch von keinem seiner Väter geschrieben stand, kaufte sich ein eigen Stück Ackers, und richtete da seinen ersten Altar auf; welches das Vorspiel war, dass Jakobs Same dies Land zum Eigentum haben und bewohnen, auch daselbst dem Herrn opfern, und seinen Namen anrufen werde; dieses geschah nach der Beschaffenheit der zwei Testamentszeiten. Abraham, da ihm in Isaak die Verheißung bestätigt war nach der Verstoßung Ismaels, predigte von dem Namen des ewigen Gottes, der seine Verheißung auch nach Abrahams Fremdlingschaft halten würde (1. Mose 21,33). Jakob aber, da ihn Gott heimgeführt hatte, rief an den Namen des starken Gottes Israel (Kap. 33,20), und gab also Gott die Ehre, dass er so viel getan und noch mehr tun würde. Dass aber dieser Kampf nicht die eigentliche Absicht gehabt habe, nur dem Jakob seine List vorzurücken und ihn zu demütigen, weil er dem Esau den Segen weggenommen hatte; oder ihm den Eingang streitig zu machen: sondern dass es zu einem Vorbilde auf Jesu geschehen, geben folgende Beweise aus der Schrift: Gott hatte dem Jakob gleich bei seiner Abreise von seinem Vater den empfangenen Segen in einem so herrlichen Gesichte bestätigt, da er mit ihm in Bethel vorn Himmel geredet (Kap. 28), und solches kann Gott nicht zwanzig Jahre hernach gereuet haben, dass er ihm erst den Segen wieder nehmen wollte. Zudem war er von Laban schon genug hintergangen worden, wobei ihm Gott doch den leiblichen Segen nicht entzogen. Ferner hieß ihn Gott selbst wieder heimziehen, warum sollte er ihm nun den Einzug wehren wollen? Es waren ihm auch schon (Kap. 32,1.2) die Heere Gottes in Mahanaim begegnet, die er zuvor bei Empfang des Segens in der ersten Nacht seiner Flucht auf der wunderbaren Leiter gesehen hatte; die mussten ihm ein lieblich Zeichen seines dem Herrn gefälligen Weges sein. Noch mehr: der Engel gedenkt des vorigen allen kein Wort, und das Anrühren seiner Hüfte war nicht zur Strafe, sondern zum Andenken des Kampfes erst nach demselben gegeben, da er sahe, dass er ihn nicht übermochte. Auch wird Hos. 12 nichts dergleichen angeregt; und in Mose lobt ihn Gott vielmehr, da er damals mit Gott, und vormals mit Esau als dem Menschen gekämpft und obgelegen. Daher bekam er auch den Segen, und den treuen, vortrefflichen Namen. Also muss eine andere und höhere Absicht Gottes und seines Geistes, der solches beschreiben ließ, gewesen sein, Jesum vorzubilden, den von den Menschen gehassten Auserwählten, dem aber doch der Segen blieb, nachdem ihn Gott eine kleine Zeit selbst zu verwerfen schien, und er im Glauben siegte. Bis hierher geht Jakobs Vergleichung mit Christo vornehmlich. Seine folgenden Leiden bis an's Ende gehören wohl mit dazu; aber hier wird nun Josephs Geschichte weitläufig mit eingeflochten, dass es wie eine einzige Geschichte scheint, und daher uns auf die Gedanken bringt, dass diese zwei Personen ein einzig Vorbild Jesu ausmachen nach seinen unterschiedenen Ständen.

4.

Jesus war der Erwählte, der von den Menschen verworfen, aber von Gott zur Herrlichkeit erhoben worden. Dies ist in Joseph vorgestellt. Ich zweifelte Anfangs, ob

Joseph zu dem Vorbilde Christi gehörte, weil er durch kein ausdrückliches Wort Gottes nach Ägypten, und in alle seine Begegnisse kam. Ich wurde aber nachher durch folgende Ursachen überzeugt, dass Jesus an ihm als der Verworfenen und doch Erwählten, wie an Jakob als der Erwählten und doch Verworfenen, ausnehmend schön abgebildet sei.

❶ Er war schon eingeschlossen in das Wort, das Gott zu Abraham gesagt: Sie werden deinen Samen zwingen zu dienen (1. Mose 15,13), da zwar ein Vorspiel an Jakobs Dienst in Syrien gewesen; aber das war kein eigentlicher Zwang, sondern freiwilliger Dienst. Wie auch Jesus sich bei der Taufe selbst hingab; in seinem Leiden aber sich zwingen und binden ließ. Also war Joseph eigentlich der Erstling, und zwar in Ägypten, dem alle Kinder Israel, die auch daselbst Knechte und Fremdlinge und geplagt wurden, folgten. Aus dieser Ursache konnte er

❷ mit Wahrheit sagen: Gott hat mich hergesandt vor euch (1. Mose 45,5). Wie dann

❸ auch in den Psalmen das Haus Jakob und Joseph oft zusammengesetzt werden, und noch Kap. 49,23.24 in seinem Segen von seinem Vater noch einer Verfolgung und eines Sieges Erwähnung geschieht.

❹ Seine so gar besondern und so zärtlich rührenden Begebenheiten haben eine augenscheinliche Gleichheit mit den beiden Ständen der Person Christi, und mit dem Tode und der Auferstehung des Herrn Jesu.

❺ Seine göttlichen Träume, die nachher in seiner Erhöhung so unvermutet erfüllt wurden, waren Wortes genug zu einem Vorbild.

❻ Seine Verkaufung geschah daher nach bedachtem Rat und Vorsehung Gottes, wie Petrus von der Überantwortung Jesu redet Apostelgesch. 2,23.

❼ Seine in Ägypten erzeugten Kinder wurden mit unter Jakobs Söhne gerechnet.

❽ Es scheint, auch Jakob habe ihm das Vorrecht der Erstgeburt und den väterlichen Segen in dem Lande Kanaan bei sich selbst zugedacht gehabt.

❾ Endlich erlangte sein Sohn Ephraim nicht nach Josephs, sondern nach Jakobs, oder vielmehr Gottes Wahl, wie Juda wider Jakobs Gedanken, das Königreich in Israel. Solche Dinge sind weder von ungefähr geschehen, noch beschrieben; und in den 130 Jahren, die Jakob gelebt, und in den 110 Jahren des Lebens Josephs werden noch viele Dinge vorgekommen sein, die den Glauben, Geduld und Hoffnung dieser Patriarchen bewiesen haben mögen; diese aber hat Gott auserlesen, ein Vorbild des Herrn Jesu darin abzuschildern. Daher bricht auch die Geschichte dieser beiden Männer schnell ab, sobald Jakob in Ägypten ist, die Seinen gesegnet hat, begraben ist, und Joseph wegen seiner eigenen Begräbnis die glaubensvolle Verordnung gemacht hat.

Die Umstände des Lebens Josephs, worin er als der nach seiner Verwerfung zum Herrschen Erwählte, dem Herrn Jesu zu vergleichen ist, sind beiläufig diese:

1. Joseph war der liebste Sohn des Vaters vor allen seinen Brüdern, wie Jesus.
2. Er ward herrlicher gekleidet als sie, wie Jesus nach Ps. 45.
3. Er hatte göttliche Offenbarungen, wie Jesus nicht von sich selber redete, sondern was er von dem Vater hörte.
4. Er wurde über deren offenerzige Entdeckung beneidet, wie Jesus über seinen Lehren von Gott als seinem Vater.
5. Solche Reden handelten von Josephs künftiger Erhöhung, wie des Herrn Jesu.

6. Der Vater sendet ihn von Hause hinweg, wie Jesum der Vater sandte.
7. Er geht auf dessen Befehl willig, wie Jesus nach dem Willen des Vaters.
8. Er besucht die Brüder, die in dem verheißenen Lande weiden.
9. Die beraten sich, ihn umzubringen, wie die Juden Jesum.
10. Er wird als ein Träumer, dessen Worte nicht wahr werden sollten, ergriffen, wie Jesus als ein falscher Prophet.
11. Er wird verkauft, wie Jesus.
12. Wird unter den Unbeschnittenen als ein Sklave gehalten, wie Jesus.
13. Wird da falsch angeklagt, dass er wider seinen Herrn gröblich gesündigt, wie Jesus als ein Kaisersfeind.
14. Predigt im Gefängnis, wie Jesus.
15. Einer von den Übeltätern, worunter er gerechnet ist, kommt wieder in des Königs Haus, der andere muss seine verdiente Strafe als ein Verfluchter leiden, wie die Schächer neben Jesu.
16. Wird schon für tot gehalten, und lebt doch, wie Jesus gleich nach seinem Tode lebendig wurde.
17. Wird plötzlich aus dem Kerker gerufen, als der Mann, desgleichen nicht zu finden, dass Gottes Geist in ihm sei, wie Jesus aus dem Grabe als der Einige, über dem der Geist des Herrn war.
18. Wird königlich gekleidet, wie Jesus einen verklärten Leib bekam.
19. Wird Herr in Ägypten, wie Jesus über alles.
20. Ja der nächste am König, und der Höchste und über alle andere, wie Jesus auf seinem Thron.
21. Versorgt zuerst die Heiden, hernach seine Brüder.
22. Und da er zuvor über seine Brüder geweint hatte, vergibt er ihnen. Wer siehet nicht, dass Joseph ein Schattenriss von Jesu ist?

Nun hat Abraham Samen, und zwar nicht nur an Ismael und der Ketura sechs Söhnen, sondern von dem einzigen Isaak, der ihm eigentlich verheißen war. Auch nicht an dessen Sohn Esau, denn dieser hatte seinen Segen verschert: sondern an Jakob, dem Erwählten, und zwar nicht von Einem, sondern von vier Weibern, zwölf Stammväter. Die vornehmsten Söhne aber waren von der auch zuvor unwerten, aber von Gott zur Mutter erwählten und fruchtbar gemachten Lea; diese gebar dem Jakob allein die Hälfte seiner Söhne; die vier ersten ganz besonders. Sie erkennt an Ruben, dass Gott ihr Elend angesehen; an Simeon, dass Gott gehört, sie sei unwert; an Levi, dass ihr Mann sich wieder zu ihr fügen werde; und an Juda dankt sie dem Herrn. Da hört sie auf zu gebären. Diese waren also besonders als der verheißen Same anzusehen. Mit den Söhnen der Mägde, den zwei folgenden der Lea, und den beiden der Rahel hatte es eine andere Bewandnis. Von diesen vier waren die zwei ersten verworfen, damit Gott zeige, dass die Wahl bei ihm stehe; die zwei folgenden, der Eine zum Priestertum, der Andere zum Königreich erlesen; obschon Levi so mörderische Waffen hatte, als Simeon, und Juda des Sohnes Bett besudelt hatte, wie Ruben des Vaters. Diesen Söhnen allen gab nicht der Vater, sondern die Weiber die Namen, bis auf den Benjamin, dem der Vater den betrübten

Namen mit einem freudigen verwechselte. Sie wurden auch alle, außer dem Benjamin, in Syrien geboren. Denn teils Bilder stellen Jesum vor, wie er in der Welt, als einem fremden Orte, sollte geboren werden; denn er war der Herr vom Himmel: teils hingegen, wie er in seinem Eigentum sollte geboren werden; denn der Welt Ende war ihm gegeben. Abel hätte sollen in dem Paradies geboren werden. Isaak war der Same, der ein Fremdling in seinem eigenen Lande war; Levi der Vater Aarons, und Juda der Ahnherr der Könige in Mesopotamien, wo ihr gesegneter Vater noch kein eigenes Haus hatte, und diente; Moses, Aaron, Josua in Ägypten; David der König allein in seiner Stadt, und Salomo in Jerusalem. Der hoffende Glaube konnte da denken: so wird's mit dem verheißenen Schilo auch gehen, bis ihm Gott seinen Geburtsort bestimmt hat.

Drittes Schattenstück.

Fasst in sich die Vorbilder (von Mosis Geburt an, bis zu der Ankunft des Volkes bei Sinai), welche die Person des Heilandes, als eines Erlösers vom Tode, samt seinen Wohltaten vorstellen.

X.

Moses.

In dieser Zeit ist Moses nach der damaligen Haushaltung Gottes noch kein Gesetzgeber, sondern ein Erlöser, und zwar von dem damals noch allein herrschenden Tode. Denn die Sünde war wohl in der Welt bis auf das Gesetz: aber wo kein Gesetz ist, da wird die Sünde nicht zugerechnet (Röm. 5,13); die Sünde war also bisher geblieben unter göttlicher Geduld (Röm. 3,25). Wenn Gott den Unglauben, welchen Abraham in Ägypten und zu Gerar und bei Annehmung der Hagar und in seinem hundertsten Jahre bei Verkündigung der Geburt Isaaks geäußert, wie auch der Sara Lachen und Leugnen hätte so scharf aufrechnen wollen, als er Mosis Unglauben und die demselben entfahrenen Worte angesehen hat, dass er deswegen nicht in das Land hinein durfte, und ihm seine so sehnliche Bitte abgeschlagen wurde, da ihm Gott sonst für das ungehorsame Volk in größeren Sünden solche so oft gewähret: so hätte er seine Verheißung nicht nur einmal müssen aufheben. Aber Gott hatte Geduld in der Zeit vor dem Gesetze, blieb bei seiner Verheißung und Bund, ohne ein Opfer zur Versöhnung solcher Sünden ausdrücklich zu fordern, oder an den Bundeskindern besondere Strafen zu üben, und rechnete den Altvätern ihr Vergehen um ihres Glaubens willen nicht zu, wie er nachher unter dem Gesetze die Sünde als überaus sündig erklärte und richtete. So ging es auch bei Abrahams Samen. Ruben besudelte seines Vaters Lager mit Bilha; Simeon und Levi missbrauchten den Bund der Beschneidung zur mörderischen List, und stellten ein stinkendes Metzeln in Sichem an; Juda hängte sich an die Kanaaniter, und schwängerte die Witwe seiner zwei schlimmen Söhne und die versprochene Braut seines dritten Sohnes; alle elf Söhne Jakobs zusammen verkauften den zwölften, ihren unschuldigen Bruder, und betrübten den belogenen Vater bis in den Tod. Wenn das die Stammväter getan haben, da sie noch in dem Hause und der Zucht eines so frommen Vaters gestanden, was wird bei deren Nachkommen, sonderlich in Ägypten, und zwar in den hundertundachtunddreißig Jahren von Josephs Tode bis zum Auszug aus Ägypten, vorgegangen sein! Haben viele von diesen weniger Strafe verdient als jener, der unter dem Gesetze am Sabbath Holz aufgelesen, und Acham und Korah, und Simri, und die von den feurigen Schlangen gebissen worden? Aber Gott übersah in solcher Zeit um seiner Verheißung willen, weil er das Gesetz noch nicht auf dem Berge ausgerufen hatte.

1.

Dass Noah und Loth und das Haus Jakob gesündigt haben, weiß ein jeder, der ihre Geschichten liest, und sie selbst werden es erkannt und gefühlt haben, wie Josephs Brüder vor dem ihnen noch unbekanntem geheimen Rat des Pharao. Jedoch steht das Wort Sünde im ersten Buch Mosis, von dem Fall an bis in Abrahams Alter hinein, von keinem Gläubigen aufgezeichnet: aber bei dem Kain (1. Mose 4,7.13) und bei Abimelech, dem Philister (Kap. 20,6.9), hernach bei Sodom und den Brüdern Josephs. Das Wort Versöhnen aber, welches in den folgenden Büchern Mosis so oft vorkommt, gar nicht. Daher auch zu dieser Zeit noch die Sünde Abrahams in der Schrift verschwiegen wird, dass er fremden Göttern gedient habe, und wird erst nach gegebenem Gesetze nachgeholt (Jos. 24,2), und zwar nur darum, damit man ihm der Gerechtigkeit Ruhm vor Gott nicht aus den Werken zuschreibe; hingegen wird sein ihm zur Gerechtigkeit gerechneter Glaube schon 1. Mose 15,6 gemeldet. Denn unter dem Gesetze ist eigentlich die Zeit der Sünde; vor dem Gesetze aber die Regierungszeit des Todes. Warum das? Die Sünde kam zuerst in die Welt, und hernach durch die Sünde der Tod. Nun aber bildet Gott den Glauben in umgekehrter Ordnung zuerst den Erlöser vom Tode, hernach den Erlöser von der Sünde vor. Er ließ zuerst die Menschen fühlen, was er zu Adam gesagt hatte: du musst des Todes sterben; bildete ihnen aber zugleich das wiedergeschenkte Leben vor. Hernach machte er ihnen die Sünde überaus sündig durch's Gebot (Röm. 7,13), zeigte aber zugleich die Art der Versöhnung in dem levitischen Opferdienst. Er machte, wie bei dem Schuldner im Evangelio, den zum Verkaufwerden verurteilten Knecht vor allen Dingen los von der Strafe, darauf erließ er ihm die Schuld auch. Es ist göttliche Weisheit, dass er die Offenbarung der Sünde 2446 Jahre nach ihrem Anfang, und deren Tilgung am Kreuz 1526 Jahre, nach der Offenbarung der Sünde geschehen lassen, welche Zahlen sich aus des seligen Herrn Dr. Bengels Zeitrechnung nehmen. Es wäre sonst ohne Zweifel durch, die erstaunliche Blindheit und Bosheit des menschlichen Herzens beides gar zu sehr in Vergessenheit gekommen. Man kann einen, kläglichen Beweis hiervon an unsern erleuchtet genannten und doch so verdüsterten Zeiten haben, da sowohl die Sünde, als das Kreuz Christi von Tag zu Tage mehr vernichtet werden. Den Tod aber haben wir alle Stunden vor Augen, und bei den verkehrtesten Gedanken des tausendfältigen Unglaubens hat, meines Wissens, sich unter den törichtsten Weisen der Welt doch noch keiner so weit gewagt, dass er den Tod gar geleugnet hätte; ob sie schon an Gott, an der Sünde, an Christo, an dem Gerichte, unter allem Widerspruch, Anklage und Verdammnis ihres Gewissens, auf die tollste Art zweifeln. Denn der Tod rächt sich zu handgreiflich an seinen Gegnern.

Doch wir wollen den tiefen und geheimen, weisen und heiligen Absichten Gottes nicht zu scharf nachspüren. Wir merken nur an, dass Gott bis auf Moses zu keinem Patriarchen, wie, zu Mose und Aaron, gesagt: „weil du das getan hast, so musst du sterben.“ Hingegen wurden, ohne von einer Sünde etwas zu gedenken, außer dem Ungehorsam Adams, alle Vorbilder der Person Jesu, ohne ihre Schuld, als Leute des Todes angesehen. Isaak sollte von seinem eigenen Vater sterben; Jakob und Joseph von Brüdern; Aaron und ganz Israel von den Ägyptern; Moses nicht nur drei oder mehr Mal von Pharao, sondern der Herr wollte ihn unterwegs töten. Ist's damit nicht dahin abgezielt, weil noch die Zeit des Todes vor dem Gesetze war? Ich gedenke nach meiner Einfalt, die Weisheit Gottes habe sich hierin nach der Schwachheit der Sünder zugleich richten wollen, welche immer vor der Strafe mehr erschrecken, als vor der Schuld. Auf diese Weise scheint Gott nach seiner Barmherzigkeit gleich Anfangs gehandelt zu haben. Er hätte den Sünder, da er die verbotene Frucht noch unter den Zähnen hatte, wie Israel, da es seine Lust noch an dem

Fleisch büßete, oder als er unter die Bäume kroch, sogleich können seinen Tod antun. Aber das erste war, dass er ihn nicht sterben ließ; darnach stellte er ihm die Sünde vor: was hast du getan? und schenkte ihm sogleich den Zertreter des Schlangenkopfes im Worte, und das Bild der durch Blutvergießen geschehenden Vergebung der Sünden im Opfer und Fellrock.

Man darf keine Sorge haben, dass bei solcher Erklärung der Vorbilder, da diese in ihre ordentliche Zeitreihe gestellt und ihnen in derselben ihre eigentliche und bestimmte Bedeutung angezeigt wird, hierdurch dem reichen Verstande der Schrift, insofern sie völlig und fruchtbar genannt wird und ist, der geringste Abbruch geschehe. Sie behält hierbei auch diese, wie alle ihre andere Vollkommenheiten unverletzt. Es werden zwar wohl einige Stücke der Vorbilder in die Enge getrieben, auch etliche derselben, oder doch einige Vergleichen davon, welche sonst von andern Auslegern angegeben werden, ausgestrichen: aber die Zeichnung der Züge bleibt doch ganz und scharf, und diese ist alsdann in dem kleinen desto wunderbarer. Ein betender Gläubiger, oder der sonst seine Andacht über dem Worte des Lebens hat, darf auch, wie im Vorbericht schon erwähnt worden, dies und jenes, welches in dem ganzen Abriss des einzigen, zusammengehörenden Bildnisses Jesu Christi in der Schrift keinen Plan findet, nichts desto weniger zu seiner besondern Erbauung auf Christum und auf sich deuten. Wenn man also schon sagt, um diese Zeit ist in der Schrift die Sünde noch übersehen worden und hat der Tod damals das Zepter allein geführt, so wird die Sünde selbst an sich nicht verkleinert, sondern sie bleibt Sünde: aber im Gesetz wird ihre Größe erst geoffenbart, die Schuld in Rechnung genommen, und mit dieser Handschrift unwidersprechlich belegt. Also auch wenn wir schon in der Reihe der Vorbilder an Abel noch keinen Versühner, an Enoch keinen Herrscher, an Melchisedech keinen Menschen, an Isaak keinen Gott gezeichnet sehen; so gehet doch weder dem Vorbilde, noch dem Urbilde, noch der Vollkommenheit der Zeichnung etwas ab. Denn was wir an diesem Gemälde nicht sehen, das findet sich in dem folgenden desto kenntlicher; und was in der einen Reihe noch nicht stehet, das hat man in der andern zur Verwunderung. Ein Maler stellt eine amerikanische Aloe zuerst auf einer besondern Tafel nur in ihren Blättern vor; wenn sie aber wächst, und ihre prächtigen Blüten treibt, so bekommt eben diese nämliche Pflanze auf einer besondern Tafel eine andere Gestalt. Es ist mit dem Worte Gottes wie mit seinen Werken; da geht alles in der Ordnung, stufenweise von dem Kleinen in das Große, von dem Dunkeln in das Helle, von dem Schwachen in das Starke, von dem Geringen in das Herrliche. Gott sprach, dass Bäume würden, so geschah es; er gebot, dass diese ihren Samen bei sich haben sollten, so war er da; und von dem aus dem Worte entstandenen Samen entsprossen noch jetzt alle Bäume, die sich wieder besamen. Aber der Same ist etwas besonderes, und die Bäume sind etwas besonderes. In dem ersten Vorbilde von Christo Jesu ist gleichfalls schon der Grund zu allen folgenden Abrissen, die doch hernach insgesamt besondere Stücke sind. Das Himmelreich, wenn es als ein Senfkorn soll vorgestellt werden, darf man noch nicht größer als allen Kohl machen. Die Schrift ist in Worten und Bildern kernhaft; aber Samen und Gras und Ähren und voller Weizen werden von Christo selbst unterschieden. (Mark. 4,28). Es liegt in dem ersten Evangelium schon das ganze neue Testament, und in Adams erstem Opfer alle levitischen: allein was ist für ein merklicher Unterschied zwischen jenen und diesen!

2.

Nun wird uns ein Bild gezeigt von einer Person, die vom Tode errettet. Ehe wir aber Moses selbst, als die Hauptperson, in diesem Schattenstücke, betrachten, und ihn gegen Jesum, unsern Erlöser, halten, stellen sich uns zuvor die Gefangenen des Todes vor das Gesicht, die derselbe ausgeführt hat. Schon in 1. Mose 15,14.15 ward dem Abraham zuvor gesagt, dass sein Same würde gezwungen werden, zu dienen in einem fremden Lande, da man sie plagen werde; aber Gott wollte richten das Volk, dem sie dienen müssen, darnach sollten sie ausziehen mit großem Gut. Jener Teil dieser göttlichen Verkündigung war nun innerhalb vierhundert Jahren an dem Samen Abrahams, in dessen Fremdlingsschaft und gezwungenem Frohndienst, genau erfüllt. Deswegen konnte ihre Ausführung, als der zweite, beste und vornehmste Teil, der in einer göttlichen Verheißung bestand, unmöglich ausbleiben. Israel war damals unserem Stammvater Adam gleich. Die Erde war durch die Sünde unter den Fluch gekommen, und zu einem Reiche des Todes worden. Das war dann ein recht fremdes Land für den in das Paradies und zum Leben und Herrschen geschaffenen Menschen. Ebenso wird uns nun der Same Abrahams auch vorgestellt als ein Volk, das zuvor in dem vortrefflichen Gosen ruhig saß und sich unter göttlichem Segen verwunderlich vermehrte, welches aber unter die Gewalt des Todes kam, und endlich herrlich errettet wurde. Ich suche in Adam kein Vorbild auf Israel, sondern ich finde nur einige Gleichheit zwischen Adams Zustand in seiner Arbeit, da er unter der Herrschaft des Todes schwitzte, aber doch einen Erlöser hoffte, und zwischen Israels Elend, dem das Leben sauer gemacht wurde mit schwerer Arbeit (2. Mose 1,14f.) und doch sollte erlöst werden. Hingegen ist Israel, als der ganze Same Abrahams, dem die Verheißung geschehen, dass er sollte ausgeführt werden, in diesem Stücke ein Vorbild gewesen des Einigen aus dem Samen Abrahams, der der Erstgeborene Sohn Gottes auch von Ägypten her genannt worden, und der, nach dem Tode seiner Feinde, in sein eigen Land eingeführt wurde (man vergleiche 2. Mose 1,22 mit Matth. 2,15). In dieser Vergleichung ist auch Christus, wie vormals die Israeliten, in der Wüste gewesen, wo er versucht ward, wo er den Mangel des Brotes erfuhr, auf welches ihm doch die Engel dienten (Matth. 4,11), wie Israel auch Engelsbrot aß (Ps. 78,25).

➤ Israel war also, zur Abbildung unseres allgemeinen Elendes, unter dem Regiment des Todes in Ägypten als in dem Reiche des Todes. Der Tod aber nahm einen rechten Wüterich zu seinem Bedienten und Staatsrat: Pharaon wollte Israel ausrotten. Die Kinder Israel wurden im ganzen Reiche erklärt als Kinder des Todes ohne alle ihre Schuld; ja sogar die aller Unschuldigsten, von Mutterleibe an, eben auf diese Art, wie wir als Sklaven des Todes in die Welt geboren werden, ehe wir noch für uns selbst mutwillig gesündigt haben, oder solches zu tun imstande sind. Zuerst wurde den israelitischen Wehmüttern der tückische und blutdürstige Befehl gegeben, die neugeborenen Knäblein zu töten. Da diese gläubigen Weiber Gott aber mehr als den König fürchteten, wurden die verbannten Kindlein allem Volke Preis gegeben, sie wie junge Ottern in der Brut hinzuwerfen und umzubringen, und man darf nicht zweifeln, dass manche Säugende ein jämmerlich Schauspiel an einem zarten und lieben Sohn ihres Leibes werde angesehen haben. Gleichet dieses nicht auch gar merklich dem Schlachten der unschuldigen Kinder, die bei der Geburt des wahren Erlösers Jesu auf den Mordbefehl Herodis ihr junges Blut verspritzen lassen mussten?

Es hat wohl Israel in Ägypten gesündigt, welches man mit keinem Schein leugnen kann: aber seiner Sünde wird weder von Gott, noch von Mose gedacht, dass er sie ihm hätte durch Mosen damals vorhalten lassen: sondern Gott ließ ihnen nur ihre nahe

Errettung mit den gnädigsten Worten ansagen. Gott hörte ihr Wehklagen, worunter das Winseln der sterbenden Säuglinge mit muss gerechnet werden, weil Gott sich auch der Kleinsten jammern lässt (Jon. 4,11), und gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob, in welchem auch die achttägige Knäblein standen, er sahe drein und nahm sich ihrer an. (2. Mose 2,24.25; 3,7) „Ich habe ihr Elend angesehen,“ (Vers 8) „ich will sie erretten,“ (Vers 9) „weil ich nun ihre Angst angesehen,“ (Vers 10) „so gehe hin, dass du mein Volk herausführst.“ So heißt es auch Vers 16 und 17. Auch wurden sie um keiner Sünde willen von den Ägyptern geplagt von Mutterleibe an, sondern darum, weil sie sich aus göttlichem Segen mehrten, und weil sie Israels Nachkommen waren (2. Mose 1,9 – 14). Sie sollten also um ihrer Väter willen ausgerottet werden; ja noch mehr: um der dem begnadigten Abraham und Adam gegebenen Verheißung willen. Denn der Satan, der des Todes Gewalt hat, ward dem Menschen ebenso wohl des verheißenen Samens wegen feind, als zuvor des Ebenbildes Gottes wegen, und beneidete er nun, dass der Mensch wieder wie Einer aus Gott sein sollte. So war er Israel gram wegen des verheißenen Samens, und so hat er einen großen Grimm gegen uns um Christi willen. Ferner wurden sie in Ägypten nicht zur Sünde, noch zur Abgötterei gezwungen; sondern zum Fröhnen und Sterben. Was sie daselbst sündigten, war ihr freier Abfall unter göttlicher Geduld. Es wurde nicht gedroht: ich will sie vertilgen, wie unter dem Gesetze; sondern: ich will sie erlösen. Daher den Israeliten ihre ägyptischen Sünden erst nachher unter dem Gesetze von Mose und den Propheten scharf vorgerückt werden.

Sie waren also Knechte nicht nur der Ägypter, sondern des Todes von Kind an. Wer lang genug gedient hatte, der musste doch sterben, und wurde für einen Gräuel von seinen Feinden gehalten (2. Mose 1,12). Wenn ein Sohn geboren wurde, das hieß: dem Tode Frucht gebracht. Sobald der Tod ihren Erlöser in der Nähe fühlte, hielt er seine Gefangenen desto strenger, und wollte sich an den Erlöser selbst machen. Bei diesem allem wusste auch das bedrängte Volk, dass es sich aus eigener Kraft nicht selbst retten könnte, und dass ihm daher die einige, göttliche Hilfe unentbehrlich sei; weil sie nichts hatten als Seufzen und Wehklagen in Angst und Arbeit, die ihnen immer härter gemacht wurde. Noch mehr: sie wollten vor Jammer sich im Unglauben nicht einmal helfen lassen, und setzten sich einige Male gegen ihren Erlöser; ja ihr Erlöser selbst sich wider seinen Beruf zum Erlösen. Man darf nicht viel Worte suchen, noch Mühe anwenden, die Ähnlichkeit zwischen Israel und den dem Tode unterworfenen Menschen zu suchen. Paulus bringt es alles in einen Seufzer: Ich elender Mensch! wer will mich erretten von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7,24.

Wir danken Gott in Christo Jesu, unserem Herrn (Röm. 7,25). Zu dessen Vorbilde ward dem Volke Israel Moses von Gott gegeben, der also sehr viel Ähnliches mit Jesu haben muss. Hier fügte es die göttliche Weisheit ganz wunderbar: ein Kind ward ihnen zum Erlöser bestimmt; ein Sohn ist uns gegeben (Jes. 9,6). Ein Kind aus dem Stamme Levi; dessen Großvater ehemals selbst mörderische Waffen hatte; ein vierteljähriges Kind, das man länger vor dem Tode nicht verbergen, noch befreien konnte, wird in das Wasser in Ägypten geworfen, wo so wenig Hoffnung zum Leben zu sein schien, als auf dem Lande oder zu Haus. Dies Kind wird über aller Menschen Vermuten aus dem Wasser und aus dem Tode gezogen, und daher Mose genannt. Die Prinzessin weiß selbst nicht, dass ihr der Hebräer Gott Herz, Zunge und Hand lenket, und was sie dem Sklavenvolk für einen Dienst tue. Sie handelt wider den Befehl ihres Vaters, weil das lieblich-weinende Kind sie herzlich jammert, dass sie solches leben lässt, ob sie es schon hätte sollen untertauchen, dass es stürbe. Kein Mensch gedachte, dass von einem einzigen Findling, von einem so kleinen Israeliten, eine so große Errettung eines so großen Volkes von dem so starken

Tode jemals geschehen könnte, weil es in seiner Auferziehung vor den Israeliten für geistlich tot anzusehen war, als ein Kind, das, wie ein Ägypter, außerdem Bunde und außer dem Segen erzogen wurde. Doch war es unfehlbar beschnitten; und wenn man ihm auch kein Wort von seinem Herkommen gesagt hätte, würde ihm doch das Zeichen des Bundes an seinem Fleisch nicht haben verborgen bleiben können.

➤ Wir haben in den Umständen, die mit Mose ganz besonders in dem Wasser vorgegangen, keine völlige Gleichheit zu suchen und auszusinnen mit der Kindheit Jesu: sondern nur zu sehen, worin er mit dem Heiland, als ein Erlöser von seiner Geburt an, zu vergleichen ist. Jesus ist nach der uralten Verheißung geboren worden: Moses nach derjenigen, die 400 Jahre zuvor gegeben war. Jesus, der Sohn Gottes, ward gesandt, da die Zeit erfüllet war: also Moses, da die gemeldeten vier Mannesalter fast verflossen. Jesus war unter heidnischer Obrigkeit, von welcher die Juden gepresst waren und ihre Freiheit verloren hatten, geboren, und noch in Mutterleibe geschätzt: Moses unter einem unbeschnittenen Feind Israels, und war schon in Mutterleibe als ein Leibeigener des Pharaos angesehen, den der König nach Gefallen zu töten Macht und Recht habe. Jesus sollte als der neugeborene Heiland sterben: Moses gleichfalls bald nach seiner Geburt. Jesus hatte ein armes Lager in der Krippe; Moses ein verpichtes Kästlein von Rohr. Die Eltern Jesu kamen in Angst seinetwegen; Moses auch. Jesus wurde in seiner Armut von Engeln bedient, die dem Joseph erscheinen, und Hiob 38,7 Kinder Gottes, und sonst in der Schrift Knechte Gottes genannt werden: Moses von einer Prinzessin und ihren Mägden. Jesus fand in seiner Kindheit Gnade bei Gott, der sein Wohlgefallen zeigte, und bei Menschen; Moses war ein fein Kind, und die Prinzessin hieß ihn ihren Sohn. Jesus ward vor Herodes wunderbar erhalten; Moses ebenfalls. Jesus wurde als zart in den Tempel gebracht; Moses gleichmäßig in seines Vaters Haus. Jesu gaben zuerst die Heiden von ihren Schätzen zum Unterhalt in der Fremde: Moses wurden die Schätze Ägyptens auch aufgetan. Jesus war den Seinigen lange unbekannt, und die Geschichten bei seiner Geburt waren bald vergessen: Gleiches widerfuhr Moses. Jesus hatte seine Weisheit nicht bei seinen Brüdern gelernt (Matth. 13,54; Joh. 7,15): Moses auch nicht. Jesus ward zu Nazareth erzogen, wo man ihn doch hasste, und er nachher von ihren Händen sterben sollte. Moses hatte seine eigene Feindin zur Pflegemutter, deren Sohn er hieß. Jesus wollte, wie ein anderer Sterblicher, von Abrahams Samen Fleisch und Blut an sich nehmen, auf dass er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist: dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten (Hebr. 2,14.15): Moses zeigte sich seinen Brüdern als einer ihres Gleichen, und wurde also dem Tode selbst in seinem eigenen Reiche zu einem einheimischen Tode, und sein erstes Werk war, dass er einen Bedienten des Tyrannen tot schlug, und solche Tat sollte ihn sein schon einmal erhaltenes Leben kosten.

Die Person unseres Heilandes musste in der Geburt recht unwidersprechlich kennbar dargestellt werden; daher sollte auch das Vorbild in seiner Geburt so viele außerordentliche Merkmale an sich haben, welches bei andern, die öffentlich zu einem Amte eingeweiht wurden, nicht so nötig war, dass in ihrer Geburt so viel Sonderliches vorgehe; denn ihre Einsetzung in das Amt unterschied sich schon genug von gemeinen Menschen. Daher wird von Moses Kindheit so vieles in der Schrift erzählt, von Aarons aber nichts; wie auch von Isaaks und Jakobs, hingegen von Davids und Salomos nichts, oder von diesem letzten zwar etwas, jedoch viel weniger. Ehe es zur wirklichen Erlösung kam, und ehe Moses in dieser Absicht den Ruf Gottes vom Himmel gehört hatte, wollte er sich seinen Brüdern zeigen. Es muss ein göttlicher Trieb in ihm gewesen sein, und er muss nicht nur Erbarmung über ihr Elend, und Begierde ihnen zu helfen, sondern auch ein

geheimen Drängen in sich gefühlt haben, dass ihn Gott zum Erlöser ausersehen habe. Er meinte auch daher, seine Brüder sollten es vernehmen, dass Gott durch seine Hand ihnen Heil gebe: sie aber vernahmten's nicht (Apostelgesch. 7,25). Also offenbarte sich Jesus in seinem zwölften Jahre den Juden, dass er in dem sei, was seines Vaters ist: aber auch seine Eltern verstanden die Rede nicht. Die Anderen verwunderten sich, gleichwie es bei Mose auch mag ein großes Aufsehen gegeben haben. Bei Mose stand es bis zur Erlösung noch eine lange Zeit an (2. Mose 2,23): bei dem Herrn Jesu bis in sein dreißigstes Jahr. Jesus wurde hernach in seiner Taufe zum Heilande eingeweiht, mit dem Geiste gesalbt, und von dem Vater öffentlich ausgerufen, dass er es sei: daher Johannes, wie er von Gott selbst gehört hatte: „derselbe ist's," mit Gewissheit von ihm zeugen konnte: „dieser ist's," also hat auch Gott den Mosen selbst im Vorbilde zu einem Erlöser des Volkes geordnet.

Hier kamen nun bei dem Herrn Jesu in seiner Taufe der Beruf zum Werk der Erlösung und die Einweihung zu seinen Amtsverrichtungen in einer Person und auf einen Zeitpunkt zusammen, und lassen sich nicht so genau unterscheiden in dieser einzigen Hauptperson; bei den Vorbildern aber, welche nach und nach Christum vorstellen sollten, kann man Person und Amt in verschiedenen Abrissen antreffen, und das hat die göttliche Weisheit für den, auf das Heil Gottes wartenden Glauben der in den ersten Zeiten lebenden Väter also geordnet. Da ist denn wieder nicht nötig, dass beiderseitige Umstände des Berufes Jesu und Mosis eine Ähnlichkeit haben. Es ist für unsern und der Altväter Glauben an diesen Hauptpunkten genug: Jesus war gesandt vom Vater; Moses auch von dem Gott ihrer Väter nach der gegebenen Verheißung. Bei Mosis Gesandtschaft wurde der Name Herr auf eine solche Art geoffenbart, wie zuvor noch nicht geschehen war (2. Mose 6,2 – 8): durch Jesum ward der Name des Vaters kund getan, wie Jesus selbst sagt, Joh. 17,6; ja der Name des Sohnes durch den Vater in der Taufe, Matth. 3,17, und durch die Engel bei seiner Geburt, dass er der Herr sei. Bei Jesus und Moses zeigte Gott seine herrliche Gegenwart; bei beiden war eine sichtbare Erscheinung; bei beiden redete Gott selbst; jenes Mal auf Erden aus dem Feuer, dieses Mal im Himmel, aber bei dem Wasser; dort weil er nach der Erlösung noch das feurige Gesetz in Horeb geben wollte, hier weil er nach der Erlösung den Geist ausgießen wollte.

➤ Ein mangelhafter Unterschied an dem Vorbilde, worin schon ein Vorspiel auf das künftige Gesetz sich äußerte, war dieser, dass Moses dem Beruf widerstrebte, und zwar so lange, bis Gott zornig ward, und ihm auf vieles Einwenden seinen Bruder Aaron zum Gehilfen und Sprecher gab; wobei zugleich Gott dieser Gesandtschaft durch die zwei Männer ein desto größeres Ansehen vor den Menschen machte. Jesus war von Ewigkeit her willig und in der Zeit sprach er: Siehe, ich bin da; auf einem Brief stehet meinethwegen geschrieben: dass ich tue, Gott, deinen Willen, Hebr. 10,7. Daher war er auch der Einige Erlöser, der Mund genug hatte, und keinen Gehilfen brauchte. Denn obschon Johannes als ein Herold vor diesem Gesandten des Vaters herging, so war er doch nicht sein Gefährte, noch Gehilfe, sondern nahm bald ab, da er gezeugt hatte, dass Jesus da sei. Es war hier nicht Jesus und Johannes, wie dort Moses und Aaron: sondern Jesus allein.

Der Herr Jesus wusste für sich, dass ihn der Vater gesandt habe; er bewies es aber auch gegen die Menschen. Er sagte immerdar: „der Vater hat mich gesandt," und auch zu dem Vater selbst: „gleichwie du mich gesandt hast," Joh. 17,18; und er bedurfte keines Zeugnisses von Menschen. Also war Moses seines göttlichen Berufes für sich selbst gewiss, und hatte hierin niemand zum Zeugen. Hingegen gab der Vater dem Herrn Jesu auch Worte, Werke und Wunder, daran sowohl seine Jünger, als die Ungläubigen und das Reich des Todes selbst seine Sendung erkennen und fühlen mussten. Also gab auch Gott

dem Moses drei Zeichen, daran Israel seine unvermutete Gesandtschaft zu einem so großen nie erhörten Werke der Erlösung erkennen und ihm glauben sollte. Jesus und Moses wurden beide aus der Wüste zum Antritt ihrer Gesandtschaft abgefertigt. Die Zeichen Mosis waren statt eines unverletzlichen offenen Beglaubigungsbriefes, den er vorweisen sollte als ein Bote Gottes; sie waren aber von den Wundern des Herrn Jesu sehr unterschieden. Jesu Wunder kommen mit dem Himmelreich überein, welches er predigte und predigen ließ. Mosis Zeichen taugten für das Reich des Todes und für ein Volk, das aus leiblicher Dienstbarkeit sollte befreit werden.

Sein erstes Zeichen war an seinem Hirtenstab und an seiner Hand. Stab und Hand bedeuten eine Macht, sonderlich in jenen Zeiten, wo anstatt unserer heutigen Schriften die Sachen selbst für Zeichen gebraucht wurden. Mit beiden ging zweierlei Verwandlung vor; aus dem Stabe ward plötzlich auf der Erde im Hinwerfen eine Schlange, und aus dieser im Ergreifen wieder der Stab; aus der gesunden Hand schnell eine aussätzigige, und aus der aussätzigigen in eben dem Busen wieder die gesunde. Das zeigte an, dass Gott ihm Macht gebe, seinen Feinden schrecklich zu werden, wie Moses selbst vor dieser Schlange floh, und wollte die Gesandtschaft nicht auf sich nehmen. Das andere Zeichen war an seinem Leibe und das dritte am Wasser. Beide waren wieder fürchterlich wegen des Aussatzes und Blutes. Der Herr Jesus hatte lauter liebliche Zeichen: er offenbarte seine Herrlichkeit bei einer Hochzeit am Wasser, das er zu Wein machte; im Tempel gab er ihnen das Zeichen an seinem Leibe, den sie abbrechen und er wieder in dreien Tagen bauen würde. Moses erlösete wenige, und den andern Menschen, als Feinden des Volkes Gottes, tat er seine Wunder zur Strafe: Jesus war nicht gekommen, dass er die Welt richte, sondern dass er die ganze Welt erlösete und selig machte: daher waren seine Wunder lauter Heilswunder für die Menschen, hingegen für das Reich der Finsternis und des Todes waren es Wunder zu ihrem Sturz und ihrer Niederlage. Moses zeigte, dass es in der Tat göttliche Wunder seien: denn der Zauberer Stäbe wurden von Aarons Stab verschlungen, bei den Läusen bekannten jene selbst, es sei Gottes Finger, und wegen der Blattern konnten sie auch für ihre eigene Person vor Mose nicht mehr stehen. Des Herrn Jesu Wunder hätten seine Lästerey gern dem Beelzebub zugeschrieben; aber er überwies sie, dass er durch Gottes Finger die Teufel austreibe und dem starken Gewappneten in das Haus gebrochen, den Harnisch ausgezogen und den Raub genommen.

➤ Dieser Erlöser des Volkes Israel tat zuerst den Namen dessen, der ihn gesandt hatte, kund. Gegen Pharaon nannte er ihn den Herrn, den Gott der Hebräer; gegen diese aber ihrer Väter Gott. Jesus sagt gegen die Juden allezeit Gott, und wenn er von seiner Sendung redet, vielmals der Vater; und Joh. 17,26 betet er: „ich habe ihnen deinen Namen kund getan.“ Also möchte nun Moses dem Herrn Jesu gleich scheinen, dass er so groß als Jesus wäre; wie auch nachher die Juden nicht meinten, dass Jesus größer als Moses sein könnte (Joh. 5 und 6), wo aber eben Jesus seine Gottheit bewies. Deswegen musste die Göttlichkeit des zukünftigen Erlösers, den Moses vorbildete, auch verwahrt werden, das er kein bloßer Mensch, und seine Erlösung keine leibliche sei. Wie nun vor der Anzeige der menschlichen Natur dieser Person, die in Isaak vorgestellt wurde, die göttliche in Melchisedech gezeigt wurde; also offenbarte auch hier der Erlöser, selbst Mosis und unserer aller, zuvor in einem Bilde diesem Manne seine Gottheit, nämlich in dem feurigen Busche, welcher brannte, aber nicht verbrannte. Dass aber dieses eine Erscheinung des Sohnes Gottes gewesen, der Israel als sein Volk selbst erlösen würde, können wir aus Stephanus Rede schließen, Apostelgesch. 7,30 – 35. Er nennt den, der Moses in der Wüste auf dem Berge Sinai erschien, den Engel des Herrn, welchen Namen

der Vater niemals in der Schrift führt, aber der Sohn, welcher doch in dem Busche sagt: „Ich bin der Herr; ich bin, der ich sein werde: ich bin der Gott deiner Väter; ich will dich senden. Durch die Hand dieses Engels sandte nun Gott den verleugneten Moses zu einem Obersten und Erlöser, und dieser war ein Vorbild des auch von seinem Volke verleugneten wahren Erlösers. So wusste denn Moses selbst und nachher die Erlösten, dass es kein bloßer Mensch sei, der sie ausgeführt habe.

In dem brennenden Busche nun war eine Abbildung der Gottheit, die ein verzehrendes Feuer ist, die aber sich mit der Menschheit also vereinigt, dass diese unverseht blieb, welches kein anderer Mensch hätte ertragen können. Es war aber ein Busch; nicht ein Baum, wie sie im Paradiese standen, sondern wie sie nach dem Fall auf dem von Gott um des Menschen willen verfluchten Acker wuchsen. Denn Christus, der Sohn Gottes, ward gesandt in der Gestalt des sündigen Fleisches (Röm. 8,3), und Moses nennt jenes ein großes Gesicht (2. Mose 3,3), und Paulus die Offenbarung Gottes im Fleisch (1. Timoth. 3,16): ein bekanntlich großes Geheimnis der Gottseligkeit. Moses aber hatte zu jener Zeit noch keinen erlaubten Zutritt, es einzusehen, welches auch die Engel gelüstete (1. Petr. 1,12): hingegen zu der Zeit des Evangelii durften auch die Aussätzigen und Sünder zu Jesu nahen, und man sah seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des ein geborenen Sohnes vom Vater. So viel sehe ich in diesem Bilde und mehr nicht.

Will man auch eine Abbildung der göttlichen Werke dabei annehmen, dass der feurige Busch zugleich bedeutet habe, Gott werde den Ägyptern ein verzehrend Feuer sein, hingegen unter Israel, ohne dass sie sterben würden, wohnen: so scheint mir dies der göttlichen Absicht bei diesem Vorbilde nicht gemäß zu sein. Gott erschien hier eigentlich nur dem Moses, und wenn dieser schon den Israeliten nachher das ganze Gesicht, wie ihm Gott erschienen sei, würde erzählt haben, welches doch nicht für gewiss zu sagen ist: so hätte er es doch dem Pharao nicht so frei hin entdeckt, um seines Unglaubens willen. Seine Macht offenbarte wohl Gott dem Pharao durch wunderbare Strafen, aber sich selbst nicht; und also war in dem Busche noch keine Anzeige der Werke nötig, sondern nur eine Vorstellung der Gottheit des Berufers. Israel aber hatte auch für sich genug, dass es wusste, wer sie ausführen würde: dass solcher ihrer Väter Gott sei; von seinem liebevollen Wohnen unter ihnen war noch nicht Zeit, eine Entdeckung zu tun. Die gnädige Gegenwart Gottes hatten sie nach ihrer Ausführung sogleich in der Wolkensäule, welche auch ein Vorbild Christi war, und worin er sich den Seinen ganz lieblich, aber den Feinden schrecklich zeigte.

Will man sagen: warum zeigte sich Gott nicht in einem angenehm glänzenden Regenbogen? so denke ich nach meiner Schwachheit, dass dieses kein Bild des im Fleische wohnenden Gottes gewesen wäre; dieses Bild aber ward weislich erwählt in der Zeit, da der Tod noch herrschte, und die Sünde erst sollte offenbar werden; der Regenbogen schickt sich in eine andere Zeit und in einer andern Absicht; auch sollte es eine dunkle Abbildung geben, wie Gott sich offenbaren würde in der Gestalt eines Geschöpfes, das von dem Eifer könnte verzehrt werden, wie das Holz des Busches. Es war also eine gnädige Erscheinung, in welche wir dormalen noch den Begriff der Gerechtigkeit nicht zu viel zu mengen haben: vielmehr war es eine Vorstellung der Innewohnung, wie Moses uns selbst lehret (5. Mose 33,16), die Gnade des, der in dem Busch wohnt. Feuer und der Busch waren so genau mit einander verbunden, dass deswegen Moses meinte, dieser sollte von der Flamme verschlungen werden, dass er nicht mehr wäre und sich in jene verwandelte; er sahe aber immer beide – Feuer und

Busch – eben wie unser Erlöser auch im Himmel selbst Gott und Mensch bleibt. Von diesem, der in dem Busche wohnte, war also Moses gesandt.

3.

Hierauf führte dieser Erlöser die Gerichte an dem Reiche des Todes aus, wie Gott 1. Mose 15,14 gesagt hatte: „ich will richten das Volk, dem sie dienen müssen,“ und 2. Mose 6,6; 7,4: „ich will sie ausführen durch große Gerichte,“ und 4. Mose 33,4: „Gott habe auch an Ägyptens Göttern Gericht geübt.“ Von Jesu heißt es Matth. 12,20: „bis dass er ausführe das Gericht zum Sieg.“ Ehe aber Moses solches ausrichtete, scheint es, habe das Gericht, wie Gott mit seinen Heiligen zu handeln pflegt, an dem Erlöser selbst angefangen; Gott wollte ihn unterwegs, da er in der Nachtherberge war, selbst töten, nicht um seinetwillen, sondern um seines noch unbeschnittenen Sohnes willen. Wir aber wissen von unserem wahren Erlöser, dass unsere Strafe auf ihn gelegt worden, und dass Gott das Gericht, die Sünde im Fleisch zu verdammen (Röm. 8,3), an ihm vollführt. Es dünkt mich auch, es liege hier ein Vorbild von unserem Heiland, wie er als einiger Erlöser ganz einsam an das Werk der Erlösung gegangen, dass niemand, auch von seinen Nächsten und Liebsten nicht, mit ihm war. Denn man kann nicht anders denken, als dass Moses damals die erzürnte Zipora mit seinen Söhnen wieder zurück gesandt, welche nachher Jethro nach dem Auszug zu ihm in's Lager gebracht.

Als Moses in Ägypten kam, glaubten zwar viele an ihn, wie an den Herrn Jesum bei seinen ersten Predigten und Wundern; aber es währte nicht lange. Die Ägypter und Israel meinten: Moses gäbe dem Pharao erst das Schwert in die Hand, und also würde er nichts weniger tun, als Israel retten. Aber Gott war mit ihm (man sehe Apostelgesch. 10,38). Die Verhärtung des Herzens Pharaos musste selbst dazu dienen, dass Gott alle seine Macht an ihm bewiese; und Israels Unglaube hebt Gottes Wort nicht auf; „glauben wir nicht, so bleibt er getreu,“ 2. Tim. 2,13. Ja es ward dem Moses und Aaron selbst der Tod gedroht, wenn er weiter vor Pharao kommen würde; und es wundert ein natürliches Herz, warum nicht Pharao diesen beiden ihre Köpfe hat abreißen lassen, so hätte er, denkt man, bald Frieden gehabt. Aber Gott hatte den Moses über den Pharao zum Gott gesetzt (2. Mose 7,1), wie will sich der Tod an Gott machen? Dies alles ist nun in Jesu viel vollkommener erfüllt worden. Wer hat damals gedacht, dass ein so Verachteter, dem alle Hohen im Judentum den Tod geschworen hatten, ferner ein Eingefangener, Gekreuzigter, Gestorbener, Begrabener, Versiegelter, Bewachter uns vom Tode erretten würde. Und doch ist's, Gottlob! geschehen. Der Tod hatte einen Gott über sich, dem er, so stark er sonst ist, doch zu schwach war.

➤ Die Ausführung des Gerichtes über den Tod geschah bei Moses stufenweise durch lauter Wunder und Zeichen.

Zuerst gab Gott den Blutdürstigen Blut zu trinken, in welches das Wasser im Strom verwandelt wurde, dass die Fische im Wasser starben, und der Strom stank, und den Ägyptern ekelte zu trinken das Wasser aus dem Strome (2. Mose 7,18).

Hernach kam aus dem Strome gleichsam ein lebendiger Tod in Fröschen; der musste auch wieder sterben.

Von dem Wasser kam es dann mit den Zeichen auf die Erde. Der Tod kroch aus dem Staub der Erde in Läusen, und plagte Menschen und Vieh.

Dem folgte Ungeziefer, dass das Land verderbt wurde, und gleichsam erstarb. Hieraus kam Pest unter das Vieh. Es fuhren böse schwarze Blattern an Menschen und Vieh aus.

Weiter fiel vom Himmel Hagel auf die Erde, dass Menschen und Vieh starben.

Der achte Tod im Lande Hamms, wie ihn Pharaos selbst nennt (2. Mose 10,17), war in der Luft durch Heuschrecken, die alles wegfraßen, dass die Ägypter hätten sollen Hungers sterben.

Endlich überfiel sie, auch wieder in der Lust, eine handgreifliche Finsternis, als ein Schatten des Todes.

In der dritten Plage wurde offenbar, dass solche Gerichte von Gott allein und nicht von eines Menschen Kraft herkämen: in der vierten aber, dass Gott mit dem Lande Gosen ein Besonderes tue, der eine Erlösung setzte zwischen Pharaos und zwischen Gottes Volk (2. Mose 8,22.23). Durch welche zwei Stücke Gott augenscheinlich dartat, dass es Gerichte von seiner Hand seien.

Zuletzt wurde in einer Nacht alle Erstgeburt von Menschen und Vieh umgebracht in ganz Ägyptenland. In dieser Plage hatte Moses nichts mit seiner Hand oder Stab über Ägypten zu tun; Gott tat es selbst durch einen Engel. Moses aber musste nur Anstalt machen, dass Israel aus dem Tode herausging. Es war in Ägypten kein Haus ohne Tote, und diese große Niederlage geschah an dem vortrefflichsten Teile in dem Reich des Todes.

Sie war aber nur ein Vorbild von dem, was der Herr Jesus für einen Sieg über den Tod und den Teufel, der des Todes Gewalt hatte, durch sein eigen freiwillig Sterben erhalten. Er entriss noch vorher dem Teufel Leute, die er in Feuer und Wasser warf und umbringen wollte; er heilte ganze Häuser, Gassen, Märkte, Berge und Wüsten voller Kranken; Sieche, die dem Tode schon im Rachen waren, dass sie kein Mensch retten konnte; er ging umher, und wo er hinkam als das Leben, da musste der Tod fliehen, obschon er unsere Krankheit selbst trug; er erweckte ein Mägdlein, das erst vor wenigen Stunden gestorben war, aus dem Bette; einen Jüngling, der schon hinausgetragen wurde, an dem Stadttor; einen Mann, der bereits vier Tage gelegen, Lazartim, der schon stinkend war, aus dem verschlossenen Grabe: bis er selbst in den Tod ging, und da dem Tode ein Gift ward, sein Leben im Grabe wieder selbst aus eigener Macht nahm, den Verstorbenen eine Auferstehung, und den Lebenden ein Leben zu sein.

Bei den ersten Plagen in den Hütten Hamms hatte in Israel auch kein Hund den Tod zu fürchten, und in der neunten war es bei demselben ganz lichthelle. Hingegen in der zehnten hätte Israel auch sollen mitsterben: denn auch die Heiligen sind nicht vom Tode frei. Sie wurden aber errettet. Nicht ihre eigene Frömmigkeit, nicht der Name, dass sie Kinder Israel hießen, auch nicht ihr Leiden von den Ägyptern befreite sie vom Tode: Blut von einem Passahlamm war das Zeichen an ihrer Türe, dass hier ein Freihaus sei, worüber der Todesengel keine Gewalt mehr habe. Durch dies Blut wurden sie von dem allgemeinen Würger in jener gefährlichen Nacht errettet, und in der Folge, nachdem sie schon ausgegangen waren, von der Hand ihres Verfolgers Pharaos. Ist es nicht ganz leicht, hier das Bild unseres Erlösers im Dunkeln zu sehen, was er für sein Volk getan in jener merkwürdigen Nacht, da er von ausgeschwitztem Blute, wie die Pfosten der Häuser der Kinder Israel, getroffen hat. In solcher Angst rang er mit dem Tode und überwand ihn, darum weil er das blutende Lamm war, das nach dem Rate Gottes sein Leben für die Kinder des Todes gab.

Moses errettete die Kinder Israel nicht mit eigenem Blute; denn das konnte er nicht. Hingegen Jesus hat es mit eigenem, auserwähltem, unschuldigem Blute getan, und der

vermochte es auch allein. Jenes Lämmerblut aber war ein Vorbild auf dieses. Hierdurch ward dem Tod genommen all' sein Recht und seine Gewalt. Ein Recht hatte er an alle; aber nun an Israel nicht mehr. Eine Gewalt hatte er auch über die Höchsten und Stärksten; hier aber über die Niedersten und Schwächsten nicht mehr: denn sie standen unter dem Schutze dieses Erlösungsblutes, und durften froh, frei und unangetastet ausgehen. Wie es an jenem allgemeinen völligen Erlösungstage geschehen wird, davon es Offenb. 20,13 heißt: das Meer gab die Toten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die in ihnen waren, so ging es hier im Lande Ägypten und in dem roten Meer. Ägypten stieß sie aus. Pharaon versuchte zwar seine letzte Kraft, und eilte ihnen mit seinem Heere und Wagen nach; aber da wurde erst der Tod recht verschlungen in den Sieg. Nun singen wir mit Freuden, wie das erlöste Israel, von dem Sieg. Jene sprachen: der Herr ist meine Stärke, und ist mein Psalm und ist mein Heil, (2. Mose 15,2); wir aber: Tod! Wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christ (1. Kor. 15,55.57). Wir sind aus den Toten lebendig worden; wir sind aus dem Tod in's Leben gekommen; wir sind vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

4.

Moses war also in diesem allem ein Vorbild auf Jesum, insofern er ein Erlöser und zwar vom Tode war; denn von der Sünde hat damals Moses nicht erlöst. Man findet in der ganzen Ausführungsgeschichte keine Spur von einer Befreiung von der Sünde: denn das Blut des Osterlammes und der Genuss seines Fleisches war damals nicht als ein Opfer geboten, sondern als ein Mittel, den Würger abzuweisen, und zum Gedächtnis der Erlösung aus Ägypten, allwo sie nicht als Sünder, sondern als Knechte übel gehalten wurden; sie waren auch nicht Knechte der Sünde, die Gehorsam leisten mussten im Böses-Tun: denn ihre Arbeit und Werke, wozu sie gezwungen wurden, waren an sich nicht böse. Siegel streichen, Stoppeln sammeln, einem König ein Schatzhaus bauen, sind keine Dinge wider Gottes Befehl oder Bund. Bei der Erlösung, die der Herr Jesus vollbracht, floss aber alles zusammen, so dass unsere Erlösung vom Tode und von der Sünde zumal geschah, und nicht in der Betrachtung von einander gesondert werden kann. Aber im Vorbilde hat es Gott gefallen, die Zeit des Todes und die Zeit der Sünde zu unterscheiden, und die beiderseitige Erlösung unterschiedlich vorzumalen; und wir können uns auch das Sterben an sich besonders vorstellen, und ein Sterben zur Versöhnung auch allein. Die Jünger unseres Erlösers sahen Anfangs sein Sterben am Kreuz nur für einen Prophetentod an, bis sie der auferstandene Herr eines Bessern aus der Schrift belehrte, dass es zur Vergebung der Sünden geschehen. Durch Einführung der Sünde spielte die Schlange den Menschen dem Tode in die Hand, und dieser lieferte ihn der Hölle. Die Sünde aber schied den Menschen von Gott, und die Wiedervereinigung des Menschen mit Gott musste durch Versöhnung vorgehen, diese aber geschah durch Blut und Sterben.

Moses, der Erlöser, tat alles auf göttlichen Befehl; und Jesus, wie er ein Gebot von seinem Vater empfangen hatte. Moses tat keinem, den er erlösen sollte, in Ägypten Schaden, denn nachher unter dem Gesetze handelte er strenger; Jesus noch viel weniger. Der Schaden fiel aller auf die Feinde. Der Gewalt Mosis musste das so oft verhärtete Herz Pharaos weichen, und der Kraft Jesu alle Stärke des Todes. So groß nun Mosis Wunder waren, dass alle Propheten zusammen so viele nicht getan: so waren sie doch den Wundern des Herrn Jesu bei weitem nicht gleich. Von diesem muss man sagen: „hier ist mehr denn Moses.“ Was Moses an dem ganzen Lande Ägypten in Wasser, Erde und Luft

getan, und dann am roten Meere, das hat Jesus noch herrlicher an dem ganzen Reiche des Todes und der Hölle, so weit sich ihre Grenzen erstrecken, ausgerichtet. Ist Moses ein Erlöser von einem großen Heer, von einem zahlreichen Volke, von Abrahams Samen worden: Jesus ist ein Heiland der Welt, aller Menschen, von dem Samen Adams oder Eva. Jener tat Zeichen an den Feinden Gottes und Israels, an den Lebendigen zum Tode: Jesus tat mehr an den Toten zum Leben. Jener bewies Wunder an dem lieben Israel, das Gott als seinen Sohn aus Ägypten rief, das zum Tode vom Feinde bestimmt war, aber zum Leben von Gott ausgeführt wurde: Jesus an allen Gläubigen und Geliebten Gottes, dass sie nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Es ist also das Mangelhafte in diesem Vorbilde leicht wahrzunehmen. Wie es Joh. 6,32 heißt: „Moses hat euch nicht Brot vom Himmel gegeben;“ und Hebr. 4,8: „Josua hat sie nicht zur Ruhe gebracht:“ also mag man mit gleichem Rechte sagen: Moses hat sie nicht vom Tode errettet und von der Hölle erlöst. Es musste ein Größerer sein, der dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz würde. Moses, der Erlöser, und Israel, die Erlösten, starben wieder in der Wüste, und zwar über ihrer Sünde. Jesus aber lebt, und wir sollen auch leben, und wer da lebet und glaubet an ihn, der wird nimmermehr sterben. Jene Feinde waren lauter Menschen, die sterben konnten, und also schwach. Wir halten geistliche Feinde, die nicht von Fleisch und Blut sind, und der Tod war stark. Moses war wohl ein großer Mann in Ägypten vor den Knechten Pharaos und dem Volke (2. Mose 11,3), doch ward in dem Lobliede seiner nicht gedacht, wie nachher in den Psalmen Davids, sondern des Herrn, und er sang unter den lobenden Israeliten mit. Aber Jesus wird als der Selbsterlöser gepriesen, und der Vater in dem Sohne, dessen Ruhm wie sein Name ist, bis an der Welt Ende, dass er nämlich Jesus sei, der sein Volk, sein ganzes Volk, sein Volk des Bundes, der Verheißung und des Glaubens, ausführe vom Tode zum Leben, und Ruhe bringe, und also selig mache.

Man wolle hierbei nicht denken, als ob hierdurch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, verringert würde, weil hierbei der Versöhnung noch nicht gedacht wird. Denn es hat nicht die Meinung, als ob nicht in allen Vorbildern das ganze Heil in Christo mit eingerechnet wäre. Dieses wird hier gar nicht widersprochen, indem in der Erlösung Christi der Tod und Sünde nicht getrennt werden, sondern nur in den Vorbildern. Auch wird hier nicht geleugnet, dass in den vordern Vorbildern verborgene zarte Züge sich finden von dem, was in den folgenden deutlicher gezeigt wird: sondern man behauptet nur so viel, dass Gott in diesem Bilde hauptsächlich dieses und in dem nachstehenden etwas anderes oder mehreres habe vorstellen wollen, und dass die Bilder ihre schöne Ordnung aufeinander haben. Jesus war in der Krippe schon ein Seligmacher und König: aber er wuchs, und sein Tod und Auferstehen geschah erst im dreiunddreißigsten Jahre, und es wurde immer klarer, wer er sei. So ist es auch mit den Vorbildern. Die ersten Grundstriche an einem Heldengemälde zeigen schon an, dass es ein Menschengesicht werden soll: aber es wird nach und nach kenntlicher und lebhafter gemacht. Auch was Mosen betrifft, so ist zu bedenken, dass er eben derselbe Mann sei am roten Meer und auf Sinai, vor Pharaos und vor Gott; aber seine Verrichtungen waren hier und dort sehr unterschieden, und man kann ihn da von zwei Seiten betrachten.

Nun gewinnt es das Ansehen nach dem Ausgang Israels aus Ägypten, Moses habe sogleich angefangen das Gesetz zu geben, z. B. vom Passah, ungesäuertem Brote etc., da er dann Christo gerade entgegengesetzt würde. Allein Moses hat das Gesetz, wie daraus die Erkenntnis der Sünde kommt, wie durch dasselbe die Sünde überaus sündig wird, und wie es die Verdammnis predigt, erst auf Sinai empfangen. Was vorher geboten ward, war nicht eigentlich sein Gesetz; denn es wurde von Gott nicht im Eifer gegeben, auch wurde

kein Fluch dabei gedroht. Zwar steht 2. Mose 12,15: „wer gesäuert Brot isset vom ersten Tage an bis auf den siebenten, des Seele soll ausgerottet werden aus Israel,“ allein das zielt mehr auf die Verachtung der Wohltat, als auf die Übertretung des Befehls. Auch im Evangelio ist eine Strafe angekündigt: „wer nicht glaubet, der soll verdammt werden;“ die gesetzlichen Drohungen aber sind von einer andern Art. Auf solche Weise redet Paulus Hebr. 2,2.3, wenn bei dem Worte, das durch die Engel geredet ist, eine jegliche Übertretung und Ungehorsam seinen rechten Lohn empfangen hat, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Er unterscheidet die Übertretung des Gesetzes von dem Nicht-Achten der Seligkeit. So schreibt er auch Kap. 10,28.29: „wenn jemand das Gesetz Mosis bricht, der muss sterben ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen; wie viel meineth ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt. Niemand wird leugnen, dass dem Abraham die Verheißung gegeben sei auch damals, als er den Bund der Beschneidung bekam, und Gott versprach, sein Gott zu sein, welches niemand zum Gesetz rechnet; doch heißt es 1. Mose 17,14: wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volke, darum, dass es meinen Bund unterlassen hat.

Die heilsamen Verordnungen gehen also bei Moses nun diese Zeit nur dahin, dass die Israeliten bereitet würden, die Wohltat Gottes anzunehmen und sich erlösen zu lassen; oder war eine Danksagung für die geschehene Erlösung, welcher vorbildliche Begriff sehr gemäß der Sache in dem neuen Testamente ist; oder war es eine wirkliche Frucht und Genuss der Erlösung. Dahin gehört, wie es sich im Folgenden zeigen lässt, was von der Aussonderung der Erstgeburt, vom Sabbath etc. befohlen worden. In dem neuen Testamente ist gleichfalls dem Gerechten kein Gesetz gegeben, und wer unter der Gnade ist, ist nicht unter dem Gesetz. Man kann also dies alles als ein Vorbild ansehen von dem Guten, das wir in der Erlösung haben, die Jesus Christus erfunden, wie denn auch bei allen diesen Vorbildern ein göttliches Wort war. Daher auch Gott das dreimalige Murren des Volkes wegen dem bitteren Wasser, wegen Brot und Fleisch, und wegen Mangel des Wassers mit solcher Geduld trug, dass er es an ihnen nicht streifte, sondern sogleich allemal nach ihrem Verlangen eine neue Wohltat erzeugte. Unter dem Gesetze aber hat er den murrenden Unglauben seinen Zorn scharf empfinden lassen.

Israels Erlösung war also unvermutet, groß und wunderbar, wie unsere Erlösung durch Jesum. Ihr Ausgang geschah, da eben die Ägypter ihre Erstgeburten begruben, (4. Mose 33,4). Kurz zuvor war dem Moses der Tod von Pharao gedroht; wie unserm Heiland von den Hohenpriestern. Aber diesem Schreckenskönig bricht der Tod plötzlich in das Haus, stürmt ihm auf den Thron und siegt durch sein ganzes Land. Er ward also durch einen andern Tod bezwungen. Die Schrift hat verkündet das, wie dort ein Tod den andern fraß. Man war voll Angst, man eilte, man stieß sie wie eine junge Zucht Bienen aus, oder wie der Walfisch den Jonas ausgespien, man gab ihnen Gold, silberne Gefäße und Kleider auf den Weg. Das beim Leben erhaltene Israel ging fort, frisch, frei und froh, und trug eine reiche Beute mit, wie aus einer großen Schlacht.

Israel bekam in Ägypten das erste Mal den vorzüglichen Namen, dass es Gottes erstgeborener Sohn hieß (2. Mose 4,22), und die Erlösung dieses abrahamitischen Samens war wirklich einer Geburt gleich. Er war gebildet unten in der Erden, im Verborgenen (Ps. 139,15): nun drang das Kind in das Leben und an das Licht, und die Gebärende arbeitete nach vielen Geburtsschmerzen, nun in ihren letzten und stärksten Wehen, solches von sich zu treiben, weil die Geburtszeit, die dem Abraham bestimmt worden, gekommen war. Israel selbst war, als die hinwegeilen, indem Ägypten kreisete, es auszustoßen. Stäbe in den Händen, Schuhe an den Füßen, Gürtel um die Lenden, und neben ihrem Reisegeld

roher Teig in ihren Kleidern. Es war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen, und blieb nicht eine Klaue dahinten: also war es eine allgemeine Erlösung. Von Jesu haben wir die gewisse Versicherung für alle, Joh. 5,24: wer da glaubet, der ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Ägypten war froh, dass sie auszogen, denn ihre Furcht war auf sie gefallen (Ps. 105,38): also war es eine schnelle, gewaltsame, große, herrliche Erlösung. Sie mag daher gar schön mit der Erlösung verglichen werden, da Gott nach seiner mächtigen Stärke, womit er Jesum von den Toten auferwecket hat, auch uns samt ihm lebendig gemacht hat, da wir tot waren in Sünden (Eph. 2,1.5). Da geschah die wundersame Bewegung, dass die Erde bewegt ward, und die Gräber sich auftaten, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen (Matth. 27,52.53). Von jener Ausführung sang Israel noch in Salomos Tempel die davidischen Psalmen, den 106, 114 und 78, (der 114. Psalm war der zweite in dem Lobgesang, welches sie allemal bei dem Osterlamm zu sprechen gewohnt waren, (Matth. 26,30): von dieser erklingt es noch im Himmel vor dem Thron und vor dem Lämmlein, Offenb. 5,9: „du hast dich schlachten lassen, und uns erkaufte mit deinem Blute, und hast sie unserm Gott zu einem Königreich gemacht und zu Priestern. Von jener Ausführung hatte Gott Ruhm und Namen: „der die Erstgeburt schlug in Ägypten“ (Ps. 135,8); „der Israel herausführte“ (Ps. 136,10 – 15): von unserer Erlösung durch Christum hat Gott nun das Lob seiner herrlichen Gnade und den Namen, dass er heißt: Gott, unser Heiland (Jud. 25); „der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung“ (1. Petr. 1,3); „der ausgeführt hat von den Toten den großen Hirten der Schafe“ (Hebr. 13,20).

In dieser Erlösung Israels lag der Grund ihres ganzen Glaubens. Abraham hatte das Wort der Verheißung, und hier war die Erfüllung; hier offenbarte ihnen Gott seinen Namen: Herr, und gab ihnen den Namen Sohn; hier mussten sie ihren Glauben beweisen, da sie noch nichts sahen: in Erwählung eines Lammes vier Tage zuvor; in dessen Schlachtung am Abend; in dem Anstreichen des Blutes; in Erwartung des Vorüberganges Gottes; im Essen des Osterlammes; im Auszug etc.: denn es gehörte doch zu allem dem eine starke Zuversicht, welche aber in dem Worte Gottes und den vorigen Wundern satten Grund hatte. Aus dem Tode und der Auferstehung Jesu Christi unseres Erlösers beruht der Grund und die Kraft alles Glaubens der Christen. Da heißt es: „ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, Gal. 2,20. Die mächtige Hand Gottes spürten die Feinde an ihren so sonderbar nach der vorhergegangenen Verkündigung getöteten Erstgeborenen, und an dem plötzlichen Schrecken; Israel aber daran, dass alle ihre Herzen zum Glauben, und aller Feinde Herzen zur Milde bewegt worden; ferner an der Zerteilung des Meeres, ihrem Durchgang und der Feinde Sturz. Solche Macht Gottes zum Glauben fühlen wir auch an der Vernichtung unserer Feinde und an der Wirkung seiner mächtigen Stärke, womit er Jesum von den Toten auferwecket hat, und den Glauben in uns schafft, Eph. 1,19.20.

Da ich hier den Brief an die Epheser anziehe, wird mir erlaubt sein, einen Gedanken von der Reihe der Vorbilder beizufügen, der mir beigefallen: dass der bisherigen Ordnung, welcher wir nachgedacht haben, nichts entgegen sei, was Paulus Eph. 1,3 – 10 sagt: „Gott hat uns gesegnet,“ Vers 3: „mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum“; davon haben wir Vorbilder an Noah und dem verheißenen Samen Abrahams. Er hat uns Vers 5 verordnet zur Kindschaft, das finden wir in Isaak. Er hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten, dem gleichet Jakob und Joseph. Vers 7: „an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut,“ das bildet Moses ab. Wieder Vers 7: „die Vergebung der Sünde,“ das zeigen nach dem Gesetze die Opfer. Vers 8: „allerlei Weisheit“ zielt auf

das Gesetz, und Vers 10: die Zusammenfassung aller Dinge stellt uns sein Königreich vor. Ich sage nicht: Pauli Worte deuten in ihrem eigentlichen Verstand auf die Weihe der Bilder im alten Testamente: sondern ich sage nur, diese Reihe ist Pauli Ordnung nicht zuwider, und also wird dies auch bei denen, die es, als zu weit gesucht, bei Seite setzen, doch als ein unschuldiger Gedanke gelten.

XI.

⓪sterlamm.

Moses starb nicht für Israel; wir mussten aber einen Erlöser haben, der für uns stürbe, und an dessen Tod wir Gemeinschaft und Teil hätten. Also ordnete Gott das Passahlamm als ein recht kenntlich Vorbild des Herrn Jesu und seines Todes für uns. Man kann Paulo nicht widersprechen, er sagt es zu deutlich 1. Kor. 5,7: „denn auch unser Passah ist für uns geschlachtet, nämlich Christus.“ Und damit wir ja unfehlbar wüssten, in welchem Monat und auf welchen Tag uns Christus durch seinen Tod vom Tode erlösen würde, so fängt Gott nach seiner anbetungswürdigen Weisheit den Israeliten noch vor dem Gesetze das Jahr im Frühling an, macht diesen Erlösungsmonat als Herr Himmels und der Erden, nach seiner ewigen Oberherrlichkeit, Zeiten zu ändern, zum ersten im Jahre, welches sonst sechs Monate später seit der Schöpfung her angefangen, wonach sich alle Feste im ganzen Jahre zu richten hatten. Allem Irrtum aber vorzubeugen, bindet er sie an den unveränderlichen und sichern Lauf des Mondes im Himmel, setzt ihnen zwei besondere Tage, den zehnten und vierzehnten Tag jenen Monates und zugleich noch sieben Tage aneinander, da sie ungesäuert Brot essen mussten. Wenn Gott nicht auf den Todestag Christi hätte seine Absicht gerichtet, so hätte Gott, ehe er noch durch das Gesetz alles eingeschränkt, ihnen diesen Gedächtnistag zur steten Wahl überlassen, oder sie ein halbes Jahr, einen Monat oder Tag früher oder später aus Ägypten führen können. Es war wohl ein Andenken für Israel wegen ihrer Erlösung aus dem Diensthause; aber diese Erlösung selbst war ein Vorbild, und das Osterlamm war ein Vorbild, so muss auch diese so genau bestimmte Zeit nach dem Worte Gottes etwas bedeuten, und mit zum Vorbild gehören.

1.

Wir müssen nun die Umstände des ersten, in Ägypten genossenen Osterlammes und die Umstände der andern, auch in der Schrift gemeldeten Passahfeiern mit gehörigem Unterschied betrachten. Was die angenommenen Gewohnheiten der Juden in spätern Zeiten in Begehung dieses Festtages betrifft, so waren dieselben willkürlich, und gehören nicht zu dem Vorbilde; denn bei diesem hat man allein auf das Wort der Stiftung zu sehen. In Erfindungen und Aufsätzen der Menschen kann man wohl oft etwas Ähnliches antreffen mit dem, was Christum und die Erlösung angeht. Man hat solcherlei erdichtete Vergleichen in den päpstlichen Zeremonien genug, worin dem Worte Gottes der wahre Sinn verkehrt und nach der Wirkung der kräftigen Irrtümer den schöngefärbten Lügen geglaubt wird. Wir hingegen müssen auf die Schrift merken, was Gott in dem alten Testamente dem Glauben habe vorhalten wollen, wozu uns das Neue eine klare Anweisung gibt. Es war also das erste Passahlamm den Israeliten ein Zeichen der unfehlbar bevorstehenden Erlösung vom Tode auch in der Absicht auf Christum; die folgenden aber ein Andenken der durch Moses vormals schon geschehenen

Erlösung, und zugleich ein Vorbild derjenigen, die in Zukunft durch Christum geschehen würde. Dies lernen wir aus 2. Mose 12,12.23 – 27.42.

① Der Erlöser vom Tode hatte seine göttliche Ehre schon durch seine Erscheinung in dem Busche und durch Wunder an den Ägyptern bewiesen und verwahrt. Nun gibt er ein Bild seiner Menschheit, wie er sein Volk durch den Tod erlösen, ihre Feinde dämpfen, und sie zur Gemeinschaft seines Todes und Lebens werde kommen lassen. Solches Bild deutet nun gar angenehm auf das Nachtmahl des Herrn, da noch vor dem Tode Christi sein Leib und Blut, ehe das wirkliche Opfer und unsere Erlösung durch den Tod geschehen war, schon als dahingegeben genossen wurde, und nun nachgehends zu seinem Gedächtnis, seiner eigenen Einsetzung gemäß, und zur Verkündigung seines Todes gehalten wird, bis dass er kommt. Das Gericht Gottes hatte in Ägypten seine Strenge an aller Erstgeburt, die in einem jeden Hause die Hauptpersonen waren, durch den Tod geübt, und dies war eine Anzeige, dass die andern alle ebenso des Todes wert wären. Nun hätte er auch an die Israeliten ein Recht nach der gerechten Macht Gottes gehabt; für diese aber wird ein Lamm in den Tod gegeben, dies tote Lamm gegessen, und dessen Blut an der Türe des Hauses zum Anstrich gebraucht. Hierdurch kamen die Kinder Israel in die Gemeinschaft solchen Todes. Ich schließe solches aus 1. Kor. 10,18: „die Opfer essen, die sind in der Gemeinschaft des Altars.“ Also die das Passahlamm essen, sind in der Gemeinschaft der Erlösung durch den Tod. Weil aber der Tod des Lammes schon geschehen, und dessen Blut an den Pfosten und der obern Schwelle der Türen schon zum Zeichen aufgestellt war, so war dieser fremde Tod eines Lammes ihre Errettung. Sie waren, hinter diesem Blute verborgen, in Sicherheit gegen die Rache des Engels, der über dies Blut keine weitere Gewalt hatte, weil es schon vergessen war; denn wer gestorben ist, ist gerechtfertigt von der Sünde, und folglich vom Tode frei. Gott sah also das Blut an, wie er 2. Mose 12,13.23 verheißt hatte, und ließ den Engel, von welchem die Ägypter in allen Häusern sterben mussten, vorübergehen, dass er keiner Macht mehr an Israel hatte. Dies Blut hielt nach dem heldenmütigen Ausdruck unsers seligen Luthers der Glaube dem Tode für. Israel lebte, und starb nicht, denn des Lammes Blut war sein Schutz. Im neuen Testamente redet Jesus von seinem Fleisch und Blute als der rechten Speise und Trank, wer solches nicht esse und trinke, der habe kein Leben in sich. Wer aber sein Fleisch esse, und trinke sein Blut, der habe ewiges Leben, und er werde ihn auferwecken am jüngsten Tage (Joh. 6,53.54).

Es war aber damals solch Osterlamm noch kein Opfer für die Sünde, und die Verordnung wegen der Erstgeburt geschah auch erst nachher, da Gott nach geschehenem Auszug sich alle Erstgeburt unter Israel heiligen und mit einem Schaf lösen ließ (2. Mose 13,15). Nach dem Gesetze aber, da die Sünde und deren Versöhnung eigentlich vorgebildet wurde, ward das Passahlamm ein Opfer (2. Mose 12,27), wie es auch im Gesetze genannt wurde; sein Blut musste nicht an die Haustüren angestrichen, sondern im Tempel vergossen und an den Boden des Altars geschüttet werden. Dies Passahfest blieb nachher bei dem Volke Israel der feierlichste Gottesdienst. Es wurde gehalten in der Wüste ein Jahr nach dem Ausgang, sobald die Hütte aufgerichtet war (4. Mose 9). Ferner gleich nach dem Eingang in das Land der Kanaaniter (Jos. 5); hernach, ehe der gottlose Manasse den Tempel entheiligte (2. Chron. 30), unter dem König Hiskia, und nach Manasse unter dem frommen Josia (2. Kön. 23); endlich hielten die Kinder des Gefängnisses nach der Einweihung des zweiten Hauses Passah (Esrä 6). Die Evangelisten melden zu Christi Zeit drei Ostern, wovon die letzte wegen des Todes Christi die allergrößte war, und gerade wieder auf den Tag einfiel, auf welchen das erste in Ägypten gehalten worden. Da gab über dem Essen des Osterlammes sich das wahre

Lamm Gottes selbst zu genießen, zur vollkommenen Erlösung, und machte dem Schatten ein Ende. In Davids und Salomos Regierungsjahren wird von der Schrift kein gefeiertes Passah gemeldet; obschon nachher 2. Chron. 30,26 lehrt, dass solches zu Salomos Zeiten gehalten worden. Denn zu jener Könige Zeiten wurde eigentlich das Reich Christi vorgebildet, wie auch das Abendmahl währen wird, bis Christus in seinem Reiche kommt.

In dem Osterlamm nun hat sich das Lamm Gottes in recht kenntlicher Bildung vormalen lassen. Er wurde Sonntag Abends, also nach jüdischer Rechnung zu Anfang des vierten Tages, vor seinem Leiden zu seinem Begräbnis gesalbt, und also ausgesondert am 10. Nisan, wie das Osterlamm. Zwar möchte man denken, die Aussonderung hätte sollen von seinem himmlischen Vater geschehen. Allein Gott überließ den Juden die Wahl des Osterlammes; und er wurde also auch von Menschen zu seinem Tode bestimmt: selbigen Tages beschlossen die Juden, ihn samt Lazaro zu töten. Er aber selbst kam freiwillig gen Bethanien, in das Haus des Elendes, welcher Name mit dem Elend der Israeliten in Ägypten eine Gleichheit hat. Israel hoffte bei seinem Osterlamm einen gewissen Ausgang aus dem Tode; und damit man bei der Salbung Christi zu seinem Begräbnis doch seine Auferstehung unfehlbar zu erwarten hätte, saß der schon vier Tage im Grab gelegene und von Jesu erweckte Lazarus mit zu Tische. Das war sowohl eine Übung des Glaubens des Herrn Jesu selbst, der der Anfänger des Glaubens ist (Hebr. 12,2), dass Gott nicht zugeben werde, dass ein Heiliger die Verwesung sehe: als auch für Maria und seine Jünger, dass er auferstehen werde. Das Lamm musste ein Männlein, ohne Wandel, und jährlich sein. Jenes deutete auf das Geschlecht des Herrn Jesu, dass er als der Weibessame nicht eine Tochter von Eva, deren in der Schrift keine gemeldet wird: sondern nach der zweiten Verheißung als Abrahams Samen ein Sohn sein würde. Dass es ohne Wandel sein sollte, zielte auf die heilige Unschuld Jesu, der in sich selbst ohne Fehl und Sünde war. In dem, dass es ein Jahr alt sein musste, suche ich die Vergleichung nicht eben in dem mittleren Alter unsers Heilandes, in welchem er sich schlachten ließ; sondern weil ein jährlich Lamm auch von außen zur Vermehrung noch nicht vermischt hat, so sollte es meines Erachtens vorstellen, wie Jesus auch von außen unbefleckt war; wie Petrus (1. Petr. 1,19) von dieser innern und äußern Reinigkeit dieses Lammes redet.

Das Lamm wurde am Passahstage selbst geschlachtet. Man sieht aus Dr. Bengels Ord. Temp. p. 266, dass Christi Kreuzigung eben an dem Tage geschehen, da Israel 1526 Jahre zuvor aus Ägypten gegangen war, da er dann über der Ostermahlzeit selbst, wonach ihn so herzlich verlangt hatte, seinen Leib und Blut schon als dahin gegeben und vergessen im Abendmahl darreichte. Es kamen also bei dieser Erlösung aus Ägypten, die ein so wichtig Werk war, viele Vorbilder zusammen, wie gesammelte Strahlen in einem Glas. Das Osterlamm war ein Vorbild; Israel war ein Vorbild; Moses war ein Vorbild; jedes nach seiner besondern Absicht und Zeichnung. Der Erlöser, Moses, setzte ihnen das Passahlamm ein; aber nicht sein eigen Fleisch und Blut. Das Osterlamm gab sein eigen Fleisch und Blut her, aber nur zur leiblichen und vorbildlichen Erlösung; es war noch nicht der Leib Jesu, des wahren Lammes Gottes. Israel wurde aus dem Tode geführt; aber nicht, wie der Überwinder Jesus aus eigener Kraft, sondern durch fremde Hand und fremdes Blut.

2.

Die Kreuzigung unseres Erlösers und sein Tod ist in keinem Vorbilde so deutlich gegeben, als in dem Osterlamm, wie das Vorbild der Versöhnung am Kreuz durch die

eherne Schlange. Es mag sein, dass die Israeliten solches, wie ihre späteren Nachkommen erzählen, aufrecht im Feuer an einem gerade stehenden Spieße, der über der Mitte ein Zwerchholz hatte, gebraten haben, und nicht etwa, wie man es jetzt tut, liegend. Wiewohl es in Betreff der Kreuzigung des Herrn Jesu noch nicht ausgemacht ist, ob er nicht liegend, wie bisweilen bei andern auch geschehen, an das Kreuz geschlagen, und darauf samt dem Kreuz aufgestellt worden; wenigstens konnten in dem Annageln eines Liegenden die Gebeine, deren dem Herrn Jesus keines sollte zerbrochen werden, besser geschont werden. Das Lamm musste nach göttlicher Verordnung ganz, samt Haupt, Schenkeln und Eingeweiden gebraten und ihm kein Bein zerbrochen werden. Weil man an Abel schon ein Bild eines unschuldigen Todes, und an Isaak ein Bild eines unschuldigen Opfertodes hatte, so stellte Gott nun auch die Art solches Opfertodes am Kreuz vor, damit man auf eine solche Person eines Erlösers vom Tode hoffen und ihn gewiss kennen sollte.

Ob man schon nicht denken kann, dass damals ein jeder Gläubiger, viel weniger ein jeder Israelite sich den zukünftigen Erlöser unter dem Bilde eines gekreuzigten Lammes vorgestellt habe: so kann man hingegen noch weniger vermuten, dass keinem kein Blick davon geworden sei, oder dass kein Prophet oder Priester ihnen eine besondere Auslegung von dem künftigen wahren Osterlamm gemacht habe. Sind doch auch dem Bileam die Augen geöffnet worden, wenn er niedergekniet, den Stern aus Jakob und den Zepter aus Israel, obschon nicht von Nahem, zu sehen (4. Mose 24,16.17). Gesetzt auch, es haben wenige, oder gar keine so viele Erleuchtung gehabt, dass sie auf einen solchen Erlöser am Kreuz gehofft hätten: so war es nach der Absicht Gottes doch ein Vorbild auf Jesum für die Gläubigen zur Zeit der Kreuzigung und Auferstehung Christi, dass man ihnen, auch diesen Umstand betreffend, aus dem alten Testament sagen konnte: also steht es geschrieben, und also musste Christus leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen (Luk. 24,46), also nämlich, wie es von Moses in den Vorbildern gezeichnet ist, und wie man es am Kreuz gesehen. Denn wenn es nicht also geschrieben wäre, wie hätte die Schrift wegen des Osterlammes können erfüllt werden, wo nichts davon darinnen stünde? Wer hätte nach der Auferstehung an einen gekreuzigten Erlöser als unser Osterlamm ohne Schrift glauben können? Das Ärgernis des Kreuzes wäre viel mächtiger gewesen. Denn die Meisten mussten es nach der Schrift nur glauben, weil nicht allen seine Kreuzeszeichen wie den Jüngern zu sehen, und seine Nägelmale wie dem Thoma zu betasten, gegeben wurden. Man denke nicht, dass es zu gering gedacht scheine: Christus hätte auf dem Wege gen Emmaus von der Art, das Osterlamm zu braten, geredet. Genug isi's, wenn er nur das Osterlamm aus Mose mit angezogen, dann hat den Jüngern das Übrige davon selbst einfallen können; und wenn er auch von der Notwendigkeit des Leidens Christi allein aus andern Vorbildern in Mose geredet, weil doch das Wort vom Leiden, wenn man die Vorbilder auf die Seite setzt, nicht so deutlich in Mose steht, so war es nicht wider den Sinn Christi, wenn sie auch auf das Osterlamm in jenen Tagen der süßen Brote gefallen sind. Wenn Paulus an die Hebräer und auch sonst Vorbilder erklärt, so zieht er auch aus gering scheinenden Umständen wichtige Folgen.

Dieses will ich noch hier bemerken, dass, wie Christus in zwei Vorbildern als ein Gekreuzigter anzusehen ist, im Osterlamm und in der ehernen Schlange: so ist das eine Bild vor und das andere nach dem Gesetze. Das Osterlamm war etwas Erwünschtes und Gesegnetes zum Leben und zur Erlösung; unter dem Gesetze aber, nachdem einmal gesprochen war: verflucht ist, wer am Holze hängt, bekam das Vorbild Christi in der ehernen Schlange eine schrecklichere Gestalt, ob es schon auch zum Leben der Glaubenden da stand. Und dieses war der göttlichen Weisheit in ihrer verschiedenen

Haushaltung gemäß. Also ist nun das Osterlamm, welches ganz gebraten wurde, ein recht ausnehmendes Vorbild auf Jesum. Denn was wäre dem großen Gott daran gelegen gewesen, wie ein Israelite sein Lamm brate? Oder was für ein feierlicher Dienst für den heiligen Gott war es, einem gebratenen Lamm kein Bein zu zerbrechen, da er hernach bei so vielen gebotenen Opfern hiervon kein Wort befohlen? denn solche wurden zerstückt und nach Gefallen gegessen. Oder was hätte Israel für besondere Heiligkeit darin bewiesen, dass es die Gebeine des Lammes in ihrem Zusammenhang ließ, und nur das Fleisch, nicht aber sein Mark genoss, wenn nicht die göttliche Weisheit hier an diesem Lamm unsern Erlöser in seiner eigentlichen Gestalt eines Gekreuzigten die ganze Mahlzeit hindurch hätte vormalen wollen.

Diese Art des Todes in der Kreuzigung geziemten vor allen andern dem Leibe Jesu, sowohl weil er an dem Holze als ein Fluch erhöht werden, allen Menschen lange zum Beschauen da hängen, nach und nach die wichtigsten Worte sprechen, die Verlassung Gottes in der dreistündigen Finsternis ertragen, zur Erfüllung der Schrift so vieler Leute Spott sein, die Verlosung seiner Kleider, den Gallentrank erdulden, und mit starkem Geschrei den Geist aufgeben sollte; als auch, weil er mit dem ganzen Leibe sterben, begraben werden und auferstehen musste. Es mussten ihm noch alle seine Gebeine können gezählt werden (Ps. 22,18). Daher wurden auch die Schächer durch das Beinbrechen recht genau von unserm Heiland unterschieden. Das Blut des Herrn Jesu wurde in Tropfen zerteilt, sonderlich am Ölberg; und das Fleisch durch die Wunden in der Geißelung und am Kreuz zertrennet; aber den Gebeinen geschah nichts dergleichen. Doch wurden die Gebeine des Osterlammes samt dem Fleisch, das etwa ungegessen überblieb, mit Feuer verbrannt, damit das Lamm ganz von der Erde weggetan würde, und durfte den Ägyptern nichts übrig gelassen werden: zum Vorbilde, dass Christus um unsertwillen ganz sollte von der Erde weggenommen und begraben werden, und auch in dem Ausgang aus dem Grabe nichts im Tode zurückbleiben.

Ja diesem Sakrament des alten Testaments, welches auch, wie die Beschneidung, noch unter der Verheißung und vor dem Gesetze gegeben ward, ist dem Volke Gottes der Erlöser vom Tode mitgeteilet worden, zum Vorbilde, dass wir im neuen Testamente Christi, des Gekreuzigten, würden teilhaftig werden. Ein jedes Haus, das solch ein ganzes Lamm essen sollte, war ein Bild der Kirche, welcher Christus sich ganz gibt; wie auch die gläubigen Apostel, die als Hausgenossen Jesu mit ihm das Osterlamm aßen, der erste Satz der gesamten Kirche waren. Wenn man die bitteren Salze, womit das Osterlamm musste gegessen werden, auf die Buße auslegt, in welcher der Gläubige Christum genießt, so gehört dieser christliche Gedanke zu der Ordnung des Heils, in welcher wir Christi teilhaftig werden; und dahin mag alsdann das Gegürtetsein der Gäste, das Schuhe-an-den-Füßen- und Stäbe-in-den-Händen-Haben auch erklärt werden. Will man aber besser bei den Umständen der Kreuzigung Christi bleiben, und da solches öftere Eintauchen des Passahfleisches in die bitteres Brühe suchen, so finden wir darinnen das, dass Jesus eben bei dem Eintauchen des Bissens in die Salze, seinen Verräter unter seinen Jüngern entdecken musste; dass man ihm am Kreuz Myrrhenwein oder Essig mit Gallen vermischt dargeboten; dass man ihm in seinem großen Durst Essig zu trinken gegeben; und endlich, dass man ihn, da er vom Kreuz, als ein ausgeblutet und ausgebraten Lamm, abgenommen worden, in Aloe und Myrrhen gewickelt, begraben hat.

XII.

Heiligung der Erstgeburt.

Noch selbigen Tages, da Israel aus Ägypten gegangen war, befahl Gott (2. Mose 13,1 – 4.11 – 16) dem Moses, dass ihm alle Erstgeburt sollte geheiligt werden. Es steht dieser Befehl mit dem vom Osterlamm (Vers 5 – 10) in genauer Verbindung. Denn an dem Tage noch, da sie Abends zuvor, ehe sie ausgingen, das Passah gegessen hatten, eignet sich Gott nach dem Auszug, alle Erstgeburt zu, dass sie sein sei. Die Ursache, warum er sie fordert, ist die Erlösung aus Ägypten. Weil nun nach der Sündflut alles Fleisch dem Menschen zur Speise und teils zum Opfer gegeben, das Blut aber zu essen verboten war, auch in Ägypten durch die Gerichte Gottes die Erstgeburt des Viehes getroffen worden: so wurde hier des Viehes Erstgeburt mit in den Befehl genommen, welches auch mit Israel ausgezogen war, weil keine Klaue dahinten blieb, damit sie zu einem vorbildlichen Opfer auf Christum dienen und Gott geheiligt werden sollte. Deswegen hat sich schon Moses vor dem König darauf berufen (2. Mose 10,25.26) und Gott (Kap. 9,4) ein Besonderes getan zwischen dem Vieh der Israeliten und dem der Ägypter. Bei beiden: dem Osterlamm und der Erstgeburt, stehen die Worte: „dass es soll ein Zeichen in deiner Hand, und ein Denkmal vor deinen Augen sein.“ Wir wollen bei dem neuen Lichte des neuen Testaments solchem Vorbild ein wenig nachdenken.

1.

Christus Jesus sollte durch den Tod aus der Welt und zu Gott gehen, und sollte uns nicht nur von dem Tode ausführen, sondern auch zu Gott hin; auf gleiche Weise, wie unter dem Gesetze, zur Zeit da die Sünde herrschte, die Menschen durch Blut, nicht nur versühnt, sondern auch im Besprengen gereinigt wurden, dass sie vor Gott erscheinen durften. Christus, der durch das Leiden vollkommen gemachte Herzog unserer Seligkeit, ist der, der da heiligt, und wir Erlöste sind die, die geheiligt werden (Hebr. 2,10). Jesus sagt Joh. 17,19: „ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien,“ das ist: ich gehe durch den Tod zu dir, auf dass ich sie mit aus dem Tode zu dir führe. Diese Worte redete er nach der Ostermahlzeit, da er eben hingehen und sich als ein Lamm wollte schlachten lassen. Jesus war in seiner Geburt schon

- der erstgeborene Sohn Mariä (Luk. 2,7) als der ewige Sohn Gottes vor aller Zeit, aber
- der Erstgeborene vor allen Kreaturen, und im Werk der Erlösung
- der Erstgeborene aus den Toten (Kol. 1,15.18).

Im Osterlamm war sein Vorbild, dass er uns durch seinen Tod aus dem Tode errettet; in der Weihung der Erstgeburt aber, dass er uns Gott zum Eigentum geheiligt habe. Die Erstgeburt des zum Altar tauglichen Viehes musste geopfert werden, das unreine aber, z.

B. der Esel, musste mit einem opfermäßigen Schaf ausgelöst werden. Der erste Sohn des Menschen hingegen, den man auch nicht opfern konnte, musste mit Geld gelöst werden, und zwar nach 4. Mose 3,46; 18,16 mit fünf Seckeln, das ist nach unserer Rechnung ungefähr 3ft. 20kr. Wenn man aber einen Esel nicht lösen wollte, musste er sterben, das Genick musste ihm gebrochen, das ist: der Kopf abgehauen werden, sein Fleisch kam als unrein unter die Erde, welches die Schrift nennt: wie ein Esel begraben werden. Hingegen die erste Frucht eines Ochsen oder Lammes oder Ziege heißt heilig, ihr Blut sollst du sprengen auf den Altar, ihr Fett sollst du anzünden zum Opfer des süßen Geruchs dem Herrn (4. Mose 18,17). Der Mensch wurde also auch für rein erklärt, weil sein Lösegeld vor den Herrn gebracht werden musste, und nachher dem Aaron gegeben wurde (4. Mose 8,17 – 19).

❶ Man kann das Wort Lösegeld, welches so oft von Christo in dem neuen Testamente vorkommt, nicht von gefangenen Sklaven nur herleiten, als welcher Begriff mehr uns Heiden angehe, die wir unter der Gewalt der Finsternis waren; sondern die Vergleichung kommt besser heraus, wenn wir es aus der Sprache des Geistes Gottes in der Schrift herführen. Hier müssen wir dann das, was Gott unter dem Gesetz wegen der Erstgeburt angeordnet hat, mit dazu nehmen, damit wir den Verstand dieses Vorbildes desto deutlicher fassen mögen. Die Erstgeburt war dem Herrn geheiligt schon vor dem Gesetz noch unter der Verheißung, darum, weil sie erlöst war; wie denn auch nachher unter dem Gesetz Gott bei dem Gebot von der Erstgeburt sich auf die Erlösung aus Ägypten beruft (4. Mose 8,17), damit er zeigte, solche Heiligung fließe nicht aus den Werken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben an die Verheißung von dem Erlöser. Wie eben in diesem Sinn Paulus in den Briefen an die Römer und Galater die Zeit der Verheißung und die Zeit des Gesetzes unterscheidet. Unter dem Gesetz kam, wie bei der Verordnung von der Beschneidung und dem Sabbath, die auch noch vor dem Gesetz gegeben waren, verschiedenes dazu:

➤ dass die 22.273 Erstgeburten unter Israel gegen die 22.000 Leviten ausgewechselt, und die 273 überlänge Erstgeburten mit 1365 Seckeln, nach dem Seckel des Heiligtums, bezahlt, und solches Geld Aaron und seinen Söhnen gegeben worden (4. Mose 3,40 – 51), wobei Vers 45 wieder ausdrücklich gesagt wird: dass die Leviten mein, des Herrn seien.

➤ Dass 4. Mose 8,16 – 22 die Leviten darum von Gott für alle Erstgeburt genommen, und zum Geschenk gegeben worden dem Aaron und seinen Söhnen, damit diese dienen am Amte der Kinder Israel in der Hütte des Stiftes, die Kinder Israel zu versöhnen, auf dass nicht unter den Kindern Israel sei eine Plage, so sie sich machen wollten zum Heiligtum. Also waren diese Erstgeburten schon Gottes vor dem Gesetz der Person nach, und unter dem Gesetze waren an ihrer statt die Leviten sein im Amt der Versöhnung. Beides diene zum Vorbild auf Christum, in welchem wir Gott geheiligt sind.

Es stieg nach der weisen Verordnung Gottes also auf: Für alle Heiden nahm Gott das Volk Israel zum erstgeborenen Sohn (2. Mose 4,22): für das ganze Israel gehörte Gott alle Erstgeburt; für alle Erstgeburt alle Kinder Levi; für die Leviten die Priester; für die Priester der Hohepriester zum Versöhnen, für diese und endlich für alle Jesus, der Erstgeborene und höchste Versühner. Also ward ganz Israel geheiligt in den Erstgeborenen, in den Leviten, die im Vorhof dienten, in den Priestern, die in das Heilige, und in Aaron, der in das Allerheiligste ging; alles aber in Christo Jesu, der in den Himmel eingegangen ist. Aaron war unter allen Leviten und Priestern damals der Erstgeborene, denn er war älter

als Moses; in welcher Vergleichung auch die Versöhnung, an deren Amt Aaron diente, älter ist als das Gesetz, an dem Moses Dienste tat. Also floss alle Heiligung des ganzen Volkes in einer Person zusammen, welche Gott sich in aller Namen geheiligt hatte, und durch welche alle andern geheiligt wurden. Das schickte sich nach der weisen Absicht und Ordnung Gottes gar fein. Denn da unter dem Gesetz lauter Sünder und keine Heilige waren, weil das dem durch's Fleisch geschwächten Gesetz unmöglich war (Röm. 8,3): so musste ein Heiliger für die Unheiligen verwechselt, und in solchem die andern Gott als heilig dargestellt werden. Da aber zuvor Gott die Erlösung vom Tode durch Mosen vorbildete, so waren die durch Blut aus dem Tode und der Hölle Ausgeführten schon als heilig angesehen, dass sie Gottes seien um ihrer Erlösung willen. In dem Urbilde traf dies alles zumal ein; weil zu seiner Zeit die Erlösung von Sünde und Tod zugleich geschah; welche in den Vorbildern in zwei besondere Zeiten geteilt wurde.

② Wie aber und warum war die Erstgeburt Gottes? Ihr Grund ist 2. Mose 13,14.15: „der Herr hat uns aus Ägypten geführt, darum opfere ich dem Herrn alles, was die Mutter bricht.“ Gott heißt selbst also die Väter antworten, wenn die Nachkommen fragen würden: was ist das? Das ist zum Vorbild geschehen auf das neue Testament. Wenn man mich fragt: „warum singest du: ich bin Gottes, Gott ist mein;“ so sage ich also: „gelobet sei der Herr, denn er hat erlöst sein Volk, dass wir, errettet aus der Hand unserer Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang.“ Nun durfte sich Israel nicht zu Gott selbst nahen, sondern durch Aaron wurde es versühnt; also bin ich auch in Jesu Christo versühnt und geheiligt, und habe einen Zugang zu dem Vater im Geist; der Vater hat uns ihm gegeben, wie er dem Aaron alle Erstgeburt gegeben hat; und es ist des Vaters Wille, dass er nichts verliere von allem, was ihm der Vater gegeben hat, sondern dass er es auferwecke am jüngsten Tage. Also wurde nun jenes Mal ganz Israel Gott eigen in den Erstgeburten, darum weil diese und in denselben ganz Israel erlöst war. Alle Ägypter waren vor Gott angesehen als Leute, die des Todes Wert seien; aber für sie wurden nur die Erstgeburten getötet: denn wenn bei einem ganzen Volke irgend jemand mit der Strafe verschont wird, so sind es entweder die Höchsten, oder die Niedersten, oder die Auserlesensten. In Ägypten war von den Erstgeborenen gar keines verschont geblieben; und wie von des Königs Sohn bis auf den Sohn der Magd das Gericht allgemein war, so hätte es auch von dem Erstgeborenen, als dem Vornehmsten, bis auf den jüngsten Sohn, und auf das unter dem Mannsvolk mit eingeschlossene weibliche Geschlecht gehen sollen. Nun hätten dies Mal auch die israelitischen Erstgeburten sterben sollen, wenn sie nicht ein Erlösungsblut gehabt hätten, welches Gott angesehen hat und vor ihnen übergegangen ist, dass ihnen die Plage nicht widerfuhr, die sie verderbte, da er ganz Ägypten schlug, 2. Mose 12,13. Was erhielt sie? Antwort: Gnade. Gnade, die sie, wie Noah, gefunden; Gnade, die dem Abraham im Bunde der Beschneidung verheißen war; Gnade, die ihnen das Blutzzeichen selbst gab; Gnade, die unter der Plage anderer, ihrer schonte; Gnade, die sie, als Erlöste, zum Eigentum sich heiligte. Dass aber hernach der Stamm Levi statt der Erstgeburten genommen wurde, geschah erst nach dem Gesetz, und wir müssen hier etwas bemerken, was zum Verstande der Vorbilder sehr dienlich ist.

2.

Es sind verschiedene Dinge, z. B. die Beschneidung, das Osterlamm, die Heiligung der Erstgeburt, der Befehl vom Sabbath, der Befehl vom Manna, welche etwas Gesetzliches zu haben scheinen; und dass daher Moses hier schon ein Gesetzgeber und zugleich ein Vorbild und ein Gegenbild Christi wäre, welches nicht nur die Person, sondern auch sein

Amt vorstellte. Wenn man aber die Sache genau ansieht, so ist hier eigentlich, wie oben schon in etwas gezeigt worden, noch kein Gesetz gegeben, welches die Schrift immer vom Sinai anfängt; denn die oben gemeldeten Stücke waren alle noch unter der Verheißung, welche Paulus Gal. 3,17 – 21 dem Gesetze gerade entgegengesetzt, und in dem Verstande nicht gesetzlich, sondern gehörten noch zu den Wohltaten des Erlösers. Hingegen, wie die Person des Erlösers selbst unter das Gesetz getan wurde, so bekamen auch diese Befehle vorn Sinai an eine gesetzliche Gestalt, die sie zuvor nicht hatten: weswegen auch dieses Gesetzliche damit bezeichnet ist: wenn du in das Land kommst, so sollst du etc. 2. Mose 13,5.11. In einem Gemälde laufen die abwechselnden Striche und Farben also zusammen, dass man deren Grenzscheidung auch oft nicht auf ein Pünktlein treffen kann, und doch weiß man, wo Rotes und Weißes, wo Schatten und Licht ihren Anfang haben.

Sollte jemand diese Auslegung nicht gefallen, und er dagegen Mosen schon bei dem ersten Ruf aus dem Busche im Amt als einen Erlöser betrachten, also das Vorbild der Person Christi vierzig Jahre zuvor, da Moses seine Brüder besucht, endigen und dann zum Amt Christi erstlich die Erlösung vom Tode, hernach die Versöhnung der Sünde und dann sein Herrschen in drei Abschnitten rechnen: so wäre eine solche Einteilung meiner Ordnung der Bilder in der Hauptsache nicht entgegen. Doch gebe ich zu überlegen,

❶ dass erst auf Sinai das Gesetz neben eingekommen; folglich die Zeit der Verheißung, die jenem entgegengesetzt ist, nirgends als am Sinai abgeschnitten wird; und weil da die Sünde durch's Gesetz erst zum Tode gekommen, dass sie zum Tode und mit demselben regierte, Röm. 5; Gal. 3,4, so habe vorher der Tod geherrscht bis auf Mosen, und also Mosis Amt, da er Christi Gegenbild ist, erst da seinen förmlichen Anfang genommen. Wie denn 2. Kor. 3 Mosis Amt als das Amt, das da tötet und das des Buchstabens ist, samt seiner Klarheit, die es hat, von daher benannt wird und nicht von seiner Ausführung Israels aus Ägypten. Denn ein Amt ist von einem Werk unterschieden, da dieses eine Handlung anzeigt, die aufhört, wenn sie einmal geschehen ist: jenes aber ein beständiges Werk ist, das in vielen, oft wiederholten Handlungen besteht. „Zu diesem wird man geweiht, zu jenem gesendet. Moses war zum Erlöser gesendet (2. Mose 2,3.4); zum Gesetzgeber aber auf dem Berge jene 40 Tage geordnet. Er war ein einziges Mal der Ausführer durch das rote Meer; das Gesetz aber trieb er beständig. Man erwäge

❷ dass obiges alles noch aus dem Glauben ging. Der Glaube aber ist nicht aus dem Gesetz (Gal. 3,12).

❸ Ferner gehörte solches alles noch zu dem Segen, der dem Abraham verheißen war (Gal. 3,14). Das Gesetz aber war nicht verheißen, sondern des geplagten Samens Ausführung. Es war

❹ kein unerträglich Joch; weil es nur ein Andenken der Erlösung war (2. Mose 13,16), und die Erlösten hierdurch,: weil sie in der Heiligung der Erstgeburt Gott eigen gemacht wurden, eine Ehre und Wohltat hatten (5. Mose 33,29). Wohl dir, Israel! wer ist dir gleich, o Volk? das du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist. Deinen Feinden wird es fehlen; aber du wirst auf ihrer Höhe einhertreten.

❺ Sind die Wohltaten, welche Moses hier an Israel bewies, also beschaffen, dass sie mehr aus einer Erlösung vom Tode, als aus einer Versöhnung der Sünde herfließen. Bei der Erlösung ist Leben, Freude, volles Genüge, welches in dem Ausgang, dem Loblied, dem Manna und dem Felsenwasser vorgebildet ward. Bei der Versöhnung ist

Gerechtigkeit, Friede und Ruhm an Gott (Röm. 5), welches unter dem Gesetze andere Vorbilder hat, ob es schon jetzt im neuen Testament alles zusammenfließt.

3.

Nun wollen wir noch die Vergleichenungen genauer merken, worin dies Vorbild auf Christum deutet. Wie Christus unsere Erlösung ist im Vorbild des Osterlammes, so ist er unsere Heiligung im Vorbild der Erstgeburt. Er teilt uns das Leben mit in der Erlösung, und das Recht zu Gott zu nahen und sein zu sein in der Heiligung.

❶ Die Erstgeburt ward im Tode erhalten und mit der Erstgeburt ganz Israel, daher auch die Gebeine Josephs nicht durften zurückbleiben. Jesus, als der Erstgeborene, kam aus dem Tode in seiner Auferstehung, und ist unsere Auferstehung und das Leben worden, wir sind mit ihm auferweckt.

❷ Die Erstgeburt wurde Gott eigen und ihm geheiligt, vor ihm mit Blut zu erscheinen: denn ganz Israel war zuvor in Ägypten Gottes erstgeborener Sohn genannt, jetzt kommt dieser Name aber auf die ersten Erben eines jeden Hauses, die zuerst die Mutter gebrochen. Jesus Christus ist in seiner Geburt schon der Erstgeborene genannt worden, aber hieraus nach dem Geist der Heiligkeit kräftiglich erwiesen als ein Sohn Gottes seit der Zeit seiner Auferstehung; und in ihm werden die mit ihm Auferstandenen gerechtfertigt, vor Gott zu erscheinen mit Blut, nicht mit ihrem eigenen, wie Jesus mit seinem eigenen Blute vor Gott erschienen: sondern in dem Blute des Erstgeborenen aus den Toten.

❸ Der Erstgeborene hatte alles Vorrecht vor seinen Brüdern, doch genoss das ganze Haus an seinen Rechten mit. Jesus hat in allen Dingen den Vorgang (Kol. 1,18): er ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern: uns aber hat Gott verordnet, dass wir sollen gleich sein dem Ebenbilde seines Sohnes (Röm. 8,29). Ich rechne hierher nicht eigentlich das Recht zu opfern, zu herrschen und zu erben, welches letzte schon aus der natürlichen Geburt fließt; denn der zuerst Sohn ist, darf immer vor dem zweiten erben, und ist auch bei den Heiden der erste Sohn thronfähig vor seinen Brüdern: sondern hier ist eine besondere Heiligung der Erstgeburt, die erst nachher unter dem Gesetz zum Versöhnungsamt geordnet wurde, welche Heiligung aus der Erlösung fließt. Christus war Gottes (Luk. 3,38), in Christo sind wir Gottes Erben und Miterben Christi. Denn eben damals wurde von Mose die dem Herrn geheiligte Erstgeburt zum Erbteil eingeführt, welches verglichen werden mag mit Röm. 8,17. In Christo sind wir Erstlinge seiner Kreaturen (Jak. 1,18).

❹ die Erstlinge unter den Schafen mussten geopfert und die unter den Menschen gelöst werden. Jesus konnte und durfte nicht gelöst werden. Denn erstlich war er für sich dem Tode als Sünder nicht unterworfen, weil er als der Allerheiligste geboren war, und darnach wäre kein Lösegeld für ihn groß genug gewesen, das gleichen Wert gehabt hätte. Obschon nun fünf Seckel auch für einen Menschen zu gering scheinen, so war doch dieser um der Armen willen so schlecht gesetzte Preis keine wahre Bezahlung, sondern nur etwas Vorbildliches. Also war für Christum kein Lösegeld nötig und keines möglich. Daher musste er sterben und dem Herrn geopfert werden, nicht für sich, sondern für andere, die unter der Gewalt des Todes standen. Seine Seele war für unsere Seelen. Will man in der Vergleichung auch auf die Zahl der fünf Seckel achten, welche vor Gott gebracht und dargelegt werden mussten: so haben wir an dem Herrn Jesu auf die fünf Hauptwunden zu sehen, die er mit in den Himmel vor Gott getragen. Durch diese werden wir vor Gottes

Angesicht geheiligt als Erlöste des Herrn. Dieses erste Vorbild unserer Heiligung vor Gott geschah damals unter Mose, da er noch als ein Erlöser angesehen wurde. Sobald er nachher ein Gesetzgeber geworden, wurde das Lösegeld nicht von ihm, sondern von Anton, dem Priester, der ein Vorbild des Versühners war, vor Gott gebracht.

Zur Bestätigung dessen, was wir oben gemeldet, gehört auch dies, dass dieser Befehl wegen der Erstgeburt gerade mitten zwischen der doppelten Erlösung Israels inne steht. Sie waren aus dem Reiche des Todes ausgeführt, aber das Meer stand ihnen noch im Wege. Man mag dies für einen neuen Anfall des Todes ansehen, oder besser, nach meinem Bedünken, als ein Vorbild der Hölle, so ist kein großer Unterschied. Jesus ist der Erlöser von beiden. Tod und Hölle stehen oft in den Psalmen und in der Offenbarung beisammen. Jener trifft den Leib und diese die Seele. Das Meer war nahe an dem Reich des Todes. Dort starben sie auf der Erde, und wurden in die Erde begraben; aber nicht alles, was in Ägypten lebte: hier führen sie lebendig, und zwar alle in die Tiefe. Mosis Stab, der in Ägypten so viele Wunder getan, teilte auch das Meer; und mit eben der Macht, womit Jesus den Tod überwunden, bezwang er auch die Hölle, und zwar sehr bedeutsam nach seiner Erniedrigung, da schon seine Verklärung im Grabe angefangen hatte. Denn die Gegenwart Gottes, die sich bei Israel in jener Nacht vor dem Auszug nicht so herrlich gezeigt hatte, war nun, da sie schon ausgezogen waren, in der Wolkensäule ganz majestätisch. Diese haben wir nun zu betrachten.

XIII.

Die Wolken- und Feuersäule.

Die Erlösten und Gott Geheiligten genießen die Gegenwart Gottes. Sobald Israel ausgegangen und die Erstgeburt dem Herrn geheiligt war, zeigte sich Gott des Tages in einer Wolken und des Nachts in einer Feuersäule über dem Volk, und führte sie selbst gegenwärtig, zog vor ihnen, überschattete sie und leuchtete ihnen. Auch diese Säule war ein Vorbild Christi, unseres Herrn.

Die Säule selbst, als das sichtbare Zeichen der Gegenwart des Sohnes Gottes, der sie erlöst hatte und nun führte, war nicht, wie andere Wolken, die in die Länge und Breite gedehnt sind und flüchtig von einem Ende des Himmels gegen das andere getrieben werden, und auf welchen Gott wie auf einem Wagen fährt (Ps. 104,3), sondern sie stand gerade in der Luft himmelwärts vor dem Volke, über und hinter demselben, nachdem es die Notdurft des reisenden Heeres erforderte, und war beständig, wo hingegen andere Wolken vergehen. Es muss eine Säule von einer erstaunlichen Höhe gewesen sein für eine Menge von sechsmalhunderttausend Mann, ohne Weiber und Kinder, Gesinde und ägyptischem Pöbel, welche noch viermal so viel können ausgemacht haben. Wenn dieser Zug sich in die Länge streckte, so muss er viele Meilen groß gewesen sein, und doch wurde diese Säule von allen gesehen. In dieser Wolke war ein Feuer, welches immer von der Wolke unterschieden, und sonderlich 2. Mose 24,17 die Herrlichkeit des Herrn genannt wird. Durch diese Säule ward die Gegenwart Gottes unter dem Volke sichtbar gemacht, und daher sehe ich die Wolke, worin das Feuer war, nicht als ein Bild der Menschheit Christi an: denn als Mensch war Christus schon in Mose vorgebildet, wie er allerdings seinen Brüdern gleich geworden. Damit aber der Glaube einen noch größern hoffen könnte, zeigte sich dieser göttliche Erlöser auch mit seiner herrlichen Gegenwart; und wie oben die Gottheit dieses Erlösers Mosen in dem Busche bezeugt wurde, so wurde sie nun dem ganzen Volke in der Säule bezeugt. Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes war nun unterschieden in dieser Säule. Vor dem Gesetz zog nun die Wolke vor Israel her; als die Ägypter nachjagten, stellte sie sich von hinten zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israel, und blitzte auf die Feinde. Zur Zeit des Gesetzes zeigte sie sich auf dem Berge Sinai, und Gott redete die zehn Worte daraus. Von da erfüllte sie die Hütte, und wohnte auf den Cherubim; da gab Gott die Gesetze von den Opfern, als den Bildern der Versöhnung. Im Tempel Salomos war die Wolke und Nebel wieder da, und erfüllte Gott das ihm gebaute Haus mit seiner sichtbaren Gegenwart. Ezechiel sah nachgehends die Herrlichkeit Gottes, wie sie nach und nach wegzog (Ezech. 10), gleichsam ungerne als beleidigt.

Ich will in Einfalt meine Gedanken von diesem Vorbilde, so schwach sie sind, nur um des Zusammenhangs willen der Vorbilder, darlegen: denn weil es die Herrlichkeit Gottes angeht, bekenne ich hier meinen Unverstand. Jesus wohnte, als das Wort Fleisch ward, sichtbar unter den Menschen (Joh. 1,14). Er war unser geborener Erlöser, und wir ein Volk seines Eigentums. Nachdem er uns durch seinen Tod ausgeführt hatte, ging es in die

Herrlichkeit, und da sagte er gleich bei seiner Himmelfahrt, Matth. 28,20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Im alten Testament, wo der Glaube noch in's Künftige ging, war Gott sichtbar gegenwärtig in der Säule: im neuen Testament, wo wir an den schon Gekommenen glauben, ist sie nicht sichtbar, aber eben so wirklich, denn er wohnt in den Herzen (Eph. 3,17). Die Gläubigen werden eine Behausung Gottes im Geist, der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: ich will in ihnen wohnen. Im alten Testament war seine Gegenwart auf Sinai schrecklich; im neuen lieblich (man denke an das Pfingstfest). Im alten Testament wurde Nadab und Abihu, und 4. Mose 16,35 die zweihundert und fünfzig Männer in der Rotte Korah, die das Rauchwerk opferten, vom Feuer des Herrn aufgefressen; im neuen Testament Saul nur niedergeschlagen und auf drei Tage geblendet, aber zu einem auserwählten Gefäße umgeschmolzen. Dort war Israel mit der Wolke unter Mosen getauft (1. Kor. 10,1.2); durch sie den rechten Weg geführt (2. Mose 13,21); überschattet in der Tageshitze jener sandigen Wüste (4. Mose 9,16, Ps. 105,39); gegen die Feinde geschützt, des Nachts beleuchtet, und sie wich nicht von ihnen. O wie herrlich zeigt sich hier die Gegenwart des Herrn Jesu an seiner Kirche, bis er kommt, und wir daheim sein werden (man sehe Jes. 4,5.6): „Der Herr wird schaffen über alle Wohnungen des Berges Zion, und wo sie versammelt ist, Wolken und Rauch des Tages, und Feuerglanz, der da brenne des Nachts. Denn es wird ein Schirm sein über alles, was herrlich ist. Und wird eine Hütte sein zum Schatten des Tages vor der Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen.“ Was wird einst die Gegenwart sein in Neu-Jerusalem? Offenb. 21,11.23 Herr! lass sie uns dort sehen.

XIV.

Lob des Herrn.

Auch dieses rechne ich, der Ordnung nach, in welcher es Moses beschrieben, mit zu den Vorbildern auf unsern Geister, dass sein Lob, und durch ihn Gottes, des Vaters, Lob erschallt werde, sowohl gleich nach geschehener Ausführung vom Tode, wie denn die Apostel und übrigen hundert und acht Männer alsobald am Pfingsttage mit feurigen Zungen die großen Taten Gottes redeten (Apostelgesch. 2,11); als auch an jenem künftigen Erlösungstage, da das Lied Mosis und des Lämmleins wird gesungen werden. Dort sang Moses vor und Israel mit (2. Mose 15,1 – 19). Hier gab der Herr Jesus selbst den Geist, in welchem der Vater will angebetet und also auch gelobt werden. Da wohnte Gott, der in der Säule gegenwärtig war, unter dem Lobe Israels; im neuen Testamente fangen fast alle Briefe der Apostel mit einem Lobe an. Dem Herrn allein wird Israels Erlösung und der Feinde Sturz dort und hier zugeschrieben. Solches Lob ist ewig; in den Psalmen wird's aus Mose, und der Offenbarung aus beiden wiederholt und erhöht.

XV.

Baum im bittern Wasser.

Nun geht es vom Meere aus in die Wüste, und dem Berge Sinai zu; da lasset sie Gott, ob er schon unter ihnen in der Wolkensäule als ihr göttlicher Erlöser gegenwärtig war, drei Tage Durst leiden, und als sie nach Marah kommen, treffen sie bitter Wasser an, das sie nicht trinken können. Die Zeit, dass der wahre Erlöser erscheinen sollte, der sie in das rechte, verheißene Land einführen würde, war nach dem Rate Gottes, der nach seiner Weisheit die Weltzeiten ordnet, noch nicht gekommen. Da will nun Gott indessen mit seinem Volke eine neue Haushaltung anfangen. Israel muss zuvor unter das Gesetz, unter welches unser Erlöser selbst getan werden sollte, damit vor seiner Erscheinung im Fleische die Sünde erst überaus sündig würde, deren Schuld und Strafe er in seinem Fleisch und Blut wegnehmen sollte, welches er von dem Samen Abrahams annehmen würde. Hier geht dann der Vorsatz Gottes wegen der gesetzlichen Haushaltung an, sobald sie in die Wüste kommen, wo ihnen das Gesetz gegeben wurde. Es wird ihnen zuerst im Bilde vorgestellt.

Eine Seele ohne Gott muss in einem ewigen Durst bleiben; denn sie hat die lebendige Quelle nicht, und sonst kann sie nichts trinken, es ist alles zu bitter, sonderlich das Gesetz. Gott will Israel ein Gesetz geben, das sie hier in der Wüste antreffen würden, und das würde ihnen zu bitter und unerträglich sein, dass sie darüber sterben müssten, wenn ihnen Gott nicht etwas zum Versüßen dagegen zeigen würde. Moses wird von Gott ein Baum gewiesen, den tat er in das Wasser, da ward es süße (2. Mose 15,22 – 25). Dieser ist ein Vorbild Christi. Die Menschen waren von den Wassern des Paradieses vertrieben, und der Bäume darin durften sie auch nicht mehr genießen. Nun muss ein Baum in der Wüste das bittere Wasser trinkbar machen. Jesus ist der Baum des Lebens, der hat das Bittere vom Gesetz: Zwang, Fluch und Tod hinweggenommen. Es muss ein abgehauener oder ausgerissener Baum gewesen sein, den Moses in das Wasser getan und der Ausrottung Christi aus dem Lande der Lebendigen sollte verglichen werden. Seine Ausrottung war Israel heilsam und erquickend, wie uns der Tod Jesu. Gott zeigte Moses den Baum selbst, sonst hätte ihn unter den sechsmal hundert tausend Mann keiner gefunden. Der Vater hat uns den Sohn unter das Gesetz getan, und dieser hat eine ewige Erlösung erfunden; wer das Wasser trinket, das er uns gibt, den wird ewiglich nicht dürsten (Joh. 4,14).

Daselbst nun gab Gott Israel ein Gesetz und ein Recht, und versuchte sie, und sprach: „Wirst du der Stimme des Herrn deines Gottes gehorchen und tun, was recht vor ihm ist, und zu Ohren fassen seine Gebote, und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe. Denn ich bin der Herr, dein Arzt.“ Hier wird nicht das Gesetz selbst gegeben, sondern nur *gestellt*, zu geben beschlossen, bestimmt, der Vorsatz gefasst, es ihnen auf Sinai zu geben. Es gingen hier keine Feierlichkeiten vor, die zur Gebung des Gesetzes gehörten. Der Gesetzgeber offenbarte seine Herrlichkeit nicht mit besondern prächtigen Anstalten vor seinen

Untertanen. Es ward gestellt, sie zu versuchen, wie auch Gott, 2. Mose 20,20, seine Majestät auf dem Berge gezeigt hatte, sie zu versuchen, dass seine Furcht ihnen vor Augen wäre, dass sie nicht sündigten; und wie das Man ihnen gegeben wurde, sie zu versuchen, ob das Volk in Gottes Gesetz wandle oder nicht (2. Mose 16,4). Sie hatten ihr ungläubiges und ungehorsames Herz schon zwei Mal verraten; nun will ihnen Gott die Sünde offenbaren, die er bisher übersehen hatte. Er wusste wohl zuvor, wie ihr Herz gegen ihn stand; denn da sie sich nachher zur Haltung des Gesetze so willig zeigten, sagte er 5. Mose 5,29: „Ach, dass sie ein solch Herz hätten, mich zu fürchten.“ Aber seine Gerechtigkeit erforderte es, dass er ihnen selbst solches auch zu ihrer Überweisung und Beschämung zeigen könnte aus ihrer eigenen Übertretung, wie böse ihr Herz sei. Die Sünde musste durch das Gesetz erst recht an den Tag kommen, die er bisher in Geduld übersehen hatte, damit Gott allein gerecht bliebe, und alle Welt Gott schuldig würde, bis auf den einigen Jesum, der ein solch Herz hatte, dass er Gott von ganzer Seele liebte und fürchtete. In der Wüste hat dieser den Hunger und am Kreuz den Durst ausgestanden; dort ward er versucht, hier gar verlassen; aber überall war er gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Dies war denn der Baum, der das bittere Gesetz, wo Zorn und Liebe zusammenstieß, versüßte; so wurde das Gesetz ein Gesetz Christi (1. Kor. 9,21. Gal. 6,2), das in lauter Liebe besteht, ohne andere mosaische Nebengesetze und Lasten. Weswegen auch von Gott noch keine Drohung, wie nachher bei Gebung des Gesetzes der Fluch, sondern eine Verheißung angehängt wird: „Ich will der Krankheiten Ägyptens keine auf dich legen. Denn ich bin der Herr, dein Arzt.“ Sie hätten also ägyptische Plagen wohl verdient; aber der Herr will ihr Arzt sein. Nachdem nun der Entschluss, das Gesetz zu geben, von Gott gefasst war, welches doch noch zur Zeit der Verheißung geschah, so führte sie der Engel nach Elim, wo zwölf Brunnen und siebenzig Palmbäume in dieser dürren Wüste waren: ein Bild der Wohltaten, die man von Christo nach der Zeit des Gesetzes haben würde. Da konnten sie sich an das Wasser lagern in Ruhe, ohne Not und ohne Durst. Ein jeder Stamm fand seine Quelle und wie die Einteilung des Gerichtes nachher in siebenzig Köpfe ging, auf welche von dem Geiste Mosis gelegt wurde, so hatte man hier siebenzig Palmbäume zum Schatten. Das geschah vor Gebung des Gesetzes, wie die zwölf Apostel und die siebenzig Jünger noch vor dem Pfingsttage erwählt worden sind. Da kam das durstige Israel zum Wasser, und das Erbe Gottes, das dürre war, wurde erquickt.

XVI.

Man.

Die Erlösten des Herrn, die aus den Toten lebendig worden sind, haben geistliche Speise und haben geistlichen Trank, und ihr Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Solches alles wird noch in der Zeit der Verheißung, vor dem Gesetze, in Israel durch irdische Wohltaten an dem Man, an dem Felsenwasser und an dem Siege über Amalek vorgebildet. Von jenem redet Jesus selbst, und deutet es auf sich (Joh. 6,49); von dem zweiten Paulus 1. Kor. 10,4; das letzte nehmen wir aus 1. Joh. 5,4. Also waren solche leibliche Wohltaten Vorbilder auf Christum, dass dieser wahre Erlöser sich uns selbst mitteile. Moses gab sich nicht selbst; hingegen sind die Wohltaten Jesu Er selbst mit seiner Lebens- und Siegeskraft. Das Murren erzählt zwar die Schrift, und es war 2. Mose 16,2.3.7.8 ein Murren wider den Herrn, und also wahrhaftig Sünde; weswegen es auch in Mose und den Psalmen, nach dem gegebenen Gesetze, als Sünde nachgeholt wird; diesmal aber wurde es nicht als Sünde zugerechnet, und Gott strafte das Volk nicht darüber. Gott nimmt die Worte aus ihrem murrenden Munde: „ich will euch Fleisch zu essen geben, und Brots die Fülle.“ Die Wachteln waren kein Vorbild des Fleisches Jesu; denn sie werden von dem vorbildlichen Manna ganz merklich abgesondert. Es wird ihrer im neuen Testament bei der geistlichen Speise gar nicht gedacht; wohl aber Psalm 78, da des Volkes Ungehorsam, und Psalm 105, da Gottes Wohltaten an Israel erzählt werden. Auch währte dies Fleisch nicht beständig fort, gleichwie das Man vierzig Jahre hindurch gegeben ward. Jene kamen herauf durch einen Ostwind; das Man aber fiel von Oben, wie es auch Psalm 105,40 und Joh. 6,50 ausdrücklich Brot vom Himmel genannt wird. Die Wachteln waren etwas Bekanntes, Natürliches, dergleichen sie sonst mehrmals schon gegessen hatten, zur Erhaltung des Lebens im Fleisch oder der natürlichen Begierde, ohne welches Fleisch die Israeliten doch hätten leben können, und wer von den Alten oder Kindern davon nicht essen mochte, der starb darum nicht in der Wüste; wo hingegen das Brot etwas Unentbehrliches war. Das Man war etwas Unbekanntes, Notwendiges, das eine weitere Absicht hatte: daher es auch seinen Namen bekam. Es war etwas Übernatürliches, dergleichen der Himmel noch nie geregnet, noch irgend ein Mensch jemals gesehen und gegessen hatte: darum wird es auch von dem natürlichen Tau des Himmels genau unterschieden. Es diente also nicht nur zur Erhaltung des natürlichen Lebens in Ermanglung gewöhnlichen Brotes; sondern auch zur Nahrung des Glaubens auf das Künftige. An den Wachteln durften sie essen, so lange sie wollten, und hatten wegen der Zeit des Sammelns kein Gebot; aber wegen dem Sammeln des Mans hatten sie gemessenen Befehl, auf alle Morgen ein Gomer, nur Sabbaths nicht. Jene bedeckten das Heer, dieses lag um das Heer, und musste außer dem Lager gesammelt werden.

Wir wollen die Vergleichen, worin das Man mit Christo übereinkommt, so viel wir deren sehen können, zusammen stellen. Der Leser messe es mit dem Gomer, und tue von seinem Vorrat dazu, was noch fehlet.

1. Es ward einem natürlich-ungehorsamen, murrenden, aber doch erlösten und unter göttlicher Geduld noch stehenden Volke gegeben. So war Israel auch, da Jesus kam.

2. Es ward zuvor verheißen, und zwar die Herrlichkeit des Herrn erschien in der Wüste, wo hernach das Man fiel. Christus war auch verheißen, und zwar in dem Lande, wo sich die Herrlichkeit des Herrn zuvor in Israel geoffenbart; denn Israel hatte nach Röm. 9,4 die Herrlichkeit und die Verheißung.

3. Es war unbekannt, dass es vom Himmel sei, nicht nur ihnen, sondern auch ihren Vätern, ja der ganzen Welt, in die es noch nie gekommen war. Also steht Joh. 6,41.42, dass die Juden gemurret, dass Jesus sagte: Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen; ja er war aller Welt unbekannt. Joh. 8,14 heißt es: „ihr wisset nicht, von wannen ich gekommen bin.“

4. Der Erlöser musste es ihnen erst sagen, was es sei und von wem es komme; wie Christus sich selbst so oft und deutlich zu erkennen gab (Joh. 5;6;8;9).

5. Es kam vom Himmel, und da war der Tau nur ein reines Mittel, durch welches das Man auf die Erde kam, und ein augenscheinlicher Beweis, dass es nicht aus der Erde, die in jener ausgebrannten Wüste ohnehin unfruchtbar war, entstanden sei. Von Maria, der Jungfrau, die von keinem Manne wusste, ist Jesus geboren. Seine Mutter, aus welcher er als Mensch wollte geboren werden, war, wie die übrigen gläubigen Israeliten, als ein Tau aus der Morgenröte und als ein Kind (Ps. 110,3) ihres Herrn und Heilandes (Luk. 1,47) geboren, nicht unbefleckt, wie ihr Sohn; nicht die Heilige von der Empfängnis her, wie das Heilige, das in ihr geboren ward; auch nicht übernatürlich, wie ihre Leibesfrucht, sondern natürlich, wie der Tau, der, so rein er auch sonst sein mag, doch etwas Natürliches ist. Daher ward der Maria in dem Geschlechts – Register Christi nicht mehr gedacht. Denn da Matthäus die Herabkunft Jesu in's Fleisch von der dem Abraham und David geschehenen Verheißung an herführt, so nennt er Mariam; aber bei Lukas, welcher zeigen will, dass er vom Himmel gekommen, verschmilzt der Mariä Name, obschon ihr Vater, der Eli, genannt wird. Dies ist keine Anmerkung für einen Freigeist; denn denen hat Gott die Vorbilder nicht hingestellt, und solchen zu Gefallen schreibt man nicht. Aber für einen Geistlichen, der geistliche Sachen geistlich richtet, ist sie nicht eitel. Denn es war damals die Rede von dem, für was das Man, und für wen hernach Jesus auf der Welt gehalten würde, und was er für einen Namen haben sollte. Deswegen habe ich im Vorbericht gesagt, zur Erklärung der Vorbilder gehöre die Erkenntnis Christi. Denn wem eine Person nicht bewusst ist, der kann nicht sagen: dies Bild oder dieser Mensch sieht ihr gleich. Wer aber die Person zuvor gekannt hat, der merkt auch eine verborgene Ähnlichkeit, die im Abriss anzutreffen ist, wenn er schon solche einem andern, auch mit der Person bekannten, nicht so ausdrücklich mit Worten beschreiben kann. Solche Bildnisse zeigt man Freunden; Fremde hingegen gehen, wenn es auch öffentlich zum Beschauen dasteht, wie viele Juden bei dem Kreuz Christi, vorbei, und betrachten es nicht, weil sie die Person nicht kennen, noch sich um dieselbe bekümmern.

6. Israel hatte von diesem Man in seiner Wallfahrt durch die Wüste das Leben (man vergleiche das mit Joh. 6,33), nicht das leibliche nur, denn sie haben geistliche Speise gegessen (Joh. 6,27.49.51), das Man war das einzige Brot für Große und Kleine, Männer und Weiber.

7. Das Man währte auch bei den Ungehorsamen fort; Gott strafte wohl ihren Ungehorsam, aber er entzog ihnen den Vorrat seines Brotes niemals. Jesus blieb auch bei den ungläubigen Juden; nicht er ging von ihnen, sondern sie von ihm (Joh. 6,66). Wer

leben wollte, der konnte leben; am Brote fehlte es nicht. Wer sündigte, der starb bei dem Brot aus eigener Schuld. So ist es noch mit dem Unglauben bei dem Wort und Abendmahl.

8. Das Man war allgemein, auch der Unbeschnittene Fremdling vom Pöbelvolk, das mit ausgegangen war, hatte sein Recht dazu, weil Gott es ihm in der Wüste gab, da es mit Israel zog. Bei dem Osterlamm aber war es nicht also, die Ägypter aßen es nicht mit. Christus geht alle an, Joh. 6,33: „dies Brot gibt der Welt das Leben.“ Auch war es nach aller Geschmack (Weish. 16,20); für Gesunde, denn damals war kein Gebrechlicher unter ihnen, und nachher unter dem Gesetz für Kranke, wie jetzt unser Brot. Also alle, die an Jesum glauben, sollen Leben haben.

9. Es muss ungesäuert gewesen sein, wie es denn auch nicht durfte über Nacht aufbewahrt werden, sonst hätten die Israeliten 4. Mose 9,11 das Passah nicht damit halten können. Und auch hierin gleicht es dem Herrn Jesu in seiner Lauterkeit und Wahrheit genau.

10. Es musste aber gesammelt werden; wie Jesus im Glauben ergriffen und als die rechte Speise genossen werden muss.

11. Es fiel des Nachts, und Morgens war es da. Jesus ward in der Nacht geboren, und bei anbrechendem Tage des neuen Testaments war er da. Es fiel ohne Arbeit der Israeliten; Jesus ward uns geschenkt ohne Zutun der Werke irgend eines Menschen.

12. Dass es rund war, gehört zum Schwachen des Vorbildes, und ich weiß keine Ursache nach der Schrift, die runde Gestalt als ein Zeichen der Vollkommenheit anzusehen. Dass es aber süße war, deutet unfehlbar auf das süße Evangelium von Jesu; und dass es klein war, aus die Erniedrigung unseres Herrn auf der Erden.

13. Hierbei war die Ordnung wegen des Sabbaths gemacht, nicht dass sie nicht essen oder kochen, sondern nur, dass sie nicht sammeln durften. Dieser Befehl war nicht eigentlich gesetzlich, wie der Sabbath nachher geboten wurde; daher auch die, die am Sabbath hinausgingen, Man zu suchen, nicht gesteinigt wurden, wie derjenige, der nachher am Sabbath Holz las. Es bezieht sich aber auf den Tag der Ruhe Jesu im Grabe, wovon er sagte: über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen.

14. Das Man fiel an einem Ort, wo die Erde kein Brot trug und dürre und nicht tüchtig zum Säen war, wie eine Erde, die dem Fluche nahe ist (Hebr. 6,8), so dass wenn Israel hätte können, (wie dies um des Hüttenbaues willen bei Sinai ein Jahr lang geschah, und auch sonst noch in den vierzig Jahren ihres Umzuges mag geschehen sein) und daselbst etwas für sich zum Unterhalt seien, so hätte ihnen doch der unfruchtbare Boden nichts tragen können. Was die Erde nicht geben konnte, das musste der Himmel tun. Es lag also auch das Erdreich um den Gesetzesberg her, einigermaßen unter dem Fluche. Man darf nicht denken, dass die natürliche Lage des Landes kein Verhältnis oder Absicht auf das Vorbild haben möge. Denn auch Paulus, da er Sinai und Jerusalem in der vorbildlichen Vergleichung zusammenfügt, rechnet die natürliche Beschaffenheit dieses arabischen Berges mit ein, weil solches zusammenhängende Gebirge seiner Lage nach bis gegen Jerusalem reiche (Gal. 4,25). Gottes Wort ist gewiss viel kernreicher, als unser zum Unglauben geneigtes Herz meinen möchte, sonderlich wenn es von den bloßen Menschenbüchern sich die leere und leichte Gedankenart angewöhnt hat. War also Adam, der irdische Mensch von der Erden, nicht imstande, uns aus seiner natürlichen Nachkommenschaft einen Erlöser zu unserm Leben zu geben; musste der andere Adam, durch den wir ewig leben sollten, der Herr vom Himmel sein, (1. Kor. 15,47).

15. Es sammelte aber ein jeder Israelite für sich, welches allem Ansehen nach eine ziemliche Zeit muss erfordert haben, weil es klein, rund, wie Koriandersamen war; und der viel gesammelt hatte, hatte nicht mehr (2. Mose 16,18): Gott hatte das Maß auf ein Gomer oder den zehnten Teil von einem Simri gesetzt. Jesus gibt sich allen zu genießen, die da glauben. Ein jeglicher glaubet für sich, und lebet seines Glaubens; aber das Maß des Glaubens ist von Gott; dieser misst es, und der Reiche hat nicht mehr, und der Arme nicht weniger, alle haben Christum ganz. Dieses war bei dem Manna sowohl zur Genügsamkeit, als auch zum Vorbilde geordnet.

16. Die weiße Farbe des Manna zeigt nicht nur die Gestalt eines Semmelbrotes an; sondern im Vorbilde deutet es auf die Reinheit des Herrn Jesu. Denn es war nach 4. Mose 11,7, wie Bedellion, durchsichtig glänzend, also dem im Paradies an Havila befindlichen Bedellion ähnlich; wie der Herr Jesus die Vollkommenheit an sich hatte, die den Adam vor dem Fall im Paradies zierte, außer dass solche unter der Gestalt des sündlichen Fleisches verborgen lag, und nur auf dem Verklärungsberge aufblitzte.

17. Dass Israel das Manna zerstiess, rieb und kochte, gehörte teils zu dem Schwachen des Bildes; teils zeigt es im Vorbild an, dass Christus allen alles worden, wie ihn eine Seele verlangt: den Toren zur Weisheit, den Gottlosen zur Gerechtigkeit, den Sündern zur Heiligung, den Elenden zur Erlösung, den Blinden zum Licht, den Toten zum Leben, den Betenden zum Gnadenstuhl, den Kämpfenden zum Frieden, den Betrübten zur Freude, den Kranken zur Heilung, den Schwachen zur Stärke, den Wallenden zur Hoffnung der Herrlichkeit; nur den Boshaftigen nicht zu einem Sündendiener. In dem Zerstoßen suche ich kein Vorbild des Leidens Christi: denn solch Zerstoßen und Reiben gehörte zu dem erlaubten, freien Gebrauch des Manna, womit die Geißelung und Kreuzigung sich nicht reimt, ob man schon darunter die Übergabe vom Vater in sein Leiden verstehen möchte; denn die Juden sündigten doch dabei, aber Israel in seiner Zubereitung zu seinem Gebrauch nicht. Es war solche Zubereitung vielmehr ein Vorbild des Glaubens, der sich Christum zueignet; sonst müsste das befohlene Auflesen des Manna auch ein Bild seiner Gefangennehmung sein. Das Leiden Christi aber war im Osterlamm schon genug vorgebildet, wie auch hernach im Schlagen des Felsens, wo die Vergleichung auf Christi Leiden nicht kann bei Seite gesetzt werden, weil das Blut Christi ohne sein letztes Leiden nicht konnte vom Leibe abgesondert werden, sein Fleisch aber war nicht allezeit im Leiden.

18. Dass nichts durfte bis zum andern Morgen überbleiben vom Manna, lehrte nicht nur Genügsamkeit, beständiges Vertrauen auf Gott, und täglich zugemessene Arbeit in der Wüste, sondern war auch im Vorbild eine Bedeutung auf das Fleisch des Herrn Jesu, das nicht, wie anderes Fleisch, der Verwesung sollte unterworfen sein. Denn wie das Osterlamm musste ganz gegessen und das Übrige verbrannt werden, damit es nicht könnte missbraucht werden oder faulen, zur Vorbedeutung des unverweslichen Fleisches Christi: also musste auch das Manna gegessen werden, und alle Morgen frisches da sein, dass es also immer neu, immer eben dasselbe, immer rein, immer himmlisch blieb, keinem Missbrauch und Fäulnis unterworfen, und also einigermaßen unverweslich, so viel und deutlich die Unverweslichkeit in einer leiblichen Speise konnte abgebildet werden. Eben dies geschah unter dem Gesetze mit einigen Opferspeisen, von welchen nichts überbleiben sollte, und mit den Schaubroten, die alle Sabbath frisch mussten aufgelegt werden. Dass aber in dem Manna Würmer wuchsen und wachsen konnten, und es, wenn die Sonne heiß schien, zerschmolz, war das Mangelhafte in dem Vorbilde. Denn Gott lässt in den Vorbildern das Natürliche meist in seiner natürlichen Beschaffenheit, und zeigt doch etwas Höheres damit an; und wenn diese Absicht erreicht ist, bleibt es sonst bei der

Schöpfungsordnung. Obiges zielt auch zugleich auf den Genuss des unverweslichen Fleisches Christi, welches wir allezeit, einmal wie das andere Mal genießen.

19. Hingegen musste auch das aufgehobene Krüglein, voll Man nicht nur diese Unverweslichkeit anzeigen; sondern zugleich die Erhöhung des Fleisches Christi auf den Thron der Herrlichkeit. Denn es musste in dem Allerheiligsten, das den Himmel bedeutet, und zwar vor dem Gnadenstuhl, bewahret werden. Die Absicht von dem Gedächtnis der Ausführung Israels aus Ägypten und dessen Speisung in der Wüste war für jene Weltzeiten und Haushaltung Gottes eine wahre Absicht; aber Gottes Weisheit erreicht mehr als eine Absicht bei den Vorbildern und geht immer mit in die Ferne, von einem Ziel zum andern. Daher auch in der Offenbarung Kap. 2,17, noch von dem verborgenen Manna die Rede ist.

20. Dass nachher Israel dies Man eine lose Speise genannt, das war Christum versucht, und zeigt also wieder die Gleichheit eines Vorbildes auf Christum, der auch von den Juden verworfen worden.

21. Das Man hörte nicht auf bis zum Eingang in dass verheißene Land, vierzig Jahre hindurch. Christus gibt uns sein Fleisch zu essen bis an das Ende der Welt.

22. Das Man fiel schon vor dem Gesetze und fiel auch nachher: also war Christus der Gläubigen geistliche Speise in dem alten und neuen Testamente, unter dem Gesetze und unter der Verheißung.

Man möchte denken: der Sabbath, wovon bei dem Man Meldung geschiehet (2. Mose 16,22 – 30) gehöre zu dem Gesetz. Doch nein; hier stehet er noch unter den Wohltaten der vom Tode Ausgeführten, und bildet vor, dass wir hier noch mit Mühe Christum suchen und glauben müssen, dort aber sei Sabbath, da der Überwundene von dem verborgenen Manna, das aufgehoben wird, essen werde, und eben das genießen, was er hier im Glauben für sich zum Leben nach dem Befehl seines wahren Erlösers gesammelt hat. Denn es gibt auch Gebote im Reiche der Gnade, obschon der Gläubige nicht unter dem Gesetz ist.

XVII.

Felsenwasser.

Die Erlösten haben geistlichen Trank. Hier ist an dem Felsenwasser das Vorbild dieser göttlichen Wohltat in Christo gar deutlich, nach 1. Kor. 10,4, „sie tranken alle aus dem geistlichen Felsen; der Fels aber war Christus.“ Klarer könnte man nicht von dem Vorbilde reden, als hier Paulus tut; eben wie Christus selbst das Man zum Vorbilde gemacht. Wie nun das Man das Fleisch Christi vorbildete, nicht wie es gekreuzigt war, sondern wie es als eine himmlische Speise von uns genossen wird: also ist das Felsenwasser ein Bild seines Blutes, nicht wie es zur Versöhnung vergossen wurde, sondern wie es den Gläubigen zum Trinken und Genuss gegeben wird, als ein nach dem gnädigen Willen Gottes uns zu gut vergossenes Blut.

Es hat dies Wasser viele Punkte, in welchem es mit dem Blute Christi, das den Durst der Seele stillt und das Leben erhält, nach der Erzählung Mosis in Vergleichung kommen kann.

❶ Jesus gibt sein Blut uns Sündern ohne unser Verdienst als ein Gnadengeschenk, weil er uns zu seinem Volke erlöst hat. Das Wasser war einem erlösten, aber murrenden Volke gegeben, dem in seinem ungläubigen Herzen sein gewohntes und um der Speise willen lieb gewordenes Gefängnis noch lag, dass es dahin umkehren wollte, seinen Erlöser fast steinigte, und Gott versuchte. Eben wie das Man auch den Murrenden gegeben ward.

❷ Christus gab das Wasser in seiner Gegenwart. Hier stand Gott in Horeb, ohne Zweifel in der Wolkensäule, wie sich auch das Man fand, nachdem die Herrlichkeit des Herrn in einer Wolke in der Wüste erschien, ehe das Man träufelte, und da ihr lüstern Fleisch zuvor mit Fleisch am Abend gespeist war; wie Christus kaum zuvor dem Volke leibliches Brot gegeben hatte, und nachher von dem Man oder Himmelsbrote redete (Kap. 16,10; 17,6).

❸ Der Fels war in der Wüste, wo sich Gott geoffenbart hat. Christus, in welchem man den Vater sah, war in der öden Welt, wie auch das Manna, und redete in der Wüste von sich, als dem Felsen (Matth. 7).

❹ Das Wasser war übernatürlich. Was soll ein harter Fels von sich selbst ein fließendes Wasser geben? So wenig, als die Erde ein Man. Und weil es von Oben kam, versiegte es auch nicht, wie Quellen von Unten. Denn Gott war in Christo die lebendige Quelle.

❺ Das Wasser kam von einem Schlag aus den Felsen. So ward Jesus geschlagen, der als der Erlöser ein Fels wegen seiner Unbeweglichkeit genannt wird, weil er von Anfang war und ewig stehen bleibt. Wie Gott selbst daher ein Fels genannt wird, 5. Mose 32,4.18.30.31 und in den Psalmen oft.

❻ Der Schlag geschah auf Gottes Befehl mit dem Wunderstab, womit zuvor Ägypten und das Meer getroffen ward, jenes Mal zur Erlösung, dieses Mal zur Erhaltung des Lebens

der Erlösten. Das ist die Macht des Wortes der Verheißung, durch welches nicht nur Tod und Hölle sollten geschlagen werden, sondern Christus selbst, uns zum Leben, leiden musste. Der Stab bedeutet nicht das Gesetz; denn Moses hat den Stab in Ägypten und nachher geführt; aber am Sinai wird nichts von seinem Stabe gemeldet, bis er nachher den Fels wieder mit dem Stabe geschlagen. Und der Herr Jesus war nicht durch ein Gesetz zum Erlöser bestimmt, sondern aus Liebe vom Vater gegeben. Als er aber unter das Gesetz, getan ward, ward er erst geschlagen, wie der andere Fels mit des nunmehrigen Gesetzgebers Stab.

⑦ Der Schlag machte eine Öffnung zum Wasser; das Wort dem Erlöser die Wunden.

⑧ Das Wasser trieb sich selbst heraus; so gab Jesus freiwillig, aber doch nachdem er uns zu gut, musste geschlagen sein, das Wasser des Lebens umsonst, Joh. 7,37.38: „Wen da dürstet, der komme.“ Hier trinken wir im Glauben, dort aber leitet er zu dem Lebenswasserbrunnen.

⑨ Das war eines der größten Wunder, dass ein Fels Wasser gab; kein größer Wunder ist, als dass Christus, der Fürst des Lebens, getötet ist, und uns aus seinen Wunden das Leben gibt.

⑩ Bei dem Schlag waren die Ältesten von Israel nicht nur als Zeugen, sondern auch als Häupter der Murrenden zugegen. Bei Christi Kreuzigung und Blutvergießung auch die Ältesten als Feinde.

⑪ Das Wasser floss für alle Israeliten; das Blut Jesu Christi für alle Menschen; beides zur Reinigung und zur Erhaltung des Lebens. Es war damals kein Priester eingesetzt, und nachher trank kein Priester für alle.

⑫ Der Ort, wo der Schlag geschehen, bekam nachher den bedeutsamen Namen Massa und Meriba; und Jerusalem wird auch spät hernach in der Offenbarung noch der Ort genannt, wo auch ihr Herr gekreuzigt ist (Offenb. 11,8). Ohne dies Wasser heilte Jsr.ael in dieser dürren Wüste müssen Durst sterben, und wir ohne Jesu Blut.

Dank sei dir, Herr Jesu, für dein Blut, und für mein Leben.

XVIII.

Der Altar Jehova – nissi.

Die Erlösten des Herrn haben Sieg.

1.

Kaum hatte Israel das Man in Sin, und das Felsenwasser in Raphidim von Gott bekommen, da kam Amalek, ein Fürst aus den Nachkommen Edoms, ein Bild der im Argen liegenden Welt, die nicht nur über ihrer Jägerei in irdischem Leichtsinn den Segen um Essen und Trinken hingibt, und ob sie schon selbst an ihrer Enterbung Schuld ist, doch dem gesegneten Erben der Verheißung den Tod schwört; sondern auch die Feindschaft der Schlange gegen den Weibessamen, als der Schlangensame, fortreibt, über die Israeliten. Ich sehe Amalek, weil er ein Bruder Israels war, nicht als ein Bild des Satans, sondern der Welt an; und also wäre hier nicht ein Vorbild des Schlangentreters, denn der Fersenstich findet sich da nicht.

❶ Amalek, der erste Feind Israels, welche auch 4. Mose 24,20 die ersten unter den Heiden genannt werden, von Geburt an den Gläubigen gehässig, mit Jakob geboren, aber in Mutterleibe schon von Gott gehasset, stritt wider den Auserwählten Jakob. Also sagt Jesus immer vor seinem Leiden zu den Jüngern: die Welt hasset euch etc.; so ging's von Kain her bis jetzt, und bis Gog und Magog werden vertilgt sein. Wer den Namen dieses Volkes selbst hierher ziehen will, der findet etwas Gleiches. Amalek heißt: Mühe in der Tiefe; trifft das nicht bei der Welt ein?

❷ Er kam, und machte sich, unherausgefordert und ungehasset, an Israel; da doch Israel nicht seine Länder besitzen wollte, weil ihm Gott solche nicht verheißen hatte (1. Mose 15,19 – 21; 2. Mose 3,8.17). Er stritt wider das wunderbarlich erlöste, gespeiste und getränkte Volk, unter welchem Gott war. Sie sahen das Volk wie ein anderes an, und dessen Gott wie ihre Götter; und weil sich solches doch eines besonderen Rechtes und Vorzuges rühmen durfte, dass Gott ihr Gott sei, so stritten sie eben damit wider dieses Volkes Erlöser. So macht es heutigen Tages noch die Welt mit den Christen: weil sie nicht von der Welt sind, so hasset sie die Welt, und hasset eben dadurch Christum selbst und seinen Vater.

❸ Josua, der Diener Mosis, des Erretters, der damals noch kein Vorbild Christi, sondern eines Christen vorstellte, weil er noch nicht von Gott berufen, sondern nur von Mose angenommen war, Moses aber noch selbst im Amt stand, der stritt, und Israel mit ihm. Hingegen verrichtete Moses das Seinige mit Gebet, und also siegte er. Jesus hat seine Kriegsleute in der Welt, und für die Seinigen, die in der Welt sind, bittet er (Joh. 17) auch noch zur Rechten Gottes (Röm. 8,34); daher fürchtete sich Paulus nicht vor allem, was in der Welt ist: Drangsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert; denn das hat die Welt für die Schlachtschafe Christi. Aber in dem allen überwinden sie weit. Ich sehe

nicht, wie wir hier Mosen und Josua zugleich in ein Bild bringen können, obschon Jesus auch für seine Kirche streitet. Moses ist hier ganz abgesondert von Josua, der nicht ein Erlöser mit Mose, auch damals nicht eigentlich ein Knecht Gottes, wie Moses, sondern Mosis Diener war, wiewohl er nach Mosis Tod ein herrlich Vorbild Christi worden.

④ Mosis Fürbitte siegte also allein; nicht dass Israel nicht streiten durfte, sondern dass es überwand. Jesus bat, nicht dass sie der Vater von der Welt nehme, sondern dass er sie bewahre vor dem Argen (Joh. 17,15). So lange Moses seine Hände empor hielt, siegte Israel. Herrliches Vorbild von unserem Fürsprecher bei dem Vater! Er bittet bis zum Sieg, seine Hände werden nicht matt. Dass aber Mosis Hände schwer wurden, kam nicht vom Gesetz; denn das war noch nicht gegeben: sondern von dem Mangelhaften im Vorbilde, wozu mitgehört, dass Aaron und Hur einen Stein nahmen, Mosten darauf setzten, und zu beiden Seiten seine Hände stracks unterhielten. Dies schließe ich aus folgenden Ursachen:

➤ Man müsste sonst den Stein, und Aaron samt Hur auch in Vergleichung bringen, welches sich mit der Fürbitte unsers Heilandes weder in seinem Stande der Erniedrigung, noch in seiner Erhöhung wohl schicket.

➤ Wollte man sagen: die Fürbitte Christi werde unterstützt durch seine Versöhnung für alle, und durch seine Herrschaft über alles; da jenes durch Aarons Priestertum, und dies durch Hur, der aus dem königlichen Stamme Juda war, bedeutet würde: so gebe ich zu bedenken, dass alsdann der Stein doch in der Vergleichung wegbliebe; und wenn man auch dazu etwas Ähnliches fände, wo bliebe Mosis Stab, der noch mehr Betrachtung erfordert, als der Stein? Wenn aber auch dieses sich ergeben möchte, so würden doch die Vorbilder vor dem Gesetze und nach dem Gesetze vermengt. Aaron hatte damals noch kein Priestertum, und Hur keine Herrschaft, sondern die königliche Stammlinie war bei seinem Bruder Aminadab (Matth. 1,4). Moses nahm den Aaron nur als Bruder und den Hur als Schwager, beide als angesehene Männer und Zeugen, mit.

⑤ Der Stab Gottes, den Moses in Händen hielt, war ein Vorbild der Macht, die der Vater dem Sohne, als unserm Erlöser, gegeben und die er zur Rechten Gottes hat, wovon er (Joh. 17,2) selbst spricht: „Gleichwie du ihm Macht gegeben über alles Fleisch.“ Der Sieg ist also unserem Fürsprecher allein, Josua muss nur streiten und Glauben üben; der Glaube aber ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

⑥ Moses richtete da den ersten Altar auf, und nannte ihn Jehovah – nissi, der Herr, mein Panier. Hier will ich nur überhaupt sagen, dass aller Gläubigen, die hier noch als Streiter Jesu im Feuer wider die Welt stehen, oder doch zu Felde gegen sie liegen, ihr Schutz und Sieg Jesus sei: den heißen sie für sich den Herrn, meine Gerechtigkeit, und gegen alle Feinde den Herrn, mein Panier. Des Schwertes Schärfe ist das Wort Gottes (Eph. 6,17). Doch steht auch im Buche geschrieben, und ist in der Streiter Ohren befohlen: der Herr wird Amalek vertilgen unter dem Himmel. Die Welt vergeht mit ihrer Lust.

2.

Weiter getraue ich mir nicht zugehen; doch will ich meine schwache Vermutung offenherzig voraussagen:

❶ Es ist dies die letzte Begebenheit mit Israel in der Schrift vor Gebung des Gesetzes, da die Erlösung vom Tode in Moses Geschichten vorgebildet worden. Nachher fängt eine andere Haushaltung Gottes an.

❷ Es ist eine nach allen Umständen bedeutsame Begebenheit, und da die vorigen Bilder: das Osterlamm, Heiligung der Erstgeburt, Manna und Felsenwasser, bis an das Ende der Welt hinreichen, so mag wohl dieser Streit und Sieg auch bis dahin reichen.

❸ Gott sagte zu Mose: „schreibe das zum Gedächtnis in ein Buch, und befehl es in die Ohren Josua“ (2. Mose 17,14) Dieses ist meines Wissens das erste Mal in der Schrift, dass eines Schreibens und eines Buches gedacht wird, ehe noch Gott das Gesetz, als die allererste Schrift, dem Moses gegeben, und ehe noch hierauf Moses (2. Mose 24,4) alle Worte des Herrn geschrieben. In der Offenbarung geht die Rede immer an Johannes: schreibe! und: wer überwindet etc.

❹ Gott sagt: ich will den Amalek unter dem Himmel vertilgen, dass man sein nicht mehr gedenken soll. Der leibliche Amalek wurde, der Schriftanzeige nach, zu Hiskia Zeiten vollends vertilgt, da die Simeoniter die Entronnenen von Amalek geschlagen (1. Chron. 5,43).

❺ Ein Altar, der den Namen des Herrn, Jehovah, trägt, welchen sonst kein Altar jemals bekommen hat, wird aufgerichtet, vermutlich in Horeb, der der Berg Gottes heißt (1. Kön. 19,8), wo Elias das sonderbare Gesicht gesehen. Ein Altar ist Offenb. 16,7 und das Siegeszeichen Kap. 19,1.6) Es ist ein Malzeichen bei dem Stuhle des Herrn, (nach Luther; doch werden auch andere Übersetzungen meiner Vermutung mehr dienlich als zuwider sein); der Stuhl des Herrn aber ist ewig; und der Herr wird hier nicht Jehova, sondern, bedeutsam, Jah genannt, welches in der Offenbarung (Kap. 19,1) bei der Vollendung des Geheimnisses Gottes, das er seinen Knechten, wie Moses zuerst genannt worden, evangelisiert hat, auch also stehet. Ich erachte also, dass diese wichtigen Worte bis auf die spätesten Zeiten der Welt hinaus ihre Vorbildung haben mögen. Diejenigen, die erleuchtete Augen in die Ferne haben, mögen besser davon urteilen, als ich.

Nun, meine ich, sind die Vorbilder von Jesu, dem Erretter vom Tode, vor dem gegebenen Gesetze zu Ende; und man kann zurücksehen auf alle, dass, nach unseres Erlösers eigenen Worten, bei allen vorgebildet worden: das Leiden und Auferstehen dieser großen Person. Abel stirbt und sein Blut lebt, weil es redet, und sein Bruder, Seth, lebt für ihn. Enoch steht unter den Sterbenden auf Erden, und lebt im Himmel bei Gott. Noah ist in der Arche, wie im Grabe, und geht lebendig mit Segen heraus, und erhält den Seinen das Leben. Isaak soll sterben, und sein Vater nahm ihn lebendig wieder. Jakob stirbt als ein Gräuel der Ägypter und Joseph lebt in Herrlichkeit. Moses soll oft des Todes sein; er lebt aber aus dem Wasser, nach der Flucht, in Ägypten, im roten Meer, und da ihn zuvor sein eigenes Volk steinigen will, das er doch erlöst hatte, siegt er über Amalek, und erhält Israel das Leben. In den Vorbildern der Wohltaten Christi: dem Osterlamm, Manna, Felsenwasser, hat man das nicht nötig zu suchen; denn der Erlöser, der sterben sollte und wieder lebte, gab sie: wenn er nicht wäre lebendig worden, hätte er sie nicht geben können. Hingegen ist bei allen diesen Vorbildern keine Anzeige eines Versöhnungsamtes, wie nachher.

Das 18. Kapitel des 2. Buch Mose ist ein Anhang des vorhergehenden, da er eben hiermit einen merklichen Abschnitt von dem 19. Kapitel macht, welches einen bedeutsamen Anfang hat. Es geht da in den Preis der göttlichen Wohltaten, wie es Ps. 126,2 steht: „da wird man sagen unter den Heiden: der Herr hat Großes an ihnen getan.“

Und Israel stimmt ein: „der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“ Auch die Heiden, die nicht von Israel sind, loben Gott über der Barmherzigkeit (Röm. 10). Zipora, die Mohrin, die Kirche aus der Vorhaut, über welche Aaron und Mirjam hernach zürnen, kommt zur Gemeinde des Herrn. Jethro opfert, und Israels Älteste essen mit ihm das Brot, ohne Zweifel von ihrem Manna zubereitet, und er gibt Moses einen guten Rat. Das kann noch künftig weiter erfüllt werden. Unserm Erlöser sei Ehre und Macht in Ewigkeit.

Viertes Schattenstück.

Fasst in sich die Vorbilder Christi unter dem Gesetz, als Erlöser von der Sünde, wie uns derselbe wegen deren Schuld mit Gott versühne.

XIX.

Versöhnung unter dem Gesetz.

Gott hatte an seinem Volke des Bundes die Sünde lange getragen; in Kanaan an den Söhnen Jakobs; in Ägypten an deren Nachkommen; in der Wüste an den Erlösten. Er hatte auch Christum, als den Erlöser vom Tode, mit vielen Wundern in Mose herrlich vorgestellt. Nun wollte er ihn auch als einen Erlöser von der Sünde und ihrer Schuld und Strafe vorbilden, wie wir durch seinen Tod mit Gott versöhnt würden. Wo ein Versühner sein muss, da wird vorausgesetzt ein Gesetz, eine Übertretung, eine Beleidigung Gottes, ein gerechter Zorn, eine verdiente Strafe, und eine Genugtuung gegen dieses alles. Wo eine Versöhnung vorgegangen, da ist Entsündigung, ist Vergebung, ist Gerechtigkeit, ist Leben, ist Freiheit, ist Friede, Freude, Seligkeit bei dem versöhnten Gott. Die Weisheit Gottes machte daher zuerst die Sünde überaus sündig durch's Gesetz (Röm. 7,13). Denn ein Gesetz ist neben eingekommen, auf dass der Fall groß gemacht würde; wo aber die Sünde groß gemacht ist, ist die Gnade viel überschwänglicher worden: auf dass, gleichwie die Sünde regiert hat in dem Tode, also auch die Gnade regiere durch Gerechtigkeit in's ewige Leben, durch Jesum Christum unsern Herrn (Röm. 5,20.21).

Hier fängt nun Gott mit seinem Volke eine ganz neue Haushaltung an unter dem Gesetze. Dass dieses neben eingekommen, zeigt die vorhergehende Verheißung, die dem Abraham gegeben worden, und die Wohltaten, die Israel unter ihrem Erretter Mose schon genossen; ferner die Verheißung, die ihnen 2. Mose 19,3 – 6 gegeben worden, sonderlich dass sie sollten ein priesterlich Königreich sein. In dieser Verheißung ist nun Christus als ihr Priester und König angedeutet, sonst hätten sie nicht können ein priesterlich Königreich werden, indem sich dieses auf jenen bezieht. Da steht dann Vers 5 das „Nun“ im Hebräischen eben wie 1. Mose 3,22 gar bedeutsam zur Anzeige dieser neuen Haushaltung unter dem gegebenen Gesetz; weswegen auch Vers 1 die Zeit ganz ausführlich bemerkt wird. Wie es nun Gottes erbarmender Wille war, dass die Welt mit ihm versöhnt würde: so sollte bei der Offenbarung der Sünde zugleich die Versöhnung derselben durch Blut deutlicher, weitläufiger und gesetzlicher vorgemalt und also die dem Adam, Noah und Abraham schon vor dem Gesetz gegebene Verheißung desto reichlicher gezeigt werden. Denn es war wohl bei dem ersten Opfer Adams schon

ein Bild der Versöhnung im Kleinen gezeichnet: aber solches musste unter dem Gesetz vollständiger werden.

Christus ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde Joh. 1,29; 1. Joh. 2,2. Er sollte selbst die Person sein, die uns versühnte; selbst das Opfer, durch welches wir versüht würden, und selbst der Tempel, in welchem wir versüht würden. Das war das Amt, wozu ihn der Vater geordnet hatte. Alles Dieses wurde, ehe es in den letzten Weltzeiten wahrhaftig und in der Tat geschah, vorgebildet, und also in dem ganzen levitischen Gottesdienst der ganze Christus mit seinem ganzen Versöhnungsamte. Der Hohepriester ist mit seinen Handlungen ein Vorbild der Versöhnung Christi; das Opfer ein Vorbild seines Todes und Einganges in den Himmel; und die Hütte, samt dem nachfolgenden Tempel, ein Bild seines Leibes. Also erwählte Gott, damit er bis auf die Zeit der Erfüllung dem wartenden Glauben dies alles im Schatten zeigen und ihm zugleich die himmlischen Dinge vorhalten möchte, heilige Personen, heilige Handlungen, heilige Stätten, wozu noch die heiligen Zeiten kommen. Bei diesem allem war die Unvollkommenheit des Vorbildes, dass es nicht das Wesen selber sei, unleugbar offenbar. Die Priester waren sterblich und Sünder; der Opfer geschahen so viele und bei denselben ein Gedächtnis der Sünden; und die heiligen Orte waren weltlich, vergänglich, oft entweiht und wurden endlich zerstört. In Christo sollte das Vollkommene, Ewige, Himmlische kommen.

Wir müssen also, ehe wir dies alles besehen, zuerst eine Betrachtung von der Sünde anstellen, die im Gesetz erscheint, wie sie Sünde sei. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis; der Sünde (Röm. 3,20), und wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung (Röm. 4,15). Wobei nicht nur eines jeden besondere Schuld wider eines oder alle Gebote Gottes, sondern auch Adams, der ersten Menschen, erster Fall, und also die ganze Sünde der ganzen Welt, wie sie Eine Sünde ist, ihren wahren abscheulichen Abriss bekommt, und die Größe der Verschuldung kenntlich gemacht wird. Dies alles wurde endlich zusammen auf das Lamm Gottes gelegt, und durch dessen Tod weggenommen, als durch das einige, wesentliche Versöhnopfer. Wer hätte den Tod unseres Erlösers so ansehen können, wie er war, wenn Gott nicht durch das Gesetz die Sünde zu einem rechten Gräuel gemacht hätte? Man hätte seinen Tod eher als den Tod eines Heiligen angesehen, der, wie Barachiä Sohn, von unwidertreiblicher Gewalt in Unschuld sein Leben hätte lassen müssen, zum tröstlichen Exempel für andere Leidende, deren Tod doch wert geachtet wäre in Gottes Augen (Ps. 116). Aber für ein solch Opfer, wie der Bock am Versöhnungstag geschlachtet wurde, hätte ihn schwerlich ein Mensch gehalten.

Gott ist Gott, und sein Wille ist gut, heilig, weise, gerecht. Sein heiliger Wille ist der Grund aller Gesetze, weil er Gott ist, und sagt dem Menschen: du sollst. Was dagegen getan wird, ist Sünde. Ich meine, man ahme den Heiden nach, die nach dem Urteil der Schrift von Gott nichts wissen, und in ihrem Dichten eitel geworden sind, wenn man höher zu stiegen und sich von einem Gesetze zu bereden gedenkt, wobei der Wille Gottes nicht in Rechnung komme. Das hießen mir nichtige, unnütze und unnötige Einfälle, wenn jemand jetzt, da die Sonne am Himmel steht, die Augen zudrücken und von einem Tageslicht sich träumen lassen wollte, so dass er in seiner Betrachtung die Sonne bei Seite setzte. Solche Leute, achte ich, spielen den Blinden. In der ganzen Schrift, und sonderlich in Mose, steht bei allem, was man göttliche Gebote nennt, vor oder hernach dieses: „der Herr sprach.“ Das war die Ankündigung des Willens des Herrschers und die Forderung unseres Gehorsams.

Wenn ein rechtschaffener Gebieter in einem Lande lauter weise, billige und nützliche Befehle erteilt, so ist der eigentliche Grund der Befehle von den Untertanen nicht in dessen Weisheit und Güte zu suchen, obschon seine Weisheit und Güte ihr gebührendes Lob und Ehre auch bei denen behält, die nicht unter seinem Zepter stehen: sondern der Weise und Gütige will es so, dass hier auch sein Wille und Meinung geschehen solle. Hierdurch bekommt ein königliches Gesetz seine eigentliche Gestalt eines Gesetzes, es mag hernach mündlich, oder schriftlich, oder nur mit einem Wink gegeben sein. Der Knecht hat nicht zu fragen: warum befiehlst du das? Genug, wenn jener Herr ist, und Fug und Macht, Recht und Gewalt hat. Hingegen hat der schon Aufruhr im Sinn, welcher weiter wissen will, als das: seine Majestät haben es also verordnet. Was nun ein Untertan für sich selbst tut, oder tun kann, das hat den Namen eines Gehorsams nicht, es sei denn, dass er es darum tue, weil er weiß, dass es seines Herrn Wille ist. Hat er aber keinen Herrn, oder weiß dessen Willen nicht, so hat er weder Ungnade, noch Strafe zu fürchten, er mag tun oder lassen, was ihm beliebt.

Nun ist Gott aber heilig, und Er gebeut nichts, als was seiner Heiligkeit gemäß ist; er kann sich selbst nicht verläugnen. Dass er aber dies oder jenes befiehlt, das beruht auf dem Willen des Heiligen. So spricht er in seinen zehn Geboten: Ich bin der Herr dein Gott, du sollst etc. So will er's haben im ganzen elften Kapitel des dritten Buches Mosis, als ihr Herr und ihr Gott, dass Israel sich heiligen und nicht einmal ein unreines Tier essen oder ein Aas anrühren soll, welches zuvor niemals verboten und daher nicht Sünde war: darum sollt ihr euch heiligen, dass ihr heilig seid, denn ich bin heilig, nämlich der ich's gebiete und also gehalten haben will, 3. Mose 11,44.46. Wenn auch Menschen, die Obrigkeiten sind, einen Eingriff tun in das, was nicht ihr ist, so muss man ihnen mehrentsils doch in ihren Befehlen, die nicht wider Gott und das Gewissen gehen, gehorchen, weil sie in einer göttlichen Ordnung stehen. Von Gott ist nichts dergleichen zu denken. Was er ordnet, das ist recht; was er will, ist heilig; und alles ist Sein, wem er befiehlt, und was er gebeut. Bei den zehn Geboten beruft er sich auf seine Stärke und Eifer; bei andern, sonderlich levitischen, Gesetzen auf seine Heiligkeit; überall heißt es: ich bin der Herr; ich bin euer Gott; so will ich's; wer das tut, der wird leben.

Für einen schädlichen Fehler, der den Begriff der Tugend und des Rechts verdunkelt und entkräftet, halte ich es, wenn Tugend und Recht so schlecht weg, ohne Absicht auf Gott, betrachtet wird. Das ist die aller notwendigste Wahrheit, dass Gott ist, und dass man außer und ohne ihn weder sein, noch denken, noch etwas wissen oder tun könne, und unter seinem Willen alles stehe. Das kann der, der ein Lügner von Anfang ist, selbst nicht leugnen, und zittert. Kein Weiser muss in seinem Dichten so eitel werden, dass er auch in seinen Begriffen sich nur auf eine Weile von Gott los machen will. Des Menschen höchste Weisheit, ja seiner Seligkeit ist es, den heiligen Gott erkennen; also ist diejenige eingebildete Weisheit unselig, die in dem, was unser Sein, und noch mehr, was des Menschen Handlungen, was Tugend und Recht betrifft, nicht den Willen Gottes zum Grunde legt, außer welchem die Heere im Himmel selbst nichts gedenken, Offenb. 4,11. Wenn ein Künstler für sich einen Spiegel macht, so wird sein Bild in dem Spiegel mit dem Spiegel zugleich, und das muss eine Feindeshand sein, die ihm seinen Spiegel verdeckt, dass er sein Bild darin nicht mehr sieht. Wir sind von Gott zu seinem Bilde geschaffen; und nach diesem göttlichen Endzweck ist's uns eine Schande, wenn wir so denken, dass er in unsern Gedanken auf die Seite gesetzt wird. Allerwenigstens ist solche Weisheit nicht von Oben, sondern irdisch und menschlich, und insofern darunter das Arge seine Ränke spielt, ist sie teuflisch. Ohne Gott denken wollen, ist nicht von Gott, und ohne Jesum weise sein wollen, ist nicht vom Vater. Ein jedes Auge, das sich von diesem Lichte abzieht, verfehlt

gewiss des rechten Zweckes und Weges. Durch den Fall Adams ist der Mensch ganz von der Erkenntnis des Willens Gottes abgekommen. Er brachte es in seinem Herzen mit aus die Welt, dass er Gott lieben, ehren, anderen, fürchten und ihm gehorchen müsste, und war also kein besonderes Gesetz nötig, als das vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen. Da er aber einmal den Willen Gottes aus der Acht gelassen und in die Sünde geraten war, hat er nun seither ein verfinstertes, unverständiges Herz, dass er weder von der Sünde, noch dem Gesetz, noch dem Willen Gottes recht urteilt; daher war eine Offenbarung des Gesetzes nötig, damit der Mensch auch die Sünde und die Notwendigkeit und Wohltat der Versöhnung recht erkennen möchte und den Erlöser suchen.

Hier geht nun die Schrift streng, dass alles unter die Sünde beschlossen wird, nicht nur alle Menschen, sondern auch alles an dem Menschen. Gott beschließt nicht die Ägypter und andere Heiden, die Israel selbst für Sünder hielt, sondern sein Israel, seinen erstgeborenen Sohn, bei dem er gegenwärtig war und den er mit Adlersflügeln getragen hatte; und unter Israel nicht die Murrenden, oder etliche nur, sondern das ganze Bundesvolk, dass keiner, auch Moses und Aaron selbst, nicht ausgenommen werden, durch's Gesetz unter die Sünde. Sie werden vor ihm alle zumal Sünder, dass sie des Ruhms an Gott mangeln, und niemand unschuldig ist, auch nicht einer. Er beschließt aber auch alles an dem Menschen unter das Gesetz und unter die Sünde; von innen die Seele, von außen den Leib, und außer diesem alles in der Welt, womit ein Mensch umgeht. Aus dieser Ursache hat auch in den Dingen, wo die Vernunft nicht meint, dass Gott von seiner Heiligkeit etwas sprechen würde, ein Gebot oder Verbot statt Dinge, die man für frei und erlaubt hielt, werden zur ausrottungsmäßigen Missetat gemacht; und Dinge, die man nicht dafür ansah, werden oft das Allerheiligste genannt.

Das ganze Herz, die ganze Seele, das ganze Gemüt, der ganze Leib des Menschen, auch in seiner Geburt und in seinem Tode, war in das Gesetz gebannt: Augen, Ohren, Hände, Füße, Zähne, Nägel, Haare; sein Essen und Trinken; sein Tun und Lassen; sein Gehen, Stehen, Wachen, Schlafen; sein Reden, Beten, sein ganzer Gottesdienst. Ferner die Vögel unter dem Himmel, Fische im Wasser, Gewürm in der Erde, Tiere auf dem Felde; das Vieh in seinen Hütten, tot und lebendig, daheim geschlachtet und auf dem Altar geopfert; sein Same auf dem Acker, sein Weinstock, sein Ölbaum; seine Gefäße, irdene und eherne und hölzerne; seiner Wohnung, seiner Kleidung; seine Ernte, sein Herbst, seine Beute; seine Stunden, Tage, Monate, Jahre, auch die siebenten und siebenmal siebenten; alles stand unter dem Gesetz, unter der Sünde, unter der Versöhnung und Reinigung. Sogar was sie unter der Verheißung vor dem Gesetz schon empfangen hatten, kam unter das Gesetz: ihre Beschneidung, ihre Erstgeburt, ihr Bund, ihr Osterlamm, ihr Sabbath; sie selbst, ob sie schon erlöst, getauft, gespeist, getränkt waren. Endlich, welches das Höchste und Tiefste ist, unser von den Juden gebotener Heiland, der Sohn Gottes, Gal. 4,4.5. Gottes Gegenwart selbst zeigte sich wegen des Gesetzes, und ihr bisheriger Erlöser Moses ward zu einem Gesetzgeber und bekam ein scharfes Amt.

Sonderlich hat Gott das Fleisch und Blut des Menschen ganz unter das Gesetz gesteckt, um zu zeigen, dass es in das Reich Gottes um der Sünde willen nicht mehr tüchtig sei. Die Erstgeburt musste gelöst werden; die Wöchnerin musste ein Opfer bringen; der Aussätzige musste versöhnt, der Nasaräer geschoren und seiner Haare verbrannt werden; der Tote verunreinigte seine nächsten Blutsfreunde, die deswegen ein Sprengwasser nötig hatten, und der Hohepriester durfte weder seinen verstorbenen Vater noch Mutter anrühren. Da ging die erste Drohung Gottes, die Adam im Paradies gehört: „du sollst des Todes sterben,“ in ihrer vollen Macht in Erfüllung, und bekam also der Tod durch die Sünde seinen Stachel; diese aber bekam durch das Gesetz ihre Kraft, 1. Kor.

15,56. Und war das Gesetz ein Amt des Todes; ein Amt, das die Verdammnis predigte, 2. Kor. 3,7.9, und seine Klarheit war unerträglich.

Nicht nur in großen Freveltaten, wie: wer Vater oder Mutter schlägt; wer den Eltern flucht; wer bei seines Vaters Weib, bei Tochter und Mutter zugleich, bei einem Knaben, bei einem Vieh schläft; wer zaubert; wer seinen Samen dem Moloch gibt; wer die Ehe bricht; wer einen Menschen stiehlt, hieß es, der soll des Todes sterben: sondern auch, wenn Aaron und seine Söhne nicht leinene Kleider in der Hütte tragen; wenn sie da ihre Hände und Füße nicht waschen; wenn sie der Hütte nicht warten; wenn sie Wein trinken, ehe sie in die Hütte gehen, so werden sie sterben. Der Verlust des leiblichen Lebens ist eine schwere Strafe, und wem dieses genommen ist, der hat auf der Welt nichts weiter, und können ihm hernach die Menschen nicht mehr wehe tun. Aber Gottes Eifer ging noch weiter, weil er Leib und Seele verderben kann. Er drohte mit Verlust des Bundes, und also Gottes selbst, der bei dem Bunde Israels Gott zu sein verheißen hatte. Wer in den sieben Ostertagen gesäuert Brot isset; wer das Salböl oder das heilige Rauchwerk nachmacht; wer eine Arbeit am Sabbath tut; wer sein Opfer nicht für die Hütte des Stifts bringt; wer Blut isset, oder am dritten Tag noch von dem Dankopferfleisch; wer das Heilige der Kinder Israel verunreinigt; wer am Versöhnungstage seinen Leib nicht kasteiet, der soll ausgerottet werden aus seinem Volk; ich will mein Antlitz wider ihn setzen; er soll verbannet sein.

Endlich wird 5. Mose 27,26 alles kurz zusammengefasst: „verflucht ist, wer nicht bleibet in allen Worten dieses Gesetzes, dass er darnach tue.“ Es wurden zuerst elf Flüche den Übertretern angekündet; solche Flüche alle mussten durch die Priester vom Berge Ebal über das ganze Volk ausgerufen werden, und alles Volk musste bei einem jeden Fluch besonders, zu seiner eigenen Verdammung, Amen sagen. In diesem zwölften Fluche aber waren die ersteren in einen, als den schärfsten, mit aller ihrer Stärke gesammelt, wie der ganze Grimm eines Donnerwetters in einen einzigen zerschmetternden und anzündenden Strahl. Daher auch Paulus diesen erschrecklichen Spruch mit einem erstaunlichen und fast unglaublichen Ausdruck von Christo anführt, Gal. 3,10. Da war das Wort Gottes kräftig und lebendig, und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringet durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, Hebr. 4,12. Wobei noch das mit sehr bedeutsam ist, dass die Sünd- und Schuldopfer meistens nur wegen Versehen und Unwissenheit geschehen mussten; die andern groben Laster aber der Lebensstrafe unterworfen wurden, die kein Opfer versühnte: denn ein solcher musste sogar von dem Altar des Herrn weggenommen werden, und ohne Barmherzigkeit sterben. Dies diente zur Anzeige, dass, so man mutwillig sündige, so habe man fürder kein Opfer mehr für die Sünde, Hebr. 10,26 – 28. Gott hat sich also in diesem strengen Gesetz sehr eifrig gezeigt, die Sünde groß gemacht und unwidersprechlich geoffenbart.

Das Gesetz bewies sich auch alsobald, dass es Israel nicht könnte lebendig machen, weil es durch das Fleisch geschwächt ward; dass folglich die Gerechtigkeit, die lange zuvor schon dem Glauben in ihrem Vater Abraham zugerechnet ward, nun nicht erst aus dem Gesetz und seinen Werken käme; sondern dagegen eine jede Übertretung und Ungehorsam ihren eigenen Lohn empfinde, und also das, was zum Leben gegeben war, zum Tode gereichte, Röm. 7. ganz, Kap. 8,3; Gal. 3,21. Daher kamen Israels erstaunliche Sünden und Gottes schreckliche Strafen. Dies Volk hatte zwar ein Wollen, Gottes Gesetz zu tun: aber das Vollbringen des Guten fand sich nicht. Kaum hatten sie, wie bei einer Huldigung, sich gegen Gott durch ihren Mittler ganz fertig vernehmen lassen: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun, 2. Mose 19,8; 24,3, so vergaßen sie schon wieder Gottes und seines Gesetzes und ihres Versprechens.

Die erste gräuliche Sünde des gesamten Volkes, woran Aaron selbst einen abscheulichen Anteil hatte, da er zwar noch nicht Priester war, aber eben auf dem Berg von Gott dazu bestimmt wurde, bestand in Verfertigung und Anbetung des gegossenen Kalbes. Wenn man auch nicht an die vorigen Wunder, die vor zwei Monaten das ganze Volk an den Ägyptern gesehen hatte, denken will; so waren doch Aaron und die Obersten Israels wenige Tage zuvor zur Anschau der Herrlichkeit Gottes auf dem Berge gnädigst zugelassen, das ganze Volk auch mit dem Blute des Bundes über den Worten des Gesetzes besprengt worden: und nun vergehen sie sich so geschwinde, machen sich selbst wider das ausdrückliche und ernstliche Verbot Gottes ein gülden Bild eines Ochsen, der Gras frisst, und sagen unter tollem Jauchzen: das sind deine Götter, die dich aus Ägyptenland geführet haben! Das Evangelium hat die Kraft, die Herzen zu ändern, dass sie sich bekehren von den falschen Göttern zu dem lebendigen Gott. Hingegen hier nahm die Sünde Ursache an dem Gebot, und erregte in ihnen die schändlichsten Lüste und unverschämteste Brunst, andern Göttern nachzuhuren. Kurz zuvor hatten sie Donner, Blitz, Rauch, Dampf, Posaunen und Erdbeben gesehen, gehört, gefühlt und mit Zittern das Wort von Gott selbst vernommen: „du sollst dir kein Gleichnis machen.“ Nun versündigen sie sich so unbesonnen, so grob und so nahe vor dem Angesichte des eifrigen Gottes an seinem vornehmsten und größten Gebot, dass derselbe in gerechtem Zorn sie alle, samt dem Aaron, plötzlich vertilgen wollte, 5. Mose 9,14.20.

Die Sünde war ihre erste, und eine recht dumme und frevelhafte Beleidigung der göttlichen Majestät, und unverantwortlicher, als aller Gräuel der Heiden in ihren Abgöttereien. Dies ist die einzige Sünde, die ihnen Moses in dem wiederholten Gesetz (5. Mose 9,8 – 29) am weitläufigsten vorrückt. Sie war allgemein: denn obschon 1. Kor. 10,7 nur stehet: jener etliche; so redet doch Paulus daselbst aus besonderer Absicht nur von denen, die den Anfang gemacht, und sich zu Aaron gesammelt hatten: hernach aber setzte sich das ganze Volk, welches auch der Herr ganz vertilgen wollte, denn alles Volk hatte seine Spangen abgerissen; 2. Mose 32,3. Nur der einige Erlöser und nunmehrige Mittler war nicht darein verwickelt, und Josua, ihr nachmaliger Einführer in das verheißene Land, als Vorbild des von den Sündern abgesonderten Herrn Jesu. Stephanus gedenkt Apostelgesch. 7,41 dieser Sünde allein, und David beschreibt sie Ps. 106,23 ff. mit einem gar lebhaften Abscheu. Keine Sünde ist es, die ihnen Gott durch Mosen und die Propheten so oft und nachdrücklich vorhält, als diese mit dem Kalbsbilde.

Über dieser Sünde war das ganze Gesetz des Buchstabens, das in Steine gebildet war, zerbrochen, und hierauf, nachdem ihnen Gott auf die sehnliche Bitte Mosis ihres Fürsprechers, der zwar auch ein Mensch, hier aber doch allein unschuldig war, die Sünde übersehen und das gedrohte Vertilgen aufgeschoben hatte, doch so, dass die Sünde zu seiner Zeit noch sollte heimgesucht werden, wurden von Mose erst zwei andere Tafeln gemacht, und von Gott mit dem vorigen Gesetz wieder überschrieben. Wider diese andern zwei Tafeln, die bei ihnen in der Hütte und nachher im Tempel als das größte Heiligtum aufbewahrt wurden, sündigten sie nachher unaufhörlich, bis Gott solche Sünde mit der babylonischen Gefangenschaft heimsuchte. Moses strafte auch diese Sünde im Lager selbst, und ließ durch die Leviten bei dreitausenden töten; welches er bei andern Sünden niemals getan, sondern Gott die Strafe überlassen hat. Er selbst aber blieb mit seiner Hütte nicht im Lager, sondern schlug sie draußen auf, allwo auch die Wolkensäule herniederkam, aus welcher Gott daselbst mit Mose redete. Wegen diesem großen Abfall musste auch Israel eine allgemeine Buße tun und seinen Schmuck von sich legen, wobei ihm Gott etliche Male vorwarf: du bist ein halsstarrig Volk.

Nach dieser Sünde predigte erst der Herr von dem Herrn, der sich zuvor bei Gebung des Gesetzes einen eifrigen Gott genannt hatte, als einem Barmherzigen, Gnädigen, Geduldigen, der Missetat, Übertretung und Sünde vergebe, und vor welchem niemand unschuldig sei. Nach dieser Sünde ward erst das ganze levitische Gesetz von den Opfern, worin die Versöhnung vorgebildet wurde, in der Hütte Mosis und nicht auf den Berg Sinai (3. Mose 1,3) dem Volke gegeben; obschon, was die Stiftshütte selbst betrifft, Moses zuvor auf dem Gesetzesberge das vollkommene Bild von deren Bau gesehen und die Befehle wegen des Priestertums allbereits meistens empfangen hatte. Diese Sünde war die eigentlichste Missetat wider das Gesetz; da hingegen, weil nach dem gegebenen Gesetz und der übersehenen Sünde der Engel versprochen ward, der mitziehen und sie in's Land bringen sollte, die folgenden Verschuldungen des Volkes vielmehr Sünden des Unglaubens wider die Verheißung und die Wohltaten und Wunder Gottes heißen mögen, Hebr. 3,18. Israel hatte zwar zuvor schon Abgötterei in Ägypten getrieben, und vielleicht Remphan und Chitin getragen; doch duldete Gott ihre Weise damals, und strafte ihre Sünde nicht, weil er ihnen noch nicht von dem Berge gesagt hatte: „Du sollst dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen.“ Jetzt aber ward die Sünde über die Maßen sündig durch das Gesetz.

Gleichwie aber Gott, ehe er den Isaak zu einem Vorbilde, dass der Mensch Christus Jesus der Erlöser vom Tode sein würde, hatte geboren werden lassen, zuvor in dem Bilde Melchisedechs die Göttlichkeit dieser Person angezeigt und ihre Ehre verwahrt hatte: also geschah es auch hier bei dem Gesetz. Damit man nicht den Gesetzgeber und Mittler Moses, noch den Hohepriester Aaron für Versühner ansehen könnte, sondern Gott zeigen möchte, dass es eine Person aus der Gottheit selbst sei, die dieses Amt führe, so musste, bei dem aller verwunderlichsten Übergang der Herrlichkeit Gottes vor Mose der Herr selbst von dem Herrn, von seiner Gnade und Vergebung der Sünden predigen, 2. Mose 34,6: „Herr, Herr Gott, gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Gnade und Treue.“ „Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; Gnade aber und Wahrheit ist durch Christum worden,“ Joh. 1,17.

Diese Kalbssünde wärmte in spätern Zeiten in dem Lande Kanaan der König Jerobeam in Israel wieder auf mit dem Kälberdienst zu Bethel und Dan, worüber sein Haus und nachher die zehn Stämme untergingen. Er sagte eben die nämlichen Worte, wie das Volk in der Wüste: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten geführt haben,“ 1. Kön. 12,28; wie auch hernach Juda durch Abgötterei fiel, dass also unter dem Gesetz bei dem Volke immer die ersten alten Lüste wieder rege wurden. Das Haus Jakob ließ sich auch durch keine Propheten davon abbringen, bis es unter den Heiden in der Gefangenschaft die Götzen erst vergaß und gleichsam im Alter seiner Buhlerei müde ward, von welcher Zeit an nichts mehr von ihrer Abgötterei gelesen wird, sondern sie haben vielmehr unter Antiocho Gut und Blut aufgeopfert, ehe sie Bilder anbeteten.

Bei dieser Hauptsünde aber blieb es nicht in der Wüste; sondern da das Gesetz zum andern Male in neuen Tafeln ihnen gegeben ward, sind noch viele Sünden Israels samt deren Strafen von Mose aufgezeichnet worden. Zwar hielt sich das Volk an dem Berge Sinai, so lange die Hütte zugerichtet wurde, noch ziemlich wohl. Es brachte seine Gaben zum Hüttenbau und den Priesteranstalten willig und reichlich. Es gab eines ägyptischen Mannes Kind von einer Israelitin an, weil er ein Gotteslästerer war, und steinigte ihn auf Gottes Befehl, 3. Mose 24,10. Aber auf der ferneren Reise, als sie nach Ausstellung der Hütte, der Zählung des Volkes und dem ersten, unter dem Gesetz gehaltenen Passah von Sinai aufgebrochen waren, ging der ungläubige Ungehorsam bald an. Gleich nach empfangenem Priesteramt und den ersten Opfern sündigten die geweihten Priester Nadab

und Abihu in der Mitte selbst, und zwar mit dem Rauchopfer, und entweihten also die heilige Wohnung des Allerhöchsten. Darüber mussten sie von dem Feuer des Herrn plötzlich in der Hütte sterben, 3. Mose 10,2; und also fing das Gericht zuerst am Hause Gottes an.

Nachher sind, wie ich erachte, von dem Volke eigentlich noch fünf Sünden aufgezeichnet: denn an der Rotte Korah hatte vor ihrem Untergang noch nicht alles Volk Anteil; und auch bei Mirjams Sünde hatten sich nur zwei Personen vergangen. Doch zeigten beide Arten so viel an, dass das Gesetz nicht gerecht mache und die Sünde Ursache am Gebot nehme.

❶ Ward das Volk, sonderlich das Pöbelvolk, ungeduldig und ward lüstern (4. Mose 14,4). Da zündete der Zorn des Herrn das Feuer unter ihnen an, das verzehrte die äußersten Lager; und ob sie schon eine unerhörte Menge Wachteln bekamen, wurden sie doch, da das Fleisch noch unter ihren Zähnen war, mit einer sehr großen Plage geschlagen, und daher dieselbe Stätte die Lustgräber genannt.

❷ Nach der Rückkunft der zwölf Kundschafter knurrten die Kinder Israel. Gott sagte: Wie lange lästert mich das Volk? und wie lange wollen sie nicht glauben? 4. Mose 14,41. Ich will sie mit Pestilenz schlagen und sie vertilgen. Und weiter: Ich habe es vergeben, wie du gesagt hast. Aber so wahr als ich lebe, so soll alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden; denn alle die Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich getan habe in Ägypten und in der Wüste, und mich nun zehn Mal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, derer soll keiner das Land sehen. Damals schwur Gott in seinem Zorne: „sie sollten nicht zu seiner Ruhe kommen,“ Ps. 95,11; „um des Unglaubens willen,“ Hebr. 3,18.19. „Also starben an der Plage alle Kundschafter,“ 4. Mose 14,36; „und da sie wider Gottes Befehl noch störrig waren, und angreifen wollten, wurden sie geschlagen,“ Vers 45; „die Andern aber starben alle in der Wüste,“ Kap. 26,65.

❸ Als die Rotte Korah von der Erde lebendig verschlungen war, machte sich des andern Tages ganz Israel der Sünde teilhaftig, und murreten, als hätte Moses und Aaron das Volk des Herrn umgebracht. Da wollte sie nun Gott wieder vertilgen, und starben an der Plage 14.700 Mann (4. Mose 16,41 – 50).

❹ Am Haderwasser murrte die ganze Gemeinde (4. Mose 20,3f); wo zugleich Moses und Aaron ungläubig wurden; daher Gott ihnen den Tod ankündigte, noch ehe die eiserne Schlange aufgerichtet ward, zum Vorbild, dass diese beiden nicht die rechten Versöhner wären.

❺ Endlich wurde das Volk verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mosen (4. Mose 21,5), und versuchten also Christum, der ihr Führer war (1. Kor. 10,9), daher wurden sie von feurigen Schlangen gebissen, dass ein groß Volk in Israel starb. – Die Hurerei mit den Moabitinnen könnte man auch hierher rechnen; denn die Strafe war sehr groß, dass alle Obersten des Volkes dem Herrn an die Sonne gehängt werden mussten als verfluchte Leute, und in der Plage 24.000 Mann starben. Doch ist dabei zu bedenken, dass solches mehr eine Verführung von Bileam, als eine vorsätzliche Sünde gewesen (4. Mose 25). – Also tat das Volk gleich nach Geltung des Gesetzes immerdar wider das Gesetz, so dass es ihm Moses vor seinem Abschiede so oft vorwarf, und sonderlich 5. Mose 9,24 sagte: „Ihr seid ungehorsam dem Herrn gewesen, so lange ich euch gekannt habe,“ und David machte den ganzen 78. Psalm darüber. Bedeutsam ist bei allen diesen Sünden die besondere Art ihrer Versöhnung, die allemal außer der Hütte des Stifts geschehen; wovon sich aber im Folgenden besser wird reden lassen.

Das Gesetz ist nach Gal. 3,19.23.24 zu der Verheißung gekommen um der Übertretungen willen. Denn es wurde gestellt, bis dass der Same käme, dem das Erbe verheißten war; und wurde Israel also in Verwahrung getan und zusammengeschlossen auf den Glauben, der künftig sollte entdeckt werden; mithin war das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christum. Vor dem Gesetz war die Verheißung dem Abraham gegeben von dem Segen in seinem Samen. Ja vor Abraham war dem Adam schon ein Weibessame versprochen. Gott hatte solchen bisher als einen Erlöser vom Tode in Vorbildern dargestellt. Weil aber der Tod von der Sünde herkam, so musste dieser Erlöser auch die Sünde wegräumen, als die Ursache des Todes, sonst wäre es keine völlige Erlösung gewesen. Nun wollte Gott die Sünde, die man zur Zeit seiner Geduld nicht genug erkannt hatte, dem Sünder auch recht zu Gemüte führen, und gab ihm das Gesetz, unter welchem ihn seiner Übertretung herzlich schmerzen sollte, weil sie nichts als Fluch und Tod bringe. Dies Gesetz hätte die Israeliten erst in Verzweiflung jagen können, dass es geschehen hätte, es sei aus mit der Gnade, und die Verheißung habe ein Ende. Aber das war nicht der Wille Gottes, der an dem Tode des Sünders keinen Gefallen hat. Er gab daher das Gesetz nur als einen Zuchtmeister auf Christum (Gal. 3,24), und wollte zeigen, dass das Gesetz seiner gegebene Verheißung und seiner ewige Gnade, folglich auch den Glauben an die verheißene Gnade und die Gerechtigkeit, die aus diesem Glauben kommt, gar nicht aufhebe.

Dem Glauben nun zum Troste hängte er dem Gesetze sogleich das Evangelium und den Übertretungen die Versühnopfer an. Nun war durch die Sünde wider Gottes Gerechtigkeit gehandelt, und der Sünder hatte auf sich eine Verschuldung geladen. Bei Gott musste der gerechte Zorn besänftigt, und bei dem Menschen die Schuld aus dem Mittel getan werden. Jenes musste durch Versöhnung, und dies durch Reinigung geschehen, beides aber durch das Blut des Mittlers. Daher hat Gott bei dem Gesetz, welches die Sünde zu einem Gräuel und den Sünder zu einem Verfluchten vor Gott machte, alsobald die Versöhnung und Reinigung unserer Sünden durch den so herrlichen, heiligen und gegen des Menschen Vernunft und aller Völker Gebrauch angeordneten levitischen Gottesdienst, und einige andere außerordentliche Dinge in Vorbildern entworfen, bis die wahre Versöhnung und Reinigung durch Christum wirklich vorginge. Als diese an dem Kreuz vollbracht wurde, floss alles in einen Punkt zusammen: die Sünde und deren Versöhnung; der Zorn des Gesetzes und die Verheißung der Gnade; der Tod und das Leben; die Vorbilder wurden an dem Körper erfüllt, und der Schatten wich dem Wesen.

Die Bilder nun, die diesen Versühner der Sünde vorstellen sollten, waren unserem Erlöser sehr geziemend und ganz passend, als von göttlicher Weisheit erlesen. Es war nicht nur eine Person abgemalt, wie vor dem Gesetz: sondern eine Person in das Amt der Versöhnung eingesetzt, und ihr ihre Verrichtungen gegen Gott und das Volk angewiesen. Die Person, die dieses Amt verwalten musste, war ganz besonders; ihre Geschäfte waren besonders; das Mittel zur Versühnung war besonders, nämlich Blut und Tod; und die Hütte, wo alles sollte verrichtet werden, war zum Vorbild des Leibes Christi auch besonders. In allen solchen Bildern zusammen genommen, leuchtete nichts als der einige Christus hervor.

Wir können nicht alles zusammenfassen, daher müssen wir jedes Stück besonders nach einander betrachten. Alles hat die Weisheit Gottes also eingerichtet, dass sich's gar leicht schließen ließ: der Weg zur Gerechtigkeit sei noch nicht offenbar, das rechte Opfer sei noch nicht geschehen, und es müsse noch etwas Größeres, Sichereres und Herrlicheres nachkommen; wozu auch dieses sonderlich gedienet, dass der Herr selbst von der

Vergebung der Sünde gepredigt, ehe noch von dem Priester Aaron ein Opfer getan wurde. Der Mangel selbst, den das Gewissen an diesen so prächtigen Anstalten fand, machte den künftigen Versühner desto größer, als bei welchem nun der Versühnte nichts weiteres zu wünschen, der Gereinigte nichts Höheres zu denken, und der heilige Gott selbst nichts Mehreres zu fordern hat; in Jesu ist alles vollkommen. In dem Gesetz zeigte also Gott, dass er gerecht sei (Röm.3,26); und andern Versöhnungsamte, dass er gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Christum Jesum; welchem sei Ehre und Dank in alle Ewigkeit, Amen.

XX.

Der Hohepriester.

Auf die Versöhnung geht nun die ganze Absicht der levitischen Anstalten; man erwäge dies an dem Urbilde Hebr. 2,17, da es heißt: „dass er würde ein getreuer Hoherpriester, zu versöhnen die Sünde des Volkes. Die Person, welcher dies große Amt der Versöhnung anvertraut wurde, war die auserlesenste unter den Menschen; denn sie muss einen vorstellen, von dem David Ps. 45 das feine Lied gedichtet: „Du bist der schönste unter den Menschenkindern.“ Israel war aus allen Völkern unter dem Himmel herausgerufen zum Eigentum Gottes, dass er ihr Gott sei, und unter ihnen wohne (2. Mose 29,46). Aus Israel waren die Erstgeborenen als ein Eigentum Gottes erwählt für alles Volk. Damit aber Christus vorgebildet würde als Einer, der an anderer Statt da sei, weil die Andern sich nicht zu Gott nahen durften, dass sie nicht stürben (4. Mose 8,19), so hat Gott anstatt aller Erstgeburten sich die Leviten genommen, dass sie sein seien. Aus diesen Leviten waren wieder die Priester herausgezogen, und endlich aus allen Priestern der einige Hohepriester. Sehr bedeutsam sind die Worte 1. Chron. 24,1.3: „Aaron aber ward abgesondert, dass er geheiligt würde zum Allerheiligsten, er und seine Söhne ewiglich, zu räuchern vor dem Herrn, und zu dienen, und zu segnen in dem Namen des Herrn ewiglich.“

Aaron war also damals der besonderste Mann in ganz Israel, und als der Erstgeborene unter dem Stamm Levi der Vornehmste, auch in diesem Stücke mehr als Moses, weil Moses als ein Gesetzgeber nunmehr nicht ein Vorbild, sondern ein Gegenbild Christi war, Aaron aber als Versühner Christum vorstellte, und also nach 2. Kor. 3,9 ein größer Amt hatte als Moses, weil dieses die Verdammnis, jenes aber die Gerechtigkeit im Vorbilde predigte. Dieses Haupt der Priester musste an seinem ganzen Leibe keinen Fehler haben (3. Mose 21,23); und es ist sicher anzunehmen, der Leib des Herrn Jesu habe auch diesen Vorzug gehabt, weil keine Sünde darin wohnte, sondern die Heiligkeit selbst; von welcher Vollkommenheit des Hohenpriesters Leib ein Bild sein sollte.

Von Geburt her musste solcher ein Sohn einer reinen Mutter sein, die nicht nur keine unkeusche Hure wäre, noch eine Verstoßene, die noch einen andern Mann gehabt hätte, von dem sie durch einen Scheidebrief wäre beschämt worden; sondern die auch nicht einmal in keuschem Ehebett einen andern Mann erkannt und als eine ehrliche Witwe gelebt hätte. Hingegen war jedoch das Ehebett dieses höchsten Priesters vor Gott ehrlich und unbefleckt gehalten, ob er schon aus diese Stunde, wenn er jetzt lebte, als ein Vermählter zu keinem Papst könnte erwählt werden. Es musste also die Frau eines Hohenpriesters eine Jungfrau sein (3. Mose 21,14), welches bedeutsam bei den Königen nicht gefordert worden; und weil er selbst aus hohenpriesterlichem Geschlecht kam, waren in aufsteigender Linie seine Mutter, Großmutter und Ahnen Jungfrauen. Wer sieht hier nicht ein Vorbild unseres Erlösers? Dieser hatte zwar in seinem königlichen Stamm Ahnen, die als Sünderinnen in der Schrift stehen; aber seine Mutter durfte vor einem

Engel Gottes sagen: „Ich weiß von keinem Manne,“ welches nach 1. Tim. 5,21 einer eidlichen Beteuerung gleich gelten mag.

Der Hohepriester musste immer, sonderlich in seinen Amtsverrichtungen, unter dem reinlichsten Volk der Reinlichste sein, so dass er sich nach 3. Mose 21,11.12 auch nicht einmal über einem toten Vater oder Mutter verunreinigen, noch aus dem Heiligtum gehen durfte. Denn Gott wollte uns einen ganz heiligen Versühner Vorbilden, „und einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert,“ Hebr. 7,26. Nichts desto weniger trug dieser heilige Priester die Sünde des Volkes Israel, wie es sich im Folgenden ergeben wird, und wie es 2. Kor. 5,21 auch in der Betrachtung des Hohenpriesters von Christo steht: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“

Die von Gott befohlene Kleidung unterschied den Hohenpriester von allen Menschen. Kein König auf Erden durfte sich also kleiden, noch solch Salböl gebrauchen, noch solche Verrichtungen tun. Er musste ein Bild sein dessen, der seines gleichen nicht hat. Daher in den Büchern Mosis und in den Worten selbst, die Gott zu Mose geredet, Aaron immerdar von seinen eigenen Söhnen, die doch auch vornehme Priester waren, so genau unterschieden wird, 2. Mose 28,1.2: Aaron und seine Söhne; Aarons Kleider und seiner Söhne Kleider; Aarons Opfer und seiner Söhne Opfer. Des Hohenpriesters Ausspruch war, wenn er sein Amtsschildlein an hatte, auch gegen Könige, als wenn es Gott selbst geredet hätte. Auf alle diese Weisen war ein jüdischer Hoherpriester eine in allen Stücken von allen andern Menschen ausgesonderte Person, und hierin unserem Versühner zu vergleichen. Seine Amtskleider waren ein prächtiges Vorbild der Vortrefflichkeiten, die sich an Christo zeigten. Die Wahrheit war vorgebildet in seiner Gurt; die Gerechtigkeit in seinem Rock; die Menschenliebe in dem Herzen an seinem Amtsschildlein auf der Brust, worin Licht und Recht sich findet; die Heiligkeit auf seinem Stirnblatt; sein gottgefälliger Wandel durch seine güldenen Glöcklein am Saum; die Macht und Herrschaft über die Erlösten mit seinen Onyxsteinen auf den Schultern. Daher Moses den ausdrücklichen Befehl von Gott empfangen: „Du sollst deinem Bruder Aaron heilige Kleider machen, die herrlich und schön seien zu seiner Weihe, dass er mein Priester sei,“ 2. Mose 28,2.3.

Nun waren die gemeinen Priester in gewissen, allgemeinen Stücken auch Vorbilder Christi, nämlich in dem, dass des Volkes Opfer durch sie vor Gott gebracht wurde, wie Christus sagt: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich;“ dass sie für das Volk räuchereten im Heiligen, wie Christus so vieles Gebet für uns getan; dass sie des Tempels warteten und vor Gott standen, wie Christus in dem war, was seines Vaters ist; dass sie das Volk lehrten im Gesetz und es segneten, welches Christus auch verrichtet; dass sie die Unreinen und Aussätzigen reinigten, welches gleichfalls in dem höchsten Grad im Leiblichen und Geistlichen ein Werk Christi war; dass sie zu ihrem Amt von der Gemeinde ausgesondert, berufen, gesalbt und ihnen die Hände gefüllt wurden, in welchem allem sie Christo zu vergleichen sind. Hingegen hatte der Hohepriester ein viel Mehreres, gleichwie Christus in Lehren und Wundern viel mehr Gleiches mit den heiligen Propheten, als mit Menschen hatte, sie aber alle unendlich übertraf; und wie er den Engeln im Stehen vor Gott und in der lauterer Reinigkeit, auch seiner menschlichen Natur nach, gleich war, eben wie die gemeinen Priester, wenn sie vor Gott dienten, gleich dem Hohenpriester in weißer Leinwand gingen: aber derselbe überdies noch vor allen Menschen und Engeln den Vorzug hatte. Die gemeinen Priester hatten das Amtsschildlein, den Gurt, die Glöcklein am Rock, das Stirnblatt und die Onyxsteine nicht; gleichwie weder durch Engel, noch Menschen Gnade und Wahrheit das herrliche Wort Hebr. 10,7: „siehe, ich komme! ich bin da!“ vor Gott erschallet ist, keinem Engel die Menschen gegeben waren, als Christo, und

vor Gott die Engel und Menschen nicht so heilig und nahe sind, als Jesus, der Allerheiligste, dem er auch seinen Stuhl gegeben hat. Auf gleiche Weise wurde auch das Salböl den Unter-Priestern nur an etlichen Teilen des Leibes angestrichen; aber dem Hohenpriester wurde es auf das Haupt ganz ausgegossen: denn dieser bildete gar besonders denjenigen vor, den sein Gott gesalbet hat, mehr denn seine Gesellen (Ps. 45,8).

XXI.

Der Hütte des Stifts.

Diese eigene hohepriesterliche Kleidung erfordert eine besondere Aufmerksamkeit. Ehe wir aber dieselbe beschauen, wollen wir zuvor, der Ordnung des Befehls in der Schrift nach, die Hütte besehen, in welcher die Versöhnung geschehen musste. Da haben wir die Sprüche neuen Testaments von dem Leibe Christi vor auszusehen, nach welchen wir alsdann das Vorbild an der Hütte desto besser verstehen können. Joh. 1,14 heißt es: „das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns.“ Dr. Bengel übersetzt es: „nahm eine Hüttenwohnung unter uns,“ Kap. 2,19 sprach Jesus: „Brecht diesen Tempel ab, so werde ich ihn in drei Tagen aufrichten. Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.“ Hebr. 9,11.12: „Christus ist durch die größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit Händen gemacht ist, in das Heilige eingegangen.“ Eph. 2,16: „Auf dass er beide versühnte mit Gott in Einem Leibe“ Kol. 1,19: „Denn es war Sein (des Vaters) Wohlgefallen, dass in ihm (Christo) alle Fülle wohnte. Kap. 2,9: „In ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leiblich.“ In diesen Stellen wird die Hütte dem Leibe Christi verglichen, und wir wollen, so weit unser Vermögen reicht, das Ähnliche zwischen beiden anmerken.

❶ Die Hütte ward an Sinai aufgerichtet; Christus schon am vierzigsten Tage unter das Gesetz getan, ja unter dem Gesetz geboren. Hingegen war der Tempel, dessen Paulus an die Hebräer nicht gedenkt, vielleicht weil solcher mehr Absicht auf das Königreich Christi hat und unter der dem David geschehenen Verheißung gebaut worden, an einem von dem Heiden Arafna erkauften Orte, wo der Pestengel mit dem bloßen Schwert sich hatte sehen lassen.

❷ Jesus nahm menschlichen Leib, und zwar von Abrahams Samen, an (Hebr. 2,14), zu dessen Vorbild Gott die Hütte machen ließ von dem, was die Kinder Israel als ein willig Heboffer zusammenbrachten (2. Mose 25,2), obgleich es ihm leicht gewesen wäre, die Mittel hierzu auf wunderbare Weise selbst anzuschaffen, wie das Brot vom Himmel und das Wasser aus dem Felsen. Wir wollen hier und bei den nachfolgenden Punkten die Vergleichen des Tempels bei Seite setzen und auf eine andere Zeit versparen, damit die jetzige Betrachtung desto deutlicher und leichter werde.

❸ Der Sohn Gottes hat sich eine Hütte in seinem Leibe gebaut nach dem Rate des Vaters. Also zeigte Gott dem Moses auf dem Berge das Bild der Hütte, und auf Mosis Angaben machten sie hernach Bezaleel und Ahaliab (2. Mose 25,9.40).

❹ Bei Annehmung der Menschheit hat die Kraft des Höchsten als der Sohn die Maria überschattet, und der heilige Geist kam über sie. So nahm der Sohn die Hütte an, durch den Geist geharret, in welcher der Vater sein würde; denn Gott war in Christo, und versühnte die Welt mit ihm selber (2. Kor. 5,19); und Christus sagte allezeit: „Der Vater ist in mir!“ sonderlich je näher es zum Versöhnen ging. Die Namen Bezaleel und Ahaliab, der beiden Werkmeister an der Hütte, dünken mich, vorbildlich zu sein. **Bezaleel** heißt: „im Schatten Gottes,“ welches auf den Sohn zu deuten wäre, der durch Überschattung

der Maria sich eine Hütte gebaut; und **Ahaliab**: „die Hütte des Vaters,“ welches mit dem Werk des heiligen Geistes übereinkäme, durch dessen Überkunft über die Maria die Leibeshütte Christi zugerichtet worden, in welcher Gott sein und die Welt mit sich selber versöhnen wollte. Weswegen auch gleich nach der Aufrichtung der Stiftshütte die Einweihung derselben sowohl mit Blut zum Vorbild auf den Sohn, als auch mit dem Salböl in Absicht auf den Geist geschehen ist, da dann Gott darin wohnte.

⑤ Dies ward also eine Wohnung Gottes, wo er beständig gegenwärtig war, in welcher er zeugete, in welcher er ein Opfer annahm, in welcher er angebetet ward. Wir haben hier nicht nötig, an allen Stücken aller Teile der Hütte überall eine Ähnlichkeit mit dem Leibe Christi und eine durchgehende Vergleichung der Person nach ihrer göttlichen und menschlichen Natur und ihren beiden Ständen zu suchen. Denn die ganze Hütte zusammen war ein Bild des Leibes Christi, nicht ein jedes Stück besonders; die göttliche Person aber war dessen Fülle. Er wohnte in dieser Hütte. Wir müssten sonst in den besondern Stücken der Hütte die Vergleichung eines jeden besondern Gliedes Christi treffen können, welches mir gar nicht schicklich vorkommt. Gott wollte in diesem Gemälde nicht die äußerliche Gestalt des Menschenleibes, sondern nur den Leib als eine Wohnung des Fleisch gewordenen Wortes vorstellen, welches nach der weisen göttlichen Absicht zur Vorbildung einer Versöhnungshütte schon genug war; die menschliche Natur aber war dem Leibe nach in Isaak längst vorgebildet. Daher weiß ich keinen Grund, warum man die Bretter mit ihren Füßen, die vielerlei Um- und Vorhänge und viel anderes mehr auf die Naturen und Stände Christi beziehen soll. Solche Dinge gehören, wie ich meine, zu dem Schwachen des Vorbildes, und beweisen nur, dass Gott ein prächtig weltlich Heiligtum, wie es Paulus Hebr. 9,1 nennt, unter den Juden als einen Schatten des zukünftigen Wesens habe aufrichten wollen bis zur Zeit des bessern Testaments. Das musste dann, als von Menschenhänden gemacht, seine äußerliche Schönheit, Maß, Festigkeit und Schirm wider die Luft und Regen, und Bequemlichkeit zum Abbrechen, Tragen und Wiederaufrichten haben; aber dies alles bedeutet dem Glauben noch nichts auf das Künftige.

Auf diese Weise haben wir dann zweierlei Vergleichen zwischen der Hütte und dem Leibe des Herrn Jesu anzustellen.

➤ Einmal wird nach Hebr. 9 die äußere Hütte, die das Heilige heißt, als ein Gegenbild der wahrhaftigen Hütte angesehen; und so ist der Leib Christi das Allerheiligste, durch welches unser Hoherpriester in den Himmel eingegangen ist; die äußere Hütte aber der vorbildliche levitische Gottesdienst unter den Hebräern, worin die aaronitischen Priester täglich opferten und räucherten, bis Christus selbst erschien.

➤ Nach der andern Vergleichung ist meines Erachtens der Leib Jesu durch die ganze Hütte mit ihren dreien Teilen: dem Vorhof, dem Heiligen und Allerheiligsten vorgebildet worden in seinen zwei Ständen, wie er in der Welt sichtbar im Stand der Erniedrigung war, und dann wie er aus der Welt in das Unsichtbare in seiner Erhöhung, sonderlich in den Himmel, eingegangen ist.

In dieser Betrachtung wird dem sichtbaren Stand der Erniedrigung Christi der Vorhof verglichen. Dieser war unter dem freien Himmel, vor den Augen aller Menschen; Jesus wandelte frei öffentlich im Angesichte der Juden und Heiden. Er war aber wie umzäunet mit der Zwischenwand, die Juden und Heiden von einander schied (Eph. 2,14). Also war Jesus, als ein Jude unter dem Gesetz, in keiner Gemeinschaft mit den Heiden, ließ auch seine Jünger nicht dahin gehen. Was er dem kanaanäischen Weibe und den Samaritern getan, war auf beider Bitten eine besondere Ausnahme. In dem Vorhof war nichts als der ehernen Altar und das Handfass zum Waschen. So demütigte sich Jesus bei

dem Antritt seines Amtes, dass er sich von Johannes taufen und von den Juden durch die Heiden öffentlich am Kreuz opfern ließ. Am Jordan kam Jesus mit Wasser, am Ölberg mit Blut; nicht mit Wasser allein, sondern am Kreuz mit Wasser und Blut (1. Joh. 5,6).

Der Altar, an welchem das Opferblut vergossen wurde, war ein Vorbild des Kreuzes, und das Handfass ein solches von der Taufe; beides, die Kreuzigung und Taufe, geschahen vor aller Menschen Augen. Das Waschen war bei den Priestern allemal eine Vorbereitung zum Opfern, und wenn sich Jesus nicht hätte wollen schlachten lassen, wäre er gewiss nicht zur Taufe gekommen. In dem Vorhof geschah auch die öffentliche Salbung der Priester, nachdem die Hütte selbst gesalbt war in ihrer Einweihung. Also ist Jesus im Mutterleibe mit dem heiligen Geist gesalbt worden, und nachher in der Taufe; jenes gehörte zur Hütte seines Leibes, und dies zu dem Antritt seines Amtes. Im Vorhof wurde auch das Opferfleisch von den Priestern und Israeliten gegessen; wie das Abendmahl Christi öffentlich gehalten worden noch vor seinem Eingang in das Unsichtbare.

⑥ Die Hütte bildete, nach meinem Begriff, den Zustand des Leibes Christi nach geschehenem Opfertode ab. Sie war allenthalben bedeckt, dass kein Auge hineinsehen konnte. Mit Christo ging es bei seinem Begräbnis schon in das Unsichtbare; doch war es noch nicht das Allerheiligste, der Himmel. Hingegen war hier schon der Stand der Erhöhung und Verklärung, wie in dieser Hütte schon alles von Gold war. Außen war alles von Erz, wovon auch die eiserne Schlange, als ein Bild des gekreuzigten Jesu, gemacht war, da er sich noch erniedrigte.

In dem Stande der Verklärung im Unsichtbaren ist Jesus hingegangen zu den Geistern im Gefängnis; das war aber in die untersten Örter der Erden, und gehört nicht hierher. Warum das? Ich denke, solche Geister gehörten noch zu den Zeiten Noah und nicht zu dem Samen Abrahams, der unter dem Gesetz lange nachher war; daher war das im levitischen Gottesdienst nicht vorzubilden. Denn die Vorbilder gehören für den Glauben auf das Künftige, und sind nicht auf das Vergangene und wegen der Ungläubigen gegeben. Nachher hat sich der Herr Jesus mit seinem Verklärten Leibe dem Glauben zu gut noch vierzig Tage auf Erden aufgehalten, ist aber niemand erschienen als den Gläubigen; zuvor durfte ihn jedermann sehen, in diesem Stande aber niemand als seine Jünger, die auch seinen verklärten wahren Leib betasten durften. Also sah auch das Inwendige der Hütte niemand, als die dazu erwählten Priester, die gesalbt waren, und einen Zutritt zu Gott in der Hütte hatten, alle Tage die Lampe und alle Sabbatstage den Tisch zurüsteten, auch zu räuchern und das Blut gegen den Vorhang zu sprengen geweiht waren.

Durch diese Hütte ging der Hohepriester in das Allerheiligste, und aus diesem Stande ging Jesus in den Himmel ein. In der Hütte war der güldene Leuchter mit den sieben Lampen, und zur Rechten am Eingang auf der Seite gegen Mitternacht der güldene Tisch mit den zwölf Schaubroten. Jene wurden alle Abend zugerichtet, dieser alle Sabbathe mit frischen Broten versehen. Beide waren zubereitet vor dem Herrn (2. Mose 40,28.25). Paulus hätte uns das besser erklären können. Doch wollen wir unsere Vermutung in aller Einfachheit sagen. Ich denke: es bedeute, wie sich Jesus in diesem verklärten Stande noch vor seiner Himmelfahrt seinem Vater dargestellt habe als das Licht und Leben der Menschen. Denn diese beiden güldenen Stricke dienten nicht den Menschen, sondern standen, wie gemeldet, vor Gott. Die Lampen waren nicht darum da, dass die Priester dabei sehen sollten, denn in dem gleichfalls verborgenen Allerheiligsten hatten sie auch keine Leuchte; und die Brote waren nicht für sie bereitet, solche im Heiligen zu essen, sondern lagen sieben Tage vor Gott, hernach aßen sie erst dieselben, wenn sie wieder herausgetragen

wurden. So stand Jesus nach seinem Tode im Unsichtbaren vor dem Angesichte Gottes als Licht und Leben.

Christus war das Licht und Leben der Welt schon im Sichtbaren, welches in dem Feuer, das auf dem Altar ewig brannte und also leuchtete, und in dem Genuss des Opferfleisches einigermaßen abgebildet worden. Hingegen vor Gott im Unsichtbaren war er also noch nicht erschienen, weil sein Opfertod noch nicht geschehen war. Nun aber erschien er vor Gott also, dass er das Licht und Leben der Menschen sei. Vielleicht zielt das Licht mit den sieben Lampen auf die Heiden, denen Christus zum Licht worden, und die zwölf Schaubrote auf die Juden, denen er, als seinem Volke, zum Leben ward, dass er also als der Priester die Heiden, die Finsternis waren, in sich vor Gott als ein Licht darstellte, und die Juden als einen Süßteig. Denn es ist doch bedeutsam, dass es auch in der Offenbarung bei der Zahl der zwölf Stämme Israels bleibt, die asiatischen Gemeinden aber, die meistens aus Heiden waren, als sieben Leuchter aufgestellt werden. Zudem wird bei dem Leuchter die natürliche Zeit von der Schöpfung her, bei den Schaubroten die gesetzliche Zeit, der Sabbath, wodurch auch noch heute zu Tage die Juden sich von andern Völkern unterscheiden, angegeben, da sonst auch eine Lampe sieben Tage hätte nach göttlicher Verordnung brennen oder alle Tage frisches Brot ausgelegt werden können. Doch es geht dies in das Unsichtbare hinein, wohin ich nicht sehe; daher der Leser von diesen Gedanken annehmen mag, so viel er will, oder bessere dagegen haben.

Dies ist gründlicher oder doch deutlicher, dass, gleichwie in der Hütte der Rauchaltar gerade vor dem Eingang in das Allerheiligste stand, also hat der Herr Jesus kaum vor seinem Eingang in den Himmel über seine Jünger in Bethanien gebetet. Durch diese erste Hütte wurde das Blut in das Allerheiligste getragen, wie der Herr Jesus nach vierzig Tagen durch sein Blut in den Himmel eingegangen; da dann zu bedenken ist, dass gleich nach der Verheißung des Blutes bei dem Opfer solch vergossenes Blut als ein lebendig Blut angesehen werden muss; sonst hätte es als ein totes nicht dürfen vor den lebendigen Gott gebracht werden, und hätte also nicht vollkommen versöhnen können; wie es denn auch in der Besprengung seine Bewegung bekam, zu einer Abbildung des Lebens. Denn ein lebendiges Blut ist immer in Bewegung, ein totes aber nicht. Mit dem vergossenen Blute ward dem Leibe des Opfers das Leben genommen: aber das Leben war in dem Blute, in Ansehung, dass es hineingetragen und gesprengt wurde, und also vor Gott kam.

⑦ Das Allerheiligste bildete nach Hebr. 9,24 den Himmel vor, und zeigt also den Stand des Leibes Christi in seiner vollkommenen Erhöhung und in seiner Herrlichkeit. Da ist der Thron Gottes selbst, der über den Cherubim wohnt nach der Schrift; dahin ist Christus durch sein eigen Blut eingegangen; da ist er nun, als der Gnadenstuhl, zu welchem und durch welchen wir zu Gott nahen dürfen; da dienen ihm die Engel Gottes, und beten ihn an, die nur an den Enden des Gnadenstuhls sind, und nicht zu dem Versöhnungsdeckel selbst gehören; da ist das Zeugnis des ewigen, himmlischen Priestertums Christi, in dem blühenden Stab Aarons vorgebildet, und der ewigen, himmlischen Speisung des Erlösten, in dem Manna vorgebildet; da redet Gott von seiner Gnade in dem Sohn (Hebr. 1,2), der der Gnadenstuhl ist; da ist das Rauchwerk der Fürbitte dessen, der bei dem Vater, der gerecht und der die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde ist; da ist der Gnadenstuhl in dem Throne Gottes, wie Christus erhaben ist auf den Thron der Herrlichkeit; da ist das Gesetz durch den Gnadenstuhl zugedeckt, und die Sünde und Verdammnis mit; da ist das Blut der Besprengung, welches in der Hütte nicht gegen den Cherubim, sondern gegen den Gnadenstuhl gesprengt wurde, den Dr. Bengel den Versöhnungs- und den Gnadenschirm übersetzt, welcher ohne

Zweifel davon muss blutig worden sein, weil Christus vorgestellt ist zu einem Gnadenstuhl in seinem Blute (Röm. 3,25); und also ward durch Christum die Welt mit Gott versühnet, weil Gott, der über den Cherubim thront, auf dem Gnadenstuhl das Versöhnungsblut annahm und daselbst zeugete.

Diese Stiftshütte versteht Paulus in der Epistel an die Hebräer immerdar, und sagt von dem Tempel nichts. Die Ursache mag etwa diese sein, weil vor Erbauung des Tempels der 95. Psalm, in welchem das Heute steht (Hebr. 3,7), schon gemacht war, auch im 110. Psalm schon das Priestertum von Aaron auf den königlichen Priester, nach der Weise Melchisedechs, verlegt war, welches Aaron in der Hütte noch hatte, im Tempel aber die Verheißung des Reiches Christi mehr in Vorbildern mit eingeflochten wurde.

XXII.

Die Lade des Bundes.

Hier müssen wir nun die Lade des Bundes, die in dem Allerheiligsten war, betrachten, welche von allen als ein Vorbild Christi mit Recht angesehen wird. Ich halte sie für ein Bild der Gegenwart des in Christo versühnten Gottes. Deswegen heißt es 2. Mose 25,8: „sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich unter ihnen wohne.“ Israel hatte Gott in der Säule gegenwärtig als einen Erlöser vom Tode, da es durch das Meer ging. Auf Sinai stieg Gott herunter als ihr Herr und Gesetzgeber. Und nun wohnte er in der Hütte auf den Cherubim über der Lade, als ihr Bundes-Gott, der mit Blut versüht war. Denn die Hütte und die Opfer und die Dienste darinnen hatten durchgehend die Versöhnung der durch das Gesetz erkannten Sünde zum Zweck; daher muss auch dieses herrliche Stück der Hütte eben dahin zielen. Im neuen Testament haben wir es deutlicher, da Paulus sagt, 2. Kor. 5,19: „Gott war in Christo, und versüht die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ Die Bundeslade mit dem Versöhnungsschirm ist also ein Vorbild Christi, in welchem wir Gott versüht sind.

❶ In der Lade war das Gesetz oder Zeugnis Gottes; Jesus hatte das Gesetz Gottes im Herzen (Ps. 40,9; Hebr. 10,7). Es war da von dem Gnadenstuhl bedeckt, nicht dass es nicht wäre oder nicht gälte; denn Jesus war nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen: sondern dass Gott nicht solche Tafeln ansehe, welche uns verurteilten, und über unsern Sünden zerbrochen und dann wieder aus Stein gemacht waren; sondern vielmehr den Mittler eines neuen Testamentes in seinem Blute.

❷ Auf diesem Gnadenstuhl war Gott, der über den Cherubim als einem Thron saß, und so war der Gnadenstuhl innerhalb seines Thrones, und Gott zeugete nicht von den Cherubim, sondern von dem Gnadenstuhl selbst; so steht es 2. Mose 25,22: „von dem Ort will ich dir zeugen, und mit dir reden, nämlich von dem Gnadenstuhl zwischen den zwei Cherubim, der auf der Lade des Zeugnisses ist.“ Wie denn auch alle vorbildlichen Gesetze von Opfern und dergleichen nach 3. Mose 1,1 von daher müssen geredet worden sein. Bedeutsam sind auch die Worte 2. Mose 29,43: „daselbst will ich den Kindern Israel erkannt und geheiligt werden in meiner Herrlichkeit,“ wie Johannes von Christo sagt: „wir sahen seine Herrlichkeit.“ Die Cherubim hingegen waren nur an den Enden des Stuhles oder des Deckels der Lade. Es sind folglich die Cherubim nur zum Dienste um den Thron Gottes gemacht, und wie sie dem herrlichen Gott zum Wagen dienten, so dienten sie auch dem Gnadenstuhl zur Decke, und mussten ihre Angesichte zum Zeichen der Aufwartung, die Knechten gebühret, auf den Gnadenstuhl richten; denn dazu waren sie von Gott geordnet. Man vergleiche hiermit Davids Worte: „Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen,“ Ps. 123,2. Welches dann die Engel mit Lust tun, denn es gelüstet sie, das Geheimnis zu schauen von dem Leiden Christi und von seiner Herrlichkeit (1. Petr. 1,12). Also war hier Christus der Versühter höher vorgebildet, als die Engel

Gottes, die ihn, ob er schon in der Zeit sich unter sie erniedrigt hatte, doch anbeten müssen (Hebr. 1,6). Denn Gott war in Christo, aber nicht in den Engeln.

In Ansehung dessen nun halte ich die zwei Cherubim nicht für Bilder der verschiedenen Testamente, dass beide, das alte und neue, auf Christum gerichtet seien. Denn erstlich sind beide Cherubim einander völlig gleich gewesen, die Testamente dagegen gar ungleich; darnach waren ihre Angesichte nicht wider, sondern nur gegeneinander gerichtet, und beide hatten einerlei Absicht, auf den Deckel selbst zu sehen, nicht ihn zu zeigen, nach dem göttlichen Befehl, der Mose gegeben worden; und endlich waren sie eigentlich Gott zum Dienst und nicht den Menschen zum Nutzen gesetzt, wie die beiden Testamente.

③ Die Lade war ein Zeugnis des Bundes mit Gott; denn das Gesetz, als die Handschrift, die wider uns war und wodurch Israel sich zum Gehorsam gegen Gott verpflichtet, lag da wie im Archiv Gottes, und zwar, als das Original zerbrochen ward über ihrer Sünde, die Abschrift desselben von der Hand ihres Mittlers, gleichsam im Kabinett Gottes verfertigt und daselbst wie beglaubigt. Es war aber gleichsam durch den Gnadenstuhl, der Christum bedeutete, wie aus den Augen Gottes und aus dem Mittel getan (Kol. 2,14), und zugedeckt, und also durch das Versöhnungsblut vor dem Gnadenstuhl ein neuer Bund gestiftet, dass Gott als ein versühnter Gott doch noch unter uns wohnen wolle.

④ Vor diesem Gnadenstuhl wurde das Blut am Versöhnungstage gesprengt. Der Gnadenstuhl und dies Blut gehört zusammen, und es ist zu schließen aus Röm. 3,25, dass der Gnadenstuhl aus dieser Ursache mit Blut besprengt worden, damit vorgebildet werde, Gott, der in Christo war, habe bei seinem Eingang in den Himmel das vergossene und vor Gottes Angesicht gebrachte eigene Blut des Herrn Jesu zur Bezahlung und Versöhnung angenommen. Der Herr Jesus aber habe es vor Gott als ein von seinem Leibe abgesondertes, doch lebendiges Blut hineingetragen.

⑤ Vor dieser Lade musste das Blut siebenmal gesprengt werden. Ich meine nicht, dass die Zahl sieben eigentlich eine Vollkommenheit bedeute; sondern vielmehr eine Heiligkeit. So war der siebente Tag in der Schöpfung nicht vollkommen gemacht, aber geheiligt. Daher dünkt mich, dass die siebenmalige Besprengung mehr anzeige, als dies ein heiliges, besonderes Besprengen sei, weil sie vorbedeuten sollte, dass Christus sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert habe, und sein Blut könne unsere Gewissen reinigen, Hebr. 9,14. Denn von der Überkunft dieses Geistes hatte Christus auch sein Blut und Fleisch in der Empfängnis angenommen, dass er es zur Besprengung und Versöhnung darbringen könnte. Den Vorhang vor der Lade (2. Mose 26,31) und das Tuch vor der Hütte deutet Paulus auf das Fleisch Christi. (Hebr. 10,20). Sie waren beide weißt und rot, und die Röte war verschieden, die Farben des gezeißelten und gekreuzigten Leibes Christi vorzumalen. Beide waren einerlei Absicht gewidmet, den Eingang zu verschließen, und deuteten auf Christum auf verschiedene Art; dieses, wie sein Leib in seiner Begräbnis war, da es schon in das Herrliche und Unsichtbare ging, daher das Tuch von köstlicher Seide war; jener aber, wie er in den Himmel aus dem Grabe eingegangen ist; weswegen an dem Vorhang schon Cherubim gewinkt waren, als Bilder der Engel im Himmel, an dem Tuch aber nicht.

⑥ Diese Bundeslade war wohl in dem Allerheiligsten, sie konnte aber daselbst herausgenommen werden, und außer demselben ihre Wunder beweisen. Der Herr Jesus kam aus dem Himmel in die Welt; er tat bei der Annäherung des Himmelreiches Wunder,

in welches er einführte, wie die Lade den Jordan zerteilte, dass Israel in sein Erbteil. eingehen konnte.

⑦ Die Lade kam kurze Zeit vor der Aufrichtung des Davidischen Reiches in die Hände der unbeschnittenen Philister; da war die Herrlichkeit von Israel dahin; und darüber starb die Mutter, die zum leiblichen Leonischen Priestertum gebären sollte. Die Feinde jauchzten. Aber ihr Gott Dagon ward gestürzt, und sie selbst geplagt, worauf sie dann zum Zeichen ihrer Besiegung die goldenen Kleinode von allen ihren Fürsten der Lade beilegen mussten. Die Lade ging also aus eigener Kraft wieder aus ihrer vermeinten Gefangenschaft sieghaft dahin, wo sie hergekommen war; die Feinde hatten eine Niederlage erlitten. Die, welche unter Gottes Volk der Lade nicht die gebührende Ehre taten, wurden auch geschlagen; ein einzig Haus aber wurde davon gesegnet. Man halte dies gegen die evangelische Geschichte. Jesus kam um der Sünde seines Volkes willen in die Hände der Heiden, woran das gottlose Priestertum die meiste Schuld, wie die Söhne Elis hatte; der Herr der Herrlichkeit ward gekreuzigt, und von Gott verlassen, wie ohne Zweifel die Gegenwart Gottes sich von dem Gnadenstuhl diese kleine Zeit über wird entfernt haben; aber eben da legte Jesus Ehre ein an seinen Feinden; der Gott dieser Welt ward gestürzt, als ein Fürst der Finsternis; er ward wie der Philister Kleinode öffentlich zur Schau getragen; die Ungläubigen Juden erlitten schreckliche Niederlagen bei der Verwüstung ihres Tempels, denn da verließ Gott sein Haus, wie er seine Wohnung ehemals zu Siloh fahren ließ; das levitische Priestertum hörte auf; was ihnen blieb, waren Ikabod: Leute, die Zeugen abgaben, dass ihre Herrlichkeit hinweg und ihre Mutter das Leben eingebüßt habe. Das Häuflein der Gläubigen wuchs im Segen. Das tat der Herr Jesus aus seiner eigenen Kraft. Er ging aus, und in den Himmel, woraus er gegangen war, wieder ein.

⑧ Endlich kam es mit der Lade zur Herrlichkeit in dem Hause Davids und in dem Tempel Salomos. Jesus ging in seine Herrlichkeit, anfangs noch in der Welt, nachher in den Himmel in seiner Auffahrt, da er herrschet über alles, und auch Fremde zur Ansprache an ihn zugelassen werden (1. Kön. 8,42.43); welches in das letzte Schattenstück gehört, und da seine ewige Versöhnung herrlich sein wird. Es offenbarte sich aber auch hier der Mangel des Vorbildes in vielen Stücken.

XXIII.

Die Kleider des Hohenpriesters.

Nun kommen wir auf die Kleidung des Hohenpriesters, deren Form Gott ganz genau vorgeschrieben; weil die Absicht war, diesen Priester eigentlich zum Vorbild Christi zu machen. 2. Mose 39,41 werden die Kleider ausdrücklich also unterschieden: die Amtskleider des Priesters Aaron zu dienen im Heiligtum, und die Kleider seiner Söhne, dass sie Priesteramt taten. Aaron war der eigentliche Priester, wie er immer genannt wird, auch wo seine Söhne mit dabei stehen; die übrigen Priester waren gleichsam nur Knechte des Hohenpriesters (4. Mose 3,6; 18,3). Denn dieser hätte in eigener Person alles selbst verrichten sollen. Es war aber bei einem so großen Volk und bei so vielen Gesetzen und vielerlei Opfern für einen Menschen nicht möglich; bei dem so prächtigen levitischen Gottesdienst nicht füglich, nur einen Mann zu ordnen; vieles auch wegen dessen reicher Kleidung nicht tunlich. Daher hat Gott durch die andern Priester nur wollen sowohl die geistlichen Priester, die Christen, als auch die Diener Christi am Wort und Sakrament, die alle unter Christo, dem einigen Priester, stehen, Vorbildern, deren weiße Röcke Unschuld und deren Gürtel Wahrheit anzeigten.

Diese Kleider hatte der oberste Priester mit ihnen gemein, sie aber nicht die herrlichen, wie jener; und darum achte ich diese, in Vergleichung gegen jenen, nicht eigentlich für Christi Vorbilder: gleichwie Salomos Knechte nicht des Königs, des Gesalbten, Vorbilder waren, sondern Salomo nur allein. Des Hohenpriesters Amtsschmuck bestand in dem Leibrock, dem engen Talar und dem güldenen Stirnblatt. Der Leibrock hatte wieder drei Stücke, die waren: der Rock selbst, das Amtsschildlein an demselben auf der Brust samt den Urim und Thumim, und die zwei Onychsteine auf den Achseln. Dies alles hatte kein anderer Priester. Paulus beweist die Vortrefflichkeit dieses Hohenpriesters, Jesu, in dem Brief an die Hebräer nach seinem reichen Maß der Gabe des Geistes, aus höhern Gründen, und meldet von den vorbildlichen Kleidern gar nichts. Weil aber davon eben so gemessener Befehl dem Mose gegeben ward, wie von der Hütte und den Opfern, so darf man nicht zweifeln, dass solcher besondere Anzug ein Vorbild der vorzüglichen Eigenschaften Christi gewesen sei. Man musste an ihm die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater sehen.

Ich suche aber hier keine Abbildung seiner göttlichen Natur besonders, und seiner menschlichen auch besonders, sondern der ganzen Person, wie sie im Fleisch erschienen zur Versöhnung der Sünden. Man nimmt sonst an dem Golde, welches sowohl zu dem Tische, Leuchter, Räucheraltar, Bundeslade, als auch zu den Kleidern Aarons gebraucht worden, ein Gemälde seiner Gottheit an: mich aber halten folgende Ursachen ab:

❶ Gott hat im Gesetz selbst kein Bild von seiner Gottheit zu machen befohlen, noch erlaubt, weder von dem, was im Himmel, noch was auf der Erden ist; wie denn auch Melchisedech nicht an seinem Leibe, sondern teils in seinen Handlungen, teils durch die Erzählung der Schrift dem Sohne Gottes verglichen wird, indem sie von ihm verschweigt,

was sie sonst von Menschen sagt. Auf der Leiter Jakobs stand Gott selbst oben an. In dem Busche war ein wunderbares Feuer. Das levitische Salböl aber bildete nicht die Natur des Geistes Gottes, sondern seine Gaben und Wirkung ab.

② Christus sagt Matth. 23,16.17: das Gold sei nicht größer als der Tempel, sondern der Tempel, der ein Vorbild des Leibes Christi ist, heilige vielmehr das Gold.

③ Von Gott heißt es: Er habe den güldenen Tempel und die Hütte erfüllt, und wohne auf den Cherubim.

④ In der Offenbarung hat Gott Kap. 4,3; 21,11 nicht wie Gold, sondern wie den Stein Jaspis und Sardis seine Herrlichkeit gezeigt, hingegen das neue Jerusalem ist von Gold, Kap, 21,18.21.

⑤ Der Gnadenstuhl war gediegen Gold, ohne Holz von Sittim, und hätte da die menschliche Natur kein Bild, wie die göttliche.

⑥ Zwischen dem körperlichen, Bilde des Goldes und der heiligen Menschheit Christi ist viel mehr Ähnlichkeit zu finden, als zwischen dem Golde und der Gottheit; es mag auch alles füglich von der allerreinsten Menschheit Christi, in welcher die Gottheit wohnte, erklärt werden, welche die Verwesung nicht sehen sollte, in dem Feuer des göttlichen Zornes aushalten konnte, zur Erkaufung der Menschen den höchsten Wert, und weil er von dem heiligen Geiste empfangen war, in sich Herrlichkeit hatte, die sich auf dem Verklärungsberge geäußert, aber in seinem übrigen Wandel auf Erden unter der Knechtsgestalt verdeckt war, bis er sie in der Auferstehung wieder angelegt.

⑦ Sonst hätte die Menschheit Christi z. B. an dem güldenen Räucheraltar und Tisch kein Vorbild. Denn das Holz von Sittim wurde an dem Geräte der Hütte nicht gesehen, sondern von dem Golde bedeckt; da man doch nicht sagen kann: Christi Menschheit sei in seiner Verklärung gleichsam von der Gottheit verhüllt und unsichtbar gemacht worden.

⑧ Viele Gefäße sind in der Hütte und noch mehr im Tempel gewesen, von lauterem Golde gemacht, an denen man doch keine Abbildung eines göttlichen Wesens wahrnehmen kann, als die Löschnäpfe, Schüsseln, Kannen etc.

⑨ Die Edelsteine an dem Amtsschildlein waren noch köstlicher als ihre güldenen Fassungen; da doch nichts Größeres heißen kann, als was göttlich ist. Hingegen war auch die weiße Leinwand an Aarons Kleide ihrem Werte nach dem Golde gleich, welche man doch nicht auf die göttliche Natur deutet.

⑩ An dem Leibrock und Gürtel war das Gold nur eingewirkt, und machte den wenigsten Teil aus, welches man nicht wohl, von dem Göttlichen erklären kann, wie es sich geziemet.

Wir nehmen also hier die Vortrefflichkeit der ganzen Person Christi, wie er in dem Versöhnungsamte steht; wo zwar die menschliche Natur hauptsächlich in das Vorbild kommt, doch so, wie sie unzertrennlich in der aller genauesten Vereinigung der göttlichen Person steht. Der Leibrock samt seinem Brustschmuck und den Schultersteinen, welche beide Stücke niemals von dem Leibrock abgesondert wurden, stellt uns dann die Vortrefflichkeit des einigen Versühners vor, welchem alles zu versöhnen von dem Vater in seine Gewalt gegeben worden, wie es bei dem Antritt seines Versöhnungsleidens von ihm heißt, Joh. 13,3. Jesus wusste, „dass ihm der Vater alles hatte in seine Hände gegeben, und dass er von Gott gekommen war, und zu Gott ging.“ Da trug er die Namen der Kinder Israel auf eine zweifache Weise vor Gott. Es wird aber unter diesen ohne Zweifel der Israel Gottes (Gal. 6,16) verstanden, das ist: die Gläubigen, wozu die aus den Heiden

gehören, die der Herr kennet (2. Tim. 2,19); wiewohl zu Aarons Zeiten diese Einverleibung der Heiden noch ein Geheimnis war (Eph. 3.9).

1.

Aaron hatte auf jeder Schulter sechs Namen in den zwei Onych eingegraben, in Gold eingefasst und unbeweglich fest angemacht; auf der Brust aber in vier Reihen allemal drei Namen in unterschiedene Steine gegraben, auch in Gold gefasst und auf der Brust angeheftet. Von den Onychsteinen heißt es 2. Mose 28,11.12; 39,7, dass es Steine seien zum Gedächtnis für die Kinder Israel; dass Aaron ihre Namen auf seinen beiden Schultern trage vor dem Herrn zum Gedächtnis. Von dem Amtsschildlein aber stehet 2. Mose 28,29: „also soll Aaron die Namen der Kinder Israel tragen in dem Amtsschildlein auf seinem Herzen, wenn er in das Heilige geht, zum Gedächtnis vor dem Herrn allezeit. Und sollst in das Amtsschildlein tun Licht und Recht, dass sie auf dem Herzen Aarons seien, wenn er eingehet vor dem Herrn, und trage das Amt der Kinder Israel auf seinem Herzen vor dem Herrn allewege.“ Hieraus schließen wir, dass die Absicht Gottes mit diesen beiden Kleinoden gewesen sei:

- ❶ dass der Hohepriester die Namen der Kinder Israel trage,
- ❷ zum Gedächtnis vor dem Herrn,
- ❸ allezeit, wenn er einget vor dem Herrn in das Heilige,
- ❹ auf seinen Schultern und auf seinem Herzen.

Nach dieser göttlichen Absicht müssen wir diese zwei Hohepriesterinsignien erklären, und nicht außer diesen Schranken auf entferntere Vergleichen ausschweifen, wenn wir den wahren Sinn des Vorbildes treffen wollen.

Die kostbare Materie daran zeigt überhaupt des Priesters Vortrefflichkeit an, nicht aber seine Naturen oder Stände, sondern seinen Vorzug vor allen in diesen beiden Naturen und Ständen. Die Schultern sind der Ort der Stärke, und das Herz der Sitz der Liebe. Die Onychsteine auf den Schultern waren mit ihren Namen ein Zeichen der Macht Jesu, und die Bruststeine mit ihren Namen ein Bild seiner Liebe. Der Vater hatte Christo alles gegeben und ihn zum Versühner gemacht; nach seiner Liebe sollte er nichts von allem verlieren, und nach seiner Macht sollte er's erwecken am jüngsten Tage (Joh. 6,39).

In solchen Kleidern räucherte der Hohepriester, und in solchem Vorzug bat Jesus Joh. 17,2: „Du hast ihm Macht gegeben über alles Fleisch.“ Vers 6: „sie waren dein, und du hast sie mir gegeben“ Vers 9: „Ich bitte für die, die du mir gegeben hast.“ Vers 10: „Ich bin in ihnen verklärt“ Vers 12: „Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt.“ Vers 19: „Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“ Vers 20: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden (also für alle Gläubigen).“ Vers 22: „Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast.“ Vers 26: „Auf dass die Liebe, womit du mich liebtest sei in ihnen, und ich in ihnen. Heißt das nicht

- ❶ die Namen der Gläubigen tragen,
- ❷ zum Gedächtnis vor dem Herrn,
- ❸ allezeit bei dem Eingang in das Heilige,
- ❹ nach seiner Macht und Liebe?

Solche Macht und solche Liebe hat keine Kreatur, als der Sohn des Vaters. Solche Namen trug kein Mensch, kein Priester, auch Moses nicht, auch die Cherubim an dem Gnadenstuhl nicht, als allein der versöhnende Priester. So groß die Macht des Vaters war, alle Namen auf Christum zu legen, so groß war Christi Macht, solche zu tragen; und so groß die Liebe des Vaters war, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, so groß war auch die Liebe des Sohnes, dass er sich geben ließ, ja sich selbst gab für viele zur Erlösung. Ich rede hier noch nicht von der Macht, da seine Herrschaft auf seiner Schulter liegt (Jes. 9,6); denn solches gehört zu seinem Königreich, welches später ist, als die Versöhnung; sondern dass er ein verlorenes Schäflein hineinbringen kann auf seinen Achseln, welches zu seiner Versöhnung gehört. Gott musste nach seiner Gerechtigkeit unserer Sünde gedenken, und unsere Missetat in's Licht vor seinem Angesichte stellen, und da waren wir vor Gott angeschrieben als verfluchte Leute nach dem Gesetz, wie Israel auch: aber durch Jesum, unsern Hohenpriester, auf dem unser Glaube ruht, als auf einem Mächtigen, kommen wir vor Gott in ein gnädiges Angedenken, dass er unserer Sünde nicht mehr gedenken will, dass die Worte sich hierher wohl schicken, Jer. 31,20: „Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich denke wohl daran, was ich ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, dass ich mich seiner erbarmen muss.“ Weil nun Jesus ein ewiger Hoherpriester ist, so ist solches Angedenken Gottes auch eine ewige Gnade, indem dieser Hohepriester nie von Gottes Angesicht wegkommt und auch nicht stirbt, wie Aaron, Pinehas etc.

Der funkelnde Glanz an den mit Israels Namen beschriebenen Edelsteinen ist die Herrlichkeit der Kinder Gottes. „Wir werden zu einerlei Bilde verwandelt von Klarheit zu Klarheit,“ 2. Kor. 3,18. An dem Hohenpriester wurden diese unauslöschlich eingegrabenen Namen geheiligt bei dem Eingang in das Heiligtum, und weil sie derselbe trug, so waren sie ein Angedenken vor Gott, auch war auf seiner Brust Licht und Recht in dem Schildlein, wo die Namen standen, dass sie herrlich schimmerten. Das heißt nach Röm. 8,30: „welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht.“ Nach seiner Macht haben wir einen Zugang zu Gott, vor ihm zu erscheinen, und nach seiner Liebe haben wir eine Ansprache an sein Herz, dem wir, wie das Amtsschildlein dem Anron, hart anliegen, sonderlich zum Sieg wider unsere Feinde, und wenn sich unser Herz nicht selbst zu raten weiß; gleichwie Israel vornehmlich in Kriegsnöten und in zweifelhaften Fällen Gott durch das Amtsschildlein um Rat fragen durfte und tröstliche Antwort bekam. Daher heißt es: Aaron soll das Gericht oder das Recht Israels auf seinem Herzen tragen. Dies ist das Recht der Gläubigen, zur Liebe ihres Versühners. Mosis Amt hatte Klarheit, dass er sich verdecken musste; Aarons Amt, als eines Versühners, hatte Klarheit mit aufgedecktem Angesichte.

2.

So bedeuten nun der Rock, das Schildlein, die Steine nicht Christum selbst in seiner Person, sondern an ihm die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit seines Versöhnungsamtes. Dahin zielen auch die Farben: an jenem Priester-Kleide. Denn Farben entstehen von den verschiedenen Strahlen des Lichts, und sind also ein schönes Bild der Herrlichkeit. Ihre Bedeutung weiß ich nicht, sonderlich in ihrer Mischung.

Dieser so besonders prächtige Mantel hat gar deutlich seiner Absicht auf Gott, wie unser vortrefflicher Versühner uns vor Gott bringe; der himmelblaue Talar aber, woran die Granatäpfel und die güldenen Glöcklein und der künstlich gestickte Gürtel waren, hat die

Absicht auf den Aaron selbst und das güldene Stirnblatt, worein gegraben war: Die Heiligkeit des Herrn, oder das Heilige dem Herrn auf die Gaben, die Israel dem Herrn heiligte. Denn 2. Mose 28,35 heißt es von dem Ton der Glöcklein, die sollten gehört werden im Ein- und Ausgehen des Aarons, dass er nicht sterbe; von dem Stirnblatt aber, Vers 38: „dass er trage die Missetat des Heiligen, das die Kinder Israel heiligen in allen Gaben ihrer Heiligung; und es soll allewege an seiner Stirne sein, dass er sie versühne vor dem Herrn;“ oder wie es auch übersetzt werden kann: ihnen zum Wohlgefallen vor dem Angesichte des Herrn. Aus diesen Worten schließen wir die göttliche Absicht, und nach solcher Absicht erklären wir das Vorbild; doch wird hiermit erbaulichen Anwendungen zum besondern geistlichen Nutzen und Andacht nicht vorgegriffen.

Aaron war also an seinem ganzen Leibe, da der vorige Rock nur den halben Leib bedeckte, mit einem himmelfarbigem Talar bekleidet, und damit das Geräusch menschlicher Füße, die keine heilige Stätte betreten sollten (man sehe 2. Mose 3,5; Jos. 5,15), vor Gott nicht gehört wurde, musste im Ein- und Ausgehen der Klang der güldenen Glöcklein vor Gott gehört werden (denn von Menschen redet der Text nicht), dass er nicht sterbe, als ein unreiner Mensch. Dieses zeigte im Vorbilde an unserm heiligen Hohenpriester seinen vollkommenen, Gott angenehmen und unschuldigen Wandel an, und seine vor Gott lieblich klingende Erklärung: „siehe ich komme, deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne“ (Ps. 40,8.9; Hebr. 10,5 – 10), dass Gott an ihm nichts fand, darum er sterben müsste, wie wir. So hatte der Vater Wohlgefallen an Christo, als seinem lieben Sohne, der dem Willen des Vaters gehorsam ward, und von sich nichts anderes hören ließ, als was dem Vater lieb war. Denn von dem, dass Christus den Willen des Vaters verkündigt im Evangelio, ist in diesem Vorbilde nicht die Rede; weil uns der Zusammenhang des Textes nur vormalen will, wie unser Hoherpriester für uns vor Gottes Angesicht erscheine als einer, an dem Gott, der ein verzehrend Feuer ist, keine Ursache des Todes finde, und bei dem es besser laute, als bei allen andern Menschen. Die dazwischen hängenden Granatäpfel von verschiedenfarbiger Seide haben, meines wenigens Erachtens, mehr nicht anzuzeigen, als dass dieses Kleid ein prächtiger Ansehen vor den Augen der Menschen bekäme, wobei aber solche Verzierungen, wie auch sonst bei Gemälden üblich, keine weitere Bedeutung haben. Denn 2. Mose 28,35, da von der Absicht solcher Glöcklein geredet ist, wird nur des Klanges der Schellen, hingegen der Granatäpfel nicht gedacht. Ein Ausleger, der hierin ein Vorbild sucht, muss zuerst eine Vergleichung machen zwischen den seidnen, künstlichen Granatäpfeln und den wachsenden, natürlichen, und von diesen erst auf die wahrhaften gehen. Vielleicht schwächten solche nur den gar zu starken Klang der vielen Glöcklein, vor deren Ton sonst im Ausgehen die Priester kaum hätten mit dem Hohenpriester reden können.

Die Glöcklein sehe ich also nicht an als ein Bild der berufenden Gnade; denn sie waren nicht geordnet, weder die Priester, noch das Volk zu berufen, sondern den Priester selbst vor dem Tode sicher zu stellen. Nicht jeder Ton beruft. Die berufende Gnade hat anderwärts ihre Vorbilder. Mengt man diese beiden Dinge untereinander: dass die Glöcklein einmal den wohlgefälligen Wandel vor Gott und dann zugleich Gottes berufende Gnade vorstellen sollen, so gibt es einen undeutlichen Ton, dass man in den Vorbildern nicht weiß, was Gott oder die Menschen eigentlich angeht, was von Posaunen oder Glocken kommt, nach 1. Kor. 14,7.8. Auch bei Kirchenglocken ist ein Unterschied zwischen der Betglocke und der Feuerglocke, obschon beider Endzweck das Berufen der Menschen ist; wie vielmehr bei einem Glockenspiel, das nicht zum Zusammenrufen, sondern zur Belustigung des Gehörs seines Herrn dient.

Mit dem Stirnblatt aber trug der Hohepriester die Missetat des Heiligen, zum Beweis, dass unsere Gaben und Werke, die wir vor Gott bringen, für sich selbst uns bei Gott nicht angenehm machen, ja mit Sünden noch befleckt seien, denn dem Unreinen ist nichts rein (Tit. 1,15), wenn nicht Jesus, dem die Heiligkeit an die Stirne geschrieben steht, solche Gott wohlgefällig machte. Also hat sogar auch unser Gutestun, Beten, Opfern, zum Dienste Gottes weihen etc. sein ganzes Wohlgefallen vor Gott von dem einigen Versühner. Gott hätte der jüdischen Werkheiligkeit und falschem Ruhm am Gesetz keine nachdrücklichere Beschämung vorhalten können, als diese. Die Worte: „die Heiligkeit des Herrn,“ oder: „das Heilige dem Herrn, waren in lauterem Gold gegraben an der Stirne Aarons; welches die lautete ungefälschte, heilige Vortrefflichkeit unseres Erlösers vorbildete. Die Stirne ist der Sitz der Schamhaftigkeit, und gleichsam der Schild unseres Gemütes, woraus man das Inwendige, Verborgene erkennen kann; wenn es da heiter ist, so steht es gemeiniglich von innen gut. Wir hätten uns mit allem unserem Opfer vor Gott schämen müssen; aber da unser Hohepriester unsere Missetat getragen, haben wir nun einen getrosteten, freudigen Zutritt mit unsern Gaben vor Gott, dass unser Angesicht nicht beschämt wird, um seiner Heiligkeit willen.

Was weiter zu der hohenpriesterlichen Kleidung gehört, rechne ich teils unter das Schwache des Vorbildes, teils zu dem alttestamentlichen Schmuck des levitischen Gottesdienstes. In der Hauptsache haben wir einen vortrefflichen Versühner, der Liebe und Macht hat, uns zu Gott zu bringen; einen Versühner, der für sich selbst nicht sterben durfte; einen Versühner, der uns in allem Gott wohlgefällig macht.

XXIV.

Die Einweihung des Hohenpriesters.

Diese Einweihung zu dem Versöhnungs-Amt geschah bei dem Hohenpriester mit der Salbung, mit dem Versühnopfer, mit dem Füllopfer, und mit der Besprengung des Blutes (3. Mose 8); und das alles nach der Schwachheit der Vorbilder. Unser Herr Jesus ward gesalbt mit dem heiligen Geiste, und zwar nicht nach dem Maße (Joh. 3,34), und mehr denn seine Gesellen (Ps. 45,8). Ja seine Salbung war die eigentliche und wahre: der Priester Salbung war nur nach den Elementen der Welt. Zuerst wurde der levitische Hohepriester gesalbt, hernach die gemeinen Priester. Ihm wurde das kostbare Öl auf das Haupt gegossen, die andern wurden nur damit bestrichen oder besprengt. Daher auch der Hohepriester eigentlich der Gesalbte heißt (3. Mose 16,32). Christi Geistessalbung geschah zu seinem ganzen Amte in der Empfängnis, nachher in der Taufe, zu seinem Leiden und Begräbnis aber an seinem Leibe von Maria, die auch ihre Salbe ganz ausgoss; wiewohl diese Salbung nicht von Gott besonders befohlen war, und nur von Maria aus herzlicher Liebe, unter dem Trieb des guten Geistes geschah, und ein Vorbild seines herrlichen Begräbnisses war.

Diese doppelte Salbung ward vorgebildet in der Aufrichtung der Hütte, welche samt dem Geräte gesalbt wurde, und hernach der Hohepriester besonders zu seinem Versöhnungsamte, 2. Mose 40. Also ward Christo der Leib zugerichtet (Hebr. 10,5; Ps. 40,7), als wohin die levitischen Anstalten zielten. Die Salbung war das Vornehmste; denn es war das, was Gott ihm gab; die Einweihungsoffer aber wurden Gott gebracht von Mose. Dass aber Moses dies alles verrichtete, geschah darum, weil Christus sollte unter das Gesetz getan werden. Wenn diese vorbildliche Ursache nicht wäre darunter verborgen gewesen, hätte Gott den Aaron eben sowohl uneingeweiht selbst können das erste Opfer tun lassen, wie es Moses getan.

Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der um der Sünde willen, die er versöhnen musste, unter das Gesetz getan würde. Deswegen war unter den Juden kein Mensch so sehr unter dem Gesetz, als eben der Hohepriester. Was andern Israeliten und Priestern noch erlaubt war, das war ihm verboten, und dabei war er doch der Geweihte, und hatte den nächsten, geheimsten Zutritt zu Gott in das Allerheiligste. Er war damals der Gesalbte, und hatte hierin niemand seines gleichen, weil noch kein König war. Denn Moses war wohl (5. Mose 33,5) wie ein König unter ihnen; aber er war nicht gesalbt. Die Königssalbung fing erst nachher auf Gottes Befehl an, wozu Gott einen besondern Mann, den Samuel, erwählte, unter welchem eine Verlegung des Priestertums geschah, wie auch David, der König, nachher selbst solches verlegen durfte.

Die Stücke der Spezerei, woraus das Salböl gemacht werden musste, gehören, meines wenigen Bedünkens, nur zu dem Schwachen an dem Vorbilde. Das Eigentlichste, das vorgebildet werden sollte, ist dies, dass die Spezerei (2. Mose 30,23), die edelste war, dass sie von keines Menschen Hand durfte nachgemacht und zur Weihung der Hütte, des

Altars und Priesters allein musste gebraucht werden. Aber in ihrer Natur und in ihrer Kraft, die sie aus der Erde im Wachsen bekam, war sie kein Vorbild. Gleichwie das Holz Sittim, Gold, Leinwand, Wolle etc., von dem Kostbarsten war, aber in seiner Natur weiter kein Vorbild; also, ist's auch mit den Myrrhen etc., daher auch ihre Wirkungen, die sie sonst zum Stärken, Erfreuen etc. an sich haben, hier eigentlich nicht anzusehen sind, ob sie schon in andern Schriftstellen nicht mögen außer Acht gelassen werden. Denn das war nicht die göttliche Absicht zu stärken etc., sondern zu heiligen und zu weihen. Doch will ich auch hierin der Meinung verständigerer Ausleger gern weichen, wenn sie bessere, mir unbekannte Gründe beibringen.

XXV.

Die Opfer des Hohenpriesters.

Die Handlungen dieses vorbildlichen Versühners waren nun von Gott gar besonders anbefohlen, teils was er vor Gott, teils was er vor den Menschen in seinem Amte zu tun habe. Man rechnet sonst hierher, dass er, als das Haupt der Priester, andere Priester einweihen musste. Dies ist war eine rechtmäßige Zugabe seines Amtes, und mag eine seine Erklärung auf Christum haben: allein er war nicht eigentlich darum eingesetzt, das war nicht das erste in seinem Amt, das ihm anvertraut war; Aaron selbst und seine Söhne, wie auch nach seinem Tode sein Sohn und Nachfolger Eleasar, wurden von Mose eingeweiht, zum offenbaren Beweis, dass ihr Amt göttlich sei. So hat sich auch der Herr Jesus in seiner Taufe von einem Menschen einweihen lassen, alle Gerechtigkeit des Gesetzes zu erfüllen. In den folgenden Zeiten nach Eleasar wurde der levitische Hohepriester von andern, geringem Priestern geweiht und eingekleidet, welches zu dem Mangelhaften des Vorbildes gehört.

Er musste ferner den andern Priestern verstehen, welches nicht zum Vorbild eigentlich diente, sondern zu dem Schwachen des alten Testaments gehörte. Denn in der Schattenzeit mussten viele Priester sein, hingegen Jesus, der ewig lebende Hohepriester, hatte keinen Priester weder neben, noch unter, noch hinter sich. Er musste auch durch das Urim und Thummirn fragen. Doch war auch dieses nicht das vornehmste Tun des Hohenpriesters; denn es geschah nur in Notfällen, nicht in befohlenen Zeiten, hörte im ersten Tempel bald auf, und war im andern Tempel gar nicht. Sein Hauptwerk war das Opfer, und sonderlich am Versühntage sein Eingang in das Allerheiligste. Das Opfer der andern Priester war auch vorbildlich, nach der Schwachheit jener Anstalten; aber in des Hohenpriesters Verrichtungen lagen die vornehmsten Vorbilder auf Christum.

Nun kam in den so verschiedenen Opfern nach der göttlichen Absicht in den damaligen Weltzeiten vieles zusammen, welches man in dieser Betrachtung wohl zu unterscheiden hat, nämlich:

- ❶ das gottesdienstliche Werk des Israeliten, das nach dem Gesetz geleistet wurde;
- ❷ das Gedächtnis der Sünde;
- ❸ die Versöhnung der Sünde.

Jenes konnte nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst tat (Hebr. 9,9); bei dem zweiten konnte die Sünde nimmermehr abgenommen werden (Hebr. 10,2.11): also war das dritte für den Glauben das hauptsächlichste, in welchem das zukünftige, wahre Versühnopfer abgebildet wurde. Mithin musste diese Person also dargestellt werden, dass aus ihren Verrichtungen das Vornehmste ihres Amtes hervorleuchtete, welches war in Ansehung Gottes die Versöhnung mit Blut, und in Ansehung der Menschen die Reinigung mit Blut. Bei den Brandopfern kam es meist auf das Gedächtnis der Sünde zur Versöhnung, bei den Schuld- und Sündopfern meist auf die

Versöhnung, bei den Lob-, Dank-, Gelübd- und Speisopfern meist auf das gottesdienstliche Werk nach der Versöhnung an, dass also bei der letztern die Versöhnung nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr vorausgesetzt wurde.

Zu diesen Opfern nun mussten eigene Personen nach der göttlichen Absicht geordnet werden, weil sie sollten Vorbilder der Versöhnung sein. Denn sonst hätte Gott, wenigstens die besondern Opfer, einem jeden Hausvater, oder die allgemeinen den Fürsten überlassen können, wenn es nur auf das Werk wäre abgesehen gewesen. Hingegen die Versöhnung, sonderlich die allgemeine, erforderte einen Mann, der für andere stünde, und weil sie nach dem Gesetz alle Sünder waren, einen Heiligen an ihrer aller statt. Wie denn die Worte Gottes bedeutsam sind, die er zu dem in dem Amte bestätigten Aaron gesagt, 4. Mose 18,1: „du und deine Söhne mit dir sollt die Missetat des Heiligtums tragen, und du und deine Söhne mit dir, sollt die Missetat eures Priestertums tragen, welches also mit zu der Beschreibung eines Priesters gehört, dass er nämlich vor Gott stehe im Namen der Menschen; dass er die Missetat des Volkes, des Heiligtums und des Priestertums trage; dass ihm Gott alle Gaben des Volkes gegeben; dass er für das Volk genommen ist; dass er die Menschen verführte und reinige. Dies alles zielt auf Christum, und trifft in Jesu herrlich ein. Da waren denn die Leviten ein Bild der Erwählung zum Dienste am Hause Gottes; die Priester, weil sie gekleidet, gesalbt und durch Füllung der Hände geweiht wurden, ein Bild der Heiligung.

Bei dem Hohenpriester ward alles Dies auch, und über alles Dies noch die besonderste Salbung, das besonderste Kleid, das besonderste Opfer für sich am Versühntage, und dann für das ganze Volk der Eingang in das Allerheiligste mit Blut, welcher Tag auch der größte Sabbath in der Schrift heißt (3. Mose 16,31). Gott hatte in andern Tagen und an andern Opfern die Versöhnung Christi durch Blut und Tod schon überhaupt vorgebildet; weil aber solches hätte mögen für ein bloßes Werk von Menschen, welches ein jeder Priester selbst nach dem Gesetz erfüllen könnte, angesehen werden, so geht Gott noch genauer mit dem Vorbilde, und ordnet einen einigen, besondern Tag, der aller Anzeige nach vormals der Tag des kläglichen Falles im Paradies gewesen, an welchem der einige Hohepriester mit dem Blute eines einigen Opfers, für das ganze Volk, im ganzen Jahr ein einziges Mal hineingehen sollte, wohin sonst kein anderer Mensch bei Lebensstrafe gehen noch sehen durfte.

Wir wollen etliche Anmerkungen machen, denn alles werden wir nicht erschöpfen; sie sollen aber aus dem Texte fließen, und ich gedenke, man habe daran genug. Die jüdischen Schriften mögen einem wohl dienen, der wissen will, wie die spätern Israeliten es angesehen, was nach und nach wegen der Beschaffenheit der Zeit und Fälle, oder nach der Wahl der Menschen, dazugekommen, und endlich zur Gewohnheit worden sein mag. Weil sie aber nur an dem äußern Werk, ohne Christum, hängen blieben: so bleibt auch hierin Mosis Decke vor ihren Augen, dass sie die vorbildlichen Strahlen von der Klarheit Christi nicht sehen; und daher wird ihre Anweisung schlechte Dienste tun. Christus ward also zu dieser aller bedeutsamsten, und das Heil einer Welt voll Sünder angehenden, folglich aller wichtigsten Handlung recht bestimmt; ihm wurden die Hände recht gefüllt; er ward dazu angezogen, gesalbt, zum Opfer berufen, bereitet und geheiligt (Joh. 10,36) als der, den der Vater geheiligt hat.

XXVI.

Der Versühntag.

Die Versöhnung selbst ward auf unterschiedene, ordentliche Weise in dem Stift (denn von den außerordentlichen, außer der Hütte, wird im folgenden besonders die Rede Sein) vorgebildet.

1.

Mit Geld, da ein jeder Israelite, der in der Zahl von zwanzig Jahren und drüber begriffen war, einen halben Seckel dem Herrn zur Versöhnung seiner Seele geben musste, dass ihnen nicht eine Plage widerfahre; und solcher halbe Seckel sollte das Hebopfer des Herrn sein, und sollte an den Gottesdienst der Hütte des Stiftes gelegt werden, dass es sei ein Gedächtnis vor dem Herrn den Kindern Israel, dass er sich über ihrer Seele versöhnen lasse (2. Mose 30,12 – 16). Auf diese Weise war dies ein Zeugnis für die Israeliten, dass sie ihr Leben abkauften, und also ein Lösegeld für ihre Seele. Solches Lösegeld musste vor den Herrn gelegt werden zum Gottesdienst als ein Hebopfer, und war ein Gedächtnis vor Gott, dass er sich versöhnen lasse. Hierher gehören die Sprüche von Christo: „Du hast uns erkauft,“ Offb. 5,9. „Er hat sein Leben zum Lösegeld gegeben für uns,“ 1. Tim. 2,6. Solches Geld lieferte der Israelite selbst, und so hat sich Christus selbst gegeben; die Opfer aber wurden geschlachtet von fremder Hand, und so ließ sich Christus von Menschen töten. Beides steht Offb. 5,9:

- ❶ du bist geschlachtet,
- ❷ du hast uns erkauft.

Dieses Lösegeld war das Blut Christi selbst, aber in zweierlei Betrachtung:

- ❶ wie es freiwillig vor Gott dargebracht, und
- ❷ wie es zu einem beständigen Angedenken der Versöhnung bei Gott hinterlegt ist. Petrus zeigt das Gegenbild: „wir sind nicht mit Vergänglichem, mit Gold oder Silber losgekauft, sondern mit dem teuren Blute Christi, 1. Petr. 1,18.19.

2.

Geschah die Versöhnung durch Fürbitte, wie Moses das sündige Volk etliche Male versöhnte, sonderlich 2. Mose 32,30 ff., und wollte um ihretwillen vertilgt sein. Allein wenn Gott gleich den Moses vertilgt hätte, so wäre doch Israel damit nichts geholfen gewesen. Denn Moses wollte nicht an Israels Statt vertilgt sein, sondern wenn Gott nicht die Sünde vergeben wollte, so wollte er lieber auch mit Israel ausgetilgt sein. Solche Bitte aber tat er als ihr Erlöser, nicht als ein Gesetzgeber. Denn gegenüber Gott war dieser

Mittler ein Fürsprecher des Volkes, weil er ihr Erretter war; gegenüber dem Volke aber war Moses ein Gesetzgeber. Daher er auch in seiner Fürbitte sich auf die geschehene Erlösung berief, und die Kalbssünde wurde vergeben (Kap. 34,7.9). Man sieht leicht, wie dieser Fürbitter unsern Erlöser hierin vorbildete; „der Knecht, der getreu war, den Sohn, der in seinem eigenen Hause getreu war,“ (Hebr. 3).

3.

Die eigentlichste Versöhnung aber geschah durch Blut. 3. Mose 17,11 stehet: „Denn des Leibes Leben ist im Blut, und ich habe es euch zum Altar gegeben, dass eure Seelen damit versühnt werden; denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben.“ Daher geschah unter dem Gesetz kein Gottesdienst ohne Blutvergießen, und der Allerärmste musste doch einer Taube Blut für sich bringen, und Gott befahl solch häufiges Blutvergießen selbst, und zwar bedeutsam an dem Orte, wo seine Herrlichkeit wohnte. Alle Morgen und alle Abend musste ein Opfer geschehen; an jedem Sabbath zu Ende der Woche; auf alle Neumonden zu Anfang des Monats; auf alle Feste, als Ostern, Pfingsten, Laubhüttenfest, da sie sich der göttlichen Wohltaten, wegen der Ausführung aus Ägypten, wegen Gebung des Gesetzes, durch welches sie mit im Bund Gottes stunden, und wegen des guten Landes, das ihnen Gott zu besitzen gegeben, erinnerten; und dann an dem Versühntage, welches ihr jährlicher Buß- und Begnadigungstag, aber kein Fest war.

Alle Tage ward frühe und spät ein Brandopfer von einem jährigen Lamm geschlachtet, das ganze Jahr hindurch, auch an dem Versühntage selbst. Am Sabbatstage, außer dem täglichen Brandopfer, noch zwei jährige Lämmer. An Neumonden zwei junge Farren, ein Widder und siebenjährige Lämmer, und zum Sündopfer einen Ziegenbock (4. Mose 28,3.9.11). An Ostern, außer dem täglichen Brandopfer und außer den viel tausend Passahlämmern, am ersten und am siebenten Tage jedes mal zwei junge Farren, ein Widder und sieben jährige Lämmer (Vers 27), und zum Sündopfer ein Ziegenbock. Am Pfingstfest, wie auch am Trommetenfest sieben jährige Lämmer, ein Farren, zwei Widder, ein Ziegenbock zum Sündopfer und zwei jährige Lämmer zum Dankopfer (3. Mose 23,18). Am Laubhüttenfest innerhalb acht Tagen 71 Farren, 15 Widder, 8 Ziegenböcke und 105 jährige Lämmer. Dieses macht nur an gesetzten jährlichen Opfern, ohne die besondern Sünd-, Schuld-, Brand-, Gelübd-, Dank- und freiwilligen Opfer und ohne die Passahlämmer, schon gegen 1.200 Stücke aus, welches zum Schwachen des Vorbildes und zur Herrlichkeit des levitischen Dienstes gehört. Die Brandopfer waren täglich und an allen Festen die ersten und meisten, weil sie das Gedächtnis der Sünde und deren Versöhnung eigentlich vorbildeten; denn sie wurden ganz verbrannt, und nichts davon gegessen, wie auch alles Speisopfer eines Priesters ganz musste verbrannt werden (3. Mose 1); und solches heißt an vielen Stellen der Schrift gemeinlich ein Feuer zum süßen Geruch dem Herrn. Hiervon wird ein Mehreres gesagt werden.

4.

Des Hohenpriesters eigene und vornehmste Handlung war: das Volk mit Gott an dem feierlichen, großen Tage zu versöhnen. Wir setzen hier die Sprüche des neuen Testaments voran; gegen diese halten wir das Vorbild, wie sich da die Gleichheit so sein ergibt. „Gott hat gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde,“ 1. Joh.

4,10. „Jesus Christus ist eine Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde,“ 1. Joh. 2,2. „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber,“ 2. Kor. 5,19. „Wir sind Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes,“ Röm. 5,10. Christus versöhnte beide mit Gott in einem Leibe, durch das Kreuz, da er die Feindschaft abtötete,“ Eph. 2,16. „Dass er durch ihn versöhnte alles gegen sich, da er Friede gemacht durch das Blut seines Kreuzes durch ihn, es sei das auf der Erden, oder das in den Himmeln. Und euch hat er doch nun versöhnet, in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod,“ Kol. 1,20.22. „Dass er würde ein getreuer Hoherpriester, zu versöhnen die Sünde des Volkes,“ Hebr. 2,17.

Diesem Versühner nun sollte der Hohepriester verglichen werden, sonderlich in seinem einigen und wahren Opfer in den Tagen seines Fleisches, da er litt. Also müssen wir in der Erklärung des Versöhnungstages vornehmlich auf den Tod Christi, auf sein Blut und auf den Eingang in das Allerheiligste mit Blut unser Auge richten; daher auch an diesem Tage das Volk nicht einmal, wie sonst besprengt wurde. Es wird aber hier das Fleisch Christi nicht ausgeschlossen, sondern an dem geschlachteten Bock als ein ertötetes und an dem freigelassenen als ein lebendes betrachtet; eben wie das Blut im Vorhof als ein lebloses, im Allerheiligsten hingegen als ein lebendiges anzusehen ist; und des ersten Bockes Fleisch wurde draußen vor dem Lager verbrannt, des andern Fleisch aber war dem Tode nicht mehr unterworfen in dem freien Felde. Es war nach 2. Mose 30,10 um die Wegnehmung der Sünde aus dem Angesichte Gottes zu tun; Aaron soll auf den Hörnern des Rauchaltars versöhnen einmal im Jahr mit dem Blute des Sündopfers zur Versöhnung. Solche Versöhnung soll jährlich einmal geschehen bei euren Nachkommen. Denn das ist dem Herrn das Allerheiligste. Israel tat an diesem Tage nichts als Buße, welche auch Johannes vor Christi Opfer, und Jesus selbst, und hernach seine Jünger predigten. Es fastete, es trug Leid, es brachte Gott keine Gabe (denn das tägliche Opfer und das gewöhnliche Opfer an einem Versammlungstage in einem Farren, einem Widder und siebenjährigen Lämmern, samt dem Ziegenbock zum Sündopfer, welche erst nach geschehener Versöhnung verrichtet wurden, werden hier nicht mit eingerechnet), sondern nur seiner Sünden, die es durch den Priester auf die zwei Böcke legte; es sollte nur versöhnt werden ohne Werke, allein durch den Glauben an das Versöhnungsblut, das vergossen und vor das Angesicht Gottes hineingetragen wurde.

➤ Dieser Tag ward eingesetzt nach dem plötzlichen und schrecklichen Tod der beiden Söhne Aarons (2. Mose 10,1), die in der Hütte starben, weil sie fremdes Feuer hineingebracht hatten, und ward also die Hütte selbst durch die Leichname Nadabs und Abihus entheiligt, Gott aber in seinem Gesetzeseifer vor allem Volk geheiligt. „Denn das ist's, was der Herr gesagt hatte: ‚ich werde geheiligt werden an denen, die zu mir nahen, und vor allem Volk werde ich herrlich werden‘“, 3. Mose 10,3. Diese Begebenheit ist sehr merkwürdig. Gott zeigte, dass er ein verzehrend Feuer sei; dass er die Sünde auch an Priestern, die zu ihm nahen und räuchern, strafe; dass er in der heiligen Hütte strafe; dass er ohne Barmherzigkeit strafe; wenn man auch etwas Heiliges tue, das er nicht geboten habe. Größer hätte Gott die Sünde und seinen Zorn nicht machen können. Die Sünden des Volks schienen viel größer zu sein, dass sie wider Gott gemurret und ihren Erlöser versucht; diese Sünde aber sieht viel kleiner und deshalb leichter zum Vergeben aus; und doch waren die Pest und die Bisse der feurigen Schlangen nicht so schrecklich, als das Feuer, das vom Herrn im Tempel ausfuhr.

Dieses diente einigermaßen zum Vorbilde, dass Gott die Sünde an einem Priester, in der Hütte seines heiligen Leibes, verurteilen werde. Hierauf aber gab er sogleich die bedeutsamste Verordnung wegen des Versühntages; das

heißt: „die Strafe lag auf ihm, auf dass wir Friede hätten.“ Hierdurch hat denn Gott den Versühntag und dessen Opfer gar merklich von andern Opfern und Tagen unterschieden, deren Rechte er auf Sinai und von der Hütte des Stiftes zuvor gegeben hatte. Die Anstalten dieses Tages aber gab er ganz besonders nach einem so erstaunlichen Exempel seines Grimms. Es war hierbei zugleich eine Vorbedeutung, dass das levitische Priestertum durch das wahre Verfühnopfer des rechten Gesalbten sollte aufgehoben werden. Damit man aber auch erkenne, dass diese Versöhnung nicht eben gelegenheitlich angeordnet, sondern von Gott zuvor bestimmt sei, tat Gott die vorläufige Hauptanzeige davon schon auf Sinai (2. Mose 30,10), als er dem Moses den Räucheraltar zu machen befohlen. Denn die Hütte wurde auf dem Berge angegeben, die Opfergesetze aber, nachdem die Hütte schon aufgerichtet war, von diesem Stift verkündigt; gleichwie Christo zuerst in der Empfängnis die heilige Leibeshütte zugerichtet, hernach in der Taufe geweiht, und endlich auf dem Verklärungsberge von seinem Ausgang zum Opfertod, welchen er in Jerusalem erfüllen sollte, geredet worden.

An diesem Versühntage musste Aaron nur seine leinenen Kleider anziehen, die auch die Heiligen genannt werden (3. Mose 16,4); denn ihre weiße Farbe war ein Bild der Unschuld und Reinigkeit. Es trugen sie aber nur die gemeinsten Priester. Der heilige und demütige Jesus hat in seinem Leiden nicht nur sich ausgeleert, da er Knechtsgestalt an sich genommen (Phil. 2,7), sondern noch mehr: er erniedrigte sich selbst, dass er gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Er nahm sogar auch im Leiblichen bei seiner Fußwaschung einen leinenen Schurz um, und bei seinem Begräbnis die Leintücher an, welche aber bei seiner Auferstehung bei Seite gelegt wurden.

Er legte also seinen ganzen Schmuck, worin er zuvor von dem Volke und seinen Jüngern bewundert worden, bei seinem Versöhnungswerk ab: seine Macht, die durch Aarons Onychsteine vorgebildet war, als trüge er nicht die Namen Israels auf seiner Schulter; als hätte er keine Liebe für die Seinen, die er doch bis an's Ende liebte, in seinem Herzen, wie Aaron das Amtsschildlein nicht anhatte. Denn damals hielt Israel Jesum für aller Welt Feind; es gefiel ihnen an Christo gar nichts, als wäre er nicht der Hohepriester, bei dem Licht und Recht sei. Daher wurde er so oft und so lästerlich von jedermann verspottet. Es war, als hätte er nicht die Heiligkeit des Herrn an seiner Stirne; denn über seinem Haupte stand eine schimpfliche Überschrift. Der Klang der Glöcklein ward nicht mehr gehört, als müsste er für sich sterben, weil der Vater kein Wohlgefallen an ihm mehr habe. Er ward von Gott verlassen. So sehr ward Jesus seiner Herrlichkeit und sogar auch von Außen seiner Kleider und des ungenähten Rockes an seinem Leibe entblößet.

Alles wurde an diesem Bußtage für unrein geachtet, nach der Schrift 3. Mose 16,16 – 20, auch das Heiligtum und der Altar selbst, welche sonst heilig waren und niemals, als bloß an diesem Tage, versühnt werden durften. Denn Christus ward für uns zur Sünde gemacht, ob er schon von keiner Sünde wusste (2. Kor. 5,21). Er war vor den Menschen am Kreuz unter die Übeltäter gerechnet, und Gott selbst warf aller Sünde auf Ihn (Jes. 53,6). Solch' Heiligtum aber, weil es in der Weihung der Hütte gesalbt war, war nicht an und für sich selbst unrein, sondern wie es 3. Mose 16,16 heißt, nur wegen der Unreinigkeit der Kinder Israel, zu einem ausdrücklichen Vorbild von Christo, der nicht für sich, sondern um unsertwillen zur Sünde gemacht worden.

Nadab und Abihu gingen zwar für Israel ein mit Räuchwerk, aber da sie getötet wurden, verunreinigten sie das Heiligtum selbst. Daher der Hohepriester am Versühntage erst nach dem Eingang in das Allerheiligste, und also nach geschehener Versöhnung, das

Brandopfer mit dem Widder für sich und das Volk in seinen eigenen herrlichen Kleidern, nach der Schwachheit des Vorbildes, tun durfte, zum Zeugnis, dass Gott nun versühnt sei, und nach dieser Versöhnung mit Blut Gott das Opfer Christi als ein Opfer eines süßen Geruches halte, wie die Brandopfer beschrieben werden, 3. Mose 1,9.

Gott hat Jesum für uns zur Sünde gemacht, und daher musste er uns versöhnen mit Blut und Tod. Gott hat aber Jesu auch Macht gegeben, sein Leben wieder zu nehmen und unsere Sünde wegzutragen. Solches ward mit den zwei Böcken im Vorbild angezeigt. Bei keinem andern Opfer war ein Los; auch bei dem Osterlamm durften die Menschen selber wählen. Hier aber kam es ganz und allein auf Gott an; der erwählte den Opferbock und den ledigen. Denn das Los ist in des Herrn Hand (Sprüch. 16,33). Auf Gottes Willen und Wahl beruhte es also, dass der Eine sterben musste, und dass der Azazel sein freies Leben erhielt. Denn dass Azazel nichts anderes hieß, als der Bock, der weggehen sollte, zeigt eben diese Erwählung Gottes selbst an, mit welcher sich die Fabeln der Juden nicht reimen.

Man bedenke nach der Anweisung des Textes, dass

❶ der Azazel dem Herrn dargestellt worden, wie der andere Bock, folglich sonst keine Wahl unter ihnen gewesen, wenn sie nicht durch das Los gemacht worden wäre.

❷ Dass beide Böcke Vorbilder Christi gewesen, sonst hätte Aaron Israels Sünden nicht auf beider Haupt bekannt und gelegt. Denn das Auflegen fremder Sünden ist etwas, das für Christum allein gehört, weil sonst niemand fremde Sünden tragen kann. Daher ist solches Handauflegen im alten Testament zu einem Vorbild über den Opfern geschehen. Nirgends steht in der Schrift, dass der Menschen Sünden auf die Schlange gelegt worden; diese trägt ihren eigenen Abfall und Fluch, und keinen fremden.

❸ Dass solches von dem Hohenpriester geschehen, dem die Sünden des ganzen Volkes allein übergeben waren.

❹ Dass er es getan, nachdem das Opfer für die Sünde in Ertötung des einen Bockes schon geschehen und dessen Blut vor den Gnadenstuhl hineingetragen war.

❺ Dass nach dieser Hinwegnehmung der Sünde der Hohepriester seine herrlichen Kleider wieder angezogen und das Brandopfer verrichtet. Die Worte 3. Mose 16,10: „dass er ihn, den ledigen Bock, versühne,“ können füglich bedeuten: „über ihm“ oder „durch ihn.“

Wie nun Christus für uns zur Sünde gemacht worden, so wurde er auch unser Leben. Denn was wäre uns mit einem nur gestorbenen Versühner gedient gewesen? Der Tod wäre wohl zunichte gemacht, aber es musste auch Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht werden. Beides geschah durch Christum allein. Es ist nicht ein Anderer, der für unsere Sünde gestorben ist, und ein Andern, der zu unserer Gerechtigkeit auferstanden. Daher wurden zwei Böcke, und zwar zumal genommen; beide von Gott zu seiner Absicht erwählt, und zwar an diesem Versühntage zur Wegnehmung der Sünde; beide vor Gott gestellt; beide trugen die über ihnen bekannte Sünden des ganzen Volkes, die daher wie eine einige Sünde angesehen wurde; die Opferung des Einen geschah zuerst, und die Loslassung des Andern hernach, es war aber dennoch in diesen zwei Handlungen ein einzig Versöhnungswerk des einigen Hohenpriesters. Was den Mann betrifft, der den Azazel hinausführen musste, gehört zu dem Mangelhaften im Vorbild, weil das dem Hohenpriester, der nicht aus der Hütte gehen durfte, nicht geziemte; und weil jener den Azazel samt den israelitischen Sünden wegführen sollte, musste er nach levitischer Ordnung immer nachher seine Kleider waschen.

5.

Hier müssen wir nun das Mangelhafte bei diesem Vorbilde absondern, damit das Andere desto besser in die Augen leuchten möge.

➤ Ein Mangel war an dem Hohenpriester, dass derselbe zuerst für sich, zu seiner eigenen Versöhnung, mit einem Farrenblut in das Allerheiligste eingehen musste. Es muss eine wichtige Ursache haben, dass sowohl hier, als auch sonst (z. B. bei der Einweihung des Stifts) Aarons Opfer nicht mit dem Opfer der Gemeine vermengt wurde, sondern nach göttlichem Befehl jedes besonders verrichtet werden musste. Das war ein Beweis, dass wenn ein Mensch sich jemals unterstanden hätte, einen oder viele andere Menschen zu versöhnen, so hätte er müssen zuerst für sich selbst, wegen seiner eigenen Sünde, sterben. Wenn er nun hieraus sich sein Leben selbst hätte wieder geben können, so hätte er hernach erst die Versöhnung seiner Brüder übernehmen mögen. Das kostete aber zu viel (Ps. 49,8.9), dass er es hätte müssen anstehen lassen ewiglich. Insofern war Aaron ein eigentliches Gegenbild Christi, und diente dem Glauben zu einem getrosten Warten auf einen weit größern Hohenpriester, dem Hebr. 7,27 nicht Not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu tun, hernach für des Volkes Sünde.

➤ Ein Mangel war ferner, dass nur durch Böcke, und nicht durch des Hohenpriesters eigenes Blut die Versöhnung geschah.

➤ Ein Mangel war, dass der Tod und das Leben nicht zugleich an einem Bock konnte vorgestellt werden, und deswegen Gott zu einem doppelten Vorbild des Todes und des Lebens zwei Böcke nahm. Denn den getöteten Bock zum Leben zu erwecken, geziemte Gott nicht; weil Gott niemals ein Vieh wieder lebendig gemacht hat, auch solchem in der Schrift keine Verheißung der Auferstehung gegeben worden. Also war dies ein Vorzug für unsern einigen Erlöser, der der Erstgeborene aus den Toten ist, und um dessentwillen die Toten alle erweckt werden, weil er ein Herr über Tote und Lebendige sein sollte. In den Bildern aber musste alles Stückweise vorgestellt werden, um der Schwachheit unseres Begriffes und der Unvollkommenheit der Bilder willen: gleichwie einem Lehrjungen im Malen nicht alles zumal, sondern von Teil zu Teilen vorgezeichnet wird; und wie sich ein Lamm nicht zugleich als tot und als lebendig abmalen lässt, sondern anders im Tode und anders im Leben gezeichnet wird.

➤ Ein Mangel war, dass das Leben des Herrn Jesu nicht besser als durch die Loslassung des Bockes konnte vorgestellt werden. Da dann die Wüste keinen verächtlichen Begriff geben muss, als ob sie einem schönen Garten oder einer prächtigen Stadt entgegengesetzt wäre, und also eine raue Wildnis oder gar einen Platz, für die Feldteufel bedeutete. Sie kommt besser, in Vergleichung mit den Böcken und der Stadt Jerusalem, mit einem freien, sichern, erwünschten Aufenthalt überein. Denn die Wüste, wo nichts eingezäunt und von Menschenfleiß gepflanzt, aber doch selbst wachsend ist, und so zu sagen, vom Worte Gottes allein lebt, weil Gott die Vögel unter dem Himmel nährt, und die Lilien auf dem Felde kleidet, und wo Böcke gewöhnlich weiden, ist ihnen gleichsam zur Wohnung und zum Hause von Gott eigentümlich eingeräumt (Hiob 39,6). Sinai aber, oder das Gesetz, das den Tod bringt, hat eine Gleichheit mit Jerusalem, die dienstbar ist (Gal. 4,25), und wo das sinaitische Gesetz im Schwang ging.

Wäre nun der Bock in Jerusalem frei gelassen worden und da geblieben, so hätte er seine völlige Freiheit, ob er schon einmal dem Tod entgangen, nicht erhalten, und bald wieder den Tod entweder als eine Speise auf den Tisch, oder nach dem Gesetz als ein Opfer auf den Altar zu befürchten gehabt, auch wäre die auf ihn gelegte Sünde in der

Stadt geblieben, weil sie noch vor Gottes Angesicht gewesen wäre, der unter Israel wohnte, und hätte also Israel noch ein Gedächtnis der Sünde an dem Bock gehabt, und wäre folglich kein ähnliches Vorbild Christi gewesen. Hingegen bedeutet diese Loslassung in die Wüste ein vollkommenes Leben, eine völlige Freiheit vom Tode und vom Gesetz und eine gänzliche Wegnehmung der Sünde von Gottes und der Menschen Angesicht; deswegen auch nur der Wüste und nicht eines Ortes in derselben gedacht wird: man sollte nicht wissen, wo die Sünde hingekommen. Das heißt 3. Mose 16,22.: ein abgeschnittener Ort, der von der Wohnung und dem Angesichte Gottes entfernt ist. Luther übersetzt es: Wildnis. Die Fabeln der Juden sind gerade dem Vorbilde und Urbilde zuwider. Nach diesem Bilde heißt es von Christo Röm. 6,9.10, dass er, von den Toten auferweckt, hinfort nicht sterbe; der Tod werde über ihn nicht herrschen. Denn dass er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal; dass er aber lebet, das lebet er Gott. Auf solche Weise nahm Christus die Sünde hinweg auch als lebendig. Man lese hierbei die kurzen aber wichtigen Gedanken Dr. Bengels in seiner Übersetzung des treuen Testaments, Seite 994 und 995.

6.

Die Versöhnung selbst geschah nun an diesem großen allgemeinen Bußtag mit Blut, das im Hofe vergossen und in das Allerheiligste hineingetragen wurde. Wir haben hier nur von einem Opfer zu reden; denn es war einerlei Art der Versöhnung, da Aaron für sich einen Farren und hernach für das Volk einen Bock auf die gleiche Weise schlachten musste. Hätte Aaron nicht eigene Sünde gehabt, so hätte sein Eingang mit dem Farrenblut unterbleiben können, und wäre es auf das Opfer des Bockes für das Volk an diesem Tage allein angekommen. Insofern ist der Eingang mit Blut in das Allerheiligste des Jahres nur einmal geschehen (Hebr. 7,27) Deswegen auch für den Hohenpriester kein Parazel, wie für das Volk ein Azazel, gemacht wurde, weil sein Farren die eigentliche Absicht hatte, den Aaron nur zum levitischen Dienst tüchtig zu machen, und im Herausgehen aus dem Allerheiligsten wurde das Blut des Farren und des Bockes untereinander gegossen.

Hierdurch wird der Meinung, die man aus den jüdischen Auslegern, welche erst nach der Aufhebung des Gesetzes und Tempels gelebt, gelernt hat: dass der Hohepriester an selbigem Tage etliche Male in das Allerheiligste eingegangen, eine genugsame Erläuterung gegeben und Pauli Wort, Hebr.9,12, „einmal,“ billig genau genommen für ein einziges Mal an jenem einigen Tage. Denn Paulus redet von dem Eingang mit Blut und nicht mit dem Rauchwerk, als welches auch zu andern Zeiten einigermaßen von dem Heiligen schon in das Allerheiligste eindringen konnte. Aarons erster Eingang aber mit dem Farrenblut für sich gehört vornehmlich zu der Schwachheit des menschlichen Hohenpriesters, und folglich nicht zum Vorbilde.

➤ Sollte aber doch das Schlachten des Farren samt dem Räuchern für ein Vorbild auf Christum an demselbigen Tage gehalten werden müssen: so wäre es gar füglich in dem blutigen Gebet des Erlösers zu suchen, welches er für sich selbst, nicht zu seiner Versöhnung, denn dergleichen bedurfte er nicht, sondern zur Abbitte des schrecklichen Leidenskelches, so es möglich und des Vaters Wille wäre, am Ölberg getan hat. Daher auch 3. Mose 16,13 Aaron zuerst räuchern musste, dass der Nebel vom Rauchwerk bedecke den Gnadenstuhl, der auf dem Zeugnis ist, dass er nicht sterbe. Das heißt Joh. 17,19: ich heilige mich selbst für sie. Auf gleiche Weise hat auch Christus die

Taufe im Jordan einigermaßen für sich an seinem Leibe angenommen, nicht Sünde zu bekennen und Buße zu tun, denn er war sich keiner Sünde bewusst und bedurfte also der Buße nicht: sondern die Gerechtigkeit zu erfüllen. Wie er nun für sich bat: „verkläre mich, du Vater, bei dir selbst,“ Joh. 17,5, welches durch das Räuchern in der Hütte vorgebildet worden; also vergoss er auch am Ölberg Blut um seinetwillen, welches er von sich selbst durch die innere Angst im Schweiß ausgepresst, indem er für seine Person den Leidenskelch abbat; da hingegen sein anderes Blutvergießen nachher von andern Menschen geschah.

Dieses wurde durch das Farrenopfer des Aarons vorgestellt, doch mit dem großen Unterschied, dass Aaron solch Blut zu seiner eigenen Versöhnung brachte, Christus aber seinen blutigen Schweiß, nicht um sich selbst zu versöhnen, auf die Erde fallen ließ; denn er war und blieb der Allerheiligste, der nicht erst musste für sich, um eigener Sünde willen, den Zorn des gerechten Gottes mit Blut stillen, und war auch am Ölberg der geliebte Sohn des Vaters, an welchem der Vater, zu dem er bat, ewiges Wohlgefallen unveränderlich hatte: sondern es war Versöhnungsblut, wie auch nachher des Farren und des Bockes Blut im Herausgehen musste als ein Blut zusammen gegossen werden, nicht für Christum, sondern für uns Sünder: wie das andere Blut, das er sich ausgeißeln und durch Nägel und Speer ablassen ließ, ein Versöhnungsblut war. Es war ihm auch sehr bange auf diese Taufe, da er gleichsam ins Blut getaucht ward; und in dieser Taufe selbst geschah es, dass er mit dem Tode rang, da unser Hoherpriester gleichsam selbst sterben sollte. Also geschah dann Aarons erstes Blutvergießen an diesem Tage zur Tilgung seiner eigenen Sünde, wovon ihn das Gesetz und sein Herz überzeugt: aber bei Christo war alles nur uns zu gut, zur Wegnehmung unserer, als fremder, Sünden, die ihm der Vater aufgelegt, und die er auch willig aufgenommen. Er selbst blieb auch an diesem Versöhntage für sich ganz heilig, für die Menschen aber ward er ein Sündopfer.

➤ Nach allen Umständen müssen die beiden Böcke wie ein einzig Opfer angesehen (3. Mose 16,5) und der geschlachtete als freigelassen oder lebendig und der ledige als getötet geachtet werden; beide als solche, die fremde Sünden, und zwar alle Sünden des ganzen Volkes, auf sich hatten und wegnahmen im Tode und im Leben. Das Los hätte den Lebendigen sowohl zum Tode, als den Umgebrachten zum Leben treffen können. Denn vor dem Lose ist kein Unterschied. Ehe das Los den Achan traf, war ganz Israel im Bann, und ehe das Los die Grenzen Juda bestimmte, war es ein Erbland von allen Stämmen. Bei dem Bock aber, der geopfert wurde, war es eigentlich in der Hauptabsicht auf das Blutvergießen abgezweckt, mit welchem der Eingang in das Allerheiligste geschehen sollte; denn mit seinem Fleische ward nichts angefangen, wie bei andern Opfern, sondern alles zumal, und zwar bedeutsam nicht im Vorhof, sondern außer dem Lager, ganz verbrannt und nichts davon genossen. Hingegen sonst, bei den Brandopfern zum Exempel, wurde im Vorbild mehr auf das Fleisch Christi am Kreuz abgezielt; daher musste deren Fleisch alles ganz, und zwar im Vorhof auf dem Altar, verbrannt werden, ihr Blut aber wurde nicht hineingetragen in das Allerheiligste.

➤ Solche Vergießung des Blutes und die siebenmalige Sprengung desselben geschah allein um der Versöhnung willen, damit der Gerechtigkeit Gottes durch den Tod des an Menschen Statt geschlachteten Bockes im Vorbild auf Christum ein Genüge geschähe, sein Zorn von dem Menschen abgewendet und die Gnade wieder erlangt würde. Es war also, als vom Leibe abgesondert, ein Blut eines Getöteten; und, als vor Gottes Angesicht von dem Hohenpriester gebracht, ein Blut eines Lebenden: In dieser Beschaffenheit war es allein vermögend zu versöhnen den lebendigen Gott gegen die Menschen, die des Todes

schuldig waren. So wurde der Tod des Bockes und die Annahme seines Blutes vor Gott den Juden zugerechnet. In höherem und wahrhaftigem Verstande aber sind wir mit Christo gekreuzigt (Gal. 2,19), mit ihm auferweckt und mit ihm in das himmlische Wesen versetzt (Eph. 2,6).

➤ Das Auffangen des vergossenen Blutes war also auch ein Bild der Erweckung Christi, und wie Christus in seinem ausgebluteten Leibe das Leben wieder genommen hat, so hat er auch solches Leben in sein vergossenes Blut bald nach seiner wahren Ertötung genommen. Der Ort der Vergießung dieses Blutes war ein gesetzlicher Ort, und die Vergießung selbst war nach dem Gesetz. Zu Jerusalem sollte Christus sterben, und zwar, wie der damalige Hohepriester seinem Amte nach sagte: „wir haben ein Gesetz, und nach dem soll er sterben;“ und zuvor schon im Rat: „es ist besser, dass ein Mensch sterbe für das Volk.“ In der Stadt vergoss er sein Blut durch das Geißeln, und außer der Stadt war sein Leib am Kreuz gleichsam verbrannt oder verzehrt, da er am Kreuz in der dreistündigen Finsternis nicht mehr gesehen wurde, wie ein verbrannter Leib.

➤ Auch sogar die Zeit traf ein. Denn nach dem Morgenopfer, bis der Priester den Farren schlachtete und das Räucherwerk anzündete, mag es mit dem Los und Schlachten des Bockes bis gegen die dritte Stunde gekommen sein, um welche Christus gekreuzigt worden ist; und sein Tod nach der dreistündigen Finsternis reicht nahe hin zu der Zeit des Brandopfers an dem Versöhnungstage nach dem Eingang in das Allerheiligste, und hernach des täglichen Abendopfers.

➤ Das Los zum Tode war bei den Böcken das erste und das zum Leben das folgende. Jenes hat einige Ähnlichkeit mit der Wahl Barrabä, da dieser leben, Christus aber sterben sollte, nicht sowohl nach dem tollen Willen des blinden Volkes, als eigentlich nach dem vorbedachten Rate seines Vaters, dessen lieber Sohn er war. Wenn aber David im Geiste von dem Leben und der Auferstehung Christi singt, bedient er sich Ps. 16,6 der bedeutsamen Worte: „das Los ist mir gefallen auf's Liebliche!“

➤ Die siebenmalige Sprengung des Blutes hat ihre vorbildliche Bedeutung meines Erachtens nicht eigentlich darin, weil diese Zahl eine vollkommene Zahl sein soll. Es scheint dieser Gedanke mehr von auswärtigen Weltweisen, als aus der Schrift genommen zu sein. Fließt aber dieser Begriff aus dem Worte Gottes, welches ich nicht gar leugnen will, und wird aus dem Paradiese von dem siebenten Tage hergeleitet, so möchte solches wohl auf die Befriedigung Gottes zielen, nachdem er in Christo das Werk unserer Versöhnung und Erlösung durch sein Blut vollbracht und also seine Gerechtigkeit gleichsam geruht hatte. Weil aber doch jenes siebente nur auf Zeiten geht, und also in der Vergleichung hier nur die siebente Sprengung eigentlich die vollkommene wäre, da doch die vorigen sechs Sprengungen von gleicher Art und Wirkung gewesen; und weil an diesem Tage hauptsächlich auf die Versöhnung und nicht auf die Zeit gesehen wird, so bin ich anderer Meinung. Denn die Versöhnung Christi durch Blut ist zwar in der letzten Zeit, aber doch lange zuvor geschehen, ehe die noch vorhandene Ruhe, zu der wir eingehen sollen, und worauf der erste Sabbath zielt, ihren Anfang nimmt. Daher hat, wie mich bedünkt, solches siebenmalige Sprengen seine geheime Absicht auf Hebr. 9,14: „dass sich Christus ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert habe.“ Der heilige Geist aber wird Sach. 4,10. mit den sieben Augen des Herrn, Offb. 4,5 mit den sieben Feuerlampen, und Kap. 5,6 mit den sieben Hörnern und mit den sieben Augen des geschlachteten Lämmleins vorgestellt. Dass also diese Sprengung ihre Vollkommenheit darin hatte, weil sie bedeuten sollte: Jesus werde sich durch den heiligen Geist Gott opfern.

Man kann aber auch zugleich ein siebenmaliges abgesetztes und doch zusammengehöriges Blutvergießen bei Jesu in seinem Leiden unter den Heiden, denn von der Juden Hand ist sein Blut nicht vergossen worden, wahrnehmen.

- ❶ In der Geißelung, welche mit zur Kreuzigung gehörte, an dem ganzen Leibe.
- ❷ In der Dornenkrönung bei der Geißelung an dem Haupte, welche man darum hier besonders rechnen muss, weil diese Krönung sonst bei keiner Geißelung üblich war, und ohne Zweifel beiden zwei Schächern, damit Christus von ihnen in allem recht unterschieden würde, nichts geschehen ist, bei ihm aber allein vorgehen sollte, weil er außer dieser am Haupte sonst kein Blut vergossen hätte; nun aber troff er vom Haupte bis auf die Fußsohlen von Blut.
- ❸ In der Kreuzigung an der rechten,
- ❹ an der linken Hand,
- ❺ an dem rechten und
- ❻ an dem linken Fuß, und endlich
- ❼ an der Seite, die meinem Vermuten nach die linke gewesen, durch den Speerstich.

Will jemand hier den Einwurf machen, dass dies Blutvergießen im Sichtbaren, die Besprengung aber im Himmel geschehen, so kann man meinetwegen diese Anmerkung ganz weglassen. Doch mag auch dies zur Antwort dienen: Christus ist mit dem, nach und nach an sieben Orten seines ganzen Leibes vergossenen Blute nur einmal in den Himmel eingegangen; es wird aber auch im Himmel noch ein Blut der Besprengung genannt (Hebr. 12,2 – 4); ob es da auch siebenmal gesprengt worden, oder ob die Sieben-Zahl nur eine Absicht auf den heiligen Geist habe, weiß ich nicht. Nur meine ich, dass in der Schwachheit des Vorbildes das siebenmalige Vergießen nicht habe mögen vorgestellt werden; daher sei es durch das siebenmalige Sprengen angezeigt worden. Christus fasst auch sein Blutvergießen und seinen Eingang in den Himmel in ein einziges Wort zusammen, wenn er sagt: „Ich gehe zum Vater.“

➤ Durch solche Besprengung ist allem Ansehen nach das Blut mit dem Gnadenstuhl verbunden worden, welches sonst nie geschah, als an diesem Tage, und welches auch sonst kein Mensch tun durfte, als allein der Hohepriester, damit er hierin das ähnlichste Vorbild Christi wäre. Das Sprengen aber geschah nicht vor den Menschen, noch gegen den Menschen, sondern vor Gottes Angesicht zur eigentlichen Versöhnung. Da sah Gott, der in Christo war, das Blut der Versöhnung an dem Gnadenstuhl auf seinem Thron, und ließ sich's an seinem Sohn gefallen. Das ist das große Werk des wahren Versühners, wobei Paulus Röm. 3,25 und Hebr. 9,5 das Wort Gnadenstuhl gebraucht, sonst aber nirgends, wie auch kein anderer Apostel. Dem Herrn Jesu sei herzlich Dank dafür.

7.

Auf den Eingang des Hohenpriesters in das Allerheiligste muss man nach der Epistel an die Hebräer das Auge genau und scharf richten. Nach derselbigen ist Christus

- ❶ als der einige Hohepriester,
- ❷ einmal,
- ❸ mit seinem eigenen Blute,
- ❹ durch den Vorhang seines Fleisches, als durch eine Hütte, nicht mit Händen gemacht,
- ❺ in den Himmel, als das Allerheiligste,
- ❻ zu versöhnen eingegangen.

Und zwar war die levitische Versöhnung allgemein, auch der Unreine, Aussätzig etc., die sonst weder zum Passah, noch zum Opfer zugelassen wurden, wurden versöhnt, folglich das ganze Volk; denn sie waren alle unrein, die umher lagen (3. Mose 16,16). Es musste solche (Vers 32) ein geweihter Priester tun; und (Vers 34) von allen Sünden das Volk versöhnen, welches unvergleichlich höher in Christo erfüllt sein muss.

Hier fasst Paulus in Christo alles zusammen, was bei dem levitischen Gottesdienst verteilt war; er macht Christum zum Priester, zum Opfer zur Hütte; alles musste auf ihn allein ein Vorbild sein. Daher durfte kein Mensch in der Hütte sein, wenn Aaron hineinging (Vers 17). Die Wolke, in welcher Gott beständig auf dem Gnadenstuhl erschien, war nicht nur ein Zeichen seiner Gegenwart, Herrlichkeit und Gnade, sondern auch seines Eifers, wie er auf Sinai sich gezeigt und an Aarons zwei Söhnen bewiesen; zu ihm durfte sich niemand von sich selbst nahen. Weil nun diese Wolke über dem Gnadenstuhl erschien, war offenbar, dass er gerecht sei und gerecht mache (Röm. 3,26). Es war also ein Anzeichen, dass Aaron zwar Gott im Heiligen dienen sollte, aber der Weg zur Gerechtigkeit sei ihm noch verschlossen, weil er in der äußern Hütte zwar diente, aber einen Vorhang vor dem Allerheiligsten hatte; wenn er dahin ohne Erlaubnis und ohne dies Versöhnungsblut eingehen wollte, hätte er sterben müssen (3. Mose 16,2.13). Aber an diesem Tage ging der levitische Priester hinein; wenn er nun durch dies Versöhnungsblut nicht eingegangen wäre, so wäre es ihm ergangen, wie dem Nadab und Abihu. So heilig ist Gott, dass er auch an seinen getöteten Priestern geheiligt wurde.

Es scheint bei diesem Eingang des Hohenpriesters in das Allerheiligste und seinem Ausgang nach der geschehenen Versöhnung vor Gott alles ordentlich vorgebildet zu sein, wie es bei unser aller Versöhnung auf einander zugegangen ist. Im Vorhof schlachtete der Hohepriester den Bock; darnach nahm er dessen Blut und ging mit demselben durch die Hütte des Stifts, und daselbst durch den Vorhang in das Allerheiligste; daselbst sprengte er sieben Mal mit dem Blute gegen den Gnadenstuhl. Hierauf ging er mit diesem Blute heraus, tat von dem Blute auf die Hörner des Rauchaltars, ihn zu versöhnen, und schlachtete dann in seinen eigenen herrlichen Kleidern den Widder des Volkes zum Brandopfer.

Dies alles bedeutete zuerst den: Kreuzestod Christi in dem Sichtbaren vor allem Volk; darnach seinen Eingang in das Unsichtbare, wo schon Klarheit, Licht, Leben und Anbetung ist; und dann sein Erscheinen vor Gott in seiner Himmelfahrt mit seinem Blute und seine Herrlichkeit. Hierauf ging es wieder von dem Thron aus, nicht dass er, der Hohepriester selbst, den Thron wieder verlassen hätte; sondern die Kraft seiner Versöhnung und die Offenbarung und Verkündigung seiner Versöhnung durch die Predigt des Evangelii wurde Engeln und Menschen bekannt gemacht, wie es Eph. 2,16.17 heißt: „Er hat beide Gott versöhnt, und ist gekommen, und hat verkündigt im Evangelio den Frieden.“ Da ist dann zuerst die Versöhnung des Unsichtbaren in dem Himmel geschehen (Kol. 1,20), denn die

himmlischen Dinge mussten ein Opfer haben (Hebr. 9,20), nicht um ihrer selbst, sondern um unsertwillen. Darnach ward das Evangelium gepredigt im Sichtbaren von Buße und Vergebung der Sünden um des für uns geopfertens Versühners willen. Also war der Hohepriester wieder in seiner Herrlichkeit, und wir haben an ihm die Erlösung durch sein Blut.

Wer nachdenken mag, dem wird dieses nicht undeutlich, noch der Schrift entgegen zu sein scheinen. Wie hat doch der weise Gott das Amt unseres Versühners und das Werk unserer Versöhnung in der einigen Handlung eines einigen Mannes an einem einigen Tage so wunderbarlich abgebildet, dass ein sehendes Auge in diesem Stücke der Schrift, das uns Jesum vorbildet, sich nicht satt sehen kann.

8.

Es ist eine Frage aufgebracht worden, ob alle Umstände des Lebens Jesu Christi zu seinem Verdienste und Versöhnung gehören, oder ob dahin nur der Tod und das Blutvergießen unseres Erlösers zu rechnen sei? Wenn ich von dieser Frage die rechte und genugsame Nachricht habe, weil ich sie im Gedruckten nicht gesehen, und meine wenigen Gedanken davon sagen soll; so kann sie bei dieser typischen Abhandlung einige Erläuterung bekommen. Die Frage muss nicht aus mathematischen Sätzen, sondern nach den Begriffen, die wir sonst von menschlichen Handlungen haben, vornehmlich aber nach der heilsamen Lehre des göttlichen Wortes beurteilt werden: wiewohl man auch aus der Messkunst das Gleichnis geben kann, dass zwei in einem Punkt zusammenlaufende Linien eigentlich da, wo sie aufeinander stoßen, einen Winkel ausmachen, nichts desto weniger aber die obere und untere Linie mit zum Winkel gerechnet werden, sie mögen sich nun erstrecken, so weit sie können.

Da soll man nun Verdienstliches und Versöhnliches nicht unter einander mengen. Das Versöhnliche ist zugleich verdienstlich, aber nicht alles Verdienstliche ist auch eigentlich versöhnlich. Das ganze Leben und Tod Jesu Christi, des Sohnes Gottes, war ein Leben und ein Tod eines Erlösers; denn um unserer Erlösung willen hat er alles getan und gelitten, außer welcher Absicht der Vater nicht Not gehabt hätte, ihn zu senden, noch der Sohn, in die Welt zu kommen. Seine Annahme menschlichen Fleisches und Blutes war schon um seines Volkes willen, das er selig machen wollte von ihren Sünden. Seine Geburt, sein Wachstum und Wandel bis zu seinem dreißigsten Jahr war schon unsertwegen, und gehört zu dem Verdienstlichen, das er uns zu gut angenommen und getan in beständiger Absicht auf unsere vorhabende Versöhnung. Hernach hat er sich zu seinem Amte taufen lassen, und endlich hat er uns mit Gott versöhnt, und hat sein Blut in den Himmel getragen. Da kann man nichts an ihm absondern, welches nicht zu dem Verdienste unseres Erlösers gehörte; aber ein Werk ist mehr und eigentlicher verdienstlich oder versöhnlich, als das andere.

Die Exempel aus den Vorbildern mögen den Begriff dieser Sache erleichtern und aufklären. Das Blut des Opferlammes der Erstgeburt war nach dem Gesetz schon ein zum Altar geheiligtes Blut, ehe es in den Tempel geführt wurde, im Schlachten aber ward es erst vergossen. Der Hohepriester tat alles als ein Hoherpriester, obgleich am Versühntage, des Jahres nur einmal, seine besonderste Hauptverrichtung gewesen ist, in das Allerheiligste mit Blut hineinzugehen. Wenn er z. B. eine Jungfrau heiratete, so tat er solches, wie einem Hohenpriester nach göttlicher Ordnung geziemte; ob er schon hierdurch das Volk nicht versöhnte, so tat er es doch als ihr einiger Versühner. Seine Ehe

war auch eine andere, als die eines gemeinen Israeliten oder geringem Priesters, und wenn er nicht also sich verehelicht hätte, wäre er kein Hoherpriester gewesen, und also tat er auch dies, Kraft seines Amtes, das er für das Volk trug. Alle Brand-, Sünd- und Schuldopfer waren Abbildungen des künftigen wahren Opfers Christi, aber das aller eigentlichste Versühnopfer ordnete Gott in den zwei Böcken an dem größten Sabbath.

Isaak hat mit Ismael im Äußerlichen vieles Gleiche; aber er war allein der Erbe, und der war er nicht nur da, als ihm sein Vater alles gab, sondern auch schon in seiner Geburt, Opferung, Ehe u.s.w. Ein gläubiges Kind Gottes von wenigen Jahren fasst in dem zweiten Glaubensartikel mit Recht alles zusammen, was es von seinem Herrn Jesu zu bekennen hat, und lässt den Weltweisen Unterschiede machen, bis er sich in seinem Dichten verliert und verirrt.

XXVII.

Die übrigen levitischen Opfer.

Wir kommen nun auch auf die andern vorbildlichen Opfer, unter welchen die ältesten, eigentlichsten und gewöhnlichsten die Brandopfer sind. Wir müssen hier, weil wir die Opfer allein in ihrer vorbildlichen Hauptabsicht auf Christum betrachten, vornehmlich auf das sehen, was mit dem Fleisch und was mit dem Blut der Opfertiere der göttlichen Vorschrift nach geschehen sei. Man ist es in den Erklärungen der Vorbilder des levitischen Gesetzes sonst eben nicht oder nicht so viel gewohnt gewesen, dass man auf diesen Unterschied immer und genau geachtet hätte, ob es gleich 5. Mose 12,27 schon merklich unterschieden worden und zu dem rechten Verstand der Opferbilder ein besonderes Licht gibt.

Wir haben aber hierzu sonderlich Pauli Anweisung Hebr. 13,11: „Welcher Tiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichname werden verbrannt außer dem Lager.“ Er lehrt uns auf den Unterschied des Blutes und des Leichnames des Opfers merken, wie uns Christus darin vorgebildet worden. In den ersten Opfern vor dem Gesetz wurde das Blut nur vergossen und das Fleisch ganz verbrannt, weiter aber gingen keine Handlungen dabei vor. Da ward also auf das Einfältigste nichts als der Versöhnungstod Christi durch Wegnehmung des Lebens im Blut und das Verbrennen des Fleisches in den Opfern mit wenigem vorgestellt, wovon der Opfernde im Glauben den Nutzen hatte, dass, weil das Tier für ihn und seine Sünde starb zum Vorbild des künftigen, wahren Versühners, ein Tod für ihn geschah, und solcher ihm zu seiner Befreiung von Gott aus Gnaden zugerechnet wurde. Aber unter dem Gesetz wurden viele Anstalten geordnet, alles weitläufiger und mit großem Unterschied befohlen, auch eine besondere Stätte dazu erwählt, die Versöhnung Gottes, unsere Reinigung von den Sünden und unsern Genuss an diesem Opfer deutlicher vorzumalen. Die ersten Brandopfer wurden beibehalten, aber noch viele andere hinzugetan, und alles an gewisse Personen, Tiere, Zahl, Zeit, Ort, Maße und Weise gebunden.

Noah Opfer war (1. Mose 8,20) ein Brandopfer; Isaak sollte ein Brandopfer sein (Kap. 22) und an dessen Statt ward es ein Widder. Man kann also leicht erkennen, dass Abels Opfer und das allererste im Paradies auch keine andern gewesen; die Natur der Sache brachte es mit sich. Denn dem Hauptzweck nach sollten diese ganzen Opfer ein Vorbild des Versöhnungstodes Christi sein, den Adam glauben sollte, und Abel nach dem Zeugnis der Schrift wirklich glaubte. Zudem aß man damals noch kein Fleisch, und hätte sich damals noch nicht geziemt, einen Teil von dem Opfervieh dem Herrn zu verbrennen, und das übrige Fleisch wegzuworfen oder zu vergraben, dass es vermoderte. Das erste Opfer bei Aufrichtung des Gesetzesbundes (2. Mose 24,5) und das erste bei Einweihung der Hütte (Kap. 40,29) waren Brandopfer; zu jenem kam das erste Dank- und zu diesem das erste Speisopfer. Es wurden alle Morgen und alle Abende, wenn auch sonst kein befohlenes Opfer geschah, Brandopfer getan; außer diesen alle Sabbathe, alle Neumonden, alle Festtage; sie gingen bei andern Opfern meistens voran, als Bilder der

Versöhnung, die bei der Reinigung oder bei dem Dank oder Gelübde mussten vorausgesetzt werden. Sie stehen auch in den Psalmen und Propheten fast immer zuerst, und werden 5. Mose 33,10; Ps. 51,21 die vollkommenen oder ganzen Opfer genannt.

Bei den Brandopfern ward mehr auf die Versöhnung durch den Leib Christi am Kreuz gesehen, nach den Worten Pauli Eph. 2,16: „dass er beide versöhnte mit Gott in einem Leibe an dem Kreuz; bei den Sündopfern aber mehr auf das Blut Christi am Kreuz, wodurch Friede gemacht worden, Kol. 1,20. Das ist klar aus den göttlichen Ordnungen dieser Opfer. Denn im Brandopfer ward das Fleisch auf dem Altar ganz verbrannt, doch nicht ohne Blut, weil von diesem musste auf dem Altar umhergesprengt werden, dass es also mit verzehrt wurde vom Feuer, und das Übrige wurde an den Boden des Altars geschüttet.

Hingegen bei den Sündopfern wurde wegen des Blutes mehr befohlen, dass dieses

- ❶ hineingetragen wurde in das Heilige vor den Herrn,
- ❷ daselbst siebenmal gegen den Vorhang gesprengt,
- ❸ auf die vier Hörner des Räucheraltars getan,
- ❹ das Übrige vollends an des Brandopferaltars Boden gegossen wurde, 3. Mose 4,7.16.25.30.34; 5,9.

Von dem Fleisch aber wurde nur das Fett am Eingeweide, das Netz über der Leber von den Nieren abgerissen, und die Nieren samt dem Fett daran auf dem Altar verbrannt, das Fell mit allem Fleisch, samt dem Kopf und Schenkeln, und das Eingeweide und den Mist musste man außer dem Lager verbrennen.

In dem Brandopfer, wozu ein besonderer Altar gemacht und von solchem das Opfer nach Matth. 23,19 geheiligt wurde, ward Christi Fleisch vorgestellt als ein reines, heiliges, Gott geweihtes Fleisch, das um der Sünde willen verbrannt werde. Es sollte vorbilden, dass Christus für uns sterben werde, der Gerechte für die Ungerechten (1. Petr. 3,18); und dass wir in ihm der Sünde abgestorben seien. Ja den Sündopfern ward solches Fleisch als ein unreines, sündhaftes, von dem Angesichte Gottes weggeschafftes Fleisch gehalten, wovon aber doch das Fett oder Beste auf dem Altar dem Herrn angezündet wurde zum Vorbild: Christus werde unter die Übeltäter gerechnet werden. Denn wie vor dem Gesetz in den Vorbildern der Person immer Leben und Sterben, Leiden und Herrlichkeit abgemalt wurde, so wechselte es unter dem Gesetz immer mit Bildern von Leben und Tod, von Sünde und Gerechtigkeit. Dort war das Blut verbrannt und verschüttet, hier gesprengt und auf die Hörner des Altars getan, aber doch etwas davon verschüttet. Dass also Christus als unsere Versöhnung das eine Mal mehr in einem heiligen Fleisch und Sünderblut, das andere Mal mehr in einem heiligen Blut und Sünderfleisch vorgestellt worden.

Bei den Brandopfern blieb alles im Sichtbaren, im Vorhof der Hütte, beisammen: Blut und Fleisch; in den andern aber kam das Blut hinein in das Heilige, in das Unsichtbare, und das Fleisch hinaus vor das Lager, und blieb nur das Fett auf dem Altar. Bei dieser Erklärung sieht man auch die Ursache ein, warum so oft, z. B. bei Wöchnerinnen, die Brand- und Sündopfer zumal zu tun befohlen worden. Denn bei jenen war die Absicht mehr auf das Fleisch, bei diesen mehr auf das Blut. In Beschreibung dieser zwei Opfergattungen steht allemal das Wort „versöhnen“ (3. Mose 1,4.4, 21.31.35). Das war die eigentliche Absicht dieser Opfer, und wie durch die Brandopfer die allgemeine Versöhnung, die unter den Juden am Kreuz im Sichtbaren geschehen ist, abgeschildert wurde, so bezeichneten die Sündopfer auch die allgemeine Versöhnung, wie sie bei allen

Arten der Menschen geschehen, außer dem Lager für die unreinen Heiden, im Vorhof für die Juden, und dann im Unsichtbaren.

Der Altar zeigte also das Kreuz, das im jüdischen Bezirk stand. Es war sogar auch die Gestalt des Kreuzes gleichsam in dem viereckigten Altar eingewickelt und an dem Kreuz auseinander gelegt. Denn wenn ein in Papier geschnittenes Kreuz in sechs gleiche Vierecke eingeteilt und an dem mittlern auf allen Seiten, an dem untersten aber an der anstoßenden Seite ein kleiner Einschnitt gemacht wird, so steht es, zusammengebogen, einem Altar, und ausgebreitet, einem Kreuz gleich. Solche Todesart aber nahm Jesus nicht von ungefähr an, weil sie unter den Heiden üblich war, sondern das Holz musste sich nach seinem Leib schicken, da er zwischen Himmel und Erde sterben und seine Hände ausbreiten wollte, den Seitenstich zu empfangen, damit das letzte Blut dieses ganzen Opfers an den Boden dieses Altars könnte ausgegossen werden. Weswegen auch scheint, dass Gott einen Altar, und zwar inwendig hohl und nur mit Erde ausgefüllt, habe machen lassen, damit das Opfer auf demselben gleichsam zwischen Himmel und Erde geschehe. Den vorbildlichen Altar aber legt Paulus Hebr. 13,10 vom Kreuz aus; das Hinaustragen des Fleisches vor das Lager vom Leiden außer Jerusalem und von der Schmach, die er unter den Heiden draußen in der Kreuzigung erduldet.

Diese Kreuzigung wurde auch bei dem Schuldopfer des Armen 3. Mose 5,7 – 10 vorgebildet, welcher eine Taube zum Sündopfer und eine zum Brandopfer bringen musste, wie denn aus oben gemeldeter Absicht die Sünd- und Brandopfer gemeinlich beisammen waren; Dienste wurde nicht verbrannt, sondern man ließ sie nur am Altar ausbluten, und das Fleisch war des Priesters; der andern Fleisch aber ward verbrannt, wodurch die verschiedene Absicht auf das Blut und auf das Fleisch wieder offenbar ist. Jener musste der Kopf hinter dem Genick abgekneipt, aber nicht abgebrochen werden; dieser die Flügel gespalten, aber auch nicht abgebrochen werden (Kap. 1,15.17); gleichwie unser Versühner sein Haupt geneigt und sich seine Hände und Füße hat annageln und gleichsam zerspalten, aber kein Bein zerbrechen lassen.

Wollte jemand einwenden: die Brandopfer seien doch zerstückt worden, so diene zur Antwort: dass nicht ein jedes Opfer alle Umstände der am Kreuz geschehenen Versöhnung habe Vorbildern sollen, noch können. Es war nach der Schwachheit und Menge der Vorbilder genug in dem, so weitläufigen und prächtigen Levitendienst, dass das eine Opfer dies, das andere ein anderes vorstellte, und eben solches dient zum Beweis meiner ganzen Einrichtung der Bilderreihe im alten Testament. Denn gleichwie hier alle Opfer zusammen ein einzig Bild des Versühners ausmachten, also zeigen die gesamten Vorbilder des ganzen alten Testaments ein einzig Bild von Jesu Christo. Die zerstückten Brandopfer, denen die Haut abgezogen wurde, zeigten Christum an, wie er nackt auf das Holz sollte gelegt werden, und zwar sagen die späteren Juden, ob es schon in der Schrift nicht klar steht, dass alle Opferstücke also auf dem Holz wieder seien zusammen gelegt worden, wie sie an dem Leib des Tieres gestanden; sie zeigten auch an, dass er ganz und wahrhaftig von dem Zorne Gottes, der ein verzehrend Feuer ist, sollte ertötet werden.

Scheint das einem zu weit gesucht zu sein, so bedenke man, dass es mit den Vorbildern gleiche Beschaffenheit habe, wie mit dem Worte der Verheißung. Niemand zweifelt, dass in dem prophetischen Wort auch die besondersten Umstände von Christo, z. B. wegen der Silberlinge, des Kleiderverlosens, Gallenrankes etc. vorhergesagt worden. Warum sollte man denn an den Vorbildern nicht auch die sonderbaren Umstände des Gekreuzigten Versühners erblicken dürfen? Da doch Christus nach seinem eigenen Ausspruch in Mose sowohl zu finden ist, als in den Propheten (Luk. 24,27); und gehört

also hierher: auch der Umstand, dass viele Opfer an der Seite des Altars gegen Mitternacht geschlachtet werden mussten, wie Golgatha, der Platz des Kreuzes Christi, der Stadt Jerusalems gegen Mitternacht gelegen ist.

Es ist auch ein Unterschied mit dem Fleisch und Blut zwischen den Schuld- und Sündopfern. Das Fleisch der Schuldopfer wurde außer dem angezündeten Fett alles gegessen, und das Blut nur an die Seite des äußersten Altars gesprengt, nicht aber auf den Altar; denn es scheint, die Schuldopfer seien nur von einzelnen Personen gewesen und von geringern. Das Fleisch der Sündopfer wurde, wenn es nur einzelner und gemeiner Personen war, auch gegessen, das Blut aber auf die Hörner des äußern Altars getan. Hingegen an dem großen Versühntag und bei den Sündopfern des ganzen Volkes, wie auch des gesalbten Priesters wurde das Fett nur angezündet, das Fleisch aber außer dem Lager verbrannt, und das Blut im Heiligen gesprengt. Und daraus können wir nun als im Vorbilde sehen, wie die allgemeine Versöhnung insbesondere auf die einzelnen Menschen zu jedes eigenem Heil angewendet werden müsse. Denn von dem allgemeinen Sündopfer, wohin auch der Hohenpriester und Fürsten Sündopfer gehören, ward alles verbrannt und das Blut vor Gott gebracht. Von den besondern aber blieb das Blut und Fett bei dem Altar, und das Fleisch ward den opfernden Priestern und Israeliten gelassen, dass sie es essen durften; essen aber heißt im neuen Testament: im Glauben sich zueignen und genießen (Joh. 6,53.54). „Also hatten sie Macht, von dem Altar zu essen,“ (Hebr.13,10); und kamen in die Gemeinschaft des mit Blut besprengten Altars, (1. Kor. 10,18)

Die Sünd- und Schuldopfer mögen nun sonst unterschieden sein, wie sie wollen (welches den gelehrtesten Auslegern noch schwer zu, bestimmen ist, da die jüdischen Lehrer selbst noch nicht einig und gewiss darin sind), so zeugten sie wenigstens im Vorbilde davon, dass alle Arten der Sünden unter allen Gattungen der Menschen ein Opfer für die Sünde haben, und zwar ein blutig Opfer, das von Gott zur Versöhnung angenommen worden, auch deswegen ihr Gebet und Glaube vor Gott geweiht, und angenehm gemacht sei. „Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für unsere, sondern auch für der ganzen Welt, 1. Joh. 2,2.

Dahin zielt auch das Schuldopfer des allerärmsten Israeliten, welches nicht in einem lebendigen Tiere oder einer Taube bestand, weil er so viel nicht hatte, sondern in einer Hand voll Semmelmehl, das verbrannt werden musste. Es hätte können aus dem Gefäß in das Feuer geschüttet werden; aber der geweihte Priester musste es in seine gesalbte Hand nehmen, und zwar, so viel er fassen konnte. Jesu war alles in seine Hände gegeben, auch die, denen nicht, wie den Juden, die blutigen Opfer von Gott gegeben waren. Wie denn Matth. 13,33 auch von Christo die ganze Welt mit drei Mess Mehl verglichen wird. Dies ward dann ein Brandopfer ohne Öl und Weihrauch, weil Christus in seinem Versöhnungsleiden am Kreuz angesehen war, als wäre er nicht der Gesalbte, noch betende Priester. Die Speisopfer von Mehl, Öl und Weihrauch, auf allerhand selbst beliebige Art zubereitet, gehören nicht hierher, weil sie nur Zugaben der Brand- und anderer Opfer waren, und keine blutigen Vorbilder des leidenden Heilandes, und nur zur Abbildung der Christen und ihrer geistlichen Übungen im Glauben und Gemeinschaft mit Christo dienten.

Dies muss aber hier besonders bemerkt werden, dass bei den Brand-, Sünd- und Schuldopfern allemal des Opfernden Hand auf des Opfertieres Haupt steif aufgelegt werden musste, zum Anzeigen, dass er dies Opfer für sein erkenne, seiner Sünden, Schuld und Strafe im Glauben auf dasselbe lege, und sich seines Todes, als für ihn geschehen, in Hoffnung des zukünftigen wahren Opfers teilhaftig mache. Zu dessen weiterer Vorbildung

die Brandopfer meistens mit Dankopfern begleitet wurden, von welchen alles Fett, das Netz an der Leber und die zwei Nieren samt dem Fett daran, auch bei den Schafen, die in den Morgenländern ihr meistes Fett zu hinterst am Rückgrat haben, der Schwanz verbrannt, das Fleisch aber gegessen worden. Hierdurch wurde die Gemeinschaft des Todes Christi vorgestellt. Denn Christus, der sich dem Vater am Kreuz wie ein Brandopfer ganz dahingegeben, gibt sich uns wie in einem Dankopfer, oder nach dem hebräischen Buchstaben als ein Friedensopfer zu genießen. Wie denn kein Dankopfer geschah, vor dem nicht ein anderes Opfer hingegangen, weswegen sie auch Vollendungsoffer heißen.

So sind wir denn in der Gemeinschaft des wahren Opfers und Altars (1. Kor. 10,18). Die Eingeweide, die da allein verbrannt worden, als das Innerste und Beste vom Vieh, sind nach der Schrift der Sitz der Erbarmung, die Nieren ein Bild des Gewissens, welches sich sehr wohl auf Christum vergleichen lässt, den der Zorn Gottes, ob er schon von keiner Sünde wusste und sich der Sünder erbarmte, für uns verzehrt hat.

Bei den Brandopfern war ferner dies bedeutsam, dass es musste die ganze Nacht hindurch brennen (3. Mose 6,9). Das geschah bei Christo, der Nachts gefangen genommen wurde, als zum Tode schon verdammt, die ganze Nacht litt und in der dreistündigen Finsternis wie verbrannt wurde. Wobei zugleich ein zweimaliges Blutvergießen, wie bei jenen Opfern geschah, einmal auf dem Altar am Kreuz und dann, ehe es auf den Altar kam, aus dem Leibe am Ölberg; auch alles Blut an des Altares Boden geschüttet worden, als es aus der geöffneten Seite floss. Auch die Asche von den Brandopfern, die den entseelten Leib abbildete, musste, wie Christi Leib, in leinenen Kleidern hinausgetragen werden. Der Genuss des Versöhntodes Christi wurde also in den Dankopfern gelehrt. Denn da Gott nach der Sündflut, als das Ende alles Fleisches, das seinen Weg verderbt hatte, gekommen war, wieder einen Bund mit allem Fleisch gemacht hatte, und den Menschen außer den Opfern, Fleisch zu essen erlaubt hatte; gab er ihnen nun auch von dem Altar Fleisch zu essen im Gesetz, zu einem wunderbaren Vorbild auf Christum, der uns zum Genuss seines Opferfleisches würde kommen lassen. Denn wie im heiligen Abendmahl ein Blut des neuen Testaments ist, da man doch im alten Bunde keines kosten durfte: also wird auch ein Fleisch des neuen Testaments sein, welches im alten durch das Essen des Opferfleisches angedeutet worden. Wenn auch Heiden Opferfleisch gegessen, so war es den Juden nachgemacht, wenigstens ohne Gottes Gebot von unreinen Tieren und ohne vorbildliche Gemeinschaft Christi im Glauben. Mit Jethro aber haben die Ältesten nicht Opferfleisch, sondern das Brot gegessen (2. Mose 18,12).

Das Brandopfer musste ein Männlein sein ohne Wandel; so war es vor dem Herrn schon angenehm (3. Mose 1,3), wie Christus in seiner Taufe; danach war es, als geschlachtet angenehm zum Versöhnen (3. Mose 1,4), wie Joh. 10,17 steht: „Darum liebet mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse.“ Dass es aber ein Männlein sein sollte, deutete nur auf das Geschlecht Jesu, nicht aber auf seine Person, welches schwerlich jemand wird gesagt haben, der die Vorbilder nach der Schrift überdacht oder davon geschrieben hat. Das Brandopfer wird vornehmlich ein Feuer zum süßen Geruch des Herrn oder zum Geruch der Beruhigung genannt. Gott ist ein Geist; sein Riechen ist sein Wohlgefallen. Den süßen Geruch müssen wir Sünder nicht nach unserer körperlichen Nase beurteilen, sondern nach der Sprachart Gottes. Alle Kreaturen sind Sein, und alle seine Werke sah er an als gut. Was die Sünde Widriges darein gebracht hat, das ist in dem Opfer Christi versöhnt und angenehm, wenn es ihm zuvor noch so entgegen gewesen wäre. So ist's mit dem Geruch vom verbrannten Fleisch und mit dem sonst stinkenden Galban im Rauchwerk. Christus sollte auch die Erde, und nicht nur was Lebendig darauf ist, versöhnen. Nun lag die Erde unter dem Fluche, und daher wollte Gott zum Vorbilde

aus der Erde das Semmelmehl und aus den Bäumen Öl und Weihrauch zum Verbrennen ordnen. Beiden lebendigen Tieren ging es durch Wegnehmung des Lebens im Blute und durch das Feuer zum gänzlichen Tode; bei den leblosen Dingen, als dem Weihrauch, zum Leben; denn er ist dazu geschaffen, dass er auf der Glut schmelze, und da zeigt er seine Kraft. Farren dienen mit ihrer Arbeit unter dem Joche zu unserer Nahrung, Schafe und Ziegen mehr zur Kleidung. Daher sind das zahme Tiere, und die Weisheit Gottes hat sie zum Opfer erlesen. Die übrigen sieben Gattungen reiner Tiere (5. Mose 14,5) wurden ausgeschlossen.

Der enge Raum gestattet nicht, diese Anmerkung weitläufiger auszuführen, oder mehreres hinzuzutun; ein geübter Leser kann aber von seinen eigenen andere und bessere beifügen.

Fünftes Schattenstück.

Fasst in sich die Vorbilder Christi von der Reinigung der Sünde mit Blut und ohne Blut, wie auch die Vorbilder der außerordentlichen Versöhnung außer der Hütte; samt einem Anhang anderer vorbildlichen Gesetze.

XXVIII.

Reinigung der Sünde mit Blut und ohne Blut.

Mit den Vorbildern der Versöhnung sind die Vorbilder der Reinigung sehr genau verbunden; sie sind aber auch deutlich gering von einander unterschieden. Wie denn 3. Mose Kap. 1 bis 10 die Opfergesetze, vom 11. bis 15. Kap. aber die Reinigkeitsgesetze nach einander besonders geboten und beschrieben werden. Die Versöhnung besteht darin, dass durch das um der Sünde willen vergessene Blut dem gerechten Zorn Gottes in Erleidung der gebührenden Strafe die geforderte Genüge geschehe, und solches nach überwundenem Tode lebende Blut vor Gott gebracht werde, welches er, als befriedigt, mit Wohlgefallen ansieht, und um deswillen dem Sünder gnädig ist. Die Reinigung aber ist eine Mitteilung dieses versöhnenden Blutes, die an dem Menschen geschieht, dass er durch die Kraft und den Wert solches Versöhnungsblutes an sich von der Schuld und Unreinigkeit der Sünde frei und tüchtig werde, vor Gott wieder zu erscheinen und ihm gefällig zu sein. Die Versöhnung geschah durch Blut und Tod in der Hütte; die Reinigung aber, wenn sie vor Gott und in der Hütte vorging, auch nicht ohne Blut; die Heiligung und Weihung mit Öl; die gemeinste und tägliche Reinigung auch außer der Hütte mit Wasser.

Wenn nun auch diese beiden Stücke, nämlich die Versöhnung mit dem Tode und Blute Christi vor Gott und die Reinigung unserer Sünde durch das Blut Christi, in dem neuen Testamente beständig für eines gesetzt würden, oder allezeit beisammen stünden, so wäre es doch der Weisheit Gottes nicht entgegen gewesen, dieselbe in den Vorbildern des alten Testaments getrennt abzumalen. Nun aber schreibt der Geist Gottes durch die Apostel des Herrn hiervon mit unterschiedlichen Worten, und gedenkt oft des Blutes Jesu Christi, dass es uns versöhnt habe, und oft, dass es uns reinige. Die Versöhnung ist schon geschehen durch den Tod Christi und sein in den Himmel hineingebrachtes Blut; die Reinigung geschieht auch jetzt noch allezeit an den Menschen. Durch ihn, heißt es Kol. 1,19.20, ist alles versöhnt, damit, dass er Friede machte durch das Blut an seinem Kreuz, durch sich selbst. Hingegen Hebr. 1,3: „Er hat gemacht die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst;“ und 1. Joh. 1,7: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns

rein von allen Sünden;" wie auch in vielen andern Stellen. Dieses finden wir im alten Testamente deutlich und sehr schön vorgebildet.

Bedeutsam ist, dass vor dem Gesetze, zu der Zeit, da der Tod noch vornehmlich herrschte, in den Brandopfern hauptsächlich nur die Versöhnung durch den Tod vorgestellt worden ist; die Reinigung der Sünde aber noch dunkel dabei verstanden werden musste, weil ein Tod dem Menschen zu gut geschah; hingegen unter dem Gesetz, wo die Verschuldung in ihrer Abscheulichkeit gezeigt wurde, die Reinigung auch besonders und umständlich entworfen worden ist. Wir widmen daher nach den levitischen Gesetzen den Vorbildern, die auf die Reinigung der Sünden gehen, in diesem Schattenstücke einen eigenen Abschnitt zur Betrachtung. Deren sind viele und unterschiedliche. Die Menge derselben, ihre Verschiedenheit und ihre äußerlichen Anstalten an dem Leibe zeigen nicht nur das Schwache und Unvollkommene an den Schattenbildern an, gleichwie die Menge und Mannigfaltigkeit der Versöhnungsbilder, sondern auch und zwar vornehmlich die Vollkommenheit der wahrhaftigen Reinigung unserer Gewissen durch das wesentliche Opfer Christi von allen unsern Sünden, Hebr. 10,12.14.

XXIX.

Allgemeine Reinigung am Versühntage.

Wir müssen hier zuerst unser Auge richten auf die allgemeine Reinigung auch der Vorbilder der himmlischen Dinge, welche an dem großen Versühntage durch den einigen Hohenpriester einmal geschehen musste an dem ganzen Heiligtum und für das ganze Volk, 3. Mose 16. Dieses Kapitel folgt in der Ordnung bedeutsam auf die sieben ersten, die von den Opfern handeln, denen das achte von der Einweihung der Hütte, das neunte von Aarons erstem Opfer und das zehnte von dem Tode Nadabs und Abihus angehängt sind, und auf die fünf nachgehenden, die Ordnungen von der Unreinigkeit enthalten. Da fließt nun alles Vorige in diesem sechzehnten Kapitel zusammen: die allgemeine Versöhnung und die allgemeine Reinigung. Denn Nadab und Abihu hatten bereits das Heiligtum durch fremdes Feuer und dann durch ihre Leichname verunreinigt. Im 16. Verse dieses Kapitels lautet es von dem, was im Allerheiligsten vorging, also: „dass das Heiligtum versühnt werde von der Unreinigkeit der Kinder Israel, und von ihrer Übertretung in allen ihren Sünden – denn sie sind unrein, die umher liegen,“ oder: „das Heiligtum wohnt bei ihnen, mitten unter ihren Unreinigkeiten.“ Von dem Räucheraltar aber, der vor dem Herrn stehet, zu dem der Hohepriester herausging, steht Vers 18 und 19: „Und soll ihn reinigen und heiligen von der Unreinigkeit der Kinder Israel.“ Vers 30: „An diesem Tage geschieht eure Versöhnung, dass ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn.“ Der Geist Gottes wiederholt durch Paulum Kol. 1,20 und durch Johannem 1. Epistel 1,7 fast die nämlichen Worte, die er jenes mal dem Moses zu schreiben angegeben hatte, wenn diese setzen: „Auf dass alles durch ihn versühnt würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel;“ und: „das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.“

Meinem wenigen Begriff nach geschah die Versöhnung, genau zu reden, durch das einmalige Besprengen des Blutes auf den Gnadenstuhl, und die Reinigung (3. Mose 16,14) durch das siebenmalige Besprengen vor dem Gnadenstuhl. Denn der Akzent unterscheidet dieses Beides im Hebräischen. Es soll aber dieser Gedanke Scharfsichtigern zur Überlegung empfohlen sein. Beides geschah im Allerheiligsten, und unterbrochen in einer Handlung, dass Gott, der auf dem Gnadenstuhl wohnte, versühnt wurde, und dem Menschen das Recht zum Allerheiligsten, der Zugang zu Gott, das Erscheinen und Stehen vor Gott mit dem Versöhnungsblut, das Wohlgefallen Gottes an uns, unser Ruhm an Gott und unser Bleiben in dem Himmel behauptet wurde; wie denn auch Hebr. 12,24 das Blut Christi noch im Himmel ein Blut der Besprengung ist.

Nach dieser geschehenen allgemeinen Reinigung im Allerheiligsten wurde die Hütte oder das Heilige besprengt und gereinigt mit dem vor Gottes Angesicht schon angenommenen Blute. Der äußere Altar wurde nicht besprengt, ob er schon am meisten der Unreinigkeit der Kinder Israel ausgesetzt zu sein schien. Denn es war an diesem Tage vornehmlich um die Wegnehmung der Sünde vor dem Angesichte Gottes zu tun. Der äußere Altar aber gehörte in das Sichtbare, an diesem war das Blut schon vergossen, und

hernach erst hineingetragen worden in das Inwendige, wie auch mit dem Opferfleisch dieser Versöhnungshandlung nichts im Vorhof weiter vorgenommen wurde, weswegen es kein Opfer eines süßen Geruches heißt. Auch wurde das Volk nicht besprengt, denn ihm ward der Zugang zum Allerheiligsten durch dies Blut schon eröffnet. Es ward nur von Mose besprengt bei Ausrichtung des Gesetzesbundes, und weil durch die sieben malige Besprengung vor dem Gnadenstuhl, der das Gesetz bedeckte, die Reinigung nun verrichtet war, so waren sie, so zu sagen, in dem neuen Bunde und geheiligt. Das Volk aber musste sich solche allgemeine Besprengung im Glauben besonders zueignen, welches bei der Reinigung des Aussatzes und bei der Asche von der Kuh vorgestellt wurde.

Dies ist das Vorbild der Reinigung unserer Sünde, die Jesus durch sein Blut gemacht hat (Hebr. 1,3); dies Blut wird einem jeden Gläubigen zur Reinigung zugerechnet; daher hatte der gläubige Schächer sogleich den Eingang zu Gott in's Paradies, und nachher am Pfingstfest wurde in der Taufe den dreitausend Gläubigen die Reinigung durch dies Blut geschenkt. An diesem Versühntage wurde also das Hauptvorbild der Versöhnung und Reinigung gezeigt an der allgemeinen Unreinigkeit des Volkes, wie sie Gott nicht vor seinen Augen sehen mag; hingegen in den besondern Fällen wurde zu andern Zeiten die Reinigung der einzelnen Personen geordnet.

Wie nun bei den Opfergesetzen verschiedene Gattungen der Sünden namhaft gemacht werden: also wurden vor den Reinigungsgeboten die Arten der unreinen Dinge, Menschen und Handlungen beschrieben, und wurde nach Hebr. 9,22 fast alles mit Blut gereinigt. Der Anfang der Opfer, die eigentlich auf die Versöhnung ihre Absicht hatten, war schon gemacht, als Gott 3. Mose Kap. 11 – 15 die Gesetze von verschiedenen Unreinigkeiten und deren Reinigung gab, welche gleichfalls müssen vorbildlich gewesen sein, weil man sonst nicht begreifen kann, dass der Heilige, der ein Geist und ein Gott der Geister alles Fleisches ist, sonst seinem Bundesvolk dergleichen gering scheinende Dinge würde geordnet haben. Der Gläubigen Gewissen fühlte wohl, wie David Ps. 51, dass das äußere Abtun des Unflats am Fleisch noch nicht genug und nur ein Bild des innerlichen Abwaschens sei.

Die Anstalten der Reinigung waren auch deswegen so mühsam und streng bei dem Volke, damit die Notwendigkeit der wahren Reinigung desto mehr eingeschärft und der Fleiß in der Heiligung zu desto ernstlicherer Übung getrieben würde. Von leblosen Dingen, die das Gesetz für unrein erklärt, musste alles, was das Feuer leiden konnte, durch's Feuer gereinigt werden, das andere aber durch Wasser. Denn Gott zeigte da, dass er nicht zu Grunde richten, sondern erhalten wolle. Irdene Töpfe, die unsern mürben Leimenhütten gleichen, mussten zerbrochen werden, wie unser Leib der Sünde im Tode wieder zu Erde werden muss. Unter den lebendigen Dingen wurde vieles, indem das Leben noch in ihm war, für unrein erkannt, das Tote aber gar alles, insofern es von sich selbst starb. Die getöteten Opfer aber wurden teils für unrein geachtet, insofern sie angesehen wurden, dass die Sünde noch auf ihnen liege, und daher mussten solche auch außer den reinen Stätten, der Hütte und dem Lager, verbrannt werden; teils wurden sie noch für rein gehalten, weil sie als Vorbilder Christi der Sünde einmal gestorben und also von der Sünde gerechtfertigt waren, so dass sie nun vor Gott konnten gebracht und von dem Altar geheiligt werden. Denn gleichwie vor dem Gesetz in den Vorbildern immer die Absicht auf Tod und Leben war: also war außer diesem unter dem Gesetz zugleich in den Vorbildern immerdar eine Abzielung auf die Sünde und die Gerechtigkeit in der Versöhnung; mit jener ist der Tod und mit dieser das Leben verbunden.

Was das zum Essen geschlachtete Vieh betrifft, so wurde alles Blut verboten und für unrein erklärt; mit dem Fleisch aber ein Unterschied gemacht. Einiges wurde für unrein und zum Essen für untüchtig untersagt, anderes für rein angesehen und erlaubt, teils wegen des nach der Sündflut und nach dem ersten lieblichen Opfer Noahs mit allem Fleisch gemachten Bundes Gottes, teils wegen des nun dem auserlesenen Volke gegebenen Gesetzes, da sie zum Genuss sowohl des Opferfleisches als auch des rein erklärten Viehes zugelassen wurden. Als Gott den Unterschied zwischen den reinen und unreinen Tieren bestimmt (3. Mose 11,43), sagt er bedeutsam: „Machet eure Seelen nicht zum Scheusal,“ und Vers 44 und 45: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig,“ welches jederzeit zum Vorbild auf die Sünde muss gedeutet werden, sonst gälten solcherlei Gesetze nach dem Opfertod Christi, da das Wesen selbst gekommen und die Welt versöhnt war, noch allezeit; nun aber sind sie abgetan, dass man sich kein Gewissen über Speise und Trank wie vormals machen darf. Im Papsttum verwirft man jetzt im Fasten als unrein, was Gott in seinem Gesetz nicht dafür erklärt, und vergönnt zu essen, was Gott verwehrt hatte, ob sie schon sonst zur Entschuldigung ihrer Kirchengebräuche so viele levitische Beweise anführen. Die göttliche Verordnung wegen der Reinigung fängt nun 3. Mose 12 an bei der Reinigung der israelitischen Mütter.

XXX.

Reinigung der gebärenden Weiber.

Durch das erste Weib, das sich von der Schlange verführen ließ, und ihren Mann auch verführte, kam die Befleckung der Sünde in die Welt, dass sie sich darüber schämen mussten, wie wir noch alle Tage in der Buße. Hierauf wurde durch das Gesetz aller Same der Weiber und alles Geblüt, wovon die Menschenkinder in deren Leibern ernährt werden, unrein erklärt, bis auf den einigen Menschen, Christum Jesum, der Blut und Fleisch teilhaftig worden, wie es die Kinder an sich haben, doch ohne Sünde. Denn mit diesem ist etwas unbegreiflich Besonderes vorgegangen, weil er von dem heiligen Geiste empfangen ward. Seine Mutter war unter dem Gesetz, und er war auch unter das Gesetz getan, doch nicht aus einerlei Weise. Das Weib, das ihn geboren hatte, in ihrer Reinigung, das von ihr geborene Heilige aber in seiner Darstellung dem Herrn, welche zu gleicher Zeit geschehen.

Es werden aber von Lukas Kap. 2,22 – 24, beide Stücke bedeutsam unterschieden.

① Heißt es von dem Kinde Jesu besonders, dass sie ihn darstellten dem Herrn, und da wird das dahin gehörige Gesetz angezogen; von seiner Mutter hernach auch besonders: „und zu geben das Opfer,“ wobei das solches befehlende Gesetz gleichfalls angeführt wird. Das Opfer ging also das Kind nichts an, sondern dies stand unter einem andern Gebot. Hieraus erhellt, dass Christus nicht nur darum, weil er von Vätern, die unter dem Gesetz waren, herkam, im Mutterleibe schon unter das Gesetz getan worden sei, sondern recht eigentlich in seiner Darstellung, dass er als ein Erstgeborener dem Herrn nach dem Gesetz gehöre; weswegen er auch unter und nach dem Gesetz starb. Denn obschon die Heiligung der Erstgeburt noch vor dem Gesetz unter die Wohltaten der Erlösten mit gehörte, dass sie Gottes sei, so ist doch nachher unter dem Gesetz dies Neue dazu gekommen, dass sie hätten sollen zum Priestertum gebraucht werden, ihre und des Volkes Missetat zu tragen und zu opfern, an ihrer Statt aber der Stamm Levi dazu erwählt wurde, weswegen die Darstellung im Tempel eigentlich zu dem Gesetz gehört.

Will man die Beschneidung Christi auch hierher rechnen, so widerspreche ich darin niemand. Denn Moses hat Joh. 7,22.23 den Juden die Beschneidung gegeben, und insofern war es auch unter Mosis Gesetzen, folglich in Ansehung dessen Christus auch unter Mosis Gesetz in der Beschneidung. Weil aber der Herr Jesus in angezogener Stelle beifügt: nicht dass sie von Mose ist, sondern von den Vätern, so dünkt mich, unser Heiland sei nicht eigentlich um des Gesetzes Mosis willen beschnitten worden, sondern wegen des Bundes und der Verheißung, die dem Abraham geschehen, der die Beschneidung zum Siegel der Gerechtigkeit empfangen, und also wurde er, wie vormals Israel, als ein schon Beschnittener erst unter das Gesetz getan. Lukas zieht bei Christi Beschneidung kein Gesetz Mosis an, wie bei der Darstellung desselben. Er führt den gegebenen Namen Jesu ein, wie Abraham und Isaak vor ihrer Beschneidung auch ihre Namen empfangen, und beruft sich auf die Rede des Engels, nicht aber auf Mosis.

② Meldet Lukas die Darstellung Christi, als die Haupthandlung mit der vornehmsten Person, zuerst, und der Maria Opfer hernach.

③ Setzt er die Worte bedeutsam. Bei der Darstellung gebraucht er den Ausdruck: „wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn;“ bei der Reinigung ändert er denselben also: „nach dem, das da gesagt ist im Gesetz des Herrn.“ Denn nach Joh. 5,46 hat Moses von Christo geschrieben, als ein Prophet, der von Christo zuvor verkündigt und ihn in den gesetzlichen und andern Vorbildern als künftig abgeschildert. Christo selbst aber, als dem Herrn des Gesetzes, hatte Moses nichts zu sagen; aber den Eltern Jesu als Israeliten hatte er zu bedeuten, was Gott geredet und ihnen befohlen habe. Also tritt bei der Darstellung der Begriff eines Vorbildes und bei dem Reinigungsoffer der Begriff eines Gesetzes hervor. Daher steht auch Luk. 2,27 nicht: „wie gesagt ist im Gesetz;“ sondern: „wie man pfleget oder gewohnt ist nach dem Gesetz.“ Bedeutsam hat ihn daselbst Simeon, ein Mann, in dem der Geist war, nicht aber ein Priester, auf die Arme genommen, und ihn gleichsam vor dem Herrn gewebet, wie man Priester in ihrer Einweihung, oder auch teils Opfer vor Gott weben musste; sowohl zum Vorbilde, dass er kein levitischer, sondern ein geistlicher Priester sein werde; als auch seine hohe Ehre in dieser gering scheinenden Darstellung zu verwahren. Doch mögen beiderlei Gesetze die vornehmste Absicht auf Christum gehabt haben.

Das bei dem Ausgang der Wöchnerinnen befohlene Opfer lehrte sie, dass das Weib selig werde bei dem Kinderzeugen, so sie bleibe im Glauben und in der Heiligung nach Pauli Worten 1. Tim. 2,15. Vor dem Gesetz war dem Weibe nichts von ihrer Unreinigkeit bei dem Gebären gesagt, wohl aber vom Kummer der Schwangern und den Schmerzen der Gebäerinnen; denn da herrschte noch der Tod allein, wohin das Leiden in diesem elenden Leben auch zu rechnen ist. Unter dem Gesetz aber, wo von der Sünde und deren Versöhnung die Rede ist, wird sie nun für unrein geschätzt, so dass sie ihr Lager und alles befleckte, kein Mann sich zu ihr nahen, sie kein Heiliges anrühren, noch zu dem Heiligtum kommen durfte, und zwar bei eines Knäbleins Geburt sieben Tage, bis dieses beschnitten wurde, bei eines Mädgleins aber vierzehn Tage, welches, weil unter dem Gesetz die Sünde ihre Kraft zeigte, zum Angedenken der ersten Sünde, die durch das Weib, als die Mutter, auf alle Lebendigen gekommen, und zur Demütigung des weiblichen Geschlechtes geordnet ward, nicht aber als ob eine Mutter bei der Geburt eines Mädgleins an sich selbst unreiner wäre. Was natürliche Ursachen sein möchten, zähle ich nicht hierher. Es mussten auch die Mütter eines Knäbleins dreiunddreißig und eines Mädgleins sechsundsechzig Tage daheim bleiben, nachher aber erst zur Stiftshütte gehen.

Das Gesetz macht keine Ausnahme bei den Frauen der Hohenpriester, welches bei Priesterinnen, die sonst von dem Opferfleisch aßen, eine beschwerliche Last und langwierige Beschämung muss gewesen sein. Doch weil sie daneben ein von Gott selbst befohlenes Opfer hatten, wurden sie durch dies scharfe Gesetz aus Furcht solcher vom Heiligtum ausschließenden Unreinigkeit nicht vom Kindertragen abgehalten, denn sie blieben Kinder der Eva, die die Mutter aller Lebendigen von dem gläubigen Adam genannt wurde; und Töchter der Sara, die im Glauben Kraft bekam, zu gebären (Hebr. 11,11), dass also auch in diesem Stücke die Verheißung durch das Gesetz nicht aufgehoben würde. Ja unter dem Gesetz selbst standen sie in dem mit Blute bestätigten Bunde, genossen der Versöhnung sowohl in den täglichen Opfern, als am Versühntage, und endlich bei ihrem Reinigungsoffer. Daher auch Hanna und Zacharias samt Elisabeth um ein Kind, auch vor der Lade des Herrn selbst, beten durften.

Es ist aber hierbei wohl zu merken, dass das Opfer der Kindbetterin nicht für ihr Kind, ob solches schon in ihrem Blute gelegen und davon gewachsen war, gebracht, noch das Kind für unrein, wie sie, gehalten werden musste, weil dieses am achten Tage, ohne ein Opfer, zu dem Bunde der Beschneidung zugelassen wurde. Die Mütter hießen unrein, und zwar so, dass sie kein Heiliges anrühren durften und versühnt werden mussten. Auf solche Weise ward auch Maria, die Mutter Jesu, nach dem Gesetz versühnt, wie es ausdrücklich Luk. 2,24 steht: „nach dem Gesetz des Herrn.“ Es hat dies aber nicht den Sinn, als ob ihr Gedärm auch, wie das gemeiner Mütter, unrein gewesen wäre. Denn wie das vom heiligen Geiste war, als sie Jesum, das Heilige, empfang, so war auch ihr Gebären gewiss heilig und rein; wiewohl sie von ihrer Mutter, dem David gleich, der Christi Vater in der Schrift heißt, aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen und geboren ward. Das Gesetz der Reinigung aber musste von ihr beobachtet werden, weil Christus auch von einem Weibe in der Ähnlichkeit der sündlichen Geburt kommen wollte, doch ohne Sünde, wie er von Gott in der Gestalt des sündlichen Fleisches gesendet worden, ob er schon der Sohn war. Es hatte also Maria, da die Tage der Reinigung erfüllt waren, ein Opfer für sich, nicht aber für ihren Sohn zu bringen nach dem Gesetz. Sie gebar doch als eine, die eines Heilandes bedurfte; Jesus aber wurde als der Selbst-Heiland aller Menschen geboren, und als solcher vor Gott dargestellt. So nahm ihn gewiss der Vater an, wenn ihn auch kein Mensch damals dafür angesehen hätte.

Über diesem Sohn war die Maria, da sie ihn empfang, ein Frohlocken angekommen, wie ihre eigenen Worte lauten: „mein Geist freuet sich meines Heilandes.“ Wie nun in dem erstens Worte Gottes, das er im Paradies von Jesu geredet, Mutter und Sohn genau von einander unterschieden werden, dass das Weib besonders und der Same besonders genannt wird, und sie nach dem Fall als eine, wie wohl begnadigte Sünderin (Gebenedeite, Luk. 1,28.30), hingegen ihr Same, der der mächtigen Schlange den harten Kopf zertreten werde, als größer angesehen ward: also wird hier auch nach dem Gesetz die Mutter an sich, als der Reinigung benötigt, das Kind aber nicht also beschrieben. Solches bezieht sich im Vorbild ganz klar auf Christum, weil sonderlich auch in den Evangelisten kein Gesetz in dem Leben Christi angeführt wird, dass sonst etwas nach dem Gesetz Mosis mit Christo vorgegangen sei. Beim Osterfeste heißt es nur, dass seine Eltern alle Jahre hinauf gen Jerusalem auf das Fest gegangen seien; und in seinem Leiden sagen nur die Hohenpriester zu Pilato: „wir haben ein Gesetz, und nach diesem soll er sterben.“ Wenn auch diese zwei Gesetze sich nicht auf Christum bezögen, so wären die Kinder, als geborene Sünder, im Gesetz auch als unrein mit ihren Müttern angegeben worden. Nun aber unterscheidet das Gesetz die Leiber der Mütter von ihrer Frucht, jene sind unrein, diese nicht, und da ist das weibliche Geschlecht mit unter dem männlichen begriffen.

Es wird dieses, was oben gesagt worden, bei dem Samen Abrahams unter der Verheißung noch deutlicher gezeigt. Der Sara Leib war, seinem zum Zeugen nötigen Geblüte nach, schon erstorben, dass es ihr nicht mehr ging nach der Weiber Weise. Daher Isaak geboren worden aus einem Geblüt, das aus der Verheißung fruchtbar ward, aber doch nach dem Willen eines Mannes und von dem Geblüte eines Ehegatten, des Abrahams, und wurde sie gleichsam wie neugeschaffen zum Kinder-Gebären. Also war auch die Geburt Christi nach dem Worte der Verheißung über der Natur mit diesem gar großen Unterschied, dass, ob zwar Isaak der einzige Mensch war, der jemals über der Natur durch das Wort der Verheißung gezeugt worden, es doch bei Jesu unendlich höher gewesen, weil dieser durch die Überkunft des heiligen Geistes empfangen ward. Die Töchter aber dieser Sara, und also auch die Maria, wurden hernach unter das Gesetz

getan, und in solchem für unrein angeschrieben, als die durch ein Opfer müssten versühnt werden, weil sie natürlich geboren waren und natürlich gebaren.

Ob nun schon Christus von einer wahrhaftigen reinen Jungfrau geboren ward, die vor einem Engel sagen konnte: „ich weiß von keinem Manne,“ die auch nach ihrer ersten Geburt rein und eine Jungfrau blieb: so wurde diese doch unter dem Gesetz für sich unter die Unreinen gerechnet, und sie erkannte sich nach dem Gesetz nicht anders, weil sie ein Opfer nötig hatte, solches nach dem Gesetz tat, und also, wie bei den Brand- und Sündopfern üblich war, durch Auflegung der Hände auf das Opfer ein Bekenntnis der Sünde ablegte. Denn Maria Opfer nach dem Gesetz (3. Mose 12,6.8) war kein Dank- oder Lobopfer, sondern, wie dort die Rede lautet, ein Brand- und Sündopfer. Hingegen wurden die zur Welt gebrachten Kinder weder durch die Beschneidung, noch auch hernach die Erstgeborenen durch die Darstellung vor dem Herrn gereinigt oder versühnt, sondern die Beschneidung war ein Siegel der Gerechtigkeit, wie Paulus von Abraham redet, und kein Zeichen der Sünde, obschon die abgeschnittene Vorhaut die Sünde abbilden mag, wie denn in eben diesem 12. Kapitel des 3. Buches Mosis die Beschneidung von Mose nicht als eine Reinigung angegeben wird, wobei die Mutter vor und nach unrein blieb; ja damit man nicht etwa das neugeborene Kind um der im Gesetz entdeckten Unreinigkeit der Mutter willen auch, ungeachtet des abrahamitischen Bundes, für unrein halten möchte, wird diese Bundesordnung von der Verheißung her zwischen eingeschaltet, und kommt also, wie Christus redet, die Beschneidung nicht von Mose, sondern von den Vätern her, und gehört nicht eigentlich zum Gesetz; daher auch Moses, der fast keines von allen Gesetzen nur einmal ohne Wiederholung meidet, der Beschneidung sonst nirgends Erwähnung tut, als vor dem Gesetz bei dem Passah, dass ein Fremdling, der hiervon essen wollte, zuvor müsse beschnitten werden (2. Mose 12,44).

Wollte man aus Jos. 5,9 sagen, dass von Israels Beschneidung da stehe: „Heute habe ich die Schande Ägypti von euch gewendet,“ so ist klar, dass solches in einer ganz andern Absicht zu verstehen sei, und von keiner gesetzlichen Reinigung oder Versöhnung etwas gedacht werde. So ist auch die Darstellung der Kinder kein Anzeigen einer Unreinigkeit, sondern eine Übergabe der Kinder an und vor Gott. Jesus, der Erstgeborene, der Heilige, der dem Herrn um unsertwillen nach dem Gesetz dargestellt worden, gab uns die Macht, Gottes Kinder zu werden, die nicht aus dem Blute, noch aus einem Fleischeswillen, noch aus eines Mannes Willen, sondern aus Gott geboren sind (Joh. 1,13); auf diesen deutet Mosis Gesetz. Auf solche Weise war Maria die erste und einige Mutter, welche neben ihrem Opfer Gott einen Sohn darstellen konnte, der das wahre Opfer sein würde, und der da würde Gottes Sohn genannt werden, als das Heilige, das in ihr geboren worden. Das konnte weder Eleasars, noch Salomos Mutter.

Bei der Reinigung der Säugenden musste nun ein jährig Lamm zum Brandopfer und eine junge Taube oder eine Turteltaube zum Sündopfer gebracht werden. Durch beides ward das Gedächtnis der Sünde und deren Versöhnung, dort mit verbranntem Fleisch und hier mit gesprengtem Blute, vorgebildet. Eine arme Wöchnerin, wie Maria auch war, durfte zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben, die erste wieder zum Brand- und die zweite zum Sündopfer bringen, so soll sie der Priester versöhnen, dass sie rein werde. In diesem Opfer war nach dem Gesetz ein Angedenken und Bekenntnis der in der Gebärenden Geblüt wallenden Sünde, und für den Glauben eine Hoffnung des wahren Versühnopfers Christi. Denn so unschuldig ein jährig Lamm oder eine Taube vor menschlichen Augen scheinen möchte, so wurden sie doch durch das Gesetz um eines gebärenden Weibes willen des Todes Wert geachtet, und ihr Blut und Fleisch wurde an des unreinen Menschen Statt von Gott zum Altar und zur Versöhnung gegeben.

Man ersieht hieraus klar, dass das Gesetz von der Reinigung der Kindermütter die Sünde recht in ihrer Quelle zeigt, und da schon von einer Verschuldung redet, die versühnt werden müsse, wo sich kein Mensch eine eingebildet hätte. Denn dass in diesem Fall, da das Zeugen der Kinder selbst von Gott geschaffen worden, dennoch von dem Gesetz ein zweifach Opfer gefordert, eine lange Zeit zur Reinigung bestimmt, diese bei dem Altar des Herrn angewiesen, nicht mit Baden im Wasser, sondern mit Blut verrichtet, die Unreinigkeit von des Weibes eigenem Blute nach dem natürlichen Gang ohne mutwillige Verschuldung hergerechnet, und dieses Weib nicht über Toten verunreinigt wurde, sondern über der Geburt eines lebendigen Menschen versühnt werden musste, dass sie rein sei: das alles dient zu einem bündigen Beweis, es sei von dem weisen und heiligen Gott etwas Geheimes unter diesem ersten Gebot von der Reinigung verstanden. Die meisten levitischen Verordnungen kommen daher der Vernunft unnütz, überflüssig, wunderlich und daher gering und verächtlich vor, so lange man nicht Christum hinter dieser Decke sucht. Wie Jesus in seiner Krippe und Windeln, als ein gemeines Kind eines armen Ehepaars, unscheinbar schien, von dem doch die Engel als einer Freude alles Volkes und als einem Heiland sangen, dass ihn die Hirten auf deren Belehrung für den Christ des Herrn hielten: also liegt seine Gestalt ganz schlecht in den alten Vorbildern; wenn aber der Glaube diese als Gemälde gegen das Urbild hält, so dienen sie zur Verehrung der göttlichen Weisheit.

Bei den gebärenden Weibern nun, welche (3. Mose 12,2) Samen bringen, wie dieses Wort auch von den samentragenden Pflanzen (1. Mose 1,12) gebraucht wird, wurde das Blut des Menschen nach dem Gesetz von seiner Quelle her für unrein und sündig erklärt, welches hernach Jesajas (Kap. 64,6) auf alle Menschen auslegt: „wir sind allesamt wie die Unreinen, und unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid.“ Bei den Grindigen und Aussätzigen aber wurde das Fleisch des Menschen nach dem Gesetz in dem Ausbruch der Sünde als unrein vorgestellt. So konnte der Glaube auf den hoffen, der hernach der Heilige schon in Mutterleibe genannt wird, in dessen reinem Blute und heiligem Fleische keine Sünde war, und daher beides zur Versöhnung für unsere Sünde gegeben werden konnte und sollte; und der in seinen Tagen mit seinem Worte und Kraft ein blutflüssiges gläubiges Weib und viele Aussätzige geheilt hat. – Nun kommen wir auf die zweite Art.

XXXI.

Die Reinigung der Aussätzigen.

In dieser Reinigung, wovon Gott die Ordnung 3. Mose 13;14;15 mit vielen Umständen anbefohlen hat, ist die Sünde, deren Wegnehmung von dem Angesichte Gottes zwar schon am Versöhnungstage geschah, als von welchem auch die Aussätzigen nicht ausgeschlossen wurden, in ihrem scheußlichen Ausbruch besonders angezeigt und ihre Heilung gewiesen worden. Dies Gesetz, das in Ansehung der Menschen, der Häuser und Kleider so pünktlich und vollständig verfasst ist, und welches bei andern Völkern, die von einem Haus- oder Kleideraussatz nichts wissen, unnützlich und vergeblich gewesen wäre, muss eben darum eine geheime und wichtige Absicht haben, auf welche die Weisheit Gottes zielte, und die der Glaube im Forschen erkennen konnte. Unleugbar ist's die Sünde und deren Reinigung. Denn wer auf lauter natürliche Ursachen und gewöhnliche Gesundheitsmittel verfallen wollte, würde des Zwecks verfehlen, und Christum in Mose, der doch von Christo geschrieben, weder suchen noch finden. Man kann auch diese weitläufigen Anstalten weder zu dem Schwachen und Unvollkommenen in Mosis Vorbildern, noch zu dem äußerlichen Gepränge des Gottesdienstes, noch zu dem Unterschied dieses besondern Volkes rechnen. Die Beschreibung aller dabei vorkommenden Umstände ist zu bedeutsam; man muss in deren Erwägung auf etwas darunter Verborgenes fallen.

Das Gesetz macht einen genauen Unterschied zwischen einem Grind und einem alten, blühenden, wachsenden oder heilenden Aussatz, welchen wir in jetziger Zeit nicht mehr, wie vormals die Kinder Levi in Israel, treffen können, und verbindet damit die Gattungen von Krätze, Eiterbeulen etc. Die Kennzeichen sind: das Umfressen in die Tiefe und Breite, und die Verwandlung der Haare, der Eiter, und rohes Fleisch. Wer gedenkt hier im Nachsinnen an etwas anderes als die Sünde, deren Ausbruch so verschieden ekelhaft und veränderlich ist?

Bei der Reinigung solchen Aussatzes war alles sonderbar, von Gott selbst befohlen und weitläufig, dass man daran eine sichere Anzeige einer höhern Bedeutung findet, weil Gott diese Kur, wie die anderer Krankheiten, sonst den Ärzten hätte übergeben können. Der Glaube kann sich nicht vorstellen, dass außer dieser geistlichen Absicht der Geist Gottes sich mit dergleichen Dingen bemüht, eine so langsame und seltsame Probe der Heilung angeordnet, und seine so reinen Priester damit beschäftigt hätte.

Die ganze Vorschrift wegen der Aussätzigen hält in sich eine einige Reinigung, welche aber nacheinander in dreierlei Handlungen vorging (3. Mose 14). Die erste wurde Vers 3 – 8 außer dem Lager; die zweite Vers 9 in dem Lager; die dritte Vers 10 – 32 vor und in der Hütte vorgenommen. Außer dem Lager musste der Aussätzige, der schon heil, aber noch nicht rein gesprochen, und zu dem Priester wegen seiner Reinigung, um die er bitten musste, gekommen war, selbst mit eigener Hand zwei Vögel, Zedernholz, rote Wolle und Ysop nehmen. Nun war der Aussatz eine schwere Plage von Gott, die um des

Ungehorsams willen auf das Volk Gottes unter dem Gesetz besonders gelegt wurde. Daher heißt es 5. Mose 24,8.9: „Hüte dich vor der Plage des Aussatzes, dass du mit Fleiß alles haltest und tust alles, das dich die Priester, die Leviten lehren. Bedenke, was der Herr, dein Gott, tat mit Mirjam.“ Und vor dem Gesetz in Mara, als ihnen Gott das Gesetz in Sinai zu geben beschlossen hatte (2. Mose 15,26): Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen alle seine Gebote, und halten alle seine Gesetze: so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe. Denn ich bin der Herr, dein Arzt.“ Diese Plage nahm auch Gott von den deswegen verstoßenen Israeliten wieder selbst hinweg. Gleiches tat Gott an uns abscheuungswerten Sündern, dass er uns nach seiner großen Barmherzigkeit selig gemacht hat, um der allgemeinen Versöhnung willen in Christo, in welchem wir erwählet sind; und um der Verheißung und des Bundes willen in Christo, (Tit. 1; Eph. 1), da wir dann in Christo wieder hergestellt wurden.

Auf solche Heilung, die man Gott allein und seinem Erbarmen zu danken hatte, erfolgte erst die wirkliche Reinigung. Den einen reinen Vogel musste der Aussätzige selbst schlachten, in einem irdenen Gefäße, und zwar an einem fließenden Wasser. Der Vogel, die Art seines Todes, die Ordnung der Besprengung, das Gefäß, der Ort zu dieser Handlung ward alles namentlich vorgeschrieben. Diese Stücke alle, nämlich den lebendigen Vogel, Zedernholz, rote Wolle, Ysop, musste hernach der Priester in das Blut des von dem Aussätzigen geschlachteten Vogels tunken, den Aussätzigen siebenmal damit besprengen, und hernach den lebendigen Vogel in das freie Feld fliegen lassen. Hierauf musste der Besprengte seine Kleider waschen, alle seine Haare abscheren und sich mit Wasser baden; alsdann war er rein, dass er in das Lager gehen durfte.

Hier ergibt sich deutlich, wie der Ausbruch der innewohnenden Sünde uns

- ❶ für uns selbst an Leib und Seele befleckt;
- ❷ uns von der Gemeinschaft der Engel und Heiligen, die um den Herrn her sind, ausschließt, und
- ❸ von Gott absondert.

1.

So verunreinigte den Menschen vormals der Aussatz, und so steht es von der Sünde in der Schrift: „den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides: ihr Sinn und Gewissen; sondert euch ab, und rühret kein Unreines an; eure Sünde scheidet euch und euren Gott von einander.“ Es fängt aber die Ordnung in diesen Reinigungsstufen bei dem Menschen an; da sie hingegen in der Versöhnung bei Gott anfängt, wie am Versühntage zu ersehen.

1.1 Hier musste der Kranke zuerst an seinem Leibe außer dem Lager für sich zur Reinigung besprengt werden. Da fallen dann die Vergleichenungen des Sünders und des Aussätzigen fein in die Augen.

- ❶ Der Aussätzige musste einen Priester haben; wir Christum.
- ❷ Er musste zu diesem Priester kommen; wir Sünder auch im Glauben zu Christo.
- ❸ Er hatte Blut eines Vogels; wir Christi Blut.

④ Den hatte ihm Gott verordnet; uns der Vater Christum, der dafür gelobt sei in Ewigkeit.

⑤ Er hatte den Vogel selbst geschlachtet; wir haben Christum zum Tode gebracht.

⑥ Ihm kam des einen Vogels Tod und des andern Leben zu gut; uns gereicht zum Heil das reinigende Blut Christi, als Blut dessen, der tot war, und siehe, er lebet.

⑦ Der Priester besprengte den Aussätzigen; wir sagen von Christo: dem der uns liebet und gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blute, demselben sei Ehre und Macht in Ewigkeit (Offb. 1,6).

⑧ Der lebendige Vogel wurde, damit er zur Reinigung und Besprengung konnte dienlich sein, mit dem Blute des getöteten getauft, und aus dem Blute dieses Toten flog der Lebendige nach vollbrachter siebenmaliger Besprengung in die freie Luft, nachdem er das von ihm tiefende Blut dem Aussätzigen hatte zu Nutz werden lassen; Jesus troff von eigenem Blute, er vergoss es uns zum ewigen Heil, und mit dem Blute dessen, der sich für uns hat schlachten lassen und sein Leben wieder zu unserer Gerechtigkeit genommen hat, werden wir besprengt. Also macht uns ein fremdes und reines Blut rein, weil das unsere voll Aussatz ist, dass unsere Wunden stinken und eitern, und von dem Haupte bis auf die Fußsohlen nichts Gesundes ist.

1.2 Es ist aber in Christo Tod und Leben, als an einer Person geschehen, beisammen, welches in den zwei Vögeln geteilt vorgestellt worden. Christus, der Lebendige, ist gestorben, und der Gestorbene lebt nun und stirbt nicht mehr, und beides aus eigener Macht. Es haben aber diese zwei Vögel gar viel Ähnliches mit den zwei Böcken am Versühntage; doch haben sie nach der verschiedenen Absicht des weisen Gottes auch einige Ungleichheit. Denn

① kam auf den Azazel nichts von dem Blute des geschlachteten Bockes. Die Ursache mag sein, weil dort von der Versöhnung die Rede ist, wozu das Blut in das Allerheiligste musste hineingetragen werden; hier aber musste durch Besprengung nur die im Fleisch gewesene Unreinigkeit weggenommen werden. Dort ward vorgebildet, dass Christus mit seinem vorgossenen Blute vor Gott für uns erscheinen und solches vor Gottes Angesicht sprengen und da ewig leben werde, nachdem er alle Sünde von Gottes Angesicht ferne weggetan habe; hier aber, wie uns beides, sein Tod und Leben, zustatten komme und uns zugeeignet und mitgeteilt werde. Denn es war nicht eigentlich dahin abgesehen, dass der lebendige Vogel das Blut des getöteten sollte in die Luft und gleichsam in den Himmel tragen, gleichwie des ersten Bockes Blut gegen den Gnadenstuhl und Thron Gottes gebracht wurde, weil jener, wie es im Hebräischen heißt, nur über das Angesicht der Erde ausgelassen wurde. Die Absicht und Verordnung Gottes war der Anzeige der Schrift nach diese, dass mit dem lebendigen Vogel der Mensch besprengt werden sollte, und wenn da alle Tröpflein Blutes von ihm auf den Aussätzigen gefallen wären, dass keines davon an dem Vogel hängen geblieben, so wäre die Absicht des Priesters in dieser Amtsverrichtung doch gänzlich erreicht worden, obschon der Vogel nichts vom Blute mit in die Luft genommen hätte.

Es sollte aber der Aussätzige mit dem Blute eines Lebenden, der wie in den Tod getaucht ward und eines Gestorbenen Blut an sich hatte, besprengt werden, sonst wäre es kein genaues Vorbild Christi gewesen, um weswillen doch alle diese Handlungen angeordnet worden, und ohne welchen solche Anstalten weder weise Ursachen, noch einen Nutzen für Leib und Seele des schon geheilten Menschen gehabt hätten. Da nun

solches beides an einem einigen Vogel nicht konnte gelehrt werden, weil Gott hier nicht selbst schlachtete, also ihm auch nicht geziemte, zu erwecken, der Priester aber so wenig als der Aussätzige solchen getöteten Vogel wieder lebendig machen konnte, viel weniger so, dass sein Blut ein vergossen Blut zum Besprengen geblieben wäre; so ordnete Gott, jene vorbildliche Absicht zu erreichen, zwei Vögel, einen geschlachteten und einen noch lebenden.

Auf diese Weise bekräftigt die Erklärung von den zwei Vögeln die obige von den zwei Böcken, und diese letzte gleichfalls jene erste. Diejenigen Ausleger, die bei dem **Azazel** sich auf das hebräische Wort, welches fortschicken heißt, berufen, und daraus folgern, dass es kein freiwilliges, sondern ein gewaltsames Fortgehen, dergleichen mit Christo in seinem Leiden und Banden vorgenommen worden, bedeute, können erwägen, dass eben dieses Wort hier bei dem Vogel, welchem man ohne Gewalt den freien Flug über die Erde hin gelassen, von dem Geiste Gottes gebraucht worden; es hat bei diesen zwei Paaren in diesem Stücke eine gleiche Bewandnis. Der geopferte Bock und der geschlachtete Vogel bedeuteten beide den Tod Christi, jener zur Versöhnung, dieser zur Reinigung. Der in die Wüste gelassene Azazel und der in die Luft freigelassene Vogel bildeten, einer wie der andere, nach geschehener Versöhnung und Reinigung, das unaufhörliche Leben Christi ab. Der Bock, welcher nach der Schwachheit des Vorbildes sich in Jerusalem hätte verirren mögen, dass er wieder des Todes hätte sein können oder müssen, wurde nur über den Tod hinaus und außer die Grenzen des Gesetzes, ja auf ihm die Sünde von dem Angesichte Gottes, der in der Hütte über den Cherubim wohnte, hinweggeführt, da war er dann in der Wüste nicht mehr unter der Gewalt und Hand des Führers, wie der wegfliegende Vogel nicht mehr in der Faust des Priesters. Also ward durch den lebendigen Vogel eigentlich eine Mitteilung und Zueignung des reinigenden Blutes unseres Erlösers vorgebildet, ohne Opfer, aber nicht ohne Blutvergießen.

② War ein Unterschied zwischen den Vögeln und Böcken, dass auf diese die Hände und zugleich die Sünde des ganzen Volkes gelegt wurde, welches bei jenen nicht geschah. Die Ursache dieser Verschiedenheit mag in der Absicht des Vorbildes zu finden sein, weil hier die Versöhnung und dort die Reinigung mehr in Betracht gezogen worden, weswegen mit dem Vogelblut keine Sprengung gegen den Gnadenstuhl und mit dem Bocksblut keine gegen das Volk geschah; weil die Versöhnung ihre Absicht auf Gott, die Reinigung aber auf den Menschen hatte. Bei der Versöhnung wird Bekenntnis der Sünde erfordert zur Begnadigung; bei der Reinigung ist das Gefühl der Sünde zuvor da, und ist nur noch deren Abwaschung von Nöten.

③ War jenes ein eigentliches Opfer, an heiliger Stätte, von einem Priester auf einen bestimmten Tag für das ganze Volk verrichtet; dieses nur ein Schlachten auf gemeinem Platze an dem Wasser, von dem rein gewordenen Aussätzigen, zu einer selbst erwählten Zeit, für eine einige Person; welches alles wieder seinen Grund in erst gemeldetem Endzweck hat, den sich die göttliche Weisheit vorgesetzt. Und hierin bestand die erste Handlung dieser bedeutsamen Art der Reinigung, nach welcher der Aussätzige zwar wieder in das Lager einen Zutritt, aber noch nicht die Freiheit hatte, in seine Hütte und zu den darin wohnenden Seinigen zu gehen.

2.

Die zweite Stufe seiner Aufnahme war, dass derselbige, sieben Tage nach der ersten, alles Haar an seinem ganzen Leibe abscheren, seine Kleider nochmals waschen und sein

Fleisch mit Wasser baden musste, so ward er rein in Ansehung des Umganges mit andern reinen Menschen, dass er mit seinen Haaren, die dem Menschen zur Decke gegeben sind, wie auch mit seinen Kleidern und Fleisch, in Essen, Trinken, Anrühren, Arbeiten und Schlafen, niemand mehr verunreinigte, und daher frei unter ihnen leben und wandeln durfte, als ein Reiner unter den Reinen, und von niemand mehr geflohen und verabscheut wurde.

Will man sagen, hier sei nichts Vorbildliches auf Christum zu erblicken, so gebe ich zu bedenken, dass dieses zwischen den zwei Handlungen, die mit Blut verrichtet wurden, und also auf Christum Vorbildlich sind, mitten inne steht. Nun aber hat Christus durch seinen Tod und Leben und durch sein Blut am Kreuz Frieden zwischen uns und den Gläubigen und Engeln gemacht, wie auch zwischen Gott. Man sehe Eph. 2,14 – 19; Kol. 1,20. Die Gemeinschaft und Liebe ist durch Christum auch unter den Menschen hergestellt. Es war bei dieser zweiten Stufe also eine kleine Beschämung und äußerliche Demütigung des Aussätzigen vor den Leuten, zu denen er vormals gehörte. Denn die abgeschnittenen Haare waren nur etwas Äußerliches, und gehören nicht zu dem Fleisch und Blut des Menschen, und an deren Ablegung vor anderer Leute Augen und dem Waschen der Kleider und Haut war es genug, folglich weder Blut zur Versöhnung, noch zur Reinigung vonnöten, einen erlaubten Umgang mit ihnen zu pflegen. Denn wenn nur der Nächste von außen vor der Gefahr wegen eines andern, der ihn anstecken möchte, gesichert ist, so muss er zufrieden sein, und darf den andern aus der Gesellschaft nicht ausstoßen. An das Herz und Gewissen hat der Nächste kein Recht, auch die Heiligen, auch die Engel nicht, sondern Gott allein. Hingegen weil der Unflat der Sünde uns selbst so tief im Herzen sitzt, so haben wir für uns eine Reinigung durch Blut nötig; und weil sie vor Gott ein so abscheulicher Gräuel ist, müssen wir auch vor dem heiligen und reinen Gott, dem Herzenskündiger, der Herr über die Gewissen ist, gereinigt werden mit Blut.

3.

Dies ist dann die dritte Stufe in dieser typischen Reinigungszeremonie mit dem Aussätzigen gewesen, dass er, am achten Tag nach jener zweiten, in den Tempel gehen und mit seinem Opfer vor Gott erscheinen durfte. Im neuen Testamente redet Paulus von dem Urbilde Kol. 1,22 nach diesen dreien Stufen also: „Dass er euch darstellte heilig in Ansehung Gottes, und unsträflich in Ansehung des Nächsten, und ohne Tadel in Ansehung eurer selbst.“ Wenn wir das Mittlere, wozu weder Blut noch Opfer gehörte, weglassen, so heißt es Eph. 1,4; 5,17: „heilig und unsträflich,“ nämlich in Ansehung Gottes geheiligt und versöhnt, in Ansehung unserer selbst ohne Fehler (Hebr. 9,14) steht von dem Blute Christi diese Reinigung in der Ordnung, wie sie vormals bei den Aussätzigen vorgegangen: „Wie vielmehr wird das Blut Christi

- unsere Gewissen reinigen von den toten Werken,
- zu dienen dem lebendigen Gott.

Die Kraft und Gültigkeit solcher Reinigung kam nun nicht von dem gesetzlichen Werk, sondern von fremdem, reinem, heiligem Blut und Leben. Vor Gott musste ein eigentlich Opfer für den Aussätzigen geschehen, nicht am fließenden Wasser, wie das Schlachten des Vogels, sondern in der Hütte des Stifts, die der Herr zur Wohnung erwählt hatte; auch nicht von dem gesund gewordenen Aussätzigen selbst, wie jenes am Wasser, welches daher kein eigentlich Opfer war; sondern auf dem Altar von einem geweihten Priester. Doch benimmt auch das, was außer der Hütte und nicht von dem Priester geschah, dem

Vorbilde nichts. Denn auch andere Vorbilder der Reinigung und Versöhnung waren außer dem Lager, z. B. die rote Kuh und die eherne Schlange, und stellten doch Christum in seinen Wohltaten außer Jerusalem unwidersprechlich vor.

Diese dritte Stufe der Reinigung vor Gottes Angesicht in der Hütte oder dem Tempel, wodurch der Aussätzige nach dem Gesetz versühnt wurde, ist zum Vorbilde wieder sehr bedeutsam.

❶ Wurden gebracht zwei Lämmer, ein jährig Schaf, drei Zehenden Semmelmehl mit Öl gemengt, und ein Log Öl (3. Mose 14,10).

❷ Wurde der Gereinigte selbst samt allem diesem von dem Priester vor den Herrn gestellt, vor der Tür der Hütte des Stifts (Vers 11).

❸ Das Lamm zum Schuldopfer samt dem Log Öls gewebet (Vers 12).

❹ Wurde das Lamm zum Schuldopfer geschlachtet, und dessen Blut dem Gereinigten auf das rechte Ohr, Hand und Fuß getan (Vers 13 und 14).

❺ Wurde das Öl siebenmal vor dem Herrn gesprengt, und dann auch auf dessen rechtes Ohr, Hand und Fuß, wie zuvor mit dem Blut geschehen, getan, das übrige Öl auf des Gereinigten Haupt gegossen, und er also versühnt (Vers 15 – 18).

❻ Darnach wurde das Sündopfer geschlachtet, und er versühnt von seiner Unreinigkeit (Vers 19).

❼ Endlich wurde das Brandopfer geschlachtet, und samt dem Speiseopfer angezündet, und er also versühnt, dann war er rein (Vers 20).

Bei den Armen war der einzige Unterschied, dass anstatt des einen Lammes, und des Schafes eine Taube zum Sündopfer angenommen ward.

3.1 In dieser so gar besondern Handlung wegen des Aussatzes kamen alle Arten der Reinigung, der Opfer und der Weihe zusammen.

❶ Die gemeinste und geringste Reinigung mit Wasser, womit der Aussätzige seine Kleider und seinen Leib waschen und baden musste.

❷ Die heilige gottesdienstliche Weihe und Besprengung mit Blut und mit Öl.

❸ Die Weise, wie die Priester vor Gott gewebet und an Ohr, Hand und Fuß erstlich mit Blut und hernach mit Öl eingeweiht wurden.

❹ Mit den zwei Böcken am Versühntage kam das Paar Vögel überein.

❺ Von den andern Opfern waren hier fast alle: Sünd-, Schuld-, Speis- und Brandopfer, außer dem Trank- und Dankopfer, welche hier fehlen. Daraus ist zu schließen, dass damit die innerliche, leidige Unreinigkeit der Sünde, und zwar nicht eigentlich nur, wie sie in ihrer Verschuldung wider die Gerechtigkeit und Majestät Gottes geht, sondern wie sie an sich etwas abscheulich Unflätiges an dem Menschen ist, abgebildet werde, und wie der Mensch durch sie von innen heraus, aus der garstigen Quelle des angesteckten Herzens, befleckt, und von der Gemeinschaft der Heiligen, sonderlich aber des allerheiligsten und reinsten Gottes, ausgeschlossen und entfernt werde.

3.2 Hingegen kommt in diesem Gesetz dem ersten Ansehen nach dieses Verwunderliche vor, dass wenn die ganze Haut mit dem Aussatz von außen eingenommen

war und weiß aussah, so wurde der Aussätzige für rein erklärt. Allein weil solches ein Anzeichen war, dass das Unreine nun alles ausgeschlagen und die Heilung von ihnen heraus bereits angegangen sei, die Plage also den Menschen verlasse und wegziehe, so ist es eine gar schickliche Vorbildung dessen, was der Herr Jesus in den Tagen seines Fleisches an den Kranken als ihr Arzt getan. Wenn sie in Buße ihre Sünden erkannten und offenbarten, so sprach er sie rein. Er nahm Zöllner und Huren an, und sagte hingegen den Pharisäern, dass ihre Sünde auf ihnen bliebe, weil sie nicht Buße taten, sich für rein hielten, und waren doch von ihrem Unflat nicht gewaschen. Bei einem Sünder, der sich überaus sündig ansieht und nichts Gesundes an sich findet, ist es ein Anfang einer gründlichen Heilung von innen heraus, weil die Sünde aus dem Herzen ausgetrieben wird.

➤ Dies alles dem Volke des Eigentums recht anzuzeigen, mag die Absicht mit gewesen sein, warum Gott den Aussatz, welcher sonst auf diese Art an den Menschen, und sonderlich an Kleidern und Häusern, sich niemals an irgend einem Volke geäußert hat, seinem sonst in allen Dingen so reinlich gehaltenen Volke angehängt, damit es den scheußlichen Ausbruch der Sünde aus dem verderbten Herzen daran erkennen möchte, wie alles, was uns auch zur Decke gegeben worden, als unsere Haut (Hiob 10,11), unsere Haare (1. Kor. 11,15), unsere Kleider und Hütten (1. Tim. 6,8), durchfressen sei, dass sich die Sünde nirgends verbergen, noch beschönigen lasse. David hat solches erkannt, der wegen seiner Unreinigkeit, die er von seiner Empfängnis herführte, mit Ysop entsündigt zu werden verlangte (Ps. 51,9), dass er rein würde. Es wurde aber auch Ysop zum Sprengwasser von der roten Kuh gebraucht, weil David sich nicht nur durch Ehebruch an Bathseba, sondern auch zugleich wegen des an ihrem Mann Uria begangenen Totschlages an einem Toten verunreinigt zu sein fühlte.

➤ Es wurde aber zugleich durch den Aussatz die Sünde als ein um sich fressender Krebschaden abgemalt, mit dessen Heilung es langsam zugehe, und der nur durch das Gesetz geoffenbart und von Gott allein geheilt, und durch das Blut Christi und das Öl des Geistes gereinigt werde. Das Gesetz erregte also diese Krankheit, wie es nach Röm. 7,8.9 allerlei Lust erregt, die nicht in dem Gesetz, aber in den Gliedern unseres vergifteten Herzens stecken. Denn die ohne Gesetz waren, hatten diese Krankheit nicht, und die sie hatten, wurden, wie Naeman der Syrer, nicht zu den Priestern gewiesen, sondern außer dem Gesetz und Tempel gereinigt. Was aber den Aussatz der Mirjam betrifft, wurde derselbe um ihres Vergehens willen plötzlich über sie und zwar in der Hütte verhängt, und auf Mosis Fürbitte außerordentlich, doch nicht so schnell geheilt (4. Mose 12). Ob sie nachher diese Opfer auch gebracht oder nicht, steht nicht dabei. Daher auch Gott, als er 2. Mose 15,26 das Gesetz stellte, Israel zu geben, ihnen verhieß: „wirst du in meinen Geboten wandeln, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe.“ Folglich gilt im Gegenteil auch die Drohung, wie nachher unter dem Gesetz, 5. Mose 28,21.22.27: „wenn du meiner Stimme nicht gehorchest, so will ich dergleichen Krankheiten auf dich legen.“ Gott aber, der Israels Arzt ist, zeigt aus Erbarmung gegen sein Bundesvolk neben dem Gesetz auch die Reinigung von dieser wüsten Krankheit, die man ebenmäßig in dem Gesetz als Gesetz (denn die Opferordnungen waren ihrer vorbildlichen Hauptabsicht nach mehr evangelisch) nicht hätte wissen, oder von sich selbst erfinden können.

Sehr bedeutsam sind auch die Worte 3. Mose 15,31: „so sollt ihr die Kinder Israel warnen vor ihrer Unreinigkeit (oder eigentlich absondern von ihrer Unreinigkeit, dass sie nicht sterben in ihrer Unreinigkeit), wenn sie meine Wohnung verunreinigen, die unter euch ist.“ Wohin auch 4. Mose 5,2 – 4 mit gehört, da die Kinder Israel ihr Lager reinigen mussten, dass sie alle Aussätzigen, Eiterflüssigen und die an Toten unrein waren,

hinausschafften, welches damals ein ziemliches Nebenlager von allerhand unreinen Gattungen muss ausgemacht haben, und ein Vorspiel sein konnte der ganzen Haufen elender Leute, die des Arztes bedurften, und sich zu Christo in den Tagen seines Wandels, sonderlich in Galiläa, in Häusern, Märkten und Wüsten versammelt haben, heil und rein zu werden. Denn ob es schon alttestamentisch und vorbildlich eben das ist, was Paulus im neuen Testament sagt, Hebr. 12,14: „ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen,“ und 1. Kor. 5,13: „tut von euch selbst hinaus, wer böse ist,“ so zielt doch alles auch vorbildlich und hauptsächlich auf Christum, auf den wir hier in der Erklärung Mosis vor allem das Auge richten.

Eben diese Absonderung, die nicht ewig war, sondern nur, bis sie rein wurden, und die Weihung eines Priesters, der sie reinigen sollte, und die vorgeschriebene Ordnung und Mittel, wie sie wieder rein werden konnten, zielten im Vorbilde auf Christum, und erweckten auch außer dem Lager ein Verlangen, eine Hoffnung, eine Zuversicht wegen gewisser Reinigung, wie es bei Sündern zugeht, die Christum im Glauben zu ihrem Heil suchen. So machte es jener erste Aussätzige, da Christus von dem Berge ging, wo er die gewaltige Predigt gehalten hatte. So schrien jene Zehn im Evangelio um Erbarmung; so glaubten viele andere, die Jesus, der wahre Priester, vor den Augen der zwei Gesandten Johannes rein gemacht hatte.

3.3 Ferner ist bei dem israelitischen Aussatz sehr bedeutsam, dass dessen Reinigung nicht geschah, so lange sie die giftige Seuche noch an sich trugen; sondern erst, wenn Gott diese Plage schon wieder von ihnen weggenommen hatte. Wir Menschen möchten dabei schnell auf den Gedanken kommen: was bedarf es nach der Heilung noch einer Versöhnung und Reinigung? Sollte nicht vielmehr ein Dank- und Speis-, als ein Sünd- und Brandopfer befohlen sein? Allein es ist dieses der göttlichen Weisheit sehr geziemend, dass sie auch in den Vorbildern bei ihrer Ordnung des Heils bleibt. Gott hat unsere Krankheit auf Jesum gelegt (Jes. 53,4 – 6.11), und also ist sie durch ihn schon von uns weggenommen (Matth. 8,17). Nun aber muss auch an dem unreinen Menschen die wirkliche Genesung durch den Glauben und die Zueignung der Versöhnung und des Heils geschehen. Wir Aussätzige sind in Jesu gereinigt; nun müssen wir uns auch in seine Reinigungsanstalten begeben. Wir müssen aus dem Stande, worin wir nicht nur den Reinen ekelhaft und gefährlich, sondern auch vornehmlich von Gott abgesondert und weggeschafft waren, durch Ablegung der Sünde und durch das Blut der Besprengung und durch die Salbung in einen solchen Stand versetzt werden, dass wir unserer Reinigung in dem Gewissen versichert sind, in die Zahl der Gereinigten aufgenommen werden, und vor Gott als geweihte Priester erscheinen dürfen, dass wir sagen können: „die Unreinen mögen wohl das Reich Gottes nicht ererben, und solche sind wir gewesen; aber wir sind abgewaschen, geheiligt, gerecht gemacht (in Ansehung unserer, Gottes und des Nächsten) in dem Namen des Herrn Jesu und in dem Geiste unseres Gottes“ (1. Kor. 6,11).

Wer diese Erklärung nicht nur obenhin prüft, sondern das alte und neue Testament in Überlegung zusammennimmt, wird leicht merken, dass sie nicht erzwungen, sondern der Heilsabsicht Gottes gemäß und zur Verehrung seiner Weisheit dienlich sei. Bei allem diesem ist wohl zu beachten, dass die levitische Reinigung eine wahrhaftige Reinigung gewesen, aber nur zur leiblichen Reinigkeit (Hebr. 9,13), hingegen dass die Gewissensreinigung durch das Blut Christi ganz allein geschehe. Solches konnte der Israelite aus folgenden Ursachen wohl abnehmen. Denn der Mangel bei dergleichen

Reinigung, die dem Gewissen noch nicht genug tat, trieb die Gläubigen des alten Testaments, auf etwas Besseres und Zureichenderes zu hoffen.

❶ Sahen sie solches an den Opfern. Diese waren von Tieren, und zwar ihrem Blut und Asche, und von der Fettigkeit eines Ölbaumes. Der Sünder wusste, dass ihn sein eigenes so unreines Blut nicht könne rein machen. Denn mit Unflat kann sich keiner waschen, er besudelt sich nur immer mehr. Sie sahen, da sie auf Gottes Befehl das Blut eines geschlachteten Lammes oder Taube, die zuvor in ihrer Gewalt und Eigentum und geringere Geschöpfe als sie selbst, aber doch von Gott zum Opfer tüchtig und rein erklärt waren, bringen und die Asche von einer Kuh haben mussten, und da sie durch Opferung eines Viehes, welches doch von Gott, vom Gesetz, von der Sünde und der Versöhnung, vom Opfern und Blutspritzen keinen Begriff hatte, einen Zugang zu Gott und eine Tilgung ihrer Missetat suchen sollten, so müsse, bis auf die Zeit eines bessern Testaments, Gott dieses alles nur zur leiblichen Reinigung veranstaltet und dem Glauben nur ein körperlich Bild der Versöhnung angewiesen haben.

❷ Sie fühlten dieses ferner an ihrem Gewissen. Denn Gott hatte ihnen nicht nur äußerliche Gesetze von leiblicher Heiligkeit in Speisen, Kleidern, Waschen, Opfern, Zehnten, Festen und dergleichen gegeben; sondern Moses ging weiter und auf das Herz, er forderte eine Liebe von ganzer Seele, die, wie es jener Pharisäer gegen Christo sein erkannte, mehr sei als Opfer und Brandopfer. Sie fühlten, diese Übertretungen seien größer als jene, die nur unsern Leib oder den Nächsten angingen; und weil sie nach einer Reinigung, Versöhnung und Opfer dennoch wegen ihres bösen Herzens und der Schärfe des Gesetzes täglich wieder in eben diese oder eine andere Unreinigkeit auf's Neue verfielen, so geschehe ihrem Gewissen, das es mit einem starken und eifrigen Gott zu tun habe, hierdurch noch keine Genüge, sonderlich bis in das Ewige hinein.

❸ Sie erkannten dies an dem Gesetz, welches geistlich war, und welches der heilige Gott, der sie damals unter dem Zuchtmeister hielt, ihnen in solchem Ernst gegeben, und dem sie nichts Vollkommenes leisten könnten, weil es immer drohe und verfluche: wie denn das sonderlich auch an dem Samenfluss eines Mannes und an dem Geblüte eines Weibes zu bemerken war, welche beide mit einer Turteltaube zum Sünd- und einer zum Brandopfer mussten versühnt werden. Denn solches zeigte an, dass alles an uns zur Sünde gemacht sei, und dass auch Sünden, die eben nicht vorsätzlich seien, ja die Sünden der Unwissenheit selbst, eine Versöhnung nötig haben.

❹ Sie schlossen es aus der täglichen und jährlichen Versöhnung, die eben bei ihrer beständigen Wiederholung ein Gedächtnis der Sünde in den unablässigen Opfern gab und daher nichts Völliges und Ewiges hatte.

❺ Sie merkten es an ihren Priestern, die selbst auch Sünder und der Versöhnung und Reinigung auch im Tempel bedürftig waren.

❻ Sie erfuhren es an ihrem eigenen Untergang, täglichem Sterben im Lager und vielfältigen Strafen Gottes, unter welchen sie vierzig Jahre in der Wüste umherzogen, und die durch ihren jährlichen allgemeinen Versühntag noch nicht aufgehoben seien. Nach diesen Punkten könnte man das ganze Zeremonien-Gesetz durchgehen, und auf die Anweisung des Briefes Pauli an die Hebräer untersuchen und klar beweisen, wie recht der Apostel habe, dass der levitische Gottesdienst nicht habe mögen vollkommen machen und also müssen abgeschafft werden. Man darf nicht denken, dass dies von den Gläubigen des gesetzlichen Bundes zu viel gesagt sei. Man kann den Beweis in Exempeln haben. Wir nehmen David, von dem wir seine eigenen Worte wissen, nach welchen wir auch anderer

Glauben beurteilen können, wie sie hiervon mit Gott gesprochen, was sie von den Sünden und deren Vergebung, von den Opfern und deren Kraft, von dem künftigen Versühner und seinem Heil geglaubt und geredet, gewünscht und gebeten, gehofft und gerühmt haben; wie sie die Tilgung der Sünde aus der Barmherzigkeit Gottes hergeleitet (Ps. 51,3), und einen zerknirschten Geist für ein Gott wohlgefälliges Opfer gehalten. Also hatten jene Gläubige unter ihren Vorbildern auch schon die Kraft des Blutes Jesu Christi zu genießen, und erkannten die Unvollkommenheit der Schatten, und warteten auf das Wesen.

3.4 Wir wollen denn auch bei diesem Vorbilde den Vergleichen mit dem Urbilde nachdenken.

❶ Musste 3. Mose 14,11 der Priester den Gereinigten mit seinen zwei Lämmern, einem jährigen Schafe, drei Zehnten Semmelmehl und einem Log Öls vor den Herrn stellen. Dies bildete ab, wie wir durch unsern ewigen Priester Gott ganz, wie wir sind, dargestellt werden, als solche, die da im Anfang des Glaubens ein Verlangen nach der Reinigung vor Gott haben und bereit seien, sich durch das Blut Christi und den Geist unseres Gottes waschen und heiligen zu lassen. Der Vater hat uns Christo gegeben, wie Gott die Israeliten dem Priester; der muss uns als der Gerechte, der bei dem Vater und unsere Versöhnung ist, hineinführen und in unserem Gnadengesuch einen Zutritt verschaffen. Dahin gehört

❷ das Weben des Schuldopfers und des Öls (Vers 12), anzuzeigen, dass der Sünder sonst vor Gott nichts habe, das er aufweisen, sich vor Gott erheben und groß machen könne, und sich sonst keines Dinges rühme, als des Leidens Christi und seines im Leiden uns erworbenen Geistes, weil er sich selbst durch den heiligen Geist Gott geopfert. Darauf ward

❸ (Vers 14 – 18) dem Gereinigten vom Blute des Schuldopfers, welcherlei Opfer meist für einzelne Personen waren, auf den Knorpel des rechten Ohres, den Daumen der rechten Hand und den großen Zehen des rechten Fußes getan, welches gar deutlich die Reinigung oder wirkliche Mitteilung der Versöhnung Christi bei einer jeden, dieses verlangenden Seele insbesondere vormalt, und zwar hier noch nicht in der Erneuerung, sondern in der Heiligung vor Gott durch Opferblut. Denn obschon die Erneuerung nicht ausgeschlossen ist, die eine unzertrennliche Folge der Rechtfertigung bleibt, und in welcher der Mensch willig wird, seine Ohren zum Gehör des göttlichen Wortes in Gehorsam herzugeben, seine Hände zu den Werken der Liebe und seine Füße zum Wandel auf Gottes Wegen: so ist doch davon jetzt noch nicht die Rede, und dünkt mich die Absicht Gottes dahin zu gehen, dass Gott in dieser Handlung bei dem Versöhnungsblut habe andeuten wollen, wie der Mensch nun ein Recht bekomme, das Evangelium von der Gnade, die ihm geschenkt wird, zu hören, seine Glaubenshand zur Ergreifung Christi zu gebrauchen, und seines Fußes sich zu einem Zutritt zu Gott zu bedienen. Daher auch der Priester, ein Bild unseres Versühners, das Öl als ein Bild der Macht in seine Hand goss, und aus dieser seiner Hand das Öl vor dem Herrn sieben mal sprengte, das übrige Öl aber auf das Blut an des Gereinigten Knorpel, Daumen und großen Zehen tat; anzudeuten, dass uns Christus von seinem Geist gebe, durch welchen er sich Gott geopfert hat (Hebr. 9,14). Denn daran erkennen wir (1. Joh. 4,13), dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat; und solcher Geist wird die Salbung genannt; „ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist,“ 1. Joh. 2,20.27.

④ Diese Handlung (3. Mose 14,18) und hernach das Sündopfer wiederum (Vers 19), und dann das Brand- und Speisopfer zum dritten Mal (Vers 20) wird ein Versöhnen genannt, und zwar Vers 18 vor dem Herrn, Vers 19 von seiner Unreinigkeit, Vers 20 so ist er rein. Dies zeigt an, dass dem Menschen alle Kraft des einigen Versühnopfers Christi zu Teil werde, dass sein heilig und geopfert Fleisch und Blut, wie in dem Schuld-, Sünd- und Brandopfer vorgebildet wurde, um unserer Sünde willen als unrein dahin gegeben worden, und doch rein und Gott zum Opfer wohlgefällig gewesen, und uns zu gut komme durch seinen heiligen Geist, folglich eine gänzliche Zueignung Christi im Geist geschehe. Man sehe hier das vierte Schattenstück nach von Brand-, Sünd- und Schuldopfern. Im Speisopfer aß der Opfernde von dem Opferfleisch, welches den wirklichen Genuss der Versöhnung Christi andeutet, wie er selbst von den Gläubigen sagt: sie essen sein Fleisch und trinken sein Blut (Joh. 6,54 – 56). Ein also Gereinigter ist rein; er ist's von aller seiner Unreinigkeit; er ist's vor dem Herrn. Paulus nennt das nach dem neuen Bunde also: „wir werden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt,“ 2. Kor. 5,21.

Man denke nicht, dass ich in dem Vorbildlichen auf die Heiligung in der Erneuerung, auf die geistlichen Opfer der Christen im Glauben und Liebe (Phil. 4,18), im Lob und Dank gegen Gott (Hebr. 13,15.16), in der Übergebung unserer Leiber (Röm. 12,1) zu wenig Aufmerkens habe. Ich leugne und verwerfe solche Erklärungen alle nicht; ich sage nicht, dass sie nicht in der göttlichen Absicht bei den Vorbildern mit begriffen seien, und ihre unwidersprechlichen Zeugnisse für sich im neuen Testament haben. Nur betrachte ich dermalen die Opfer allein als Gemälde unseres Heilandes; andere mögen auf der andern Seite sie als Bilder des Christentums zu Vieler Erbauung ansehen. Ich meine, auf diese Weise wird uns Christus in jenen Schatten desto kenntlicher, wenn das Auge zu der Zeit nach ihm einzig und allein blickt. Das schadet alsdann den andern Betrachtungen zu einer andern Zeit gar nichts.

Noch eine besonders merkwürdige und 4. Mose 19 weitläufig beschriebene Art der Reinigung geschah mit der Asche von der roten Kuh.

XXXII.

Die rote Kuh.

Haulus setzt solche Hehr. 9,13 zu dem Blute der Böcke und Kälber. Dieses Blut wurde in der Hütte allein, die Asche aber außer der Hütte zum Reinigen gebraucht; jenes wurde zur Reinigung von der Sünde, diese aber nur bei der Verunreinigung an irgend einem Toten, und zwar nicht an einem toten Vieh, sondern an einem toten Menschen angewendet (4. Mose 19,11f.). Es wird mir in der Erklärung dieser besondern Art zu reinigen vieles verdeckt bleiben; ich will aber nach meiner Schwachheit sagen, so viel ich erkenne. Diejenigen, welche größere Gaben haben, mögen etwa hierdurch Gelegenheit nehmen zu genauerer Betrachtung, und weiter kommen als ich. Wir achten zuerst auf die Absichten, die das Leibliche bei Israel angehen mögen, und dann wollen wir dem Vorbildlichen nachspüren.

1.

In Betrachtung des ersten war Israel unter dem Gesetz, welches dieses Volk besonders anging. Dieses forderte durchgehends eine solche Reinigkeit in allen äußerlichen Dingen, dergleichen keine Nation unter der Sonne hatte. Das Anrühren eines toten Menschen machte die Lebendigen unrein, und kein Unreiner ward zum Gottesdienst zugelassen. Alle Tage starben Leute, und damals war Israel schon bei 38 Jahre in der Wüste gewesen, in welcher alle, die aus Ägypten gegangen waren, sterben mussten. Wenn die 600.000 Mann in 40 Jahre gleich ausgeteilt werden, dass man auf jeden Tag bei 41 abgehende Personen, und auf jedes Jahr 15.000 zählt, so waren von der großen Menge nur noch 30.000 übrig, die auch noch alle sterben sollten, und also bereits 570.000 gestorben. Gott, der unter ihnen wohnte, ist ein reiner Gott, und zum vorbildlichen Anzeigen, dass nur die, die reines Herzens sind, ihn als ein reines Wesen schauen mögen, forderte er von seinem auserwählten Volke, als einem königlichen Priestertum, die pünktlichste äußerliche und leibliche Reinigkeit. Daher mussten sich nicht nur die, gemeinen Israeliten oft, sondern vornehmlich die Priester im Stift mit vieler Beschwernis beständig waschen, und der Priester, der die rote Kuh verbrannte, wurde an derselben, als einem Sündopfer, verunreinigt. An dieser durfte er sich verunreinigen, welches er sogar bei seinem toten Vater und Mutter nicht tun durfte.

Für eine solche Anzahl Leute, sonderlich im Lande Kanaan, wo es ein unzählig Volk wurde, wäre die Last zu groß gewesen, wegen eines jeden Toten mit seinem ganzen Hause um der Reinigung willen zur Hütte oder gen Jerusalem zu reisen, und man hätte sich doch bei der Heimkunft an der noch nicht gereinigten Wohnung und Geräte auf's Neue unrein gemacht. Daher gab ihnen Gott diese bequeme Hausreinigung. Diese sollte jedoch durch ein Opfer und dessen Blut geschehen. Das Blut hätte mögen ohne Vermoderung so lange nicht aufbehalten werden. Daher heißt es Gott samt dem Fleisch

verbrennen, und hernach mit Wasser zu desto leichter Besprengung vermischen. Es sollte aber dennoch ein wahrhaftig Opfer sein, ob es schon nicht an heiliger Stätte, sondern außer dem Lager geschlachtet wurde; wie es denn Vers 9 und 17 ein Sündopfer heißt, und gleich den andern Brandopfern ganz, und zwar durch einen Priester, verbrannt, auch dessen Blut siebenmal stracks gegen die Hütte gesprengt werden musste; wiewohl die Reinigung selbst alle Tage außer der Hütte ohne Priester und ohne ein beigefügtes Opfer geschah.

Denn der Priester Eleasar, Aarons Sohn, musste auf Aarons oder vielmehr Gottes Befehl eine rote Kuh, ohne Wandel, auf die nie ein Joch gekommen war, von den Kindern Israel nehmen, solche vor das Lager hinausführen, daselbst vor ihm lassen schlachten, ihres Blutes mit seinem Finger nehmen, und stracks gegen die Hütte siebenmal sprengen, hernach ihr Fell und Fleisch vor ihm ganz, dazu ihr Blut samt oder auch auf dem Mist verbrennen lassen, auf die brennende Kuh Zedernholz, Ysop und rote Wolle werfen, und die Asche an reiner Stätte außer dem Lager zum Sprengwasser bewahren. Diese Asche musste hernach mit Wasser gemengt und der Unreine damit am dritten und am siebenten Tage von einem Reinen besprengt werden. Das sollte nicht nur den Kindern Israel, sondern auch den Fremdlingen, die unter ihnen wohnten, ein ewiges Recht sein, dass, wer da würde von einem Toten unrein werden, sich aber auf gemeldete Tage nicht besprengen lassen, und nichts desto weniger zum Tempel gehen, dessen Seele sollte ausgerottet werden aus seinem Volke.

Das war allewege auf dem Hals des Volkes Gottes ein Joch, das sie nicht konnten ertragen, und es scheint, dass dieses Gebot gleichsam der Gesetzeslast ihr Gewicht gegeben habe; sonderlich wenn man die nachfolgenden vielen und großen Kriege in Kanaan bedenkt, und weil man an Vätern, Brüdern, Kindern, die sonst so nahe und so lieb sind, und die man musste zur Erde bestatten, befleckt wurde, auch in den von Gott befohlenen Kriegen die Verunreinigung nicht vermeiden konnte. Ungeachtet dessen war es auch eine große Wohltat, weil die Menschen hierdurch wieder ein Mittel zu ihrer Reinigung, und also einen freien Zugang zum Altar hatten.

2.

Nun wollen wir zweitens forschen, was die Weisheit Gottes hierunter für geheime Absichten auf Christum mag gehabt haben. Es war damals ein gemeinschaftliches Reich der Sünde und des Todes. So redet Paulus Röm. 5,21: „die Sünde habe geherrscht im Tode.“ In den vorigen Zeiten redete die Schrift nicht so hart von den Toten, dass sie unrein seien. Nun aber unter dem Gesetz, da die Sünde offenbar, gerügt und verurteilt worden, dass der Mensch um derselben willen vor Gott unrein heißt, fällt die Unreinigkeit auch auf die Toten, als deren Sterben vom Sündigen herrührte. Denn der Tod war durch die Sünde in die Welt gekommen (Röm. 5).

Nach der Schrift müssen der Tod und die Toten mit einigem Unterschied vor dem Gesetz, unter dem Gesetz und nach dem Gesetz angesehen werden. Das Gesetz macht also alles tote Fleisch unrein; nur allein das um der Sünden willen geopfert oder zum Opfer gewidmete und daher auch zum Essen getötete und erlaubte Fleisch, von welchem jedoch das Blut abgesondert werden musste und nicht durfte gegessen werden, das wurde noch für rein erklärt, weil es, wie Christus redet, von dem Altar geheiligt worden. Wie denn vor der Erlaubnis, Fleisch zu essen (1. Mose 9), das Opfer Noah geschehen war und lieblich roch, welches Wort hier von Opfern zuerst vorkommt. Wobei

bedeutsam ist, dass Gott, nachdem er in der Sündflut über alles Fleisch, das seinen Weg verderbt hatte, und um der Menschen willen, die eben Fleisch sind, auch über Tiere, Vögel, Gewürm und Fische das Urteil und Gericht hat ergehen lassen, dem Menschen, nachdem Gott den süßen Geruch des ersten Opfers auf der neuen Welt gerochen, auch der Unterschied zwischen den Unreinen und zwischen den Reinen oder Opfermäßigen zuvor schon angegeben hatte, das Fleisch zum Essen gewidmet und hernach unter das Gesetz ganz eingeschlossen hat. Alles Tote erkannte Gott für unrein; und da doch ein totes Lamm nach göttlicher Verordnung noch zu dem Altar taugte, der Mensch hingegen nicht, so wurde also der tote Mensch im Gesetz für unreiner gehalten, als das tote Fleisch eines Lammes. Da herrschte die Sünde recht im Tode.

Die Sünde nun bekam ihre Versöhnung durch Böcke- und Kälberblut in der Hütte durch die Priester; die Befleckung an den Toten aber ihre Reinigung durch die Asche von der roten Kuh außer dem Lager ohne Priester. Man hat viele und wichtige Ursachen, zu denken, dass dieses dem Glauben zu einem Vorbilde auf Christum müsse gegeben worden sein. Denn wenn die andern levitischen Anstalten müssen etwas Höheres bedeutet haben, wie es unstreitig ist, so kann man diese auch von solchem Endzweck nicht ausschließen. Sie war ebenso feierlich von Gott gegeben, ebenso allgemein, hatte eben solche Drohung für die Übertreter, gab den Gehorsamen eben solches Recht, möchte auch außer der vorbildlichen Absicht der Vernunft ebenso gering und für einen heiligen Gott und seinen Dienst ebenso verächtlich scheinen, und wird von Paulo im Brief an die Hebräer neben das unleugbar vorbildliche Böckeblut gesetzt. Sie muss aber nicht eben das bedeutet haben, was in den andern Zeremonienstücken schon genug vorgemalt war; sondern auch, wie jene alle, etwas Besonderes vorzustellen geordnet worden sein. Meine Gedanken sind folgende, woran andere das Nötige verbessern mögen. Sehen sie schärfer als ich, so dient es zum Wachstum in der Erkenntnis.

Der Tod Christi außer der Stadt, wie wir dadurch eine allgemeine, beständige Reinigung haben, wird hierin vorgebildet. Man sehe auf die Vergleichenungen:

❶ Der Herr Jesus musste und wollte nach dem Rate des Vaters außer Jerusalem, an einem unreinen Orte, wie die Schädelstätte war, unter den Händen der Heiden und unter der Zahl der Übeltäter sterben, auf Anstiften der Hohenpriester, die ihn auch am Kreuz verspotteten, und vielleicht sonst niemals mit einem Missetäter vor die Stadt hinausgegangen sind, als mit diesem vermeinten, todeswürdigsten und vor einem andern sonderlichen Aufrührer und Mörder Ausgewählten. Also wurde die rote Kuh durch den Priester Eleasar, ohne Zweifel unter einem Gefolge vieler Leute hinausgeführt zum gänzlichen schmachlichen Verbrennen. Denn bei einem Opfer konnte nichts Schmälicheres sein, als wenn es von seiner Unreinigkeit nicht gesäubert war, von seinem Fell, gestandenen Blute und sogar dem Miste, und wenn es ganz verbrannt wurde außer dem Lager, wie Achans Vieh mit diesem Mann, auf dem der Bann war, außer dem Lager verbrannt wurde.

❷ Der -Herr Jesus wurde von den Hohenpriestern den Heiden zum Schlachten und Ausrotten übergeben; diese kreuzigten ihn; Joseph und Nikodemus, die nicht in der Juden Rat gewilligt hatten, und also rein von diesem Blute waren, nahmen ihn vom Kreuz, wickelten ihn ein und bewahrten ihn im Grabe. Gleiches geschah im Vorbilde. Der Priester führte die Kuh hinaus, wie man einen Gefangenen und Gebundenen schleppt; da ließ er sie schlachten durch andere Personen, welche damals wohl können Unbeschnittene gewesen sein: denn 38 Jahre zuvor war das Volk schon vom 20. Jahre an gezählt, im 50. aber waren Priester und Leviten, folglich auch andere, von solcherlei Dienst frei; daher

nahm man Leute von mittlerem Alter. Nun war Israel in Zeit von 40 Jahren in der Wüste nicht beschnitten, und die Beschneidung geschah an allen erst in Gilgal. So waren denn hier auch dreierlei Leute, wie bei der Kreuzigung Christi angezeigt werden, im Gesetz geordnet:

- der Priester, der hinausführte und schlachten ließ,
- derjenige oder diejenigen, die schlachteten, und
- der reine Mann, der die Asche aufraffen und verwahren musste.

③ Der Herr Jesus vergoss an dem Kreuz vor und nach seinem Tode sein Blut, und das letzte Mal samt dem Wasser. Wir haben nicht nötig, zu behaupten, dass die eröffnete Seite des Herrn Jesu eben gerade gegen den Tempel hin gesehen habe, von welcher das Blut und Wasser herausgequollen, oder dass das Gegenteil geschehen sei, weil wir keine Anweisung von den Evangelisten haben. Die Besprengung des Blutes von dieser Kuh gegen der Hütte war meines Erachtens nur ein Zeichen, dass dieses Sündopfer in der levitischen Verbindung mit den andern stehe, ob es schon sonst ganz außer dem Lager verrichtet wurde; und dann musste diese Besprengung vorbilden, das außer dem Lager verrichtete Opfer Christi und dessen Blut werde vor dem Throne Gottes eine versöhnende und gegen die Menschen eine reinigende Kraft, als das wahre Sündopfer, haben.

④ Der Herr Jesus hat sich draußen ganz geopfert, oder unsere Sünde an seinem Leibe auf dem Holze ganz zunichte gemacht; und wir wollen auf sein Fleisch und Blut in der Stadt und außer derselben Acht haben, damit wir das Vorbild desto besser einsehen. Was er in der Stadt gelitten, ward durch die Hüttenopfer, sein Leiden aber draußen in diesem Sündopfer vornehmlich vorgebildet. In der Stadt ließ er sein heilig Fleisch mit der Dornenkrone durchstechen und im Geißeln zerhauen; es ward ein vielfältig jämmerliches Gepränge mit ihm vor dem jüdischen Rat, Pilato und Herode gemacht, wie so mancherlei Anstalten bei dem Opfervieh waren; da vergoss er auch sein reines Blut durch das Geißeln und das Aufsetzen der Dornenkrone; sein Kleid wurde ihm aus- und ein Purpurmantel angezogen, dass er einem ausgeschälten Opfer gleich sah. Außer der Stadt gab er vollends sein vom Schweiß, Geißelung und Krönung noch übriges Blut bis auf den letzten Tropfen aus seiner Seite, und sein Fleisch alles an das Kreuz; ja sogar seine Kleider gab er hin, nicht zwar zur Versöhnung, denn dazu hatten sie keine Kraft, sondern sie wurden als eines Gekreuzigten den Kriegsknechten überlassen, welches mit zur Schmach und Strafe der Übeltäter gehörte, dass sie ganz der Gerechtigkeit überliefert seien, und nichts Eigenes mehr haben; weder Leib, noch Leben, noch Kleidung. Denn ein Gekreuzigter war ein solcher Fluch, dass sich kein ehrlicher Mann mit seinen Kleidern hätte beschimpfen lassen. Daher wurde diese Kuh zum Vorbild ganz vom Feuer verzehrt. Von ihrem Blutes wurde nur so viel, als der Priester siebenmal mit einem Finger nehmen konnte, gesprengt, und das andere alles verbrannt; also auch das Fleisch, wovon gar nichts von der Flamme verschont blieb, und dann das Fell, in welches sich sonst nach den Opfern die Priester kleiden durften; ja sogar der Mist, zum Anzeichen, dass die Sünde ganz, in allem ihrem Wust, weggetan werden sollte. So sehr zielte alles dahin, dass Christus wahrhaftig und völlig würde in den Tod gegeben, und die Sünde gänzlich abgetan werden.

⑤ Die Asche aber der roten Kuh ward von einem reinen Manne, welches namentlich und bedeutsam im Vorbilde dabeisteht, und der diesmal reiner als die Priester war (denn die Priester und die Übrigen waren schon unrein worden durch das Hinausführen,

Schlachten und Verbrennen), wohl zusammengesammelt und verwahrt an einer reinen Stätte zur Besprengung. Denn die Sünde oder das Unreine war nun weggebrannt, die Asche aber tauglich zur Reinigung. Man hat auch in diesem Umstand die Weisheit Gottes zu verehren, die die Befehle bei dem Vorbild und die Anstalten bei dem Urbild so sorgfältig eingerichtet. Da der Brand aus und alles zur Asche worden war, so war das Sündopfer vorbei. Da der Herr Jesus tot war, war alles, vollbracht. Sein Begräbnis war schon die erste Stufe von dem Stande seiner Erhöhung. Er nahm nicht die Sünde mit in sein Grab, sondern; ließ sie am Kreuz, an dem Fluchholz, oder vielmehr er hatte, sie daselbst verdammt, getötet, ausgetilgt. Er kam in ein herrlich Grab. Diese Stätte war schon rein, wie bei der verwahrten Asche von der roten Kuh. Bei unserem Leibe der Sünde und des Todes (Röm. 7,24) ist das Letzte die Verwesung; aber bei dem Heiland war es gar anders. Röm. 8,10 heißt es von uns: „so ist der Leib tot um der Sünde willen, welches auch im Grabe bleibt.“ Aber weil Jesus nur um fremder Sünden willen starb, so durfte und konnte sein an sich heiliger Leib die Verwesung nicht sehen, und Christus ward gleich lebendig gemacht nach dem Geist. Sein Leib ward von der Brandstätte weggetragen, wie die Asche, von Männern, die mit seiner Kreuzigung nicht besudelt waren, wie der reine Mann nichts mit dem Brande zu tun hatte. Dass aber dieser die Kleider waschen musste, kam nicht von der Asche her, die nun an sich rein und reinigend war, sondern von der Opferstätte, wo die Tötung der Kuh geschehen. Von der Asche heißt es, dass sie daselbst bewahret werde für die Gemeinde der Kinder Israel. Wie schön gleicht dies dem Begräbnis des Herrn Jesu, das seiner Gemeinde zu gut geschehen?

⑥ Die Kuh war von ganz Israel dahin gegeben, wie Christus von dem ganzen Volke der Juden überantwortet, dass er hinausgeführt und getötet würde.

⑦ Die Kuh wurde ganz besonders bezeichnet als eine, dergleichen es keine andere gab. Denn im Gesetz war keine andere, die geopfert wurde, der Farbe nach also beschrieben, als diese einige Jesus war durch seine Überschrift am Kreuz in der Mitte der zwei Übeltäter als der einige bezeichnet. In Betracht dessen sehe ich die rote Farbe nicht vorbildlich auf das Blut Christi an, wie gewöhnlich von den Auslegern dieses Vorbildes geschieht; denn sie war rot, ehe ihr Blut vergossen und gesprengt wurde, und wurde eben deshalb, weil sie rot war, zum Verbrennen erwählt. Daher zielt die Röte, die natürlich und nicht erst vom Priester aus Gottes Ordnung also gemacht war, auf die Sünde, die Jesajas 1,18 der blutroten und rosenroten Farbe verglichen wird. Mit dieser war Jesus ganz überdeckt, als wenn sie ihm natürlich und er der vornehmste Sünder vor allen wäre; und in solcher Gestalt wurde Jesus hinausgeführt als das einige Sündopfer für das ganze Volk zu ihrer Besprengung.

⑧ Nie ward des Tieres Blut ganz mit verbrannt, wie hier; nie ward eines also nach den göttlichen Opfergeboten ohne Altar geopfert, als dies Blut; nie eines außer dem Stift vergossen, als dies Eine. Denn wegen des ersten Osterlammes ist die Erläuterung im dritten Schattenstück gegeben worden, als welches vor dem Gesetz war. Das trifft mit dem reinigenden Opferblut Christi wohl überein, welches von allem andern levitischen Opferblut unterschieden ist und seines gleichen nicht hat.

⑨ Die Besprengung mit dieser Asche war allgemein, und betraf nicht nur die Juden, sondern auch die Fremdlinge, ja auch das Geräte und die Häuser. Die Frucht des Todes Christi erstreckt sich gewissermaßen über alles, was um des Menschen willen unter dem Fluche lag. Auch die Kreatur soll frei werden zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Das Gesetz ist durch Christum aus dem Mittel getan, und nun dem Reinen, der es durch Besprengung des Blutes Christi worden, alles rein.

⑩ Die Besprengung und das Sündopfer geschah außer der Hütte, und Gott zeigte damit, dass er an die Hütte, als das Bild der levitischen Opfer, nicht gebunden sei. Denn nicht nur wurde der Opferdienst des alten Bundes durch das Opfer Christi aufgehoben, sondern auch das Priestertum selbst hörte auf durch der Apostel Dienst am Worte, gleichwie mit dieser Asche ein jeder Gemeinen wenn er nur rein war, den andern besprengen durfte. Doch war es eine solche Reinigung, vor welcher die Versöhnung mit dem Sprengen des Blutes gegen den Gnadenstuhl vorhergehen musste; wie die wahre Reinigung der Sünde allein ihre Kraft aus der blutigen Versöhnung Christi hat. Will man den Umstand, dass Zedernholz, Ysop und rote Wolle mit auf die brennende Kuh geworfen werden musste, welches man zwar zum Schwachen im Vorbilde rechnen kann, doch auch hierher ziehen, so mögen solche Dinge entweder als levitische Reinigungsinstrumente oder als Vorbilder auf Christi Kreuzholz und den ihm da am Ysop gereichten Schwamm voll Essig angesehen werden. So ist es auf jener Seite eine Abbildung, dass durch den Tod Christi auch die äußerliche, levitische Reinigung ihre Endschaft erreicht habe; auf dieser Seite aber wurde uns vorgemalt, dass alles, was an Christo im Stande seiner Erniedrigung an der Gestalt des sündlichen Fleisches zu sehen gewesen, aufgehoben und weggetan sei, und eben dadurch die Reinigung unserer Sünde vollbracht worden. Es war auch in dieser Asche die Kraft des Fleisches, Blutes und Wassers in eines gesammelt nach dem schon geschehenen Opfer. Das bildete vor, wie der offene Born für die Sünde zu unserer Abwaschung nach geschehenem Tode Christi quellen werde, dass aus dem Fleische der gestochenen Seite Christi Blut und Wasser floss, als welcher nicht mit Wasser allein, auch nicht mit Blut allein, sondern mit Wasser und Blut kam.

⑪ Wer sich nicht wollte besprengen lassen, auch unter den Fremdlingen, der verunreinigte (4. Mose 19,18.20) die Wohnung des Herrn oder das Heiligtum; er ist unrein, das ist: seine Unreinigkeit bleibt über ihm. Wer im Glauben nicht rein wird durch Christum, über dem bleibt seine Sünde und der Zorn Gottes; er ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Alles andere Waschen ist nichts vor Gott, man ist und bleibt unrein.

⑫ Diese Besprengung ist nach Mosis Erzählung (4. Mose 31,19) das erste Mal verrichtet worden nach der Rate an den Midianitern, welche Israel zur fleischlichen Unreinigkeit mit den Huren und zur geistlichen an dem Baal Peor verlockt hatten. Das mag vorbildlich sein, dass unsere Reinigung geschehe, nachdem Gott die Sünde im Fleisch, wohin des Menschen Leib und Seele gerechnet wird, verdammt, und uns verleitete Menschen an derselben und ihrem Urheber, dem Satan, gerochen hatte.

⑬ Dass derjenige, der den Unreinen besprengte, und der das Sprengwasser anrührte, unrein erklärt worden, gehört, meines Erachtens, zum Schwachen im Vorbilde; diente aber dazu, dass man mit diesem Wasser und Besprengen schonlich und sorgfältig umgehen und solches wohl bewahren sollte. Jedoch mag es auch im Vorbilde zeigen, dass diejenigen, die andern zur Besprengung des Blutes Christi dienen, ob sie schon rein seien, doch der täglichen Reinigung in der Erneuerung auch noch selbst bedürfen.

XXXIII.

Die übrige gemeine Reinigungsart.

Zu dieser rechne ich nicht das Opfer mit einer Taube zum Sündopfer und einer zum Brandopfer bei Männern und Weibern, welche wegen eines anhaltenden Samen- oder Blutflusses mussten versühnt werden. Denn von dergleichen Opfer ist oben schon bei der Reinigung der Wöchnerinnen das Nötige erklärt worden, wo ich das Vorbildliche in etwas gezeigt. Es wird hier nur von der gemeinen Reinigung, die durch Waschen der Kleider und Baden des Leibes geschah, besonders gehandelt.

Diese ward Männern, Weibern und Priestern befohlen. Jenen war sie auferlegt, wenn einem Manne ohne Vorsatz, nächtlicher Weile, natürlicher Weise der Samen entging, oder ein Weib ihren ordentlichen Blutfluss hatte, dass es also keine eigentliche besondere Krankheit heißen konnte. Ferner mussten alle, die etwas Unreines angerührt hatten, unrein sein und sich waschen. Endlich wurden auch in dem Opferdienst an der Hütte selbst die Priester für unrein erklärt, samt allen, die mit einem Sündopfer umgingen, z. B. einer, dem vom Blut des Sündopfers auf das Kleid spritzte; der Priester, der die rote Kuh hinausführte; die, welche dieselbe schlachteten; der, der die Asche aufhob; am Versühntag selbst der, der den Azazel wegführte; der den Farren und Bock draußen vor dem Lager verbrannte, und endlich der Hohepriester selbst, der den einen Bock geschlachtet und dem Azazel die Sünden aufgelegt hatte, musste hernach sein Fleisch mit Wasser baden. Doch wurden die Priester, wenn sie mit dem Besehen und Reinigen der Aussätzigen umgingen, nicht für verunreinigt gehalten, weil sie sich hernach nicht baden mussten.

Diese Reinigung bestand nur im Waschen der Kleider und Baden des Leibes mit Wasser allein, ohne Priester, Opfer und Besprengung. Solches zeigte unter dem Gesetz den täglichen Fleiß und Wachsamkeit über seinen Leib an, rein zu bleiben, oder nach der Verunreinigung alsobald wieder rein zu werden. Im neuen Bunde ist eben diese nötig, fließt aber aus einem andern Grunde; dort kam es aus dem Gesetz, hier aber aus der Gnade. Beides ist eine Pflicht; nun halte ich aber die Pflichten des alten Bundes nicht für Vorbilder der Pflichten im neuen; da dort solche meistens in leiblichen äußerlichen Dingen geübt wurden, hier aber solche vornehmlich in innerlichen und geistlichen Übungen, aus dem Glauben, bestehen. In dieser Betrachtung gehören diese Vorbilder der täglichen Reinigung von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes nicht hierher. Weil aber doch alle unsere Reinigung von Christo und aus seiner Kraft herkommt, so wollen wir bei diesem Vorbilde auch auf den Grund derselben spüren, und das, was dem Glauben zum Warten hierin gelegt worden ist, suchen.

Man darf nicht meinen, dass solche Reinigung mit Wasser gar ohne Absicht auf ein Opfer geschehen sei. Israel stand im Bunde. Für das ganze Volk war das tägliche Opfer. Der Unreine war nur unrein bis an den Abend, da das Opfer mit einem Lamm geschah. Jenes hatte der Israelite zu genießen, und dieses war ein Vorbild auf Christum. Denn wie

das Anrühren, z. B. eines unreinen Kleides oder Menschen, nicht natürlicher Weise befleckte, sondern nur nach dem strengen Gesetz für eine Unreinigkeit erklärt wurde; das Gesetz aber nicht nur die Sünde, sondern in den Opfern zugleich die Versöhnung offenbarte: so wurde nicht nur das ganze Israel am Versühntage, sondern auch durch die täglichen Opfer versühnt und gereinigt. Dazu gehörte das vielfältige Waschen nach einer Verunreinigung, und doch würde das den Israeliten unter dem Gesetz nicht rein vor Gott gemacht haben, dass er nach 3 Mose 7,21 zur Hütte gehen und von dem Dankopfer Fleisch hätte essen dürfen, wenn nicht die Versöhnung wäre vorhergegangen. Gleiches ist im neuen Testamente. Wer solche Hoffnung hat zu ihm, nämlich ihn zu sehen (1. Joh. 3,3), der reinigt sich, gleichwie er rein ist.

XXXIV.

Äußerordentliche Versöhnung und Reinigung ohne levitisches Gesetz.

Die Reinigung mit der Asche von der roten Kuh zeigte schon einigermaßen, dass Gott nicht an die Hütte, Altar und Priester gebunden sei; und nach Gebung dieses Gesetzes starb Aaron, der bei der roten Kuh nicht einmal Hand anzulegen hatte. Nun werden etliche gar bedeutsame Exempel einer besondern Reinigung und einer besondern Versöhnung außer der Hütte zu Vorbildern gegeben. Ich denke: diese Vorbilder zu geben, habe die Weisheit Gottes darum für nötig erachtet, weil nachher mit der Hütte und dem Priestertum so große Veränderungen, sonderlich auch zur Zeit der Gefangenschaft des Volkes, vorgingen, bei welchen allen zur Beruhigung der Gläubigen musste erkannt werden, dass die wahre Versöhnung und Reinigung in dem künftigen, vollkommenen Opfer durch alle diese kläglichen Begebenheiten noch nicht aufgehoben und der Verheißung noch kein Ende gemacht sei. Vornehmlich aber musste dies auf den einigen Versühner und ewigen Priester abzwecken, damit man einst in seinen Fleischestagen glauben möchte, ob er schon kein Priester sei, im Tempel nicht opfere, sich nicht an Sabbath und Festen gebunden achte und kein Tierblut vergieße, an welchem allem der Jude so sehr mit seinem Herzen hing: so verführte er doch wahrhaftig und allein, nicht eines jeden besondere, oder auch zumal des ganzen Israels Unwissenheit, sondern die größten Abfälle von Gott, und dass hierbei die Gläubigen aus Gnaden erhalten werden, wenn die Anderen über ihrem Unglauben fallen. Wir wollen die Geschichte nach einander nehmen, und dabei auf die Vorbildung der Versöhnung sehen.

Das Gesetz war gegeben; die Hütte war aufgerichtet und geweiht; die Priester geordnet; die Opfer getan; das Volk gezählt; die Ordnung im Zug eingerichtet; das erste Passah unter dem Gesetz gehalten. Nun waren noch wenige Tagereisen in das verheißene Land zu tun. Das ungehorsame Volk aber unter dem Gesetz bekam ein Gelüste nach Fleisch. Da gab ihnen Gott einen Monat lang Wachteln, dass der Israelite, der am wenigsten las, doch nach unserem Mess zehn Scheffel sammelte. Es regnete Fleisch auf sie wie Staub, und Vögel wie Sand am Meer. Da sie aber ihre Lust gebüßet hatten, schlug sie der Zorn des Herrn, dass sie in den Lustgräbern verscharrt wurden. Bei dieser Sünde des Volkes ist keine besondere Art der Versöhnung des Volkes gemeldet worden; die Geschichte aber mag gar nahe an den ersten Versühntag gereicht haben.

XXXV.

Mosis Fürbitte und Aarons Räuchern.

Als das zum Gesetzbunde mit Blut verpflichtete Volk nahe an die Grenzen des Landes Kanaan gekommen, wurden Kundschafter zuvor hineingeschickt. Sie lobten bei ihrer Rückkunft das Land wegen seiner Güte; beschrieben aber die Gegenden, Städte und Menschen als fürchterlich und unüberwindlich. Diese ungläubige Erzählung machte des gesetzlichen Volkes Herz feig, dass Gott sie darüber vertilgen wollte. Gott verschonte sie aber wieder, und die Vergebung dieser Sünde hatten sie der Fürbitte ihres Erlösers Mosis zu danken. Doch wurde ihnen allen, von 20 Jahren an und darüber, um solches Unglaubens willen der Tod in der Wüste angekündigt, dass sie dahin zurückkehren mussten, und nur ihre Kinder, die hernach bei dem Eingang zwischen 40 und 60 Jahre alt waren, in das Land geführt wurden. Hier ist denn verschiedenes zu erwägen. Moses war Israels Gesetzgeber worden. Vorher war er ihr Erlöser, und sollte nun jene angefangene Verrichtung durch Einführung in das Land der Verheißung zustande bringen. Da aber indessen das Gesetz dazwischen gekommen war, wobei er selbst der Mittler gewesen, so konnte er es nicht vollenden. Israel will nicht in das gelobte Land, und hat keine Lust, seinen Segen zu ererben, um den ihr Stammvater mit Gott gerungen hatte; weil ihnen das Gesetz das Wollen nicht geben konnte. Moses hat auch als Gesetzgeber die Kraft nicht, ihnen den Glauben zu schaffen. Sie widerstreben Gott und ihrem Mittler und Erlöser, durch Beredung etlicher fleischlich-gesinnter Männer, die auch unter dem Gesetz den Verstand nicht bekamen, die Verheißung selbst und die Macht und Treue des Verheißers zu erkennen, ob sie schon hörten, dass das verheißene Gute herrlich sei. Hierzu kam noch die ungläubige Furcht ihres eigenen verkehrten Herzens, das die Macht der Feinde für größer hielt, als die Kraft dessen, der ihren Vätern den Eid getan hatte, und also lieber das Gute nicht haben wollte, als unter Gottes Anführung und unter seinem starken Arm zu überwinden.

Moses bittet noch, nicht als ihr Gesetzgeber, sondern als ihr Erlöser, für das Volk, und beruft sich vor Gott ausdrücklich auf die Ausführung aus Ägypten, dass also an Mose wahrzunehmen ist: sein Beruf zu einem Erlöser sei durch seine Ordnung zum Gesetzgeber nicht aufgehoben worden; eben wie nach Pauli Worten die Verheißung durch das neben eingekommene Gesetz nicht abgetan worden ist. Die Sünde wird auf solches Fürsprechen vergeben; das Gesetz aber sollte auch seine frische Wirkung tun, und die Ungehorsamen und Ungläubigen mussten alle in der Wüste sterben. Es hat dies eine große Gleichheit mit Gottes Handlung gegen den ersten Menschen. Er ward begnadigt; aber bei dem Worte vom Erde-werden blieb es auch. Hingegen bei der Rotte Korah, Dathan und Abiram, weil sie nach 4. Mose 16,30.31 aus Frevel sündigten und darin beharrten, war weder Fürbitte noch Versöhnung. Moses sprach vielmehr (Vers 15): „wende dich nicht zu ihrem Speisopfer;“ und sie wurden von der Erde lebendig verschlungen; wie auch die 250 Männer, die vor der Hütte des Stifts räuchern wollten, durch das Feuer, das von dem Herrn ausfuhr, eben wie vormals Nadab und Abihu, gefressen wurden. Hieran hatte das

Volk selbst nicht Anteil; den folgenden Tag aber knurrte es darüber, nannte die so erstaunlich in ihren Sünden Dahingerafften noch ein Volk des Herrn, und wurde deswegen schnell und hart gestraft, dass 14.700 starben an der Plage.

Um diese Zeit, da die Rache einbrach, war Moses und Aaron eben in der Hütte, wohin sie (Vers 42) ihre Zuflucht genommen, dem Sturm zu entweichen. Nichts desto weniger geschah die Versöhnung nicht daselbst durch ein Opfer; sondern Aaron lief auf Mosis Befehl mit seiner Rauchpfanne, zu deren Dienst er vorigen Tages durch ein auffallendes Wunder bestätigt worden, eilends unter die Toten und Lebendigen hin, und also ward der Plage gesteuert.

Dieses wider den Tod und die Sünde so kräftige Räuchern ist ein augenscheinliches Vorbild der versöhnenden Fürbitte unseres Erlösers am Kreuze, da Jesus mitten unter seinen Mördern erhöht stand, die ihn verworfen hatten, und er dennoch für sie bei Gott in das Mittel trat. Die Gleichheit der Umstände kann uns hiervon überführen.

❶ Jesus versöhnte damals mitten in dem wider ihn rasenden Aufruhr, und bat für seine Kreuziger, die Heiden, die ihn anschlugen, und die Juden, die Ursächer daran waren, da eben der Zorn Gottes plötzlich, wie ein Wetter, hätte einschlagen mögen. Also bat hier Moses als ein Erlöser, der kurze Zeit zuvor die Austilgung des Volkes auch abgebeten hatte, und Aaron räucherte, da schon die Plage von dem Herrn ausgegangen war.

❷ Der Aufruhr war wegen dieser beiden, dass man dem Mose und Aaron ihr Amt und Recht wollte streitig machen: dem Mose seine Gesandtschaft als einem Erlöser (4. Mose 16,13.14.28), dem Aaron sein Priestertum in der Stiftshütte. So musste Jesus sich immerdar verteidigen, dass ihn der Vater gesandt und geheiligt habe, und als ein solcher ward er angeklagt, der wider Gott und das Volk sei.

❸ Der Spott: „wie fein hast du uns gebracht in ein Land“ etc. trifft ein mit den Spottreden: „wie fein baust du den Tempel in dreien Tagen wieder!“

❹ Es waren zweierlei Leute, die sich empörten, Korah aus dem Stamme Levi, und Dathan mit Abiram aus dem Stamme Ruben, dem ältesten Sohn Jakobs; den andern Tag stand die ganze Gemeinde gegen sie auf. Der Priester Kaiphas, samt den Ältesten des Volkes, und auf deren Anstiften die ganze Judenschaft, überantworteten Jesum aus Neid.

❺ Es waren zwei Männer, wider welche die Aufrührer sich erhoben, und beide waren besondere Vorbilder Christi. Mosis gab man Schuld: er begehre zu herrschen; dem Aaron aber, dass er allein der gesalbte und heilige Priester zu sein sich anmaße. Jesum verklagte man (Luk. 23,2): Er sage: Er sei der Gesalbte, ein König.

❻ Moses ist seiner Sache gewiss, und beruft sich darauf: „morgen wird der Herr kund tun“ etc. (4. Mose 16,5.28). Jesus bezeugt sein Richteramt: „von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn“ u.s.w.

❼ Die Herrlichkeit des Herrn erschien (Vers 19). Jesus verkündigte nicht nur seine Herrlichkeit, sondern Gott gab ihm auch Zeugnis damit, dass er an Sonne, Erde, Felsen und Gräbern seine Herrlichkeit sehen ließ.

❽ Moses bittet ab, dass nicht ganz Israel um eines Mannes willen sollte vertilgt werden. Hier bittet der Eine, der für alle stirbt, dass nicht das Volk vertilgt werde, welches ihn tötet.

❾ Moses bittet als ein Erlöser. Denn also ist er da anzusehen, weil ihm auch sein Widerpart selbst nichts vom Gesetz vorwirft, sondern vom Aus- und Einführen redet.

Aaron räuchert als ein Priester. In Jesus ist es beisammen in einer Fürbitte. Denn Jesus blutete da als ein Opferlamm, und doch stand über seinem Haupte: der Juden König.

⑩ Moses entweicht in die Hütte, da ihn die Wolke bedeckt. Jesus ist in der Finsternis verhüllt und in dem Grabe bewahrt worden. Auch die Abnahme vom Kreuz, weil sie durch Joseph geschah und nicht durch heidnische Kriegsknechte, wie bei den Schächern, half zur Bewahrung der Gebeine Jesu, dass deren nicht eines zerbrochen ward. Und wie Mosis Beschirmung in der Hütte zu seiner Ehre gereichte, so gehört auch unseres Herrn Begräbnis schon zum Stande seiner Erhöhung.

⑪ Die Bösen, die sich wider den Erlöser und Versühner aufgeworfen hatten, wurden vertilgt und ihre Hütten gingen unter mit Weibern und Kindern. Der Juden Stadt und Tempel, um welche, und ihre Kinder drinnen, eine Wagenburg geschlagen wurde, wurde zerstört; sie starben nach den Worten ihres verworfenen Erlösers: „Werdet ihr nicht erkennen, dass ich's bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden.“ Von der Rotte Korah heißt es auch: „sie starben in ihrer Sünde;“ und Moses sagte zuvor: „werden sie sterben wie andere Menschen“ etc.

⑫ Hingegen blieben die Anderen von der Plage frei. Also auch die, die an Jesum gläubig wurden.

⑬ Da das Wüten von dem Herrn schon ausgegangen war, schickte Moses den Aaron aus der Hütte fort. Also hat die Fürbitte Christi ihren Grund in der Erlösung, auf welche das Vorbild an Mose zielte, und geschah am Kreuz, welches zum Vorbilde den Altar, sonderlich den Brandopferaltar hatte, zu welchem Aaron mit seinem Rauchfass auch gehörte, der aber damals außer der Hütte war, wie Jesus außer der Stadt. Da war der Erlöser in der Hütte und der Priester draußen; jener bat und dieser räucherte. Da dann Christus vorgemalt wurde als ein Erlöser, der zugleich Versühner war in der Hütte, und als ein Versühner, der zugleich erlöste außer der Hütte.

⑭ Aaron stand da unter den Toten und Lebendigen; also Jesus am Kreuz unter seinen Kreuzigern und Nachfolgern, ja auch zwischen dem verlorenen und erhaltenen Schächer.

XXXVI.

Aarons Stab.

Hierher gehört nun mit, dass das Priestertum und die Fürbitte des Herrn Jesu unvergänglich und ewig ist (Hebr. 7,24.25), welches 4. Mose 17 an Aaron vorgebildet wird, der von Israel verworfen war, aber Israel durch sein Räuchern noch erhielt, und daher in seinem Priestertum auf ewig bestätigt wurde. Es wurden zwölf Stäbe der Fürsten ihrer Väter Häuser, nach der Zahl der zwölf Stämme der Kinder Israel, in das Allerheiligste vor den Herrn in der Hütte des Zeugnisses, da Gott ihnen zeugete, hingelegt, mit den darauf geschriebenen Namen dieser Stammhäupter. Aarons Stab allein grünete, blüdete und trug Mandeln über Nacht; die andern elf Stäbe blieben dürre ohne Saft und Frucht.

1.

Solches war nicht nur ein Beweis für Aaron,

① dass er vor allen Andern zum Priestertum erwählt, und gegen alles Volkes Widerspruch

② bestätigt; sondern auch dass

③ sein Amt vor Gott im Allerheiligsten ein vollkommenes Priestertum und

④ ein ewiges sei; welches alles ein schönes Gemälde von Christo abgibt.

Der Stab bedeutet sonst in der Schrift eine Macht. Nun gingen mit Mosis Stab und mit Aarons Stab ganz besondere Dinge vor, die mit den vorbildlichen Verrichtungen dieser zwei Männer, die sie trugen, wohl übereinkommen. Dem Herrn Jesu wird nach seinem Hirten- oder Königsamt in der Offenbarung auch ein Stab zugeschrieben; hier aber bildet Aarons Stab etwas anderes vor.

Alle Stäbe waren natürlicher Weise ohne Kraft und Tüchtigkeit, zu grünen und Blüte samt der Frucht, sonderlich so schnell und zumal, zu tragen. Dieser aber bekam von Gott selbst das Vermögen, Blätter, Blüte und reife Mandeln zu haben. Der Herr Jesus sagt von sich (Joh. 5,26): „Wie der Vater hat das Leben in ihm selber, also hat er auch dem Sohne gegeben, zu haben das Leben in ihm selber.“ Dies ist unergründlich tief von seiner ewigen Gottheit geredet, da er ist der Sohn des lebendigen Gottes. Er spricht aber auch von sich als des Menschensohn (Joh. 10,18): „Ich habe Macht, mein Leben zu lassen, und habe Macht es wieder zu nehmen.“ Außer dem Allerheiligsten war Aarons Stab den andern gleich, er sah so dürre aus, wie jene; aber in demselben war ein Unterschied sowohl vor Gott und den Cherubim, als auch nachher vor den Menschen, da er herausgetragen und vorgewiesen wurde in seinem unvergleichlichen Vorzug. Solches diente zum Beweis der Erwählung des Stammes Levi zum Priestertum, und unter diesem des einigen Aarons vor

allen Kindern Levi. Also sah in seinen Fleischestagen Jesus wie ein anderer Mensch aus, und ward an Gebärden wie ein anderer Mensch erfunden; er ward aber kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes, und so wird er noch gepredigt in der Welt und geglaubt von der Welt. Alle andern Menschen waren zu schlecht zu diesem Amte, und zu tot zum Versöhnen; aber Jesus, unser Versühner, war der Einige, Heilige (denn darüber war eben der Streit, ob nicht das ganze Volk heilig sei, oder Aaron allein, 4. Mose 16,3.5), der Erwählte, den der Vater geheiligt hat (Joh. 10,36), der durch sein Räuchern zwischen Toten und Lebendigen Bestätigte,

2.

Dies geschah

① im Allerheiligsten, das ist: im Himmel. Wir haben einen Hohenpriester, der höher ist als der Himmel (Hebr. 7,26)

② Es geschah schnell, über Nacht, bis Jesus auferstanden, da er sogleich sagte: ich fahre auf.

③ Der aufgeschriebene Name machte es, der Name der Andern hatte keine Kraft zum Beleben. Jesus hat einen Namen über alle Namen.

④ Alles stand auf einmal vollkommen da, so weit ein Baum von Anfang seines Ausschlagens bis zur Zeitigung seiner Früchte, und also zur Vollkommenheit seinen Saft und Kraft treiben kann. Bei Jesu war nach der Kraft seines unauflöslichen Lebens und der ihm gegebenen Macht in seiner Erhöhung, da ihm der Name gegeben worden, alles ganz vollkommen; es war eine Lebenskraft, dass aus ihm auch alles, was an Ihm bleibt, grünen, blühen und Frucht tragen kann. Er hatte gleich nach seiner Auferstehung Lämmer, größere Schafe und erwachsene Schafe. Ja seine Macht geht so weit, dass die, die seiner Macht sich untergehen, völlige Versöhnung und Reinigung bekommen und sogar ewiges Leben; höher kann ein Mensch nicht kommen.

⑤ Aarons Priestertum wurde zu der Zeit erneuert (4. Mose 18,1.19.20) und ein Salzbund genannt. Des Herrn Jesu Priestertum ist ewig. Daher wurde zu dessen Vorbild auch der Stab Aarons neben der Lade des Bundes zum Gedächtnis aufzubewahren befohlen.

Wollte man sagen, dass nach Hebr. 8;9;10 Aaron mehr ein Gegenbild als ein Vorbild Christi sei, so dienet zur Antwort dieses: Moses war, als ein Erlöser vom Tode, ein Vorbild Christi; aber als ein Gesetzgeber und Mittler auf Sinai, ein Gegenbild. Auf gleiche Weise war Aaron im Opfern und Räuchern auch ein Vorbild Christi; hingegen insofern er nur dem Schatten diene und mit dürftigen Elementen in leiblichen Dingen umging, war er auch ein Gegenbild Christi, der das Wesen selbst war, und dessen Amt auf geistliche, wahrhaftige, himmlische und ewige Dinge geht. Dahin gehört denn alles Schwache, Zeitliche, Irdische und Unvollkommene in den levitischen Anstalten. Wie denn auch Aarons Priestertum im 110. Psalm aufgehoben wird. Also wurde die Versöhnung und Reinigung Christi in der Hütte durch die gottesdienstlichen Handlungen und sonderlich durch das Opferblut entworfen; außer der Hütte aber durch das Räuchern und die Fürbitte, hernach durch den geschlagenen Fels und dann durch die eherne Schlange ohne Blut und Priesterdienst abgebildet. Wie dann auch Moses mit Aaron bei dem Fels abgeschafft wird.

XXXVII.

Geschlagener Fels.

Nachdem Israel nun über 38 Jahre in der Wüste war, das Gesetz hatte, darunter sündigte und starb, werden noch verschiedene Geschichten erzählt, die, wie die rollte Kuh und Aarons Stab, zum Vorbilde auf Christum dienen sollten. Am Haderwasser, nahe an den Grenzen des guten Landes, murrete das Volk wegen Durst, und bereuete seinen Ausgang aus Ägypten nochmals. Das war eine neue Probe, dass dem Gesetz, weil es durch das Fleisch geschwächt war, unmöglich sei, gerecht zu machen. Sie wünschen sogar, umgekommen zu sein in der Wüste, wo die Anderen an ihrer Sünde gestorben waren, welches ein entsetzlicher Ausbruch des Unglaubens ist (4. Mose 20,3.5). Denn eben die Sünder und ihre Nachkommen, die vor dem Gesetz schon wegen Wassers gemurrt und unter Gottes Geduld solches aus dem Felsen bekommen hatten, die so viele beschwerliche Jahre hindurch eine Menge der Ungläubigen sterben sahen, weil dieselben auch wieder nach Ägypten zurück und nicht in das versprochene Land hineinverlangten, und die eben deswegen noch täglich ihrer Strafe vollends gewärtig waren, behalten unter allen diesen Gerichten Gottes das alte Herz, das die vorige Sünde wieder begeht, und dem sein ägyptischer Knechtsdienst nicht aus dem Sinne will und lieber ist, als die Führung Gottes, ihres Heilandes.

Bei diesem Murren kam keine Strafe über das Volk, sondern ihr Verlangen ward ihnen erfüllt; doch so, dass ihr Mittler und ihr Versühner darüber sterben mussten. Also fiel die Strafe auf den Erlöser Moses und auf den Priester Aaron; wie denn 5. Moses 1,37; 3,26; 4,21 immer sagt: „Auch war der Herr zornig über mich um euretwillen.“ Gott aber sagt von diesen beiden: „Darum dass ihr meinem Munde ungehorsam gewesen seid,“ 4. Mose 20,24; 5. Mose 32,51. Das mag vorbildlich sein auf Christum. Denn Gott legte unsere Sünde auf ihn, er aber wusste, dass er um seines Volkes Sünde willen starb. Nun ging die Strafe billig über dies Paar Brüder. Denn auch sie waren unter dem Gesetz, welches keinen Menschen vor Gott unschuldig sein lässt, sondern alle zumal zu Sündern macht. Hingegen bei Christo war es wahrhaftig fremde Schuld und unverdiente Strafe. Jener gesetzliche Mittler und Versühner hätten sollen Gott glauben und ihn heiligen. Denn auch der Unglaube ist Sünde wider das Gesetz des heiligen Gottes. Hingegen hat Jesus, der einige Mittler und Versühner, wie ihn selbst seine Lästerer darüber spotteten, auch an seinem Kreuze Gott vertraut und ihn also geheiligt.

1.

Wir wollen die zwei Begebenheiten 2. Mose 17,1 – 7 und 4. Mose 20,2 – 13 gegeneinander halten. Die Gleichheit ist leicht zu finden; die Ungleichheit aber muss man nicht übersehen, sonst merkt man die zweierlei Absichten nicht, welche uns doch die

eigentliche Erklärung dieser Vorbilder an die Hand geben. Denn jenes ist ein Vorbild, und dieses auch, sie haben aber nicht einerlei Bedeutung.

① Jenes geschah vor dem Gesetz, bald nach dem Ausgang aus Ägypten; dieses unter dem Gesetz, wenigstens 38 Jahre hernach, kurz vor der wirklichen Einnahme des Landes.

② Dort war ein hoher, steiler, spitziger Fels, dieses ein hartet Steinfels.

③ Jener stand in Horeb bei Raphidim; dieser in der Wüste Zin zu Kades.

In Ansehung der Gelegenheit war zwar an beiden Orten gleicher Durst und Wassermangel, dort aber ward

④ über den bösen Ort nicht geklagt, wie hier, da man nicht säen könne, da weder Feigen, noch Weinstöcke, noch Granatäpfel seien, und sei dazu kein Wasser zu trinken; obschon dort das Murren fast bis zum Steinigen ging und Israel Gott versucht hatte. In Betrachtung der Gegenwart und des Befehles Gottes sprach Gott dort

⑤ ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels in Horeb; hier aber sagte er nichts von seiner Gegenwart, doch ist ihnen beiden die Herrlichkeit Gottes besonders erschienen in der Türe der Hütte des Stifts.

⑥ Dort befahl Gott: „da sollst du den Fels schlagen, so wird Wasser heraus laufen, dass das Volk trinke;“ hier aber: „redet mit dem Fels vor ihren Augen, der wird sein Wasser geben.“

⑦ Dort heißt es: „so wird Wasser heraus laufen;“ hier: „der wird sein Wasser geben.“

⑧ Dort steht nur, dass das Volk trinke; hier aber: also sollst du ihnen Wasser aus dem Fels bringen, und die Gemeinde tränken und ihr Vieh.

⑨ In Ansehung der Gemeinde ging Moses dort nur vor der Gemeinde voraus, und nahm etliche Älteste mit sich; hier versammelte Moses die Gemeinde vor dem Fels.

⑩ Sieht man auf Moses, so war er dort allein und ohne den Aaron, denn die Hütte war noch nicht; hier heißt es: du und dein Bruder Aaron.

⑪ Der musste dort seinen Stab in seine Hand nehmen, womit er das Wasser schlug; hier den Stab vor dem Herrn. Der hebräische Akzent zeigt, dass die Worte: „vor dem Herrn,“ nicht zu dem „nimm,“ sondern zu dem „Stab,“ gehören. Der Stab war vor dem Herrn, da musste er ihn holen; er war nicht außer der Hütte, dass ihn Moses nur hätte ergriffen und Gott zugesehen. Der Stab bedeutet eine Macht. Mit demselben, der 2. Mose 17,9 der Stab Gottes heißt, hat Moses von Sinai her, der Schriftanzeige nach, nichts getan; vorher aber sehr vieles, an Ägypten, am Meer, an Amalek. Es ist zu vermuten, dass dieser Wunderstab müsse vor dem Herrn, wie der Stab Aarons, zum Gedächtnis aufbewahrt worden sein. Er hatte ihn als ein Erlöser geführt, seitdem er ein Gesetzgeber worden, ist dies aber das erste Mal, dass er ihn auf Gottes Befehl genommen hat.

⑫ Dort hieß es nur: „Moses tat also vor den Ältesten von Israel;“ hier aber weitläufig: „da nahm Moses den Stab vor dem Herrn, wie Er ihm geboten hatte. Und Mose und Aaron versammelte die Gemeinde vor den Fels und sprach zu ihnen: höret ihr Ungehorsamen! werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem Fels? Und Mose hob seine Hand auf, und schlug den Fels mit dem Stabe zwei Mal, da ging viel Wassers heraus, dass die Gemeinde trank und ihr Vieh.“

⑬ Dort sagte Gott weiter nichts: denn die Sache war zu seinem Wohlgefallen geschehen und nach seinem Munde. Hier aber sprach der Herr zu Mose und Aaron: darum, dass ihr nicht an mich geglaubt habt, dass ihr mich heiligtet vor den Kindern Israel, sollt ihr diese Gemeinde nicht in's Land bringen, das ich ihnen geben werde.

⑭ Dort steht: „da hieß man den Ort Massa, d. i. Versuchung, und Meriba, d. i. Zank, um des Zankes willen, und dass sie den Herrn versucht und gesagt hatten: ist der Herr unter uns oder nicht?“ Hier aber: „das ist Me-Meriba, d. i. das Haderwasser, darüber die Kinder Israel mit dem Herrn haderten, und er geheiligt ward an ihnen.“

Man sieht hieraus klar, dass die Umstände sehr verschieden und nicht einerlei Absichten bei diesem Vorbilde seien. Ich will meinen Begriff hiervon in Einfachheit kurz und deutlich sagen: In Horeb war nach der damaligen göttlichen Haushaltung unter Israel die Hauptabsicht Gottes: dem Glauben vorzubilden: die Erlösten haben aus Christo, dem Felsen, geistlichen Trank. 1. Kor. 10,4 zieht Paulus diese Geschichte an, und obschon nach der Klage der Israeliten: dass sie und ihr Vieh Durst sterben müssen, ohne Zweifel auch das Vieh von dem Wasser getrunken hat, lässt er doch dieses aus, und redet allein von dem Felsenwasser, wie es einen geistlichen Trank für Israel bedeutet habe. Ja Kades hingegen, da eine ganz andere Haushaltung ist, und Gott nicht auf den geistlichen Trank in der Schrift sieht, sondern auf den an dem Felsen bezeugten Ungehorsam, wird gemeldet, dass die Gemeinde und das Vieh getrunken habe; da dann Gottes Absicht in der Schrift ist, vorzubilden, wenn Christus, der Fels, sein Wasser gibt, so verliert Moses und Aaron ihr Leben, oder Gesetz und Priestertum ihre Kraft, und können nicht hinein bringen. Man lese beide Geschichten, überlege, was sie Gleiches und Ungleiches haben, so wird sich die vorbildliche Absicht Gottes erraten lassen. Ich will es in etliche Fragen setzen.

2.

➤ Ist, da sich dieses beides begeben hat, ein Unterschied in der göttlichen Haushaltung gewesen? Ja, die Umstände geben es klar. Das eine ist geschehen vor gegebenem Gesetz in Sinai, das andere viele Jahre hernach. Bei dem ersten war Moses noch kein Gesetzgeber und Aaron noch nicht Priester; aber bei dem zweiten. Ja nachdem dem Mosis bei diesem letzten der Tod angekündigt worden, hat er hieraus im fünften Buch das Gesetz nochmals eingeschärft, und blieb also und starb als ein Gesetzgeber, weil er nicht als ein gänzlicher Erlöser und Einführer sterben konnte. Das dort stehende hebräische Wort „Fels“ gebraucht Moses und David meistens gleichnisweise von Gott, dass man sich auf ihn im Glauben verlassen könne. Das hier stehende aber nicht so viel. Die Wüste selbst, über deren Mangel und Dürre Israel klagte, war hier unter dem Gesetz anders anzusehen, als erstmals bei ihrem Ausgang. Dort war noch keiner um seiner Sünde willen gestorben, und nur Wassermangel da. Hier aber war es eine Wüste voll Gräber der an ihren Sünden gestorbenen Väter, Brüder und Kinder. So ist der Zustand der Welt unter dem Gesetz: sie ist eine Grabstätte der Sünder. Man wundere sich nicht, dass ich der Wüste nun eine andere Gestalt gebe, als sie jenes mal sollte gehabt haben. Es ist mit den Bildern, wie mit den Worten. Beider genaue Bedeutung wie durch Orte, Zeiten, Personen, Geschäfte und Absichten bestimmt. Die Gläubigen jener Zeit konnten die Wüste schon also ansehen, als die ein besseres Land hofften. In dieser Wüste sollten sie etwas zu trinken haben, und Gott wollte ihnen Wasser geben. Das Gesetz hatte ihr vormaliges Murren ihnen nicht aus dem Munde und Herzen gebracht, welches sie vormals unter ihrem Erlöser geäußert. Sie fühlen den Durst und murren wieder. Gott will sie nicht verschmachten

lassen auf dem Wege; es jammert ihn. Sie sollen zum Einkommen in das Land der Verheißung Labial und Kraft bekommen, denn um des Gesetzes willen bekam die Verheißung noch kein Ende. Vielmehr ward endlich Christus, in welchem alle Verheißungen erfüllt wurden, des Gesetzes Ende. Nun ist in der Wüste nichts dazu tauglich; daher gibt Gott ein wunderbares Wasser aus einem Felsen. In der Natur ist nichts, eine vom Gesetz verfluchte Seele zu erquicken; Gott aber gibt ihr Wasser des Lebens aus Christo, dem Felsen. An diesem verliert nun Moses und Aaron seinen Ruhm vor Gott, und da finden sie ihr Ende. So wird auch Joh. 4 gegen die Samariterin Christi lebendiges Wasser dem Wasser aus dem Brunnen Jakobs verglichen und entgegengesetzt. Die Israeliten glauben nicht, und ihre Führer auch nicht, und der Stein wird ihnen ein Fels des Ärgernisses. Die Weisheit Gottes, die in der Ferne, ja in das Ewige hineinsieht, fand für die damaligen und nachfolgenden Gläubigen nötig, solches vorzubilden: das sei ein Fels, an dem Moses mit seinem Buchstaben, Geboten und Fluch, und Aaron mit seinen Opfern erliegen. Denn sonderlich zuletzt hing der Juden Herz so sehr an diesen zwei Männern.

➤ Haben denn diese großen Leute auch gefehlt? Ja freilich! Gott hält ihnen vor, sie seien Gottes Munde ungehorsam gewesen; sie haben nicht an ihn geglaubt; sie haben ihn nicht geheiligt vor den Kindern Israel. Das aber sind Vergehungen, welche Gott, der auf seine Befehle, Worte und Ehre gar genau sieht, und Gehorsam, Glauben und Heiligung fordert, unter dem Gesetz als strafwürdige Sünden scharf aufrechnet. Der Unglaube war im Herzen, die Entheiligung in Worten, und der Ungehorsam in der Tat.

➤ Worin bestand ihr Vergehen? Sie unterließen, was Gott befohlen, und unternahmen, was Gott nicht befohlen. Gott hatte befohlen, mit dem Fels zu reden vor den Augen Israels, und so sollten sie Wasser aus dem Felsen bringen. Das taten sie nicht. Gott hatte nicht befohlen, den Felsen zu schlagen. Das unterstanden sie sich. Das heißt Ungehorsam. Sie glaubten dem Worte des Herrn nicht: „so werde der Fels sein Wasser geben;“ daher trauen sie dem Felsen auch nicht. Aus diesem Felsen da? sagen sie, werden wir euch wohl Wasser bringen? denn dass hier in dieser beider Unglaube bestanden habe, ist aus dem offenbar, was Gott sogleich hernach sagte: „weil ihr nicht geglaubt habt.“ Nun geht der Glaube auf das Wort; und hier war ein Wort der Verheißung. Hierdurch geschah es, dass sie Gott nicht heiligten vor den Kindern Israel, dass er seine Heiligung und Ehre selbst suchen und retten musste. Denn das ungehorsame Volk hörte hier den Unglauben aus ihren erzürnten Führern selbst reden: „werden wir euch auch aus diesem Felsen da Wasser bringen?“ Das sind die Worte, die diesem Manne Gottes entfuhr, da sie ihm seinen Geist erbitterten (Ps. 106,33). Moses hatte schon vor Gott, da 4. Mose 11,21 – 23 Gott dem Volke Fleisch zu geben verhieß seinen Unglauben unter dem Gesetz geoffenbart, wiewohl er schon ein Exempel gleichen Wunders 2. Mose 16,12 gehabt hatte, dass Gott Fleisch geben könne. Aber jener Unglaube war keine Entheiligung Gottes vor den Kindern Israel. Daher überhörte es Gott in Geduld, sagte ihm aber: ich will dir zeigen, ob dir meine Worte etwas gelten mögen. Hingegen hier, da es nun so nahe zum Eingang in Kanaan kommt, und da die Heerführer selber glauben sollten, und doch im Unglauben vor dem Volk reden, rechnet es ihnen Gott zu, dass sie ihn nicht geheiligt hätten. Es war kein gemeiner und geringer, sondern ein öffentlicher Amtsfehler vor den Augen des Volkes, und also siehet Gott ihr Versehen an, und lässt es ihnen nicht so hingeben wie andern, oder wie der ganzen Gemeinde ihr gegenwärtiges Murren, über welchem sie nicht anders gestraft wird, als dass ihr ihre herrlichsten Männer genommen werden. Moses nennt wohl mit Recht die Israeliten: „ihr Ungehorsame.“ Aber Gott nennt ihn und seinen Bruder auch mit eben diesem Namen (4. Mose 20,24): „ihr seid meinem Munde ungehorsam gewesen.“ Moses schlug zweimal,

entweder in schneller Erbitterung des Unglaubens, oder, welches wahrscheinlicher ist, in ihrer beider Namen; da dann die Sünde gleich war, weil es sonst scheinen möchte, Aaron habe keinen Teil an dem Ungehorsam gehabt.

➤ Sind sie auch hierüber gestraft worden? Ja, zwar nicht durch einen plötzlichen Tod, wie Nadab und Abihu wegen ihres unbesonnenen und kühnen Zutritts in das Heilige mit fremdem Feuer, oder wie Usa wegen seines freien und unbedachten Zugriffs bei der Bundeslade: sondern es geschah eine vorgängige Ankündigung, dass sie ihres Amtes entsetzt würden. Nachher musste aber Aaron, dessen Schwester schon in eben diesem Lager kaum vor ihrer Brüder Verschuldung gestorben war, an den Grausen der Edomiter (Vers 26) und nicht lange hernach Moses an den Grenzen der Moabiter sterben. Das waren Männer, von denen ganz Israel hätte denken mögen, es würden eher wieder 600.000 Mann in noch einmal 40 Jahren um einer Sünde willen sterben, als diese zwei; daher sowohl ihr Ungehorsam, als dessen Folgen so bedeutsam sind. Es waren doch Männer, die zuvor den Ungehorsam der ganzen Gemeinde versöhnt hatten. Aber unter dem Gesetz ist bei Gott kein Ansehen der Person. Doch starben sie nicht in ihrer Sünde wie Korah und seine Rotte, oder die von feurigen Schlangen und andern Plagen vertilgt wurden; auch nicht gleich andern, welche nicht in das Land hinein wollten, in der Wüste, denn Moses verlangte das so sehnlich, und bat darum. Der Tod bei beiden wird von Gott selbst (4. Mose 27,13), wie Abrahams (1. Mose 25,8), Isaaks (Kap. 35,29) und Jakobs (Kap. 49,33) genannt: ein Versammeltwerden zu seinem Volke. Hingegen wird Aaron, der erste Hohepriester, seines Versühnamtes entsetzt, muss sich entkleiden lassen, wie er zuvor in seiner Weihe eingekleidet worden zum Amt. Man zieht ihm nicht die gemeinen priesterlichen Kleider, als Haube, Gürtel und den weißen Rock aus, sondern seinen besonderen Schmuck, den Leibrock samt dem gestickten Gürtel, Amtsschildlein und Onychsteine, sein Stirnblatt, seinen Tatar mit den güldenen Glöcklein, und schmückt damit sogleich seinen Sohn als Nachfolger. Das tut Moses, sein Bruder, der Gesetzgeber, und zwar auf Gottes Befehl, wie Gott vor etwa 38 Jahren ihm durch diesen Mosen solche herrliche Kleider hatte anlegen lassen. Alles dieses geschieht (Vers 27) nicht insgeheim, sondern auf dem Berge Hor, vor der ganzen Gemeinde, die ihn auch 30 Tage beweint. Er stirbt früher als Moses; denn das Gesetz war vor dem Versöhnungsamte, daher wurde dies zuerst aufgehoben. Man muss dies Bild auf zwei Seiten ansehen. Insofern Aaron um des Volkes Sünde willen starb, wie oben gemeldet worden, bildete er ab die Schmach unseres entkleideten und mit Schande vor dem Volk gestorbenen Versühners. Wie er aber wegen seines eigenen Unglaubens willen starb, zeigte es an, dass der levitische Dienst bei Christo aufhöre. Eben dasselbe widerfuhr auch Mose; wenn er betrachtet wird als ein Erlöser, so starb er um des Volkes willen, über welches Gott zornig war. Sieht man aber seinen Ungehorsam an, als eines neben eingekommenen Gesetzgebers, der selbst ein Übertreter worden, so ist es ein Beweis, dass an Christo sein Ende gekommen. Er darf 5. Mose 34 das Land nur von ferne sehen, aber nicht selbst hineinkommen. Er muss an seiner Statt seinen Diener der Gemeinde vorstellen, seine Hände und seine Herrlichkeit auf ihn legen, und darnach sterben, und zwar 5. Mose 34,7 nicht an Adams Sünde, wie die alten Gläubigen (1. Mose 5), auch nicht wie Isaak, der vor Alter schwach und seine Augen dunkel worden, sondern zum Vorbild, dass das Gesetz seine Kraft behalte, in voller Kraft; seine Augen waren nicht dunkel worden, und seine Kraft war nicht verfallen; folglich stirbt er an seiner eigenen Sünde, dass er nicht geglaubt. Dies geschieht wieder vor allem Volk, das ihn auch, wie den Aaron, 30 Tage beweint, auf einem Gebirge, wovon ein Berg Nebo und dessen Spitze Pisga hieß. Die Sünde wird ihnen deutlich vorgehalten, der Tod aber verdeckt, hingegen das Ende und Unvermögen ihres Amtes ausdrücklich: ihr sollt diese Gemeinde nicht hineinbringen, folglich sollt ihr selbst nicht hineinkommen. Sie hätten

solches können tun, weil sie dazu bestimmt waren, wenn sie Glauben gehabt hätten. Nun aber wird ihnen diese Ehre weggesprochen. Der Glaube redet 2. Kor. 4,13. Der Unglaube schweigt oder redet, was er nicht soll. Dem Unglauben ist Christus ein Fels des Ärgernisses (Jes. 8,14). Hätte Moses im Glauben mit dem Fels reden wollen und können, so wäre das Gebot erfüllt worden und die Verheißung auch. Nun kann und will das Moses nicht, insofern er das Gesetz abbildet. Er offenbart die Sünde, und Aarons Opfer ist ein Gedächtnis der Sünde. Das Gesetz gebeut den Glauben, aber gibt ihn nicht; das Opfer malt ihn vor, aber wirkt ihn nicht. Also bekommen an Christo, Moses und Aaron ihre Endschaft.

➤ Warum aber hat der Fels doch Wasser gegeben auf den Schlag Mosis und Aarons? Nach Gottes Vorsatz und Verheißung hat der Fels können, sollen und wollen sein Wasser geben. Es war schon in ihm, als Sein Wasser, bereitet zum Ausfluss, bestimmt für die Durstigen unter dem Gesetz, verheißen auf das Reden und die Ansprache des Glaubens. „Er wird sein Wasser geben,“ heißt es. „Nun hebt Mosis und Aarons Unglaube und Unvermögen Gottes Verheißung nicht auf. Damit Israel nicht stirbt, wenn es Mosen und Aaron schon nicht hat, sondern in das verheißene Land hineinkommt, fließt aus dem Felsen viel Wasser. Es fließt aber erst auf den Schlag Mosis, der sich in dem Leiden Christi so erbittert geäußert, in der vollen Kraft des Unglaubens, in dem größten Ungehorsam und der äußersten Entheiligung, da der Hohepriester ihm nach dem Gesetz den Tod ankündigte. Moses und Aaron konnten nicht glauben, aber schlagen; das war ihr ganzes, gedoppeltes Werk, mit aller ihrer Macht, wie es denn steht: Moses hob seine Hand auf, und schlug zwei Mal. In Horeb hatte der Fels das Wasser nicht in sich, konnte es aber geben, weil er auf göttlichen Befehl geschlagen ward. Ja Kades hatte er sein Wasser schon nach göttlichem Willen und Verheißung, gab es aber erst, nachdem die Menschen nach eigenem Willen ihn schlugen. Wenn nicht des Vaters Wille gewesen wäre, dass Christus sich sollte uns zum Heil schlagen lassen, so hätte er kein Wasser für uns zum Leben gehabt. Da nun des Vaters Wille war, dass er es für uns in sich haben sollte, so gab er solches, nachdem ihn Moses und Aaron geschlagen, nicht durch ihren Schlag, sondern weil er es nach Gottes Verheißung in sich hatte, uns zu geben, und die Durstigen zu tränken.

➤ Wie ist aber Gott bei diesem Wasser geheiligt worden an Israel? 3. Mose 10,3 steht: „Ich werde geheiligt werden an denen, die zu mir nahen.“ Weil nun Moses und Aaron an diesem Fels ungehorsam waren, und Gott sie darüber bestrafte, wurde er sowohl von diesem Paar selbst, als auch von dem ganzen Volke als ein heiliger Gott erkannt. Daher von diesem Haderwasser im fünften Buch Mosis und in den Psalmen so wiederholte Meldung geschieht. Gott hatte zuvor dem Aaron die Kalbssünde verziehen, und ihn noch zum Hohenpriester gemacht; nun aber straft er einen solchen besondern Mann, der sonst aller andern Missetat tragen und versöhnen musste. Moses hatte die Herrlichkeit Gottes gesehen, und war ein getreuer Knecht Gottes, mit welchem Gott von Angesicht geredet hatte. Dieser große Gesetzgeber, der in seinem Prophetenamt Christum selbst mit sich vergleichen darf, wird hier auf einmal über seinem Unglauben gestraft. O heiliger Gott! o starker eifriger Gott! Gleichwie nun an diesem Vorbilde offenbar worden, dass weder Moses, noch Aaron uns einführen könne, sondern dass alles allein aus dem Glauben an das Wort der Verheißung beruhe, so ward im folgenden Bilde gezeigt, dass der Glaube müsste auf einen Gekreuzigten sehen.

XXXVIII.

Die eherne Schlange.

Die letzte Sünde des ungehorsamen und ungläubigen Volkes war, dass sie Christum versuchten, den Engel, der mehr als Moses war, und der sie nun an die Grenzen des dem Abraham zugeschwornten Landes geführt hatte. Sie sollten der Edomiter Land umziehen, da ward das Volk verdrossen auf dem Wege. Ihre Lust zum Bösen und ihre Unlust zum Guten regte sich in ihnen immer unter dem Gesetz, so lange Moses lebte; unter Josua aber finden wir kein Murren mehr im Volke. Diese Sünde wurde auf die aller sonderlichste Weise von Mose (denn Aaron, der Hüttenversühner, war schon gestorben) auf die Verordnung Gottes versühnt, zu einem klaren Vorbilde, dass die wahre Versöhnung nicht durch Blut oder Räuchern in oder außer der Hütte, sondern nur an dem Holz geschehen würde. Bei keiner von den vorigen Sünden hat das Volk Mosen um seine Fürbitte angegangen, als bei dieser; und bei keiner ward das Bild oder Zeichen der Versöhnung von der Art der Strafe selbst hergenommen, wie bei dieser. Es ist also hier vieles sehr bedeutsam, vornehmlich aber dieses, dass der Herr Jesus in seinem nächtlichen Gespräche mit Nikodemus selbst dies Vorbild der Versöhnung anführt. Niemals hat er der levitischen Versöhnungsoffer Erwähnung getan, dass solche aus seinen Kreuzestod abzweckten, ob er schon sonst von Mose, von dem Manna, von Abraham, aus der Schrift einige Male geredet. Er hatte diesen Pharisäer von der Wiedergeburt, vom Reiche Gottes, von dem, dem Glauben bestimmten ewigen Leben unterrichtet, und doch lehrt er ihn dabei, dass es ein Glaube an einen am Kreuz Erhöhten sein müsse. Wir wollen, so weit wir sehen mögen, auf einige Umstände merken.

❶ Es war damals schon vieles ungehorsame Volk unter dem Gesetz in der Wüste gestorben, und nun durch die feurigen Schlangen; ja alles, was Adam gezeugt hatte, war für sich tot in Sünden. So stand es zur Zeit des Fleisches Jesu.

❷ Israels Sünde war sehr schwer und Gott sehr erzürnt; denn sie hießen sein Manna nach so vielen Jahren, Wohltaten und Wundern eine lose Speise, vor welcher ihren Seelen ekelte. So wurde Jesus gelästert, und sonderlich ekelte ihnen vor Christo, da er zu Kapernaum von seinem Fleisch als der rechten Speise, deren Vorbild und Gegenbild das Manna war, geredet hatte. Diese Verwerfung Christi war der Juden größte Sünde.

❸ Sie erkannten ihre Sünde, sie bereuten sie und verlangten eine Fürbitte von ihrem Erlöser Moses. Das taten die Sünder auch, die sich zu Jesu naheten, und die er annahm.

❹ Gott gab selbst ein Mittel zur Genesung, da sonst keines war gegen seinen Zorn. Jesus redet Joh. 3,16 von der so großen Liebe Gottes, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.

❺ Gott gab wider die Schlange (die nach 1 Mose 3,14 unter dem Fluch lag) eine Schlange. Jesus war in der Gestalt des sündlichen Fleisches, hing da als ein Übeltäter, ja nach Gal. 3,13 als ein Fluch. O Jesu, wie bist du worden als unser Einer! Dank sei dir, dass wir durch dich genesen.

⑥ Jene Schlangen waren die schädlichsten und giftigsten unter allen, und feurig; diese hatte jener Gestalt. Jesus ward angesehen als der gefährlichste Mensch für das Volk, den Kaiser, den Tempel, das Gesetz, und als ein Feind Gottes selbst, weil er sich dessen Sohn heiße.

⑦ Jene waren unreine Tiere, nicht zum Essen, noch viel weniger zum Opfer tauglich. Ist solcher Achtung hing Jesus vor den Augen der Menschen da; aber eben damals war er das einige wahre Opfer, zum Heil des Volkes und zum Ruhm der Gnade Gottes gegen uns.

⑧ Jene Schlangen waren giftig, die aufgehängte eherne aber nicht. Also hatte Jesus in seiner ganzen Natur nichts von dem Gift der Schlange an sich; er ist aber dem Tode ein Gift worden, und durch ihn werden wir vergiftete Menschen heil.

⑨ Jene lebten und töteten; diese war tot und brachte das Leben denen, die durch jene dem Tode schon gewiss waren. Jesus starb für uns, und da hat er den Tod zunichte gemacht, und Leben und ein unvergänglich Wesen an's Licht gebracht.

⑩ Diese ward aufgehängt zu einem Zeichen, oder auf einer Panierstange, welche allem Vermuten nach oben ein Zwerchholz hatte. Vor einem dergleichen Schaubild hätte Israel können einen Abscheu haben. An dem Herrn Jesu war nichts, das ihnen gefallen konnte. Er wurde zwischen Himmel und Erden aufgehängt; er war ein Zeichen, dem widersprochen wurde, und doch gesetzt zum Auferstehen vieler in Israel. Es ist, als ob Simeon (Luk. 2,34.35) diese Schlange sich im Gemüte vorgestellt, oder im Geiste die Kreuzigung Christi vorhergesehen, oder beide mit einander im Glauben verglichen hätte, so schön treffen seine Reden mit diesem Vorbilde überein. Die Ungläubigen starben, obschon diese Schlange auch ihnen zu gut dastand; die Gläubigen aber wurden mit Freuden gesund. So ist's mit Jesu: selig war damals und ist jetzt, wer sich an ihm nicht ärgert. Selig sind die Augen, die den Sohn sehen und glauben an ihn, er wird sie erwecken am jüngsten Tage, wie hier die Gebissenen dem Tode aus dem Rachen gekrochen, oder besser entsprungen sind.

⑪ Die eherne Schlange musste angesehen werden. Denn der Tod war nahe und im Lager; er war schmerzlich, denn es war ein brennend Gift; er war schrecklich, weil sie von feurigen Schlangen gestochen wurden; er war unfehlbar, denn da war kein Ausweichen, noch Erretten, und weil sie der Zorn Gottes sandte, und dieser jenen aus den Augen und dem Munde strahlte, waren sie davon umringt, und nirgends ein Winkel zum Entfliehen übrig; es war auch sonst kein Mittel dagegen, als welches Gott aufstecken ließ und welches wider alles Volkes Begriff war, dass Gott ein unrein Tier in einem so reinen Lager, wo Gottes Hütte war, seinem so reinen Volke sollte zu einer Heilung hinstellen lassen. Da gehörte Glauben dazu, Glauben über die Vernunft, über den Tod und über die Sünde. So ist's in einem viel höhern Grade und Verstand mit Jesu. Wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, hat ewiges Leben. Den sah der Schächer am Kreuz, den sah Nikodemus an.

Der Mangel am Vorbilde ist, dass es eine eherne, leblose, von Mose gemachte Schlange war, die also für sich keine Kraft zum Heilen hatte. In Jesu ist gerade das vollkommene Gegenteil. Hier gilt, was der Herr Jesus sagte: eure Väter haben Manna gegessen und sind gestorben; also eure Väter sind geheilt, versöhnt und gereinigt worden und doch gestorben. Wer diesen ansiehet, der hat das ewige Leben.

⑫ Zu Moses sprach Gott: „Mache dir eine eherne Schlange.“ Nun wurde er nicht gestochen, doch hätte es ihn als einen Menschen auch treffen können. Er musste sie aber als ein Erlöser in seinem göttlichen Beruf machen, damit er sein Volk erretten könnte. Jesus ließ sich um seines Volkes Seligkeit und Leben willen aufhängen. Das war sein Beruf,

seinem Volke solch Mittel der Genesung zu verschaffen. Er war aber selbst der Erlöser und die erhöhte Schlange; wie er in der Hütte selbst Priester, Altar und Opfer war. Ihm selbst aber hätte die Schlange nichts tun können, auch den Fersenstich nicht, wenn er den nicht freiwillig erduldet hätte.

⑬ Wer diese Heilschlange ansah in der Zuversicht auf das Wort der Verheißung, dem ward augenblicklich, ohne Zutun eines andern Mittels, Opfers, Versöhnung oder Werkes geholfen, von Grund auf, und von dem gegenwärtigen entsetzlichen Tode, der aus der Wüste und nicht vom Himmel kam. Wie denn niemals Gott über Israel Feuer oder Hagel vom Himmel zur Strafe hat fallen lassen, wie über Sodom, Ägypten, die Kanaaniter etc. Wer Jesum im Glauben ansieht, der kann mit Jakob sagen: „ich habe den Herrn gesehen, und meine Seele ist genesen.“ Der Lahme vor der schönen Türe des Tempels musste Petrum und Johannem ansehen; die sagen ihm von Jesu, so ist ihm geholfen, er geht, er hüpfet, er lobt Gott.

⑭ Die aufgepflanzte Schlange hing nicht nur als ein allgemeines offenbares Zeichen vor den Augen aller von den Schlangen Verwundeten, sondern auch darum, dass alle Heilsbegierigen besonders dieselbe sehen sollten, konnten und durften. Denn keiner ward ausgeschlossen; das ganze Lager wurde wie ein allgemeines Lazarett angesehen. Jesus sagt von sich: „Auf dass alle, die an ihn glauben, nicht sollen verloren werden.“ Das muss nun wohl eine große und erhabene Schlange gewesen sein, wenn sie hat sollen in einem Lager, welches etliche Meilen im Umkreis hatte, und ohne Zweifel noch außer demselben, gesehen werden. Wenn sie auch, wie vermutlich, auf einem Hügel gestanden, so muss derselbe rund und sie auf dessen Mitte gewesen sein, gleichwie die Schädelstätte, worauf das Kreuz Jesu war, sonst hätte man sie hinter dem Berge nicht anschauen können. Es ist aber anzunehmen: sie sei nicht gar fern von der Hütte gestanden, wie das Kreuz Jesu nicht eben weit von dem Tempel. Jesum sah damals alles Volk; nun kann man an allen Orten an ihn glauben. Alle Welt sieht das Heil Gottes. Wer ihn jetzt nicht sehen mag, der mag an seiner Wunde und Gift sterben; in seiner Herrlichkeit werden ihn einst alle Augen sehen müssen.

⑮ Moses richtete die Schlange auf göttlichen Befehl auf, nicht nach dem Gesetz, sondern als ein Erlöser nach der Erbarmung Gottes, der den Tod der Sünder nicht will, und sein Volk nicht beehrte, in ihrer Missetat zu Grunde zu richten, sondern solches in das Verheißungsland einzuführen geschworen hatte. Das trifft bei Jesu, dem Gekreuzigten, zu unserem Troste lieblich ein. Liebe war's, die nicht größer hat sein können, als dass er sein Leben für uns gelassen. „Und daran preiset Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren,“ Röm. 5,8. Denn dass Christus nach dem Gesetz starb, ist an den Opferbildern in der Hütte genug gezeigt; dass er aber nach der Liebe Gottes zu unserer Genesung sich an ein Holz hängen ließ, zeigt diese Schlange, die an sich keine Strafe litt, und nur zum Anschauen da war, aber in einer Fluchgestalt.

⑯ Es geschah daher auch dies Aufhängen außer der Stiftshütte im Lager unter den von den Schlangen schon Gebissenen, wie Aarons Räuchern unter den Toten und Lebendigen. Denn in der Hütte wurden nach Hebr. 9,7 eigentlich die Sünden der Unwissenheit versühnt; die Freveltaten aber bekamen jede ihren eigenen Lohn. Israel hätte also an diesem Frevel, dass sie Christum versucht hatten, sterben sollen; viele waren schon tot, und die Andern hätten ebenfalls auch alle sterben müssen, denn sie fühlten schon die Stiche und Schmerzen, wenn ihnen nicht diese außerordentliche, verwunderliche, schnelle und unverdiente, große Hilfe widerfahren wäre. An Jesu haben das erfahren der Schächer, Petrus, Thomas und am Pfingsttag die dreitausend, denen es

durch's Herz ging, dass sie sollten den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben, und doch Gnade zum Leben fanden.

XXXIX.

¶inehas Eifer.

Bisher waren die Sünden Israels lauter solche, welche sie aus eigenem Trieb ihres bösen Herzens im Ungehorsam und Unglauben, ohne auswärtige Verführung und fremde Beredung, begangen hatten. Nun war aber die erste Sünde durch Betrug der Schlange und nicht durch Evas Abfall allein in die Welt gekommen. Daher geschieht es, dass Gott auch an dem verleiteten Israel Gelegenheit nimmt, vorzubilden, wie er die Sünde, die durch Verführung des Teufels in die Welt gekommen, verdamme, sowohl am Holz als einen Fluch, als auch im Fleische selbst. Ich will meine Gedanken hier wieder einfältiglich darlegen; der Leser denke nach, prüfe das Wahre, und verbessere, was gefehlt sein mag.

Dem Moses war nun an dem Felsen gezeigt, dass er als ein solcher Erlöser, der seit der Ausführung zu einem Gesetzgeber und unter dem Gesetz selbst ein Übertreter des Wortes worden, das Volk nicht könne in das Land bringen. Doch sollte er, da Aaron, der Versühner, schon gestorben war, bei der ehernen Schlange auf einen gekreuzigten Versühner weisen außer der Hütte. Israel war auch durch die feurigen Schlangen klug gemacht, dass es auf dem Wege nicht mehr verdrossen war und wider Gott und Mosen redete. Sie zogen willig von Mittag um das Land der Edomiter herum gegen Morgen, und Gott gab ihnen in ihrem fünften Lager, ohne ihr Murren oder Bitten, auch ohne Mosis Stab und ohne Felsen Wasser, dass sie sangen: das ist der Brunnen, den die Fürsten gegraben haben; die Edlen im Volke haben ihn gegraben durch den Lehrer und ihre Stäbe (4. Mose 21,10 – 18), welches zum Vorbilde diente, wie wir nach der Versöhnung, die durch Christum geschehen ist, an unserem Erlöser einen offenen Born finden von solchem Wasser, das in's ewige Leben quillt. Israel fing auch an, das Land einzunehmen, und schlug seine ersten Feinde, Sihon, den Amoriter König und Og, den König zu Basan, und nahm deren Land und Stätte zu seiner Wohnung ein. Es hatte zwar, ehe es zu den Edomitern kam, schon den König Arad geschlagen, aber nur dessen Stätte verbannt, und nichts davon in Besitz genommen. Nun geht es ihm, wie ihrem Vater Jakob, der, ehe er das Segensland betreten darf, zuvor kämpfen muss; man will ihm sein verheißenes Erbe und den Eingang in sein Land streitig machen. Balak, der Sohn Zippor, der Moabiter König, dingt Bileam, einen gottlosen Propheten, dass er diesem Volke fluchen solle. Der bauet auf drei verschiedenen Bergen dreimal sieben Altäre, darf aber nicht anders als nach Gottes Befehl reden. Nach solchem bleibt es bei dem, dem Abraham geschworenen Segen. Doch wollte der Sohn Beor den beliebten Lohn der Ungerechtigkeit nicht umsonst eingenommen haben, und lehrte den Balak, den Kindern Israel ein Ärgernis anrichten. List und Lust bringen Israel in Unglück, das zuvor von aller Feinde Gewalt und Fluch unversehrt blieb. Die Sünde im Fleisch schmeichelte sich mit süßen Worten und Lockungen ein, dass sie sich zur Abgötterei, ihrer ersten Sünde unter dem Gesetz, die sie auch mit aus Ägypten gebracht, wieder verleiten ließen. Das Volk Gottes lässt sich zu Gaste laden und geht freundschaftlich, sicher und vertraut dahin, weil es die Moabiter nicht beleidigen, noch

bekriegen wollte (5. Mose 2,9); es isst seinen Buhlerinnen zu lieb vom Götzenopfer, hurt mit Moabs Töchtern, betet ihre Götter an und hängt sich an den Baal Peor. Hierüber müssen alle Obersten dem Herrn an die Sonne gehängt werden, dass der grimmige Zorn des Herrn von Israel gewandt würde (4. Mose 25,4f.).

Ja dieser Geschichte sind zwei Sünden beisammen, die eine wider Gott in der Abgötterei, die andere wider den Leib des dem Herrn mit dem Blute des Bundes geheiligten Volkes in der Hurerei; denn diese nennt Paulus eine Sünde an dem eigenen Leibe des Menschen. Es ist aber auch ein gedoppelter Eifer; Gott straft die Sünde der Abgötterei nicht nur mit der Plage am Volke, dass 2400 umkommen, sondern auch an den Obersten, die alle dem Herrn an die Sonne gehängt werden müssen. Pinehas, des Priester Eleasars Sohn, da er den Simri, einen Fürsten des Hauses der Simeoniter, siehet, die Chasbi eine midianitische Fürstentochter, unter seine Brüder bringen, und der unverschämte Frevler den Moses und die ganze vor der Türe der Hütte des Stifts weinende Gemeinde zusehen lässt, steht er aus der Gemeinde auf, nimmt einen Spieß in seine Hand, geht dem israelitischen Manne nach in den Hurenwinkel und durchsticht sie beide. Von dieser heldenmütigen Tat sagt (Vers 13) Gott selbst, dass Pinehas für seinen Gott geeifert und Israel versöhnt habe. Gott, der für den Menschen als sein Ebenbild in Liebe besorgt war, wie hier für Israel, seinen erstgeborenen Sohn, verdammt in seinem gerechten Eifer wider diese Versührung die Sünde durch den Gesetzgeber als etwas Verfluchtes in dem Aufhängen aller Obersten.

Weil aber Moses, als ein Erlöser Israels, ein Vorbild Christi war, so zeigt auch seine Tat auf Christum, der eben das getan, nämlich nahm die Sünde auf das Holz, da opferte er sie (1. Petr. 2,24); er kreuzigte unser ohne seine Sünde oder eigene böse Lust angenommenes Fleisch, samt den Lüsten und Begierden (Gal. 5,24), und das tat er an seinem eigenen Leibe, auf welchen er sich die Sünde der Welt hat legen lassen, damit er die Sünde vertilgte und zunichte machte. Da ward die Sünde dem Herrn als ein Fluch und als verdammt hingehängt öffentlich, an's Licht, an die Sonne, als tot gemacht und gestraft. Denn das Gesetz konnte die Sünde nicht aus dem Mittel räumen, sie lebte vielmehr durch jenes erst recht auf. Hingegen der Erlöser war imstande zu solchem großen Werke. Daher auch diese Geschichte erzählt wird, nachdem Israel schon etwas Land erobert und die Bestätigung des Segens gegen alle Völker und Feinde bekommen hatte.

Der Eifer aber unseres Erlösers wider die Sünde im Fleisch wird in Pinehas, der zum Amt der Versöhnung gehört, noch deutlicher abgemalt. Wir wollen auf etliche Vergleichen sehen:

❶ Es tat dieses nicht Eleasar, sondern Pinehas, zum Vorbilde, dass der Sohn unsere Sünde zunichte machen würde.

❷ Da er die Sünde in ihrem größten Frevel sieht, und der Gemeinde Tränen ihm nahe gehen, steht er im Eifer auf. Das ist der heilige Ernst des Herrn Jesu gewesen, die Sünde, darüber wir so sehr vor Gott zu weinen haben, zu töten.

❸ Pinehas nimmt einen Spieß in seine Hand. Jesus ist bewaffnet gegen die Sünde mit göttlicher Kraft.

❹ Jener geht in den Hurenwinkel in solchem Eifer öffentlich nach. Jesus kam in die Welt, die in dem Argen liegt. Er wird nicht von ihr verunreinigt; er kommt, der Sünde ein Ende zu machen und ihr ihr Recht anzutun.

⑤ Pinehas ersticht beide in ihrer wirklichen Sünde, dass sie nicht mehr sündigen können. Da gehörte eine Stärke dazu, wie eines, den der Geist Gottes angezogen. So hat Jesus die Sünde nach seiner großen Stärke und Macht, die ihm der Vater als Versühner gegeben hatte, umgebracht.

⑥ An diesem Eifer des Pinehas bezeugt Gott sein Wohlgefallen und sagt: „er hat meinen Grimm von den Kindern Israel gewendet durch seinen Eifer um mich.“ O Jesu, das hast du in höherem Grade getan, du hast uns von dem zukünftigen Zorne erlöst, und das ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, dass alles durch dich versühnt würde zu ihm selbst (1. Thess. 1,10; Kol. 1,19.20). Dir gebühret Dank und Ruhm dafür.

⑦ Pinehas bekommt (4. Mose 25,12.13) dagegen für sich den Bund des Friedens, und soll haben für sich und seinen Samen nach ihm den Bund eines ewigen Priestertums, wie ihm auch 4. Mose 31,6 der Sieg über die Feinde gegeben wird. Jesu ist um seines Gehorsams willen ein Name über alle Namen gegeben worden (Phil. 2,9). Pinehas erlangt auch

⑧ die Ehre allein vor Mose und Eleasar, dass er Gott versühnt habe. Jesu gebührt die Ehre der Versöhnung eigentlich, allein und vollkommen, nicht dem Gesetzgeber, noch dem aaronischen Priester. Er ist die Versöhnung selbst (1. Joh. 2,2; 4,10). Endlich wird auch

⑨ der Eifer gegen die Midianiter befohlen, 4. Mose 25,17.18: „tut den Midianitern Schaden, denn sie haben euch Schaden getan.“ Von gleichen Aufmunterungen, der Sünde zu widerstehen und zu töten die Glieder, die auf Erden sind, sind Beispiele zu finden in allen Briefes Pauli, Petri und Johannis.

XL.

Sammlung verschiedener anderer Nebenbilder, die auf Christum, als Versühner, zielen.

In den Geschichten der vierzig Jahre in der Wüste ist noch vieles an Mose wahrzunehmen, worin er als Erlöser ein Vorbild Christi gewesen, welches aber aus dem Früheren schon meistens klar ist. Wir wollen deshalb hier nur noch wenige Vergleichen nachholen.

1.

Moses war Mittler zwischen Gott und dem Volk: Jesus auch. Beide mussten zuvor zu Gott hinaufsteigen; jener auf den Berg in die Wolken hinein, dieser in seiner Himmelfahrt zu seinem und unserem Gott und Vater. Am 50. Tage nach dem Auszug aus Ägypten ward das Gesetz gegeben, und am 50. Tage nach Christi Ausgang aus dem Grab der heiligen Geist am Pfingstfest.

2.

Moses hat vor seinem Tode im 5. Buch das Gesetz wiederholt, und sonderlich die Liebe Gottes eingeschrärf: Jesus gab vor seinem Sterben das neue Gebot der Liebe.

3.

Moses hätte Alters und Kräfte halber so wohl noch in das Land hineingehen können, als er auf den Berg stieg; er starb aber schnell und verwunderlich: Jesus starb mit voller Kraft, und gab seinen Geist selbst und verwunderlich auf. Beides geschah nach Gottes Befehl und Willen.

4.

Ferner war auch in den bürgerlichen Gesetzen der Juden von Gott vieles Besondere geordnet, welches gar deutlich eine Absicht auf den künftigen Erlöser hatte, und um seinetwillen vornehmlich diesem Volke gegeben zu sein scheint, da es sonst weder seine Ursache in der Gemütsart des Volkes, noch in der natürlichen Lage des Landes, noch in der Beschaffenheit des Gewerbes, noch auch in den äußeren Umständen der Freunde oder Feinde hatte. Denn die ganze Staatsverfassung war so eingerichtet, dass Israel um des daraus zu hoffenden Messias willen immer ein abgesondertes Volk bleiben musste, und

alle andere Weisen aus den Menschen, auch sie selbst, es ganz anders würden angeraten oder verlangt haben.

5.

Das Land hat Gott fast mitten in der Welt ausgelesen; solches über 400 Jahre zu geben verheißen; hernach das Volk, das gegen andere Völker gering war, mit vielen Wundern hineingeführt; es des Jahres drei Mal, wenn alle Mannspersonen auf die Feste gen Jerusalem reisten, von allen Einfällen der vielen Feinde umher beschützt; es sogar besonders gesegnet, dass es am sechsten Jahr auf drei Jahre Frucht trug; wenn auch um des Volkes Sünden willen allerhand Feinde ihrer mächtig wurden, blieb doch diesem Volke sein Land bis auf die Zeit Christi. Das war alles um der Verheißung willen, die Gott dem Abraham von seinem Samen gegeben, und die Hauptperson solches Samens und das Ziel aller Verheißung war Jesus Christus; auf den zielen auch die Gesetze wegen des Landes, sonderlich was die Versöhnung und Reinigung des Landes betrifft.

6.

Die Verordnungen von der Verlosung des Landes; von den besondern Stammteilen; von dem Rechte der Töchter zu erben; von Erweckung des Samens für einen Bruder durch Heiratung seiner Witwe; von dem Rückfall verkaufter Güter an ihre Geschlechter im Erlassjahr und dergleichen, haben dies zum Hauptgrund, dass die verheißene Person zur Zeit ihrer Ankunft in's Fleisch unwidersprechlich kenntlich wäre. Wer denken möchte, dass diese Art zu erklären übertrieben sei, der wolle überlegen:

❶ dass unleugbar das ganze Volk um des einigen Christi willen erwählt, abgesondert, und erhalten worden sei.

❷ Dass das ganze Volk an einen so sonderbaren Gottesdienst gebunden und dieser eigentlich Christo zum Vorbilde gegeben worden.

❸ Dass eines solchen Volkes bürgerliche Gesetze nicht anders mögen in ihrem Grunde angesehen werden, als nach dem Sinne des Gesetzgebers. Nun hat Gott unstreitig um diesem ganzen Volke seine Absicht auf Christum gehabt, so müssen denn die Gesetze auch von weitem dahin gezielt haben. Der Griechen, Römer und anderer Völker Gesetze kommen hier nicht in Vergleichung; denn ihre ganze Absicht war der Flor, Schutz und Ruhe des Vaterlandes. Weiter konnten die Menschen nicht denken, sie konnten das Künftige weder wissen, noch vorbilden. Aber bei Gott und den Gesetzen bei seinem Volke war es ganz anders. Auf Jesum sah der Vater von seinem ersten Worte der Verheißung an, bis er in Person da war, und so hängt die Schrift unveränderlich und unauflöslich zusammen.

7.

Ich will einige Gesetze namhaft machen, die man sonderlich in neueren Auslegungen von Christo erklärt, und meinen Begriff davon darlegen. Das Gesetz von Abnehmung der gehängten Menschen vor Abend; das Gesetz von Aussonderung der Freistätte, und das Gesetz von dem Bluträcher werden mit Recht hierher gezogen; nur meine ich, dass man sie mit Unterschied auf Christum deuten müsse. Dass nach dem Worte Gottes einer, der

am Holz hange, verflucht sei, zieht Paulus selbst von Christo aus dem Gesetz an, sonst würde kein Mensch so kühn sein, solches aus Christum zu erklären. Dass solche Leute mussten selbigen Tages noch vom Holze abgenommen werden, ist unfehlbar die Ursache gewesen, dass die Juden um Abnahme der Leichname der drei Gekreuzigten den Pilatum gebeten haben, und Gott wird mit diesem Gesetze zuvor schon auf diesen Vorgang gesehen haben. Jedoch ist Jesus nicht als ein Verfluchter, wie die zwei Schächer, von dem Holz gekommen. Als Er noch hing, war die Sonne schon drei Stunden wie untergegangen gewesen. Es war schon alles vollbracht. Joseph hat ihn erbeten; Pilatus hat ihn ihm geschenkt; und er ward herrlich begraben. Also bezieht sich der eine Teil dieses Gesetzes wohl auf die Kreuzigung Christi; aber der andere Teil von der Abnahme der Gehängten nicht eigentlich, als insofern nur, damit er einst in seiner Abnahme vom Kreuz recht augenscheinlich von den andern zwei Gehängten unterschieden würde. Die sechs Freistätten waren nicht Vorbilder Christi, noch seiner Wunden. Denn niemals ist ein Platz zum Vorbilde Christi gemacht worden: nicht Siloh, nicht Jerusalem, nicht das Land Israel, nicht Morijah. Das waren Stricke und Teile des Landes. Sie waren aber Vorbilder der Wohltaten in dem Reich Christi, dass man Vergebung suchen, hoffen und haben dürfe. Das hebräische Wort Goel hat zwei Bedeutungen; es heißt: ein Bluträcher und heißt ein Erlöser. Im Gesetz selbst heißt es niemals ein Erlöser, wohl aber ein Bluträcher; in Hiob, der nicht unter dem Gesetz war, und etwa in den Psalmen, heißt es ein Erlöser und nicht ein Bluträcher. Also geht die eigentliche Absicht nicht auf eine Vorbildung Christi selbst. Denn ein Bluträcher verfolgte in der Hitze einen Totschläger, der wider seinen Willen und ohne Vorsatz einen umgebracht hatte, den das Gesetz selbst nicht für todeswürdig hielt, und ihm eine Freistatt bestimmte. Mit einem solchen kann man Christum nicht vergleichen. In Ansehung aber seines Rechtes, seiner Blutfreunde Tod zu rächen, sein Erbe auszulösen, als ob es ihn selbst beträfe, hat es ohne Zweifel eine Absicht auf Christum; denn bei einem andern Volke galt dergleichen Gesetz nicht, hätte auch weder Grund, noch Nutzen gehabt. Dieses aber ward um des Messias willen erwählt, und dessen Recht an uns ward durch solches Gesetz vorgestellt, da Er sich als unser Blutsverwandter unserer ganzen Sache anzunehmen gehabt, als wenn es seine eigene gewesen wäre.

7.1 Das Gesetz der Nasiräer (4. Mose 6.) hat auch gar viel Sonderliches.

- ❶ Das Gelübde war freiwillig, und doch
- ❷ das Gesetz so scharf, als bei Sündern.
- ❸ Man musste sich enthalten von allem starken Getränk und was vom Weinstock ist.
- ❹ Man wurde auch an einem unversehenen Todesfall verunreinigt, und durfte sich selbst weder an einem Vater, Mutter, Bruder oder Schwester verunreinigen, wie der Hohepriester.
- ❺ Man musste dabei ein Brand-, Sünd- und Dankopfer bringen, als ein Unreiner und Sünder. Der Herr Jesus hat ein freiwillig Gelübde, uns zu erlösen, auf sich genommen; hierdurch kam er unter das Gesetz; und ob er gleich der Reinste und Heiligste war, machte er sich doch selbst zum Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. In keinem Gebote ist die freiwillige Übergabe Christi in den Willen Gottes und Unterwerfung unter das Gesetz so klar abgebildet worden, als in diesem. Ich rechne hierher, ob es schon vielen nicht also scheinen möchte, dass gleich nach diesem Gebot von freiwilligem Gelübde dem Moses vorgeschrieben wird, wie Israel solle von den Priestern gesegnet werden. Herr Jesu, dir sei Dank, dass du dich Gott zu unserem Heile verlobt hast. Dein Segen komme über uns.

7.2 Das gar besondere Gesetz von dem Eiferopfer wegen eines verdächtigen Weibes hat vieles, das hierher gehören mag. Ich achte, es bilde das Recht Christi gegen seine Gemeinde, die er heilig darstellen will, und den gerechten Eifer gegen die zur Hure gewordene jüdische Kirche vor. Der Herr Jesus hat an seiner Gemeinde, die unter dem Gesetz stand, das Recht, sie (Eph. 5,27) Gott darzustellen, und durch den Priester ihr, wenn sie an ihm ungetreu wird, den Fluch ankündigen zu lassen. Man lese dieses Gesetz, man bedenke, dass es durch einen Priester hat müssen in seiner Wirkung kommen, und zwar in der Hütte, samt einem sonderlichen Opfer: so wird man auf die Gedanken sogleich geleitet werden, dass eine Absicht darunter verborgen liege, etwas mehrerer; zu sagen, als nur einem eifersüchtigen Israeliten seinen geheimen Gram zu stillen. Sehr vieles aber lässt sich mit dem heiligen Verfahren Jesu gegen dem ehebrecherischen Geschlechte der Juden ohne Zwang vergleichen. Wir wollen Verschiedenes bemerken, mehreres aber einer tiefern Einsicht überlassen.

❶ Der Mann durfte das Weib vor den Herrn stellen lassen. Gleiches Recht in höherem Grade hat der Herr Jesus, als das Haupt der Gemeinde (Eph. 5.). Es geschah

❷ nicht mit einem Brand- oder Schuldopfer, denn diese waren ein Bild der Versöhnung Christi; sondern mit einem Speisopfer, welches auf eine Gemeinschaft des Opfernden an dem Opfer abzielte. Also gehört dies nicht zum Zweck der Versöhnung, sondern zu der Gemeinschaft, die die Versöhnten mit Christo haben sollten.

❸ Es wurde weder Öl, noch Weihrauch dazu genommen. Bei dem Eifer Christi hörte seine Fürbitte auf; ich bitte nicht für die Welt (Joh. 17), und die Welt kann den Geist nicht empfangen, denn sie kennt ihn nicht (Joh. 14,17).

❹ Der Staub vom Boden ist ein Bild des Fluches. Staub ist ein Bild des Fluches (1. Mose 3,14). In des Tempels Staub, auf dessen Boden, schrieb Jesus (Joh. 8,6.8), da man ihm eben eine im Ehebruch ergriffene Weibsperson vorgeführt, und er die Verkläger alle auf ihr Gewissen, als die vormals so betitelte ehebrecherische Art, geführt. Den Staub der Füße mussten die Apostel abschütteln.

❺ Die Beschwörung tat der Priester und nicht der Ehemann. Christus fluchte nicht dem Israel, aber ihre Priester nach dem Gesetz, und es sind eben die nämlichen Worte des Gesetzes (Vers 21): „der Herr setze dich zu einem Fluch.“ Jesus sagt Joh. 5,45: Es ist einer, der euch verklagt, Moses.

❻ Das Weib musste sagen: Amen, Amen. Und bei Verkündigung des Fluches musste alles Volk zwölf Mal sagen: Amen (5. Mose 27). Israel sprach: „sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

❼ „Ist sie unrein, so wird das Fluchwasser in sie gehen, und ihr bitter sein, dass ihr der Bauch schwellen wird, und ihre Hüfte schwinden; und wird das Weib ein Fluch sein unter ihrem Volk.“ So ist's Israel ergangen; den Gläubigen tat es keinen Schaden. Es ist noch bei dem geschwülstigen Israel ein Schein, als ob sie Mutter wäre oder würde, und keine Kraft zu gebären da, auch keine wahre Frucht.

❽ Der Fluch musste aus einen Zettel geschrieben und mit dem Wasser abgewaschen werden. Israel hatte das Gesetz, in welchem der Fluch stand, es hatte auch die Taufe Johannis, beides war ein Zeugnis über sie (Joh. 5,46.33).

8.

Von dem Amte des Priesters , dass er die Sünde des Volkes trug, opferte, versöhnte, räucherte, segnete, ist oben schon genug gesagt, dass solches alles vorbildlich gewesen. Es sind auch die Rechte der Priester und sonderlich des Hohenpriesters vorbildlich auf Christum. Ich will verschiedene anführen.

❶ Der Hohepriester schien nichts zu besitzen, und war doch alles sein.

❷ Die Priester waren seine Knechte; er hatte von den Zehnten den Zehnten; er durfte seine Knechte von dem Opferfleisch essen lassen. Das Alles ziele auf Jesum Christum, der nichts zu haben schien in den Tagen seiner Versöhnung, und der Vater hatte ihm doch alles in seine Hände gegeben; er hat das heiligste von dem, was dem Herrn heilig ist; er lasst seine Diener sein, wo er ist, dass sie essen und trinken über seinem Tische.

XLI.

Anhang von Gegenbildern.

In Überlegung der Gebote und Geschichte trifft man vieles an, das Jesu Christo gar nicht ähnlich ist, und das heißt ein Gegenbild. Auch diese gehören zu dem einigen, unvergleichlichen Gemälde von unserem Heiland, wie der Schatten zum Licht, und machen uns Christum in seiner Person und Amt desto kenntlicher, dass der Glaube ihn desto ungezweifelter sieht. In den Versöhnungs- und Reinigungsbildern ist alles Schwache und Unvollkommene an dem Priester, dem Opfer, der Hütte, dem Altar und dergleichen in der Vergleichung mit ihm sein Gegenbild, wie an den Personen das Sündliche, Mangelhafte und Sterbliche. Hiervon aber ist das Meiste in der bisherigen Erklärung bereits berührt worden.

1.

Hingegen ist besonders Moses in seinem Amte und Verrichtungen ein gar kenntlich Gegenbild Jesu Christi gewesen. Zuvor war er fast in Allem ein Vorbild, weil er Israels Erlöser war, ehe das Gesetz zwischen die Einführung zum völligen Genuss der Verheißung neben einkam. Auf Sinai aber wurde er ein Gesetzgeber; und in dieser Absicht setzt ihn die Schrift, weil zwischen seine vorbildliche und Christi wahre Erlösung das Gesetz eingeschalten worden, obschon die Verheißung blieb, Christo gerade entgegen. Keiner von den heiligen Männern tut es mehr als Johannes, meistens aus dem Munde Christi selbst, und unter den andern Aposteln Paulus, wie auch Jakobus, Apg. 15. Wir wollen auf ihren Unterschied merken.

① Durch Mosen ward das Gesetz gegeben; Gnade aber und Wahrheit ist durch Christum worden (Joh. 1,17).

② Moses und Jesus waren beide Mittler; jener zum Gesetz, dieser, der Einige, Große, Ewige, zum Evangelio.

③ Moses machte einen Bund mit Blut über den Worten des Gesetzes, und sprengte solches auf den Altar und die andere Hälfte auf das Volk (2. Mose 24). Christus ist eines bessern Testaments Ausrichter und des Gesetzes Ende, sein Blut ist das wahre Blut der Besprengung.

④ Moses predigte die Verdammnis; Christus Heil, Leben, Gerechtigkeit und Frieden.

⑤ Moses führte das Volk in der Wüste um, bis sie alle starben; Christus bringt zum Leben und zum Himmelreich.

⑥ Moses gab das Manna und Felsenwasser auch noch unter dem Gesetz, in 40 Jahren aber lebte doch von der ganzen Zahl der aus Ägypten Erlösten kein Mann mehr; wer des Herrn Jesu Fleisch isset, und trinket sein Blut, der wird leben in Ewigkeit.

⑦ Moses zerbrach die Tafeln; Jesus erfüllte sie und richtete das Gesetz auf.

⑧ Moses ward selbst ungläubig, und starb darüber; Jesus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens und lebte daher wieder.

⑨ Moses ward von Gott begraben, und es sah ihn nachher keiner mehr von allem seinem Volk, welches zur Gewissheit des Todes Mosis diente; Jesum begruben Menschen, welches zwar auch seinen wahrhaftigen Tod von den Menschen bewies, aber Gott stellte ihn den Seinen lebendig dar.

⑩ Mosis Grab ward nicht gefunden, zum Zeichen, dass er als Gesetzgeber noch Leben und Kraft habe, weswegen die nachfolgende Schrift von ihm als einem Lebendigen redet, z. B. Moses zeuget, Moses wird gelesen; Jesu Grab aber musste zu unserer Versicherung, dass durch ihn alles vollbracht sei, bekannt und bewahrt werden.

⑪ Moses musste einen andern Einführer für sich stellen; Jesus hat keinen andern zum Nachfolger, der Gleiches oder mehr tue.

⑫ Moses sah das Land nur von Ferne und kam nicht hinein; Jesus war an selbigem Heute, da er starb, im Paradies.

⑬ Dem Gesetzgeber selbst ward vor seinem Ende seine letzte Bitte abgeschlagen; Jesu seine Bitte vollkommen gewährt, und um seinetwillen das so große Begehren des Schwächers, ja uns allen, was wir den Vater bitten in seinem Namen, ganz überschwänglich.

⑭ Moses starb und der Vorhang blieb; in dem Augenblick des Todes Jesu aber ward er zerrissen.

2.

Das Gesetz selbst war ein Gegenbild des Geistes Christi im Evangelio, nach (2. Kor. 3).

① Das Gesetz diente zur Erkenntnis der Sünde; das Evangelium zur Offenbarung der Gerechtigkeit (Röm. 1,17).

② Jenes richtete Zorn an (Röm. 4,15); dies gibt Gnade, und ist ein Evangelium des seligen Gottes, da jenes ein Wort des eifrigen Gottes war.

③ Jener Mittler musste zuvor zu Gott hinauf auf den blitzenden Berg steigen, und bekam steinerne Tafeln; Jesus fuhr auf gen Himmel, und sandte am 50sten Tage seinen Geist in lieblichen Feuerzungen.

④ Dort war ein Joch; hier ist Freiheit, wo der Geist ist.

⑤ Dort ging es nur ein klein Volk an; hier gilt es aller Welt.

⑥ Jenes machte die größten Heiligen zu Sündern; dies die größten Sünder zu Heiligen.

Ich bin in Erklärung der Hüttenbilder in etlichen Vergleichen von dem gewohnten Wege abgewichen; hoffe aber doch, dass Diejenigen, die in der Sache erfahren sind, es für kein Verirren ansehen werden, weil ich glaube, die Schrift zur Wegweiserin behalten zu haben. Warum ich auf die Anweisung der jüdischen Schriftsteller, wenn ich auch hierin Belesenheit hätte, deren Mangel ich aber bekenne, nicht sonderliche Acht hatte, ist aus

dem Grunde geschehen, weil ihnen in Ansehung der Vorbilder auf Christum die Decke noch vor den Augen hängt, bis sie einst wird weggetan werden. Auch habe ich mit gutem Grunde einiges unterschieden, welches, etwa anderwärts untereinander gemengt worden, z. B. die Stiftshütte und den Tempel; die Versöhnung der Sünde und die Reinigung von der Sünde; das was auf die Stände Christi in seinem Leibe deutet; was die Absicht auf Gott, auf den Nächsten, oder den Menschen selbst anzeigt, was besonders mit dem Opferfleisch und dann mit dem Opferblut vorgegangen. Den Hohepriester und seinen Eingang in das Allerheiligste hielt ich für die Hauptsache, auf welche das Auge vornehmlich seiner Schärfe zu richten habe. Versteht man diese recht, so geht es in andern Stücken desto leichter; und daher habe ich in diesen weniger gesagt, als meine Vorfahren, da ohne dem die verlangte Gleichheit der Schattenstücke, dass keines viel größer als das andere würde, mir den übrigen Raum genommen hat. Ich bin auch in den Vergleichen der Hütte mit dem Leibe Christi nicht so weit gegangen, als andere, die mir etwa bekannt sind, und mache mir Hoffnung, dass wenigstens Diejenigen, die in den ersten Schattenstücken etliches für übertrieben gehalten, damit werden zufrieden sein.

Das Wort Gottes ehre ich, wie es denn wahrhaftig ist als Gottes Wort, und wünsche alle meine Schattenstücke in's Feuer, wenn eines davon dem Buche, wovon Gottes Geist der Verfasser ist, entgegen sein sollte. Doch bitte ich meine Leser, an das Licht dieser Schrift meine Betrachtungen zu halten, und sie in ihrem Zusammenhang zu beurteilen. Wo ich irre, so bin ich gerne bereit, mich weisen zu lassen; wo ein Mangel ist, freue ich mich, wenn aus Gelegenheit desselben die Wahrheit genauer untersucht und in das Licht gesetzt wird.

Übrigens bewundere ich in der Beschauung dieser Art Vorbilder die unausforschliche Weisheit Gottes, die neben der Offenbarung der Sünde im Gesetz sogleich das von den Engeln selbst bewunderte Werk der Versöhnung durch den Tod seines Sohnes und deren Reinigung durch sein Blut in den levitischen Opfern so schön, so weitläufig, so prächtig und herrlich vorgebildet, dass man auch in der geringsten, oft verächtlich scheinenden Verordnung eine so anmutige und bedeutsame Vergleichung mit Christi Leiden, Tod, Leben und Himmelfahrt wahrnehmen kann. Diese göttliche Absicht in den Opfern machte eben den jüdischen Gottesdienst vor allen Heiden so sonderbar, bei den Israeliten so wichtig und in Gottes Augen so angenehm, dass er außer dieser Absicht kein wahrer Gottesdienst heißen möchte. Sieht man ihn in seinem Ursprung bei dem ersten Opfer, in seiner Höhe bei den jüdischen Opfern und nach diesen Vorbildern in seiner wesentlichen Vollendung bei dem Opfer Christi am Kreuz, so wird das Herz in der Gewissheit des göttlichen Wortes mit Freuden gestärkt. Hier verlieren alle menschlichen Bücher das, was sie sonst von Witz und Kraft, von Altertum und Gewissheit, von Reizung- und Ergötzung haben, gegen diesem einigen Buche; hier ist alles göttlich vom Anfang bis zum Ende, im Klaren und im Dunkeln, im Großen und im Kleinen. Die göttliche Torheit ist weiser als die Weisheit der Menschen. Dem allein weisen Gott sei Herrlichkeit in Ewigkeit.

Sechstes Schattenstück.

Fasst in sich die Vorbilder des königlichen Amtes Jesu Christi, wie er die Versühnten in sein Reich einführe und beherrsche; von Mose an bis auf Zorobabel.

XLII.

Vorbilder von dem Siege Christi.

Für den wartenden Glauben der Altväter und für die Gläubigen in den Zeiten der Erfüllung zur Bewunderung der mannigfaltigen Weisheit Gottes folgen nun auf die Vorbilder Jesu von seiner Versöhnung sogleich in richtiger Ordnung die Vorbilder von dem Siege Christi und seinem Reiche. Der Sieg geht über die Feinde und die Herrschaft über seine Untertanen. So ist's durch Jesum Christum in der Zeit geschehen, wie es der Vorsatz Gottes gewesen, ehe der Welt Grund gelegt war. Denn wir sollten von der Gewalt der Finsternis errettet und in das Reich des Sohnes der Liebe versetzt werden. Zuvor aber wollte Gott die Welt mit ihm selber versöhnen, und dies alles, ehe es wirklich durch den Sohn geschah, viel mal und auf mancherlei Weise Vorbildern. Darauf kam Jesus, und machte die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst, „und setzte sich hernach zur Rechten der Majestät in der Höhe“ (Hebr. 1,3). Daher wir mit Wonne sagen können: „Dem, der uns liebet, und gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blute, und hat uns zu einem Königreich gemacht, demselben sei Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit“ (Offb. 1,5.6).

Gott erzog den Glauben des menschlichen Geschlechtes seit dem ersten Evangelio her immer, wie es bei Kindern zugeht, von einem Alter zum andern, bis er groß und zu einem Helden ward; und endlich müssen alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden nach dem Maß des vollkommenen Alters Christi (Eph. 4,13). Zuerst nährte er denselben mit weniger und leichteren Worten, wie mit einer Milch. Hernach wurden die Speisen und dann die Geschäfte und Übungen für ihn stärker, bis er zu seinem gehörigen Maß erwachsen war, und in der wirklichen Ankunft des Schiloh im Fleisch weiter nichts mehr zu erwarten hatte, als den Besitz des erkauften Erbes durch die Zukunft Christi an seinem Gerichtstage. Adam glaubte schon von der Herrschaft Christi das Nötigste, weil dieser sollte auf den Schlangenkopf treten; und von seiner Versöhnung, dass er würde das wahre Opfer sein: aber das Maß der Erkenntnis hiervon war gegen dem nachfolgenden und dem unsern noch gering, wie bei neugeborenen Kindern, obschon das Leben des Glaubens aus Gott da war. Bei Abraham wurde die Verheißung selbst zwar erweitert, aber auf ein besonderes, beschnittenes Geschlecht eingeschränkt. Als dieses Geschlecht zu einem Volke, und dieses

vom Tode erlöst worden, ward ihm ein Joch auf den Hals gebunden (Hos. 11,1.4), unter welchem doch dem Glauben die Versöhnung durch die Opfer klar vor die Augen gemalt wurde, was er an Jesu zu hoffen habe. Im Lande Immanuels bekam endlich David eine neue Verheißung wegen des Königreichs; und obschon dieses in einen betrübten Verfall kam, so wurde doch der Glaube durch das prophetische Wort bis auf Christum mächtig erhalten.

Nach diesen Zeitumständen und dem immer deutlicheren Worte richtete Gott nach seiner Weisheit die Vorbilder ein, welche an sich sehr verschieden, aber verwunderlich zur Abbildung Jesu Christi geordnet und in der Schrift bedeutsam beschrieben sind. Die vorigen gehen in ihrer Stellung insgesamt auf einen Zweck, und die folgenden zielen auch alle auf eines. An dem Monarchenbilde, welches Gott den Nebukadnezar im Traume hat sehen lassen, war das, was zum Haupt gehörte, durchgehends golden, die ganze Brust silbern u.s.w., und alles zusammen war ein einziges, wohl aufgeteiltes Bild, davon jedes Stück seine eigentliche Bedeutung in der Auslegung bekam. Also ist es auch mit dem Bilde unseres Erlösers in der Schrift; die beisammenstehenden Vorbilder haben in ihrer Zeitreihe nach der göttlichen Haushaltung einerlei Absicht. Die priesterlichen stehen beisammen, und die königlichen gleichfalls in ihrer Zeit. Dort ging es bei dem Gemälde der weltlichen Reiche aus dem Prächtigen herunter in das Schlechtere bis zu dessen gänzlichem Umsturz. In Christi Reich wächst es aus dem Verächtlichen in das Herrliche, aus der Dämmerung geht es in den vollen Glanz. Dort fiel es vom Golde auf den Ton, hier steigt es vom Ton auf Gold.

Der Sieg des Herrn Jesu über seine und unsere Feinde und die Herrschaft über die Seinigen ist vor Mose in keinem Vorbilde gezeigt worden. Verheißten war er wohl im Worte von dem Schlangentreter und etwa andern mehr: aber noch nicht vorgebildet in Sachen, Handlungen und Personen. Man findet an Abel, Seth, Enoch, Noah, Isaak, Jakob nichts dergleichen. Joseph ward Herr in Ägypten; aber weder über Vater, noch Brüder. Seine Brüder hatten ihm wohl aus Neid seinen Traum missgedeutet, als suchte er ihr König zu werden; aber dazu hatte er kein Gebot. Als Fremdlinge in Ägypten standen sie auch in Gosen einigermaßen unter ihm, aber nach der von Pharao ihm verliehenen Gewalt, nicht nach göttlicher Verordnung in dem verheißenen Lande. Er war nach Gottes Schickung ihr Versorger, und sie bückten sich vor ihm in seiner Erhöhung; aber er stand, wie die andern Brüder, unter Jakobs Segen und Gebot. Der Schiloh war ihm nicht aus seinen Kindern verheißten, ob ihm schon Jakob ein gedoppelt Erbe und die Erstgeburt zuwandte. Hingegen unter Mose und Aaron fängt das Herrschen und Versöhnen an, und diese beiden Ämter gehen immer neben und mit einander fort bis in die letzten Propheten; jedoch mit großem Unterschied, je nachdem die Werke und Führungen Gottes an Israel ihrem Ziel näher kommen, und Gott immer zu dem Alten etwas Neues ordnen.

Wie nun in den Vorbildern der Person Jesu allemal diese zwei Stände des Todes und Lebens, der Erniedrigung und Erhöhung, des Leidens und der Herrlichkeit in Abel, Seth, Enoch, Noah und dann in Isaak, Jakob und Joseph zusammenstießen: also kommen in den Vorbildern des Amtes Christi immer das Versöhnen der Sünde und das Herrschen in Gerechtigkeit in verschiedenen Männern und Zeiten zusammen: in Mose und Aaron, Eleasar und Josua; wo beständig Moses dem Aaron, hingegen Eleasar dem Josua vorgesetzt wird. Moses ordnete den Aaron zum Priester, und hernach Josua zum Heerführer (4. Mose 27), und zwar, dass er diesen vor den Priester Eleasar stellte. Diese handelten hernach in der Erbverlosung des Landes gemeinschaftlich. Nach ihnen waren die Richter besonders, und die Priester besonders, bis endlich der Priester Eli auch zugleich Richter war. Hierauf ordneten David und Salomo, die Könige, den Gottesdienst

bei den Priestern an, und setzten den Hohenpriester ein. Doch blieb das Priestertum beständig von der königlichen Gewalt abgesondert, und als es Usia wollte zusammenbringen, ward er von dem Herrn mit Aussatz gezüchtigt. Was Jerobeam, der Abtrünnige, und dessen verderbte Nachfolger getan, gehört nicht hierher, und diene mehr zum Unterschied des Königreichs Juda und des Priestertums in Levi. Endlich halten nach überstandem Gefängnis Josua und Zorobabel zusammen. Alles dieses dient zum Vorbilde des königlichen und hohenpriesterlichen Amtes Christi. Es sollte das, was an dem Urbilde sich in der Tat und im Wesen und vereinigt befunden hat, dem Glauben noch vor der wirklichen Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleisch durch die geteilten Schatten der Vorbilder nach und nach vorgemalt werden.

Von Sinai an stehen die Bilder mehr unter dem Gesetz; bei David geht es wieder mehr aus der Verheißung, weil da die dem Abraham geschehene Verheißung von der Person in eine Amtsverheißung erhöht wurde; wie denn Matthäus im Geschlechtsregister Jesu von Abraham auf David, von David auf die Gefangenschaft und von dieser auf Christum zählt. Da hat Gott nach seiner Weisheit die Zeiten gar besonders geordnet. Allemal sind die Vorbilder in ihrer Zeitordnung also gestellt, dass sie nach der göttlichen Absicht von Stufe zu Stufe Christum immer deutlicher zeigen mussten. „Ich will kurz und verständlich hierher setzen, wie ich gedenke:

- ① Jesus hat das Recht zu herrschen aus der Erlösung; das ist in Mose gezeigt.
- ② Er führt in sein Reich und teilt aus, wie Josua.
- ③ Er richtet und schützt wider die Feinde durch Siege, das stellten Gideon und Simson vor.
- ④ Er herrscht als der Gesalbte, das bilden David und Salomo ab.

Man besehe diese Vorbilder, wie sie in der Schrift dastehen, so wird man die göttliche Absicht in ihrer Zeitreihe gar leicht bemerken können.

Ich unterscheide also, was die Herrschaft Christi zuerst überhaupt, sonderlich im Sieg wider die Feinde, hat sollen vorbilden, und dann noch besonders, was ihn eigentlich als den Gesalbten darstellt. Es lässt sich bald erkennen, was ein jedes dieser Bilder zu bedeuten habe. Wenn das Auge nur ihre Reihe nacheinander überläuft, so findet man bei keinem der ersten Männer Salbung, Krone und Thron, also noch kein völlig Amt: wie vor Aaron auch Versühnopfer waren, aber noch ohne Salbung, Amtsschildlein und Hütte. Moses fasst nur die Stämme zusammen, führt sie aber nicht ein; Josua führt hinein; die Richter erlösen sie im Lande von Feinden; David wird gesalbt und regiert, und von ihm fängt die Jahreszahl an, dass die Zeiten nach den Regierungsjahren der Könige gerechnet werden, und der Stuhl Davids bekommt den Namen, der bis auf Christum währte. Diese Vorbilder sagten zusammen noch einander so viel: Christus werde die zerstreuten Kinder Gottes zusammenbringen (Joh. 11,52), und nach seinem Versöhnungstode, wie er selbst spricht, alle zu sich ziehen (Joh. 12,32). Er werde in sein Reich einführen; er werde wider die Feinde, auch die Sünde, wie sie wider die Seele streitet, schützen; er werde in Gerechtigkeit herrschen. Die Versöhnung geschah, wie Paulus in dem Brief an die Hebräer bezeugt, auf einmal, wozu keine stufenweisen Anstalten erfordert wurden; wie denn Aaron sogleich in das völlige Amt eingesetzt ward, und nichts Größeres nachkam: hingegen das Herrschen geschieht nach und nach immer herrlicher, bis alle Feinde Christi Fußschemel werden (1. Kor. 15,25); und hierauf deuten die Vorbilder von Mose bis auf Salomo, wo das

Herrliche immer einen Zuwachs bekommt. Daher haben wir von diesen letztern Vorbildern so vielerlei auf einander folgende Männer. Wir fangen nun an Mose an.

XLIII.

Moses.

W ielleicht haben einige den Gedanken: es scheine, dass von den vorigen Bildern im ersten Buche Mosis schon einige zu dem Herrschen zu rechnen seien, und insonderheit Melchisedech. Ich gebe aber hier wieder zu überlegen, wie schon in den früheren Schattenstücken gemeldet worden, dass zugegeben werden möge, dass in den früheren Personen schon kleine Vorspiele auf die nachfolgenden Vorbilder anzutreffen seien, wie in den Grundstrichen eines Entwurfes, die aber hernach von andern genauem und deutlicern Zügen wieder verdeckt werden; oder wie in den Knospen der Bäume, ehe aus solchen die Blüte und aus dieser die Frucht erwächst. Hingegen ist nach der göttlichen Hauptabsicht das eigentliche Gemälde erst in den spätern Zeiten zu ersehen. Den Melchisedech, der ein unläugbar Vorbild Christi war, nennt zwar die Schrift schon vor Isaaks Geburt einen König. Sie stellt ihn aber dennoch als einen solchen außerordentlichen König auf, dergleichen es unter Menschen als Menschen keinen jemals gegeben hat, noch geben kann, nämlich als einen König, der weder Anfang des Reiches, ja des Lebens selbst habe, noch ein Ende der Tage. Wie ihm nun hierin kein Mensch gleicht, so vergleicht ihn hingegen in diesem so gar besondern Umstand die Schrift dem Sohne Gottes, also einer Person von göttlicher Natur, bei der man keinen Tag ihrer Salbung weiß. Hingegen werden von David und Salomo ihr Geschlecht, ihre Eltern, ihre Salbungen, der Anfang und das Ende ihrer Reiche und Tage so sorgfältig erzählt, weil ihre Vorbildungen eigentlich auf den Menschen Christum Jesum gingen. Gleiche Beschaffenheit hat es mit Melchisedechs Priestertum. Daher ist der Schluss richtig, dass er hierin nur dem Sohne Gottes zu vergleichen sei, und nicht eigentlich dem Sohne Abrahams und Davids aus menschlichem Samen. Also dient jenes Vorbild besonders nur dazu, dass wir erkennen möchten, Christi Königreich habe seinen Grund, Würde und Herrlichkeit von der Gottheit Christi, eben wie nach der Epistel an die Hebräer sein Priestertum. Man merke zugleich dieses, dass indem von Paulo angezogenen Ps. 110 Christus auch ein Herr Davids genannt wird, wie er da ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs heißt. Und auf dieses vorausgesetzte göttliche Vorbild ist erst lange hernach das Vorbildliche Priestertum und Königreich unter den Menschen von Gott in seinem Volke eingesetzt worden. Nach derjenigen Erklärung der Vorbilder, nach welcher fast in allen vorbildlichen Personen, Sachen und Handlungen Jesus Christus mit seinen zwei Ständen und beiden Ämtern gewiesen werden will, sieht man nicht genug an, wie nach den Zeiten der Haushaltung Gottes die Stufen der Vorbilder sich immer mehr und näher aufhellen, welches ich doch zur Verehrung der göttlichen Weisheit dienlich zu sein erachte. Doch streite ich hierüber mit keinem, der an jener Deutungsart noch sein Belieben findet; nur hoffe ich, dass er auch mir meine aus dem Zusammenhang und Hauptzweck der Schrift beruhende Weise lassen werde, und andern mit, die solche etwa als gegründet sich gefallen lassen.

Es war ferner auch schon den Kindern der Verheißung ein Fingerzeig auf das Königreich in dem Segen Jakobs gegeben (1. Mose 49,8.10). Man kann bei diesem Worte

weder an Juda, noch an Joseph ein Vorbild von Christo als einem Beherrscher und König antreffen. Hernach hat Bileam aus seinem Gesichte auf den Befehl Gottes den Heiden etwas zum Voraus gesagt, wovon noch die Wirkung sich an den Weisen aus dem Morgenland bei der Geburt Christi, des neugeborenen Königs der Juden, mag geäußert haben. An Mose erblickt man im Schatten die ersten Kennzeichen von einem Herrschen. Dieser war schon in seinem Erlösungswerk, wozu er von Gott berufen ward, ein Vorbild der Person unseres Erlösers, und hieraus floss sein Recht, über Israel zu gebieten, weil er der Moses war, der sie aus Ägypten geführt hatte; wie auch der Herr Jesus über seine Erlösten herrscht. Moses war aber doch nicht als ein König verheißen, noch geboren, noch gesalbt; denn er war aus dem Stamme Levi, und ob er schon ein Sohn der Tochter des ägyptischen Königs hieß, wollte er doch im Glauben (nach Hebr. 11,24) nicht mehr also heißen, und hätte auch als ein solcher keine rechtmäßigen Ansprüche an die Herrschaft über Israel gehabt. Gott ersetzte ihm aber das Verleugnete reichlich. Er verwaltete hernach, wie es der selige Dr. Luther übersetzt, das Amt eines Königs, und hielt zusammen die Häupter des Volkes, samt den Stämmen Israel (5. Mose 33,5). Was hier verdeutscht ist Amt, das hält der selige Abt Hiller in seinem biblischen Namensregister mit vielen andern für einen eigenen Namen Jakobs, mit welchem er auch Jes. 44,2 genannt wird, dass es also in unserer Sprache so viel heißt: „er, Moses, war in Jeschurun oder in Jakob, der richtig und Gott wohlgefällig war, König.“ Wir wollen uns nun befleißigen, der Sache etwas genau nachzuforschen, damit das, was wir an andern Vorbildern beobachtet haben, sich auch in diesem Schattenstück zeigen möge. Ich bitte aber meine Leser zuvor, mich sonderlich bei dieser sechsten Betrachtung, da die Entwicklung so vielerlei in einander geflochtener Dinge mir schwerer als bei den vorigen gefallen, freundlich zurecht zu weisen, wo ich möchte geirrt haben; wo etwas mangelt, solches zu ergänzen; wo etwas der Wahrheit und Weisheit Gottes gemäß geschrieben wird, diese zu verehren, und dem, was er Gutes findet, durch eigene Beobachtungen reiche Zusätze zu geben.

Worin war nun Moses König? Er setzt in angezogener Stelle die Erklärung selbst hinzu: „indem sich die Häupter des Volkes versammelten, samt den Stämmen Israel.“ Hier wollen wir einige Anmerkungen machen, und zumal auf das, was zum Vorbilde, als auch was zum Gegenbilde gehört, achten.

❶ Moses war darin ein König, weil unter ihm die Versammlung des Volkes auf Gottes Befehl geschah. Jakobs Same hatte sich in Ägypten unter göttlichem Segen also gemehrt, dass, da vor 120 Jahren dieser Patriarch nur mit 70 Seelen hinein kam, Moses nun mit 600.000 Mann, ohne Weiber und Kinder mitgerechnet, aus diesem fremden Lande ausging. Dieses gesegnete Heer sollte nun jetzt ein zusammengehaltenes Volk werden, um des verheißenen zukünftigen Heilandes willen, welches sich nicht nur mit andern Völkern nicht vermengen durfte, wogegen sie durch die Beschneidung von denen, die Vorhaut hatten, schon abgesondert waren, sondern welches sich auch unter sich ihren Stämmen nach nicht trennen sollte. Daher wurden die Stämme und ihre Häupter zwar verschieden gezählt; aber ihnen einerlei Opfer und Priestertum bei einer einigen heiligen Versammlungshütte geordnet, um welche das Heer seine von Gott durch Mosen angewiesene Lager und auf den Reisen ihren gewissen eingeteilten Zug haben sollte. Als sie daheim und in dem Besitz ihres verheißenen Erbes waren, wurde ihnen fast in der Mitte ihrer Stammlose ein gemeinschaftlicher Tempel gesetzt, wie man in einem erblichen Weinberg eine einige Kelter gräbt, wohin die Brüder alle zum Keltern ihrer Trauben kommen, obschon das Gut ihnen stückweise zum Eigentum ausgemessen ist. Die erste Versammlung der Stämme geschah also durch Mose; sie geschah aber nicht vor, sondern

unter dem Gesetz. Das Recht über die Stämme Israel und die Gewalt über die Häupter, dass er diese sogar an die Sonne aufhängen durfte, war dem Moses von Gott selbst gegeben, und ohne Zweifel darum, weil er ihr Erlöser und hierauf ihr Gesetzgeber worden, weswegen ihm auch das Volk gehorsam war (Jos. 1,17), und die Priester des Volkes selbst unter ihm standen; denn den Aaron kleidete er aus, und den Eleasar zog er an. Hingegen war Moses nicht der Gesalbte. Die Salbung war damals noch bei dem Priestertum allein; auch war noch kein Thron da, keine Krone, kein eigentümlich Volk, kein Land; er war nur ein Vorgänger eines zu seinem Erbesitz reisenden Heeres. Das Volk gab ihm nie den Titel eines Königs; er selbst nannte sich nur ein einziges Mal also vor seinem Ende, in seinem Sterbelied sein Amt zu preisen. Zuvor aber sagte er nicht zum Volk: „einen König, wie mich, wird der Herr erwecken,“ sondern: „einen Propheten, wie mich.“ Nur damals, als sich das Volk an dem Kalb versündigte, sagte Gott zu ihm: „dein Volk hat's verderbt“ (2. Mose 32,7; 5. Mose 9,12). In Betrachtung alles dessen lässt sich leicht urteilen, Moses habe im Vorbilde Jesum nur in den Tagen seiner Versuchungen auf Erden vorgestellt. Da war er, wie ihn Nathanael dafür erkannte (Joh. 1,49), der König von Israel; das Volk wollte ihn auch dazu machen, aber er nahm es nicht an; doch ritt er in Jerusalem ein als der König der Tochter Zion, und bekannte wenige Tage hernach noch vor seinem Tode vor Pontio Pilato das gute Bekenntnis: „ich bin ein König,“ welches Bekenntnis ihm auch der Landpfleger am Kreuz oben zu seinen Häupten in drei Sprachen aufheften ließ. Bei allem dem war kein äußerlich Ansehen von einem König, wie bei Mose in der Wüste und unter den Haufen der Pilgrime.

② Moses war König unter den versammelten Stämmen und Häuptern. Er erwählte aus Jethro Angeben, oder vielmehr auf Gottes Befehl Richter zu Gehilfen; hernach die Siebzig, die zum Anschauen Gottes auf dem Gesetzesberge zugelassen wurden; er zählte auf göttlichen Befehl die Stämme, und zwar anders als Jakob in seinem Segen sie gestellt hatte, und setzte ihnen Häupter nach ihren Geschlechtern; er ordnete ihre Lager und Züge, und wanderte mit ihnen in der Wüste umher, so lange sie und er noch unter dem Tode standen; sonderlich versammelte er das Volk vor dem Berge zur Anhörung des Gesetzes, zum Bau der Hütte, zur Einweihung dieser und ihrer Priester, zur Schlagung des Felsens in Kades. Jesus erwählte die Zwölfe, und dann die Siebzig; mit denen zog er unter den verlorenen Schafen vom Hause Israel umher und gen Jerusalem; das Volk sammelte sich zu ihm, ihn zu hören und gesund zu werden, auch nach seinem königlichen Einzug zu Jerusalem, in der lehren Woche, täglich im Tempel; sonderlich aber in seinem Leiden wider ihn, wie etliche male wider Mosen in den Empörungen.

③ Hierbei war dieser König, Moses, der geplagteste, sanftmütigste und geduldigste Mann; Jesus aber nach allen Graden noch vielmehr, und hatte seines gleichen nicht.

④ Moses, der Stämme König, starb als ein Sünder, da ihm Gott seinen Unglauben am Haderwasser in Meriba scharf aufrechnete; doch sagt Moses dem Volke, 5. Mose 3,26: „Um euretwillen war der Herr erzürnt über mich, und hörte mich nicht.“ Gott hatte ihn lange zuvor wegen der Kalbs- und anderer Sünden, da er eben Israel vertilgen wollte, etliche male erhört: aber nun, da er für sich um den Eingang in das Land bat, geschah es nicht. Gleiches erfuhr Jesus: Gott rechnete ihm die Sünde seines Volkes, das er selig zu machen gekommen war, so erzürnt auf, als wäre sie seine eigene. Er aber ist um unserer Sünde willen dahingegeben. Diese beiden erniedrigten Könige Israels, der vorbildliche und der wahrhaftige, haben in ihrem Sterben viel Gleiches. Moses starb, indem er das Volk ausführte, wie Jesus. Er starb, da er sich solchen Tod abgebeten hatte, aber doch nach Gottes Vorsatz willig übernahm, wie Jesus. Er starb auf Gottes Befehl im Gehorsam, wie Jesus. Er starb vor den Augen seines Volkes mit Schmach, weil er um der Sünde willen

starb, welches alles Volk wohl wusste, und wurde von den Seinigen betrauert, wie Jesus. Er starb außer dem Lager an einem Ort, den die Heiden inne hatten, und der nicht zu dem Lande der Verheißung gehörte, da es bei andern sterbenden Israeliten nicht steht, dass sie außer das Lager seien hinausgeführt worden, als bei Achan, der sich an dem Raub vergriffen hatte, bei dem Sabbathsverächter etc., wie Jesus auf der Schädelstätte. Er starb aber doch als ein König, wie Jesus. Er ward auch herrlich begraben, wie vor und nach ihm keiner, und die Schrift stellt ihn auf einem andern Berge wieder lebend dar, welches viel Gleiches mit dem Begräbnis und der Auferstehung Jesu hat.

⑤ Es war damals noch eine völlige Theokratie, da das ganze Regiment allein bei Gott stand, und alles was Moses, auch in gering scheinenden Fällen, tat, das tat er auf ausdrücklichen göttlichen Befehl. Da hingegen hernach die Könige in Israel viel freiere Hände hatten, und Gott gleichsam ihren Handlungen nur zusah. Deswegen wird er auch überall nur der Knecht des Herrn genannt. David hat zwar auch diesen Namen in der Schrift; er wird aber meistens ein König, der Erwählte und der Gesalbte des Herrn genannt, welches von Mose nirgends steht. Also hat auch Jesus zur Zeit seines Wandels auf Erden den Namen als der Knecht des Herrn (Matth. 12,18), ob er schon der Sohn war (Hebr. 5,8). Hieran zeigt sich's, dass Moses unsern König Christum nicht weiter Vorbildern sollte, als in dem, was sich in den Tagen des Menschensohnes bis zu seinem Begräbnis mit ihm begeben. Moses hatte und übte mehr Gewalt aus, als jemals ein König auf Erden tat, oder zu tun vermochte. Wir wollen zum Beweis dessen eine Geschichte nehmen. Es entsand eine Empörung, die eigentlich wider Mosen ging (4. Mose 16,25). Aus den Priestern war es Korah, des Geschlechtes der Kahathiten, woraus Moses selbst auch entsprossen, und die sonst ihren angewiesenen Dienst am Allerheiligsten hatten. Aus dem Stamm Ruben, der nach der Geburt der erste, aber hernach zurückgesetzt war, als ein Vorbild der Juden nach dem Fleisch, waren es Dathan und Abiram. Diese wurden, samt allem, was in ihren Hütten war, lebendig von der Erde verschlungen, und jene durch Feuer vom Herrn plötzlich aufgefressen. Nichts desto weniger wurde seine Herrschaft unter seiner Knechtsgestalt, Gesetz und Tod verdeckt, wie bei Jesu.

⑥ Dahin zielen auch alle Verrichtungen Mosis, des Erlösers, von Sinai an, allwo er ein Gesetzgeber worden. Er stand

➤ in dem allergenauesten Umgang mit Gott, und wir rechnen einige 173 Gespräche Mosis mit Gott, und 50 Wunder, die er getan hat. Von Jesu heißt es Joh. 1,18: Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.

➤ Moses verkündigte den Willen Gottes im Gesetz, und drohete dabei den Fluch. Durch Christum ist (Joh. 1,17) Gnade und Wahrheit worden, welcher auf dem Berge die Seligkeiten ausrief, ob er schon daselbst zugleich das Gesetz in seiner geistlichen Kraft erklärte.

➤ Moses war der Mittler. Jesus in viel höherem Grade, als der Einige bei dem einigen Gott.

➤ Moses besiegte Amalek. Jesus hat die Welt überwunden.

➤ Moses schlug die Midianiter, welche ein deutlich Bild des Satans sind. Denn diese wollten gleichsam bei Gott sein Volk verklagen, und über die Gesegneten den Fluch bringen; ihr Streit gegen Israel ging in das Unsichtbare; sie hatten einen falschen Propheten, wobei man 1. Kön. 22 und Offb. 16,13 mit zu Rate zu ziehen hat. Ihre Verführung geschah durch Weiber, wie die Schlange Evam betrog. Sie wurden durch einen

versöhnenden Priester, und zwar durch den Sohn vertilgt. Darin hat Jesus viel Größeres getan an dem Fürsten der Finsternis und seinen Engeln.

➤ Moses machte ein Testament mit Farrenblut; Jesus ein besseres und neues mit seinem eigenen Blute. Da fing ein anderer Bund an, dass das schon im Bund der Beschneidung gestandene Israel auf eine neue Weise ein Bundesvolk ward durch das Gesetz. Dem Abraham wurde der Bund der Beschneidung nebst der Verheißung gegeben: dieser bekam aber an Sinai gleichsam einen Stillstand; denn sie wurden nicht mehr beschnitten bis in Gilgal, und ward also der Bund des Gesetzes bis zur Zeit der Erfüllung der Verheißung eingeschaltet. Daher war Moses bei einem unbeschnittenen Volke, und forderte 5. Mose 10,16 eine Beschneidung der Vorhaut des Herzens von ihnen. Jesus erfüllte die dem Abraham und zuvor schon dem Noah und Adam für alle Völker auf Erden verliehene Verheißung, und machte ein neues Testament mit seinem eigenen Blute. Auf solche Weise war Moses ein Vorbild, aber auch zugleich ein Gegenbild Christi, von dem, was bis zur Auferstehung Christi geschah. Nach dieser Auferstehung fing erst die Einnahme des Himmels und die Einführung in sein Reich an. Moses war Christi Vorbild in der Ausführung; denn dazu ward er auch berufen, 2. Mose 3,10: „ich will dich zu Pharao senden, dass du mein Volk, die Kinder Israel aus Ägypten führest.“ Hingegen war die Einführung nicht sein Werk. Zum Vorbilde der Einführung nahm Gott nach Mose einen andern Mann. Josua war es, den die Schrift von Mose genau unterscheidet.

XLIV.

Josua.

Unter diesem Glaubenshelden ging die Verheißung wegen des guten Landes in ihre Erfüllung; da wurde der siegreiche Anfang gemacht, und hernach wurde es immer herrlicher. Wie nun die Verheißung dem Abraham stufenweise geschehen ist, so ist es auch in deren Erfüllung gegangen. Zuerst war ihm der Segen, hernach der Same, ferner das Land und endlich der Sohn, der einige Erbe, versprochen. Jetzt wurde unter dem Gesetz seiner Nachkommenschaft zwar erstlich der Fluch gedroht, vornehmlich aber durch den versöhnenden Priester bei dem Opferdienst in der Hütte der Segen auf Israel gelegt, da jener das Volk im Namen Gottes segnen musste. Hierauf wurde durch Mosen der Same gezählt, solcher in den Häuptern des Volkes und den Stämmen Israels gesammelt, und ihnen ein Heerführer bestellt. Hieraus kam die Einführung in das Land, und zuletzt war in diesem dem König David der einige Erbe, Salomo, gegeben. Höher kam es nicht, bis Christus selber kam. Nun lässt es sich zwar ansehen, als ob Moses, wie er der Erlöser und Ausfühler war, auch den Anfang der Einführung gemacht hätte. Wenn man aber die Begebenheiten in der Schrift genauer betrachtet, so lässt sich Folgendes anmerken.

1.

Moses führte sie nur bis an die Grenzen des gelobten Landes. Das Land jenseits des Jordans war eigentlich das Land der Verheißung. Dieses hat der Same Abrahams nach einer vierhundertjährigen Fremdlingschaft besitzen sollen, und darin hielten sich Abraham und Isaak in ihrer Wallfahrt auf, dass keiner über den Jordan kam. Als Gott dem Jakob in Bethel gesagt hatte (1. Mose 28,13): „dies Land, da du aufliegst, will ich dir geben,“ ging er zuerst mit einem Stab über den Jordan, und so war er schon außer Kanaans Lande, oder vielmehr dem Seinigen. Wie er auf seiner Rückreise mit zwei Heeren wieder über den Jordan ging, ward er erst nach einem harten Kampfe wieder in das Land eingelassen. Da Moses solches in der Ferne zu beschauen bekam, sprach Gott, der es ihm zeigte: das ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe – aber du sollst nicht hinüber gehen (5. Mose 34,4). Von diesem Lande wurde Moses ausdrücklich ausgeschlossen (5. Mose 32,52), wiewohl er schon das Reich Sihon, des Amoriter Königs, und Ogs, des Königs zu Basan, den dritthalb Stämmen ausgeteilt hatte. Moses hatte für sich nicht genug daran, das Land der Amoriter gesehen zu haben; er wollte selbst auch hinein gehen, als ob diesseits des Jordans noch nicht das gute Land sei, ja er hielt es für eine Strafe seiner, oder vielmehr ihrer Sünde, dass er nicht hinüber in das gute Land gehen durfte. Man sehe ferner 4. Mose 32,7; 34,14; 5. Mose 12,8 – 10. Die Rubeniter, Gaditer und die Hälfte Manassiter forderten das Land diesseits des Jordans wegen ihres vielen Viehes selbst (4. Mose 32,1ff.) welches ihnen Gott nicht in die Verheißung eingeschlossen hatte, und verlangten nicht in jenes hinüber, dessen Grenze den Jordan

machte; nahmen also ihren Teil dahin, wurden aber auch zuerst aus diesem hinweg und in die Gefangenschaft geführt. Im 4. Vers nennen sie es das Land, das der Herr geschlagen hat; Moses aber im 7. Vers: das Land, das ihnen der Herr geben wird. Moses redete auch zu diesen Stämmen also: „ihr seid noch nicht in das Land gekommen, das Gott euren Vätern geschworen hatte.“ Hingegen lauten nachher die Worte Josua gegen die übrigen Stämme anders. Zudem waren Sihon und Og nicht von Israel angegriffen, wie die Kanaaniter Könige; sondern sie zogen selbst wider Israel aus (4. Mose 21,22), und ihr Land wurde als ein erobertes nach dem Kriegsrecht ausgeteilt, Kanaans aber eigentlicher nach der Verheißung. Von 5. Mose 12 – 16 steht, wiewohl diese Worte in dem eroberten Basan geredet worden, so oft: an dem Ort, den der Herr erwählen wird, dass Er daselbst wohne. Dieser Ort war jenseits des Jordans, an welchem das ganze Land, das ganze Volk, der Gottesdienst und Königreich gebunden war; weswegen auch die Rubeniten und die Andern an den Jordan hin einen Altar bauten, damit man sie von dem Orte der Wohnung des Gottes Israel in nachfolgenden Zeiten nicht möchte ausschließen können.

1.1 Hingegen hat Moses nur Vorbereitungen zum Eingang in das so lang gewünschte Land gemacht.

❶ Wurde ein Heerführer geordnet, Josua, das Vorbild des Herzogs unserer Seligkeit.

❷ Das Volk wurde auf's Neue gezählt. Denn 4. Mose 1. war die erste Musterung; Kap. 26 aber die zweite kaum vor dem Eingang. Dem Heer wurden Hauptleute gesetzt, aber das Volk noch nicht beschnitten, wobei sehr bedeutsam ist, dass das erste Volk unter der Verheißung geboren war, und unter dem Gesetz starb. Das andere Volk hingegen war unter dem Gesetz geboren, starb aber nicht um seiner Sünde willen, sondern wurde als ein neugeborenes Volk in das Land geführt und empfing die Verheißung. Wie auch Josua und Kaleb nicht unter die Fürsten des neuen Volkes gerechnet werden, weil sie unter der ersten Verheißung blieben, deren Erfüllung erlebten, und als Gläubige nicht unter dem Gesetz starben.

❸ Wurde das Gesetz von Mose wiederholt; wobei zu bemerken ist, dass die Gesetze von den Opfern, insofern sie die Versöhnung vorstellen sollten, nicht wiederholt wurden, auch vom Versühntage nichts gemeldet wird. Hingegen wurden die Feste, insofern sie zur Betrachtung der göttlichen Wohltaten und zum gesetzlichen Werk gehören, erneuert, wie auch die Speiseopfer. Denn auch die Pflicht, sich der Wohltaten Gottes zu gewissen Zeiten dankbar zu erinnern, gehört zum Gesetz.

❹ Wurde der Fluch und Segen, und zwar viel weitläufiger als in den vorhergehenden Büchern, wiederholt, und der große Prophet, Jesus, durch den Gott sonderlich seinen Willen in dem Evangelio von der Versöhnung der Sünde und der Erlösung vom Tode kund tun werde, zuvor angezeigt.

❺ Endlich wurde Moses begraben. Es ist schon von seinem Tode als eines Gesetzgebers, und folglich als eines Gegenbildes, Verschiedenes im fünften Schattenstück gemeldet worden. Nun aber sehen wir ihn noch als einen Erlöser vom Tode, und daher als ein Vorbild an, und finden verschiedene Vergleichen, wovon schon einige früher, aber nach einer etwas verschiedenen Absicht angezeigt worden.

1.2 Moses bildete einen Erlöser und Ausführer vor

① der ohne eigenen Tod nicht könne in das verheißene Land eingehen, noch einführen; Jesus sagte selbst von sich: also musste Christus leiden.

② Moses bat sich den Tod, und Jesus den Kelch ab; jener musste sterben, und Jesus den Kelch trinken.

③ Moses starb nach dem Wort des Herrn, nach dem Gesetz, unter dem er stand, ob er schon der Erlöser und Mittler war; Jesus gleichfalls.

④ Moses legte sich dann in den Tod, starb willig, und gab gleichsam sein Leben selbst auf; Jesus noch viel mehr.

⑤ Moses starb mit voller Kraft, seine Augen waren nicht dunkel worden etc.; Jesus noch mehr.

⑥ Doch war Mosis Tod vor dem Angesichte seines Volkes schmähslich, außer dem Lager, weil er um der Sünde willen starb, und zwar um des Volkes Sünde willen; Jesus in einem viel höhern Grade.

⑦ Moses ward wieder lebendig, wie es im neuen Testamente von ihm steht, und durfte in großer Klarheit auf dem Berge nicht nur, wie er gebeten hatte, das Land, sondern den verheißenen Herrn Jesum selbst in menschlichem Fleische sehen; Jesus stand aus eigener Kraft und herrlich auf.

⑧ Mosis Grab ward nicht gefunden; Jesus hatte kein eigenes, und das auf wenige Stunden geliehene verließ er bald. Er ist nicht hier, sagten die Engel, er ist auferstanden.

2.

Wir kommen wieder zu Josua. Dieser Held war aus Ephraim, und nach 1. Chron. 7,27 der siebente von diesem Stammvater, welchem Jakob die Erstgeburt zuerkannt hatte. Zuvor hieß sein Name **Hosea**, welches wunschweise in seiner Sprache bedeutet: „ach Herr, hilft.“ Jetzt aber, da es mit der Verheißung zur Vollendung und mit der Hoffnung zum Ziel kam, wird ihm die Bedeutung seines Namens vergrößert (4. Mose 13,17) in **Josua**, das ist: „der Herr ist das Heil,“ wie es der Abt Hiller in seinem Onomasticon erklärt; Er hat also den eigentlichen Namen Jesu, aber nur im Vorbilde und in einem leiblichen Werk auf Erden. Er war ein Diener Mosis, und wird diesseits des Jordans noch in dieser Benennung ausgeführt (Jos. 1,1), nachher aber nicht mehr. Hierbei aber wird Moses der Knecht Gottes genannt. Jesus war ein Diener der Beschneidung und unter dem Gesetz, aber auch des Gesetzes Ende. Josua hat (4. Mose 27,18) das Zeugnis von Gott, als ein Mann, in dem der Geist sei; Jesus unendlich mehr: denn dieser hatte den Geist nicht nach dem Maß. Er ward nicht als König erbeten von Moses, und an Mosis Statt, dass er ein königliches Amt in Jeschurun, das ist in Jakob, haben sollte; sondern nur als ein Mann, der vor ihnen ein- und ausgehe. So wird Jesus, unser Herr, bald ein Herzog unserer Seligkeit, bald aber ein König genannt. Er ist an Mosis Statt gesetzt worden zur Einführung, wie Jesus. Er ward dem Eleasar und dir Gemeinde vorgestellt, wie Jesus seinen Jüngern sich lebendig sehen ließ, als von den Erstlingen und Häuptern der Gemeinde. Mosis Herrlichkeit ward auf ihn gelegt, er tat aber an dem Volke, was Moses nicht tun konnte, zu einem klaren Vorbilde auf den Herrn Jesum.

Doch war damals noch nicht die eigentliche und völlige Gestalt eines Königreiches, wie bei Christo nach seiner Auferstehung vor seiner Himmelfahrt, obschon die königliche

Gewalt und Macht da war. Denn es war noch kein Reich, weil es erst musste eingenommen werden; keine Hauptstadt, kein Thron, kein Hof, keine Dienerschaft, keine königliche Wohnung, kein königlich Begräbnis, wie bei dem sterblichen David und Salomo. Auch teilte Josua das Land nicht als sein Eigentum aus, wie hiervon in dem Recht des Königs 1. Sam. 8,14 etwas steht; sondern Israel gab ihm die Stadt Thimnathserah, da starb er in seinem Erbteil, wie ein anderer Israelite auch. Dies gehörte zu dem Schwachen im Vorbild, doch zeigt es an, dass Christus, ob er schon nach seiner Auferstehung sagen konnte: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, erst nachher das Buch mit den sieben Siegeln eröffnet (nach Dr. Bengel's Erklärung dieser Siegel in der Offenbarung.)

Josua ganzes Werk war

- Israels Einführung;
- der Feinde Besiegung und der Städte Eroberung;
- die Austeilung des Landes, sowohl was daran erobert, als was noch nicht gewonnen und eingenommen war;
- die Wiederholung des Gesetzes und was zum Gottesdienst und zur Lade des Bundes gehört.

2.1 Wir wollen gleich im Anfang beobachten, wie die Absicht Gottes in diesen hier zusammenstoßenden Vorbildern leicht zu erkennen sei. Der mutige Glaube der damaligen Altväter schien nun zum Besitz seines verheißenen Erblandes zu gelangen. Weil aber selbst der Vater der Gläubigen, Abraham und die andern Erzväter hier nach Hebr. 11 keine bleibende Stätte weder suchten, noch hatten, so war folglich Josua der Mann noch nicht, der jene Nachkommenschaft im Glauben hätte zur Ruhe, die die Seelen beträfe und ewig wäre, einbringen können. Denn das Gesetz lag noch auf den Gewissen, und drohte den Fluch, welches auch Josua, als ein Nachfolger Mosis, in dem erreichten Lande selbst noch musste ausrufen lassen. Der wartende Glaube musste daher an diesem großen Sieger nur etwas Vorbildliches sehen von einer künftigen Einführung in ein besser Erbland, welches nachher, nach Pauli Beweis (Hebr. 4,1 – 11) zu den Zeiten Davids (Ps. 95,7.11) noch viel deutlicher und mit einem Schwur angezeigt worden. Dieses hat Jesus getan, der zuvor selbst gepredigt hatte, dass das Reich Gottes nahe herbei gekommen sei, und nach diesem solches Reich angerichtet hat. Es ist aber auch Sünde in uns. Diese muss verbannt, getötet, ausgetilgt werden. Solches geht nun langsam zu. Ein jeder von den Stämmen Israel musste sein eigen Erbteil einnehmen, und also seine eigenen Feinde besonders ausrotten. Man muss die Ägypter und die Kanaaniter, ob sie gleich beide Israels Feinde waren, nicht unter einerlei Begriff nehmen; die Schrift macht einen merklichen Unterschied zwischen ihnen. Die Ägypter hatten Israel in ihrem Lande und Gewalt; die Kanaaniter nicht. Israel war in Ägypten das Volk Gottes, das erst erlöst werden sollte; nach Kanaan kam es als schon erlöst. Die Ägypter werden nicht als Sünder, sondern als verhärtete Tyrannen beschrieben; von den Kanaanitern steht: ihre Sünde hat noch kein Ende. Jene gaben ihr Köstliches endlich selbst in Angst her; diese wurden verbannt und das Ihrige geraubt. Jene stritten nicht um das Ihrige; aber diese. Jene Feinde trieben aus; diese wurden ausgetrieben. Dort war also vorgebildet, wie wir aus dem Tod in's Leben kommen; hier aber, wie die, die das Leben haben, ihr Erbteil, ihr Recht und Besitz behaupten. In Kanaan war keine Stadt, die sich friedlich ergab; keine Sünde weicht ohne Zwang und Gewalt. Gideon allein war ausgenommen, als ein Bild, wie in Buße und

Glauben der Leib, worin die Sünde wohnt, sich als verbannt erkennt, demütigt, ergibt, und hernach geheiligt wird zum Dienste Gottes, da seine Glieder zuvor Waffen der Ungerechtigkeit gewesen.

Der Einwurf ist scheinbar, den man mir gegen meine Einrichtung der Vorbilder aus dieser Zeit der Einführung Israels machen möchte: dass der Tod noch unter dieser Haushaltung auch in Kanaan seine Herrschaft geübt habe, nicht weniger als damals in Ägypten, wo die Feinde vertilgt worden. Hierbei aber überlasse ich zu erwägen, wie schon in früheren Schattenstücken gezeigt worden,

❶ dass unter dem Gesetz die Herrschaft des Todes und der Sünde gemeinschaftlich geführt worden. Denn bei den Kanaanitern wird namentlich der Sünde gedacht, um welcher willen sie vertilgt wurden; nicht darum, weil sie sich gegen Israel mehrten, sondern als die um ihrer lang gehäuften Sünden willen von Gott aus gerechter Strafe verbannten Leute, die da hätten sterben müssen, wenn sie kein Schwert gegen Israel aufgehoben hätten. Hingegen zeigt die Schrift von den Ägyptern dergleichen nichts an, welche darum getötet wurden, weil sie dem Erlöser die Gefangenen nicht erlassen wollten. In Ägypten war die Herrschaft des Todes über das unschuldige Bundesvolk, das daher erlöst wurde. In Kanaans Lande töteten die Erlösten ihre Feinde, welche Sünder waren.

❷ Dort ward vorgebildet, wie der Erlöser dem Tode selber ein Gift worden, weswegen von allen Erstgeborenen keiner ausgenommen, sondern alle zumal in einer Nacht erschlagen wurden, und aus dem roten Meer kein Mann zurückkam. In diesen Ländern ging es langsam zu, und man ließ nach und nach viele leben.

❸ Alle Umstände geben es, dass die göttliche Absicht gewesen, hier die Einführung vorzustellen, wovon die Niederlage der Feinde ein unumgänglicher Anhang war. Dort zeigt der Zusammenhang, dass Gottes Vorhaben war: die Israeliten aus dem Diensthause auszuführen, womit freilich die Vertilgung der Feinde zum Beweise der göttlichen Macht auch verbunden war. Also gibt sich es leicht, was die Ägypter und was die Kanaaniter für eine Art Feinde bedeuten. Dort war das Reich des Todes, dessen Gewalt oder Stärke der Teufel hat; hier das Reich der Sünde, die der Teufel in die Welt gebracht hat.

Fragt man mich, woher schließt du, dass bei den biblischen Vorbildern dieses oder jenes die göttliche Absicht gewesen sei? so will ich bei diesem Josua eine kurze Antwort einschalten, bis ich am Ende der Schattenstücke die nötige Beleuchtung anhänge, wie man bei einem Kupferstich die Erklärung der Sachen auf den Rand setzt. In derselben habe ich sowohl meine typischen Gründe, als auch die Regeln zur Auslegung der Vorbilder zusammen gezogen. Dermalen ist meine kurze Erklärung nur diese: Die ganze Einrichtung zeigt es zur Genüge, dass Gott dies alles, wovon er das Meiste schon durch das Wort zuvorgesagt oder durch andere hat verkündigen lassen, nicht habe so von ungefähr geschehen und auf die Nachkommen habe schreiben lassen, sondern in dem Worte sei auf Christum und sein Reich geredet, und in den Vorbildern sei Er und sein Reich abgemalt. Josua wusste, dass er es nicht sei; Israel sah, dass das die rechte Ruhe noch nicht heiße. Es war aber doch eine Ruhe und ein Einführer in diese. Also waren dieses Vorbilder auf etwas Besseres, und nun sehen wir, dass es Gott also geordnet und aufzeichnen hat lassen. Man schaue jetzt den Josua an in seiner Beschreibung; man betrachte ihn in seiner Zeitordnung nach Mose und vor David; man gedenke: er habe etwas von Christo vorstellen müssen, sonst hätte Christus dieses wegen der Erfüllung der Verheißungen so wichtige Stück der ersteren prophetischen Schriften von sich nicht auslegen können; man erwäge, dass Moses und David in ihrer Stellung auch ihre besondere Ähnlichkeit behalten

müssen; man halte ihn gegen das Urbild; man erkenne die Weisheit Gottes, die im alten Testamente alles so wunderbar auf diese einige Person gerichtet habe, so wird es sich zum Vergnügen ergeben, was den ersten und letzten Gläubigen zur Lehre, Trost und Hoffnung dienen kann, und dass Gott aus der Menge der Geschichten jener Weltzeiten von so vielen Personen und Veränderungen besonders diese Dinge habe auszeichnen lassen. Denn dass Gott dem Abraham dieses und kein anderes Land verheißt; dass Er dessen Samen nicht das fruchtbare Ägypten gegeben und darin die Einwohner vertilgt; dass er seine Verheißung auf diese bestimmte Zeit, in diesem Lande, auf diese Weise erfüllt, da muss die Weisheit Gottes besondere Absichten gehabt haben, die alle auf den Sohn zielten, und also aus der Schrift können gemerkt werden.

④ Wie in den älteren Vorbildern die Gottheit Christi verwahrt worden, dass man bei allen großen vorbildlichen Personen noch auf etwas mehr als menschliches zu achten hatte; also geschah es jetzt und bei der Einführung des Volkes in ihr Land auch. Die Lade des Bundes stellte den Lauf des an beiden Ufern vollen Jordans, und nachdem das Volk an dem Tage seines Übergangs beschnitten wurde, begegnete dem Josua, welcher vor der Ausführung aus dem eisernen Ofen schon beschnitten war, der Fürst des Heeres Gottes, vor welchem Josua, der Höchste in Israel, anbetete, und seine Schuhe auszuziehen Befehl bekam (Jos. 5,13 – 15). Hierbei sollte Josua selbst erkennen, dass nicht er der Fürst sei, sondern der, welcher in Ägypten gesagt hatte: „ich werde es sein;“ und das ganze Israel sollte es auch wissen. Es muss eine wichtige Ursache haben, dass dieser Fürst eben damals erschien, wie er selbst sprach: „ich bin nun gekommen.“ Er war der Fürst des neu beschnittenen Bundesvolkes, das bereits die ersten Früchte des Landes gegessen hatte; und da es nun an das Einnehmen ging, kam er. Das war

➤ für den Josua selbst und für Israel ein Zeugnis, dass nicht er derselbe sei, der Israel zur Ruhe bringe (Hebr. 4,8). Das Schwert war nicht gegen den Josua gezückt; denn sonst hätte dieser schon gesehen, dass jener den Feinden angehöre, und wäre keine Frage nötig gewesen. Jedoch war es ein bloßes Schwert, um dem Josua, dem so großen Heerführer, einen demütigen Respekt beizubringen, und ihn zugleich den Ernst gegen die Feinde zu lehren, weil es nun an das Erobern ging, und dieses Feindesland war. Da hat der Herr, so zu sagen, sein eigen Land eingenommen oder behauptet, in welchem er sich nachher mit seinem zerschneidenden Worte, sonderlich nach seiner Auferstehung, zeigen würde; wie ihn auch endlich nach der Zerstörung Jerusalems Johannes in Pathmos mit dem Schwert seines Mundes gesehen hat.

➤ Der Herr aber tat damals weiter nichts, denn dass er sich dem Josua als einen Fürsten seines Heeres darstellte, ihn vor sich zu demütigen, indem Josua seine Schuhe an seinen Füßen ausziehen musste, weil die Stätte heilig sei. Moses musste Gleiches tun, als er in Horeb den göttlichen Beruf bekam, wo Gott hernach das Gesetz gegeben. Jetzt muss es Josua tun, da er im Lande ist. Im Tempel mussten die Priester auch ungeschuhet sein; von Mose aber steht es nicht auf dem Gesetzesberge.

➤ Wie dem Abraham der Melchisedech, welcher dem Sohn Gottes zu vergleichen ist, so unvermutet begegnet, von welchem die Schrift weder Vater, noch Mutter, noch Geschlecht, weder Anfang noch Ende der Tage meldet: also stellt sich hier unversehens dem Josua ein Mann vor Augen, der Fürst über Gottes Heer ist, und wird von ihm weder Geburt, noch Sterben beschrieben; vor beiden aber müssen sich die größten Männer unter den Menschen demütigen: der gesegnete Abraham Segen empfangen und der Gebieter Israels Befehle. Dürfen wir hier nicht Paulo nachsprechen: „Sehet, wie groß ist der, vor dem Josua die Schuhe ausziehet?“ Beiläufig will ich hier von der angenehmen

Übereinstimmung der Worte und Werke Gottes eine Anmerkung anhängen. Als Jakob über den Jordan ging, als der Erstgeborene, um in dem Verheißungslande zu wallen, begegneten ihm und seinen jungen Kindern ganze Heere Engel in Mahanaim. Da jetzt sein Same aus Ägypten geführt und ein großes Heer worden, auch Gottes erstgeborener Sohn hieß, so zeigt sich dem Josua der Fürst über dies Heer der Männer. Dort waren Bediente, hier der Herr.

Zum deutlichen Begriff von diesem Vorbilde sind die Taten Josua in ihrer Ordnung wohl zu unterscheiden. Man hat aber meines Erachtens nicht eben in den Geschichten, von der Auferstehung Christi an bis zur Zerstörung Jerusalems, der Zeit nach immer gleiche Begebenheiten zu suchen, dass die ersten Taten Josuas gerade wieder die ersten Taten Christi durch die Apostel, und die folgenden jenes Einführers auch die folgenden dieses Einführers vorbildeten. Es ist genug, wenn man die ganze Besitznahme und Eroberung der kanaanitischen Länder vergleicht mit dem angefangenen und fortgeführten Sieg des Evangelii von Christo nach seiner Himmelfahrt; und da mag sich alles fein geben. Christi Reich ist geistlich; wenn man von diesem ein leiblich Gleichnis haben soll, so muss es etwas Mangelhaftes an sich haben, eben darum, weil es leiblich ist. Dem Bilde eines Menschen, wenn es auch ein Meisterstück der Kunst ist, fehlt doch allemal das Leben. Gegen Christo selbst sind auch die größten Männer des alten Testaments nur Bilder. Nun folgen im Buche Josua, vom ersten bis zum fünften Kapitel, aufeinander der Übergang über den Jordan; unmittelbar darauf die Beschneidung des Volkes in Gilgal; das vier Tage hernach gefeierte Passah; der erste Genuss von dem Landesgetreide; das Aufhören des Mannas und die Erscheinung des Fürsten über das Heer Gottes. Alles dieses gehört zu der Einführung Israels in das Land, wobei sie keinen Widerstand von irgend einem Feind gehabt. Alles war die erste herrliche Probe, dass sie das Recht zu dem Lande kraft der göttlichen Verheißung haben und sein wirklich genießen.

☉ Der Übergang war sehr wunderbar (Jos. 3): Josua trocknete den Jordan nicht mit dem Stabe, wie Moses das Schilfmeer; sondern die Lade war es, die Bahn machte und den freien Durchgang verschaffte. „Sobald die Füße der Priester, auf deren Schultern die Lade ruhte, in das Wasser kamen, wandte sich (Vers 16) der Jordan zurück; das war vor dem Gott Jakob (Ps. 114); hier sind die Redensarten der Schrift sehr bedeutsam. Vers 10. „Dabei sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist,“ und Vers 11.13: „die Lade des Bundes, des Herrschers über alle Welt, und also auch über den Jordan, das Land Kanaan, dessen Einwohner, und Israel.“ Solch ein hoher Name ward zuvor der Lade nicht gegeben worden. Ferner Vers 7 und Kap. 4,14: „Heute will ich anfangen, dich groß zu machen; an dem Tage machte der Herr Josua groß vor dem ganzen Israel.“ Hierin ist an den Tag gelegt, wie Jesus Christus kräftiglich erwiesen sei nach dem Geist, seit der Zeit er auferstanden ist (Röm. 1,4). Es zielte also dieser mächtige Durchgang, da Gottes Pfad in großen Wassern war, und man doch seinen Fuß nicht spürte, auf die Auferstehung Christi von den Toten und seine Erhöhung zum Herrn und Christ. An der Lade war die Gegenwart des allmächtigen Gottes, und an Josua der durch solchen Übergang groß gemachte Mensch vorgebildet. Bisher, seit der Aufrichtung der Hütte und dem Gesetz vom Versühntag, ist von der Lade kein Wunder, wie mit Aarons Stab, gemeldet worden; also hat Jesus in seinen Fleischestagen und vor seinem Versühntode an seinem Leibe wenig Wunder seiner Herrlichkeit sehen lassen, wie in und nach seiner Auferstehung. In der Auferstehung erkannten die Jünger, dass ein lebendiger Gott unter ihnen sei. Thomas brach in die glaubensvollen, demütigen, herzlichen Worte aus: „mein Herr und mein Gott!“ Da betrat Jesus, als er von dem Bach auf dem Wege getrunken, und sogleich sein Haupt emporgehoben, sein Land, die auf sein Heischen ihm gegebene Welt. Da mussten die

zwölf Männer (Jos. 4,1 – 11) Steine im Jordan aufrichten, und auch auf dem Lande, und wurden Vorbilder der zwölf Zeugen der Auferstehung Jesu. Denn die Steine mussten genommen werden an dem Orte, wo die Füße der Priester gestanden, und die Lade gleichsam wie im Grabe, aber doch herrlich und mächtig, gewesen war. Es ging also mehr die Lade, als Josua, vor Israel her. In dem Jordan war der Herr Jesus selbst getauft, wobei er es übernommen, alle Gerechtigkeit Gottes zu erfüllen; welches nicht nur durch sein vollkommen heiliges Leben geschehen, sondern auch in seiner Bluttaufe, da er den gerechten Zorn Gottes durch seinen Tod versöhnt hat. Dass auch des Herrn Apostel alle in dem Jordan von Johanne getauft worden, wie ihr Herr, der sie zu Täufern unter ihm gemacht hat, sowohl noch in der Zeit seines Wandels auf Erden, als auch nach seiner Himmelfahrt, lässt sich wohl annehmen, weswegen ohne Zweifel Gottes Geist es nicht für nötig gehalten, es besonders aufschreiben zu lassen, indem das Gegenteil von keinem Gläubigen kann vermutet werden. Es hatte aber dieser Übergang in das Land verschiedene Stufen, die zusammen gehören. Zuerst gingen sie durch den Jordan; sogleich wurden in dem Fluss und auf dem Lande die zwölf Steine aufgerichtet; noch selbigen Tag, als am zehnten Tag des Monats Abib, sonderte man die Passahlämmer aus; auch wurden an selbigem oder wenigstens am folgenden Tag die Ausgeführten in dem angetretenen Erblande beschnitten, wobei sie die Kanaaniter in ihren Schmerzen hätten überfallen können, wie Simeon und Levi die Sichemiten; am fünfzehnten Tage aßen sie das Passah, und auf dieses den ersten Weizen im Lande, da das Manna aufhörte. Mit dem Passah fing die Ausföhrung aus Ägypten an, und mit eben diesem die Einföhrung in ihr Erbgut auch, da gab ihnen ihr Einföhrer alles zu genießen. Von Paulo wird Kol. 2,13 die Mitbeschneidung durch das gemeinschaftliche Begräbnis in der Taufe Christi verbunden mit der Mitaufweckung durch den Glauben. So ging hier Israel mit seinem Josua, der samt Kaleb allein schon beschnitten war, durch die beiderseitigen Fluten des Jordans und aus dessen Tiefe, und kam mit diesem gläubigen Helden dahin, wo es leben sollte, der als ein Bild des Fürsten des Lebens sie mit sich hineinbrachte in das gute Land. Die Andern wurden alle beschnitten auf Josuas Verordnung, wie Jesus gleich nach seiner Himmelfahrt alles auf sich taufen ließ; da genossen sie alsobald die Frucht des Todes Christi im Glauben und im Abendmahl.

Denn ohne Zweifel werden die Getauften neben ihrem Brotbrechen auch das heilige Abendmahl, als das wahre Osterlamm, meistens genossen haben. Da zeigte der wahre Josua, den Gott am Tage seines Durchgangs und Eingangs recht groß gemacht hatte, wessen sich sein Volk zu erfreuen und was es bei ihm zu genießen habe. Israel aß die erste Frucht des Landes, und zugleich hörte das Manna auf. Das Manna war ein Bild der sichtbaren Gegenwart Christi, wie er nach Joh. 6,33 vom Himmel auf die Erde kam als das Brot des Lebens. Das Landgetreide bildete gleichfalls Christum ab als das Brot des Lebens; aber wie es nach Joh. 12,24 als das zuvor erstorbene Weizenkorn aus der Erde und aus dem Grabe kam und Frucht brachte. Der Genuss, dass Israel von Gott gespeist wurde, war noch nicht zu Ende, denn auch dieses Brot hatten sie geschenkt und ohne ihre Arbeit bekommen aus der Verheißung Gottes: sondern unser Lebensbrot ward nur auf zweierlei Weise vorgebildet. Auch erschien sogleich der Fürst über das Heer Gottes, wie Christus noch selbiges Jahr dem Paulo, der die Heiden demütigen und Christo unterwerfen sollte. Hierdurch wird nicht Josua ein Vorbild Pauli; denn Christus unterwarf sich die Heiden durch Paulum, der alles der Gnade zuschreibt, die durch ihn gearbeitet habe, und Jesus hat eben dem Josua, so groß er sonst war, sich göttlich gezeigt. Also hatte nun Israel Besitz vom Lande genommen; es war sein von Rechts wegen als ein verheißenes Geschenk und Erbe von Gott. Es widerstand ihm zwar hier im Übergang kein Feind; doch musste es

hernach erst noch erstritten werden. So haben wir zwar von Jesu alle erworbenen Güter als ein Eigentum; aber nur wer überwindet, soll alles ererben.

2.2 Auf obige Dinge folgt nun die Eroberung der beiden Städte Jericho und Ai, welche die ersten waren. Die Schrift hängt die Einnahme dieser zwei Plätze in der Erzählung genau zusammen, und gleich darauf wird gemeldet, dass in Ebal das Gesetz auf einen Altar geschrieben, der Segen und Fluch öffentlich verkündigt, und das ganze Gesetz vor allem Volk verlesen worden sei (Jos. 6 – 8,30.34). Man merkt hieraus gar leicht, dass diese Geschichten zusammen gehören. Ich sehe sie als vorbildlich an, auf das, was der verherrlichte Heiland nach seiner Himmelfahrt an Jerusalem bewiesen, allwo mit dem Evangelium der Anfang des Reiches Christi gemacht werden musste. Es konnte aber nicht füglich alles zumal an einer Stadt vorgebildet werden; daher stehen zwei ausführliche Beschreibungen von Besiegung zweier Städte. Jerusalem war schon, ehe noch das Evangelium daselbst erschollen, eine verbannte Stadt, dadurch, dass Christus ihr ihre Verwüstung schon angekündigt hatte: „siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.“ Nichts desto weniger sollte von Zion der schöne Glanz Gottes und der Schall des Evangeliums ausbrechen. Wer in der Vergleichung so weit gehen wollte, möchte die Namen hierher deuten, dass **Jericho** eine Palmenstadt und **Ai** eine Verwüstung heißt. In Jerusalem musste zuerst das Evangelium von Christo gepredigt und sie dem Glauben untertan werden. Das geschah noch bis aus den Tod Stephani ohne Verfolgung, und die Apostel hatten Gnade bei dem Volk. Hieraus folgte der Bann bei Achan, wie der plötzliche Tod bei Anania. Hernach wurde erst Jerusalem die Stadt, welche die zu ihr gesandten Weisen und Schriftgelehrten tötete, wie die von Ai einige Israeliten umbrachten. Die Strafe aber kam bald hernach durch den Brand der Stadt. Dem Hinterhalt bei Ai gleichen die Römer, die auch Gottes Heere genannt werden: „der König schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um.“ Da war Jerusalem zwischen zwei Schwertern. Vor sich hatten sie Jesum, der mit dem Worte stritt, obschon er zu fliehen schien, wie Josua. Dieser aber ließ nicht durch seine bei sich habende Mannschaft anzünden, sondern durch den Hinterhalt, welcher auf die Ausreckung der Lanze Josuas anrückte, die Stadt ansteckte, durch deren Rauch und Brand der Bürger von Ai Mut und Leben fiel. Beiderlei Fall Jerusalems, als einer verbannten Stadt, auf die auch der Fluch gelegt wurde, wer sie wieder bauen wollte (Jos. 6,26) sowohl durch das Evangelium, wodurch ihr Gesetz, das gleichsam ihre Mauer, Zaun oder Zwischenwand war, weggeräumt war, als auch durch das feindliche Schwert der unversehens angerückten Römer, wird hier an zwei Städten vorgebildet. Jericho fällt am siebenten Tag durch den Schall der Halljahrsposaunen und die Gegenwart der Lade der Macht, die sich den Weg durch den Jordan eröffnet. Da haben Menschen auf Josuas Befehl nichts getan, als geblasen, überstiegen und getötet. In Ai ging alles durch Menschenhände. Dort ward Rahab, die Gläubige, die damals mehr Vertrauen zeigte, als vorher die sechsmal hunderttausend Israeliten, und schon vor der Zeit des Übergangs die Gesandten von Josua aufgenommen hatte, allein mit den Ihrigen erhalten; hier niemand. Dort wurde das Gold dem Herrn noch geheiligt, wie das von den verkauften Gütern vor die Füße der Apostel gelegte Geld, an welchem sich Ananias heimlich vergriff; hier ward alles ein Raub der Kriegsleute.

Sogleich nach diesen Geschichten nahm das Gesetz gleichsam Besitz von dem Lande der Kinder Israel, welches der Weisheit Gottes sehr geziemend war, den wartenden Gläubigen, in dieser ihrer eigentümlichen Wohnung, nach vollendeter Fremdlingschaft, zur Zeit ihrer Minderjährigkeit den Zuchtmeister auf Christum zu geben. Ein Altar wurde

aufgerichtet (Jos. 8,30), und auf demselben Brandopfer und Dankopfer dem Herrn geopfert, das andere Gesetz darauf geschrieben, wie Moses geboten hatte, auch Fluch und Segen vor allem Volk auf das Feierlichste ausgerufen. Diese bedeutsame Sache hat zwar an sich nach der göttlichen Absicht im Äußern zu einer immerwährenden Urkunde gedient, dass die neue Einwohnerschaft dieses betretenen Landes zu dem Gesetz und dem Opferdienst ihres Gottes, der beide gegeben und angeordnet hat, verbunden sei. Denn Gott hatte in der Wüste schon nicht nur diesen Altar aufzurichten befohlen, sondern auch noch viele andere Gebote ausdrücklich dahin gegeben: „wenn ihr in das Land kommet.“ Damit sie auch desto ernstlicher daran gedächten, hat ihnen Gott Segen und Fluch, als ob dies ein wiederholter Huldigungstag wäre, vorgelegt, wozu alles Volk Amen sagen musste. Hingegen darf man, weil die ganze Einnahme des Landes vorbildlich ist, auch in diesem so wichtigen Vorgang etwas typisches wahrnehmen. Jesus, dessen Vorbild Josua war, hat sein Wort von Reiche und der Gnade öffentlich in aller Welt, wie er selbst Matth. 24,14 zuvor sagte, predigen lassen, wie denn auch dies Gesetz zur Anzeige, dass etwas Evangelisches hierunter verborgen liege, nicht wie vormals auf bloße Steine, sondern auf Altarsteine geschrieben werden musste, als welches für Josua, den Einführer, taugte, da jenes für Mosen, als einen Gesetzgeber, gehörte. Das Gesetz war immerdar seinem Inhalt nach nur ein Gegenbild dessen, was der Geist tut im neuen Testament; aber diese öffentliche und feierliche Verkündigung war ein Vorbild. Es ward doch hier auch der Segen verlesen und ausgerufen, von welchem 5. Mose 27 die Worte nicht so deutlich stehen, wie von dem Fluche. Auch kann das Wort: „andere Gesetz“ mit auf etwas Neutestamentliches zielen. Ferner wird dieses Altars nachher in der Schrift nicht mehr gedacht; weil Gesetz und Fluch aufhören sollte. Das Gesetz wurde hier allen, auch Weibern, Kindern und Fremdlingen vorgesagt. Vom Evangelium heißt es: „ihr Schall ist ausgegangen in alle Welt“ (Röm. 10,18). Es wurde den Israeliten auf diese Weise ihr Land auch durch Gottes Wort geheiligt, wie alle Kreatur durch das verkündigte Evangelium. Beides ward geschrieben, aber das Gesetz auf Steine, das Evangelium auf fleischerne Tafeln des Herzens (2. Kor. 3,2.3).

Da das Evangelium vom Reiche verkündigt worden, hat Gott auch den Heiden Buße zum Leben gegeben (Jos. 9). Wir haben ein Vorbild dessen an den Gibeonitern. Dieses Geschlecht aus Kanaan sollte

- vertilgt werden mit den andern, und hatte kein Recht an dem Bunde. Die Heiden waren nach Eph. 2,12 fremd, und außer der Bürgerschaft Israels.
- Andere Heiden blieben Feinde, diese nicht.
- Sie kamen und baten um Gnade, wie der fußfällige Cornelius. Von Gideon war es List; bei den von Paulo Bekehrten Weisheit.
- Sie taten das, weil sie gehört hatten, dass Gott, der Herr, Mosen, seinem Knechte, geboten habe, dass er Israel das ganze Land geben und alle Einwohner des Landes vertilgen solle (Jos. 9,24); bei den folgenden Heiden kam der Glaube aus der Predigt (Röm. 10,17).
- Sie wurden aufgenommen ohne Beschneidung, wie Corneli Haus (Apg. 10).
- Das gab Murren bei Israel und Feindschaft bei den übrigen Heiden; es blieb aber dabei. Gleiches geschah, da der Gehorsam des Glaubens unter den Heiden aufgerichtet wurde.
- Die Gideoniter wurden zum Gottesdienst gewidmet; wie auch noch zu den Zeiten Davids ihrer gedacht wird, dass sie Nethinim, oder die dem Herrn Gegebenen genannt

wurden, worüber Hillers Namensregister aufzuschlagen ist. „Im neuen Testamente schreibt Paulus: ‚Auf dass die Heiden ein Opfer würden, Gott angenehm, geheiligt durch den heiligen Geist‘“ (Röm. 15,16).

Hierauf geht es nun Jos. 9 – 12 in den Begebenheiten fort: an den Widerstand der Kanaaniter und an das, was besonders das Erbteil Juda und die Stadt Jerusalem angeht. Denn jener war der Königsstamm, und diese die Stadt des großen Königs. Daher ist deren Eroberung von Gottes Geist, dessen Absicht in der Schrift eigentlich auf Christum überall geht, so sorgfältig beschrieben und weitläufiger als anderer Stämme und Städte. Der Feinde erster Angriff war gegen die Gibeoniter, die sich selbst Gott im Glauben ergeben hatten, wie die ersten Verfolgungen wider diejenigen sich erregten, die sich vom Heidentum getrennt hatten. Unter den fünf Mittagskönigen ist der zu Jerusalem die Hauptperson. Hernach haben sich die Mitternachtskönige unter Jabin, dem Könige zu Hazor, versammelt. Der König in Jerusalem, samt noch vier Königen, die nachher fast alle dem Lande Juda zum Erbteil heimgefallen, streitet wider Israel. Er heißt Adonizedek. Hiller verdeutscht es: „ein Herr zu Zedek.“ Er hat den Namen beinahe wie Melchisedek, und ist in Jerusalem König, wie dieser zu Salem. Doch achte ich nicht, dass hier in seinem Namen mehr verborgen liege, als in den andern vier Namen: Hoham, Piream, Japhia und Debir. Denn Melchisedechs Name, als einer so gar besondern und von den andern neun Königen bedeutsam unterschiedenen Person, die den Abraham gesegnet, wird wohl verdolmetscht um des Vorbildes willen, aber der Name des Königs von Sodom nicht, weil dieses nicht in die vorbildlichen Absichten des Geistes Gottes einschlägt. Ich gedenke also nicht so weit in die Ferne, dass diese Geschichten bis an die Zeit der Vertilgung des Antichrists samt den zehn Königen reichen möchten, welches ich aber auch nicht widersprechen wollte, wenn es jemand gründlich zeigen könnte. Mir scheint es genug zu sein, dieses von den ersten Verfolgungen der Juden wider die Christen auszulegen, welche einen schönen Namen, aber die Gerechtigkeit nicht erlangt hatten, in Salem wohnten, aber Feinde von dem Israel Gottes waren, und auf deren Anstiften und Exempel auch die Heiden wider das Volk des Herrn aufstanden. Der Hass wider die Christen fing in Jerusalem an; hernach stritt auch Hazor, dessen Bedeutung mit Rom übereinkommt, weil es auch Stärke oder Erhöhung heißt, wie Rom oder Valentin, und diese Feinde eigentlich auf dem Gebirge gewesen, wie Rom auf den sieben Bergen, bis Christus mit der Kraft seines Wortes über beide Städte gesiegt. Alles dieses, was hier unter Josua vorgegangen, diente zum Beweis der Wahrheit der göttlichen Verheißungen eines irdischen Erblandes. Gleichfalls mussten durch Christum alle Verheißungen von geistlichem Segen in himmlischen Gütern in Erfüllung gehen. Unter Josua wurde Abrahams Verheißung und Jakobs und Mosis Prophezeiung ihren ersten Anfängen nach erfüllt; durch Christum nach seiner Himmelfahrt viel mehr. Dem Abraham ward das Land gelobet, und die, die ihm fluchten, sollten verflucht werden. Josua nimmt das Land ein, und Adonizedek, Jerusalems König, allwo Abraham den Segen von Melchisedek und hernach an eben dem Orte von Gott selbst bei Isaaks Opferung bekommen, ward als ein Verfluchter samt seinen Anhängern aufgehängt. Unter Mose ward ein Ort verheißen, den der Herr erwählen werde. Von diesem Orte wird der Feind nun vertrieben (zur Zeit der davidischen Verheißung gänzlich), und das Übrige von Arafna vollends gekauft. Als das Land für Ephraim und Juda eingenommen ist, wird gelost, und die Lade kommt zur Wohnung in Siloh. Da ist dann von den Verheißungsworten Gottes keines auf die Erde gefallen. Doch muss noch ein jeder Stamm sein Erbteil zum Besitz einnehmen, obschon die Feinde besiegt waren. Vergleichen wir nun Josua mit Jesu, so heißt es wieder, wie allemal: „hier ist mehr, denn Josua.“

2.3 Auf die Eroberung des Landes folgt nun Josuas drittes Werk in der Austeilung des Landes. Die Worte Jos. 11,23 sind von großem Gewichte und weitem Umfang: „also nahm Josua alles Land ein, aller Dinge, wie der Herr zu Mose geredet hatte, und gab sie Israel zum Erbe, einem jeglichen Stamm sein Teil.“ Die Feinde waren ihrem Recht und ihrer Macht nach gedämpft, daher hörte (Kap. 11,23 und 14,15) das Land auf zu kriegen, sowohl die Kanaaniter, dass sie keine Heere mehr versammelten, als auch Israel, dass es sich nun zum Verteilen des Erbgutes rüstete. Bald nachdem das Wort des Evangelii zu einer Macht kam, heißt es Apg. 9,31: „So hatte nun die Gemeinde Ruhe, und bauete sich.“ Wir haben nicht nötig, die zwölf Apostel mit den zwölf Stämmen zu vergleichen, noch zu gedenken, dass ein jeder Apostel seinen besondern Teil der Welt, darin er Prediger und Bischof sein sollte, durch das Los bekommen hätte. Es ist genug zum Vorbilde, dass das Evangelium in aller Welt verkündigt, und dass bald hier, bald da, nach dem Willen Gottes und seiner unerforschlichen Weisheit, die Kirche gepflanzt oder wieder ausgetrieben worden. Es sind aber bei der Austeilung Josuas noch verschiedene Punkte zu merken.

❶ Josua teilte nicht allein, sondern mit dem Hohenpriester Eleasar aus. Christus teilt das Erbe als Versühner und als Herr zu.

❷ Es ging durch das Los, welches in der Hand des Herrn ist. Christus gibt uns, wie er es von dem Vater empfangen.

❸ Es ward alles gegeben als ein Erbe, das ohne vorläufiges Verdienst längstens verheißen war. Noch mehr ist die Gabe Gottes das ewige Leben in Christo Jesu.

❹ Juda Erbloß, weil das der messianische Stamm war, wird zuerst eingenommen, zuerst ausgeteilt, alle seine Grenzen und Städte genau beschrieben, und in diesem Kaleb Erbteil (Jos. 14,14), welches hernach Richt. 1 fast mit denselben Worten wiederholt wird. Die vielen dabei gemeldeten Umstände scheinen gering zu sein, sind aber sehr merkwürdig, weil sie sowohl zum Zeugnis seines bewährten Glaubens, als auch zur Bestärkung der Wahrheit der göttlichen Verheißungen dienen, und dann, weil ihre Absicht auch auf Christum zielt, der aus dem Stamm Juda erzeugt werden sollte. Kaleb hat noch frische Kräfte, wie ein verjüngter Adler, und in solcher Kraft will er das Gebirge erkämpfen. In seiner Bitte beruft er sich auf das Wort der Verheißung. Die Feinde waren zwar schon gedemütigt, ihre Häupter und Heere geschlagen, ihre ersten Städte verbannt: doch war ihr Name noch nicht vertilgt von der Erde, sie wohnten noch im Lande, und mussten erst aus ihren Festungen ausgerottet werden. Dem Kaleb nun ward Hebron einzunehmen gegeben, eine Stadt, die sieben Jahre vor Zoan in Ägypten gebauet war (4. Mose 13,23), welche hernach eine Priesterwohnung, eine Freistadt, und vor Jerusalem eingenommen worden ist. Das geschah nicht um Johannis willen, der als der Herold des Gesalbten da geboren worden; sondern zum Vorbilde auf die Ernpfängnis Christi. Denn um dieser Hauptperson willen sind die Vorbilder gegeben. Ferner bekam Juda in seinem Los Ekron, Asdod, Gasa (Jos. 15,45 – 47). In Gasa, Gath und Asdod waren die Enakim, die fürchterlichen Riesen. Daher war auch Simsons und Davids Streit beständig mit diesen als den letzten und Hauptfeinden des messianischen Stammes. Es müssen die Philister solches Vorrecht des Stammes Juda erfahren haben, daher wehrten sie sich so hartnäckig. So macht's der Satan in der Welt gegen das Reich Christi, und so macht's die Sünde im Fleisch. Die Kanaaniter, auf denen noch Ham's Fluch haftete, waren nach dem Fleisch geboren, Israel aber, auf dem Sem's Segen ruhte, nach der Verheißung. Und wie durch das Aufhängen der kanaanäischen Könige des Noah Fluch wahr worden (denn die Schrift heißt den verflucht, der am Holze hängt): also ist auch des Noah Segen durch die

Israeliten, als semitische Nachkommen, erfüllt worden; hier kamen sie zum Besitz ihrer Hütten. Denn man muss hier auf zwei Stücke in der Vergleichung des Vorbildes mit dem Urbilde merken. Christi Reich ist

➤ in der Welt ausgebreitet, und ist

➤ in uns; beiderseits hat es seine Feinde und seine Siege, dort äußerlich, hier innerlich. So kann der Glaube die Gleichheiten betrachten in Ansehung der ganzen Kirche, und dann einer jeden Seele besonders. Es werden überdies auch in dem Los Juda alle Städte mit Namen genannt und ihrer Lage nach gezählt; in andern Stämmen aber nur die Grenzen abgezeichnet. Es werden ferner Juda und Ephraim als die zwei Hauptstämme gerechnet; dieser nach der fleischlichen Erstgeburt, jener nach der messianischen Verheißung; jenes Grenzen auf der Mittagsseite, und dieses auf der Seite gegen Mitternacht (Kap. 18,5). Der Strich für Benjamin lag mitten inne, welcher auch in Kanaan geboren worden, und Jerusalem auf seinem Rand hatte, an welchen Juda stieß. Denn dieses Stammes wird bei der Geburt Christi neben Juda durch die Ertötung der zweijährigen Kinder noch besonders erwähnt.

Es ist noch mehr an Josua, das sich aus Jesum, den Herzog unserer Seligkeit, bezieht (Hebr. 2,10). Josua hatte wegen seines Glaubens die Ehre, einzuführen und auszuteilen. Jesus hat (Hebr. 2,13) sein Vertrauen auf Gott gesetzt, und ist (Ves 7) von Gott mit Preis und Ehren gekrönt. Josua selbst für seine Person hatte nichts zu nehmen; denn ob er gleich Israel austeilte, so gab doch Israel hingegen ihm die Stadt Thimnathferah zum Besitz für seine Nachkommen, wo er auch begraben wurde. So hatte Jesus für sich im Stande seines Wandels auf Erden nicht, wo er sein Haupt hinlege, und bekam zuletzt ein geschenktes Grab. Denn Josua, des Einführers Vorbild, hatte in der Schrift keine Verheißung eines leiblichen Besitzes in Kanaan, wie Kaleb, das Vorbild der Gläubigen. Hierin liegt zugleich etwas Schwaches im Vorbilde; aber auch eine Anzeige, dass er nicht der wahre Einführer und dies nicht das Land der Verheißung sei. Josua aber gab dem Kaleb, der die Gläubigen vorstellt, die zu der Ruhe einkommen, sein Erbteil, worin er ein Vorbild Christi war, und gab es ihm nach dem Wort des Herrn. Auch hierin, dass Kaleb, der aus dem messianischen Stamme war, nur Töchter und keinen Sohn hatte, mag etwas Vorbildliches sein auf Christum. Denn Achsa erbte in dem Stamme Juda schon als eine Jungfrau (Jos. 15), und ihre Söhne bekamen das Erbteil ihres Vaters Kaleb, womit auf das Recht der Jungfrau Maria gedeutet wird, von welcher Christus die Thronfolge des davidischen Stuhles hatte.

Wir müssen hierbei die Geschichte der Bundeslade in dem Lande Kanaan nicht übersehen. In der Wüste ward ihr eine Hütte verfertigt; hernach floh der Jordan vor ihr; darauf fielen die Mauern Jerichos vor ihr nieder; und dann wurde vor ihr der Fluch und der Segen über Israel ausgerufen. Ehe aber noch Kaleb sein Erbgut einnimmt, bekommt sie in Siloh einen Sitz, wo sie 350 Jahre ihren Aufenthalt bis in die Zeiten Eli hat. Da hat Gott gleichsam seine Wohnung in diesem Lande genommen, seinem lieben Volke als ein versöhnter Gott immer nahe und gegenwärtig zu sein. Es hieß also nach Ps. 10,16 sein Land, da er zuerst in einer Hütte wohnte, aus welcher hernach ein herrlicher Tempel worden. Siloh aber wurde nur auf eine Zeit lang im Stamme Ephraim, welcher das fleischliche Judentum abbildet, erwählt; hernach aber ließ Gott um ihrer Sünden willen seine Wohnung daselbst fahren, und erwählte den Stamm Juda dagegen. In Siloh nun geschah vor der Lade die Verlosung der sieben übrigen Stammteile. Der Landtag aber geschah in Sichem, welches Jakob, der es mit seinem Bogen erstritten hatte, dem Joseph dessen Erstgeburt auf Ephraim kam und woraus Josua war, geschenkt hatte, dass hier

also der väterliche Segen in seine feierliche Erfüllung ging. Es war aber dies auch der Ort, wo dem Abraham die erste Verheißung: „dies Land will ich dir geben,“ geschehen ist (1. Mose 12,6.7). Da waren auch (Apg. 7,16) die Erzväter auf Hoffnung dieser Verheißung begraben. Dass also Josua an diesem so merkwürdigen Orte den Bund mit Recht vor Gott erneuerte über dem Besitz des Landes, an welchem ihr Stammvater in diesem Lande den ersten Altar gebauet hatte vor 475 Jahren.

Josuas Tod ist nicht vorbildlich, wie Mosis und Aarons. Er starb um keiner Sünde willen, sondern wie alle Gläubigen. Es wird auch nirgends einer Sünde, die Gott ihm aufgerechnet hätte, von ihm Meldung getan. Denn er bildete Christum nicht als einen Sterbenden vor, sondern in seinem Leben; als ein solcher, der nun den Willen Gottes getan und sein Werk vollendet hatte, wie Christus Joh. 17 von sich spricht, da er von seiner Verklärung mit seinem Vater im Gebet redet. Es wechselt bei diesem Vorbilde, wenn man seine ganze Stellung betrachtet, nicht wie bei den vorigen Tod und Leben, Sünde und Gerechtigkeit, Erniedrigung und Erhöhung: sondern es ist alles bis auf seinen Tod, der das Schwache und Gegenbildliche anzeigt, lauter Sieg und Herrlichkeit; weil er Christum als einen Einführer zu dem verheißenen Erbe vorstellt.

XLV.

Die Richter.

Nachdem Israel zum Besitz seines verheißenen Landes gekommen, aber doch noch unter dem ihm öffentlich ausgerufenen und auf einen Altar geschriebenen Gesetz war, regte sich ihre erste Abgöttereisünde wieder in diesem Lande, wie vormals in der Wüste (Richt. 2.3). Deswegen ließ es Gott aus gerechtem Zorn geschehen, dass sie von Feinden gedrängt wurden. Er erweckte aber zugleich seinem Volke allezeit Männer zu Heilanden und Richtern, die sie erretteten. Was ein Richter sei, wird Kap. 2,16 beschrieben: „der Herr weckte Richter auf, die ihnen halfen aus der Räuber Hand.“ Man führt einen Satz von Hieronymo an, der schreibt: so viele Richter sind, so viele Vorbilder sind es. Das mag einen guten Verstand haben, aber ich sehe und gehe nicht so weit. Wie ich es denn auf die Probe darf ankommen lassen, dass ich weniger in eigenen Gedanken von der Schrift abweiche, und in engeren Schranken bleibe, als die meisten Ausleger der Vorbilder. Man kann ohne meinen Widerspruch zwar diese richterlichen Personen alle zusammen, als Vorbilder Christi ansehen, wie in dem vorhergehenden Versöhnungsamte alle, auch gemeine, Priester in ihrer Gesamtheit; hingegen muss man, wie bei Aaron, Eleasar und Pinehas, eigentlich auf der Ersten und Vornehmsten besondere Taten merken, und zugleich auf die Zeit, in welcher sie erweckt worden sind. Wir wollen also die 5 mal 40 oder 200 Jahre der Ruhe von der Austeilung des Landes an bis auf den Abimelech, worunter die Jahre der Dienstbarkeit nur den fünften Teil ausmachen, besonders nehmen, und benützen hierbei des seligen Dr. Bengels Weltalter, für dessen große Gabe in Erklärung der Schrift wir dem Herrn zu danken haben. Wir haben in diesem Zeitlauf Athniel, Ehud, Debora, Gideon. Dass Athniel noch zu Josuas Lebzeiten Debir eingenommen, gehört nicht hierher. Dass er aber nachmals Israel von dem mesopotamischen Könige Cusan Risathaim, dem ersten, noch entlegenen Feinde des Bundesvolkes, befreit, war ein richterliches Werk. Wir müssen hier bei dem Buche der Richter bemerken, dass indem Buche Josua keiner Sünde des Volkes Israel gedacht werde; sondern solches mit diesem Ruhm sich endige, Kap. 24,31: „Israel diente dem Herrn, so lange Josua lebte und die Ältesten.“ Was Achan getan, war ein Vergreifen eines einigen Mannes, woran das Volk keinen Teil hatte, sondern die göttliche Strafe an ihm vollzog. Wie denn auch sowohl die Rubeniten jenseits des Jordans und ganz Israel auf dem Landtage zu Sichem einen großen Bundeseifer bezeugten. Hingegen findet man im Buch der Richter nichts als Sünde, Feinde, Rettung, die entweder alle oder doch ganze Stämme betrafen. Denn Israel stand unter dem Gesetz, welches nicht gerecht machen kann, weil es durch das Fleisch geschwächt wird. Die erste Abgöttereisünde reizte und verderbte dieses Volk immer bis gen Babel; nach dessen Heimkunft liest man nichts mehr davon. Im ersten Kapitel wird gemeldet, welche Kanaaniter von den Stämmen nicht seien vertrieben worden. Das zweite erzählt überhaupt die Sünden Israels, um deren willen der Herr nicht alle Heiden ausgefegt habe. Im dritten und den folgenden finden sich die Begebenheiten, wie Israel gesündigt habe, und Gott, wenn sie zur Strafe von ihren mancherlei Feinden gedrängt waren, ihnen aus Erbarmung wiederum Heilande gesendet

habe. Endlich schließen die letzten Kapitel, wie Benjamin um eines unmenschlichen Frevels, einer unerhörten Unzucht willen fast ganz ausgerottet worden. Hierdurch wird bekräftigt, was im Vorbericht schon angezeigt worden: dass Christus in den Vorbildern dieser und der folgenden Zeit als ein Erlöser von der Herrschaft der Sünde entworfen worden. Weil nun Athniel der erste Heiland des zum Erbe gekommenen Israels ist, so ist allem Ansehen nach ein Vorbild Christi an ihm zu suchen.

XLVI.

Äthniel.

Ich übergehe seine Eroberung der Stadt Kiriathsepher und seine Ehe mit Achsa, Kaleb's Tochter, denn diese Geschichte gehört nicht zu seinem Richteramte. Hingegen fängt erst Kap. 3,9 – 11 die Erzählung von ihm, als einem Heiland, an. Was ich nun in den vorigen Schattenstücken augenscheinlich dargetan, dass bei den Vorbildern des einigen verheißenen Samens in der Erlösung vom Tode die Versöhnung der Sünde, die Einführung zum Besitz des Erbes, nämlich Isaak, Mose, Aaron und Josua, und die Ehre der göttlichen Person des Urbildes zuvor sehr bedeutsam verwahrt worden sei; das lässt sich nun nach der Ordnung der Schrift auch hier bei den Heilanden und Richtern deutlich zeigen. Ehe Athniel ein Heiland wird und zum Streit auszieht, zeigt sich der Engel des Herrn dem Volke in Bochim (Kap. 2,1 – 4). Er kommt, welches nicht ohne Ursache gesetzt ist, von Gilgal; denn daselbst war das eingeführte Israel beschnitten und in Gottes Bund aufgenommen worden. Er redet als eine göttliche Person: Ich habe euch ausgeführt; ich habe das Land euren Vätern geschworen; ich wollte meinen Bund nicht nachlassen ewiglich; meiner Stimme habt ihr nicht gehorcht; ich will die Heiden nicht vertreiben, dass sie euch zum Strick werden, und ihre Götter zum Netze. Dies ist keine Sprache für einen erschaffenen Engel. Vor diesem Engel weinten sie, und opferten dem Herrn (Vers 5). Mit diesem steht ohne Zweifel Kap. 3,9 in einer Verbindung: der Herr erweckte ihnen einen Heiland, der sie erlöste: Athniel. Israel und wir Sünder alle mussten einen größern Heiland haben, als nur aus den Menschen, daher sich dieser Herr vor Gideons und Simsons, dieser offenbaren Vorbilder Christi, verschiedener Erlösung wieder als Engel hat sehen lassen. Wir beobachten nun an diesem Helden aus dem Stamme Juda die Ähnlichkeiten mit Jesu.

① Gott erweckte ihn auf das Geschrei Israels, wie Christum, nachdem die Übertretung des Bundes und des Gesetzes zuvor zur Beschämung war vorgehalten worden, auf das Verlangen der Väter und das Weinen bußfertiger Sünder.

② Er wird ihr Heiland genannt, der sie erlöste; wie Christus in dem vollkommensten Verstande.

③ Er erlöste von einem auswärtigen Feinde, dem sie dienen mussten; wie Christus die, so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten.

④ Der Geist des Herrn war in ihm, welches nicht einmal bei den Kriegen Josuas gemeldet worden; wie bei Christo ohne Maß.

⑤ Er zog aus zum Streit, und der Herr gab ihm den König in seine Hand, dass seine Hand über ihm zu stark ward: also noch vielmehr Christus. Von diesem Manne an wird die Zeitrechnung der Jahre der Richter, in Dienstbarkeit und Erlösung, 200 Jahre hindurch gezählt, bis auf Abimelech, da ein neuer Auftritt in dieser Geschichte kam.

Hier geht es nun wieder stufenweise. Von dem Volke heißt es immer: „Und die Kinder Israel taten fürder übel vor dem Herrn“ (Kap. 3,7.12; 4,1; 6,1; 8,33; 10,6; 13,1). Israel

sündigte bis an David hin in verschiedenen Arten der Sünden; die Feinde dringen immer mehr von der Nähe an; die Erlösungen sind alle wunderbar, und immer nach den vorbildlichen Absichten auf Christum zur Verehrung der göttlichen Weisheit eingerichtet. Zuerst wird ein ausländischer Feind von Syrien her geschickt, wo alle Söhne Jakobs geboren waren bis auf Benjamin. Hernach diesseits des Jordans die Moabiter unter Eglon, dem musste man Geschenke bringen. Hierauf wagten es die Philister erstmals etwas Weniges, das nur ein kleines Vorgefecht auf die künftigen Schlachten war. Dann kam von Mitternacht her der erste Kanaaniter König Jabin. Weil nun dieser der erste innerliche Feind an den Grenzen der israelitischen Stammlose war, dass es hätte scheinen mögen, diese würden ihr Land nun behaupten, Israel wieder austreiben und also Gottes Verheißung zunichte machen: so war nicht nur der Sieg desto wunderbarer, dass vom Himmel wider sie gestritten ward (Kap. 5,20), sondern auch ein so herrlich Loblied von Debora und Barak gesungen, in welchem der Sieg der Macht Gottes zugeschrieben und fast alle zwölf Stämme, die Erben dieses Landes, mit Namen genannt werden. Es steht aber von allen diesen Richtern sonst keine einzige Tat aufgezeichnet, als dass sie das Volk von Feinden errettet; kein richterlicher Spruch, keine Anordnung kein Volke wird von ihnen, wie von Saul, David, Salomo gemeldet. Dieses bekräftigt meine bisherige Erklärung der Vorbilder, dass die göttliche Absicht in dieser Zeit gewesen sei: nur Christum als einen Erlöser von den Feinden und noch nicht als einen Herrscher in der Gerechtigkeit unter seinem Volke abzumalen. Es trifft auch meine Ordnung mit der biblischen Zeitrechnung, wie sie Herr Dr. Bengel im Ord. Temp. bewiesen, wohl überein, da die Erlösungen immer durch 40 und 40 Jahre und also durch fünf Mannesalter laufen. Ehud und Debora sind keine Vorbilder. Jenes Tat und dieser Geschlecht haben mit Christo keine Vergleichung, so viel ich erachte. Gleichwie Aaron und David mit Salomo, als die ersten in ihrer Amtsreihe, für eigentliche Vorbilder gelten, die folgenden Priester und Könige aber nur deren Nachfolger waren, wodurch die Vorbilder bekräftigt wurden: also ist unter den Richtern der erste Heiland ein Vorbild, die folgenden füllten nur die Zeit aus, bis Gott etwas Weiteres gab für den wartenden Glauben, und waren allemal geringer als die ersten. Wie denn Ehud zwar erweckt war, welches von Samgar nicht steht; aber es steht nicht von ihm, wie bei Athniel, dass Gottes Geist in ihm gewesen. Wir haben also unter den Richtern nur noch Gideon und Simson zu Vorbildern; denn bei diesen beiden haben, wir ein ausdrücklich Wort Gottes, wie es dafür von Athniel heißt: dass Gottes Geist in ihm gewesen. Gideon, ward durch einen Engel berufen zu diesem Werke der Erlösung, worauf hernach das Amt, zu richten, sich gründet, und solcher Ruf mit mehr als einem Wunder befestigt. Simson war ein geborener Heiland, und seine Geburt und Erlösung schon vor seiner Geburt von einem Engel mit einem Wunder versichert. Jener tat etwas Großes gegen auswärtige Feinde in einem einigen Sieg ohne Schwert, allein durch das Schwert des Herrn. Dieser gegen einheimische Feinde, deren Land dem Stamme Juda war ausgeteilt worden. Den Barack wird, wie ich glaube, niemand hierher rechnen. Denn ob er schon durch eine Prophetin berufen ward, so war er doch wegen seiner Blödigkeit der Ehre des Sieges durch das Weib Jael beraubt; er richtete auch Israel nicht, sondern Debora war Richterin, das Weib Lapidoths.

Man möchte sich wundern, warum Gott nach dem Tode Josua nicht sogleich einen Mann von Josuas oder Davids Geist erweckt, der das ganze Heer Israel versammelt, wie sich die Könige der Heiden gegen Gottes Volk vereinigt, und der also von Ort zu Ort vorgerückt wäre, die Heiden vertrieben, und dann in Ruhe über die Abrahamiten geherrscht hätte. So sind die Gedanken und Wege der Menschen. Der Weisheit Gottes gefiel es hingegen, die Zeiten anders zu ordnen, damit der auf Christum wartende Glaube immer neue Aufgaben hätte, und in seinen Übungen nicht lass würde. Er ließ die Heiden

im Lande, Israel zu versuchen, dass sie ihnen ein Dorn in den Augen und ein Stachel in den Lenden würden. Also wurde der Ungehorsam an dem Volke gezüchtigt, der Glaube aber auf den zukünftigen Heiland begierig, aufmerksam und getrost gemacht. Gott gab ihnen nach und nach immer sonderlichere Heilande, und in späten Zeiten endlich einen König. Also sollte der Glaube der Israeliten sowohl im Kampf um sein Erbteil, wie ehemals Jakob, als auch im Hoffen auf die herrlichen Dinge unter dem verheißenen König Christo geübt und geprüft, und unter dem Gesetz im Gehorsam gegen die Gebote Gottes, wie Kinder unter der Rute der Zucht, geschult (Richt. 2,22; 3,1.4), das königliche Vorbild aber viele Jahre hernach erst zu rechter Zeit deutlich vorgemalt werden, weswegen auch Richt. 1,21 angezeigt worden, dass die Königsstadt und der Tempelplatz auf der Seite von Benjamin noch nicht eingenommen sei, weil ihn die Jebusiter noch behielten. Auf der Seite des Stammes Juda aber wurde Jebus hernach erobert, und dem Heidentum ein Ende gemacht. Da zog David, der König, erst, so zu reden, ihnen den Dorn aus den Augen.

XLVII.

Gideon.

Dieser Held ist ein kenntbar Vorbild von Christo als einem Beschützer gegen die Feinde in seinem Reich. Es zeigen sich bei diesen Männern Stufen in ihren Vorstellungen. Athniel siegte mit Macht; Gideon durch das Wort; Simson in Liebe.

1.

Von jenem haben wir einige Vergleichen wahrgenommen; nun wollen wir auch auf die Züge Acht haben, in welchen Stücken Gideon Christo ähnlich steht.

① Christus kam als Erlöser, da sein Stamm so weit herunter gekommen, dass es nur in den Evangelisten heißt: Joseph war von dem Hause und Geschlecht Davids. An Gideon nahm Gott einen verachteten Heiland aus dem halben Stamme Manasse, von Abieser (Jos. 17,2; Richt. 6,11.15). Seine Freundschaft war die Geringste in Manasse, und er der Kleinste in seines Vaters Hause.

② Christus kam auf das Wort des Vaters, und von ihm als Erlöser gesendet. Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborene Sohn hat es uns verkündigt. Das Wort, das er redete, war nicht sein: sondern wie er von dem Vater gehört hatte. Dem Gideon erschien der Herr, und berief ihn durch sein Wort zum Erlöser von solchen Feinden, an denen sich besonders der Hass gegen das Wort der Verheißung zeigte, und die sonst auch schienen, etwas von dem Worte für sich zu haben (Richt. 6,13). Die Midianiter kamen von Ketura her, als hätten sie den Segen wie Isaak; die von Kedem waren entsprossen von Ismael, als wären sie Erstgeborene vor Isaak von Abrahams Geblüte; die Amalekiter waren Nachkommen des Esau, der seinem Bruder den Tod schwur, da der Vater sein Wort vom Segen nicht zurückgezogen hatte. Die vorigen Feinde Israels hatten dergleichen scheinbaren Vorwand nicht. Wir haben im dritten Schattenstück an Midian etwas Satanisches, an Amalek eine große Ähnlichkeit mit der Welt bemerkt; die Kedemiten, ein Gezüchte von dem Spötter Ismael, schlagen sich hier als das dritte von dem feindseligen Kleeblatt dazu, und gleichen dem ungläubigen Fleisch, das von Natur das Wort der Verheißung gerne verhöhnt, und sich zum Erbe untüchtig macht. Satan, Welt und Fleisch sind Feinde des Wortes; von der Gewalt dieser drei erlöst Jesus. Zuvor hatten Israels Feinde nur Tribut und Unterwerfung gesucht; diese aber wollen Israel gar auffressen. Sie ließen sich nieder wie Heuschrecken, ließen säen und beraubten dann die Tennen.

③ Jesus kam als unser Heiland, der Immanuel heißt, das ist: Gott mit uns. Damals meinte man fast, die Verheißung sei nun aus, weil die Juden unter Pontio Pilato, Herode und den fleischlichen, ungläubigen, sadduzäischen Hohenpriestern standen. Auch waren den Juden ihre Sünden durch die Propheten schon zuvor überzeugend vorgestellt worden, ohne Besserung des Volkes. Gideon meinte aus gleichen Ursachen, weil (Richt. 6,7 – 10) ein Prophet Israel vergebens bestraft, und dieses Volk seine Feinde zu Herren hatte, der

Herr habe sie verlassen. Es war also die Frage, ob Gott sein Israel verlassen habe, wie Gideon (Vers 12.13) meinte; oder ob der Herr mit ihnen sei, wie der Engel den Gideon begrüßt hatte. Es musste aber doch das Wort des Engels wahr werden.

④ Gideon bekam seine Kraft davon, dass sich der Herr zu ihm wandte und sprach: „Gehe hin in dieser deiner Kraft“ (Vers 14.). Dieser Befehl, hinzugehen in seiner göttlichen Kraft, ist in Jesu viel höher erfüllt worden.

⑤ Dem Herrn Jesu gab der Vater immer Zeugnis und er berief sich auch allezeit darauf, dass er gesendet sei. Zu Gideon sagte der Herr: „Siehe ich habe dich gesandt, du sollst Israel erlösen.“ Als dieser fragte: „womit? antwortete ihm der Herr: Ich will mit dir sein.“ Von Jesu von Nazareth heißt es Apg. 10,38: „Er war gesalbt mit Kraft. Denn der Herr war mit Ihm.“

⑥ Gideon forderte ein Zeichen, dass der Herr es sei, der mit tut rede; da gab ihm der Herr ein unleugbares an dem Feuer aus dem Fels. Diese Forderung eines Zeichens scheint wohl eine ungläubige Schwachheit an Gideon gewesen zu sein, und insofern hat er mit Christo nichts Gleiches: jedoch dient eben dieses zu einer Bekräftigung des göttlichen Wortes, und in dieser Betrachtung gleicht er Christo. Wie das Wort Christi und seiner Apostel mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften Zeugnis bekam (Hebr. 2,4). Jesus ist unwidersprechlich als der Erlöser bewiesen worden. Will man Gideons dargebrachte Gabe mit Vitringa für ein Opfer halten, so bleibt doch der vorbildliche Beweis von der Sendung des Erlösers durch ein Opfer. Will man es vielen Umständen nach für kein eigentlich Opfer halten, so geht dem Beweis von der Sendung des Erlösers durch die göttliche Rede nichts ab und zeigt, wie wir oben schon erwähnt haben, der Engel die göttliche Person des Erlösers an. Der zweite wunderbare Beweis aber ging

⑦ auf die menschliche Natur mit dem Lämmerfell. Wie denn auch der Herr, der zuvor sichtbar mit Gideon geredet hatte, hernach Vers 25 und 27 unsichtbar bei Tag und Nacht mit ihm redet.

⑧ Gideon nennt den Altar, den er dem Herrn baute: „der Herr des Friedens,“ wiewohl Hiller und May es dem Hebräischen nach genauer übersetzen: „da bauete Gideon daselbst dem Herrn einen Altar, da ihm der Herr den Frieden angeboten oder verkündigt hat.“ Denn es steht bloß vorher: „der Herr sprach zu ihm: Friede sei mit dir, du wirst nicht sterben.“ Also war das ein Erlöser, der nicht sterben musste, ob er gleich Gott von Angesicht gesehen; welches 2. Mose 33,20 keinem Menschen erlaubt ist, ohne zu sterben. Hierin ist die Ähnlichkeit mit Christo klar.

⑨ Gideon, da er dem lebendigen Gott einen Altar, als einem Friedens-Gott, gebaut hatte, muss dagegen zuvor Baals Bild und Hain zerstören. Das war seine erste Probe als eines Erlösers seines Volkes, weil er zuerst die Ursache des Jammers in Israel weggeräumt, worauf es an die Niederlage der Feinde kam. Eben wie der Herr Jesus zuerst die falsche Religion der Pharisäer durch sein Wort niedergeschlagen und hernach den Sieg über die Feinde gewonnen. Dieses war also Gideons Vorbereitung zu seinem Erlösungswerk, und zugleich eine mächtige Besätigung des Wortes, auch ein Beweis, dass Gott mit ihnen sei.

2.

Nun kommt es zum wirklichen Sieg.

❶ Anfangs bestätigt Gott seine Verheißung mit einem zweimaligen, von Gideon erbetenen Wunder. In der einen Nacht fällt in ein Fell samt der Wolle, welches auf der Tenne ausgebreitet ward, der Tau allein, und die ganze Erde ist trocken. Den Tau drückt Gideon aus und füllt davon eine Schale. Die andere Nacht ist auf seine Bitte die ganze Erde betaut, und das Fell allein ist trocken. Das Leiden Jesu ist der unwiderlegliche und wunderbare Beweis, dass er der Erlöser und der Sieg über unsere Feinde sein und gewiss sei. Der gläubige Leser, der mit mir Christum in den Vorbildern des alten Testaments sucht, denke den Gleichheiten nach; sieht er mehr als ich, so ist's ihm ein desto größeres Vergnügen. Die Tenne ist die Welt, und besonders das Land Israel (Matth. 3,12); das Fell ist der zum Opfer gewidmete Leib des Lammes Gottes, das der Welt Sünde trug (Joh. 1,29); der Tau ist die himmlische Segens- und Lebenskraft für die Pflanzen des Herrn, ohne welche alles ersterben müsste. Diese himmlische Segensfülle war in Jesu allein. O wie trocken und tot ist's bei uns, seitdem wir, wie die Erde, unter dem Fluche sind! Aus dem Fell drückte Gideon allen Tau aus, und füllte damit eine ganze Schale voll. Allen geistlichen Segen in himmlischen Gütern bekommen wir durch Christum (Eph. 1,3) und das Leben ist in seinem Blute. Das wurde ihm, uns zu gut, in jener Nacht am Ölberg und am Kreuz, da er ein Fluch für uns worden, ausgepresst; es ist ein vom Leibe abgesondertes Blut, und wird aufbehalten; so ist er an unserer Statt ausgeschüttet worden, wie Wasser (Ps. 22,15), wie das Fell, das trocken blieb, während die ganze Erde den Tau vom Himmel empfing. Daran haben wir im Glauben gewisse Zuversicht, dass er unser Erlöser sei, da ist alles vorhergehende Wort fest worden, und die Verheißungen können nicht mehr wanken.

❷ Der hieraus folgende Sieg Gideons geschah nicht durch menschliche Menge und Macht, nicht mit fleischlichen Waffen, nicht durch die Kraft der Hände; Gideon lässt nur Posaunen blasen. Christus ließ durch Johannes und seine eigenen Jünger Buße und das Evangelium verkündigen und predigte es auch selbst; seine Nachfolger taten nur, wie sie sahen und hörten, dass er tue.

❸ Gideon versucht seine Erwählten am Wasser. Christus die Seinigen in der Taufe. Hier ist von keiner Versöhnung die Rede. Denn dies Vorbild gehört zum Siege der Heilande über die Feinde.

❹ Gideon geht in der Nacht hin, und da wird das Wort des Herrn bekräftigt durch der Feinde Traum und Furcht. Christus ging in der Nacht allein unter die Feinde. Pilatus Gemahlin hat von diesem Gerechten einen Traum, und er Furcht, dass dieser Gottes Sohn sei.

❺ Am Morgen geht Gideon in drei Haufen hin, die nichts anderes zu Waffen haben, als Fackeln, Posaunen und leere Krüge: ein Bild der Apostel, von welchen man den Schall des Wortes hörte, die Licht hatten, durch die Erleuchtung Christi, und ihre irdenen Gefäße der Leiber um des Wortes Gottes willen und im Dienste ihres Erlösers zerbrechen ließen.

❻ Der ganze Sieg kam von dem Worte der Verheißung und dem berufenen Erlöser her, den der Geist Gottes (Richt. 6,34) angezogen hatte. „Hier Schwert des Herrn und Gideon,“ rief man dort. Hier ist das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes (Eph. 6,17), und der Sohn Gottes, der Welt Heiland.

⑦ Gideons Verspottung wurde gerochen an den Leuten zu Sukkoth, welche Israel vorstellen, und an denen zu Pnuel, welche die Juden mit ihrem Tempel abbilden, die nun den Zorn des Erlösers nach seinem Sieg zu fühlen haben.

3.

Es zeigt sich nun wieder an diesem Vorbilde, dass um die Zeit der Richter in den so besondern Handlungen solcher großen Personen Zeichnungen verborgen liegen von der Erlösung aus der Herrschaft der Sünde, welche auf den Einen zielen, den Zacharias Luk. 1,69 – 71 das Horn des Heils nennt, von welchem Gott durch den Mund seiner Propheten geredet, dass wir, erlöst von der Hand unserer Feinde, ihm dienen. Die Art der Erlösung war in vielerlei Bildern der Richter sehr unterschieden, wie die Versöhnung und Reinigung der Sünde in so mancherlei Opfern und Gesetzen: hingegen in Christo Jesu, dem Urbilde, floss alles auf einen Punkt zusammen. Zugleich offenbarte sich auch der Mangel, Schwachheit und Unvollkommenheit an den Vorbildern, und hier an Gideon. Dieser machte aus den güldenen Stirnbanden der Ismaeliter einen Leibrock, und setzte ihn in Ophra; das geriet ihm und seinem Hause zum Ärgernis; denn ganz Israel verhurte sich daran. Es halten einige diesen Leibrock für ein nicht übel gemeintes Denkmal, welches Gideon darum gesetzt habe, weil der Engel vor dem Sieg ihm etwa in einem Priesterkleid erschienen und ihm den Sieg verheißen. Wir haben keine zuverlässige Spur, dass der Engel in einem Priesterkleide sich hat sehen lassen. Dass Gideon eine Gabe bringen will, beweist es weder hier, noch bei Manoah sicher genug. Gideons Leibrock oder Ephod muss kein gemein Priesterkleid gewesen sein, welches in einem weißen Talar, Gürtel und Haube bestanden, weil es aus güldenen Spangen gemacht worden. Dass aber der Engel in dem hohenpriesterlichen güldenen Leibrock dagestanden, ist aus vielen Ursachen nicht zu glauben, folglich die Vermutung nicht begründet, dass dieser Ephod zu einem Denkmal der Erscheinung des Engels gestiftet worden. Wir wollen in Betrachtung dieses Leibrockes bei der näheren Anzeige der Schrift bleiben, und die damalige Zeit mit zu Rate ziehen. Es lässt sich ansehen, dass dieses der erste Leibrock gewesen, der jemals außer der Stiftshütte gemacht worden, welchem hernach Könige nachgeahmt. Bei dem Priester, der den Leibrock trug, musste man Gott um Rat fragen. Gideon war von dem Herrn selbst, ohne den Hohenpriester, zu diesem Sieg berufen. Vielleicht waren in diesen Zeiten, da fast ein jeder tat, was ihm gut dünkte, die Priester samt ihrem Amt in Verachtung geraten. Gideon kann durch seinen Sieg aufgeblasen worden sein, dass dieser Leibrock dem hohenpriesterlichen Amte zum Nachtheil gereichte, dass sich ein Richter in Israel samt dem Volke im Ratfragen nicht mehr nach voriger göttlicher Ordnung an den mit dem Leibrock bekleideten Hohenpriester zu wenden und zu halten hätte. Da verhurte sich Israel daran, dass es nicht nur von der Hütte, wo doch Gott wohnte, im Ratfragen abwich, sondern auch, wie es die zum Aberglauben geneigten Gemüter pflegen, diesem Ephod gottesdienstliche Ehre bewies. Gideon tat recht, dass er nicht wollte Herr über Israel sein, sondern die rühmliche Antwort gab: „der Herr soll Herr sein über euch.“ Er tat hierin nicht Sünde. Die Theokratie blieb, wie sie war. Aber das, was Gott durch Menschen redete in der Hütte, das sollte nun bei dem weltlichen Amte gefragt werden. Wie denn aus der folgenden Geschichte sich ergibt, dass damals die Gedanken von einem König unter Israel schon gekeimt haben. Daher geriet auch dieser Ephod dem Israel zum Strick, sowie dem Hause Gideons, welches bald hernach ausgetilgt worden. Dies war nun Sünde bei Gideon, und gehört nicht zum Vorbildlichen.

Hierauf regte sich nun der fleischliche Kitzel wegen eines weltlichen Königs nach Gideons Tod das erste Mal sehr stark (Richt. 8,22): Abimelech, sein natürlicher Sohn, warf sich mit Ermordung seiner 70 Brüder zu einem König aus, und bekam 70 Silberlinge aus dem Hause Baalberith. Er war aber ein Verderber und nicht ein Erlöser; hatte auch mit Israels Feinden gar nichts zu tun. Bei ihm fing das einheimische Aufreiben unter Brüdern und Brüdern an. Abimelech schlug die Sichemiten; hernach Jephtha die Ephraimiten, wie zuvor die elf Stämme den Stamm Benjamin: also ging es zum Verderben. Es war von Gideons Tode bis auf Simson ungefähr eine Zeit von 100 Jahren. Da standen nach Abimelechs Fall, dem nach drei Jahren sein Übel auf seinen Kopf von Gott bezahlt worden, zwei Männer als Richter auf: Thola richtete Israel 23 und Jair 22 Jahre, welche aber von Gott nicht berufen waren, und nichts Merkwürdiges gegen die Feinde verrichteten. Als Israel des Sündigens mehr machte, und den Göttern der Syrer, Zidonier, Moabiter, Ammoniter und Philister diente, gab sie Gott 18 Jahre in die Hand der Kinder Ammon. In dieser Bedrängnis schrien sie zum Herrn; er aber wies sie zu ihren Göttern. Doch jammerte den Herrn wieder, dass Israel so geplagt war, sonderlich Juda, Benjamin und Ephraim. Die auch angegriffenen Gileaditer suchten, weil sie sonst keinen Streitbareren hatten, den Jephtha, ein Hurenkind, und Gottes Hand war zwar mit darunter, der ihnen diesen Helden gab, aber es war doch kein ausdrücklicher göttlicher Ruf. Dieser schlug Ammon und richtete Israel sechs Jahre. Man kann ihn also nicht als ein eigentlich Vorbild Christi ansehen. Sein Glaube für sich hat ein Lob von Gott (Hebr. 11,32); auch seine Sendung zum Erretten (1. Sam. 12,11), und dann das Zeugnis, dass der Geist des Herrn auf ihn kam (Richt. 11,29); aber seine Geburt, seine menschliche Wahl und sein unbedachtsames Gelübde benehmen ihm die Ähnlichkeit mit Christo. Wie denn auch Gott an dem folgenden vorbildlichen Heiland, dem Simson, in der Geburt und Empfängnis gerade das Gegenteil von Jephtha dargetan hat. Auf Jephtha folgten in 25 Jahren Ebzan, Elon und Abdon als Richter, welche alle an dem Vorigen angehängt werden durch die Worte: „nach diesem,“ und wird keine Errettung von ihnen erzählt. Simson aber (Kap. 13,2.3) war merklich von ihnen unterschieden. Die mancherlei Gattungen dieser Richter, die immer nach den mancherlei Stufen des Verfalls auf verschiedene Art erweckt, berufen, geboren wurden, bei so vielerlei Feinden und Bedrängnissen, zeigten dem wartenden Glauben genug, dass die Verheißung noch nicht erfüllt und die wahre Ruhe noch nicht da sei; es müssen noch bessere Zeiten und ein anderer Heiland kommen, bei dem man Ruhe finde für die Seele, in einem andern Orte, und ewig. Die bisherigen, meist ausländischen Feinde, oder die nur an den äußersten Stämmen lagen und diese vornehmlich plagten, waren nun gedemütigt. Da aber die Sünden Israels immer zunahmen und weiter einrissen, so kommen nun die innersten Feinde, die Philister. Sie hatten sich zuvor schon einige Male geregt; nun bekommen sie Macht, fallen Israel recht an das Herz und greifen den Verheißungsstamm, aus dem der Schiloh herkommen sollte, an, der selbst bekennt (Richt. 15,11): „weißt du nicht, dass die Philister über uns herrschen? Ihre Drangsal währte 40 Jahre, in welchen Simson Israel 20 Jahre richtete. Dieses waren auch die letzten Feinde, die sich am längsten um ihr altes Land und Recht wehrten, und am öftesten wieder kamen.

XLVIII.

Simson.

Dieser Held, der alle Bisherigen übertraf, und von dem lauter außerordentliche Dinge erzählt werden, fing Richt. 13,5 an, die hartnäckigsten Feinde des Volkes Gottes, das Geschlecht der Riesen, die dem priesterlichen Königreich des Herrn den Untergang droheten, zu zwingen, und Israel zu erlösen; und dieser Streit und Erlösung währte so fort bis an Salomos Regierung. Ein Bild der Sünde, die in unserem Fleische wohnt, hinter welcher der Arge, der starke Gewaffnete, steckt, und die die Herrschaft immerdar behaupten will, deren Macht aber die Kraft Christi bis zum völligen Sieg dämpft. Es ist hier nicht die Rede von der Sünde, wie sie eine Verschuldung vor Gott ist, und uns deswegen von ihm trennt; denn in dieser Betrachtung ist sie bei den Opfern und der Versöhnung der Übertretungen des Gesetzes in ihrem scheußlichen Bilde vorgestellt worden: sondern insofern die fleischlichen Lüste, die wider die Seele streiten, unsere Feinde sind. Daher wurde dem Bundesvolk nun ein verheißener und gebotener Heiland gegeben, welches bisher noch nicht geschehen war. In allen bisherigen Vorbildern, die Personen waren, sind die Männer teils zuvor als solche geboren, wie Seth, Noah, Moses; teils nachher dazu geordnet, und mit ihrem vorzüglichen Leben und Taten bezeichnet, als Abel, Enoch, Aaron und die Richter bis auf den Simson, dessen Geburt der Geist Gottes allein uns beschreiben lässt. Gleiche Bewandnis hat es im Folgenden mit dem erwählten König David und mit dem verheißenen und gebotenen Salomo. Als der vor seinem Entschlafen segnende Jakob auf seinen Sohn Dan kam, rief er in mutiger Hoffnung plötzlich aus: Herr, ich warte auf dein Heil! Aus diesem Stamm entsprang Simson, zu dessen Zeiten der vorbildliche Anfang gemacht wurde, von der Hand der Todfeinde, der Philister, Israel Heil zu geben. Daher wird, um des künftigen Urbildes willen, dieses wunderbaren Mannes Geburt und hernach Davids Salbung mit besonderem Fleiß beschrieben.

1.

Gott übergab die Kinder Israel wegen wiederholter Versündigung in die Dienstbarkeit der Philister vierzig Jahre, Simson aber richtete Israel in den Tagen der Philister zwanzig Jahre (Richt. 15,20); so muss denn Simson gleich am Anfang dieser Drangsal geboren worden sein. Von zwanzig Jahren und darüber waren die Israeliten tauglich, in das Heer zu ziehen, und es mag sein, dass Simson in solchem Alter das erste Mal in dem Lager Dan war, als ihn der Geist des Herrn anfang zu treiben zwischen seiner Vaterstadt Zareah und Esthaol (Richt. 13,25). Das ist göttliche Weisheit im Vorbilden und göttliche Treue in der Not, dass er mit der Versuchung auch ein Ende macht (1. Kor. 10,13). Da die Philister Macht bekamen, ward Simson gegeben; da Israel die Schätzung der Römer leiden muss, wird Christus geboren. Simsons Geburt wird mit vielen gar ungewöhnlichen Umständen erzählt, und er also dem vorigen Richter Jephtha bedeutsam entgegengesetzt, der ein Bastard war. Er wurde aus einer rechtmäßigen Ehe erzeugt. Denn seit der

Weibessame verheißen worden, sind alle Vorbilder von verehelichten Weibern geboren worden; da diese aufhörten, setzte erst der Prophet Jesajas im Worte die Verheißung auf einen Jungfrausohn. Dass Simson aus dem Stamm Dan war, der damals neben Juda wohnte, und also an die Philister stieß, war schon ein sicheres Zeichen für den wartenden Glauben: er sei nicht der rechte, ob er schon ein Vorbild des Schiloh, des gewünschten Erlösers war. Wir wollen auf dieses Helden Vergleichen mit unserem Heiland, der Ordnung seiner Begebenheiten nach, merken, deren mehr sind als bei allen andern Richtern.

❶ Er wurde geboren, da sein Stamm das Erbteil noch nicht eingenommen hatte, und noch in Zareah und Esthaol sich nahe an Philistää aufhielt (Richt. 18,1.2), welches zu der Zeit über Juda herrschte. Also fiel auch die Geburt Christi in eine Zeit der römischen und herodianischen Gewalt über die Juden, da Israel damals sein verheißenes, wahres Erbe noch nicht inne hatte.

❷ Er wurde von einer unfruchtbaren Mutter geboren, die weder zuvor, noch nach ihm gebar, und also für sich natürlicher Weise nicht hätte gebären können, wenn sie nicht die außerordentliche Kraft von Gott durch seine Verheißung bekommen hätte (Kap. 13,2.3). Von Maria, einer Jungfrau, die menschlicher Weise keine Frucht des Leibes hätte tragen können, weil sie von keinem Manne wusste, ist geboren Jesus, der da heißet Christus, nach der dem Abraham und David gegebenen Verheißung.

❸ Er musste ein Verlobter Gottes von seiner Empfängnis an sein (Kap. 13,4.5), so dass seine Mutter sich selbst, als eine Verlobte, von starkem Getränk und unreiner Speise enthalten musste, welches weder der Sara, noch Bathseba auferlegt worden. Jesus war der vom Vater Geheilte in einem viel höheren Grade von Mutterleibe an, wiewohl er nicht eigentlich nach der Vorschrift des Gesetzes ein Nasiräer war, Simson aber auch nicht; denn bei Nasiräern, nach den levitischen Satzungen, war ein Gelübde, und dies freiwillig, und wurde nach wenigen Wochen durch ein Paar Opfer geendigt. Simson war ein geborener Nasiräer, nicht aus dem Gesetz, sondern aus der Verheißung, und seine Verlobung währte bis in seinen Tod.

❹ Er wurde ausdrücklich wegen der Erlösung von Feinden verheißten (Vers 5), wie es von Christo hieß: „Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“

❺ Er wird durch einen Engel verkündigt, über welchen die Mutter sehr erschrak, und der nachher auch ihrem Manne erschien. Seit Isaak, der noch ein Fremdling im Lande sein musste und nichts zu erlösen hatte, ist in dem eingenommenen Lande selbst an keinem Vorbilde die Geburt Christi, dass sie so gar besonders geschehen müsste, so deutlich zuvor bemerkt worden, als an diesem, und eben dies zeigt mit an, dass er ungeachtet seiner Liebe, die unrein scheint, ein unleugbares Vorbild sei. In Simson ward also Geburt und Sieg, in David Salbung, Leiden und Sieg, in Salomo das Herrschen in Frieden und Gerechtigkeit vorgebildet. Wie denn dies der letzte Heiland im Buche der Richter ist; in beiden Büchern Samuels werden Davids Leben und seine Taten beschrieben, und in den deutschen Bibeln das Büchlein Ruth von Davids Geschlecht zwischen eingesetzt.

❻ Weil Manoah nach des Knaben Weise fragt, so wird ihm vor den Menschen ein heiliger Wandel im Gelübde befohlen; vor Gott aber abbildlich gezeigt das Opfer und die Himmelfahrt. Von Jesu heißt es: „Das Heilige, das in dir geboren ist, wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden.“ Der Engel redete von einem Brandopfer, während Manoah von einem Speisopfer, oder vielleicht von einem Essen für einen Gast redete (Vers 16.19).

⑦ Der Glaube der Mutter wird gerühmt (Vers 23), wie es auch von der Maria heißt: „O selig, die du geglaubest hast.“

2.

Simsons Werk war: Israel zu erretten aus der Philister Hand, Christi Werk, uns von der Sünde zu erlösen. Jenes geschah aus Gelegenheit einer Braut; Christus aber wollte sich eine Gemeinde erwerben. Man sehe auf diese Hauptabsicht bei dem Urbilde und bei dem Vorbilde, und merke dann auch auf die Vergleichen.

① Simson liebte eine Philisterin, eine aus den Unbeschnittenen, eine Feindin seines heiligen Volkes. Christus liebt die Gemeinde als eine Sünderin, als eine Feindin, Röm. 5,8: da wir Sünder, Vers 10: da wir seine Feinde waren.

② Eine von Thimnath, welche Stadt nach Jos. 19,43 zu dem heiligen Lande und zu dem Erblos des Stammes Dan gehörte, aber von den Philistern eingenommen war (Richt. 14,1). Also war die Welt ein von der Sünde erobertes Land. Die Sünde ist (Röm. 5,12) in die Welt gekommen und hat (Vers 21) geherrscht. Die Welt gehörte aber Christo eigentümlich als ein Erbe zu (Ps. 2,8). Er ist (Hebr. 1,6) als der Erstgeborene in die Welt eingeführt.

③ Verwunderlich ist es, dass diese Liebe Simsons (Richt. 14,4) vom Herrn war. Aber der Rat Gottes, nach welchem Christus die Welt geliebt hat, bleibt ein unausforschliches Wunder.

④ Simsons Eltern wussten es nicht; eben wie die Eltern Christi sich wunderten über das, was von ihm in dem Tempel geredet war.

⑤ Ein Löwe wollte Simson auf dem Wege hindern, welcher brüllend gegen ihn lief, als sie zu den Weinbergen kamen. Satanas wollte Christo, dem Bräutigam, wie ihn Johannes nannte, im Wege stehen in der Wüste. Israel wird oft von David und den Propheten einem Weinberge verglichen, auch von Christo selbst; und in Israel war der Wandel Jesu auf Erden.

⑥ Simson zerriss den Starken mit leichter Mühe, wie man ein Böcklein zerreißt, da der Geist Gottes über ihn geriet. Christus, vom Geiste in die Wüste geführt, überwand den auf ihn anlaufenden Versucher, und bezwang nachher durch seine Kraft den Gewappneten, der des Todes Gewalt hatte.

⑦ Er nahm den Raub aus dem Überwundenen, Speise von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken. Christus hat nach seinem Sieg über den Teufel und den Tod die Menschen als eine Beute aus dem Tode herausgenommen, welche, wie jene Bienen, aus den Toten lebendig worden sind. Die Sammlung solcher Lebendig gewordenen, die der Gemeinde gleichen, war dem Herrn Jesu eine Freude (Luk. 10,21) und etwas gar Süßes.

⑧ Das war Simsons Feinden, die zur Hochzeit berufen waren, ein unauflösliches Rätsel, ebenso war's den Juden, als geladenen Gästen (Matth. 22,4) etwas Unbegreifliches, wenn er lehrte, dass, die an ihn glauben, sollen ewiges Leben haben, und von ihm auferweckt werden an dem jüngsten Tage; auch wussten sie sich in seine Wunder nicht zu finden, wie heutiges Tages noch die Vernunft.

⑨ Die Gesellen mussten auf Simson halten, ohne Zweifel ihn zu bändigen. Das haben die ungläubigen Juden Christo auch getan.

⑩ Er hatte sein Weib nach dem Ehegebot und mit Bewilligung seiner Eltern, folglich rechtmäßig, geheiratet und eine feierliche Hochzeit gehalten. Die aber unter dem Gesetz ward von ihm abtrünnig und wurde eines Andern Weib, worüber sie hernach um ihrer Untreue willen verbrannt worden. Gleiche Schuld und Strafe ist an der damaligen jüdischen Kirche, der ehebrecherischen Art, zur Zeit Christi zu sehen, wie auch an demselbigen Geschlechte (Matth. 23,36). Um solches Bundesbruches willen hatte

⑪ Simson eine rechte Sache an die Feinde. Jesus auch nicht nur an die Juden, sondern vielmehr an die Sünde, weil sie Ursache an dem Gebot nahm (Röm. 7; 8,3), dieselbe zu bestrafen, und diesem herrschenden Feind den größten Schaden mit seinem Evangelio zu tun, wovon ich hernach besonders reden will.

⑫ Hierüber binden den Simson seine eigenen Brüder und Mitgenossen der Beschneidung; Jesum auch.

⑬ Er lässt sich willig binden; unser Erlöser auch, ob er schon eigene Kraft und Legionen Engel vom Vater gehabt hätte, solches zu verwehren.

⑭ Simsons Feinde jauchzen schon. Was für ein höhnisches Frohlocken war bei den Lästerern Jesus über seine Bande und Kreuzigung! Er wusste und sagte es zuvor: die Welt wird sich freuen.

⑮ Aber Simson schlägt sich desto mächtiger, nachdem er die Bande wie einen versengten Faden zerrissen, und zwar mit einer solchen Waffe, daran sich ein Jude, und noch mehr ein Verlobter Gottes sonst verunreinigt haben würde. Die Waffen seines Sieges waren aus dem Tode, und von einem nach dem Gesetz unrein erklärten Tiere, das nicht durfte geopfert, aber doch mit einem Schaf durfte gelöst werden. Wer allen diesen Umständen in Vergleichung mit Christo nachdenkt, muss sagen: hier ist mehr, denn Simson. Pilati Rhythaus, die Geißeln, das Kreuz, sind lauter solche Dinge, an denen der Jude unrein geworden wäre, und auch ein Heide für sich einen Abscheu hätte, wozu bei dem lehren noch der Fluch kommt; doch hat dadurch Jesus den Sieg erstritten.

⑯ Simson ward über seiner großen Schlacht durstig. Jesus auch am Kreuz, da er nun alles vollbracht hatte.

⑰ Simson wird erquickt, da er sagt: ich muss sterben. Jesu Erquickung war nicht sowohl sein Essigtrank, denn der gehörte zu seinem Leiden, sondern das, dass er rufen durfte: es ist vollbracht. Wie jenes mal seine Speise war: zu tun den Willen des, der ihn gesandt habe, und zu vollenden sein Werk: also mögen wir nach der Wahrheit sagen, dass das sein Trank gewesen sei, dass es nun vollbracht war, und Gott durch ihn, wie Simson spricht, solch groß Heil gegeben.

⑱ Simsons Geist kommt wieder. Jesus ward lebendig gemacht nach dem Geist.

⑲ Simsons Quelle ward nachher des Anrufers Brunnen genannt. Kraft seines unauflöselichen Lebens gibt uns Jesus lebendiges Wasser, das in's ewige Leben quillt. Er ist erhört worden, und durch ihn werden, auch im Sterben selbst, erhört und werden selig, die den Namen des Herrn anrufen. Unser großer Heiland sei gelobt für diesen Sieg in Ewigkeit. Wie sind doch die Züge dieses Vorbildes dem Urbilde so ähnlich.

3.

Ich muss hier eine kleine, aber nötige Ausschweifung machen. Unter den Vorbildern Christi, an denen die Glaubensfeinde ihre falsch berühmte Kunst üben, ist auch Simsons Geschichte. Der Eselskinnbacken, der Brunnen aus dem gespaltenen Zahn, die Füchse mit den Bränden sind ihnen ungereimte Dinge. Ihrem weltweisen Sinn scheinen diese und andere Stücke zu einfältig. Es sind daher einige von den Auslegern so feigen Herzens, dass sie diese Geschichte, um nur die Feinde zu besänftigen oder ihnen sich gefällig zu machen, samt verschiedenen andern herausgäben, wie Juda den Simson. Allein der Herr bewahre uns vor solcher Untreue. Wir sind nicht Meister über die ewigen Urkunden Gottes. Und wenn sich ganze Heere Ungläubiger an einem einzigen Jota der Schrift die trunkenen Köpfe zerstießen, so sollte ihnen dieses Steinlein des Anstoßes doch unbewegt bleiben; es muss da liegen, wo und wie es Gott gelegt hat. Das Wort, die Wunder, die Vorbilder mögen ihnen ein Geruch des Todes zum Tode werden, wenn sie solches alles nicht zum Leben haben wollen. Die göttliche Torheit muss doch klüger sein, als die Weisheit der Menschen. Wer zwischen Christo und Belial Frieden stiften will, hat bei jenem keinen Lohn und bei Diesem keinen Dank zu erwarten. Man hat daher nicht Not, den Spöttern zur Befriedigung nur das Geringste schwächer zu erklären, als uns die Schrift Anzeige tut. Je weiter wir aus unserer Festung weichen, desto freier schwingen sie die Waffen, und desto näher kommen wir ihren verdeckten und vergifteten Pfeilen. Man stehe vielmehr auf diesem sichern Grunde des unüberwindlichen Wortes, und lasse sie Sturm laufen, bis sie mit Schanden abziehen müssen, wie Sanherib vor Jerusalem. Und so mögen sie sich auch über Simsons Füchsen zerschlagen, bis ihnen der Atem zurückbleibt, oder die gärende Weisheit sie berstend macht; man hat deswegen auf keine ovidische Verwandlung zu verfallen, dass geharnischte Männer daraus werden, nur damit denjenigen die Geschichte gläublicher scheinen möchte, die sich einmal den Sinn verstockt haben, von göttlichen Dingen nichts zu glauben, und die zum Glauben untüchtig sind. Diese 150 Paare bleiben doch nach der Schrift die Werkzeuge der Rache, die ein von Mutterleibe an Gott verlobter Held wider die Feinde des Bundesvolkes und der beschworenen Verheißung im Glauben gebraucht hat. Aus dieser Ursache kann man getrost und ohne Furcht einer Beschämung vor denen, die die Schrift ehren, auch jenen Vorgang in vorbildliche Vergleichung bringen. Da hat man dann die Füchse nicht als verächtliche oder schädliche Tiere anzusehen, sondern als solche, die der Erlöser Israels in seinen Dienst gezogen, die Pflanzen der Hände der Feinde und die Frucht ihrer Arbeit zu verderben. Die Zöllner, die der Herr Jesus angenommen, und wovon er viele als seine Jünger und Diener ausgesendet, haben dem werkheiligen Judentum, das Christum hasste, seine Frucht angesteckt, und durch diesen ausgebreiteten Schaden solches in noch größern Grimm gebracht, dass sie sich wider Jesum versammelt und ihm die Bande angelegt. Da halfen Juden und Heiden zusammen, wie bei Simson. Die Zöllner waren zuvor schädliche Leute, wie die Füchse unter den Tieren; aber nun in dem Dienste Jesu, wie nachher der von Paulo in seinen Banden gezeugte Onesimus, dem wahren Israel und Christo, dessen Erlöser, wohl nütze. Ihre Brände waren die Lehre vom Reich, wovon Christus selbst sagte: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden.“ Wer unter den Liebhabern der Schrift diese Anmerkung übergehen will, weil er sie nicht sogleich fassen kann, dem soll es niemand verargen. Die Augen und der Geschmack sind auch an dem neuen Menschen nicht bei allen gleich. Wer aber aus dem Spottgeist sie zum Gelächter zu machen trachtet, dem darf man zum Ruhme des gewissen Wortes Gottes dreist sagen: es sei gründlicher gedacht, als hundert Einfälle solcher Hohnsprecher. Wenn der Heide Hannibal diese Kriegslist ersonnen hätte, so müsste es bei dergleichen Liebhabern

ungöttlicher Heldentaten für eine ebenso große Klugheit gelten, als jenes, da er sehr viele irdene Gefäße voll Schlangen seinen Feinden in die Schiffe geworfen, und man würde von seinen Geschichtsschreibern keinen Buchstaben anders begehren, als nach der gemeinen Sprache auszudeuten, oder wegen dieser Handlung fragen: warum er Schlangen genommen, wo und wie er solche sobald in so großer Menge bekommen hätte; noch auch um dieser Erzählung willen die Glaubwürdigkeit des heidnischen Schreibern wollen verdächtig machen. Man hätte so viel Achtung für den so berühmten afrikanischen Prinzen und die Verfasser seines Lebens, dass man die Sache glaubte, und jenem die Sorge überließe, wie er sie zu Werk gerichtet. So viel Recht aber soll Simson und das Buch der Richter bei den verdüsterten Gemütern, die mit ungläubigen Fragen bei der Hand sind, nicht haben, obschon in beiden Gottes Geist seine Triebe bewiesen. Doch sie haben sich mit ihren Einwürfen nicht groß zu dünken oder zu machen; der Teufel kann's noch schlimmer, wenn er mit Feuerpfeilen streitet. Jesus bleibt doch Herr, und sein Wort gewiss, und der Glaube an ihn der Sieg.

Simsons zweites Werk war in Gasa, und sein drittes am Bache Sorek. Es zielt dieses nicht nur auf dreierlei Werke Christi; denn in den vorigen Schattenstücken habe ich schon bewiesen, dass das Werk der Versöhnung und Reinigung von der Sünde, wie auch der Erlösung vom Tode und von der Sünde, ein einiges Werk Christi sei, wo alles auf einen Punkt zusammenfließe, aber in den Vorbildern habe es Gott nach seiner Weisheit verwunderlich geteilt. Es zielt aber auf dreierlei Beschaffenheit der Gemeinde. Die Menschen waren entweder Juden, oder Heiden, oder ohne weiteren Unterschied eine Gemeinde aus Juden und Heiden. Jesus, der Erlöser, hat seiner Gemeinde geliebt. Zuerst kam er zu den Juden unter dem Gesetz; darnach zog er die Heiden an sich ohne Gesetz; endlich ward es eine Gemeine nach ausgehobenem Unterschied des Gesetzes. Den Juden gleicht die Tochter zu Thimnath, die dem Simson gesetzmäßig durch ordentliche und feierliche Ehe verpflichtet war. Den Heiden gleicht die aus Gasa, die eine offenbare Hure ohne rechtmäßige Ehe war. Denjenigen aus Juden und Heiden gleicht Delila; die hat dann einen Namen, sie heißt die Arme. Es ist Richt. 16,1 keine Verbindung der Worte mit der vorhergehenden Geschichte, indem es nur heißt: Simson ging hin gen Gasa, Vers 4 aber steht: „danach gewann er ein Weib lieb am Bache Sorek,“ welches sich ohne Zweifel auf die vorigen beiden Geschichten bezieht. Die Heiden waren nicht nur in aller leiblichen Unzucht ersoffen, sondern auch in geistlicher Hurerei, dass sie, was sie opferten, den Teufeln opferten. Beide beschreibt Paulus Röm. 1 nachdrücklich, Vers 23 die Abgötterei und Vers 24 die Unreinigkeit; Vers 25 wieder einen andern Grad des Götzendienstes und Vers 26 eine andere Art der Unfläterei. Deswegen wird die Liebe, die der Erlöser der Welt auch gegen die Sünder aus den Heiden getragen, in dieser Geschichte abgebildet, womit die Umstände wohl eintreffen. Denn die Heiden waren eigentlich unter der Gewalt des Fürsten der Finsternis, der einen mit starken Pforten versehenen Palast und Festung hatte; hier aber hebt Simson die Tore der Stadt Gasa hinweg, und das geschieht in der Finsternis bei Nacht.

Nun möchte man sich fast stoßen, ob Simson um diese Zeit habe können ein Vorbild Christi, des reinen und heiligen Heilandes, heißen, da jener eine Hure lieb gewonnen. Ich will aber erstlich meine Ursachen, warum ich Simson bis an sein Ende für ein Vorbild erkennen muss, anzeigen, und hernach das Anstößige suchen aus dem Wege zu räumen.

❶ Sagt Simsons Mutter aus dem Munde des Engels (Richt. 13,7), „der Knabe werde ein Verlobter Gottes sein bis in seinen Tod.“ Der Engel hatte nur gesagt: „von Mutterleibe an,“ weil es dem Engel nicht wohl angestanden wäre, in der Sprache der Lebendigen vom Tode zu reden. Das Weib aber redet in eben dem Sinne, wie es bei Sterblichen gewöhnlich

ist, und ihre Rede wird in der wiederholten Erscheinung von dem Engel nicht geändert, noch eingeschränkt; die Geschichte seines Todes aber ist augenscheinlich typisch.

② Nun sehe man seiner ganze Geschichte an, so ergibt sich's klar, dass alles nicht nur auf seine bewiesene Stärke, sondern auf seine dreimalige Liebe zugleich ankomme, bei welcher er seine Stärke bewiesen.

③ Seine erste Neigung zu einer Philisterin war (Richt. 14,4) von dem Herrn; denn er suchte Ursache an die Philister. Man kann nun nicht leugnen, dass dieser Sinn: „Ursache an die Philister zu suchen,“ auch bei den andern zwei Weibern und bis in seinen Tod in ihm beständig gewesen sei. Dieses war dann von dem Herrn, nicht dass er Hurerei treiben sollte, sondern dass er durch Liebe zu den Feindinnen Gelegenheit an die unrechtmäßigen Herrscher über Israel suchte.

④ Liegen die Vergleichen so klar in der Beschreibung seiner Taten, dass man sich sicher auf den Augenschein berufen darf.

⑤ Die göttliche Absicht in den Vorbildern und dieser Bilder Stufen und Zusammenhang bestärken meine Meinung. Der Erlöser sollte dem wartenden Glauben vorgemalt werden. Ein Hauptpunkt bei der Erlösung, die durch Christum geschehen ist, ist die unvergleichliche Liebe Jesu, dass er nach Eph. 5,25 geliebet hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben. Nun betrachte man alle Vorbilder vor und nach Simson, ob man bei einem einzigen dieses Hauptstück: „dass Jesus aus Liebe für uns gestorben,“ deutlich oder wenigstens so deutlich als an Simson bemerken kann. Dass er unschuldig gestorben, dass er aus Gehorsam gestorben, dass er als zur Versöhnung gestorben, dass er uns zum Leben gestorben, sehen wir an Abel, Isaak, an den Opfern und andern Personen, Dingen und Handlungen. Dass er aber aus Liebe zu Sündern gestorben, zeigt sich meines Wissens nirgends, wenn es nicht bei Simson zu suchen. Allein wie soll man das bei Simson suchen? Er ist in Gasa zu einer Hure eingegangen; er hat Delila seine Kraft verraten zu seinem Verderben. Das mag der Anstand sein, dass die Ausleger der Vorbilder Simson nur in seinen ersten Geschichten zum Vorbilde gelten lassen: auf dem Wege gen Gasa aber und am Bache Sorek ihn, als vom Geiste Gottes verlassen, nicht mehr dafür erkennen wollen. Ich bitte aber, Folgendes reiflich zu überlegen:

➤ Simson ist Christo zu vergleichen in der Liebe gegen eine Feindin, welches unserem Erlöser, ob er schon Gottes Sohn war, über aller Menschen Begriff doch sehr geziemend ist. Du Gott, der du die Liebe bist, dir sei ewig Dank, dass solche Liebe Christi von dir war. Hingegen will ich zugeben, dass Simsons zweite und dritte Liebe nicht rein gewesen sei; allein darin ist er Christo nicht zu vergleichen, sondern dieses gehört zum Schwachen und Gegenbildlichen an diesem Verlobten.

➤ Simson konnte in der damaligen Zeitverfassung füglich fast nicht mit Aushebung der feindlichen Pforten, welches doch vorgemalt werden sollte, ein Vorbild abgeben, ohne diesen mangelhaften und vielen zuchtliebenden Auslegern fast ärgerlichen Umstand. Ich sage nicht, dass Gott es also geordnet habe, dass Simson eine Hure beschlafen sollte; so wenig ich sage, dass Gott die Übergabe des Herrn Jesu in die Hände der Ungerechten befohlen habe (Apg. 2,23); doch ist damit Gottes vorbedachter Rat und Wille geschehen, und mit jenem hat Gottes Weisheit ihr Werk gehabt. Gott bleibt heilig, Jesus war heilig als das Urbild, obschon sein Vorbild bei seiner Liebe etwas getan, das mit der Heiligkeit nicht übereinkommt. Indessen wurde doch dies Vorbild dadurch in seiner Ehre verwahrt, ein Vorbild zu sein, so wohl als David, der mit Bathseba sich versündigt; denn Simson war als heilig geboren, und starb als ein Verlobter Gottes. Etliche andere Vorbilder waren zuvor

Sünder, hernach Heilige; dieser war als heilig geboren und starb in der Sünde. Das ist Weisheit Gottes. Jesus selbst, der einzige, wesentliche Heilige, starb als ein Übeltäter. Zwischen zwei Schächern als der Vornehmste unter ihnen sterben, ist weit schimpflicher, als Simsons Tod unter den Unbeschnittenen. Jesus hatte aber am Kreuz ein Reich, worein er den Schächer auf seine Bitte einnehmen konnte. Ich denke, es gehe in leiblichen Gemälden gleich also, wie in den Schattenbildern der Schrift. Ein Maler, der den vorliegenden Umständen nach einen Helden auf einer Seite entwerfen soll, lässt nur ein Auge von ihm sehen, das andere bildet sich ein Verständiger leicht selbst ein, weil er weiß, dass der große Mann den Fehler nicht hatte, und sich nicht schicklich beide Augen haben zeichnen lassen, obschon die Person selbst, die sonst nach dem Leben getroffen wird, nicht einäugig ist, wie ihr Bild dasteht.

➤ Nach dem Gesetz (2. Mose 34,16) hatte zwar Simson keine Tochter eines verbannten Philisters nehmen sollen; nichts desto weniger war seine Ehe von dem Herrn, der nicht an das Gesetz gebunden ist, und in Vorbildern meistens etwas Außerordentliches gefügt hat, wie bei Abraham das Opfern eines einzigen Sohnes: also ist auch hier um des Vorbildes willen eine Ausnahme. Es war auch nicht zu befürchten, dass er sich durch diese Liebeswürde zur Abgötterei verleiten lassen, weil er als ein Verlobter Gottes im Glauben stand, allezeit nur eine Sache an die Philister suchte, ihnen um Gottes und seines Volkes willen Schaden zu tun, und von seinen Brüdern, die den Feinden willig dienten, keinen Beruf, noch Hilfe bekam. Wenn er die Posaune geblasen hätte, wie Gideon, hätte er schwerlich aus den Tausenden Judas dreihundert Anhänger bekommen, wie denn unter den bisherigen Vorbildern kein Mann gewesen, der in allen seinen Handlungen so gar immerdar allein und ohne menschliche Waffen gewesen, wie Simson. Es war Liebe, was wir von ihm lesen, und bei der Liebe die Proben seiner Stärke.

➤ Wir haben noch mehr Exempel in der Schrift von Handlungen der Heiligen, die der Vernunft anstößig sind, weil sie die geübten Sinne zum Unterschied des Guten und Bösen nicht hat. Des Propheten Hosea Tun war recht und rein, ob er schon ein Hurenweib nehmen und nachher wieder um das ehebrecherische Weib buhlen musste (Hos. 1,3; 3,1). Ja Gott hat seiner Liebe gegen das abtrünnige Israel als eine Liebe gegen eine Ehebrecherin angepriesen (Jer. 3,1). So ist's uns auch verwunderlich, dass

➤ in dem Geschlechtsregister Jesu Christi alle Frauennamen Sünderinnen sind; jedoch ist's weislich und tröstlich.

➤ David blieb, wie oben angeregt worden, noch ein Vorbild des Gesalbten, obschon vor den beiden so wichtigen Punkten, vor Salomos Thronfolge und dem Tempelbau auf Morijah, Sünden vorgegangen sind, da freilich dieser König in solchen Übertretungen kein Vorbild von Christo war, so wenig als Noah und Salomo in ihren nachfolgenden Abweichungen. Bei Simson ist zu merken, dass er in jener Nacht zu Gasa seine übernatürliche Kraft nicht verloren, wie nachher in dem Schos der Delila.

➤ Gott vergleicht oft das, was er selbst tut und heilig ist, mit dem Tun eines Menschen, das nicht ohne Sünde ist: aber der eigentliche Punkt der von ihm selbst gemachten Vergleichung ist allemal noch außer den Grenzen dessen, was böse an solcher Handlung ist, z. B. dass er erwacht, wie ein Trunkener; dass Christus kommt, wie ein Dieb in der Nacht. Bei jenem geht die Vergleichung nicht weiter, als auf die mutige Rache, und bei diesem auf den unversehnen Überfall. Ja wenn Gott sich irgend mit einem Menschen vergleicht, so vergleicht er sich eben mit Sündern. Was Simsons Liebe von Unreinem an sich haben mag, das schalt der Glaube in Betrachtung dieses Vorbildes ab, und achtet auf den Kern, der die Liebe gegen eine Feindin ist.

➤ Simson war damals noch der Verlobte Gottes, ob er schon dieser feindlichen Hure nachgegangen. Gott war noch nicht von ihm gewichen, welcher ohnehin in derselben Zeit an seinem Volke um dessen Herzenshärte willen vieles trug, welches nicht mit dem Anfang der Schöpfung, noch mit dem Sinne des sechsten und anderer Gebote übereinkam.

➤ Auch noch jetzt übersieht Gott nach seiner Geduld vieles an seinen Heiligen, wie vielmehr damals. Der Glaube war bei Simson doch die Hauptsache, die Paulus an ihm (Hebr. 11) zu rühmen hat nach seiner großen Erleuchtung und nach seinem Verstand an dem Geheimnis Christi.

Hier ward nun vorgebildet, was Jesus im Leiden gegen seine Gemeinde, in Liebe zu ihr, an den Pforten der Hölle getan, da er aus dem Grabe gebrochen. Er war im Grabe verschlossen. Die Feinde hielten auf ihn, wie die Laurer auf den Simson an der Stadt Toren, ob er werde aufstehen. Er steht auf, tritt mitten unter seinen Wächtern hervor; nimmt ihnen das vor dem Angesichte hinweg, worauf sie sich als einen Schutz in der Finsternis verließen, und wo sie ihre Macht von diesem Fürsten hatten, auch deswegen stille waren, weil sie meinten, ihn gefangen und unfehlbar in ihrer Gewalt zu haben. Das war das zweite große Werk, das Simson, der leibliche und vorbildliche Heiland Israels, mit seiner Kraft verrichtet. Hier mag der Spötter seine Kunst üben, so lange er will; er muss doch diesen Helden bei Paulo unter der Zahl der Gläubigen stehen und, weil die Umstände seiner Geburt, Taten und Todes also von dem Geiste Gottes beschrieben sind, als ein Vorbild betrachten lassen.

4.

Simson hat also die Pforten seiner Feinde zur Schau getragen öffentlich, und unser Erlöser aus den Gewaltigen einen Triumph gemacht. Weil aber der Herr Jesus solches sollte durch sein eigenes Sterben verrichten, so bildet die Schrift jene Tat an der Obrigkeit der Finsternis in diesem Manne zuerst ab, und das Sterben hernach, wie es bei einem Menschen sein kann; denn nach seinem Tode kann ein Mensch nichts mehr tun. Dieser aus unbegreiflicher Liebe freiwillig übernommene Tod unseres Heilandes ist nun in Simsons dritter und letzter Geschichte gar fein vorgestellt. Wir müssen aber hier eine Anmerkung voraussetzen: Der Tod Christi ist in Isaak schon und noch vor ihm in Abel vorgebildet, in diesem, wie er von Brüdern getötet, in jenem, wie er von seinem Vater werde zum Opfer dahin gegeben werden. Bei beiden Bildern aber ist noch keine Mitanzeige von der Sünde geschehen. Hernach ward er vorgestellt in den hohenpriesterlichen Opferbildern, wie solcher Tod zur Versöhnung der Sünde geschehen werde. Nun wird er in Simson abgemalt, wie er über der Sünde und mit der Sünde, nicht zwar für die Sünde als ein Lamm, sondern als ein starker Heiland, sterben, doch auch in seinem Tode der Heiland bleiben, und aus Liebe zu den Sündern zur Rettung seines Volkes in solchen Tod kommen werde. Vor ihm starb kein Richter für das Volk, sie richteten alle bis an ihren ruhigen Tod. In einem Könige nach ihm konnte dieses nicht vorgebildet werden, weil das Herrschen als etwas Beständiges sollte angesehen sein.

Wir wollen die Begebenheiten Simsons in Absicht auf Christum betrachten.

❶ Er wird hier als der einzige Israelite gegen die Philister aufgeführt, der kein Heer, keine Krieger, keine Waffenträger, Panzer oder Schild, Speiß oder Schwert bei sich gehabt, wie andere Menschen; sein Arm half ihm allein. So war unser Erlöser.

② Simsons ganze Geschichte, welche hier zu wiederholen ist, besteht in den Erzählungen von seiner Liebe, aus deren Anlass er seine Feinde seine Stärke empfinden ließ. Man sondere hier in seinen Gedanken das Menschliche und Sündliche ab, so hat man ein Bild der Liebe Jesu gegen uns. Dass seiner Liebe auf Ausländerinnen und Feindinnen unter gewisser Todesgefahr und doch freiwillig, als eines Verlobten Gottes, ging, war von dem Herrn, es war keine Einheimische für ihn. **Delila** heißt nach der Bedeutung des Wortes: arm, gering. Das trifft bei der Welt, der unreinen, bettelhaften, argen Gottesfeindin vollkommen ein, die den Lohn von der Untreue und Sünde nimmt, und ihren Liebhaber nicht liebt, wie Delila sich von ihres Landes Fürsten zur Verräterei erkaufen ließ.

③ Liebe hat den Simson entkräftet. Dreimal behielt er seine Kraft, wie Christus, den man dreimal greifen wollte; aber, weil seine Stunde noch nicht gekommen war, vergeblich. Das vierte Mal, da sie ihn trieb mit ihren Worten alle Tage, und zerplagte ihn, ward seine Seele matt bis in den Tod. Wer dies ohne Aufmerken auf ein Vorbild hört oder liest, der kann nicht begreifen, was Simson getan, der bestochenen, falschen, mörderischen Hure sein ganzes Herz zu seinem Untergang zu sagen, da er schon dreimal von ihr so leichtfertig betrogen war, und man fühlt ein geheimes Mitleiden mit dieses verlobten Helden Torheit. Denkt man aber an das hierunter verborgene Geheimnis der aller Vernunft erstaunlichen und alle Erkenntnis übersteigenden Liebe Jesu, so ist es eine anmutige Geschichte, worüber ein gläubiges Herz die zärtlichste Empfindung von Gegenliebe und Dankbarkeit bekommt, und urteilt leicht, diese Geschichte und diese Beschreibung der Geschichte ist beides von dem Herrn. Die Liebe gegen uns Sünder hat die Seele Jesu matt gemacht bis in den Tod, und er liebte doch bis an's Ende. So handelt sonst kein Mensch, wie Simson sich hat zwingen lassen, der doch diesen Banden wohl hätte entgehen mögen. Er leidet, dass seine geliebte Feindin fragt, womit man ihn zwingen könne, dass sie ihn dreimal bindet; lässt sich einen Betrüger von dieser Betrügerin schelten, als ob er sie nicht liebte, als ob sein Herz nicht mit ihr wäre; das weiß er alles, lässt sich dennoch alle Tage treiben und plagen bis in den Tod; er bestraft ihre Untreue nicht, liebt nur desto heftiger, sagt sein ganzes Herz, wie man aus ihm als einem so gar besondern, starken Menschen einen entkräfteten gleich den andern Menschen machen solle, und da er dies alles entdeckt, legt er sich in Liebe in ihren Schoß, lässt sich einschläfern und mit sich so umgehen, dass man ihm das Zeichen seines Naziräats raubt; so lässt er sich wissentlich misshandeln und ergibt sich in die Hände seiner geschworenen Feinde. So tut kein Mensch, dass er eine Feindin mehr als sein Leben liebt, wie Simson; und so tut auch kein Geschöpf, wie der Verlobte Gottes, unser Heiland, sich in Bande und Tod mit Wissen und Willen dahin gab. O Liebe, Liebe, du bist stark! O Wunderlieb! O Liebesmacht!

④ Gott hat Jesum eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen; endlich rief der Gekreuzigte gar: „Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ Von Simson heißt es: „Da war seine Kraft von ihm gewichen, (Richt. 16,19) Der Herr war von ihm gewichen (Vers 20). Hierauf folgte das Ausstechen der Augen, das Binden mit ehernen Ketten, die Gefangenschaft, die Knechtsarbeit im Kerker, das Hin- und Herführen, der Zulauf der Fürsten und des Volkes, der Spott und die Schmach von allen, der Tod auf das Fest. Das vergleicht mit Christo ohne Mühe, aber nicht ohne Freude und Verehrung der göttlichen Weisheit, wer die Evangelisten liest.

⑤ Die Philister meinten nun, da sie diesen Einen in ihrer Gewalt und Fesseln hatten, alles gewonnen zu haben und die Herrschaft über Israel zu behaupten; sie jauchzten, sie lobten ihren Gott, der ihnen ihren Feind in die Hände gegeben habe. Gleiches taten die

Feinde unseres Herrn Jesu, da er am Kreuze hing: Er hat Gott vertrauet, der helfe ihm nun, lüset's Ihn.

⑥ Simson stirbt mit seinen Feinden; doch also, dass sie durch seiner göttliche Stärke erliegen, er aber sein Leben selber lässt, und ihn keiner umgebracht hat, er hingegen sie alle. Dies ist ein wichtiger Umstand, bei dessen Erwägung man bestärkt wird in dem, was ich oben von Simsons Liebe angemerkt habe. Denn dadurch lernt man den Begriff des Selbstmordes, worüber einige Fragen aufgeworfen haben, die unnötig sind, bei Seite setzen, und auf dieses Verlobten Stärke, die er auf's Neue von Gott erbeten, allein Acht haben. Nicht nur das Recht eines Helden, der sein Leben für das Vaterland aufopfert, entschuldigt den Simson: sondern es dient noch vielmehr zur Bewunderung der göttlichen Weisheit an den Vorbildern, wie der Sieg der Liebe und der Macht Jesu so schön da entworfen ist. Unser Heiland zertrat eben in dem Zeitpunkt, da er den Fersenstich erduldet, der Schlange den Kopf. Da er um der Sünde willen aus Liebe für uns starb, musste die Sünde mit ihm abgetan werden. Die Philister konnten sich nicht durch die Flucht retten, sondern wurden unter dem Schutte des Hauses begraben, worin sie zuvor Seiner gespottet hatten. Die Sünde und der Tod mussten mit Christo an das Kreuz und in den Tod. Jesus starb freiwillig und gab seinen Geist ohne Zwang von sich selbst auf. So sprach Simson: „meine Seele sterbe mit den Philistern (Vers 30). Simson fasste in seinem Tode die zwei Säulen, worauf das Haus des Gräuels stand. Bosheit und Unglaube sind die zwei Stützen, worauf das Gebäude der Sünde liegt. Beide riss Jesus ein, da er zwischen den Schächern hing. Wider die Bosheit des einen Schächers redete der Glaube des andern; und in dem Bekehrten, der seine vorige Bosheit und die Gerechtigkeit der Strafe bekannte, wirkte Jesus den Glauben. Die nun die Frucht des Todes Jesu annehmen, bei denen wird Bosheit und Unglaube, so fest sonst beides stand, mit Macht niedergedrückt. Simson starb außer seiner Heimat unter den Unbeschnittenen, Jesus außer der Stadt unter den Heiden. Simson starb mit voller Kraft; Simson starb betend; Simson wusste, dass er erhört sterbe, und durch seinen Tod Israels Heiland sei, weil bei seinem Tode mehr Feinde umkamen als bei seinem Leben; Simson starb mit ausgestreckten Händen; Simson starb, als er sich kräftiglich neigte; Simson blieb, indem er starb, der Verlobte Gottes; Gott gab also durch Simson ein größeres Heil, als da er die Philister in Lechi schlug, auch fielen hier die Fürsten der Feinde mit und das Haus ihres Gottes. Sagt mir, die ihr Jesum kennt; sagt mir, die ihr an den eingeborenen Sohn glaubet, die ihr von seinem Geiste habt, hat nicht eben der Geist Christi diesen, Schattenriss malen lassen, der die Person selbst hernach durch die Apostel beschreiben ließ? Ist nicht Simson Jesu Vorbild, in Liebe und Stärke, im Tode und im Erlösen?

⑦ Simson bekommt nach seinem Tode ein ehrlich und feierlich Begräbnis, und darf nicht unter den Unbeschnittenen liegen. Er wird aus den Toten hervor gezogen; seine Brüder und sein ganzes Haus, die die Hoffnung der Auferstehung nach dem Glauben Abrahams hatten, begruben ihn. Das Begräbnis Christi war auch herrlich; er wurde da auch von andern Toten, seinen Mitgekrenzigten, und den Pilgrimen in Jerusalem ausgezeichnet und abgesondert.

5.

Dies ist nun der letzte unter den Richtern, und das deutlichste Vorbild unter den Heilanden Israels im Lande Kanaan. Wie denn auch der Name: „**Simson**“ diesen Mann besonders prächtig macht; denn er bedeutet die Sonne, oder lieblich wie die Sonne

(man sehe Hiller's biblisches Namensregister). Wiewohl ihm der Name nicht von dem Engel, sondern von seinen Eltern gegeben ward, die ihren Glauben an das Wort und ihre Hoffnung auf die Verheißung dadurch an den Tag legten, weswegen auch schon von seiner Jugend (Kap. 13,24.25) dies Herrliche gemeldet wird, so ist er doch auch hierin mit Christo zu vergleichen, denn: der Knabe wuchs, und der Herr segnete ihn; und der Geist des Herrn fing an, ihn zu treiben. Noch weit Größeres aber steht von des Herrn Jesu Jugend und von seiner Taufe geschrieben.

Was hieraus ferner in dem Buch der Richter erzählt wird, ist nicht vorbildlich, als dass der verderbte Zustand Israels, ehe ein König war, vorgestellt wird, welches mehr zu einem Beweis der Herrschaft der Sünde in selbigen Zeiten gereicht. Es sind zwei Stücke: der Daniter Abgötterei und des Stammes Benjamin Ausrottung. Beide haben ihre Ursache in der Zeit, da kein König in Israel war, welches Kap. 17,6; 18,1; 19,1; 21,25 steht. Wo kein König ist, der in Gerechtigkeit regiert, da herrscht die Sünde, wie in Michel Hause und bei den Danitern, in Gibeon und bei den Benjaminitern. Jene Geschichte ist viel jünger, steht aber zuerst; diese ist weit älter, wird aber nachgesetzt. Die Abgötterei, von welcher Israel (Kap. 10,16) in seiner Angst wegen Midians Bedrückung ein wenig abgestanden war, nahm (Kap. 17) wieder stark überhand. Zuerst war die geheime und Privatsünde in dem Hause eines Mannes Michä; hernach wurde es eine öffentliche und allgemeine in dem ganzen Stamme Dan (Kap. 17,4.13; 18,30.31). Diese Geschichte bezieht sich auf die von Michä, und diese und jene hängt Kap. 16,31; 17,1ff. an der von Simson. Es waren schon seit der Austeilung des Landes ungefähr 300 Jahre verflossen, und war bis auf diesen Tag dem Stamme Dan sein Erbteil unter den Stämmen noch nicht zum Besitz zugefallen, vielleicht weil sie die Philister nicht vertreiben konnten, ob es ihnen schon (Jos. 19,40ff.) zugelost war. Nun suchten sie eine Wohnung, vielleicht nicht für den ganzen Stamm, sondern nur für einen Teil desselben, weil nur 600 Kriegersleute gen Lais zogen (Richt. 18,11). Es mag auch eine Furcht dazu gekommen sein wegen der angrenzenden Philister, denen Simson so wehe getan hatte. In dem eroberten Lais, welches sie nach ihrem Stammvater Dan nannten, richteten sie an den äußersten Grenzen Israels gegen Mitternacht mit dem gestohlenen Bilde des Michä und dessen beschwatzten Priester Jonathan einen Götzendienst an, da sie ohne dem einen weiten Weg gen Siloh und hernach noch weiter gen Jerusalem zum Tempel hatten. Von da an rückte nach Salomos Regierung Jerobeam mit der Abgötterei bis gen Bethel, nahe an dem Tempel hin.

In Benjamin geschah zu Gideon der abscheuliche Frevel an eines Leviten zu tot geschändetem Kebsweibe, worüber derselbe Stamm fast gar ausgerottet wurde, dass von 26.700 streitbaren Männern nur noch 600 im Fels Rimmon übrig blieben, die nicht einmal in Israel Weiber nehmen durften. Hierbei wird keines Heerführers über die 400.000 Mann der andern elf Stämme, auch keines Richters Meldung getan. Also waren sie ohne Regenten, und ein jeder tat, was ihm gut däuchte. Es lebte aber noch (Richt. 20,28) Pinehas, der Sohn Eleasar. Dieser muss in der Wüste geboren sein, sonst wäre er darin gestorben, weil von denen, die aus Ägypten gegangen, nur Josua und Kaleb in das Land Kanaan gekommen. Wenn wir ihm nun auch über 100 Jahre bis zu seinem Tode rechnen, so kann doch diese Geschichte nicht über die Zeit der Dienstbarkeit unter Eglon und den Richter Ehud hinausreichen. Die Sünde ward frühe mächtig.

Dieses wären nun die Vorbilder Jesu Christi im alten Testament, die ihn als des Weibes- und Abrahams-Samen, als den Erlöser vom Tode und von der Sünde durch die Versöhnung und Reinigung und endlich als unsern König dem Glauben vormalen, wovon

jedoch der herrlichste Teil, den David und Salomo vorbilden, wegen Mangel des Raumes auf ein folgendes Schattenstück verschoben wird. Ich habe bei dem Beschluss dieses Schattenstückes an den Leser noch zwei Bitten zu tun.

❶ Die erste ist diese: Er beliebe in seinen Gedanken die drei ersten Schattenstücke wieder kurz zu durchlaufen und zu erkennen, dass ich nicht in eigener Wahl die Bilder gestellt, nach einem zuvor selbst gemachten Entwurf, sondern dass ich gerade der Schrift nachgegangen, und mich von ihr habe belehren lassen, wie sie in den beschriebenen Personen, Dingen und Handlungen dem Glauben den zukünftigen Erlöser vorgemalt. Es ist nach Pauli im Vorbericht angezogenen Worten in dieser Zeit, so lange der Tod geherrscht, unleugbar eine ganz besondere Haushaltung Gottes gewesen. Die Beschaffenheit derselben hat mir Unterricht gegeben, wie ich da die Bilder in ihrer eigentlichen Bedeutung auf Jesum anzusehen habe. Der Zusammenhang hat sich, welches man sonst eben nicht vermutet hatte, zum Vergnügen ergeben, außer welchem die Erklärung der Vorbilder weder so deutlich, noch so zuverlässig, noch so wohl geordnet in das Gesicht fällt. Wer außer der weisen Verbindung ein einziges Vorbild, oder an solchem eine einzige Vergleichung herausnimmt und besonders betrachtet, der wird sich wohl den rechten Begriff davon nicht machen. Doch ist auch dies klar, dass wenn jemand eine oder mehrere Vergleichungen, die ich um des mannigfaltigen Unterschiedes der Leser willen nicht sparsam habe anführen sollen, nicht annähme, behielte aber die Hauptähnlichkeiten des Bildes mit dem Urbilde in ihrer Zeitordnung und daher kommenden Stellung, so würde es seinem Begriffe keinen Eintrag tun, und meiner aufgestellten Reihe nicht schaden. Ich sehe bei Noah der Textordnung nach 26 Vergleichungen; striche mir jemand nach seinem Anblick die Hälfte oder noch mehr hinweg, so bliebe dies treffliche Vorbild doch in seiner Gestalt und in seiner gehörigen Reihe.

❷ Meine zweite Bitte an den Leser ist, dass wenn er meine schwache Ausführung überdenkt, er sich möchte gefallen lassen, mir nichts wider meinen Sinn aufzuladen, und mir zuvor zu zeigen, dass meine Einrichtung nicht nach der Ordnung Statt finde, ehe man mir Einwürfe aus einer Zeitreihe in die andere macht. Wer seine Werke nicht will prüfen lassen, der muss öffentlich nichts schreiben. Daher ist mir auch bei diesem geringen Versuch dessen Prüfung nicht entgegen. Ich ersuche gute Freunde selbst darum, und werde auch von Unbekannten gutgemeinte Erinnerungen mit vielem Danke annehmen. Wo ich zu weit zu gehen scheine, da bin ich gewiss nicht blindlings hingetappt, sondern habe geglaubt, dass mir die Schrift vorleuchte, obschon andere da nichts zu sehen erachten.

Was das prophetische Amt betrifft, so soll davon in dem Anhang meiner Schattenstücke besonders gehandelt werden; denn weil die Propheten nicht eine ordentliche Salbung, kein beständig Amt und keine ununterbrochene Nachfolge haben, wie die Gesalbten im Priestertum und Königreich, so konnte ich sie nicht zugleich in der Reihe der Priester und Könige betrachten. Mehreres habe sich zu der Zeit zu meiner Verantwortung nicht anzuführen, ich verspare es in die Beleuchtung meiner Schattenstücke, in welcher ich meine typischen Regeln zusammenfassen und einfältig vorlegen will.

Dem Herrn Jesu, der uns aus dem Tode in's Leben geführt hat, und der, nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sein Blut, sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, sei Preis und Ehre und Herrlichkeit. Ein Leser, der ihn kennt, spricht hierzu Amen.

XLIX.

Fortsetzung.

Die bisherigen Vorbilder von Christo sind meistens einseitig gewesen, dass man sie daher leichter von einander unterscheiden konnte. In den nachfolgenden fließen mehrere zusammen, und daher wird auch deren Auslegung desto schwerer fallen. Der Herr gebe andern Lesern der Schrift und auch mir in meinem kleinen Teil erleuchtete Augen des Verständnisses, Christum, das Urbild, in denselben glänzend zu sehen. Ich stelle mir anfangs die Beschaffenheit des wartenden Glaubens in jenen Zeiten vor und zugleich die Hauptabsicht Gottes, unsern Erlöser zu allen Zeiten immer näher und klarer zu entwerfen, bis er in eigener Person komme, folglich zu den alten Vorbildern von Zeit zu Zeit neue hinzuzutun, wie es die Hoffnung der Gläubigen in der unterschiedenen Haushaltung Gottes nach seiner verwunderlichen Weisheit nötig hatte. Denn etwas Anderes erwartete man unter Eli, etwas Mehreres unter Samuel, etwas Größeres unter David. Überall aber herrschte noch Sünde, sonderlich die leidige Abgötterei. Davids Seele aber war den Götzen feind. Die gläubigen Kinder der Verheißung besaßen nun ihr Land; wurden aber wegen ihrer eingewurzelten Götzenliebe und oft wiederholtem Abfall von vielerlei Feinden in verschiedenen Mannesaltern gedrängt, wovon die Letzten und Übermütigsten die Philister waren. Ihre Richter richteten sie in den Jahren der Ruhe, und ihre Heilande erretteten sie in den Tagen der Dienstbarkeit. Aber wie mangelhaft war noch das alles! Gideon richtete ein Ärgernis an; Simson starb mit den Philistern, die bald wieder dem ungetreuen Israel über das Haupt wuchsen. Die Lade des Bundes hatte noch keinen auf immer bestimmten Ort ihres Bleibens. Eli war Priester und nachher Richter; aber dessen Söhne waren verzärtelte böse Buben, die der Herr töten wollte, weil um ihrer großen Sünde willen die Leute das Speisopfer des Herrn lästerten. Israel war also noch kein priesterlich Königreich und heiliges Volk, wie es verheißten war (2. Mose 19,6). Es fehlte ihnen ein König. Das Volk merkte dieses selbst wohl, wartete aber nicht, bis ihm Gott einen gesetzt hätte, und forderte im Unglauben, damit sie auch andern Heiden gleich wären, einen König. Es ließ sich also alles in diesem Lande, das sie nach der uralten Verheißung besaßen, zu einer neuen Haushaltung an. Gott aber richtete es in diesem Gewirre nach seiner Weisheit zu einem herrlichen Vorbilde auf Christum, den gesalbten König. Nach unsern übersetzten Bibeln, wiewohl die hebräischen eine andere Ordnung haben, wird das Büchlein Ruth um der königlichen Ahnen willen zwischen das Buch der Richter und Samuels eingeschaltet, und selbige Geschichte nicht unter den richterlichen Begebenheiten erzählt, ob sie schon nach Kap. 1,1 zu der Richter Zeit vorgefallen.

Hier fließen nun die Vorbilder verwunderlich zusammen, das prophetische Wort, das Priestertum, das Königreich und die Geschichte der Bundeslade, und treffen endlich auf einem einigen Platze, auf den zusammenstoßenden Bergen Zion und Morijah, in der Stadt Davids und dem Tempel, wo sich Christus einst zeigen würde, als Vorbilder der Versöhnung und Herrschaft, zusammen, dass nur noch die wirkliche Erfüllung des Wortes und der Vorbilder in dem einigen Manne, Jesu, fehlte. Wie denn auch in der Zeitenlinie der

Schrift selbst allhier die Jahre der Lade und die ersten Regierungsjahre der Könige zusammenlaufen, ohne die Jahre Samuels und Sauls einzurechnen. Man sehe Dr. Bengels Weltalter und im deutschen neuen Testament die dritte Abteilung des Anhangs. Wir wollen nach der Erzählung der Schrift alles dies zusammennehmen, so wird es hernach dem Leser leicht sein, jedes Stück einzeln zu betrachten. Doch wollen wir den prophetischen Bildern zusammen am Ende ein eigenes Schattenstück, als einen Anhang, widmen, damit dem Verlangen derjenigen auch ein Genüge geschehe, die billig dafür halten, es müsse Christi prophetisches Amt in den Vorbildern mit betrachtet werden.

Die Bundeslade und die Hütte waren in Siloh, in dem Lande Ephraim. Da waren die zwei ausgearteten Priester Hophni und Pinehas. Hier wurde Samuel, der Prophet, erweckt, und vor dem Gesalbten des Herrn hergesendet, welcher den David, den Mann nach dem Herzen Gottes, salben sollte. So hatte also Israel zuerst Richter, aus allerhand Stämmen, die Kriegersleute waren; hernach Eli, den Priester, und zuletzt Samuel, einen Propheten. Diesen sehe ich nach der Anzeige seiner Geschichten nicht an als ein Vorbild Christi, sondern als ein Vorbild Johannes des Täufers. Diese zwei Männer gleichen einander sehr in ihrem Leben und Verrichtungen.

① Samuel heißt nach des Abt Hillers Auslegung: Einer, der Gott vor dem Gesichte ist, und reimt sich aus Zachariä Rede von Johannes: „Du wirst vor dem Herrn hergehen.“ Beide waren nicht aus dem königlichen Stamm, sondern aus priesterlichem Geschlechte von Levi.

② Samuel ward erbeten; Johannes auch.

③ Er war dem Herrn gewidmet von Mutterleibe an; Johannes auch.

④ Im Tempel verheißen; Johannes auch.

⑤ Beider Hauptwerk war: vor dem Gesalbten des Herrn hergehen, daher auch Samuel sogleich sein Amt niederlegte, als er den Saul gesalbt hatte, wiewohl dieser bald verworfen ward; doch blieb er ein Prophet, ob er schon nicht mehr Richter war, damit er David salben könnte.

⑥ Nach Beider Geburt ward Gott gedankt, und er in prophetischem Geiste gepriesen, und in solchem Lob von dem Gesalbten, der nahe sei, geweissagt.

⑦ Beider Mütter waren zuvor unfruchtbar und daher in Verachtung.

⑧ Beide waren gar besondere Männer. Samuel hatte seit Mose seines Gleichen nicht, der als ein Mittler Gottes Wort an das Volk und des Volkes Antwort vor Gott brachte. Johannes war, wie Christus sagt, größer als alle von Weibern Geborene; dem bekannte das Volk seine Sünden; und nachdem ihm Gott von Jesu gesagt: dieser ist's, so sagte er es dem Volke: dieser ist's; nicht als ein Mittler, denn der war Jesus allein, sondern als Zeuge von ihm.

⑨ Samuel war der erste Prophet im Lande Kanaan (denn die Debora von weiblichem Geschlechte wird hier nicht dazu gerechnet), und Johannes der letzte, beide wurden von dem Volke dafür erkannt (1. Sam. 3,20; Matth. 21,26).

⑩ Samuel ward von Saul, Johannes von Herodes zu töten gesucht.

⑪ Samuel salbte David; Johannes taufte Jesum.

⑫ Samuel starb bald nach Davids Salbung, worauf David floh; Johannes bald nach der Taufe Jesu, worauf der Herr entwich.

⑬ Zuvor war des Herrn Wort teuer; lange vor Johannis Zeiten hatten die Propheten aufgehört.

⑭ Samuel war aus priesterlichem Stamme, aber er stand nicht eigentlich als Priester im Amte, zu opfern in der Hütte; denn die von ihm beschriebenen Opfer geschahen außer der Hütte, und er zog als Richter umher, und wird auch Ps. 99,6 nicht mit Mose und Aaron unter die Priester gerechnet. Johannes war auch ein Priesterkind, war aber nicht im Tempel, sondern in der Wüste, bis dass er sollte hervortreten vor das Volk.

⑮ Samuel strafte den Eli, das Volk und den König Saul; Johannes predigte dem Volk die Buße, hieß die Pharisäer und Sadduzäer Otterngezüchte und bestrafte Herodes. Jener zeigte aber den Gesalbten David und dieser Jesum.

1. Sam. 1 – 7 wird erzählt, was sich zur Zeit Samuels mit der Lade Gottes zugetragen. Er selbst hatte bei dieser seinen Dienst nicht. Denn da die Lade in Kiriathjearim blieb, hatte er da seinen Sitz nicht, sondern richtete Israel in Bethel, Mizpe und Gilgal, und wohnte in Ramath. Die Lade aber war ein Vorbild Christi und der gnädigen Gegenwart des versöhnten Gottes in ihm. Da ist nun die Geschichte dieser Lade vorbildlich auf das Leiden und die Auferstehung Christi. Ich will zu dessen Beweis keine anderen Gründe anführen, als augenscheinliche Ähnlichkeit.

L.

Die Lade des Bundes.

Diese kam Jos. 18 bei der Einnahme des Landes Kanaan gen Siloh, welcher Ort in dem Stamme Ephraim gelegen ist. Denn Joseph hattet 1. Chron. 6,1.2 die Erstgeburt an Rubens Statt und ein gedoppeltes Erbteil, wogegen Levi vom Erblos ausgeschlossen worden, welches letztere, dass ich es hier nachhole, sich zum Vorbildlichen fein schickt. Denn weil Levi die Missetat Israels trug, so war er gleichsam als der Sünder für andere enterbt; weil er aber für die Erstgeburt stand, so genoss er in den Zehnten und Erstlingen das Beste von allen Stämmen, und weil er das Amt der Versöhnung vor Gott hatte, so waren ihm auch alle Feuer der Kinder Israel gegeben. Es ist leicht zu ersehen, wie dieses auf Christum zielt. Siloh musste nach Ps. 78,60.67 damals von Gott selbst einstweilen erwählt worden sein; nachher aber ließ er seine Wohnung, weil sie ihn erzürnten, da fahren. An diesem Orte wurde von Josua das Los sonderlich für die sieben letzten Stämme geworfen. Hier war Eli Priester und zugleich Richter. Hier ward Samuel erbeten. Hier hat Hanna die erste Prophezeiung von dem König und Gesalbten getan (1. Sam. 2,10). Hier war die Verlegung des Priestertums (Vers 35) auf denjenigen Priester verkündigt, der immer vor dem Gesalbten wandeln sollte, welches 1. Chron. 30,22 in Zadok unter Salomo erfüllt worden. Hier erschien der Herr zu Samuels Zeiten (1. Sam. 3,19 – 21). Hier ward auch der Fluch dem Eli sehr nachdrücklich angesagt, und hier geschah sein Fall. Die Lade kam sonst nie von der Hütte, als in dem Zug durch die Wüste, im Durchgang durch den Jordan, bei Eroberung Jerichos und bei Ausrufung des Fluches und Segens auf Ebal und Grisim, und allemal auf göttlichen Befehl. Nun kam sie auf abergläubisches Verlangen des Volkes ungebührlicher Weise auf vier gottlosen Schultern in das Heerlager und nach verlorener Schlacht in die Hände der Unbeschnittenen.

1.

Gleiches ist mit dem heiligen Leibe Jesu in seinem Leiden vorgegangen.

❶ Zuvor hatte er seinen ungehinderten Wandel, frei öffentlich zu lehren und Wunder zu tun; jetzt wurde er zwei bösen Nachkömmlingen der Hohenpriester überlassen, da seine Zeit war, dass die Herrlichkeit oder der Herr der Herrlichkeit sollte von Israel genommen werden, und darauf ward er in die Hände der Heiden übergeben.

❷ Israel jauchzte über der Ankunft der Lade aus vermeintem Eifer für Gottes Ehre; da doch die Lade dahin nicht gehörte, und sie zuvor auf göttlichen Befehl hätten warten und sie nicht so eigenmächtig sollen abholen lassen. Zuerst fürchteten sich die Feinde als vor mächtigen Göttern, wie Pilatus, weil Jesus gesagt hatte: Er sei Gottes Sohn. Aber nachher trieben sie ihren Spott mit der Lade, wie Herodes, der sich auch zuvor wegen Jesu fürchtete, aber seiner als eines Gefangenen hernach spottete, und wie sich die Juden nach der Erweckung Lazari fürchteten, aber in den Banden ihn verhöhnten.

③ Die Feinde stärkten sich und munterten einander auf, wobei sie anziehen, was dieser Gott, oder wie sie es nach ihrer Sprache nannten, diese Götter in Ägypten in dem Reiche des Todes getan. Gleichwie Christi Wunder bei dem Grabe Lazari die Juden desto hitziger gemacht, sich ihm zu widersetzen. Das war ihre Stunde und die Macht der Finsternis. Die Sünde und der Satan haben bei Christi Leiden ihr ganzes Heer aufgeboden und alle ihre Kraft angewendet, ihn zu übermeistern. Sie wurden aber zunichte und zuschanden gemacht von diesem Gott der Herrlichkeit.

④ Die gefangene Lade wurde umgeführt, wie Jesus auch.

⑤ Die Lade ließ sich misshandeln, zeigte aber überall ihre mächtige Rache. Jesus auch, der seine göttliche Macht an der mit einem Wort niedergeschlagenen Schar, an Malcho, an Pilato, an dem Schächer, an Sonne, Erde, Felsen, Gräbern und sogar an den Herzen der Menschen auf unterschiedene Weise bewies.

⑥ Die Philister setzten die Lade in Dagon's Haus zu Asdod. Die Sünde meinte, sie habe nun Christum im Grabe dem Tode überliefert und der Sieg sei ihr. Aber eben da bewies Jesus seine Gotteskraft herrlich. Die Sünde heftete er an's Kreuz, und dem Tode nahm er im Grabe die Macht. Er hängt auch noch (Ps. 78,66) seinen Feinden eine ewige Schande an; wie der Philister Götze Hände, Haupt und Stuhl verlor, und ihre Fürsten und Städte ihre Kleinode als Angedenken ihrer Krankheit und Plage zur Lade zum immerwährenden Aufbehalten legen mussten, aber in einem besondern Kästlein.

⑦ Die Lade machte sich also selbst frei; wie Jesus aus eigener Kraft aus dem Tode erstand.

⑧ Die Feinde mussten das Wunder erkennen, sahen dem Opfer zu; blieben aber Feinde.

⑨ Die Lade blieb sieben Monate in der Philister Lande, und wenn man von der Weizenernte, welche die Bethsemiten damals schnitten, als die Lade wieder kam, die sieben Monate hinter sich zählt, so muss die Lade um den Versöhnungstag gefangen worden und um Ostern, da Christus gekreuzigt worden ist, in den Händen der Heiden gewesen sein.

⑩ Als die Bethsemiten wegen ihres Fürwitzes gestraft und zu einer reumütigen Demütigung vor diesem heiligen Gott gebracht waren (1 Sam. 6,20), wie die vom Kreuze Jesu zurückkehrenden Juden, kam die Lade gen Kiriathjearim, einer Stadt in Juda, welche keine Priesterstadt war, wie Bethsemes. Nachdem sie 20 Jahre daselbst gewesen, kam sie in die Hütte zu Jerusalem. Daselbst kam sie zuletzt in den herrlichen güldenen Tempel. Dieses zielt im Vorbilde wieder auf den dreifachen Stand-des Leibes Jesu: in seinem Leiden, nach seiner Auferstehung und nach seiner Himmelfahrt in den Himmel.

⑪ Obschon die Philister überzeugt waren von der Macht des Gottes Israel, so kamen sie doch (Kap. 7,7) wiederum herauf wider das Volk Gottes. Aber der Herr erschreckte sie mit seinem Donner. Also stritten die Juden wider die ersten Christen, aber das Evangelium war ihnen viel zu mächtig, dass auch in Jerusalem selbst eine große und die erste allgemeine Versammlung durfte gehalten werden, dass man mit Wonne sagen konnte: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“

2.

Nun kommt es 1 Sam. 8 an die königlichen Geschichten, bei welchen Samuel ein treuer Prophet des Herrn war. Wie nun Gott jenes Mal, als er bei dem Gesetzbunde das Amt der Versöhnung einsetzte, einen Unterhändler oder Mittler zwischen Sich und dem Volke nahm: also nahm er auch hier bei Aufrichtung des vorbildlichen königlichen Amtes den Samuel (Vers 21). Samuel brachte die Rede des Volkes vor den Herrn, und Vers 10 sagte er alle Worte des Herrn dem Volke. Vor Samuel war keiner seines Gleichen bis auf Mosen, und nach ihm steht auch von keinem Propheten dergleichen in der Schrift, ob diese schon zuweilen Fürbitter für andere wurden in der Not, wie Jesajas für Hiskia und Jerusalem. Es geschah aber dies in Ramath, wo Samuel als Prophet und Richter wohnte und nicht in Gibeon, wo die Lade in Aminadabs Haus war, noch in Siloh, wo die Hütte stand. Denn die Hütte und die Lade waren damals getrennt, welches die Zeit des Wandels Christi auf Erden nach seiner Himmelfahrt vorbildet, da er mit dem Tempel und levitischen Priestertum gar nichts mehr zu tun hatte. Es hat aber mit den königlichen Geschichten das Versöhnungsamt nicht aufgehört, sondern ist in der Hütte und im Tempel mit demselben genau verbunden geblieben, obschon wenig davon erzählt wird. Denn die täglichen und jährlichen Opfer gingen in der Hütte und im Tempel in ihrer Ordnung fort: zu Sauls Zeiten aber wurde der Lade wenig geachtet. Israel und sein erzwungener König standen unter dem Gesetz. Daher wurden dem Volk vor Sauls Erwählung die Rechte des Königs aus 5. Mose 17,14 vorgelesen. Hieraus aber ist, weil Moses solches erst vor seinem Ende geredet, welches in den vorigen Geboten noch nicht geordnet war, zu schließen, dass es um ihres Herzens Härte willen gegeben worden; und weil sie mit ihrem anhaltenden Fordern eines Königs ihren Ungehorsam gegen Gott offenbarten, und die bisherige Herrschaft Gottes verwarfen, bekamen sie ihren ersten König, den Saul, im Zorn. Sauls Geschichten werden im 1. Buch Samuelis weitläufig beschrieben, im 1. Buch der Chronika aber nur dessen Tod gemeldet, weil er als ein im Zorn Gegebener und hernach Verworfenener nicht unter die Könige, und als ein Benjaminiter nicht unter Juda gerechnet wird. Er gehört ohne Zweifel mit zu dem Vorbildlichen in der Schrift, wie der Schatten zu dem Licht, damit dieses desto kenntlicher werde. So wird die Sünde bei der Versöhnung, Esau neben Jakob, die Philister samt dem Volke Gottes beschrieben, und Saul als ein Widersacher Davids ist mit den Geschichten des vorbildlichen Königs verknüpft. Sein ganzes Leben stellt uns an ihm einen Mann dar, der zwar König, aber wegen Ungehorsams verworfen worden, an dessen Statt Gott den David erwählt. Ist nun David ein unleugbar Vorbild Christi, so ist Saul ein Bild des Gegenteils. Wir finden an Christo, dass Er von dem Vater zum König bestimmt ward, und dass es außer Ihm kein Mensch sein konnte. Adam hätte das Recht, über alle seine Nachkommen zu herrschen, gehabt; aber er fiel ab von Gott. Nachher wurde der Mensch unter das Gesetz getan; aber er hatte den Geist nicht. Saul ist also das Bild eines Menschen (wie Adam, welcher Christo entgegengesetzt ist), der natürlich oder unter dem Gesetz ist, und der den Geist nicht hat.

Wir wollen den Gleichheiten ein wenig nachdenken: Das Reich Christi ist kein Reich der Natur, und der König der Bundeskinder ist kein weltlicher. Wie nun jenes Mal die verheißene Person keine nach der Natur und Fleisch gebotene sein sollte, wie Ismael; so sollte auch im Amte der König ein anderer sein, als der Mensch oder die Welt denkt: Einer nach dem Willen Gottes und aus der Verheißung, wie Isaak.

❶ Saul ward im Zorn gegeben, nicht aus Juda, sondern aus Benjamin, dem fast ausgerotteten Stamm; David aus Juda, auf dem die Verheißung und der Segen ruhte.

② Er war ein Mann nach dem fleischlichen Sinn, von natürlichem Ansehen schön, und vor den Augen der Menschen eines Hauptes länger als andere. David wird in der Zeit immer ein Knabe genannt, aber Gott sahe das Herz an.

③ Sauls erster Sieg war über Nahas, der Amoriter König. Da legte er seine erste Probe ab, dass er, wie andere Könige der Heiden, vor dem Volke herzog nach Israels Begehren. Es steht aber von keinem Opfer, oder dass er zuvor Gott um Rat gefragt hätte, oder dass ein göttlicher Befehl oder Verheißung vorangegangen wäre; sondern es geht alles natürlich zu: bei Strafe der Zerstückung der Ochsen wird dem Volke in den Krieg auszuziehen geboten, und Saul führt 330.000 Männer aus. Er siegt und zeigt, dass er zum weltlichen König tüchtig sei. David tut seine erste Schlacht allein, ohne ordentliches gewöhnliches Kriegsgeräte, wie er denn Sauls Waffen nicht tragen mag, und siegt nicht durch menschliche Macht, sondern im Glauben auf den lebendigen Gott. Sobald Saul bewährt war als der vom Volke Erwählter, dankte Samuel ab, und bewies durch Donner und Regen in der Weizenernte, dass dieser König mit Sünden erbeten und im Zorn gegeben sei (1. Sam. 12,13f.). Weil Saul nun Israel sollte von der Philister Hand erlösen (Kap. 9,16), welche nach obiger Anzeige die Sünde abbilden, so hätte er hier sollen Gehorsam beweisen. Wenn er mit seinem Opfern nur noch eine Stunde nach göttlichem Befehl gewartet hätte, so wäre Samuel gekommen. David konnte wenigstens mehr Geduld haben bis nach Sauls Tode unter so vielem Leiden. Er opferte aber im Unglauben (Kap. 13,12) und daher bestand sein Reich nicht. Auch war der Sieg nicht sein, sondern Jonathans, der im Glauben stritt. Er sündigte auch damals, dass er (Kap. 18) die Lade Gottes herbringen ließ, den unbesonnenen Schwur tat, und seinen Sohn Jonathan töten wollte. Er beging hernach (Kap. 15) die Sünde wegen Amalek, die Samuel einer Zauberei-Sünde gleich achtet; da heißt es dann: „heute hat der Herr dein Königreich von dir gerissen, und deinem Nächsten gegeben, der besser ist, denn du.“ Das neue Gebot, den Amalek zu vertilgen, dessen Übertretung so groß nicht scheinen möchte, eben wie das Essen von dem verbotenen Baum, und von Samuel doch der Abgötterei gleich gerechnet wird, war erst gegeben, da David schon (Kap. 13,14) von Gott nach seinem Herzen erkoren war zum Fürsten über sein Volk. Also wurde das Gesetz erst nachher gegeben, da die Verheißung von Christo schon geschehen war. In diesem Stücke steht nun Saul gegen David im Gegensatz, wie ein natürlicher Mensch unter dem Gesetz gegen einen Menschen nach dem Herzen Gottes; jenes waren alle Menschen von Adam; dieser war Jesus. In solcher Vergleichung sind folgende Umstände bedeutsam:

➤ Saul musste erst die Tüchtigkeit zum Reich und ein anderes Herz, das ist: statt eines gemeinen ein königliches, auf seine Salbung bekommen. David hingegen wird schon zuvor ein Mann nach dem Herzen Gottes genannt, und also zum Thron geschickt, als ein tapferer Jüngling, der sich an Löwen und Bären wagte. Also sind Menschen, als natürlich, fleischlich und schwach, aus einem ausgerotteten Stamm, der nur noch aus Mitleiden erhalten ward, nicht für sich selbst tüchtig, als die erst müssen neugeschaffen werden. Christus war's von Ewigkeit, der des Vaters Willen tun, und über die vom Tode erlösten, wegen der Sünde versühnten und in das Erbe eingeführten Menschen herrschen könnte. Man vergleiche hier Ps. 78,71.72 und was Apg. 13,36 von David steht: „er habe zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient.“

➤ Über Saul kam zwar der Geist; wich aber später wieder von ihm, und ein böser Geist machte ihn unruhig. Über David hingegen kam der Geist von dem Tage an und fürder. Um des Ungehorsams willen gegen die Gebote Gottes verlässt der gute Geist den Menschen. Über Christum kam der heilige Geist in der Taufe und blieb über ihm (Joh. 1,32).

➤ Saul ward von Samuel ohne Beisein eines Zeugen allein gesalbt; David aber vor seinem Vater und mitten unter seinen Brüdern. Also ward auch Jesus öffentlich zu seinem Amte getaufet.

➤ Saul ward von den verlorenen Eselinnen hinweggenommen, welche in der Schrift als verworfene, unreine Tiere nach dem Gesetz angeschrieben stehen: David hingegen von den zum Opfer tauglichen heiligen Schafen, die seines Vaters Herde waren. Jenem wurden um seines Unglaubens willen (verglichen mit 1. Kor. 14,22) drei Zeichen gegeben; dem gläubigen David keines. Bei jenem verwunderte man sich, ob denn Saul auch unter den Propheten sei; von David steht nichts dergleichen in der Schrift. Dies ist wieder ein Unterschied zwischen einem natürlichen Menschen und unserem heiligen Heilande.

➤ Den unruhigen Geist, welcher von dem bösen Gewissen Sauls und der Betrübnis wegen seiner Verwerfung herkam, konnte allein Davids liebliches Harfenspiel vertreiben. Also kann das angenehme Evangelium von Jesu nur den schwermütigen Geist des Menschen verjagen.

➤ Saul konnte den Goliath nicht besiegen: aber David in der Kraft des Glaubens. Kein Mensch kann gegen den Satan bestehen, als Jesu.

➤ Saul suchte David zu töten, weil das Reich sein werden sollte. Der fleischliche, hochmütige, neidische Mensch ist Jesu feind.

➤ Saul nahm immer im Neid und Hass gegen David zu. Zuerst beneidet er, dass man von Davids Sieg sang, und diesem zehn Mal mehr zuschrieb als ihm, (1. Sam. 18): „dann will er ihn den Philistern in's Schwert liefern; hernach will er ihn (Kap. 19) selbst speißen; endlich zieht er etliche Male, aber immer vergeblich, mit seiner Mannschaft aus; wird auch um dessentwillen dem Propheten Samuel, seinem leiblichen Sohn und den Priestern des Herrn gram. So geht es mit dem verbitterten Hass der Menschen gegen Jesu, und so machten es die Pharisäer und Sadduzäer.

3.

Hingegen ist dessen rechtschaffener Sohn, der edelmütige Jonathan, ein holdselig Bild der Gläubigen, die Jesum erkennen als dem Gesalbten, ihn wegen seiner Siege über die Feinde lieb haben, und sich auf die Verheißung seines Reiches gründen. Wir wollen einige Züge davon in diesem lieblichen Gemälde betrachten.

❶ **Jonathan**, Sauls Erstgeborener, heißt in der Bedeutung seines Namens: der Herr hat's gegeben. Gleiche Benennung gibt der Herr Jesus den Seinigen vor seinem Vater Joh. 17,6.9: „die du mir gegeben hast.“

❷ Jonathan war um seines Vaters Ungehorsams willen des Erbes am Reich verlustig. Das erkennen die Gläubigen an sich, was sie in Adam verloren haben.

❸ Jonathan war ein tapferer Streiter, der auch schon an den Philistern, der Sünde Bild, seinen gläubigen Mut bewies: aber den starken Goliath konnte er in jenen 40 Tagen seines Hohnsprechens nicht erlegen. So sind die Gläubigen; sie wagen sich in der Aufforderung der Sünde, wie Jonathan, auf Gott, den lassen sie siegen, und würgen nur nach, aber dem Riesen wären sie nicht gewachsen, wenn ihn nicht Jesus gefällt hätte.

❹ Jonathan hatte mit Vergnügen die Reden des schönen jungen Helden Davids angehört, der Goliaths Haupt in der bräunlichen Faust trug, und seine Herkunft dem Saul sagte, wes Sohn er sei. Darüber verband sich sein Herz mit dem Herzen Davids (1. Sam.

17,57.58; 18,1.3). Ein Paar gläubige Jünger Johannis hatten kaum von Jesu, der aus der Wüste kam, und den Versucher bezwungen hatte, gehört, dass er das Lamm Gottes sei, so liefert sie ihm nach in dem ersten zärtlichen Glauben, der die Liebe entzündet.

⑤ Jonathan zog seinen Rock aus, und gab ihn David, dazu seinen Mantel, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel. Die Erstlinge der Gläubigen verließen Schiff, Netz und ihren Vater; hernach sprach Petrus in ihrer aller Namen: „siehe, wir haben alles verlassen.“

⑥ Jonathan nahm keinen Teil an seines Vaters Mordsucht, sondern ließ sich selbst um des geliebten Sohnes Isai willen hassen, einen ungehorsamen Bösewicht und einen ungetreuen Sohn seiner unartigen Mutter von seinem Vater schelten (Kap. 20,30). Die Gläubigen freuten sich, um Christi willen Schmach zu leiden.

⑦ Jonathan war nicht mit zu Endor, musste aber wie sein Vater sterben, ob er schon kein Feind des Gesalbten Davids war. Gläubige sterben, aber nicht in ihren Sünden.

⑧ Jonathan erkennt, dass er des Todes sein würde mit seinem Samen, wenn er nicht mit David einen Bund hätte und seiner Barmherzigkeit und Treue versichert wäre in der Zeit, da er als König einst Gericht üben und strafen könnte (Kap. 20,15.42). Das wissen die Gläubigen noch besser; sie wollen nicht in das Gericht kommen. Die Gnade Jesu ist ihnen viel unentbehrlicher; darum flehen sie um seine Gnade.

⑨ Jonathan kam zu David in die Wüste Siph. Die Gläubigen folgten Jesu nach, ob er schon noch im Stande seiner Erniedrigung war; sie wussten, nach Jonathans Worten, dass das Königreich ihm zugehören werde.

⑩ Jonathans Same ward auch erhalten.

⑪ Er schwur dem David und David ihm.

⑫ Er liebte den David, wie sein eigen Herz, und blieb ihm getreu bis in den Tod.

⑬ Er tat vor seinem Vater ein Bekenntnis von der Unschuld und Gerechtigkeit Davids und von dessen großen Taten. Ist's auch nötig, dass ich meinen Lesern schreibe: das tun alles auch die Gläubigen?

LI.

David.

An diesem Gesalbten und seinem noch herrlichern Sohne Salomo hat uns die Schrift ein vorzüglich und unstreitig Vorbild von dem König Jesu Christo vor die Augen gemalt. Dahin zielt die Erzählung, die für die Gläubigen auf das Künftige geschrieben ist. Gleichwie bei den Opfern Aarons alles auf die Versöhnung als das Ziel wies; also ist bei diesen Regenten alles auf die Herrschaft in der Gerechtigkeit abgezielt. Wie auch bei dem Versöhnungsamte durch die Gegenwart Gottes im Allerheiligsten auf der Bundeslade immer gezeigt wurde, dass es nicht nur eine leibliche Versöhnung sei: also zeigte es sich auch bei dem Königsamte, wobei das Vornehmste war: der Lade ein Haus zu bauen. Dort wohnte Gott bei dessen Einsetzung als ein gnädiger und versühnter Gott, und sah auf das Blut der Opfer; aber sein Volk war noch in der Wüste. Hier wohnte er als ein majestätischer und herrlicher Gott bei einem Volke, das daheim war und der Verheißung genoss. Vor dem Gesetz, in der Vorbildung der Person ohne Amt, hatte es der Weisheit Gottes gefallen, die Leiden und die Herrlichkeit des Auserwählten durch zwei Männer, Jakob und Joseph, darzustellen; nun geht sie zur Zeit der vorbildlichen Ämter nach eben diesem Plan. Jesus ist der Gesalbte in seiner Erniedrigung und Erhöhung. Diese beiden Stände wollte Gott dem Glaubens zuvor anzeigen, damit wenn Jesus, der König von Israel, erschiene, man sich an dem erstern nicht ärgern möchte, und auf den andern desto gewisser hoffen könnte. Da sieht man an David einen leidenden und an Salomo einen herrlichen König; wie auch im neuen Testament Davids Tod und Grab gemeldet wird; hingegen von Salomos Herrlichkeit Erwähnung geschieht. Will man sagen: David sei doch erhöht worden zum Fürsten über Israel, so ist solches allerdings wahr. Hingegen ist auch im Urbilde die menschliche Natur schon erhöht worden, da sie in der persönlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur die Herrschaft über alles erhalten: aber diese königliche Person ist doch zuerst in Leiden und Erniedrigung gewesen, da Christus, als König in Bethlehem geboren, in der Krippe lag, und als König gekreuzigt worden, und nach diesem wurde er aufgenommen in die Herrlichkeit. Beides sollte vorgebildet werden, konnte aber in einem Manne so füglich nicht geschehen, weil der Stand der Leiden bis in den Tod währen und die Herrlichkeit erst nach dem Tode recht anfangen sollte. Auf gleiche Weise wurden in dem Vorbilde der Versöhnung zwei Böcke zu nehmen befohlen, deren der eine den Tod und der andere das Leben bedeutete; sie machten aber zusammen nur ein Opfer aus. Man möchte einwenden: an Joseph sei beides zugleich, das untertänige Leiden und das Herrschen, entworfen. Wenn man aber die Sache genau ansieht, so wird man finden, dass die göttliche Absicht unterschieden gewesen. In Jakob war vorgebildet ein Erwählter, der aber bis an sein Ende leiden würde. In Joseph ein von Brüdern Verworfener, der doch erhöht werden sollte. Das zeigt der Augenschein in beider Erzählungen von Vater und Sohn. Da musste denn bei Joseph als einem Vorbilde der Person Christi, zwar ein Leiden in seinem Leben vorangehen, bei welchem er aber doch schon wegen göttlicher Anzeige im Traum seiner Erhöhung gewiss sein konnte, und war also Josephs Wegnehmung und Gefängnis selbst ein Vorbild des herrlichen Begräbnisses

Christi, weil Joseph in demselben doch über andere Gefangene gesetzt und gleichsam, zur Deutung auf Christum, über Tote Herr war, wie nachher über Lebendige. Hingegen bei dem königlichen Amte Christi sollte nach der Verordnung der göttlichen Weisheit jeder Stand eigentlich in einem besondern Manne abgebildet werden. Es musste freilich David, als ein Vorbild Christi, auch in seiner Erniedrigung ein König, aber in Vergleichung mit Salomo noch nicht der Verherrlichte sein; er musste mehr im Kampf um den Thron, der bis an sein Ende währte, als auf den Thron selbst hingezeichnet werden. Das gibt wieder der Augenschein in den Geschichten. Salomo stritt nie um das Reich, wie David; denn was gegen Adonia vorgenommen worden, war noch Davids Anstalt. Vielleicht sehen einige den David für größer an, als den Salomo, weil jener auch ein Prophet war. Aber das macht ihn diesem weder gleich, noch höher. Propheten haben hier wenig Herrlichkeit zu erwarten; ihre Ehre und Ruhm ist: um des Wortes Gottes willen sterben. Zudem wird Salomos Weisheit über alle andere gepriesen, und so erhaben Davids Psalmen sind, so ist hingegen Salomos Gedicht ein Lied der Lieder. Das Herrlichste von Davids Gesängen geht auf den Sohn, von welchem Salomo in seiner Herrlichkeit ein Vorbild gewesen.

Der Geschichten Davids sind viele und vielerlei. Man wird in allen seinen Begebenheiten, wie sie in der Schrift nach einander erzählt werden, schwerlich eine zusammenhängende Gleichheit mit den verschiedenen Lebensgeschichten Christi herausbringen. Denn gleichwie in den Hüttenbildern vieles ist, welches keine weitere vorbildliche Absicht hat, als dass was zu der äußerlichen Zierde und Gepränge des levitischen Gottesdienstes taugen musste: also ist in den königlichen Geschichten vieles, welches nur zu dem äußerlichen Regiment des jüdischen Volkes diente und nicht eigentlich auf Christum abzweckt. Die Hauptsache ist: David war ein König und litt (Ps. 132,1). Gedenke Herr an David und an all sein Leiden. Salomos Herrlichkeit stieg immer ohne einiges Leiden. Denn dass Jerobeams erste Händel nicht hierher gehören, wird sich im Folgenden erweisen lassen. Es ist mit den Vorbildern, wie mit dem prophetischen Worte: Dieses haben solche Männer Gottes also geredet und geschrieben, dass nicht alle Silben und Buchstaben auf Christum und das Zukünftige gehen, obschon um der Hauptsache willen alles andere da steht: sondern das Gegenwärtige ist nach dem Zustand der damaligen Zeiten unter dem Volke Gottes überall mit eingeflochten. So viel aber in solchen Texten auf Christum kann ausgelegt werden, das soll man nicht auf etwas Anderes ziehen. Das, was schwach ist, und nur auf das Leibliche geht, äußert sich bald. Also ist auch, wo Vorbilder stehen, nicht in allen Handlungen der Personen und dem Verlauf der Begebenheiten, oder allen Umständen der Sachen etwas Typisches zu suchen; sondern an dem Hauptwesen hat der Glaube genug, und was mit diesem übereinstimmt, das gehört in die Vergleichen. Doch haben auch solche ungleiche Umstände immer eine geheime oder auch gegenbildliche Verbindung mit dem Vorbilde selbst. Daher muss man wohl unterscheiden lernen. Der Vorteil aber, den Unterschied zu finden, besteht darin, dass man zuerst das Urbild beschaue, danach sieht man das Ähnliche und Unähnliche leicht. Was mit jenem nicht übereinstimmt, gehört zu der Beschaffenheit jener Zeiten und zu dem Schwachen im Vorbilde, wohin, wie wir an Simson, David und andern sehen, die Sünden der vorbildlichen Männer mit zu rechnen sind.

Nun dünkt es mich, schwer zu sein, in den vielen Geschichten Davids das Vorbildliche dem Zusammenhang nach auszulesen. Die, denen mehr gegeben ist, können weiter kommen, als ihnen dermalen gezeigt wird. Denn die Vorbilder des Reiches Christi sind wegen ihrer Mannigfaltigkeit und dem weiten Umfang dieses Reiches nicht für alle Augen gleich deutlich. Ich wünsche, dass ein Scharfsichtigerer, als ich bin, sich an diese Untersuchung mache, und hoffe, dass er viel Herrliches entdecken werde, das mir

verborgen bleibt. Denn es sollten die Psalmen und die Propheten hier mit in Betrachtung gezogen werden, worin mein Verstand sehr gering ist. Indessen mache ich hier den Versuch und meine, die Spuren seien noch zu treffen, wenn man Davids Leiden in seinen Stufen und Abwechslungen ansieht, und sie gegen das Urbild hält. Man kann die evangelische Geschichte von unserm Heilande bedenken von seiner Taufe an bis auf die große Woche und seinen königlichen Einritt in Jerusalem; hernach von seinem Eintritt bis zu seiner Auferstehung. Die Lebensbeschreibung von dem Leiden Davids kann man überlegen von seiner Salbung an bis auf Absalom, und von da an bis zu Salomos Erhebung auf den Thron. Da will ich nun meine Beobachtungen einfältiglich darlegen.

1.

Von Davids Geburt werden keine besonderen Umstände in der Schrift gemeldet, wie von Salomo. David ist von Gott zum König ausersehen worden als einer, der schon geboren war; Salomo aber ward zuvor verheißen und zu einem König geboren. Jesus war schon der vom Vater gezeugte Sohn, als ihn der Vater uns zum König bestimmte; er wurde aber danach als Davids verheißener Sohn geboren. Doch hat Hanna schon in ihrem Dankliede (1. Sam. 2,10) von dem Gesalbten geredet. Das erste, was von David in der Schrift gemeldet wird, ist seine Salbung (1. Sam. 16,13), welche sehr viel Gleiches mit der Taufe Christi hat, nach welcher dieser sein Amt angetreten.

❶ Jesus ward von einem gar besondern, großen und dazu geborenen Manne getauft. David ward von dem Propheten Samuel gesalbt.

❷ Jesus war von Ewigkeit der geliebte Sohn, der Auserwählte Gottes, an dem der Vater Wohlgefallen hatte, und wurde bei seiner Taufe also genannt. Also war David zuvor schon von Gott nach seinem Herzen ausgesucht (Kap. 13,14), und Gott sagte von ihm: ich habe gefunden meinen Knecht David (Ps. 89,21), auch heißt David in seiner Sprache: ein Geliebter.

❸ Auf Jesum warteten die Väter und die Propheten; auf David wartete man, bis er kam (1. Sam. 16,11).

❹ Der Geist Gottes fuhr herab auf Jesum und blieb auf ihm (Joh. 1,32); von dem Vorbilde heißt es nach seiner Salbung 1. Sam. 16,13: „der Geist Gottes geriet über David von dem Tage an und fürder.“ Nach seinem Fall bat er: „Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir“ (Ps. 51), und in seinen letzten Worten (2. Sam. 23,1.2): „der Geist des Herrn hat durch mich geredet.“

❺ Jesus ward öffentlich im Jordan getauft. David mitten unter seinen Brüdern gesalbt.

❻ Bei Johanne sprach Gott: „dieser ist's;“ zu Samuel mit gleichen Worten: „auf, dieser ist's.“

2.

Davids erste Tat war

❶ der Sieg über Goliath. Jesu erster Sieg war über den Versucher, den starken Gewaffneten.

② Jener war nicht von Menschen in's Lager gerufen, nicht aus eigenem Fürwitz gelaufen, sondern von seinem Vater um der Brüder willen gesendet. Jesus war von dem Vater gesendet zu denen, deren er sich nicht schämte, sie Brüder zu heißen, und war vom Geiste in die Wüste geführt, dass er sich versuchen ließe.

③ Jener war damals der einzige Held in ganz Israel, der so großen Glauben und so unglaubliche Kraft hatte. Jesus noch mehr, denn er war unter allen Menschen der Einige, der eigentliche Same des Weibes, welcher der Schlange sollte den Kopf zertreten.

④ Jenes Waffen waren ganz besondere: ein Stab in der Hand, fünf glatte Bachsteine in der Hirtentasche, eine Schleuder in der Faust eines schönen Schäferjünglings. Verächtliche Rüstung! Der eiserne Helm auf dem Haupt, der Panzer um die Brust, das angegürtete Schwert über die Kleider, wie es ihm ein König gab, und wie sich bloße Menschen waffnen können, stand ihm nicht an; er blieb bei dem, wie er es in seines Vaters Hause und dem Dienst an der Herde gelernt hatte, und wie es einem Glaubenshelden geziemte. Jesus überwand den Teufel durch das Wort, das er von dem Vater gehört hatte, und mit der Schrift, die den Menschen zum Heil geschrieben ist, und durch die Kraft des Geistes, der ihn getrieben.

⑤ Jener stritt mit dem ungeheuren Philister allein. Jesus stand in der Wüste auch allein gegen seinen Feind.

⑥ Es war an den Fall oder Sieg beider Personen dieses Zweikampfes die Herrschaft oder der Untergang einer der feindlichen Parteien geknüpft, und wenn David wäre erschlagen worden, so wäre Israel in Sklaverei geraten; da aber er den Riesen erlegte, so erstritt er seinem Volke ein großes Heil. Das Reich des Lichtes und der Finsternis kämpfte bei Christi Versuchung um die Oberherrschaft. Jesus hat überwunden; das Heil ist unser aller; Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

⑦ David wird hierauf gelobt, und man singt von ihm einen Reigen. Gleich nach der Versuchung preist Johannes Jesum als das Lamm Gottes, und Nathanael als den König von Israel; wir singen noch jetzt: „Sünd, Tod, Teufel, Leben und Gnad, alles in Händen er hat, er kann erretten;“ und was werden unsere Nachkommen noch singen? was wird in der Ewigkeit geschehen?

3.

Nun wollen wir die übrigen Geschichten Davids mit den Taten vergleichen. Da möchte es wohl scheinen, die Handlungen eines Kriegshelden hatten gar nichts Ähnliches mit Christi Verrichtungen in den Tagen seines Wandels auf Erden. Jedoch wenn wir nun den Unterschied der Absichten und Werke bei diesen zwei Gesalbten behalten, so stimmt das Übrige wohl zusammen: David sollte Israel leiblich in einem irdischen Lande beherrschen: Jesu Herrschaft ist geistlich über die Seelen, und sein Reich ist ein Himmelreich. In dem 45. Psalm ist dies letztere meistens mit solchen Ausdrücken beschrieben, die von jenem ersteren genommen sind. Also ist das das Schwache im Vorbild, dass für Davids Königreich in jenen Zeiten der göttlichen Haushaltung weit andere Taten gehörten, als für Christum, und doch ist es weislich geordnet, dass unter jenem großen Mann und seinem noch größern Sohn der Glaube der Väter, und auch selbst dieser Könige, den größten an Christo noch zu erwarten hatte, welcher indessen in jenen Zweien deutlich abgemalt wurde. Die Verfolgungen, die David gelitten, bis er zu Jerusalem König worden, mussten

ihn recht thronfähig machen, und ihn bewähren, dass er der Mann sei nach dem Herzen Gottes. Die Versuchungen, die Jesus ausgehalten, geschahen, dass er barmherzig würde und ein getreuer König, zu herrschen über sein Volk. Denn man wird wohl nicht leugnen können, dass es hierin gleiche Bewandtnis habe, wie mit seinem Priestertum.

3.1 In dieser Vergleichung haben Davids königliche Tugenden viel Gleiches mit den sonderbaren Eigenschaften unseres Heilandes.

❶ David stritt für Gottes Volk, dass Jonathan sagen konnte: er hat sein Leben in seine Hand gesetzt. Jesus aber sagt von sich: „darum liebet mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich es wieder nehme (Joh. 10,17).

❷ David stritt mit dem Schwert und tat lauter siegreiche Schlachten mit den Feinden; Jesus siegte mit dem Worte, vor welchem die Krankheiten, der Tod, die unreinen Geister, die Lästerer, die Macht des Unglaubens fliehen, zu Schanden werden und weichen musste.

❸ David war daher beliebt bei dem Volke und hoch gepriesen; Jesus vielmehr.

❹ David hielt sich weislich, da er aus- und einging und Israel führte. Der Wandel Jesu war noch weiser.

❺ Ahimelech rühmt von David (1. Sam. 22,14) vor Saul: „wer ist unter deinen Knechten, als David, der getreu ist, und des Königs Eidam, und geht in deinem Gehorsam, und ist herrlich gehalten in deinem Hause?“ Und wer ist unter allen Menschen, der an Treue, Gehorsam und Herrlichkeit in dem Hause des Vaters Jesu gleich käme? Jener bewies seine Treue besonders auch gegen Jonathan. Aber wie Großes tat der Herr Jesus an den Seinen, die er geliebt hatte! Er liebte sie bis an's Ende.

❻ David blieb unter allem Hass seines Feindes unschuldig, dass dieser selbst mit tränendem Auge bekannte: „du bist gerechter, denn ich.“ Und weil er den Herrn allezeit vor Augen hatte, so wurde er auch in der Sache des Nabals bewahrt, dass er nicht wider Blut käme (1. Sam. 25,33). Wer des Herrn Jesu Leben liest, der muss aber doch sagen: Hier ist mehr denn David.

❼ David war demütig, ob er schon gesalbt war, dass er es für nichts Geringes hielt, des Königs Eidam zu werden; dass er, ob er schon das Schwert an der Hüfte und Leute bei sich hatte wie Löwen, doch einen reichen Narren so freundlich bitten ließ. Jesus war von Herzen demütig; alle seine Worte, Mienen und Schritte waren Proben davon, und er hatte die Zeugen tausendweise um sich.

❽ David war sanftmütig, sonderlich gegen seinen Todfeind und die fußfällige Abigail. Jesus war es unendlich und unbegreiflich, gegen Feinde und Freunde. Wie viel mehr Macht hätte er gehabt, zu töten, und er litt und starb, dass seine Feinde und Freunde leben sollten.

❾ Sonderlich ist David ein Vorbild unter seinem Leiden im Gebet und Vertrauen auf Gott und dessen Verheißungen gewesen. Die Beweise davon haben wir alle in Händen, wenn wir Davids Psalmen lesen. Doch ist das noch wenig gegen dem, was Jesus getan, der Anfänger und Vollender des Glaubens.

❿ David sorgte auch in seinem Leiden für seine Eltern und Nachfolger. Jesus tat das an seiner Mutter und seinen Jüngern.

① Zu David sammelten sich die betrübten Herzens waren, und die nicht nur an Gott überhaupt, sondern auch besonders an die dem David gegebene Verheißung und Salbung zum Königreich glaubten. Jonathan, Abigail, Juda und hernach Israel redeten deutlich vom Recht zum Reiche. Zu Jesu kamen gleiche Seelen, welche Ruhe suchten; es ist, als hätten sie aus gleichem Geiste, wie Amasai, gesprochen (1. Chron. 13,18): „Dein sind wir, David, und mit dir halten wir's, du Sohn Isai.“ Es könnten diese Anmerkungen um vieles erweitert werden, ich überlasse aber diesmal mit Bedacht das Mehrere dem Nachdenken des Lesers.

② Ich setze nur noch dies hinzu, dass die Zeit, die David in der Philister Land zugebracht, nahe kommt der Zeit, die Jesus außer dem jüdischen Lande in Galiläa zugebracht, und die 33 Jahre, die David in Jerusalem regiert, gleich sind den Lebensjahren des geborenen Königs der Juden, Jesu Christi; von Davids Regierungsjahren an läuft die Zeitrechnung bis auf Jerusalems Brand, und von Christi Geburt bis an's Ende der Welt. Davids völlige Regierung 'aber war ein in der Schrift so oft bezeichnetes ganzes Mannesalter, Christi Regierung ist sein Leben lang, das ist ewig.

3.2 Der Antritt der Regierung Davids über Juda geschah in Hebron, allwo er 7 Jahre und 6 Monate regierte, von 6 Weibern 6 Söhne zeugte, unter denen Absalom der dritte war, die aber alle nicht zum Reich kamen, und von den in Jerusalem gebornen unterschieden werden. Sein Reich war aber noch nicht ganz bestätigt, er hatte noch mit Isboseth und Abner, die Israel an sich hatten, zu streiten, obschon sein Haus wuchs, und Sauls Haus abnahm, bis er von ganz Israel gesalbt wurde. Hierin musste David seine Geduld üben, und ganz allein auf den Willen Gottes sehen, dem er diente, und worin er Christum vorbildete. Er zog auf göttlichen Befehl nach dem Tode Sauls in eine der Städte Juda, nicht zwar gen Bethlehem, wo er geboren war, wie Saul in Gibeon, seinem Geburtsort, wohnte; in welchem Stücke er etwas Gleiches mit Christo hat, der nach Herodis Tode nicht in seinem Geburtsort Bethlehem, sondern in Nazareth erzogen wurde, und aller Anzeige nach ist der Herr Jesus in Hebron empfangen worden, wo der Mann nach dem Herzen Gottes den Anfang seines Reiches über den Verheißungsstamm gemacht hat. David aber bekam das Reich nicht wie andere Menschen, die sich selbst die Ehre nahmen, als Abimelech, Absalom, Adonia; sondern nach Gottes Willen und Verheißung. Er stieg, weil Gott mit ihm war (1. Sam. 18,14; 2. Sam. 5,10), auf den Thron ohne Gewalt und Waffen, ohne Totschlag und Blut, ohne List und Neid, von Stufe zu Stufe. Er sandte denen von Juda Geschenke von der Amalekiter Raub; er ließ freundlich mit ihnen reden, ob er schon gesalbt war, anders als Rehabeam; er griff Isboseth nicht an, und hängte noch zu Hebron dessen Mörder auf; brachte Israel nur durch freundliches Zusprechen und den Bund mit Abner an sich, und übte keine Rache an allen seinen Feinden. So machte es Simri, Jehu und andere Thronfolger nicht; denn er sollte ein Vorbild sein dessen, von deines nachher hieß: „siehe dein König kommt sanftmütig,“ und der nicht gekommen war, dass er die Welt richte.

3.3 Davids erste Verrichtung, die er als König über ganz Israel vornahm, war die Eroberung Jerusalems. Zwei Haufen waren es, unter denen David stand, diejenigen, die aus Juda an ihm hingen, und die von Israel kamen. Zwei Haufen waren auch bei dem Einzug Jesu gen Jerusalem, diejenigen, die mit ihm aus Galiläa waren heraufgegangen, und die, welche ihm entgegen kamen von der Stadt her. Aller Sinn war, damals David und nachher Jesum für ihren König zu erkennen und auszurufen. Israel führt Ursachen an, die mit den Gedanken ihrer Nachkommen übereinstimmen: weil David aus ihrem Geschlecht

sei; weil er in vorigen Zeiten solche Taten getan; weil ihm Gott das Königreich zugesagt (2. Sam. 5,1.2; 1. Chron. 12,1.2): Christus ward angesehen als der Sohn Davids der Geburt nach; als einer, der bisher so große Wunder getan und sonderlich Lazarum erweckt; als einer, der in des Herrn Namen komme, und dem also Gott das Reich durch das Wort seiner heiligen Propheten bestimmt habe. Sogleich nimmt David Jerusalem ein, und Jesus den Tempel. David treibt die Blinden und Lahmen aus, ungeachtet ihres Widerstandes. Jesus reinigt in königlichem Eifer den Tempel, in welchem er hierauf alle Tage lehrt, bis er zuletzt ihnen ihr Haus wüste ließ, und von dessen Zerstörung redete. David bauete zwar sogleich die Burg Zion, während Jesus vom Abbrechen redete. Dies ist aber einander nicht entgegen: denn das, was David im Irdischen angefangen hatte, musste bei Christo, dem himmlischen König, aufhören, und also der Schatten vor dem Körper fliehen. Wie nun David in seinen ersten Taten, ehe er gen Jerusalem kam, seine reichswürdigen Vortrefflichkeiten sowohl im Sieg gegen die auswärtigen Feinde, die Philister, welche sich am heftigsten und längsten wider den messianischen Stamm Juda setzten, als auch im Bezeugen gegen seine einheimischen, beschnittenen Feinde, den Saul und sein Haus, an den Tag gelegt: so wird er nun auch in Jerusalem in seiner königlichen Ausführung über sein Volk zum Vorbilde Christi dargestellt, wie dieser sein Himmelreich auf Erden angefangen, und da können dann Christi Handlungen vor seinem Eintritt in der Betrachtung nicht ausgeschlossen werden, weil in Christo, dem Urbilde, zusammenfließt, was in den Vorbildern geteilt ist, wie es schon in vorigen Vorbildern auch deutlich gezeigt worden.

❶ David drang nicht selbst darauf, König zu werden; sondern er ward es nach dem Wort des Herrn (1. Chron. 12,10). Daher trug er sich nur an durch seine Boten und freundliche Reden, auch nachdem Absalom erschlagen war und sein Heer zerstreut. Der Herr Jesus hat gleichfalls sein Reich nur durch seiner ausgesendeten Jünger und sein liebliches Evangelium angefangen.

❷ David hatte ein freiwilliges Volk: „36.000 Kriegersleute kamen von ganzem Herzen gen Hebron, David zum König zu machen; auch war alles andere Israel eines Herzens, dass man David zum Könige machte,“ (1. Chron. 13,38). Jesus hat ein Volk, das ihm williglich dient im heiligen Schmuck, lauter Streiter,

❸ David hat eine Herrschaft über Gläubige angetreten; denn Juda und Israel beziehen sich auf Gottes Wort über David, und nach diesem salben sie ihn über sich, und nehmen ihn an als König, weil ihn Gott zuvor selbst durch Samuel gesalbt und das Wort von ihm geredet hatte, dass er sollte König sein; da nahm ihn der Glaube an als den ihren, den ihnen Gott gegeben habe, ohne ihr Verdienst, denn sie hatten sich mit dem selbst verlangten Saul versündigt; und über all ihr Verlangen, denn Gott gab diesen selbst; David aber war in seinem Glauben bisher größer als alle Israeliten. Dem Herrn Jesus hangen lauter Gläubige an, und heißen ihn ihren Herrn. Wie aber bei den priesterlichen Vorbildern viele Anstalten waren, die zur äußerlichen Pracht in der Hütte gehörten, dabei aber überhaupt die Herrlichkeit des Versühners vorstellen mussten: also gehören auch viele Erzählungen von David zwar zu dem Gepränge des jüdischen Königs, zeigten aber dennoch zusammengenommen das Herrliche in dem Reiche Christi auf Erden an.

❹ David nahm zuerst nach seiner Salbung Jerusalem ein; ohne Zweifel aus einer Offenbarung. Dies Jerusalem aber war noch unter dem Gesetz; in dem Reiche Christi ist das Jerusalem, das droben ist, die Freie, unser aller Mutter, und einst Neu-Jerusalem. Doch hat auch der Herr Jesus sich in dem Jerusalem, das auf Erden war, gezeigt. David hatte dahin schon nach seinem ersten Sieg das Haupt Goliaths getragen, wie der Herr

Jesus gleich, nachdem er in jenen 40 Versuchungstagen den Satan überwunden, sich in Jerusalem und im Tempel gezeigt. In dieser Stadt musste das Königreich angefangen werden nach der Weise Melchisedech. Denn wie in dem 110. Psalm eine andere Weise im Priestertum gesetzt wird, als die Aaronische war; also handelt auch der ganze Psalm von einem Königreich, darin David nicht Herr ist, sondern einen Herrn hat. Daher musste auch der Stuhl Davids in dieser Stadt gesetzt werden, dessen der Engel Gabriel gegen Maria noch gedenkt; hingegen wird in der Offenbarung Kap. 3,21 die Rede geändert: „ich will ihm geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen.“

⑤ Die andern davidischen Geschichten waren ihm göttliche Beweise, dass sein Königreich bestätigt sei vom Herrn (2. Sam. 5,10 – 12; 1. Chron. 15,2): Als ihm Hiram, der König zu Tyro, Zedernbäume und Zimmerleute schickte, ihm ein Haus zu bauen, und er auf göttlichen Befehl die zwei Schlachten an den Philistern tat, und ihre Götter verbrannte, welche ihn eben deswegen bekriegten, weil er König worden. Jesus freute sich im Geiste über seine Jünger, die ihm der Vater, wie Werkleute an seinem Hause, gegeben, und denen auch die Teufel in seinem Namen untertan waren. Hierher gehört auch die Unterwerfung der Moabiter, Syrer, Ammoniter und der Übrigen, und dient einigermaßen dazu, vorzubilden, was Johannes sagt (Joh. 13,3: „Jesus wusste, dass ihm der Vater alles hatte in seine Hände gegeben.“

⑥ Was David mit der Lade des Herrn vorgenommen, das bildet nun eigentlich das königliche Werk Christi an seiner Gemeinde vor. Denn bedeutsam ist, dass 1. Chron. 14,3 steht: „zu den Zeiten Saul fragten wir nach ihr.“ Es ist auch dies eine Sache gewesen, die David gleich im Anfang seiner Regierung unternommen und Salomo erst ausgeführt, weil jener noch im Streit und Leiden, dieser im Frieden und Herrlichkeit regierte. Sie geschah ferner in einem öffentlichen Reichstag von ganz Israel, welches bei keiner andern Handlung erzählt wird. Dahin gehört, dass sich David (1. Chron. 14,2) darauf beruft, dass es von dem Herrn sei, welches der Riss, den der Herr an Usa getan, nicht hindert; denn es war nur seine Kühnheit gestraft, dem Volke eine demütige Furcht vor Gott eingepägt und das Amt der Leviten, die Lade zu tragen, verwahrt, welches David selbst aus dem Segen an Obbedoms Hause schloss. Zugleich ist bedeutsam, dass David die Lade nicht gen Siloh, wo zuvor ihre Wohnung war, noch gen Gideon, wo die Hütte stand, sondern gen Jerusalem in seine Königsstadt führte. Denn die Kriege sind nur wie Nebenwerke, die David an den Feinden tat, und sowohl Saul, als auch andere weltliche Könige führten: dieses aber gehörte eigentlich zur Herrlichkeit seines Volkes, zur Ehre Gottes und zur Vorbildung unseres geistlichen Königs Jesu Christi, durch den wir der Gegenwart des versöhnten Gottes und der Ehre der Anbetung vor seinem Throne gewürdigt werden.

⑦ Man muss hierher rechnen, dass David der Lade eine Hütte in Jerusalem gebauet, welches sich für David, der noch den Stand der Erniedrigung Christi vorstellte, wohl schickte; wo hingegen Salomo, der ein herrlich Bild des verklärten Herrn Jesu worden, ein Haus bauen durfte. Asaph wurde zum täglichen Lobe Gottes vor der Lade geordnet; Heman und Jeduthun aber unter Zadok in der Hütte zu Gideon, wo die mosaische Stiftshütte und der Altar war. David bestellte auch die Ordnungen der Priester, der Leviten und der Sänger, und legte ein Schatzhaus an. Im neuen Testamente hat nicht nur Christus zu Jerusalem im Tempel selbst bei seinem Eintritt eine Macht oder ein Lob Gottes aus dem Munde der jungen Kinder bereitet, sondern auch gelehrt im Geist und in der Wahrheit anbeten, und Gott allezeit opfern das Lobopfer, das ist: die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen (Matth. 21,16; Joh. 4,23; Hebr. 13,15). Das hat der Herr Jesus noch in seiner Zeit, ehe er aus dieser Welt ging, angeordnet; es ging aber, da er zu Gott gegangen war, in seiner Herrlichkeit noch prächtiger zu. Und wie David eine

solche Menge Goldes und Silbers, und Erz und Steine gesammelt zum Tempelbau, und dabei sagte 1. Chron. 23,14: „siehe, ich habe es in meiner Armut verschafft; also hat der Herr Jesus noch vor seinem Ende fast alles bereitet, was zu dem Bau der Kirche und der Behausung Gottes im Geiste nötig war.

③ Sonst war auch Davids Werk nicht, wie es weltliche Könige pflegen, nur seine Lande zu erweitern und entlegene Eroberungen zu machen. Denn er stritt mit den Philistern als Feinden des königlichen Stammes, ihnen das Erblos Juda wieder abzunehmen, wohin auch die Ausrottung des Restes von den Riesen mit gehört. Von den Syrern und den Kindern Ammon ward er selbst angefallen und seine Gesandten geschändet; er bezwang sie aber meist durch seine Hauptleute, hingegen richtete er in Gerechtigkeit (2. Sam. 8,15; 1. Chron. 19,14), worin er ein kenntlich Vorbild Christi ist, der Recht und Gerechtigkeit handhaben sollte auf Erden. Wie er auch die Treue und Wahrheit Christi in seinen Verheißungen vorstellt in dem, dass er dem gläubigen Jonathan, der ihn für seinen künftigen König erkannte und wegen seines Sieges liebte, den Eid an Mephiboseth getreulich hielt (2. Sam. 9).

3.4 Man kann mir die Einwendung machen, dass bei diesem allem die Abbildung des Leidens an David nicht wahrzunehmen sei. Ich meine aber, dass zur genugsamen Antwort Folgendes diene. David war in seinen Kriegen von Gott selbst als ein Mann, der viel Blut vergossen, angesehen, und war also mit Streiten und Toten umgegangen; Salomo hatte beständig Frieden, da war Leben, Wonne, Reichtum und Ruhe, ihm fiel kein Untertan durch's Schwert der Feinde, und die Bürger Jerusalems hatten keine Geschäfte mit dem Tode. Was ferner bei David Herrliches war, war keine Vergleichung gegen Salomos Zeiten, und seine Hoheit hieß noch etwas Niedriges gegen der Majestät seines Sohnes. Christus war schon aus Erden herrlicher auf dem Verklärungsberge als alle Menschen, aber im Himmel sitzt er nun zur Rechten Hand Gottes, und müssen ihn alle Engel Gottes anbeten. Endlich zeigt die Schrift, dass David zu Jerusalem sein empfindlichstes Leiden gehabt, einmal von Absalom, der ihm das Reich nehmen wollte; hernach von dem Pestengel, der sein Volk und seine Stadt schlagen wollte. Das geschah beides in den letzten Jahren Davids, nach 2. Sam. 15,7, wie das Leiden Christi in Jerusalem, wo er seinen Ausgang vollenden sollte. Absalom ist ein augenscheinlich Bild der Verfolgung, die Christus von den Juden erduldet, wie Christus es den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes zuvor in einem Gleichnis gesagt, damit wir wüssten, es sei ihm solches nicht unversehens, sondern mit Vorbedacht und freiem Willen widerfahren, Matth. 21,23 – 38: „kommt, lasst uns ihn töten, und sein Erbgut an uns bringen.“ Wir wollen die Vergleichen, die am klarsten in die Augen fallen, und den wenigsten Widerspruch haben können, kurz zusammennehmen.

① Absalom war ein Sohn einer Königstochter aus Syrien von Gesur; die zwei Mütter des ganzen Israels waren Syrerinnen, insofern man auf die natürliche Geburt allein sieht, ohne Absicht auf die Verheißung, die beider Väter, Jakob und David, hatten. Denn Israel wird bei Christi Leiden als nach dem Fleisch betrachtet.

② Absalom war der dritte Sohn Davids, der Geburt nach. Dies Geschlecht, das Jesum verfolgte, und von Isaak, Jakob und Juda hergekommen war, war die dritte Art fleischlicher Geburt von Adam, Noah und Abraham, welche letzte zwar im besondern Bund mit Gott standen, aber die Verheißung des Reiches nicht erlangten.

③ Absalom war nach 2. Sam. 8,18 der schönste unter den Söhnen des Königs, die Priester waren; seiner äußerlichen Gestalt nach am Fleische hatte er keinen Fehl an sich, von der Scheitel an bis auf die Fußsohle. Ein solch Volk hatte Gott aus Israel gemacht, dass ihm kein anderes gleich war. Jenes Aufrührers Ansehen von außen schien dem Haupte nach an den Haaren, als eines Nasiräers oder Verlobten Gottes; dieselben wurden ihm aber später zur Last und brachten ihn zu Falle.

④ Er hatte sich schon durch einen Mord an dem Hause des Königs verschuldet und musste außer Landes gehen. Israel tötete Propheten und kam nach Zachariä Tod gen Babel, wohin es von seinen Sünden getrieben worden.

⑤ Er kam wieder heim; wie Israel aus seinem Gefängnis.

⑥ Er durfte endlich den König sehen, der ihn küsste. Israel sah Jesum, der ihm die größten Liebesbezeugungen erwies.

⑦ Er rüstete sich lange zum Sturz des Königs; stahl die Herzen der Männer, die zum König gehen wollten und verleumdete ihn als einen ungerechten Mann. Die Sache war auf das Reich abgesehen und auf die Vernichtung der göttlichen Verheißung wegen Salomo. Israels Vornehmste hatten schon am ersten Pfingsten an das Umbringen gedacht; sie zogen diejenigen, die an ihn glauben wollten, durch einen Bann ab; sie lästerten ihn als einen Feind des Gesetzes, und wäre es ihnen gelungen, so wäre es aus gewesen mit den Verheißungen Gottes und dem Heil der Menschen.

⑧ Bei Absalom ging es alles heimlich und schnell zu. Das Vorbild litt bei den Begebenheiten des Königs Davids nicht, die Gefangennehmung Christi zugleich mit zu entwerfen, noch auch andere wichtige Umstände der letzten Leiden Christi anzubringen. Mit dem Herrn Jesu handelte man auch also; man hätte Ihn gern im Geheimen und eilends weggeräumt.

⑨ Absalom gewann den Ahitophel, der Davids Rat war. Die Hohenpriester bestachen Judas, der zuvor mit Jesu und einer aus den Zwölfen war, der um die Geheimnisse des Reiches Christi wusste. Ahitophel gab sich selbst zum Heerführer an, den König in der Nacht plötzlich zu überfallen, und das tat auch Ischarioth. Als Ahitophel sah, dass sein Rat nicht fortgegangen war, zog er heim, hing sich und starb. Ohne Zweifel traute er zuvor der Sache Davids, nachher aber dem Sieg Absaloms nicht mehr, und hoffte endlich keine Gnade mehr bei David zu erlangen. Da Judas sah, wo es hinaus wollte, ging er hin und erhängte sich selbst.

⑩ Absaloms Bund ward stark, da er die Opfer tat (2. Sam. 15,12). Judä Abrede geschah im Tempel. Jedermanns Herz in Israel folgte Absalom nach, und die Ältesten erregten das Volk.

⑪ David ging aus Jerusalem mit verhülltem Angesicht; weinend am Ölberg; über den Bach Kidron in Begleitung betrübter Anhänger. Jesus ging aus der Stadt; opferte am Ölberg Gebet und Tränen; fiel da auf sein Angesicht, und hatte seine traurigen Jünger bei sich.

⑫ David muss doch noch im Glauben fest gestanden sein, denn er ließ die Lade nicht mit sich aus der Stadt tragen, und schenkte noch unterwegs (Kap. 16,4) dem Ziba Güter als noch regierender König. Jesus noch mehr; denn er versprach noch am Kreuz das Paradies.

⑬ David lässt sich von Simei lästern, und bittet noch für sein Leben, und straft ihn auch nachher nicht. Unendlich mehr tat Jesus an seinen Kreuzigern.

⑭ Judä und Ahitophels Rat ging wider David und Jesum dahin, dass es plötzlich in der Stille geschehen sollte; es musste aber öffentlich zum Krieg und Sieg kommen. Jesus wollte vor allem Volk sterben und überwinden.

⑮ David blieb doch König, sein Feind ward ein Fluch am Holz, und sein Grab ein Steinhaue. Jesus noch mehr: Israel ward ein Fluch, und sein Volk zerstreuet, und der Schutt seiner Stadt ein Zeuge und Denkmal seiner Missetat.

⑯ David beklagte den elenden Untergang Absaloms und wünschte, für ihn gestorben zu sein. Jesus rief zuvor: Jerusalem! Jerusalem! Er weinete über die Stadt, ehe sie geschleift wurde; und starb selbst für seine Feinde. Hier ist mehr denn David.

⑰ David ist nach seinem Siege freundlich gegen seine Getreuen und vergibt seinem Lästere. Die Stämme erinnern sich seiner Wohltaten und seines Leidens, er hat uns errettet, sagen sie, und erlöset und hat müssen fliehen (Kap. 19,9); da will ein jeder der erste sein, den König einzuholen, und er lässt es sonderlich das abtrünnige Juda wissen. Ist nicht Gleiches oder mehr nach Christi Auferstehung an den Jüngern und von den Jüngern geschehen, an Petro und Thoma, ja an allem Volk der Juden? Wie herrlich, aber wie liebeich, erschien er ihnen zu ihrer Wonne!

3.5 Nun folgt Davids Leiden von dem Pestengel in Jerusalem. Bei diesem Vorgang ist gar vieles bedeutsam. Es war an David schon ein in Jerusalem leidender, von seinem Sohn verfolgter, von seinem Freund verlassener, von seinem Volk verworfener König, im Vorbilde dargestellt worden. Aber der Weisheit Gottes gefiel es, auch einen für das Volk sich hingebenden und opfernden König vorzubilden. Dieses ist beschrieben 2. Sam. 24 und 1. Chron. 22. Jener Geschichtsschreiber meldet dieses: „Und der Zorn des Herrn ergrimmete abermals wider Israel, und reizte David unter ihnen, dass er sprach: gehe hin, zähle Israel und Juda.“ Dieser berichtet uns also: „Und der Satan stand wider Israel, und gab David ein, dass er Israel zählen ließ. Hingegen schlug David das Herz, und er bekannte vor Gott, Engel und Menschen, dass er gesündigt habe. Hier stößt also zusammen der Zorn Gottes, die Macht des Satans und die Sünde Davids und Israels, der neue Ort zum Altar und die besondere Versöhnung. Überlegt man dies alles in seiner Verbindung, so ist es unleugbar vorbildlich. Wir bemerken folgende Stücke.

① Davids Königreich war bestätigt; die Stadt Davids eingenommen und befestigt; der Stuhl seines Königreichs an seinen gewissen Ort gesetzt; sein Sohn, der auf seinem Stuhl sitzen sollte, verheißten und geboren, auch gegen Absaloms Anfall erhalten, und die Verheißung wegen dem Bau des Hauses Gottes unbeweglich worden. Es war aber noch nicht vorgebildet, dass der König für sein Volk sich dem Zorn Gottes unterwerfen und eine Versöhnung durch ein außerordentlich Opfer erfinden werde, noch der Ort, wo das wahre Opfer zur Versöhnung des Volkes einst geschehen, indessen aber durch Opfer der Tiere in einem irdischen Hause abgemalt werden sollte, eigentlich bestimmt.

② Israel hatte wohl an David einen König, dessen Seele den Blinden und Lahmen Feind war, an denen sich dies Volk so oft versündigte, und der die erbeuteten Götzen der Philister verbrannt hatte. Indessen war es doch noch unter dem Gesetz, unter der Sünde, unter dem Zorn Gottes. Der König selbst hatte gesündigt und sündigte noch. Doch brach der Zorn Gottes eigentlich über das Volk aus. Dies war das Schwache und Unvollkommene an dem Vorbild, dass der König sündigte, wie vormals Simson, Moses, Jakob. Dass aber der König wegen der Untertanen gestraft wurde, das ist vorbildlich.

③ Es wird dem Satan über den David einige Gewalt gelassen. So sagte Jesus zu seinen Häschern: „Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“ Der Same des Weibes sollte im Zertreten des Kopfes der Schlange einen Fersenstich von ihr leiden.

④ Der Zorn über das Volk ist allgemein gewesen, und sonderlich über Jerusalem, wo sich der Engel sehen ließ. Die Zählung geschah in ganz Israel, so weit ihnen die Grenzen durch das Los von Josua ausgeteilt waren, und es ist erstaunlich, wie in dem kleinen Strich Landes bei anderthalb Millionen streitbare Männer gezählt worden sind, wo jetzt vielleicht nicht der zehnte Teil Menschen seinen Unterhalt findet. Sie waren also wie zur Strafe und unter das Schwert des Engels gezählt. Dieses kommt überein mit dem Zustand der Menschen, wie sie Kinder des Zornes sind (Eph. 2,3).

⑤ David will nicht mit seinem Volk durch Hunger gestraft werden. Wo dieser ist, da ist der Segen hinweg, und der Tod gewiss. In diesen Zustand will David die Seinigen nicht kommen lassen, sonderlich da er drei Jahre wahren sollte, welchen kein Mensch aushalten kann. Wo man vor Feinden fliehen muss, da ist entweder Sklaverei oder Umbringen gewiss, und die Beraubung aller Habe. Auch dieses will David nicht über sein Volk bringen. Er erwählt die dreitägige Pest, will Gott in die Hände fallen, und hofft auf Erbarmung. In die Hände des lebendigen und gerechten Gottes fallen, ist schrecklich. In die Hände des barmherzigen Gottes fallen, ist ein Fall zum Auferstehen. Also übernahm Jesus das Leiden für sein Volk von Gott als einem Gnädigen.

⑥ David rechnet sich die Sünde allein zu: „ich bin's, der gesündigt und das Übel getan hat. Lass deine Hand wider mich sein, und nicht wider dein Volk“ (1. Chron. 22,17). In noch einem viel tiefern Grade ließ sich der Herr Jesus für uns zur Sünde machen (2. Kor. 5,21), der doch von keiner Sünde wusste.

⑦ David bat für sein Volk; Jesus auch.

⑧ David ward erhört, Jesus auch.

⑨ David kaufte von einem Heiden einen Platz zum Opfer nach göttlicher Anweisung. Jesus hat auf der Stätte, die er von den Heiden in seiner Kreuzigung bekommen, sich das Recht durch seinen teuren Blutkauf erworben, sein Volk zu Priestern vor Gott, seinem Vater, zu machen.

⑩ David opferte, und sein Opfer wurde mit Feuer vom Himmel verzehrt. Das gleicht dem Opfer unseres Heilandes am Kreuz, woran sein Vater sein Wohlgefallen bezeugte.

⑪ David war zu erschrocken, gen Gibeon zu der Hütte des Stiftes zu gehen. Denn das Gesetz erschreckt; aber das Opfer Christi am Kreuz macht Mut und einen getrosten Zugang.

⑫ An dem Orte sollte der Altar und der Tempel stehen, und David sammelte hierzu sogleich Steinmetzen, Gold und dergleichen. Jesus hat gleich nach seinem Leiden die Anstalten zum Bau seiner Kirche gemacht.

3.6 Es kam mit dem Leiden Davids in seinem Alter endlich so weit, dass er keine natürliche Wärme mehr in sich hatte, die zu unserm Leben gehört; dennoch war er nicht tot. In diesem Mangel der Lebenskräfte wurde er von der schönsten Jüdin, Abisag von Sunem, gepflegt, die aber weiter seines Leibes nicht mächtig worden, weil sie der König nicht erkannte. Dies vergleiche ich mit dem prächtigen Begräbnis Christi in seinem

wahrhaftigen Tode, ob er schon lebendig gemacht war nach dem Geist, und also an diesem nicht tot war. Es hatte aber, da er in dem Garten in ein noch von keinem Toten beflecktes Grab gelegt war, der Leib dieses Heiligen des Herrn keine Gemeinschaft mit dem Verweslichen, und dieses kein Recht und keine Macht an den Leib Jesu. Sterbliche werden im Grabe zur Erde und ihr Leib wird mit dieser vermengt. Hingegen lag wohl David in den Armen der Abisag, aber er vermischte sich nicht mit ihr, sie war nur wie gelehnt zu seiner Bedienung, und musste dem König pflegen, bis Salomo zum Thron erhoben worden. Unser Heiland hatte in einem fremden Grabe gelegen. Wer sich von dieser Geschichte keine andere, als fleischliche Gedanken machen kann, wie etwa ein Muselmann den Begriff aus seines Sultans Serail nehmen würde, dem mag nicht nur diese Erklärung, sondern auch die Begebenheit selbst sehr verächtlich scheinen. Wer aber bedenkt, dass David über seinem Leiden und Kriegen für sein Volk, welches er erlöste (da Salomo hingegen solches von keinen Feinden errettet, sondern das schon erlöste nur herrlich beherrscht hat), in diesen erkalteten Zustand seines Leibes und Mangel der natürlichen Wärme gekommen: den mag dieses kein eitler Einfall dünken, er wird vielmehr vernehmen, dass diese Geschichte in dem Alter Davids etwas Bedeutsames vorzustellen hatte, dass dies Bedeutsame an dem Ende des Lebens Davids, und nach dem auf der Tenne des heidnischen Königs geschehenen Opfer, auf Christum zielen möge, nach der Hauptabsicht der Schrift von Christo zu zeugen. Wie denn auch David (1. Kön. 1,29) also schwört, eben da ihm (Vers 15) Abisag dienete: „so wahr der Herr lebet, der meine Seele erlöst hat aus aller Not,“ welches mit dem Ende seines Lebens und seiner Leiden wohl eintrifft. Es ist doch der Zusammenhang der beiden Geschichtsbücher 2. Sam. 24,25 und 1. Kön. 1,1 – 4 sehr bedeutsam. Dort heißt es: „und der Herr war dem Lande versöhnt, und die Plage hörte auf von Israel;“ hier aber steht sogleich die Sache von Abisag. Gleich nach der Versöhnung geschah Christi Begräbnis, welches, weil es in einem Grabe geschehen, etwas Niedriges für Christum war; aber weil es so herrlich verrichtet worden, schon etwas von der Verklärung hatte. Hier scheidete sich gleichsam in dieser Dämmerung Tag und Nacht, Dunkelheit und Glanz. Will man sagen: also gehört der nachfolgende Vorgang mit Adonia und Abisag auch hierher in die vorbildliche Vergleichung, so antworte ich: nein. David war das Vorbild, Adonia nicht; bei diesem letzten hört die Vergleichung der schönen Sunamitin auf.

LII.

Salomo.

Nun steigt es mit den Vorbildern auf das Höchste, und der große Salomo wird ein Vorbild unseres und seines Herrn und Königs in der Herrlichkeit. Die Namen David und Salomo zielen in ihrer verschiedenen Bedeutung selbst auf die zwei Stände Christi. Ja der Erniedrigung war Jesus der Geliebte, so nannte ihn der Vater selbst bei seiner Taufe und auf dem Verklärungsberge, da von seinem Ausgang geredet wurde, den er in Jerusalem erfüllen sollte. In der Erhöhung ist er nach Salomos Namen ein Friedefürst. Was Jesus selbst in seinen Reden von David angezogen (Mark. 2,25), ist von seiner Not und Hunger; was er von Salomo angeführt, ist Herrlichkeit (Matth. 6,29). Wir wollen zuerst auf seine Erwählung unser Auge richten. Unter den gefallenen Geschöpfen hat Gott den Menschen begnadigt, und ihm die Verheißung von dem Weibessamen gegeben. Als diese, weil sie Fleisch waren, ihren Weg verderbten, und daher von der Sündflut selbst auf der Erde verderbt wurden, fand Noah Gnade. Bei seinen Nachkommen auf der neuen Erde teilte es sich in Fluch und Segen. Der Segen kam auf Sem, und unter den Nachkommen Sems auf den Abraham, den Einigen. Bei diesem fing die neue Verheißung an, und da wurde unter allen Nachkommen das priesterliche Versöhnungsamt auf Levi gelegt, und dem Juda das Königreich gegeben. Wie es nun bei jenem Amt in der Erwählung stufenweise ging, dass Israel aus allen Völkern, aus Israel-Levi, aus Levi die Priester, aus den Priestern Aaron genommen ward: also hielt Gott auch diese Weise bei den Königen. Davids Worte überzeugen uns hiervon (1. Chron. 29,4.5): „Der Herr hat Juda erwählt zum Fürstentum, und im Hause Juda meines Vaters Haus, und unter meines Vaters Kindern hat er Gefallen gehabt an mir, dass er mich über ganz Israel zum Könige machte; und unter allen meinen Söhnen hat er meinen Sohn Salomo erwählt, dass er sitzen soll auf dem Stuhl des Königreichs des Herrn über Israel.“ Die Rede steigt: Juda, Isai, David, Salomo. Bei Juda heißt es: ein Fürstentum; bei David: König über ganz Israel; bei Salomo: der Stuhl des Königreichs des Herrn über Israel. David war vor seiner Erwählung nicht verheißen, und also zu einem Schafhirten und nicht zu einem Thronerben geboren. Dieses aber, weil es zur Herrlichkeit gehört, findet sich an Salomo, wie Jesus als König von dem Engel verheißen und von den Engeln und den morgenländischen Weisen Herr und König in und nach seiner Geburt genannt worden.

1.

Bedeutsam ist, dass Salomo nicht eigentlich den Stuhl geerbt hat nach dem Absterben seines Vaters, sondern es war eine Übergabe von dem noch nicht toten Vater. Es lebte gleichsam der leidende David in dem herrlichen Salomo, zu einer vorbildlichen Anzeige des unauslöschlichen Lebens Christi, da in eben demselbigen einigen Reiche und König nur der Stand der Erniedrigung aufhörte, und der Stand der Erhöhung sogleich anging (1. Chron.

24,1 und Kap. 29). Doch ward Salomo wie aus dem Tode gerissen; denn Nathan sagte zu Bathseba: (1. Kön. 1,12) „dass du deine Seele und deines Sohnes Salomo Seele rettetest;“ und er übernahm das Reich von seinem noch lebendigen, aber doch wie im Grabe erkalteten Vorgänger im Reich. David ließ ihn auch nicht in der Stadt, noch auf dem Thron salben; sondern er wurde zuerst hinab gen Gihon und hernach heraus gen Jerusalem geführt. Es ging alles nach dem Rat Nathans, eines Propheten, unter dessen Hand Salomo nach der dem David gegebenen Verheißung erzogen war. Denn mit der Erhöhung Christi und seinem Reiche musste es geschehen, wie Gott geredet hatte durch den Mund seiner heiligen Propheten. Es ging ferner nach dem Eid Davids, den er einmal der Bathseba geschworen hatte (1. Kön. 1,29.30), und dieser gründete sich auf den Eid Gottes (Ps. 132,11): „Der Herr hat David einen wahren Eid geschworen, davon wird er sich nicht wenden.“ In Christo mussten die Verheißungen Gottes Amen sein, weil es unmöglich ist, dass Gott lüge. Es ging endlich nach dem Wohlgefallen Gottes (1. Chron. 29,4): „Der Herr hat Gefallen gehabt an mir,“ und 1. Kön. 10,9: „Gelobet sei der Herr, dein Gott, der zu dir Lust hat – darum, dass der Herr Israel lieb hat ewiglich.“ Jesu Erhöhung geschah unvermutet und schnell, und wir finden einige Gleichheiten in der Begebenheit mit Salomo. Sein leiblicher Bruder, von dem Vater her, den die Verheißung nicht anging, wollte Salomos Erhebung und die Verheißungen zunichte machen; er hatte eine Stütze an der Macht des Feldherrn Joab und an dem Ansehen des von dem verworfenen Eli abstammenden Priesters Abiathar und an allen Männern Juda. So verließen sich die Obersten der Juden auf ihre Hohenpriester, des Pilati Soldatenwache und den Anhang des Volkes. Das hinderte aber Christum in seiner Auferstehung nicht. Es geschieht schnell auf Davids eigene Anordnung, den die Sache wegen seines Stuhles eigentlich angehe, zum Anzeigen, dass der künftige König aus eigener Macht sich auf den Thron schwingen würde. Bei der Auferstehung Christi und dem Eingang in seiner Herrlichkeit taten ihre Dienste die Vorbilder in der Stiftshütte, daran man sehen konnte, wie es Paulus unwidersprechlich den Hebräern dartut, was Christi Opfer und Eingang in das Allerheiligste sei; ferner die Schriften der Propheten; endlich die Zeugen Jesu, die mit ihm gewesen in allen seinen Versuchungen. Jenes bildete Zadok, dieses Nathan der Priester, und das letzte Benaja mit den Helden Davids ab. Salomo überfiel den Adonia nicht mit der Schärfe des Schwertes, wie er wohl Macht gehabt hätte, und vergießt kein Blut; er lässt es dabei genug sein, dass alles erschreckt und zerstreut ist, und dass das Volk bei ihm über seiner Erhebung freudig ist. Jesus zeigte sich nach seiner Auferstehung nur den Seinen zu ihrer Freude, die Feinde kommen in Furcht, und er rächt seine Beleidigung an denselben noch nicht; es ist ihm genug, dass das Wort seines Vaters erfüllt ist; Salomo ist König. Jesus der Herr ist auferstanden; beide sitzen, aber mit einem himmelweiten Unterschied, auf dem Thron des Vaters. Selbst Adonia erhält sein Leben als ein Geschenk von Salomo, und kommt, und betet den König an. Die Juden, die sich seinem Reiche zuvor widersetzt haben, werden verschont, und es kommen am Pfingsttage drei tausende, die Christo die Ehre geben, nachdem ihnen Petrus aus Davids Psalmen bewiesen, dass Gott diesen Jesum zum Herrn und Christ gemacht, und dieser sich zur Rechten Gottes gesetzt habe (Apg. 2).

In den folgenden Geschichten offenbart sich die Herrlichkeit Salomos immer noch mehr. Sein Vater hatte ihm das Gericht übergeben an Joab und Simei zur Strafe, wozu nun noch der unbesonnene Adonia kommt; an Barsilai aber zur Belohnung seiner Treue. Das diente zur Bestätigung des Reiches, dass das Blut weggetan werde, und David und sein Stuhl Friede habe. Jesus hat bald nach seiner Erhöhung das Gericht über Jerusalem ausbrechen lassen, die Feinde wurden bei ihrem Altar getötet, und das gereichte dem Reiche Christi zur Bestätigung und zum Frieden, ob es schon durch kein Blutvergießen aufgerichtet ward, wie Salomo nach der Gerechtigkeit erst nachher, da er schon auf dem

Stühle saß, schuldig Blut vergossen, das der Herr über der Bösen Kopf vergolten hat. Zugleich beweist Salomo das Recht, das Priestertum zu verlegen, wie er denn den Abjathar absetzte und Zadok wurde neben dem Salomo gesalbt zum Priester; da flossen in diesen beiden Namen Gerechtigkeit und Friede wieder zusammen, wie in dem Worte Melchisedech, des Königs zu Salem. Hierauf befreundete sich Salomo mit dem König in Ägypten, und nahm seine Tochter, und brachte sie in Davids Stadt. Dieses wird gemeldet um die Zeit, da die Größe Salomos noch im Wachsen war, denn der Herr machte ihn immer größer (1. Chron. 30,25). Sein Herz war noch nicht zu den Götzen geneigt, sondern er hatte den Herrn lieb (1. Kön. 3,3), und seine Ehe mit der ägyptischen Königstochter und der Bau des Palastes für sie wird in der Schrift nicht als Sünde angegeben; noch auch die vielen Pferde, die er hatte, und die Wagen, die er sich machen ließ. Es gehört also noch zu dem Herrlichen und nicht zu dem Abfall Salomos. Meinem Begriff nach bilden diese wider das levitische Gesetz gehende Handlungen die Aufhebung des zeremonialischen Joches nach dem Tode Christi vor. Hier war keine Jüdin noch Ägypterin; hier galt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas. Salomos erste Ehe war mit einer Heidin, wie die erste Kirche meist aus Heiden gesammelt wurde. Dieser König war im Vorbilde gleichsam auch ein Herr des Gesetzes. Doch ward zu Anfang des Reiches Christi das Gesetz nicht so schnell, gewaltsam und auf einmal abgeschafft; und Salomo tat in Gideon, welches die große Höhe war, weil da die Hütte und der Altar stand, ein tausendfaches Brandopfer. Doch war die Lade nicht mehr da, dass der Eingang mit Blut in das Allerheiligste nicht mehr konnte am Versühntage verrichtet werden, welches sich in seinem Zusammenhang gar fein auf das Vorbildliche reimet. Hier ist der Herr dem Salomo erschienen, und hat ihm auf sein Gebet nicht nur die verlangte Weisheit und Verstand, Gericht zu halten, sondern noch überdies Reichtum und Ehre, dass seines Gleichen keiner unter den Königen gewesen, gegeben (1. Kön.3,4 – 13). Gott hatte zu Salomo gesagt: „Bitte, was ich dir geben solle.“ Von Christo steht Ps. 2: „heische von mir.“ Von diesem wissen wir nicht, dass er nach seiner Auferstehung gebeten habe; er hat es aber kurz zuvor desto mächtiger in jener Nacht zu Jerusalem getan, ehe er aus der Stadt zum Leiden gegangen (Joh. 17). Salomos Weisheit offenbarte sich sogleich in dem Streithandel zweier Huren um ein lebendig Kind. Die Sache war dunkel, kein Mensch konnte Zeuge sein; es kam also auf die Erforschung des Verborgenen in den Herzen an. Salomo machte die Probe mit einem Schwert; da wurde die Lüge entdeckt, die Wahrheit kam an das Licht, und führte ihren Beweis mit der zärtlichsten Liebe. Der Herr Jesus ist allwissend und erforscht die Gedanken der Menschen. Das gehört für ihn als König und Richter über alle Welt. Sein Schwert ist sein Wort, schärfer, denn kein zweischneidig Schwert (Hebr. 4,12), dadurch wird das Verborgene des Herzens offenbar (1. Kor. 14,25). Da geht es auf Leben und Tod, und die Probe ist die Liebe (1. Joh. 3,14). Salomos Weisheit übertraf alle Weisen. Doch können wir von unserm König Jesu sagen: Hier ist mehr denn Salomo. Seine Ehre ist auch nur ein Schatten gegen dem, was die Schrift von Christo sagt (Eph. 1,20 – 22): „Gott hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße getan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles.“ Salomos Reichtum ist noch eine Armut gegen dem, was Jesus besitzt, und der Friede und die Freude, die seine Untertanen genossen, ist noch klein gegen dem, was die Gläubigen von dem heiligen Geist in dem Reiche Christi haben.

Salomos hauptsächlichstes Geschäft war: die prächtigen Gebäude auszuführen, welches Werke sind für Könige, die im Frieden herrschen. Er baute Kornhäuser, Wagenstädte, wozu er 40.000 Pferde hatte, und Städte für die Reuter, denn er hatte 12.000 Reisige; er baute Millo und die Mauern Jerusalems, und Hazor, und Megiddo, und

Gaser (1. Kön. 9,15). Er baute der Tochter Pharaos ein Haus. Aber die herrlichsten Wohnungen waren des Königs Haus und das Haus des Herrn. Die ersteren alle, auch die festen Städte mit Mauern, Toren und Riegeln, waren seine eigene Erfindung; hingegen zum Bau des Hauses Gottes hatte er nicht nur göttlichen Befehl und Verheißung, sondern auch von seinem Vater den genauen Riss. Die ersten Gebäude sind zwar ein Beweis seiner Herrlichkeit; aber sie haben nicht so viel Vorbildliches als die beiden letzten, sonderlich das Haus Gottes. Daher werden diese beiden so weitläufig in der Schrift beschrieben. Ja der Tempelbau war Salomos Hauptwerk, zu dem er von Gott erwählt worden ist, und welches die eigentliche Herrlichkeit dieses großen Königs ausmacht, worin ihm niemals ein Monarch in der Welt gleich worden, und wodurch er ein Vorbild unseres einigen, wahren und himmlischen Königs ist. Wie sich denn Salomo selbst auf das Wort Gottes beruft, da er von dem König Hiram zu Tore Holz und Steinmetzen verlangt (1. Kön. 5,6). Das erste, welches die Schrift von Salomo meldet, das er sich habe machen lassen (2. Chron. 1,14), sind seine Wagen. Jesus ist in seiner Himmelfahrt, da er in seine Herrlichkeit eingegangen, in eine lichte Wolke, wie in einen Triumphwagen gestiegen, die ihn vor den Augen seiner Jünger weggenommen. Der Wagen Gottes ist viel tausendmal tausend. „Du bist in die Höhe gefahren,“ singt David von ihm (Ps. 68,18.19). Hernach baute Salomo in sieben Jahren den Tempel und in dreizehn Jahren seinen Palast. Es ist leicht zu erachten, dass beide Gebäude eine Vorbildliche Absicht auf die Herrlichkeit Jesu Christi im Himmel haben. Und zwar der Tempel zielt mehr auf die Vorbildung der Herrlichkeit Christi in Betrachtung seines Amtes für die Menschen vor Gott; das königliche Schloss aber mehr auf die Herrlichkeit, die er für sich, in seiner Person, auf seinem Thron bei seinem Vater hatte. Der Glanz dieser Herrlichkeit blendet meine Augen, die ohnehin schwach, krank und blöde sind, dass ich hier wenig zu sehen bekenne. Ich will aber doch in Einfachheit darlegen, was ich meine, beobachtet zu haben. Ich vergleiche den Tempel dormalen nicht mit der Kirche des neuen Testaments, weder auf Erden, noch im Himmel. Ich leugne zwar die Ähnlichkeit zwischen beiden nicht. Paulus schreibt 2. Kor. 6,16: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: ich will in ihnen wohnen.“ Und Eph. 2,20 – 22: „Ihr seid erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist. Und auch Petrus schreibt 1. Petr. 2,5: „Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause.“ Weil ich aber dormalen bei den Vorbildern nur auf Christum vornehmlich sehe, so erblicke ich an dem Tempel eigentlich einen lichten Schatten von der Herrlichkeit des Leibes Christi in seiner Verklärung, wovon auf dem Berge von den drei Jüngern ein Strahl gesehen worden. Der Tempel kam statt der Hütte, und die Hütte haben wir im vierten Schattenstück für ein Bild des Leibes Christi gehalten; so wird denn der Tempel mich dieses bedeuten. Wollte man mir entgegen halten, dass dort an dem Allerheiligsten schon der Zustand des Leibes Christi im Himmel abgebildet worden, und hier sei auch der ehernen Altar, der die Kreuzigung Christi bedeute, zu finden: so bitte ich diese Antwort zu erwägen. Es ist bei der Hütte die Herrlichkeit Christi und bei dem Tempel die Erniedrigung Christi nicht gar auszuschließen. Der erniedrigte Heiland ging aus der Tiefe in die Höhe, aus der Welt zu Gott, und zeigte immer auch Merkmale seiner Herrlichkeit: im Himmel war er aus der Welt zu Gott gekommen, und behielt noch die Zeichen seiner vormaligen Erniedrigung an sich. Beide Male war es der Leib unseres Heilandes; am Kreuz war er das Lamm Gottes, und vor seinem Vater ist er das Lämmlein, das sich hat schlachten lassen. Wir wollen es ein wenig gegeneinander halten; ich hoffe, es werde sich sein ergeben.

❶ Die Hütte ward unter dem Gesetz von dem Gesetzgeber Mose gebaut, und ihr Bild auf eben dem Berge von Gott gezeigt, wo die zwei Tafeln der zehn Worte geschrieben worden sind. Der Tempel ward unter der Verheißung aufgerichtet, und dessen Riss gegeben, auch von dem versprochenen Friedens-König Salomo gebaut. Dort heißt die Wohnung Gottes immer eine Hütte, eine Hütte des Zeugnisses. Hier heißt sie allezeit das Haus des Herrn, dem Namen des Herrn, ein Sitz, da er ewiglich wohne. Mit jenem treffen Pauli Worte zu: „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber“ 2. Kor. 5,19. Mit diesem aber Christi: „Gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir,“ Joh. 17,21, und Vers 5: „Verkläre mich mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, her der Welt Grund gelegt war.“ Dort bildete sich Christus mehr vor als die Person, die des Menschensohn heißt; hier mehr als die Person, die der Sohn Gottes heißt; beide Male in einem Leibe.

❷ Die Hütte war, ihrem Gebäude nach etwas weit Geringeres als der Tempel; dieser aber etwas viel Größeres und Prächtigeres, als jene. Sie war mit Teppichen überzogen, wogegen schon David sein Zedernhaus höher schätzte: dieser aber mit Gold. In jener war ein güldener Leuchter; im Tempel zehn solche Tische und zehn solche Leuchter. In diesem war der Brandopfer-Altar viermal so groß, als in jener. Dort war zum Waschen der Priester ein Handfass, hier ein Meer, worein über hundert und zwölf württembergische Eimer Wasser gingen, und noch außerdem zehn Kessel auf Stühlen mit Rädern zum Waschen des Opferfleisches. Die Länge und Breite blieb bei beiden einerlei; hingegen hatte der Tempel kostbare Nebengebäude, vor sich eine herrliche, sehr hohe Halle und vor dieser zwei künstliche Säulen, Jachin und Boas; auch war das Maß der Höhe des Tempels um vieles vergrößert. Hierzu kamen noch die Edelmetalle, womit der Chor, welcher nicht mehr das Allerheiligste genannt wird, geziert, und die zwei güldenen Cherubim, wovon die Lade überflügelt wurde; wie auch die erstaunliche Last der Grundsteine, dass der Bau auf ganzen Felsen ruhte, die mit Sägen nach dem Winkelmaß geschnitten waren. Jene ward in sieben Monaten in der Wüste gefertigt; zu diesem brauchte Salomo sieben Jahre, ungeachtet er 15.000 Arbeiter hatte. Jene ward aus der Materie gearbeitet, die das Volk Israel freiwillig gab, und meist von den Ägyptern auf den Weg geschenkt bekommen oder um den Berg Sinai gehauen hatte. Diesen baute Salomo aus seinem Schatz, und verwendete darauf nur an Gold über zwei mal hunderttausend Millionen Gulden, die er aus dem göttlichen Segen des Verheißers hatte, der höchst wunderbar ist. Denn wenn man die Zeit von der Verheißung bis zur Vollendung des Tempels rechnet, kommen nicht über 40 Jahre heraus, in welchen Salomo einen solchen erstaunlichen Reichtum gesammelt, ohne was David geheiligt hatte, welches hernach in den Schatz des Tempels gelegt worden. Also war die Herrlichkeit des Leibes Jesu auf Erden gering; aber in dem Himmel hat sie ihres Gleichen nicht. Die Schwachheiten hatte er von seiner Mutter an sich genommen, das Herrliche aber hat er in seiner Auferstehung und Himmelfahrt aus seinem eigenen unausforschlichen Reichtum (Eph. 3,8) selbst gehabt. Ja jenem Stande war er kleiner als David und Salomo; in diesem kommen ihm die Thronen im Unsichtbaren nicht an die Seite. Damals war sein Leib zugerichtet zu seinem Wandel auf Erden, wie die Hütte in der Wüste zu dem Werk der Versöhnung durch Blut und zu dem endlichen Abbrechen. Nun aber zu einem ewigen Bleiben und unbeweglicher Ruhe.

❸ In dem Tempel war alles neu gemacht, und von dem Alten aus der Hütte nichts behalten, als allein die Lade des Bundes. Diese war das Zeichen der Gegenwart des versöhnten Gottes. Sie veraltet nicht, sie wird nicht selbst in dem Himmel aufgehoben, sie ist ewig. Also hat in diesem Vorbilde der Gnade, wo Gott sein unveränderliches, heiliges Gesetz durch den Versöhnsschirm Christum, in welchem Gott war, und die Welt mit sich selber versöhnte, zugedeckt hatte, nichts können abgeschafft werden, da Christus in seine

Herrlichkeit eingegangen. Von dem andern, was zur Schwachheit und Veränderung gehört, gilt, was 2. Kor. 5,17 Paulus sagt: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden.“ In Betrachtung dessen ist wohl zu bemerken, dass die ganze Stiftshütte in den Tempel gebracht, aber daselbst nur als ein göttliches Altertum bewahrt wurde, nicht aber weiter zum Gebrauch diente, weil man etwas Herrlicheres hatte. Der Leib des Herrn Jesu ward nicht zernichtet, noch im Grabe gelassen, sondern ward hineingebracht als eben derselbe Leib in den Himmel, aber das Zerbrechliche an diesem Tempel hat, da er wieder gebaut worden, keinen Dienst mehr tun können.

④ Wollte man denken, dass der Tempel hätte sollen anders eingeteilt werden, und sowohl der äußere Brandopfer-Altar und das Meer zum Wasser, als auch das Heilige weggelassen sein, und der Chor, als ein Vorbild des himmlischen, wie wir bei dem Allerheiligsten der Hütte beobachtet haben, allein bleiben: so gebe ich zu erwägen, dass dieses der bisherigen Erklärung der Vorbilder nicht entgegen sei.

➤ Denn dies hat in der damaligen Verfassung Israels, das noch unter dem Gesetz und der Sünde auf Jesum, das Urbild, zu warten, der Vorhof und das Heilige mit seinem levitischen Dienste noch bleiben müssen, auch im salomonischen Tempel, und insofern gehörte dies zum Schwachen am Vorbilde.

➤ Hat es außerdem noch eine andere Absicht. Der Leib des Herrn Jesu hat auch die Kennzeichen seiner Kreuzigung in den Himmel hineingetragen. Als der Leib dessen, der tot war, und siehe er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und als der, den sie gestochen haben, wird er noch in seiner Zukunft zum Gericht erscheinen. Darauf deutet der eherne Altar, welcher aber wegen seiner Größe und Verbindung mit dem übrigen herrlichen Gebäude schon auf eine Erhöhung abzielt. Was das Heilige betrifft, wovon wir bei der Hütte die vorbildliche Erklärung gegeben, so konnte auch diese nicht weggetan werden, weil Christus nach Röm. 14,9 darum gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige ein Herr sei; und das gehört zu der Herrlichkeit seines Leibes. Der Zustand seines Leibes, dass er den Heiden und Juden, den Toten und Lebendigen zum Licht und Leben worden, war nun sehr erhöht gegen dem vorigen, da er noch auf Erden war.

⑤ Ich meine, das Stillschweigen der heiligen Schrift selbst sei hier sehr merkwürdig. Es steht nichts da von neuen oder andern Hohenpriester-Kleidern, dem Amtsschildlein, Onych-Steinen auf den Schultern, Stirnblatt und Leibrock, samt den Glöcklein und Gürtel. Nun ist nicht zu vermuten, dass Salomo in diesem so prächtigen Hause die schon 480 Jahre alten Kleider werde behalten haben, und keine neuen nach der Herrlichkeit dieses Tempels gemacht worden seien. Es zeigt sich eine sichere Spur 2. Chron. 2,7, da Salomo von dem tyrischen Regenten Hiram verlangt: „sende mir einen weisen Mann, zu arbeiten mit Gold, Silber, Erz, Eisen, scharlachen, rosinrot, gelber Seide, und der da wisse, auszugraben.“ Nun ist Kap. 3,14 allein von einem Vorhang gemeldet, der von Geldwerk, Scharlach, Rosinrot und Leinwerk, mit Cherubim daran, gemacht worden; von Kleidern aber, die auch aus dergleichen künstlichem Zeug in der Stiftshütte von Bezaleel gemacht wurden, steht hier nichts. Die hohepriesterliche Kleidung aber gehörte zur Vorbildung des vortrefflichen Versühners, in Verrichtung seines blutigen Opfers und brünstiger Fürbitte, welche in dem Abriss des königlichen Amtes Christi vorausgesetzt werden, weil es bei diesem mehr auf das majestätische Herrschen abgesehen ist. Also ist auch dieses Stillschweigen der Schrift vorbildlich, und bekräftigt den Zusammenhang unserer bisherigen Erklärung der Vorbilder Christi. Dort in der Hütte war die einige Rede immerdar, was Aaron tun sollte, und was er verrichtete. Hier im Tempel ist Salomo überall die

Hauptperson. Von Zadoks Beschäftigung wird fast gar nichts angeführt; aber die Handlungen des Königs werden mit vielen Worten und Umständen beschrieben. Es bedarf also keines sinnreichen Erratens, da die göttliche Absicht bei diesen Vorbildern klar vor Augen liegt.

2.

Wir betrachten nun die Einweihung: Diese geschah auf das Feierlichste: Es versammelten sich gen Jerusalem alle Obersten und Ältesten und ganz Israel von Hemath an bis an den Bach Ägypti. Man opferte bei Einführung der Lade Schafe und Rinder so viel, dass man sie nicht zählen, noch rechnen konnte. Die Zeit war bedeutsam. Die Hütte wurde im ersten Monden aufgerichtet und an dessen vierzehntem Tage fiel das Osterfest ein, das da gehalten wurde von einem erlösten Volke, das zwar dem Tode entrissen, aber nun unter das Gesetz und die Sünde getan ward. Das Osterlamm zielt im Vorbilde mehr auf den Tod Christi am Kreuz. Da schickt sich denn die Einweihung der Hütte und der Priester sehr wohl auf das hohepriesterliche Versühnamt Christi. Hingegen ward der Tempel eingeweiht im siebenten Monden, in welchen die übrigen zwei Feste, samt dem Versühntag fielen. Das Fest der Posaunen und das am fünfzehnten Tage hernach einfallende Fest der Lauberhütten, welche mehr Vorbildliches auf die Herrlichkeit Christi und das Wohl seiner Kirche hatten, trafen also gar bequem ein auf die Einweihung des herrlichen Tempels und des Altars. Zwischen diesen hielt man den Versühntag in diesem neuen Gotteshaus und bei dem Altar am zehnten Tage des gedachten siebenten Monden. Die vielen Opfer und der Versühntag selbst, samt den Festen waren an sich das Schwache im Vorbild; indem Christus mit einem Opfer alles vollendet hat, und sein Opfer nicht in dem Himmel fortsetzt oder wiederholt. Hingegen zeigte ihre unzählbare Menge und der güldene Tempel, worin sie geschahen, so viel an, dass die unendliche Kraft des Opfers Christi noch in dem Himmel wäre, und wir nun einen verherrlichten Hohenpriester daselbst haben, dessen Blut auch noch im Himmel ein Blut der Besprengung heißt (Hebr. 12,24). Wie denn auch die Einweihung des Tempels zu der Zeit geschehen, da der levitische Hohepriester sonst des Jahres einmal in das Allerheiligste mit Blut einging; welches bedeutete, dass unser großer, wahrer und einiger Hohepriester durch sein Blut nach seiner in der Erniedrigung geschehenen Versöhnung verklärt in den Himmel eingegangen sei, zu erscheinen für uns vor Gott. Jedoch wird bei der Einweihung von diesem Versühntage, nach der göttlichen Weisheit in den Vorbildern, nichts erzählt, weil hier mehr das Königliche, als das Hohepriesterliche an dem Amte Christi vorgebildet wird. Salomo ist nie größer gewesen, als damals, da er den Tempel eingeweiht. Um dieses besondern Werkes willen ward er zum Könige von Gott erwählt, dem David, seinem Vater, verheißen, und so in der Schrift dargestellt, dass ihm auf Erden keiner gleich gewesen. Ja Salomo war gewissermaßen größer als der Tempel, weil er den Tempel gebaut hatte; nachdem der eine größere Ehre an dem Hause hat, der es bereitet, denn das Haus (Hebr. 3,3), und insofern war er ein Vorbild unseres Hohenpriesters, der (Hebr. 7,26) höher ist, denn der Himmel. Er war aber, welches zum Ruhme Christi gereicht, doch unendlich kleiner, als Christus, welcher, als der, der alles, auch den Himmel selbst, bereitet, Gott ist (Hebr. 3,4), von welchem Gott Salomo die erhabenen Ausdrücke gebraucht 2. Chron. 6,18: „siehe der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen.“ Es wird aus oben angezogenen, vorbildlichen Ursachen, in dem herrlichen Tempel und dessen Einweihung keines Priesters gedacht, als dass sie Salomo gebraucht, die Lade des Herrn aus der Stadt Davids in den Tempel zu tragen, samt allem Geräte des Heiligtums, das in der Hütte war,

und die Hütte selbst (1. Kön. 8,4). Sobald aber die Lade an ihrem Ort war, konnten die Priester nicht stehen und ihres Amtes pflegen vor der Wolke. Denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn (Vers 11). Das levitische Priestertum mit allen seinen Anstalten, und zuletzt die Priester zur Zeit der Kreuzigung Christi, dienten teils im Vorbilde, teils mit ihrer Gewalt wider Jesum dazu, dass das Bewegliche weggetan und das Ewige aufgerichtet würde, und unser Gnadenstuhl aus dem Stande seiner Erniedrigung in den Stand seiner Erhöhung eingehen könnte. Als dieses durch die Auferstehung Christi und vornehmlich durch seine Himmelfahrt geschehen war, konnten die levitischen Priester nicht mehr stehen vor der Herrlichkeit Gottes, die in Christo war, und durch welche er auferweckt und zur Herrlichkeit eingeführt war. Hingegen wird dem König Salomo in dieser ganzen Erzählung alles von den göttlichen Schreibern allein zugeschrieben. Von Salomo heißt es: er baute das Haus; er versammelte ganz Israel; er bat den Herrn, da kein Priester stehen konnte; er opferte; er segnete das Volk; er weihte das Haus; er machte ein Fest. Dies alles, meine ich, ziele gar deutlich dahin, dass in den Hüttenbildern vornehmlich der Leib Christi, wie er zur Versöhnung und zum Priestertum zugerichtet worden, vorgebildet sei; bei dem Tempel aber in seiner Herrlichkeit, wie er König ist. Doch ist in jener und in diesem das Priesterliche nie ganz von einander getrennt gewesen. Dort war die Hauptperson Aaron, aber Moses befahl und veranstaltete alles; hier war die Hauptperson Salomo, aber die Opfer verrichteten die Priester. Paulus redet kurz und ohne Worte aus dem alten Testamente genommen zu haben, von der ganzen Sache: „Der Sohn Gottes, nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst, hat er sich selbst gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe“ (Hebr. 1,3). Es ist daher auch das, was sonst neben der Lade und ein Denkmal der in der Zeit und auf Erden mit Israel vorgegangenen Dinge war, im Tempel weggelassen worden: das Manna, das sie in der Wüste gegessen; der Stab Aarons, der sein Priestertum bestätigte, und die Kleinode der Philister. Hingegen blieben die Tafeln des ewigen Gesetzes, die Gott überschrieben hatte. In diesem Tempel war Salomo, welches wohl zu merken ist, der Fürbitter für sein Volk. Jesus ist zur Rechten Gottes und vertritt uns (Röm. 8,34). Salomos Gebet ist nicht nur für Israel, sondern auch für Fremde. Von Jesu heißt es, Hebr. 7,25: „Er kann selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen; und lebet immerdar und bittet für sie.“ Salomos Gebet enthält ein Lob der Barmherzigkeit Gottes, und eine Bitte um Vergebung der Sünden; und da er die Wahrheit und Erfüllung der göttlichen Verheißungen gegenüber dem Volke gerühmt hatte, setzte er 1. Kön. 8,59 hinzu: „Und diese Worte, die ich vor dem Herrn gefleht habe, müssen nahe kommen dem Herrn, unserem Gott, Tag und Nacht. Wobei ich wegen des Urbildes nichts beifüge, als dieses: hier ist mehr, denn Salomo. Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Hütte (2. Mose 40,35), dass Moses nicht hineingehen konnte; sie erfüllte auch den Tempel, dass die Priester nicht dienen konnten (2. Chron. 5,14). Von Salomo steht dies nicht. Die Herrlichkeit Gottes war in Christo in seiner Erniedrigung und in seiner Erhöhung (Joh. 12,28). Dort und hier ward das Opfer mit einem himmlischen Feuer zum Zeichen des göttlichen Wohlgefallens angezündet (3. Mose 9,24; 2. Chron. 7,1.3). Damit kommt überein, was Jesus von seinem Sterben und Auferstehung sagt Joh. 10,17: „Darum liebet mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich es wieder nehme.“

3.

Was noch mehr von der Größe dieses Sohnes Davids in der Schrift erzählt wird, das dient alles mit zur Vorbildung der unvergleichlichen Herrlichkeit Jesu Christi. Sein eigenes

Haus, woran er 13 Jahre baute, und dergleichen ohne Zweifel niemals ein König besessen hat, wird genannt: das Haus des Waldes Libanon. Aus diesem Walde wurden auch die Zedern zu dem Hause Gottes und die ungeheuren Steine gehauen. Es ist dies, meines Erachtens, ein kleiner Schatten von der Herrlichkeit, die Christus für sich im Himmlischen als eine eigene Herrlichkeit hatte; und von der Herrlichkeit, die Christus von dem Vater hatte, wie dieser in ihm war, welche Herrlichkeit eine Herrlichkeit ist; dass also hierher die Worte zu ziehen sind: „Alles, was der Vater hat, ist mein;“ und: „Verkläre mich mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe der Welt Grund gelegt war (Joh. 17,10.5). Sonderlich ist der große, elfenbeinerne und mit lauterem Golde überzogene Thron, daran der Sitz mit zwei Löwen und die sechs Stufen mit zwölf Löwen waren, dergleichen nicht gemacht worden in allen Königreichen (2. Chron. 9,17 – 19), ein prächtiges Gleichnis von dem Thron der Herrlichkeit, worauf sich der Herr Jesus gesetzt hat. Wer Jes. 6; Ezech. 1; Offb. 4 liest, der wird leicht erkennen, dass, wie anderer Könige Throne gegen den Stuhl Salomos etwas Geringes waren, also sei dieser Stuhl ein Schatten gegen den Thron Christi, des Königs aller Könige. Salomo zeigte seine Herrlichkeit auch an der kostbaren Rüstung seiner Bedienten und Schildträger. Er ließ zweihundert Schilde verfertigen von geschlagenem Golde, dass 600 Stücke oder Minä zu einem Schild kamen; und ferner dreihundert Tartschen oder kleinere Schilde, dass zu jedem Schilde 300 Stücke Goldes zu einer Tartsche verarbeitet wurden. Die Summe dieses Goldes macht beiläufig neun Millionen Gulden für fünfhundert Mann allein, deren übrige Montur ohne Zweifel auch königlich muss gewesen sein, wenn ein jeder Mann von ihnen einen Schild von 18.000 Gulden getragen hat. Jesus hat noch größere Diener, die er zu Feuerflammen macht; davon dienen ihm tausendmal tausend, und zehn mal hunderttausend stehen vor ihm. O über alle Maßen große Herrlichkeit! An Gold wurde dem Salomo bei 20 Millionen Gulden in einem Jahr gebracht. Alle Gefäße in seinem Hause waren golden; denn des Silbers achtete man nicht mehr zu seinen Zeiten, weil er machte, dass dessen zu Jerusalem so viel war, wie die Steine. Aber was ist das gegen Neu-Jerusalem, welches von lauterem Golde sein wird, gleich dem reinen Glase (Offb. 21,18). Alle Welt begehrte Salomo zu sehen, und alle Könige auf Erden suchten das Angesicht Salomos, um seine Weisheit zu hören; und er war ein Herr über alle Könige, und sie brachten ihm ein jeglicher seine Geschenke, silberne und goldene Gefäße, Kleider, Harnische, Würze, Rosse und Mäuler jährlich. Das besonderste Exempel hiervon war die Königin von Mittag, aus Reich Arabia. Diese kam vom Ende der Erden, und da sie Salomos Weisheit sah, und das Haus, das er gebaut hatte; die Speise für seinen Tisch, die Wohnung für seine Knechte, die Ämter seiner Diener und ihre Kleider, seiner Schenken mit ihren Kleidern, seine Säle, da man hinaufging in das Haus des Herrn, so sprach sie: „Es ist mir nicht die Hälfte gesagt; es ist mehr an dir, denn das Gerücht, das ich gehört habe. Selig sind deine Männer, und selig sind diese deine Knechte, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören. Der Herr, dein Gott, sei gelobet, der dich lieb hat, dass er dich auf seinen Stuhl zum Könige gesetzt hat, dem Herrn deinem Gott (1. Kön. 10; 2. Chron. 9). Das Erstaunen dieser, selbst auch herrlichen, Königin endigte sich in ein Halleluja. Sagt, die ihr etwas Großes bewundern könnet: das ist herrlich! Aber wisset: es ist nur ein Gemälde von der Herrlichkeit Jesu; das Leben und Wesen davon kann man bei Jesu sehen in seinem Himmel. Niemand kann der Weg dahin gereuen. Selig, wer ihn sehen darf. Man wird gewürdigt, das Halleluja nachzusprechen, und zwar in die ewigen Ewigkeiten. Ich setze hier noch hinzu das vorzüglich Herrliche in dem Tempel mit dem Gottesdienst.

An menschlicher Weisheit, an güldenen Schätzen, an überwiegender Macht, an vornehmen Bedienten, an kostbarem Hofstaat, an prächtigen Gebäuden hatten auch andere Herrscher und Reiche der Welt etwas Gleiches mit Salomo; obschon dieser

verheißene und gesegnete König des auserwählten Volkes sie alle weit übertraf. Aber das war sein eigenes, unnachahmliches Werk, nicht nur dem Gott Israel, dem keiner gleich ist, weder im Himmel, noch auf Erden (2. Chron. 6,14), eine Wohnung zu bauen: sondern auch in dieser einen so unvergleichlichen Gottesdienst einzurichten, welcher nicht sowohl in den tausendfachen Opfern der Tiere und den volkreichen drei Festen bestand, als vielmehr in dem täglichen und beständigen Lobopfer, welches ist die Frucht der Lippen, die seinem Namen danken (Hebr. 13,15). In der Hütte waren diese Ordnungen noch nicht, aber in dem Tempel. Denn unter dem Gesetz konnte Moses das nicht angeben, was David unter der Verheißung veranstaltet. 2. Chron. 23,18 werden die Brandopfer dem Gesetz Mose zugeeignet, die Freuden und Lieder aber dem David. Hingegen konnte auch David in dem Stande der Erniedrigung, welchen er vorbildete, nur eben anordnen, nicht aber völlig in das Werk sehen, was Salomo in dem Stand seiner Herrlichkeit in ununterbrochenem Gang gebracht in dem von ihm erbauten Tempel, wohin Gott sich aufgemacht hat zu seiner Ruhe, er und die Lade seiner Macht. Es erhellt aus diesem schon deutlich genug, dass hierdurch vorgebildet sei, wie der Herr Jesus im Himmel nicht nur für sich der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters; sondern auch Gott seinem Vater, in der Gemeinde der Heiligen hier und der vollendeten Gerechten dort ein ewig Lob zugerichtet hat, dessen Inhalt ist: dass er gütig ist, und seine Barmherzigkeit ewig währet (2. Chron. 7,3; 1. Chron. 17,34.36). Solche Ausführung des unaufhörlichen Lobgesanges vor dem Throne Gottes taugte für einen König, der im Frieden regierte, wie denn Salomo niemals einen Krieg geführt. Auch die Stadt Gaser selbst, die er nach ihrer Zerstörung gebaut, hat nicht Salomo selbst gewonnen und mit Feuer verbrannt (1. Kön. 9,16), sondern sein Schwiegervater Pharaon, der König in Ägypten, der die Stadt seiner Tochter geschenkt und die Kanaaniter vertrieben. Salomo aber hat sich die noch Übrigen in Kanaan ohne einen Schwertstreich zinsbar gemacht. David hatte schon in der Burg Zion zu dem Lohe Gottes vor die Lade des Herrn den Leviten Asaph gestellt; bei der Hütte hingegen in Gideon zu eben diesem Dienst den Priester Zadok und seine Brüder, Heman und Jeduthun, der auch Ethan heißt; mit diesen aber aus dem Stamme Juda die Esrachiten Heman und Jeduthun. Auf diese Weise war zwar die Lade nicht in der Hütte, bei beiden aber erklang das Lob Gottes, welches einerlei war, und wodurch beide vor Gott gleichsam wieder verbunden wurden, weil Gott unter dem Lobe Israels wohnte. Zugleich ward das Amt, Gott zu loben, bei dem königlichen und priesterlichen Stamme gemeinschaftlich, welches ohne Zweifel im Tempel hernach beibehalten wurde (2. Chron. 8,15). Dieses erforderte meines Erachtens die vorbildliche Absicht in der damaligen Zeitverfassung der göttlichen Haushaltung. Bei dieser Anmerkung aber berufe ich mich auf des seligen Abt Hillers biblisches Namensregister unter dem Worte Ethan. Ich sehe ferner für bedeutsam an, dass, da der Opferdienst den Nachkommen Aarons auf göttlichen Beruf eigen worden, die Kinder Mosis, der aus dem Stamme Levi das Amt eines Königs in Jeschurun verwaltete, zwar nur unter die Leviten und nicht unter die Priester gerechnet, doch aber diesen die Tempelmusik übergeben worden, welche Morgens und Abends bei den Opfern geschah (2. Chron. 8,14). Da führte denn Gottes Weisheit alles auf einen Punkt zusammen in Jerusalem. Denn dies war die Stadt, wo Jesus seinen Opfertod zu unserer Versöhnung ausstehen sollte, und wo der Anfang seines Reiches sein würde; auch ihm die ersten Lobopfer sollten gebracht werden, als die Apostel, durch Gottes Geist sichtbar angeflammt, in aller Welt Sprachen, die großen Taten Gottes priesen. In dieser Stadt floss auf dem königlichen Berge Zion durch David das Königreich und auf dem Tempelberge Morija das Priestertum auf einen Platz zusammen. Da wurde auch das Priestertum von Abjathar, dem Enkel Elis, auf den Priester Zadok, nach göttlicher Weissagung, aus königlicher Gewalt verlegt. Nimmt man Zadoks, des Priesters, und Salomos, des Königs, Namen zusammen, so haben wir darin

wieder den Melchisedeck, den König zu Salem, den Priester Gottes, des Allerhöchsten. Wer etwas Entzückendes von Gesang und Saitenspiel zu hören wünscht, den möchte wohl die Lust ankommen, von den 288 Männern (1. Chron. 26,7), die im Gesang des Herrn gelehrt waren, allesamt Meister, nur einmal den Chor der Zwölfen bei dem Morgen- und Abendopfer, ich will nicht sagen mehrere an den drei Festen bei der Versammlung des ganzen Israels, gehört zu haben. Wenn ich denke, dass zu Salomos Zeiten unter dem außerordentlichen göttlichen Segen die Künste und Wissenschaften auf das Höchste gestiegen, und dass überdies im Tempel die geistlichen Gaben im Prophezeien, Liederdichten und Liebe Gottes unter diesem weisesten König so groß gewesen, so schließe ich billig, dass die Virtuosen unseres Alters nicht an das Verwunderliche jener Zeiten hinreichen. Bei der Einführung der Lade heißt es 2. Chron. 5,2.13: „Es waren da Alte, die unter Asaph, Heman und Jeduthun und ihren Kindern und Brüdern waren, angezogen mit Leinwand, und sangen mit Zimbeln, Psaltern und Harfen. Dieser Chor bestand, wie oben gesagt worden, aus 288 Leviten, und bei ihnen standen hundert und zwanzig Priester, die trommeteten. Alle diese Personen waren im Gesange des Herrn gelehrt, vierhundert und acht Meister beisammen auf einem schönen Haufen im Tempel, und sie sangen, als wäre es einer, der trommetete und sange, als hörte man eine Stimme, zu loben und zu danken dem Herrn. Das muss ja künstlich und lieblich geklungen haben. Damals war Salomo herrlich vor dem Angesichte Gottes, welches weit mehr ist, als das 180 tägige königliche Mahl. des persischen Ahasveros, welches er seinen Fürsten und hernach sieben Tage den Bürgern in Susan gegeben, dass er sehen ließe den herrlichen Reichtum seines Königreiches und die königliche Pracht seiner Majestät (Esther 1,4). Doch ist jenes Liebliche und dieses Herrliche eine Kleinigkeit gegen dem, was in der Offenbarung steht, Kap. 14,1.2: „Ich hörte eine Stimme, da das Lämmlein auf dem Berge Zion stand, und mit ihm hundert vierundvierzig tausend – und die Stimme war wie von Harfenisten, die auf ihren Harfen spielen, und sie sangen ein neues Lied vor dem Throne und vor den vier Tieren und den Ältesten.“ Ferner was Kap. 15,2 gemeldet wird: „Und ich sahe, wie ein gläsern Meer, mit Feuer gemengt, und die da siegeten an dem Tier und an seinem Bilde und an der Zahl seines Namens, dass sie standen an dem gläsern Meer, und hatten Gottes Harfen, und sie singen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lämmleins.“ Da wird's klingen; das wird Herrlichkeit heißen. Wir sollen danach eine heilige Begierde haben. Im Glauben an den Herrn Jesum muss es hier erkannt und verlangt werden, so bekommt man dort verklärte Augen und ein himmlisches Gehör dazu.

Nun stehen einmal die Vorbilder in ihrer Höhe. Das Meisterstück der göttlichen Weisheit, Jesum Christum abzumalen, ist nun vollendet, und sie legt, wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf, den Pinsel nieder. Was an dieser unvergleichlichen Person Niedriges und Hohes, Schattiges und Lichtes, von ihrer Krippe an bis auf ihren Thron, im Versöhnen und Reinigen von der Sünde, im Siegen über die Feinde, im Herrschen über alles, sollte zuvor erkannt und nach der Schrift geglaubt werden, ist nun alles entworfen. Nichts fehlt mehr, als das Leben an diesem Gemälde. Wo ist ein Volk gewesen, das Israel gleich war? Und wann ist Israel vor- und nachher so groß gewesen, als in den Tagen Salomos? Jerusalem, die Tochter Zions, ist mit so viel Gold niemals so geschmückt gewesen, als damals. Ihr König hätte auch auf Erden an allen Vorzügen nicht höher steigern können; denn es war mit seiner Herrlichkeit in der Zeit und unter den Menschen auf den Gipfel gekommen. Nichts desto weniger war die Verheißung des Allmächtigen noch nicht erschöpft. Ein geistlicher, ein himmlischer, ein ewiger König, unter dem die unsterblichen Seelen herrlich werden sollten, war noch nicht da; aber dem Glauben, der auf das Unsichtbare sieht, doch versprochen. Dieser wurde noch gewünscht und erwartet. Unter den natürlichen Stuhlerben Davids konnte es keiner sein. Daher folgt jetzt an

Salomo das Mangelhafte im Vorbild, und der Glaube muss erst das Urbild in der Ferne hoffen. Dies Mangelhafte wird schon zum Voraus angedeutet, als Gott dem Salomo nach mehr als zwanzig Jahren zum zweiten Mal erschien (1. Kön. 9,1 – 9), und ihn zur Beständigkeit ermahnte, die Verheißung auf die Bedingung des Gehorsams setzte, auf den Fall der Abgötterei aber dem Volke die Ausrottung und dem heiligen Hause zu Jerusalem die Zerstörung ankündigte, welche Drohung auch noch vor der Ankunft des wahren Königs an dem Hause Israel und Davids auf eine klägliche Weise erfüllt worden. Bei dem Herrn Jesus kam es ganz anders. Als er noch vor seiner Taufe sich zur Erfüllung aller Gerechtigkeit bekannte, hieß ihn der Vater seinen lieben Sohn, an dem er Wohlgefallen habe. Als er gen Jerusalem zum Leiden ging, und Moses und Elias da mit ihm von seinem Ausgang, den er erfüllen sollte, auf dem Berge redeten, sagte das der Vater zum zweiten Mal, und setzte niemals eine Bedingung dazu; denn bei ihm war keine Abweichung zu besorgen. Hingegen äußerte sich diese noch in seinen alten Tagen bei dem Salomo. Dieser war also nicht der rechte König und Sohn Davids, und nicht nur seine irdische Herrlichkeit, die bei aller ihrer Größe doch unvollkommen war, wie er denn auch endlich sein so bewundernswürdiges Bauwesen in seinem Prediger selbst etwas Eitles nannte, vergrößerte die Herrlichkeit Christi; sondern auch sein Abfall erweckte bei den Gläubigen ein Verlangen nach etwas Rechtschaffenerem. Nicht hat es die Meinung, als ob Salomos Untreue zur Verherrlichung des Urbildes wäre von Gott bestimmt gewesen, welches man von diesem Heiligen ohne Sünde sich nicht einfallen lassen kann: sondern Salomo war ein Mensch, von welchen er in seinem Gebet vor Gott (2. Chron. 6,36) bekennt: „es ist kein Mensch, der nicht sündigt.“ Was er in der Jugend besiegt, das überwand ihn im Alter. Er stand unter dem Gesetz, das erregt allerlei Lüste, und kann nicht lebendig machen; und ohne diese beiden Betrachtungen wäre es fast nicht begreiflich, wie dieser weise und zuvor gottesfürchtige König, der Gott einen solchen Wunderbau gestiftet, und dem Gott zweimal erschienen, solle dahin verfallen sein. Aber die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde. Salomos Liebe zu der Tochter Pharao wurde ihm in der Schrift nicht als Sünde angerechnet; denn sein Herz hing damals noch an Gott, und nicht an den abgöttischen Heidinnen. 1. Kön. 3,1 heißt es: „Salomo nahm Pharao Tochter;“ und doch Vers 3: „Salomo hatte den Herrn lieb.“ Als er aber mit Liebe an diesen vielen ausländischen Weibern hing, so neigten sie im Alter sein Herz fremden Göttern nach, dass sein Herz nicht ganz war mit dem Herrn, seinem Gott (1. Kön. 11,2.4). Was also Gott zuvor an Salomo noch getragen hatte wegen seiner Gottesfurcht, und weil er im Vorbilde auch als ein Herr des Gesetzes dargestellt wurde: das wurde am Ende als Sünde nachgeholt, und das Gesetz (Vers 2) angezogen. Denn zuvor war Salomos Herz noch ganz an Gott; nun aber im Alter, da das, was er vorbilden sollte, schon geschehen war, weicht er von Gott ab. Auch dieses Mangelhafte vergrößert die unvergleichliche Heiligkeit des Urbildes. Ich schalte hier billig die nützliche Warnung ein aus 1. Kor. 10,12: „Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle.“ Wenn ich Judam und Petrum, die Apostel, Joas, Salomo und David, die heiligen Könige, und endlich Adam, den nach Gottes Ebenbild geschaffenen Vater aller Menschenkinder ansehe, so habe ich Ursache genug, für mich selbst zu fürchten. Ich erinnere mich des Ausdrucks unseres seligen Luthers, der sprach: O du lieber Gott, was sind wir, wenn du uns nicht hieltest? Den Salomo betäubte also die alte Götzensünde Israels. Da ward der Herr nicht über Israel, wie jenes mal, da David das Volk zählte, sondern über den Salomo zornig (1. Kön. 11,9). Doch Gottes Treue und Barmherzigkeit macht es immerdar so, dass er das Böse straft, und dennoch seine Verheißungen nicht aufhebt. Das war für den wartenden Glauben allezeit etwas tröstliches. Der Königsstamm bleibt, und in diesem Davids Stuhl, und Jerusalem, die Tempelstadt, bleibt auch. Hernach wird Jerusalem und der Tempel zerstört,

und Juda gefangen weggeführt. Doch kommt dies Volk der Verheißung wieder heim, Jerusalem und der Tempel werden frisch aufgebaut, worin Christus erscheinen sollte. Davids Haus und Geschlecht kommt nach Salomos Herrlichkeit immer tiefer herunter, bis Christus arm geboren wird, und doch Davids Sohn und Reichserbe ist. O welche Tiefe der Weisheit! wie unbegreiflich sind Gottes Gerichte, und unerforschlich seine Wege!

Ob Salomo Buße getan, und als ein Bekehrter gestorben sei, halte ich für einen unnötigen Zweifel. Der Inhalt seines im Alter gemachten Predigerbuches; das Lob Rehabeams, dass er in dem Wege Davids und Salomos gewandelt mit denen, die aus Israel nach dem Herrn fragten (2. Chron. 11,17), die Nachricht von seinem Tode: „er entschlief mit seinen Vätern,“ wie die Schrift meistens von den Gläubigen zu reden pflegt; und sein Begräbnis in der Stadt seines Vaters David geben uns sichere Anzeigen. Ich kann mich nicht bereden lassen, dass Gott weniger Barmherzigkeit an ihm getan, als an dem abscheulichsten Götzenknecht Manasse, den Gott in seinen Ketten herumgeholt. Ich erachte auch, dass uns die Schrift eine nicht unkenntliche Spur zeige, um welche Zeit sich Salomo wieder zu Gott allein gewendet habe. Der Prophet Ahia gab dem Jerobeam (1. Kön. 11,29) zehn Stücke von seinem in zwölf Teile zerrissenen Mantel, zur Anzeige, dass ihm zehn Stämme werden von Israel zufallen. Salomo trachtet hierauf, Jerobeam zu töten; dieser flieht aber nach Ägypten. Nun hat Ahia in seinen Prophezeiungen, die der Schrift nach wider Salomo und für Jerobeam waren, Salomos Geschichte beschrieben 2. Chron. 9,29, hingegen hat dieses Jechi, der nach jenem gesetzt wird als der Schauer, auch in seinen Gesichten getan, und diese Gesichte hat er für Salomo und wider Jerobeam gehabt. Solche Gesichte wider die Feinde hat Gott gemeinlich, wie es aus andern Propheten erhellt, nur den Bußfertigen gegeben; dass also zu schließen: Salomo habe sich auf Ahiä Prophezeiung gebessert, und Gott habe ihn hieraus durch die Gesichte Jechi wieder getröstet.

LIII.

Die übrigen Vorbilder bis auf Josua und Zorobabel.

Der Glaube hatte an Salomo einen bedauerlichen Beweis, dass man noch auf einen andern König zu warten habe; doch sollte dieser Davids Sohn sein, und die Verheißungen Abrahams und Davids, die diesen beiden großen Männern geschworen worden, mussten ihre gänzliche Erfüllung haben, es möchte anstehen, so lange es wollte. Die Weisheit Gottes fügte es also, dass nicht alle, aber doch einige Nachfolger auf dem Stuhle Davids sollten Christi Vorbilder werden, und man kann die göttlichen Absichten bald merken, wenn man auf die Erzählung der Schrift und die unterschiedlichen Zeiten Acht hat. Da zeigt sich, dass nicht eigentlich seine Person, auch nicht eigentlich seine Ämter im Versöhnen und Herrschen abgemalt werden: sondern nur seine gewisse und unfehlbare Erscheinung in Jerusalem und Juda aus dem Geschlechte Davids. Denn mit diesem musste der Glaube noch besonders unterhalten werden in so langer Zeit. Jenes aber war schon also vorgestellt worden, dass keine menschlichen Bilder dem Urbilde hatten mögen ähnlicher sehen. Die Gemälde der Versöhnung durch Opferblut waren in der Hütte schon völlig und im Tempel schon herrlich und mit dem Lobe Gottes verbunden. Das Gelangen durch Siege zum Thron ist an keinem König wie an David, und das Herrschen auf dem Thron in Friede und Herrlichkeit an keinem so klar als an Salomo entworfen worden; folglich haben die folgenden Könige nicht dieses wieder, sondern etwas anderes vorzustellen, weil sie geringer sind, als jene beiden Vorbilder. Nun aber gibt es der Augenschein, dass die Vorbilder, die einerlei bezeichnen sollen, nicht nach und nach dunkler, sondern immer heller werden. Wir gehen also dieser offenbaren Absicht Gottes nach, und machen Beobachtungen aus der Schrift, so weit wir sehen, und befehligen uns, wie bisher, der möglichsten Kürze: Die Schrift schneidet auf einmal die Könige der zehn Stämme Israel von den Vorbildern weg. Denn diese fielen von dem Verheißungsstamme Juda selbst ab, und von der Bundeslade, die im Tempel war. Sie gaben ihre Verachtung (2. Chron. 10,16) deutlich mit diesen Worten zu erkennen: „so siehe nun du zu deinem Hause David. Was haben wir Teils an David, oder Erbe an dem Sohn Isai?“ Wie nun durch Salomo das Königreich und Priestertum in Jerusalem zusammen auf einen Berg gebunden worden: also machten sich zu Rehabeam Priester und Leviten aus dem ganzen Israel, und verließen ihre Vorstädte und Habe, und kamen zu Juda gen Jerusalem. Auch nach ihnen kamen aus allen Stämmen Israels, die ihr Herz gaben, dass sie nach dem Herrn, dem Gott Israels fragten, dass sie opferten dem Herrn, dem Gott ihrer Väter (2. Chron. 11,13.14.16). Auf diese Weise blieb bei Juda und Levi, in der Stadt, die der Herr erwählt hatte, Thron und Tempel, und die, die an die Verheißung glaubten. Israel aber bekam einen fremden König aus Ephraim; ein anderes Opferhaus in Bethel; andere Priester aus den Geringsten im Volke. Daher hat man hier, wo das Wort Gottes fehlte, nichts Vorbildliches zu suchen. Ferner fallen hinweg die zwei ersten abgöttischen Könige, Joram und Achazia, welches keines Beweises bedarf. Die Anzeige der Schrift bewegt uns auch, dass wir die vorhergehenden vier guten Könige Rehabeam, Abia, Assa und Josaphat nicht eigentlich zu den Vorbildern rechnen. Denn was David und

Salomo schon abgebildet, das ist durch sie, wie ihre Begebenheiten zeigen, nicht in weiteres Licht gesetzt worden. Ihre Geschichten gehören nur insofern zu dem Vorbildlichen, dass an ihnen gezeigt wird, wie Gott den Stuhl Davids nach seinem Eide fest erhalte, obschon Israel abgefallen, und er gegen den zehnten Stämmen und den umliegenden Heiden sehr schwach schien. Das hat dann allzeit seiner Verbindung mit den Vorbildern; doch ist an sich von diesen Personen keine ein Vorbild des zukünftigen Königs gewesen, sondern sie dienten zur Fortpflanzung der königlichen Stammlinie Christi und zur Befestigung des Sitzes auf dem Stuhle Davids. Wie denn in Israel immer das Reich auf ein anderes Geschlecht kam, und in ihrer Gefangenschaft waren gar alle königlichen Häuser erloschen. Hingegen bei dem Hause Davids blieb die Thronfolge auch nach dem babylonischen Gefängnis bis auf Christum. Die Namen: Jerobeam, Jehu, Simri und andere wurden vertilgt von der Erde; aber Davids Name hat (Matth. 1) noch seine gerade Reihe bis auf Jesum. Wir wollen diese Könige ein wenig durchsehen:

❶ Rehabeam hatte nur den fünften Teil von seines Vaters Salomos Reich unter sich (2. Chron. 10,17); er durfte auch keine Gewalt gebrauchen gegen Israel (Kap. 11,1 – 4); doch war sein Königreich gestärkt (Vers 17), bestätigt und bekräftigt (Kap. 12,1). Als er den Herrn verlassen, nimmt ihm der mächtige ägyptische König Sisak alle Schätze im Hause des Herrn, und die Schätze im Hause des Königs, und die goldenen Schilde Salomos hinweg (Vers 2 – 12). Doch ward Rehabeam, der König, bekräftigt in Jerusalem – in der Stadt, die der Herr erwählt hatte aus allen Stämmen Israels, dass er seinen Namen dahin stellte (Vers 13). Hieraus ist klar, was oben gemeldet worden.

❷ Abia ist jenes Sohn, dessen Herz zwar nicht rechtschaffen war an dem Herrn, wie das Herz seines Vaters Davids. Aber um Davids willen gab der Herr ein Licht zu Jerusalem, dass er diesen Sohn jenem erweckte und erhielt zu Jerusalem (1. Kön. 15,1 – 4). Es mag sein, dass Jerobeam gedachte, Rehabeam sei nun durch Sisak entkräftet, und daher den Streit mit Abia anfang. Dieser aber berufe sich (2. Chron. 13,4 – 12) auf den Salzbund, den Gott mit David wegen des Königreichs gemacht. Er nennt es ein Reich des Herrn unter den Söhnen Davids. Er verlässt sich auf den Herrn, der mit Juda sei und seinen Priestern, die dem Herrn anzünden Brandopfer und Räuchwerk, und Brote bereiten auf dem goldenen Tisch, und den goldenen Leuchter mit seinen Lampen. Als hierauf jedermann in Juda tönete, plagte Gott den Jerobeam, dass fünfmal hunderttausend Erschlagene aus Israel fielen, Israel gedemütigt wurde, und Jerobeam nicht mehr zu Kräften kam, Abia aber gestärkt ward (Vers 18 – 21). Auch aus dieser Geschichte erhellt, was oben gesagt worden.

❸ Assa, Abiä Sohn, hatte ein rechtschaffen Herz vor Gott; verbrannte den Gräuelgötzen seiner Mutter, den Miplezeth; schlägt mit Gebet und Glauben die Mohren, die sich mit tausend mal tausend Mann wider Juda aufgemacht hatten; wurde durch die Prophezeiung Asarijā, wie es einst in Israel gehen werde, getrost gemacht; erneuert den Bund mit Gott, da auch aus Ephraim, Manasse und Simeon viele ihm zu fielen (2. Chron. 15,8.9). Also wurde unter ihm Reich und Gottesdienst befestigt. Und ob schon Gott an ihm bestrafen lässt, dass er sich die Syrer wider den israelitischen König mit Geld abgekauft, so wurde doch Rama, das Baesa gegen Juda zur Festung bauen wollte, abgetragen, und also Israel gegen Juda geschwächt.

❹ Josaphat, Assä Sohn, hat gar vieles, das unserer bisherigen Erklärung zur Festigkeit dient. 2. Chron. 17,1 war er mächtig wider Israel; er wandelte in den Wegen seines Vaters Davids (Vers 3): darum bestätigte ihm der Herr das Königreich (Vers 5). Die Leviten lehrten in Juda das Gesetz, und es kam die Furcht des Herrn über alle Königreiche

in den Landen, die um Juda herlagen, dass sie nicht stritten wider Josaphat (Vers 10). Er ward immer größer (Vers 12). Die Freundschaft mit Ahab, dem König Israels (Kap. 18 und 19) brachte ihm Gefahr; doch half ihm Gott noch, und er bestellte Richter in Juda. Als ihm (Kap. 20) die Syrer mit einer großen Menge nahe kamen, berief er sich (sonderlich Vers 9 und 10) auf das dem Namen Gottes gebaute Heiligtum und das darin von Salomo getane Gebet, und sagt: „sie wollen uns ausstoßen aus deinem Erbe, das du uns gegeben hast.“ Hierauf stärkte ihn der Levite Jehasiel, der sprach: „Juda und Jerusalem fürchtet euch nicht“ (Vers 15); woraus er durch Danken und Loben Beute erlangte, wobei das nämliche Lied, das David angeordnet hatte, vor dem Sieg gesungen wurde: „Danket dem Herrn, denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich“ (Vers 21). Alles dieses zeigt, wie Juda und Jerusalem, Davids Stuhl und der Gottesdienst unter diesem König erhalten worden, wie oben gemeldet ist. Dieses währte von Salomos Tode an 86 Jahre. Weil es aber von dem Tempelbau bis auf die Geburt Christi über tausend Jahre anstand, so musste der Glaube teils durch die augenscheinliche wunderbare Erhaltung dieses vor der Welt so kleinen Völkchens Juda, und von so mächtigen Feinden bestrittenen Stuhles und Tempels zu Jerusalem, teils durch das nun in vollem Schwang gehende prophetische Wort aufgerichtet und erhalten werden. Von der Unterstützung des davidischen Stuhles haben wir an den vorigen Königen schöne Proben. Nun findet sich dieses auch bei zwei ungeratenen Kindern Davids. Joram, Josaphats erstgeborener Sohn, schlägt ganz aus der Art. Sobald er des Königreiches mächtig ward, befleckte er seinen Thron mit dem Blute seiner, mit dem Schwert getöteten Brüder; heiratete Ahabs Tochter; wandelte in den Wegen der Könige Israel, da seine Väter in den Wegen Davids und Salomos gegangen waren, und tat, was dem Herrn übel gefiel (2. Chron. 21,1 – 6). Aber der Herr wollte das Haus Davids nicht verderben (Vers 7); nach vielen Bosheiten, Warnungen und Strafen folgt ihm im Reich, aber auch in seinen Sünden Ahasia, sein jüngerer Sohn, weil die andern von den Arabern getötet waren. Dieser wird nach einem Jahr von Jehu, der Ahabs und Isabels Haus ausrottete, umgebracht; worauf seine gottlose Mutter Athalia allen königlich davidischen Samen vertilgen will, sich auf den Thron schwingt und 6 Jahre regiert. Nun schien es mit der Verheißung umsonst, und die Gnaden Davids nicht mehr die gewissen zu sein, welcher Zweifel sich auch in den folgenden elenden Zeiten dem Glauben hätte entgegenstellen mögen. Daher rettet nicht nur Gott in dem jungen Joas die Ehre seines Eides, sondern macht diesen auch zu einem augenscheinlichen Vorbilde Christi.

LIV.

Joas.

Dieser sollte dem Glauben im Bilde vorstellen, dass der Sohn Davids plötzlich zu einer Zeit erscheinen werde, wenn man die Hoffnung seiner Zukunft fast verloren geben möchte. Wir wollen bei dieser deutlichen, göttlichen Absicht auf die Ähnlichkeiten Acht haben.

① Joas war noch allein übrig von Davids Nachkommen. Zu den Zeiten Christi war Davids Stamm auf ein Zweiglein, auf ein Haus herabgekommen (Luk. 2,4; Jes. 11,1).

② Joas wurde als ein jähriger Prinz versteckt; das Kind Jesus in zartem Alter nach Ägypten geflüchtet.

③ Josabeath, die den Joas verbarg, war von königlichem Geblüte; Maria, die Mutter Jesu, war von davidischem Stamm.

④ Jojadah, ein mehr als hundertjähriger Hoherpriester, stellt ihn im siebenten Jahre als einen noch zarten König mit der Krone dar, über aller Vermuten, und zwar im Tempel; Jesus hat sich im Tempel gezeigt als ein vierzigtägliches Kind, wo Simeon und Hanna verwunderliche Dinge von ihm reden; hernach wieder daselbst im zwölften Jahre; nach seiner Taufe an den drei Festen: Ostern, Pfingsten und Laubhüttenfest; endlich die ersten Tage über in seiner Leidenswoche.

⑤ Damals stand es in Juda und Jerusalem so elend, als es zuvor niemals war; denn der Thron war von einer Fremden mit Blutvergießen bestiegen. Zu den Zeiten Jesu war alles geistlicher Weise in Juda verdorben, und Herodes, der Edomiter, war König, ein blutdürstiger Ausländer.

⑥ Athalia erschrickt, da sie von dem König Joas hört, und schreit über Aufruhr. Herodes, der von dem neugeborenen König der Juden von den Weisen den unangenehmen Bericht bekommt, erschrickt gleichfalls, und am Osterfest schreien die Juden Jesum als einen Kaisersfeind aus. Aber Joas bleibt König, und Jesus noch mehr. Athalia muss das Schwert fühlen; Herodes stirbt; die Juden werden zerstreut.

⑦ Joas bessert das Zerrissene am Tempel. Jesus baut sich eine Gemeinde.

⑧ Hierin war an Joas und Jojada wieder Priestertum und Königreich beisammen, und beider Tun ein Werk. In Christo Jesu war es in einer einigen Person verbunden: Jesus war am Kreuz Priester und König. Was von Joas nach Jojadä Tod, der 130 Jahre alt worden, weiter geschrieben ist, gehört zum Mangelhaften des Vorbildes. Ja den mehr als, hundert Jahren von Salomos Tod an bis auf die Krönung Joas war, wie aus dem Bisherigen erhellt, dies das einzige deutliche Vorbild auf Christum, das dem Glauben eben zu rechter Zeit kam, nach der Anordnung der göttlichen Weisheit.

Also blieb das Reich bei Davids Nachkommen. Denn Amazia, Joas Sohn, ward König, und schlug die Kinder von Seir; durfte aber die von Israel gedungenen Kriegsleute nicht

mit sich in den Krieg nehmen. Als er aber die Götzen der von ihm überwundenen Edomiter als eine schädliche Beute mit heimbrachte, wurde er von dem israelitischen Könige zur gebührenden Strafe seiner Verwegenheit geschlagen, und das erste Mal ein großes Stück der Martern zu Jerusalem auf der Seite gegen Ephraim eingerissen und seine Schätze und Kinder weggeführt. Da ließ sie Gott fühlen, was es sei, von seinem Dienst und Tempel abzuweichen; doch blieb die Thronfolge immer noch bei den Söhnen der davidischen Könige, nach der Verheißung Gottes, um des zukünftigen Sohnes Davids willen, Jesu Christi, unseres Herrn. Bei Israel dagegen ging es gar anders; da rottete ein Haus das andere nach und nach aus, und obschon Jerobeam und Jehu auch Verheißungen hatten, so wurden doch diese um ihrer unveränderten Abgötterei willen allemal wieder aufgehoben; Davids Verheißung aber war unbeweglich, weil deren Ziel Jesus sein sollte.

Amaziä Sohn war Usia, ein sonst frommer König. Dieser wollte Priestertum und Reich in einer Person zusammenbringen. Aber dies war auf Jesum aufbehalten. Der räuchernde König wurde daher im Tempel von Gott mit Aussatz geschlagen, aus dem Tempel deswegen gestoßen, und musste, ob er schon des Reiches nicht verlustig worden, doch in einem abgesonderten Hause wohnen. Davids Thron war nun verunreinigt, und das Verderben fing an, auch in Juda einzureißen. Bedeutsam ist, dass um diese Zeit, weil der Vorbilder gar wenig wurden, das prophetische Wort von der Person und dem Amte Christi, von seinem Leiden und seiner Herrlichkeit, von Jerusalems Größe und dem Reiche Christi, wovon zuvor schon David so viel Liebliches in seinen Psalmen gesungen hatte, mit desto größerer Macht ausbrach; damit der wartende Glaube genährt und im Wanken unterstützt würde. Jesajas, Hosen, Amos fangen ihre Weissagung von der Zeit Usiä an.

Jotham, Amaziä Sohn, ist fromm und macht, wie sein Vater, Jerusalem mit Türmen fest. Hingegen nach sechzehn Jahren herrscht sein gottloser Sohn Ahas, unter welchem aus Juda viele von den Syrern gen Damaskus, und hernach in großer Anzahl von Israel gefangen weggeführt werden, welche letztere aber auf des Propheten Obeds Warnung wieder heimgehen dürfen. Dieser Ahas schloss zuerst die Türen am Hause Gottes. Der Glaube hätte sich hierüber auf das Künftige ängstigen können. Da stellt ihnen Gott ein neues Vorbild eines Königs auf, der den wahren Gottesdienst wieder aufrichten würde. Dies ist Hiskia. Was zu der Zeit dieses Königs durch das prophetische Wort versichert worden, das zeigte Gott auch an einem Manne im Vorbilde, damit der Glaube sich trösten könne, wenn die künftige Gefangenschaft Juda, nach dem Worte der Propheten, eintreffen würde, worin sie nicht würden ihren Gottesdienst halten können, denn dann würde doch Gott Juda wieder mit einem König segnen, der den wahren Gottesdienst aufrichten werde.

LV.

Hiskia.

Dieses Königs Hauptwerk ist die Wiederherstellung des rechten Gottesdienstes (2. Chron. 29,3 – 17). Sein erster Schritt auf den Thron Davids hat dahin abgezielt. Im ersten Jahre seines Reiches, im ersten Monate, am ersten Tage fing er an, sein herzliches Zureden die Leviten an, sich zu heiligen; da tat er die von Jotham und Amasia verschlossenen Türen am Hause des Herrn wieder auf; am achten Tage fing man an, das Haus des Herrn zu reinigen; im folgenden Monat hielt man schon das Passah auf solche Weise, dergleichen seit der Zeit Salomos nicht gewesen (Kap. 30,26). Der Herr Jesus hat sich in seiner Taufe freiwillig hingegeben, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Bald hernach hat er sich einige Jünger zu Nachfolgern geheiligt, und ist hierauf gen Jerusalem auf das Passahfest gegangen, nachdem ihn Johannes schon als das Lamm Gottes ausgerufen hatte; daselbst hat er das erste Mal den entweihten Tempel gereinigt. Von Hiskia geschah alles nach des Herrn Gebot durch seine Propheten (Kap. 29,25). Christus sagt: „Ein solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater“ (Joh. 10,18; 14,31). Hiskia aber tat auch alles, was er anfang am Dienste des Hauses Gottes, von ganzem Herzen (Kap. 31,21). Des Herrn Jesu Speise war: zu tun den Willen des, der ihn gesandt hatte, und zu vollenden sein Werk (Joh. 4,34; 17,4). Hiskia ordnete durch die Priester nicht nur die rechten Brand- und Dankopfer an, sondern auch durch die Leviten (Kap. 29,25f.; 31,2) das Lob Gottes auf Saitenspiel. Jesus hat das wahre Brandopfer an seinem Leibe verrichtet, und am Pfingsttage im Tempel das Lob Gottes durch seine Jünger angefangen. Jene Opfer waren für das Reich, das Heiligtum und Juda (Kap. 29,21), das Opfer Jesu zur Versöhnung aller Welt Sünde (1. Joh. 2,2). Des Bach Kidrons wird Kap. 29,16 wieder gedacht, da alle Unreinigkeit aus dem Hause Gottes hingetragen wurde. Über diesen Bach ging Jesus, da er unser aller Sünde trug. Hiskia sammelte nicht nur das gläubige Juda zusammen zu dem Passahfest, welchen Gott einerlei Herz gab, sondern ließ auch ausrufen in ganz Israel, von Berseba bis gen Dan, und sandte Läufer aus mit Briefen von der Hand des Königs, die gingen von einer Stadt zur andern. Die Meisten verlachten und verspotteten sie; etliche aber demütigten sich. Das geschah sechs Jahre, also fast eine Jahrwoche, ehe das abtrünnige Israel von den Assyrern gefangen weggeführt wurde. Der evangelische Inhalt der königlichen Briefe und Botschaften war dieser: Ihr Kinder Israel! bekehret euch; – seid nicht, wie eure Väter und Brüder; – seid nun nicht halstarrig, wie eure Väter – so werden eure Kinder Barmherzigkeit haben – denn der Herr, euer Gott, ist gnädig und barmherzig (2. Chron. 30). Die Vergleichung mit unserm Herrn Jesu ist hier so offenbar, dass fast einerlei Worte im alten und neuen Testamente stehen. Jesus versammelte vor und nach seiner Himmelfahrt nicht nur die an dem Worte der Verheißung hingen, und die (Apg. 4,32) ein Herz und eine Seele waren; sondern er ließ auch an seiner Statt Botschaft ausgehen in alle Welt, durch welche Gott ermahnen ließ: lasset euch versöhnen (2. Kor. 5,20). – Es geschah solches zuerst an die verlorenen Schafe vom Hause Israel; da waren die Füße derer, die Gutes verkündigten, lieblich, und geschah, ehe noch das fleischliche Israel unter die Heiden zerstreut wurde. Der kurze Begriff dieses Evangelii war: tut Buße,

und glaubet (Matth. 4,17); eurer und eurer Kinder ist die Verheißung (Apg. 2,38.39; 3,19f.). Die dieses Wort verlachten, kamen in ihrer Sünde um; die sich demütigten, aßen im Glauben das Osterlamm, welches ist Christus, für uns geopfert. Hiskia bat (2. Chron. 30,18 – 20) für die, die ihr Herz schickten, Gott zu suchen, aber noch unrein nach dem Gesetz waren; und der Herr erhörte Hiskia, und heilte sie. Noch viel Größeres hatten die Gläubigen der Fürbitte ihres Königs Jesu zu danken. Ich will um derer willen, denen eine Menge leichter Vergleichen nicht angenehm ist, die übrigen Dinge nicht berühren: dass Hiskia herzlich mit den Leviten geredet; dass er den armen Fremdlingen aus seinem Reichtum eine Hebe gegeben; dass er den Priestern und Leviten, die an dem Worte und im Tempel dienten, ihren Unterhalt verschafft. Zwei bedeutsame Dinge aber will ich nicht übergehen: Hiskia hat nicht nur die Höhen in Juda und andern Orten abgetan (2. Chron. 31,1), sondern auch (2. Kön. 18,4) die eiserne Schlange, die Moses gemacht hatte, zerstoßen. Denn bis zu der Zeit hatten ihr die Kinder Israel geräuchert, und man hieß sie Nehustan. Sie war von dem Erlöser Mose, der aber zum Gesetzgeber worden, in der Wüste zur außerordentlichen Versöhnung und Heilung von den tödlichen Bissen der feurigen Schlangen als ein Vorbild der Kreuzigung Christi aufgerichtet, und bisher unter dem Volke Israel aufbehalten, dass sie also eine Reliquie von 732 Jahren war. Da nun die vorbildliche Absicht bei diesem Könige ist: die Herstellung des wahren Gottesdienstes abzumalen, so zerstößt dieser die Schlange, welche David und Salomo, die etwas anderes vorzubilden hatten, noch stehen lassen, die Opfer aber mussten unter Hiskia noch fortwähren. Jesus hat den Gottesdienst im Geiste angeordnet; da hörte alles Vorbildliche auf: die Beschneidung galt nicht mehr; die Opfer als Schatten verschwanden, weil das Wesen da war, so dass Paulus auch Christum nicht mehr nach dem Fleisch gekannt hat (2. Kor. 5,16), Israel, Juda, David, Jerusalem, Zion, Tempel, Opfer und alles dergleichen heißt nicht mehr, was es vormals hieß; das Alte ist vergangen. Man erlaube mir, hier eine kleine Ausschweifung auf die Verehrung der Bilder in der römischen Kirche zu machen. Die Altertümer könnte man stehen lassen, wie David und Salomo die Schlange, zum Angedenken. Wenn ihnen aber Israel räuchert, so gehört Hiskia Treue dazu, die nicht schon (2. Chron. 32,1) und in königlicher Macht, ohne Furcht, darein stößt. Der Aberglaube im alten Testamente, muss nicht für so gar dumm angesehen werden, als hätte er sich keinen Schutz mit den vormals wahrhaftigen Heiligtümern gemacht. Wie groß war Moses unter Israel? Wie sonderbar die Schlange, bei der so viele Wunder der Heilung vergifteter Bisse geschehen waren? Wie deutlich Gottes Befehl, der sie aufpflanzen ließ? Und wie unleugbar das Vorbild auf die Kreuzigung unseres Versühners! Doch weil Gott nicht ihr, sondern sich, vor seinem Gnadenstuhl, und nicht bei ihr, sondern in seinem Tempel zu räuchern befohlen, so verliert sich ihr ehemaliger Nutzen und ihre Kraft und die Ehrfurcht vor Mose, dass Hiskia auf die zur Abgötterei missbrauchte Schlange getrost zuschlägt, und wenn Moses noch gelebt hätte, würde er es diesen König selbst heißen haben; ja es ist sicher zu erachten, wenn heute die selige Maria auf der Erde erschiene, sie würde kein unfreundlich Auge machen, wenn um der Ehre des allein anbetungswürdigen Gottes willen Hiskia Knechte auch alle andern Bildsäulen träfen. Hiskia behält sein Reich und sein bedrohtes Jerusalem, und da Sanherib tobt, so zeigt ihm ein Engel, wen er gehöhnt und gelästert habe. Herodes machte sich an die Kirche Christi, und tötete Jakobum, den Apostel; aber der Engel des Herrn schlägt ihn, dass die Würmer den Schmeichlern ihren Gott fressen. Hiskia wird der Tod durch einen Propheten angekündigt, da er doch (Jes. 38,3) vor Gott gewandelt hatte in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen, und getan, was Gott wohlgefallen hatte. Aber auf sein Flehen machte ihn Gott leben (Vers 16). Jesus hatte seinen Vater verklärt, und vollendet das Werk, das er ihm gegeben hatte, das er tun sollte. Doch kündigte ihm Moses und Elias und die Propheten in

ihren Worten den Tod an. Am Ölberg bat er, und ist erhört worden. Der Vater erweckte ihn durch seine Herrlichkeit, und nun lebt er von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Tod Christi ist schon an vielen Vorbildern gezeigt worden; aber noch an keinem König, und sonderlich an keinem, dem auf ein Prophetenwort, ungeachtet seiner nach der Schrift untadelhaften Frömmigkeit, wäre bedeutet worden: „du musst sterben, und nicht lebendig bleiben; auch bei keinem, dem sein eigen Leben auf seine Todesangst und sehnliches Bitten von Gott wieder wäre gegeben worden. Also hat es der göttlichen Weisheit gefallen, dieses vorzubilden.

LVI.

Josias.

Endlich finden wir an dem frommen Josia, einem Sohne des bekehrten Götzendieners Manasse und Enkel des rechtschaffenen Hiskiä, etwas Ähnliches mit Christo. Das Vorbildliche an ihm dünkt mich seine frühe Gottesfurcht im achten Jahre und seine Sorge für das Volk und Haus Gottes im zwölften Jahre seines Alters zu sein. Im zwölften Jahre hat Jesus eine verwunderliche Probe seiner Gottesfurcht, Weisheit und Verehrung seines Vaters im Tempel gegeben. Ferner zeigt sich in der Geschichte Josiä eine demütige Unterwerfung unter das Gesetz und dessen Fluch (2. Chron. 34,24f.). An Jesu findet sich noch Mehreres. Endlich ist sein unvergleichliches Passah, das in der Schrift das letzte zu Jerusalem vor der Zerstörung ist, sehr bedeutsam. Es wird Kap. 35,18 gesagt, dass von des Propheten Samuels Zeiten an kein König dergleichen gehalten. Saul achtete der Lade nicht. Zur Zeit Davids war diese noch unter den Teppichen. Unter Salomo waren die Feste, da die Lade in den neuen Tempel kam, das Vornehmste. Bei Hiskia ward der Lade nicht gedacht, da die Zeit zur Zubereitung in anderthalb Monaten zu kurz und die Hebe des Königs nicht eigentlich zum Passah war. Hingegen bei Josia wird von der Lade gemeldet, und das Fest nicht im zweiten Monat, auch nicht von den noch unreinen Israeliten, sondern nach dem Gesetz und auf den bestimmten vierzehnten Tag des ersten Monats gefeiert. Auch ging alles auf Kosten des Königs, der, ohne seine Fürsten, dreißigtausend Lämmer und junge Ziegen hergegeben, und zwar (Vers 8) ausdrücklich alles zum Passah für alle, die vorhanden waren. Das letzte Osterlamm, das der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward, mit seinen Jüngern gegessen, und wonach ihn so herzlich verlangt hat, ist das aller sonderlichste gewesen von Mosis Ausführung an, und auf dieses fünfzehnhundert und sechsundfünfzigste Osterlamm, wenn es anders alle Jahre, wenigstens von einigen, gehalten worden ist, zielten alle vorhergehenden. Das ging in der Tat auf Kosten des Königs, der dabei sein Leib und Blut einsetzte zu einer Stiftung, die bis an die Zukunft Christi zum Gerichte dauern soll. Es wird auch die Zwischenzeit von beiden Osterfesten Josiä und Jesu bis zu der ersten und letzten Zerstörung Jerusalems von den Chaldäern und Römern um nicht viele Jahre unterschieden sein. Da starb auch das wahre Osterlamm, Christus, recht nach der Schärfe des Gesetzes.

Nun haben die Vorbilder Christi ein Ende, da die Nachkommen Davids in der Gefangenschaft sind, die Stadt Jerusalem geschleift ist und der Tempel in der Asche liegt. Den von Evilmerodach über seine Fürsten erhöhten Jojachin wird niemand hierher rechnen; denn er wurde auf kein vorläufiges Wort Gottes auf den Stuhl Davids gesetzt, sondern nur von einem heidnischen König über andere in seiner um seines Übelverhaltens willen sich zugezogenen Gefangenschaft erhöht; noch kann man den Esra und Nehemia als Vorbild annehmen. Für die jüdische Kirche mag man wohl die arme Waise Esther, die als eine schöne Jüdin von einem reichen König wider aller Menschen Vermuten geliebt und aus dem Staube zur Krone erhoben worden, als ein Vorbild gelten lassen. Nach der

babylonischen Gefangenschaft sind nun noch zwei Männer übrig, die ein jeder für Vorbilder erkennen wird.

LVII.

Josua und Zorubabel.

Diese beiden vornehmen Männer, davon der Hohepriester Josua aus Aarons Geschlecht, der Fürst Zorubabel aber aus dem königlichen Stamm Davids war, werden meistens in der Schrift zusammengesetzt. Ihr gemeinschaftlich Geschäft war erstlich: den Altar und hernach den Tempel unter mancherlei Hindernissen wieder zu bauen. Ihre Vorbildung besteht nicht in dem, dass sie eigentlich Jesum in seiner Person, noch darin, dass sie Christum in seinem Amte zuvor abmalen sollten. Letzteres war durch Aaron, David und Salomo genugsam angezeigt, und denen kam dies Paar, als geringere Leute, die erst aus der Gefangenschaft freigelassen und wie ein Brand aus dem Feuer gerissen worden, weit nicht gleich. Der zweite Tempel selbst war an sich nicht ein Bild des Leibes Christi, als welcher schon in der Hütte und dem ersten Tempel, seiner Niedrigkeit und Herrlichkeit nach, war entworfen worden. Diese beide sollten gemeinschaftlich den einigen Jesum, in welchem alle vorhergehenden Verheißungen in der Schrift ihre gänzliche Erfüllung erreichen mussten, als Priester und König zugleich vorstellen, wie er in diesem zweiten Tempel erscheinen würde. Daher stellt auch die Schrift ihnen zwei Propheten, Haggai und Zacharia, an die Seite, die diese beiden gegenwärtigen Männer, den Priester und Fürsten, mit vielen Lobeserhebungen anpreisen und nicht erst auf ihr künftiges Tun hinaus weissagen mussten, damit das Volk in dem Bau des Tempels, der einst durch die Gegenwart Jesu Christi herrlicher als der erste werden sollte, desto mutiger gemacht würde. Von Josua und Serubabels Kindern ist keine Verheißung auf weitere Zeiten da, wie bei Aaron, David und Salomo (Sach. 3,7.8), sondern es geht alles die gegenwärtigen Personen an. Serubabel wird (Hag. 2,24) als ein Petschaftring an der Hand Gottes gerühmt, in welchem also Gottes Name oder Bild stehe, welches mit Christo sich vortrefflich vergleicht. Josua wird (Sach. 3,4.5) in feierlichen Kleidern und einem reinen Hut auf seinem Haupte aufgeführt, wozu (Kap. 6,11) noch eine güldene Krone auf dem Haupte dieses Hohenpriesters kommt. Beide werden (Sach. 4,11.14) die zwei Ölbäume zur Rechten und Linken des Leuchters genannt. Doch weil nicht sie die verheißene Person waren, so wird der Mann, der es sein sollte, der Zemarai heißt (Sach. 3,8; 6,12), genannt, welcher in diesem Tempel über ein Kleines da sein sollte, und derselbe zugleich als ein Priester und als ein König beschrieben. Er wird, heißt es (Sach. 6,13) den Schmuck tragen, und wird sitzen und herrschen auf seinem Thron; wird auch Priester sein auf seinem Thron, und wird Friede sein zwischen den beiden, nämlich dem Königreich und dem Priestertum. Hierbei ist die typische Absicht in den prophetischen Worten vortrefflich versteckt. Denn diese Beschreibung des Zemarai steht an dem Orte, wo von dem Hohenpriester Josua die Rede ist. Christus sollte in den Tagen seines Fleisches hauptsächlich als Priester, in der Absicht zu versöhnen erscheinen; hingegen lautet das von ihm gerühmte mehr königlich. Ferner weil Christus da sein sollte nach den Weissagungen der Propheten, so werden von Josua und Zorubabel bei Esra eben nicht so viele und herrliche Verrichtungen, wie von Aaron und David gemeldet; aber die Worte der Propheten klingen desto sonderlicher von diesen zweien.

Ich schließe nun die in Schwachheit zu Ende gebrachte Abhandlung von den Vorbildern. Der Leser lerne mit mir daraus den großen Erlöser erkennen, und die göttliche Weisheit bewundern, die eben so wenig den kleinsten Buchstaben in der Schrift umsonst hingesezt, als sie gewiss denselben nicht will untergehen lassen, bis Himmel und Erde vergehe. Ich denke: wie der Name unseres Erlösers aus Buchstaben besteht, die zusammen die Worte Jesus Christus ausmachen, so ist er nach seiner Person und Ämtern nach und nach so dargestellt, dass durch die ganze Schrift alten Testamentes der einige herrliche Name zu lesen: Jesus Christus, den der Glaube mit Paulo anbetet und also schließt: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbige in Ewigkeit.“

Lied von dem großen Erlöser.

über Epheser 1,21.22

28. August 1755

Jesus Christus herrscht als König;
Alles wird Ihm untertänig,
Alles legt ihm Gott zu Fuß.
Alle Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muss.

Fürstentümer und Gewalten,
Machten, die die Thronwacht halten,
Geben Ihm die Herrlichkeit;
Alle Herrschaft, dort im Himmel,
Hier im irdischen Gewimmel,
Ist zu seinem Dienst bereit.

Sagt mir von erhab'nen Thronen,
Die beim ew'gen Lichte wohnen;
Nichts ist gegen Jesu groß.
Nennt mir Namen auf der Erden,
Wenn sie auch vergöttert werden;
Sie sind Teil aus seinem Los.

Gehet aus dem Bach der Zeiten
In das Meer der Ewigkeiten,
Forscht den fernen Tiefen nach;
Kein Geist wird in allen Gründen
Etwas majestät'gers finden,
Als der Vater von Ihm sprach.

Kann man doch nichts Höhen? lesen,
Als: das Bild von seinem Wesen;
Als: der Glanz der Herrlichkeit.
Selbst der Legebilder Augen,
Die Gott nah zu sehen taugen,
Wundern die Vollkommenheit.

Gott, des Weltbaus großer Meister,
Hat die Engel wohl als Geister,
Und als Flammen um den Thron;
Sagt Er aber einem Knechte:
Setze dich zu meiner Rechte?
Nein! Er sprach es zu dem Sohn.

Gott ist Herr; der Herr ist Einer,
Und Demselben gleicht Keiner;
Nur der Sohn ist Ihme gleich.
Dessen Stuhl ist unumstößlich,
Dessen Leben unauflöslich,
Dessen Reich ein ewig Reich.

Gleicher Macht und gleicher Ehren
Sitzt er unter lichten Chören
Über allen Cherubim.
In der Welt und Himmel Enden
Hat er alles in den Händen;
Denn der Vater gab es Ihm.

Ist nicht das, was Gott erwählen
Was Gott zu den Kindern zählet,
In dem liebsten Sohn geliebt?
Wohnt nicht, weil's des Vaters Wille,
Selbst in Ihm der Gottheit Fülle,
Und der Gnade, die Gott gibt?

Nur in Ihm, o Wundergaben!
Können wir Erlösung haben,
Die Erlösung durch sein Blut.
Hört's! das Leben ist erschienen,
Und ein ewiges Versöhnen
Kommt in Jesu uns zu gut.

Menschen! lernt an diesem Liede:
Es ist Gnade! es ist Friede!
Jesus führte selbst den Krieg.
Gottes Geist hat's aufgeschrieben:
Tod! wo ist dein Stachel blieben?
Hölle! wo ist nun dein Sieg?

Alles dieses nicht alleine;
Die begnadigte Gemeinde
Hat auch Ihn zu ihrem Haupt.
Er hat sie mit Blut erkaufet;
Er hat sie zur Braut getaufet;
Und sie lebet, weil sie glaubt.

Gebt, ihr Sünder, Ihm die Herzen;
Klagt, ihr Kranken, Ihm die Schmerzen;
Sagt, ihr Armen, Ihm die Not.
Wunden müssen Wunden heilen;
Heilsöl weiß er auszuteilen;
Reichtum schenkt er nach dem Tod.

Komm, zum Tod verdammt Geschlechter,
Der Gerechte macht Gerechte,
Heil'ge aus der Sünder Rott.
Komm, du wirst noch angenommen;
Komm beherzt, Er heißt dich kommen;
Sag Ihm nur: Mein Herr und Gott!

Eil, es ist nicht Zeit zu schämen;
Willst du Gnade? du sollst nehmen;
Willst du leben? das soll sein;
Willst du erben? du wirst's sehen;
Soll der Wunsch auf's Höchste gehen,
Willst du Jesum? Er ist dein.

Allen losgekauften Seelen
Soll an keinem Gute fehlen, —
Denn sie glauben Gott zum Ruhm.
Werte Worte! teilte Lehren!
Möcht' doch alle Welt dich hören,
Süßes Evangelium!

Zwar das Haupt trug die zum Hohne
Ihm geflocht'ne Dornenkrone
Einst in seiner Kreuzigung:
Dennoch war sein blutig Sterben
Zu der Herrlichkeit dem Erben
Mehr ein Weg, als Hinderung.

Gleiches Kreuz drückt Christi Glieder
Hier auf kurze Zeitlein nieder,
Und das Leiden geht hervor.
Nur Geduld! es folgen Freuden.
Nichts kann sie von Jesu scheiden,
Und ihr Haupt zieht sie empor.

Gehen Ehr und Gut verloren,
Wird auch gar der Tod geschworen;
Schmach und Sterben ist Gewinn.
Droht mit Schanden, schreckt mit Beil
Die nach jenem Kleinod eilen,
Sehen über alles hin.

Ihnen steht ein Himmel offen,
Welcher über alles Hoffen,
Über alles Wünschen ist.
Die gereinigte Gemeinde
Weiß, dass eine Zeit erscheine,
Wo sie ihren König küsst.

Auch bis dahin gibt Er Nahrung,
Und die Decke zur Verwahrung;
Denn er pflegt und liebet sie.
Ja bei seinem Kreuzesstammen
Fürchtet sie auch kein Verdammen;
Denn sie rühmet: Gott ist hie.

Trachten irdische Monarchen,
Dieses Herdlein anzuschnarchen;
O sein Hirte lacht dazu.
Er lässt diese kleinen Großen
Sich die Köpfe blutig stoßen,
Und den Schafen gibt Er Ruh.

Zürnet nicht, erlauchte Mächten!
Dieses zielt nicht auf Verachten;
Land und Zepter bleiben euch.
Seid ihr aber Christi Spötter,
Wisst, so ist Er Gott der Götter;
Sein ist Ehre, Macht und Reich.

Was ihr habt, hat Er gegeben;
Ihr seid sterblich; Er hat Leben!
Er ist Töpfer; ihr seid Ton.
Tausend hohe Seraphinen,
Die an seinem Hofe dienen,
Beten an vor seinem Thron.

Jauchz' Ihm, Menge heil'ger Knechte!
Rühmt, vollendete Gerechte!
Und du Schar, die Palmen träg
Und du Blutvolk in der Krone!
Und du Chor vor seinem Throne,
Der die Gottesharfen schlägt!

Ich auch auf der tiefsten Stufen,
Ich will glauben, reden, rufen,
Ob ich schon noch Pilgrim bin:
Jesus Christus herrscht als König,
Alles sei Ihm untertänig,
Ehret, liebet, lobet Ihn.

Anhang.

LVIII.

Die prophetischen Vorbilder Jesu Christi im Alten Testament.

In den Lehrbüchern von unserem aller teuersten Glauben wird von dem Amte Christi gehandelt, dass es ein dreifaches sei, und also geteilt, dass die Sätze von dem Prophetischen, Priesterlichen und Königlichen besonders ausgeführt werden. Die Sache selbst hat ihren Grund in der Schrift, und die daraus hergeleiteten Sätze haben ihre Festigkeit. Doch könnte man mit gleicher Gewissheit etwa das vierte hinzutun, wie Christus (nach Eph. 5,23 – 32) seine Gemeinde liebe, nähre, pflege und sie zuletzt als geschmückt zur Hochzeit einführen werde. Indessen ist in Ansehung der Vorbilderreihe mein Begriff, den man nach der Schrift prüfen wolle, dieser: Das eigentliche Amt Christi ist sein königliches; darin steht die höchste Stufe der Verheißung, die nach Adam und Abraham dem David geschehen ist. Er musste aber, ehe er sich (Hebr. 1,3) zur Rechten der Majestät setzte, zuvor die Reinigung unserer Sünde durch sein Blut machen als Priester. Als König ward er der Maria durch Gabriel verkündigt (Luk. 1,31 – 33). Und der uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blute, hat uns zu einem Königreich gemacht (Offb. 1,5.6). Nun hat das prophetische Amt, welches durchaus nicht geleugnet wird, sehr viel Unterschiedenes von dem königlichen und priesterlichen, und hat daher nicht füglich können in obige zwei Abhandlungen von dem Priester und König Christo eingeflochten werden. Ich will deutlich sehen, wie ich es ansehe:

① Einen Propheten beschreibe ich aus Hebr. 1,1 als einen Mann, in welchem und durch welchen Gott zu den Menschen redet. Wie Paulus in dieser Epistel Jesum über alles erhebt, über David, Aaron, Mosen, Abraham, Melchisedech und über alle Engel; also setzt er ihn auch allen Propheten vor. In den letzten Tagen hat Gott zu uns geredet durch den Sohn. Denn Gott war wohl in den Propheten und redete; daher sonderlich Moses und die letzten Propheten so häufig die Worte gebrauchen: so spricht der Herr, aber auf eine unvergleichliche Weise war er in dem Sohn, und redete durch ihn zu uns. Hierher gehören auch die Gesichte und Träume, in welchen er mit den Propheten geredet, oder ihnen anstatt der Worte Sachen zur Offenbarung seines Willens gegeben; ferner die Taten und Wunder, wodurch bewährt wurde, dass Gott in ihnen sei und in ihnen rede. Aus dieser Ursache wurden auch die Propheten, ob sie schon sonst von Außen ein schlechtes Ansehen hatten, über irdische Majestäten, auswärtige und einheimische Könige, Priester, Reiche, Länder, Städte, Menschen und gewissermaßen über den Lauf der Natur gesetzt: weil Gott in ihnen geredet, dem alles untertan ist zu seinem Willen. Gott redete aber nicht nur von gegenwärtigen Dingen durch sie, sondern auch, vornehmlich, nachdem eine

Haushaltung Gottes zu Ende ging und die andere anfang, von künftigen, großen, herrlichen Dingen, sonderlich von Christo, seiner Feinde Sturz und seinem Reiche.

② Das königliche und priesterliche Amt war eigentlich an die zwei erwählten Stämme Juda und Levi unbeweglich, bis auf die Ankunft Christi, gebunden. Hingegen das prophetische nicht also. Aus dem Stamm Levi waren Propheten: Moses, Samuel, Jeremias, ein Priestersohn von Anathot aus dem Lande Benjamin und Ezechiel. Aus dem Stamme Juda: David, der König, Amos, ein Hirn, Daniel, ein gefangener Jüngling. Bei einigen ist der Stamm, bei andern nicht einmal der Vater angezeigt. Elias war der Thisbite, und wohnte einige Zeit in Galiläa; Elisa war Abelmeholah im Stamm Ephraim oder Manasse, und wohnte bald in Jericho, bald in Samaria, bald in Dothan, bald anderswo.

③ Von den Propheten geschahen die Reden zu unterschiedlichen Zeiten, wozu ihre Handlungen mit gehören, welches eben wieder dasjenige bestärkt, was in der Beleuchtung der Schattenstücke von der Bedeutung der Sachen vorkommen wird. Bei den Versöhnungsbildern waren eigene Zeiten, Tage, Monate, Feste, Jahre bestimmt, welche unveränderlich beobachtet werden mussten. Bei den königlichen ward Davids Stuhl fest gesetzt, der bis auf Christum nicht aufgehoben worden. Hingegen bei den Propheten waren die Teile ihrer Weissagungen sehr unterbrochen, und haben nicht ihre an einander hängenden Stufen. So ist es auch mit ihrer Weise zu reden und zu handeln. Bald war es ein Trieb und Einsprache des Geistes, die einige Weile zuvor geschah, und hernach einem Volke oder Menschen in der Nähe oder Ferne musste vorgesagt werden; oft kam der Geist oder das Wort plötzlich in einer öffentlichen Versammlung. Bald sahen sie Gesichte entweder bei Nacht oder bei Tag. Oft hatten sie göttliche Träume. Bei den Priestern war es besonders einerlei Weise; bei den Königen gleichfalls; beide mussten das Gesetzbuch auf das Strengste beibehalten, und wenn sie irgend davon abgingen, war es strafbar. Man lese von Joas und Hiskia; diese belobten Eiferer für den Gottesdienst erneuerten nur Davids, Salomos und Mosis Verordnungen.

④ Alle Priester, sonderlich der Höchste, wurden zu ihrem Amte gesalbt; wie auch die Könige. Unter den Propheten weiß man von Elisa Salbung allein, welche aber außerordentlich war, wie des Jehu und Hasaels, der Könige über Israel und Syrien. David war nie zum Propheten, zum König aber dreimal von Samuel, von Juda und von Israel gesalbt. Abia, der König, meldet (2. Chron. 13) alle Vorzüge, die Juda vor Israel habe, gedenkt aber der Propheten gar nicht.

⑤ Alle Priester und Könige hatten eine ununterbrochene Nachfolge in ihrem Geschlecht von Aaron und David her bis auf Christum. Die Propheten wurden aus allerhand Stämmen und Ständen und Geschlechtern berufen, und ihr Amt durch kein Geblüt fortgepflanzt. Elias bekam den Elisa zum Nachfolger, welches sonst von keinem Propheten berichtet wird, er war aber nicht sein Sohn, sondern aus einem andern Orte und Stamm. Von etlichen hat uns die Schrift ihre Geburtsstadt oder Herkunft von Voreltern nicht wissen lassen; Aarons und Davids Väter und Kinder werden aber z. B. benannt.

⑥ Die Propheten hatten keinen gewissen bleibenden Sitz, wie die Könige die Stadt Davids, und die Priester ihren Amtsort in der Hütte, im Tempel und vor der Lade des Bundes. Moses stand in Ägypten und in der Wüste; David regierte und weissagte in Jerusalem; Elias ward in Israel umgetrieben, Jonas ging gen Ninive; Ezechiel hatte sein Gesicht an dem Fluss Kebar; Daniel in der großen Stadt Babylon.

⑦ Jene zwei Ämter waren dem männlichen Geschlechte eigen, hingegen lesen wir Richt. 4 von Debora, dem Weibe Lapidoth; 2. Chron. 34,22 von der Prophetin Hulda; Luk.

2,36 von Hanna; Apg. 21,9 von vier Töchtern des Evangelisten Philippi, die Prophetinnen gewesen sind und geweissagt haben; und Joel 3,1 ist für Töchter und Mägde eine Verheißung auf das neue Testament.

Hieraus ist nun leicht und zuverlässig zu schließen, dass die Propheten für sich in die Verbindung der zusammenhängenden Vorbilder Jesu Christi nicht einzuschließen seien. Nichts desto weniger haben wir unleugbare, prophetische Vorbilder, welches uns der Herr selbst in Jona angibt. Dass dieser nur ein Zeichen genannt wird (Matth. 12,39), und die Zeichen den Ungläubigen gegeben sind (1. Kor. 14,22), hindert ihn an dem Vorbilden nicht. Denn Christus selbst ist zum Zeichen gesetzt. (Luk. 2,34). Daher betrachten wir die Propheten nun als Vorbilder besonders. Ihre Hauptvergleichung ist, dass Gott in ihnen zu den Menschen geredet, und zwar meistens auf das Künftige, und sonderlich auf den, dessen Vorbild sie sein mussten, als in welchem, der allein der Sohn sein würde, Gott zu uns reden werde. Dies unterscheidet die göttlichen Propheten von teuflischen Zeichendeutern und menschlichen Weissagern oder Traumauslegern; weswegen das, was bei Heiden irgend vorgegangen, den heiligen Menschen Gottes gar nicht kann an die Seite gesetzt werden. Wie nun (Luk. 24,19) Jesus von Nazareth genannt wird ein Prophet, mächtig von Taten und Worten vor Gott und allem Volk: also ergibt sich's im Aufmerken bald, dass einige Propheten mehr in Werken und Wundern und hingegen in Worten weniger getan, andere mehr mit Worten geweissagt und weniger oder keine Wunder gehabt, und endlich noch andere beides zugleich verrichtet. Wir wollen auf dieser Spur verschiedenes, aber kurz, beobachten.

Der erste, der in der Schrift ein Prophet heißt, ist Abraham (1. Mose 20,7). Enoch hat schon geweissagt; aber Moses hat es nicht erzählt, sondern erst Judas in seinem Brief (Vers 14) nachgeholt. Noah musste in 120 Fristjahren der ersten Welt sowohl mit Zurüstung der Arche, als auch, wie Petrus (2. Petr. 2,5) lehrt, mit seiner Predigt der Gerechtigkeit den Bösen das Gericht, und denen, die Gnade finden und annehmen würden, die Rettung verkündigen. Abrahams prophetische erste Verrichtung mag etwa (1. Mose 12,8) gewesen sein, dass er von des Herrn Namen gepredigt, da er ihm einen Altar baute, und den Allerhöchsten angerufen hat. Wir haben also hier keine weiteren Vergleichungen aus dem Texte zu machen, die sich klar dartun ließen.

LIX.

Moses.

Dieser war der erste, dessen Sendung deutlich und weitläufig beschrieben wird. Er nennt sich selbst kurz vor seinem Tode einen Propheten (5. Mose 18,15.18), und vergleicht sich mit dem künftigen verheißenen großen Propheten, als das Vorbild mit dem Urbilde. „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr erwecken – dem sollt ihr gehorchen.“ Vers 18.19 wird obige Beschreibung eines Propheten bestärkt: „Ich will meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ich's fordern. Da ist nun eine Gleichheit zwischen Mose und Christo; nicht zwar in der Sache und dem eigentlichen Inhalt des Wortes: denn Moses hatte das Gesetz, Christus das Evangelium, und weil sie nach Vers 16.17 Mosen mit dem Gesetz nicht hören konnten, so baten sie um einen anderen, den ihnen Gott versprach, und den sie also hören sollten und könnten; sondern nach der Macht des Wortes, welches Gott in diesen beiden zu den Menschen redete. Hier ist wieder auf die Haushaltung Gottes zu merken.

❶ Moses ward als ein Prophet sowohl zu Pharao, als zu dem Volke Israel gesendet; zu jenem als ein Gott über den Tod, ihm seinen Ernst zu zeigen, und daher musste auch Moses in dieser Würde als ein Gott des Pharao einen besondern Propheten an Aaron haben, der sein Mund sei, und durch den er redet (2. Mose 4,16); zu diesem aber kam Moses als ein solcher Prophet, der nach der alten Verheißung zugleich ihr Erlöser wäre; und da war er nicht der Gott, sondern der Prophet Gottes selbst. Wenn man dieses mit den Reden Christi bei Johannes vergleicht, so wird man sehr viel Ähnliches antreffen.

❷ Moses zeigte sich zuerst seinen Brüdern freiwillig; hernach wurde er zu ihnen von dem Gott ihrer Väter nach der Verheißung gesendet. Beides stimmt mit der Ankunft Christi unter den Juden überein.

❸ Gott redete mit Mose nicht wie mit andern Propheten, sondern mündlich, wie ein Freund (4. Mose 12,8). Hingegen von Jesu können wir in diesem Stücke sagen: hier ist mehr denn Moses.

❹ Den Beweis seiner Sendung führte Moses mit so vielen Wundern an den Ägyptern, an Israel, an den Aufrührern, auf Erden und im Meer und an den Felsen. Jesus aber mit Unzähligem. Jener hat als Erlöser das ganze Israel dem Tode wie aus dem Rachen gerissen; hingegen unter dem Gesetz keinen Toten erweckt, wie Elias und Elisa. Aber dieser hat es vor und nach seinem Tode getan.

❺ Hierauf ward Moses ein Prophet, da er seine Dienste bei dem Gesetz verrichtet. Jesus aber, da Gnade und Wahrheit durch ihn worden ist. Da ist wieder sehr bedeutsam, dass Gott die zehn Worte auf dem Berge selbst zu dem Volke geredet, und nicht durch Mosen. Nachdem sie aber das Gesetz übertreten, und die Tafeln zerbrochen waren, und Gott auf des Erlösers Fürbitte die Kalbssünde vergeben hatte, hat Gott die übrigen Rechte

und Gebote, sonderlich wegen der Versöhnungsanstalten, durch Mosen geredet; welches auf unsern Erlöser zielt, in welchem der Vater zu uns von Gnade und Versöhnung geredet.

⑥ Mit Mose redete Gott auf dem Gesetzesberg und von dem Gnadenstuhl. Über Jesum ward für uns der Eifer des Gesetzes ausgeschüttet; aber in ihm ist die vollkommene Versöhnung erfunden worden, weil das Wohlgefallen des Vaters in ihm war.

⑦ Hat Moses die Empörung des Volkes erduldet, und das Malzeichen der Boten Gottes an sich getragen, weil sie ihn steinigen wollten. Jesus hat das Kreuz erduldet.

⑧ Moses konnte allein das Feuer des stammenden Busches sehen, und auf Sinai in das Feuer der erschrecklichen Blitze und in die dunkle Wolke hineingehen. Den Hingang zu Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, hätte kein Mensch wagen und aushalten können, dass Gott uns Sündern nach dem Herzen redete, wenn es Jesus nicht auf sich genommen und, Gott lob! so selig vollendet hätte.

⑨ Moses verkündigte als Prophet den Israeliten ihre fernern Begegnisse, den künftigen Fluch und Segen, und sonderlich den großen Propheten. Jesus hat Jerusalems und der Welt Ende, in der Offenbarung der Kirche Sieg über die Feinde, und seine Zukunft zum Gericht zuvor gesagt. Also war Moses ein sonderliches Vorbild von Christo, als der so mächtig mit Taten und Worten war, dass ihm unter allen Folgenden keiner gleich kam, Christus aber, als der Sohn, doch größer war, als er. Josua wird man wohl nicht unter die Propheten rechnen. Denn obschon in der damaligen Haushaltung Gottes etwas Neues vorging, dass Israel zum Besitz seines Erblandes kam; so war doch deswegen schon das Meiste von Gott durch Mosen geredet worden, welches Josua als ein Held nur ausgeführt. Gleiche Bewandnis hat es mit den Richtern, bei welchen der Streit um das Land und die Beschützung wider die Feinde nur fortwährte; aber die Absicht war nicht, durch diese Männer zu Israel zu reden, und den Willen Gottes auf eine besondere Weise vorzutragen. Samuel war ein treuer Prophet vor dem Herrn (1. Sam. 3,20). Ich bin nicht entgegen, wenn ihn jemand zum Vorbild Christi machen will; sonderlich, weil er nach Mose der Einzige ist, der als Mittler die Rede des Volkes vor Gott, und die Worte Gottes an das Volk brachte. Jedoch sehe ich ihn, wie ich schon im sechsten Schattenstück gezeigt, nicht eigentlich als ein Vorbild Christi, sondern Johannis an. Denn seine Handlung vor Gott war zuerst eine Klage über das Volk, dass es einen König verlange, und die durch ihn geschehene Vorstellung Gottes an das Volk, und die Antwort des Volkes an Gott betraf den Gesalbten, vor welchem Samuel hernach weichen musste. Er war also hierin größer, als andere Propheten, wie Johannes; seine Hauptsache war, das Priestertum zu strafen, das zuvor teure Wort Gottes wieder in seinen Lauf zu bringen, und dann vornehmlich den erwählten König zu salben. Diese Hauptverrichtungen haben wenig Ähnliches mit Christi Tun, aber desto mehr mit Johanne. Die neuangehende Haushaltung Gottes, dass das vorzügliche königliche Amt Christi sollte in David vorgebildet werden, erforderte nach der göttlichen Weisheit dergleichen sonderbare Vorbereitungen. Wir kommen nun auf den königlichen Propheten.

LX.

David.

Diesen nennt nicht nur Petrus (Apg. 2,30) einen Propheten; sondern er selbst nennt sich in seinen letzten Worten (2. Sam. 23,1 – 3) den Mann, der versichert ist von dem Messias; durch den der Geist des Herrn geredet, und dessen Rede durch seine Zunge geschehen u.s.w. Seine königlichen Verrichtungen aber verdecken gleichsam die prophetischen, dass er also mehr ein Prophet, mächtig mit Worten, wie mit Taten war, indem die Taten zum Königsamte gehören. Auch seine Leiden waren nicht daher entstanden, weil er das prophetische Wort dem Volke vorgetragen, sondern weil er gesalbt war zum Reiche, dabei aber noch den erniedrigten Christum vorbilden sollte. Da geziemte es denn diesem königlichen Propheten, das durch ihn geredete Wort nicht erst mit Wundern zu bestätigen, dergleichen er eigentlich keine getan; sondern durch wirklichen Befehlen. Sein einziges deutliches Wort, das er auf Gottes Befehl zu den Menschen geredet, war dies: Salomo soll König sein. Hingegen war er der erste Prophet, der das Leiden und die Herrlichkeit Christi, sein weites Reich, seinen festen Thron, sein besonderes Schwert, seine großen Siege, seine seligen Untertanen, sein ewiges Herrschen so deutlich und schön beschrieben, dass ihm die folgenden Haufen der Propheten, sonderlich Jesajas, nur nachgemalt und nachgesungen zu haben scheinen. Das schickte sich für ihn als einen leidenden König; da hingegen Salomo nichts Prophetisches an sich hat, sondern in seinen Sprüchen, als ein im Frieden mit Gerechtigkeit herrschender König, meistens nur das Wohl der Gerechten und der Narren Fall beschreibt. Den Nathan, Iddo, Ahia und viele andere Propheten, deren Namen in der Schrift stehen, wird man wohl hierher nicht anders in ihren Reden, Taten und Leiden rechnen, als insofern sie überhaupt auf Christum gezielet, wie die Priester in der Hütte etwas Weniges von Christo vorbildeten, das Meiste aber eigentlich der Hohepriester.

LXI.

Elias und Elisa.

Ich sehe diese beiden wunderbaren Männer zusammen als Vorbilder, wie Jakob und Joseph, David und Salomo. Denn dieser war jenes von Gott bestimmter Nachfolger, welches sonst bei keinem andern Propheten geschehen ist; und jenes Geist kam auf diesen. Wir wollen auf beider vornehmstes Tun Acht haben, so wird sich das Vorbildliche offenbaren. Nach Salomos Tod fielen zehn Stämme von dem Hause Davids ab. Ihr neuer König Jerobeam machte an beiden Grenzen seines Reiches, gegen Mitternacht zu Dan und gegen Mittag zu Bethel, gegossene Kalbsbilder. Also wurden diese Stämme vom Tempel zu Jerusalem abgezogen; man verfiel von einem Götzendienst auf den andern. Dreiundfünfzig Jahre hernach wurde Samaria gebaut, und etliche Jahre hierauf baute der zur Sünde verkaufte Ahab, durch Verführung der zidonischen Prinzessin Isabel, dem Abgott Baal öffentlich einen Altar, ein Haus, einen Hain. Baal war also hierdurch Herr in Israel, und sein Dienst von Hof aus die herrschende Religion in fünf Teilen des Hauses Jakobs. Die Propheten des wahren Gottes wurden getötet, wovon Obadijah noch zweimal fünfzig versteckte. Das war ein jämmerlicher Zustand unter dem Volke Gottes. Ja dieser Not sandte Gott den Elias, einen Propheten, dessen ganzes Tun in dem Eifer für den Herrn bestand. Großer Gott! so regierest du. Wenn die Ärgernisse wie ein Strom einbrechen, so erweckst du noch Männer, die du zu Pfeilern setzest, an denen sich andere noch halten und retten können, dass sie nicht in's Verderben gerissen werden. Wir dürfen hoffen, dass auch zu unsern und unserer Kinder Zeiten Gott Geist und Gaben genug habe, womit er nach unserem Bedürfnis werde Knechte ausrüsten können, damit nicht von der Lüge gar weggeschwemmt werde, was noch an dem Worte der Wahrheit sein Leben retten will und das Heil erlangen soll.

➤ An diesem Manne ist alles feurig: er eifert mehr, als jemals ein Prophet getan hat. Ich denke: er sollte Vorbildern, was Jesus für die Ehre seines Vaters, für die Wahrheit des Wortes, für das Heil der verschmachteten Schafe Israels getan, welches Johannes kurz aus Davids Psalmen fasst: „der Eifer um dein Haus hat mich gefressen“ (Joh. 2,17). Elias verkündigt zuerst eine vierthalbjährige Teurung, in welcher er eine gläubige Witwe zur Kostfrau bekommt, deren weniges Mehl und Öl er segnet, und ihren Sohn vom Tode erweckt. Hierauf tut er seine Zeichen vom Himmel mit Feuer, das sein Brandopfer verzehrt, und mit Wasser, dass es nach einer zweiundvierzig monatlichen Dürre regnet. Zugleich schlachtet er 450 Propheten Baals am Bache Kison. Als ihm Isabel den Tod schwört, kommt er in die Wüste Juda unter eine Wachholder; ein Engel zeigt ihm Brot und Wasser, da er des Lebens müde ist, in deren Kraft er vierzig Tage bis an den Berg Horeb ging, wo Moses das Gesetz gegeben, welcher lange nachher Christo auf dem Verklärungsberg mit ihm erschien; da bekam er die wunderbare Erscheinung Gottes, der nicht im Winde, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern in einem sanften Sausen war, das Wort von der Strafe über das abgöttische Israel durch Hasael, Jehu und Elisa, und die noch bis auf die spätesten Zeiten hinausgehende Verheißung, dass sich Gott noch 7000

Verborgene wolle überbleiben lassen. Hierauf kündigt er in eben diesem Eifer dem Ahab und Isabel und ihrem Hause den Untergang, seinem Sohne Ahasia aber, der den Gott von Ekron fragen wollte, den Tod an, wobei er zweimal fünfzig Mann von des Königs abgeordneten Soldaten durch Feuer vom Himmel ausfressen lässt. Endlich fuhr er mit feurigen Rossen und Wagen in den Himmel. Man hat an diesem Eifer Eliä nicht alles mit Christi Taten von seiner Himmelfahrt, sonderlich in der Folge der Begebenheiten zu vergleichen. Doch was Christus als Prophet mit seinem Worte wider die Gewalt des Satans und der Dämonen, wider die Macht des Unglaubens der Juden und ihrer Obersten mit so großer Kraft und Eifer getan, und doch darüber zum Tode gesucht worden, aber seine göttliche Sendung mit seiner herrlichen Himmelfahrt, wovon aber nur seine Jünger Zeugen waren, bewährt, dessen Abbildung wird hierin ein jegliches bald sehen.

➤ Hingegen zeigt sich an Elisa und seinen Wundern mehr Gelindes und Wohltätiges. Er hat vom Himmel und im Feuer kein Zeichen getan, über den verlassenen Bund des Gesetzes nicht mit solcher Strenge geeifert, ganze Schulen mit Prophetenkindern angefüllt, da Elias immer als ein Einiger allein aufgestellt ist. Er macht das Wasser in Jericho trinkbar; ist in dem Heerzug der drei Könige Juda, Israel und Edom; mehrt das Öl in den Krügen einer Prophetenwitwe; gibt seiner Wohltäterin in Sunem einen Sohn, und erweckt ihn hernach wieder, da er gestorben war; bessert das Colochyntenessen; speist 100 Mann mit 20 Broten; heilt den aussätzigen Syrer Naeman; straft den Geiz des Gehasi mit Aussatz; entdeckt die Anschläge der Syrer; wird daher in Dothan von ihnen umringt, aber mit einem Heerlager von Engeln beschützt; schlägt seine Häscher mit Blindheit; öffnet ihnen wieder die Augen, und lässt sie ohne Beleidigung nach Hause gehen; gibt dem König Sieg über die Syrer und einen Pfeil des Heils; schafft in der unerhörten Hungersnot zu Samaria über Nacht eine unglaubliche Wohlfeilheit; stirbt, und erweckt im Grabe einen Toten. Ich denke, es sei hieraus deutlich zu ersehen, dass dieser vorbildliche Prophet anzeige, wie Christus, außer dem Eifer für seines Vaters Ehre, zugleich in seinem Predigtamt den Gläubigen und seinen Nachfolgern, und überhaupt seinem elenden, obschon sehr verderbten Volke Gutes tun, viele mit Wenigem speisen, Blinde sehend, Aussätzige rein, Tote wieder lebend machen werde. Was sonderlich das Letzte betrifft, hat niemals ein Prophet Tote auferweckt, auch Moses nicht, als diese zwei: Elias und Elisa. Ihrer beider Gesandtschaften setzt Jesus (Luk. 4,25 – 27) zusammen. Sie haben beide zusammen, wie Christus, drei Tote erweckt. Der Witwe Sohn zu Sarepta war kaum gestorben gewesen, wie Jairi Töchterlein; der Sunamitin Sohn lag schon einige Zeit, wie der Jüngling zu Nain; der dritte war schon im Grabe, wie Lazarus. Bei diesem letzten findet sich wieder dies Ähnliche, dass Elisa über der Sunamitin Kind sich ausgebreitet, und es mit seiner Lebenskraft erwärmt; jener Mann aber durch das Anrühren der Totengebeine Elisä wieder lebendig worden. Jesus, da er sich noch in seinem Leben mit seiner Kraft gleichsam über Israel ausgebreitet, ist er den Toten die Auferstehung worden; da er aber selbst gestorben und wieder lebendig worden, wurde er den Sterbenden das Leben (Joh. 11,25.26). Wie nun Moses neben seinem Eifer als ein Gesetzgeber und Herr über den Tod, worin er lauter Strafwunder getan, auch Israel viele große Wohltaten zugleich in vielen Gnadenwundern erzeugt, zum Vorbilde auf Christum: also ist solches in diesen beiden Wundermännern: Elia und Elisa, geteilt, welche auch nicht in Juda, wo der wahre Gottesdienst noch war, und das Feuer auf dem Herd des Herrn noch brannte, ihre Taten verrichteten, sondern unter dem abgefallenen Israel wandelten, wie Jesus unter einem äußerst verderbten Volke lehrte und, Wunder wirkte.

LXII.

Jonas.

Dieser gehört der Zeitordnung nach in diese Stelle, weil er vor den sechzehn Propheten, deren Schriften wir im alten Testament in ihren besondern Büchern haben, gelebt hat (2. Kön. 14,25). Man müsste dem Sinn der Worte Christi Matth. 12,38 – 41 entgegenlehren, wenn man diesen Mann nicht als ein Vorbild Christi wollte gelten lassen. Da ist nun die Hauptvergleichung hauptsächlich in den drei Tagen und drei Nächten; wir dürfen aber den übrigen Ähnlichkeiten auch nachdenken, die sich so leicht ergeben, dass man es nicht für einen Fund menschlicher Einbildung halten darf. Das Begräbnis Christi ist schon in einigen persönlichen, auch priesterlichen und königlichen Vorbildern gezeigt; aber das Mitten-in-der-Erden-Sein nicht. Zu diesem nimmt Gott ein prophetisches Gemälde; und solches betrachten wir nun.

❶ Wir haben keinen Propheten, der unter ein fremdes Volk hinein mit vermutlicher Lebensgefahr gesendet worden wäre, wie Jonas gen Ninive; welches dem Jonas zu einiger Entschuldigung vor Menschen, obschon nicht vor Gott gereichen mag. Obadia predigte wohl allein wider Edom, aber er ging nicht in jenes Land, sondern blieb unter seinem Volke, und weissagte in die Ferne, wie viele andere Propheten. Jonä Gesandtschaft war also etwas Außerordentliches; Christi auch. Denn das ist aller Vernunft etwas Unbegreifliches, dass Gott seinen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollten (1. Joh. 1,9). Es war ohne Zweifel damals keine größere Stadt in der Welt; sie war eine Stadt Gottes, drei Tagereisen groß (Jona 3,4), und von Nimrod erbaut, nicht lange nach der Sündflut. Was ein französischer Schmeichler von Paris geschrieben:

„Ein Schloss, das seiner Stadt nicht weicht;
Der Stadt, die einer Welt sich gleicht,“

das könnte man eher von Ninive sagen. Sie war ein kleiner Riss von der großen Welt.

❷ Jona Gesandtschaft hatte die Erbarmung zum Grunde; man lese hierüber Kap. 4,2 und 11. Daher ließ Gott dieser Stadt durch einen so ungewöhnlichen Gesandten noch Buße predigen. So hat er, so viel wir aus der Schrift wissen, weder Babel getan, noch Tyrus und Sidon, noch andern mehr. Ihre Bosheit war hinaufgekommen vor Gott (Kap. 1,2). Die Sünde der Welt war noch größer. Wenn nun Gott 120.000 unwissender Kinder in einer Stadt und der Stadt mit diesen verschont auf erfolgte Buße, was für ein Erbarmen muss er nicht gehabt haben gegen die Millionen junger Sünder von der ersten Bosheit in der Welt an bis zu dieser Untergang? Er verlangte noch Buße durch Sendung seines Sohnes, und daran ist erschienen die Liebe Gottes (1. Joh. 4,9). Ninive sollte untergehen, die Welt soll es auch; wer Buße tut, dessen jammert Gott dorten und hier.

③ Jonas widersetzt sich seiner Sendung, wie ehemals Moses. Da er gegen Morgen geben soll, flieht er gegen Abend, gen Japho, auf das Meer, und da geht er erst dem Zorne Gottes entgegen. Hier ist nun ein deutlicher Beweis von dem, was ich bei Simson als einem Vorbilde Christi behauptet habe, dass die Sünden solcher vorbildlicher Männer müssen in der Vergleichung übersehen werden. Die Farben der Maler und Drucker haben etwas Stinkendes an sich: aber das Auge des Lesers und Kenners richtet sich in seiner Betrachtung auf die Buchstaben und Bilder, und lässt jenes Widrige in seinen Gedanken zurück. Jonä Ungehorsam war sein eigen, und an sich Sünde. Jesus ertrug auch die Strafe des Ungehorsams, aber solcher war etwas Fremdes; dieser war, indem er anderer Ungehorsam büßte, gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Also hat ein für sich Ungehorsamer wohl Den vorbilden können, der sich unter die Übeltäter rechnen ließ.

④ Dieses strafte Gott an dem flüchtigen Propheten viel schärfer, als die Sünden der Niniviten, denen er in seiner Langmut noch einen Propheten zur Buße sandte. Auf Jesu lag die Strafe, auf dass wir Frieden hätten.

⑤ Gott verfolgt den entwichenen Jonas nicht insgeheim; es muss untersucht und offenbar werden, was er wider Gott gesündigt hatte. Christi Sache durfte nicht verborgen bleiben; er wurde angeklagt, durch richterliche Sprüche verurteilt, und vor aller Welt Augen, ja vor den Engeln und seinem Vater dem Tode übergeben.

⑥ Vorher geht es bei den Schiffsleuten durch das Los, welches in des Herrn Hand ist, und Jonas wird als der einzige und vorzügliche Sünder getroffen. Jesus wird nicht nur als der sonderlichste Missetäter gegen Barrabam ausgewechselt, und mitten zwischen zwei Andere gehängt; sondern der Herr warf selbst alle unsere Sünde auf ihn.

⑦ Jonas gibt sich schuldig, und ist willig, sich der Gerechtigkeit Gottes zu unterwerfen, da er vor den Menschen noch hätte leugnen können, dass sie mit ihm untergegangen wären. Unendlich größer ist die Willigkeit und Gelassenheit Jesu gewesen, sich ohne Widerrede für einen todeswürdigen Ungehorsamen ansehen und kreuzigen zu lassen.

⑧ Wenn Jonas nicht wäre in das Meer geworfen worden, wäre für die andern alle keine Errettung zu hoffen gewesen. O Gott, wo kämen wir hin, wenn sich Jesus nicht hätte aus dem Lande der Lebendigen ausrotten lassen!

⑨ Jonas redet als ein Prophet Gottes, was man ihm tun solle, und versichert sie, dass es stille werden sollte; und die Leute schreiben es (Jona 1,14) Gott zu: „Du Herr, tust, wie es dir gefällt.“ Jesus sprach: „Brecht diesen Tempel ab;“ und an vielen Orten verspricht er uns das Leben durch seinen Tod; auch wird so oft gesagt: Gott habe seinen Sohn dahin gegeben.

⑩ Jonas wird von der gesamten Schiffsmannschaft hinausgeworfen, wie Jesus von dem ganzen Volke zum Tode überantwortet wurde. Jener fällt dem Tode anheim, lebt aber doch in dem Bauche des Wallfisches, der ihn sogleich lebendig verschlungen hat. Jesus ist sogleich lebendig gemacht worden nach dem Geist, sobald er wahrhaftig gestorben war.

⑪ Jonas ist drei Tage und drei Nächte in des Fisches Bauch. Jesus ebenso lange mitten in der Erde, wie er selbst von sich bezeuget.

⑫ Jonas wird wider aller Menschen Gedanken wieder lebendig an das Land geworfen, weil ihn Gott erhört. Jesus ist vom Vater erhört und durch dessen Herrlichkeit erweckt worden.

⑬ Jona Errettung ist auch der großen Stadt Errettung. Das Leben Jesu ist auch der Welt Leben; wir sind mit Christo lebendig gemacht, und samt ihm auferwecket (Eph. 2,4 – 8). Endlich vergeht sich

⑭ Jonas wieder, dass er nicht will für einen unwahren Propheten gehalten werden, und ist über der Verschonung Gottes bis an den Tod verdrießlich. Dieses gehört zwar zum Schwachen im Vorbilde, und hört da das eigentlich Vorbildliche auf; es dient aber zum Ruhme des, auch den Heiligen unbegreiflich großen Reichtums der Barmherzigkeit Gottes und seiner Liebe, womit er uns geliebet hat, da wir tot waren in Sünden.

Jesajas stellt meines Wissens niemand unter die Vorbilder. Denn bei ihm sind wenige Personen und Handlungen aufgezeichnet, sonderlich nichts von seiner Person. Hingegen ging zu seiner Zeit das Wort der Weissagung von Christo und seinem Reiche, bis zu dessen Anbruch mit Jerusalem und allen Völkern so große Veränderungen vorgehen würden, desto stärker, wie die Trompeten der Engel in der Offenbarung. Man prüfe diese Anmerkung: es dünkt mich sehr bedeutsam zu sein, dass, obschon zuvor viele Propheten gewesen, die Großes getan und manches geweissagt, doch diejenigen Propheten, deren Reden uns Gott in fünfzehn besondern Büchern (denn von Jona ist schon gemeldet worden) hat aufzeichnen und aufbehalten lassen, alle von der Zeit des Königs Usiä anfangen, wie denn auch Jesajas das große Gesicht, da er gar besonders zu einem Boten ausgerüstet worden und predigen musste, was auch zu Christi Zeiten erfüllt worden ist (Matth. 13,14), eben in dem Jahr gesehen, da Usia starb (Jes. 6,1). Dieser König wollte die zwei unterschiedenen Rechte zum Thron und zum Altar mit einander verbinden. Denn da der zuvor fromme Nachkömmling Davids mächtig ward, erhob sich sein Herz zu seinem Verderben (2. Chron. 26,16). Er wollte selbst im Tempel räuchern, und ward von Gott plötzlich darüber mit dem Aussatz bis an seinen Tod gestraft. Also ward mit dieser, den Israeliten unter dem Gesetz eigenen Krankheit der Tempel und das Reich, die beide ihrem Sturz nahe kamen, besudelt, die Verheißungen aber von Christo, dem wahren Priester und König, desto herrlicher im Worte fortgeführt.

Den Eliakim (Jes. 22) weiß ich zu keinem Vorbilde Christi zu machen; vornehmlich aus der Ursache, weil (Vers 25) der Nagel am festen Orte solle zerbrochen werden, welches mit den Verheißungen von Christo sich nicht reimt.

LXIII.

Jeremias und andere.

Dieser Prophet, der bei zweihundert Jahre nach Jesajas gepredigt, hat so gar viel Ähnliches mit Christo, dass wir ihn hier nicht ausschließen können. Seine unveränderliche Behauptung gegen allen Widerspruch und Lästern, dass ihn doch Gott gesendet habe; seine anhaltenden Warnungen an das Volk und die Großen im Volke; seine kläglichen Verkündigungen von der Zerstörung Jerusalems; seine herzlichen Tränen über diese heilsgehässige Stadt; seiner erlittenen Bande, Mordrat und Anklage der mit dem Worte der Wahrheit erzürnten Obersten und Priester; seine Loslassung von einem heidnischen Landpfleger; seine doch hernach erfolgte gewaltsame Wegschleppung mit andern Übeltätern nach Ägypten, und dergleichen mehr, zeigen uns an ihm deutlich das Bild des großen Propheten, der seinem Volke Gleiches erwiesen, und dafür Gleiches erdulden würde. Ja wenn wir Christum, sonderlich als weinend über Jerusalem, in den Evangelisten erblicken, so wiederholen wir billig seine Worte: hier ist mehr denn Jeremias.

➤ Hesekiel dürfen wir auch nicht übergehen. Keiner von den Propheten hat so viele und lebhaftige Gesichte und Vorstellungen von den vier Tieren und den vier Rädern; von der Herrlichkeit Gottes; von der Belagerung Jerusalems und den Jahren der Missetat Israels und Juda; von dem geheimen Gräuel der ehebrecherischen Stadt; von ihren Tünchern oder falschen Propheten und dem guten Hirten; von der Zeichnung derer, die über den Gräuel in Judas seufzten; von den Cherubim; von den Begegnissen so vieler Reiche und Städte, von Gogs und Magog; von der Auferstehung der Toten; von dem neuen Jerusalem, Tempel und Gottesdienst, als dieser Sein Geist war immer in der Entzückung, und fast mehr im Himmel als auf Erden, oder außer dem Leibe. Der Anfang seines Prophetenamtes war auch, wie Christi, im dreißigsten Jahre. Wie vieles von jenem hat seine unleugbare Gleichheit mit der Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, zu zeigen seinen Knechten, was in einer Kürze geschehen soll (Offb. 1,1). Jedoch so offenbar die Vergleichung ist, so klar zeigt die Offenbarung, dass hier mehr sei denn Hesekiel, und also dieses nur ein Vorbild von dem Urbilde.

➤ Ferner nehmen wir den Daniel mit dazu, denn er sieht Christo sehr ähnlich; hauptsächlich darin, dass er nach seiner, alle Menschen seiner Zeit übertreffenden Weisheit, die Geheimnisse des Reiches Gottes und aller weltlichen Reiche, die Zeiten aller künftigen Geschichte, sonderlich der aller besonderen in allen Weltzeiten, von dem Leiden Christi bestimmt. Wer aber die Reden Jesu von dem Reiche Gottes (Matth. 13), die Verkündigung seines Leidens auf das Osterfest, die in der Offenbarung genau beschriebenen Stunden, Tage, Monate, Jahre, Zeiten, Fristen und Ewigkeiten wohl überlegt, der muss wiederum sagen: hier ist mehr denn Daniel. Dieser Mann war von königlichem Stamme; nicht zu Hause, sondern in der Fremde; als ein Jüngling gelehrter, denn alle seine Lehrer: es war ein hoher Geist in ihm; er ward aber, weil er Gott allein ehrte, den Löwen auf Anstiften seiner und seines Gottes Feinde vorgeworfen, und da schon für tot geachtet; doch weil er Gott vertraute, von seinem Gott bei Leben erhalten,

und bekam von seinem Graben und den Löwen darinnen keinen Schaden; seine Feinde wurden zur Strafe gezogen, und empfangen, was sie ihm tun wollten; Gott ward darüber als der einige, wahre, lebendige Gott und als der Erlöser (Kap. 6,25 – 28) allen Völkern bekannt gemacht; er bat für Jerusalem und den Tempel; er war Gott lieb und wert. Wer dies alles zusammen liest, dem fällt auch ohne mein Erinnern bald ein, was für Züge dieser Prophet von dem Bildnis Jesu habe, dass er die Deutung selbst machen kann.

LXIV.

Zacharias und Haggai.

Endlich kommt auch in dem andern Tempel zu den beiden vorbildlichen Männern, dem Hohenpriester Josua und dem davidischen Fürsten Zorobabel, der Prophet Zacharias als die dritte Person; und damit jeder gleichsam seinen besondern Propheten habe, Haggai. Wie nun jenes Paar in andern Lebensumständen nicht viel Ähnliches mit Christo Jesu hatte, weil zur Zeit des ersten Tempels und zuvor alles schon genug abgebildet worden, und sie nur diese Hauptperson, als in dem zweiten Tempel gegenwärtig, vorstellten: also hat auch dieser Prophet in seinen Gesichten und Reden, und sein Gehülfe am Wort nicht so viel Gleiches mit dem großen Propheten, als dass sie mit ihren herrlichen und tröstlichen Lehren Christum bedeuten sollten, in welchem Gott zur Zeit dieses Tempels zu den Menschen reden würde.

Auf solche Weise endigen sich die Vorbilder in dem alten Testamente. Ein Leser, der Gott und Christum kennt, wird, wenn er solche in seinem Gemüt alle zusammenfasst und ihre Reihe überdenkt, wie ich hoffe, der göttlichen Weisheit Ehre geben, und sich verwundern, dass auch in Ansehung der Vorbilder Pauli Wort (Kol. 3,11) wahr bleibt: „Alles und in allen Christus, welcher ist Gott, hoch gelobet in Ewigkeit.“

Beleuchtung der Schattenstücke.

LXV.

Die Schrift ist das Zeugnis Gottes von seinem Sohne.

Gott hat uns gefallen Menschen sein Wort zu unserem Heil, und in der Schrift vornehmlich das Zeugnis von seinem Sohne, als dem Heiland der Welt, gegeben (Joh. 5,39; Röm. 1,2). Ja diesem wichtigen Zeugnis handelt dessen erster Teil davon, dass sein Sohn in die Welt kommen werde, selig zu machen; und der zweite, dass er in die Welt gekommen sei, selig zu machen. Jener Teil der heiligen Schrift heißt das alte Testament, dieser aber das neue. Beide zeugen von Christo Jesu, dem Sohne Gottes.

LXVI.

Diesem Zeugnis der Schrift muss geglaubt werden.

Dieses Wort muss geglaubt werden, weil es ein Zeugnis; und noch mehr, weil es Gottes Zeugnis; und endlich, weil es ein Zeugnis von seinem Sohne ist. Wer dies Wort im Glauben annimmt, wie es als: das göttliche Zeugnis des Vaters von seinem Sohne würdig ist, der hat das Leben; wer es nicht annimmt, der hat kein Leben, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm (Joh. 5,9 – 12). Es hat aber auch ein solcher Feind des Wortes und des Glaubens, so groß er sonst von der Vernunft spricht, doch so wenig Verstand, etwas vom Wort, vom Glauben und vom Sohne recht zu fassen und zu beurteilen, als ein Blinder von der Farbe, ein Tauber vom Gesang und ein Unverständiger von der Buchstabenrechnung. Denn er kennt weder den Vater, noch den Sohn, und kann also den Geist des Vaters zum Glauben an den Sohn nicht haben (Joh. 14,17; 1. Kor. 2,7 – 16). Spottet er aber dennoch, und leckt dem Teufel den Geifer der Lästerung aus dem Maul, so hat man sich mit ihm eben nicht einzulassen. Er mag warten bis auf den Tag des Gerichtes, der um seines Unglaubens willen ihm nicht ausbleiben wird. Da wird er, weil er hier nichts glauben will, als was er siehet, denjenigen sehen, an den er hätte glauben sollen, und von ihm wegen seines Unglaubens verurteilt werden.

LXVII.

In der Schrift haben nicht nur die Worte, sondern auch viele Dinge ihre gewisse Bedeutung.

Den Gläubigen aber ist dies Zeugnis gegeben und die Gnade, es zu verstehen. Hierin finden sie, dass nicht nur Worte der Verheißung im alten Testamente stehen, welche in dem neuen erfüllt worden; sondern auch solche Dinge, die mit zu der Verheißung gehören, und nach der Absicht Gottes nicht für sich allein da sind, sondern noch eine weitere Bedeutung für den Glauben auf die zukünftigen Begebenheiten des Verheißenen haben, und also lange Zeiten zuvor wie ein Schatten, ein Entwurf oder Gemälde des noch entfernten Wesens oder Tat, sein sollen. Nun steht zwar im alten Testament bei dergleichen Dingen nicht: dies ist ein Vorbild, wie es hingegen im neuen von solchen Dingen heißt; weswegen man auch im neuen Testament in Erkenntnis der Vorbilder weiter kommen kann, als jene Leute im alten, und der Glaube, der das ganze Zeugnis im alten und neuen Testament zusammen hält, wird desto fester. Es ist aber auch aus vielen tüchtigen Gründen zu schließen, dass schon die damaligen Gläubigen im ersten Testamente weiter werden geforscht und die Propheten ihnen den verborgenen tiefern Sinn werden ausgelegt haben. Solches ist eben ein Beweis der Göttlichkeit heiliger Schrift und der Weisheit ihres Meisters, dass er dergleichen Opfer und Bilder auf den verlangten Weltheiland geordnet hat, wovon in Folgendem noch mehreres wird angeführt werden.

LXVIII.

Was Vorbilder sind.

Was im vordern Teile der heiligen Schrift den Gläubigen das im folgenden Teil zukünftige Wahre nach der göttlichen Absicht durch Sachen und Personen, wie im Schatten, vorstellen sollte, das nennen wir ein Vorbild des alten Testaments. Wir machen also einen billigen Unterschied zwischen dem Wort der Verheißung selbst, z. B. von dem Weibessamen, und zwischen den samt diesem Worte geschriebenen vorbildlichen Dingen. Auf solche Weise ist die dem Abraham gegebene Verheißung nicht selbst das Bild: aber zu dieser Verheißung und durch dieselbe kam Isaak der verheißene Sohn, als das Vorbild Jesu. Die Kirche, mit der sich der Herr im Glauben verloben wollte, hatte im Worte den Verspruch seiner ewigen Liebe und Treue; an seinem Geiste das Brautpfand, und in den Schattenrissen das Bildnis ihres Königs. Ich melde dieses aus der Ursache, weil man mir einige Einwürfe gegen meine Erklärungen gemacht, worin man auf diesen Unterschied, den ich schon im Vorbericht gesetzt hatte, nicht gemerkt, und die daher meiner Erörterung nicht schaden.

Diesen Begriff eines Vorbildes kann man nun in folgende Teile zerlegen, dass man

- ① Acht habe auf das Wesen, welches, und zwar als zukünftig, vorgezeichnet werden sollte.
- ② Auf die Personen, Dinge und Handlungen, wodurch die Vorstellung des Zukünftigen geschieht.
- ③ Auf die Absicht Gottes, der solcherlei Sachen zu dieser Abschilderung erwählt hat, und sie so ordentlich hat beschreiben lassen.
- ④ Auf den Glauben, dem es sollte vorgebildet werden.

Alles dies hat seinen Einfluss auf die Betrachtung der Vorbilder alten Testaments. Nach diesem Begriff nehme ich keinen Teil an der Sache derjenigen, die auch im neuen Testamente Vorbilder, sonderlich auf die Begebenheiten der Kirche, ersonnen und vielleicht hierdurch bei einigen einen Widerwillen auch gegen die auf weit festerem Grunde stehenden Vorbilder des alten Testaments erregt oder wenigstens einen Zweifel an allen verursacht haben.

LXIX.

Tatsächliche Beweisungen der Vorbilder.

Es hat Leute gegeben, welche geaugnet haben, dass dergleichen Vorbilder im alten Testament zu finden seien. Wer aber die Worte Pauli in der ganzen Epistel an die Hebräer, ferner an die Korinther (1. Brief Kap. 5 und 10) an die Galater (Kap. 3 und 4); an die Kolosser (Kap. 2,17); Petri ersten Brief (Kap. 3); ja Christi Reden selbst (Joh. 3,14; 6,48f.; Matth. 12,39.40) überlegt, der wird nicht mehr zweifeln, dass Gott unter vielen Sachen, Personen und Handlungen, die er im alten Testament hat beschreiben lassen, noch viel größere zukünftige Dinge habe vorstellen wollen.

Diese Betrachtung wird bestärkt, wenn man bedenkt, dass

① viele solche Sachen sonst zu gering scheinen würden, in dem zum Heil angegebenen Worte angeordnet und in dem Zeugnis von seinem Sohne, Jesu Christo, aufgezeichnet zu werden, wo nicht dieser geheime Endzweck, Christum vorzubilden, darunter verborgen gewesen wäre. Man sehe die von Gott gestifteten Opfer an. Ein unvernünftig Tier, das keine Sünde begangen, noch wissentlich begehen kann, und zwar allemal das reinste, nützlichste, unschädlichste und unschuldigste, soll mit seinem vergossenen Blute und mit seinem verbrannten Fleische einen sündigen Menschen, der selbst sterben sollte, und Gottes ewigen Zorn auf sich geladen hatte, mit dem heiligen Gott, der ein Geist ist, versöhnen, dass sein gerechter Eifer in vollkommene Gnade verwandelt werde: so dass Gott sein Wohlgefallen an solchem Brande mit einem flammenden Zeichen vom Himmel bezeugt, und einem mit so vielen nie erhörten Wundern aus der starken Hand mächtiger Feinde gerissenen, und mit gleichen Wundern in ein verheißenes Riesenland eingeführten Volke zu solchem Versöhnungsfeuer ein so herrlich Amt und ein so prächtig Haus gestiftet, und wider aller Menschen Begriff bis auf den Opfertod Jesu erhalten hat. Hier kann aller Witz keine Ursache ersinnen; aber Gott lehrt es uns im neuen Testamente, dass dieses alles auf den Tod Christi, des Lammes Gottes, abgezweckt. Nach solchem unleugbaren Grunde ist es eine wunderbare vorbildliche Stiftung der unausforschlichen Weisheit des ewigen und gnädigen Gottes. Wer die Opfer nicht von dieser Seite ansieht, muss solchen Gottesdienst nicht für vernünftig halten; wiewohl ihn von Anfang her alle Völker nachgemacht, welche aber die wahre, vorbildliche Absicht aus der Acht gelassen haben, und an dem bloßen äußern Werk, in Ertötung eines Viehes, ohne Verstand hängen geblieben.

Man wird ferner durch den Augenschein im neuen Testamente überzeugt, wenn man

② sieht, dass in dem einigen zusammenhängenden Buche der heiligen Schrift der letzte Teil von Christo mit dem ersten in seiner Erfüllung so gar genau nicht nur in dem Worte der Verheißung, sondern auch in den Vorbildern übereintrifft, und das Wesen, seiner Bildung im Schatten, so verwunderlich ähnlich ist, dass man nicht anders denken kann, als jenes alles muss um dieses willen also geschehen und also beschrieben sein. Dahin gehen die Worte Jesu nach seiner Auferstehung selbst: „also steht's geschrieben,

und also musste Christus leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen“ (Luk. 24,46). Wer hier nichts sieht, der muss entweder blind sein, oder aus stolzer Begierde zu widersprechen und aus feindseligem Sinn gegen die vorgemalte Person sich blind stellen, ob er gleich siehet. Denn dergleichen Gemüter wird auch kein Augenschein zur Bekenntnis der Überzeugung bringen. Es bleibt bei ihnen fest beschlossen: ich will nichts sehen, daher sehe ich nichts.

Hierzu dient auch noch

③ folgende Betrachtung. Nach dem Rate Gottes sollte der Sohn Gottes erst nach 3900 Jahren, von dem Fall an gerechnet, im Fleische als des Weibessamen erscheinen. Der Glaube der Alten an diesen einigen Jesum musste geübt und gegen des eigenen Herzens misstrauische Ungeduld, gegen anderer Menschen Unglauben und gegen der Schlange Feindschaft und Widerspruch in so langer Zeit erhalten werden. Daher fand es die Weisheit Gottes nötig, das geduldige Warten der Väter zu unterstützen, und nicht nur das Wort der Verheißung immer heller und völliger zu geben; sondern auch das erste noch dunkle Vorbild mit immer mehreren und deutlicheren aufzuklären. Wenn dieses nicht geschehen wäre, hätte der Erlöser bei seiner Ankunft keinen Glauben gefunden, und der Vorsatz, selig zu machen, wäre nicht zustande gekommen. Da sollte das Wort die Bilder kenntlich machen, und die Bilder das Wort bestärken, je nach der Notdurft der Gläubigen und nach der Einrichtung der göttlichen Haushaltung. Fasst man diese Betrachtungen in seinem Sinne zusammen, so wird man überführt, dass es der Treue und Weisheit Gottes gefallen habe, Vorbilder im alten Testamente vor Augen zu stellen.

LXX.

Die Vorbilder sind kein Spiel der Einbildung, sondern andere haben sie auch schon ausgelegt.

Unsere gottseligen Alten haben das schon erkannt, und sich an der Betrachtung der biblischen Vorbilder viel mal ergötzt. Nachdem aber die Vernunft zu unsern Zeiten sich ein Recht auch über die Schriftwahrheiten angemaßt, scheinen sie verdächtig oder ungewiss geworden zu sein. Denn die sich mit dem Messen und Rechnen brüsten, meinen, man könne von den Vorbildern keinen zuverlässigen Beweis aufreiben; und viele, die den Buchstaben der Schrift gebührend ehren und lieben, stehen in Sorgen, man möchte gegen die Helden der Vernunft zu schwach sein, wenn man in Vorbildern scharf denke, weil diese, die sie nie in ihrem Zusammenhang, sondern einzeln und zerstreut betrachtet, nicht so viel Festigkeit zu haben scheinen, als andere Lehren aus dem Worte Gottes. Es soll aber jener Trotz und dieser Schüchternheit nicht machen, dass uns hierbei das Herz entfalle. Wer das alte und neue Testament nacheinander in dieser Absicht liest, und sie mit beständigem Augenmerk auf den Herrn Jesum zusammenhält, der wird unleugbar überzeugt, dass es Vorbilder gebe. Die Fehler und Ausschweifungen dieser oder jener Ausleger nehmen den Vorbildern ihren Grund und Ansehen nicht; sondern zeugen vielmehr von ihrem Dasein. Und eben deswegen, weil menschlicher Witz und Einbildung hier so leicht aus der Bahn kommen kann, so muss man gewisse Gründe und sichere Regeln haben, an die man sich in der Erklärung der Vorbilder zuverlässig halten mag, damit weder wir bei uns selbst den Zweifel einer Beredung, noch von andern den Vorwurf einer Träumerei leiden dürfen. Da bekommen wir nun nach der Anzeige der Schrift genugsamen und gegründeten Unterricht, und es gehört mit zu dem Göttlichen in der Schrift, dass auch dasjenige Vorbildliche, welches ihre Feinde gerne zu einem müßigen Gespiel einer ausgelassenen Einbildungskraft angeben möchten, von solcher Stärke ist, auch wo es am Schwächsten schiene, dass man ihm nach dem Grunde graben und es in seinem Zusammenhang prüfen darf, und wer nicht ein Werk vom Widersprechen macht, den Glanz des Lichtes, der kein falscher Schein ist, erkennen und Gottes Weisheit bewundern muss.

Wer nun die Namen und Bücher der Männer, die sich in diesem schönen Teile der Schrifterklärung geübt haben, und die Geschichte derselben zu wissen verlangt, der kann bei Gelehrten einen reichen Vorrat hiervon finden, und bedarf zum Beitrag meiner Armut nicht. Ich unterstehe mich auch nicht, die, welche vor mir die Vorbilder beschaut haben, zu tadeln oder zu loben; noch etwa andern Vorschläge zu geben, dieses Stück in der Gottesgelehrtheit zu erweitern, zu verbessern oder zu befestigen. Hingegen bekenne ich, dass andere, sonderlich gottesfürchtige Gelehrte, wenn sie ihre Zeit und ihre, mir weit vorzuziehenden Gaben und Wissenschaft hierauf hätten verwenden wollen, eine tiefere Einsicht würden gehabt haben, als ich. Indessen waren es doch jenes mal auch nicht lauter Bezaleel und Hiram, die an der Hütte und dem Tempel arbeiteten, und taten nichts desto weniger ihre Dienste nach ihren Vermögen. Daher will ich hier die Gelegenheit, wie

ich auf diese Betrachtungen gekommen, den einfältigen Weg, den ich gegangen, die Gründe, auf die ich gebaut, und die Regeln, wonach ich mich gerichtet, in Bescheidenheit darlegen. Hierbei kann ich die Erläuterungen auf die gütigen Anmerkungen werter Freunde und die Antworten auf die Einwürfe der Gegner, die mir bekannt worden, mit einflechten, und meinen Sinn besser erklären.

LXXI.

Über die Veranlassung der Herausgabe, sowie die Absicht der Vorbilder und welchen Weg man dabei gegangen.

Der Herr hat mich gezüchtigt, dass ich meine Stimme verloren, und nun seit mehr als sechs Jahren das Wort öffentlich in der Gemeinde zu reden untüchtig bin. Mein Herz wich in dieser betrübten Muße nicht von dem Worte des Lebens. Es kam mir ungesucht der Gedanke, dass der Erlöser immer deutlicher in den Vorbildern entworfen, und zuerst als ein Versühner, hernach als ein Herrscher dem Glauben gezeigt worden. Ich vermutete also einen weisen Zusammenhang in den Vorbildern Christi. Im Forschen fand ich bei Paulo (Röm. 5,13.14) den Abschnitt der Zeit in der göttlichen Haushaltung und schloss, dass die Vorbilder zur Zeit der Herrschaft des Todes eine andere Gestalt haben, als zu der Zeit, da die Sünde zur Kraft kam. Dort sah ich im Nachdenken, dass alle Vorbilder Personen waren, die noch in keinem Amte standen; hier hingegen Personen, die zu einem Amte gesalbt wurden. Dort ging die Verheißung im Worte auf einen Samen allein; hier auf einen Samen zu einem Priestertum und Königreich. Mich däuchte, das gebe der Augenschein. Dies fasste ich für mich allein, ohne die geringste Absicht, es drucken zu lassen oder weiter auszuführen, in ein Paar Bogen Verse. Ein mir verwandter Buchdrucker verlangte nachmals einen Vorschlag von mir zu etwas, das er zwischen andere Arbeiten hinein, wenn nicht vieles zu tun wäre, zum Geschäfte nehmen könnte. Auf diese Veranlassung versprach ich meine Gedanken von den Vorbildern zu erweitern, und ihm in kleinen Stücken zu liefern. Daher wand ich meine Stille in der Furcht Gottes und nicht ohne Gebet um Verstand auf solche Betrachtungen. Es war also bei mir, welches doch auch an sich nicht zu verwerfen gewesen wäre, nicht ein freier Vorsatz: wir haben noch kein System von den Vorbildern, daher will ich mich an eines wagen; sondern es war ein einsamer Einfall: Christus ist zuerst als Priester in Aaron und lange hernach als König in David vorgebildet worden. Das freute mich; es kam mit Paulo überein: nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünde, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe (Hebr. 1,3); ich hielt es für göttliche Weisheit; ich schrieb in Einfalt für mich, was sich im Forschen fand. Hat sich nun hieraus eine Art eines Systems ergeben, so hat mich doch keine Schreibsucht gereizt, und ich wollte Anfangs gern verborgen bleiben. Wer mir das nicht glauben will, für den finde ich keine Beteuerung nötig.

Meine Absicht war, mich nicht in das Weite zu wagen, sondern allein bei den Vorbildern von Jesu Christo stehen zu bleiben, und glaubte dabei gute Ursache zu haben, die ich im Vorbericht angeführt. Denn diesen sah ich als die Hauptperson und als den Mittelpunkt der ganzen heiligen Schrift an. Dieser ist der Körper, welcher, da er im Kommen war, den Schatten vor sich hatte, der in seiner Annäherung immer lichter und kleiner wurde. Da er nun gekommen ist, hat er solchen hinter sich, welches mit dem Ausgang Christi von Gott, als dem Licht, fein übereinkommt, und mit der Lage der Stiftshütte bedeutsam zutrifft, da der Hohepriester aus dem Allerheiligsten gegen Abend,

und in das Allerheiligste gegen Morgen ging. Ich gedachte ferner, dass die anderen Vorbilder alle: von der Kirche und ihren Feinden, von jener Heil und dieser Gerichte, nebenher bei der Abbildung dieses Hauptgemäldes angebracht und um dessen willen da seien. Ich erachtete, dass wenn die Vorbilder Jesu Christi ihre Gründe und Regeln zur zuverlässigen Erklärung haben, man um so deutlicher, sicherer und leichter auch die Schrift, wo sie von jenen handle, auslegen könne. Daher mag man es mir als keinen Mangel an meinen Schattenstücken angeben, was ich mit Bedacht und zum Nutzen getan; wiewohl auch hier und da etwas von Nebenbildern mit in die Erklärung genommen worden. Doch habe ich, seitdem mir dieser Vorwurf bekannt worden, einen Schutz für mich bei unserem seligen Luther gefunden, dessen Worte in der Vorrede über die Bücher alten Testaments folgende sind: „Auf's Letzte sollt ich auch wohl die geistliche Deutung anzeigen, so durch das levitische Gesetz und Priestertum Mose vorgelegt: aber es wäre sein zu viel zuschreiben; es will Raum und Zeit haben, und mit lebendiger Stimme ausgelegt sein. Denn freilich Moses ein Brunn ist aller Weisheit und Verstands, daraus geflossen ist alles, was alle Propheten gewusst und gesagt haben: dazu auch das neue Testament herausfließt und darein gegründet ist, wie wir gehört haben. Aber doch ein kleines kurzes Grifflein zu geben denjenigen, so Gnade und Verstand haben, weiter danach zu trachten, das sei mein Dienst. Wenn du willst wohl und sicher deuten, so nimm Christum vor dich; denn das ist der Mann, dem alles, und ganz und gar gilt. So mache denn aus dem Hohenpriester Aaron niemand, denn Christum alleine, wie es auch die Epistel an die Hebräer tut, welche fast allein genugsam ist, alle Figuren Mose zu deuten: also ist's auch gewiss, dass Christus selbst das Opfer ist, ja auch der Altar, der sich selbst mit seinem eigenen Blute geopfert hat, wie auch dieselbe Epistel meldet. Wie nun der levitische Hohepriester durch solch Opfer nur die gemachten Sünden weg nahm, die von Natur nicht Sünde waren: also hat unser Hohepriester Christus durch sein eigen Opfer und Blut die rechte Sünde, die von Natur Sünde ist, weggenommen, und ist einmal durch den Vorhang gegangen zu Gott, dass er uns versühne: also dass du alles, was vom Hohenpriester geschrieben ist, auf Christum persönlich und sonst auf niemand deutest. Aber des Hohenpriesters Söhne, die mit dem täglichen Opfer umgehen, sollst du auf uns Christen deuten“ u.s.w. Ein solch Zeugnis von einem solchen Lehrer muss doch einem Schüchternen sehr angenehm zu seiner Beruhigung sein.

Der Weg aber, den ich in meinem ersten Aufsatz, und hernach in der Erweiterung desselben gegangen, ist der einfältigste. Denn nachdem ich einmal einen weisen Zusammenhang der Vorbilder geglaubt und den Unterschied der göttlichen Haushaltung in den zwei Zeiten vor und nach Mose angemerkt hatte, welcher ohne Zweifel auch seinen fruchtbaren Einfluss in die Erklärung des Wortes, ohne die Vorbilder, haben kann: so las ich von vorne an die Schrift in der Absicht auf das, was Christum dem Glauben vorbilden sollte, und was mir in die Augen leuchtete, das betrachtete ich, machte je und je mehr Beobachtungen, fand hier und da neue Gleichheiten, bekam größere Bestärkung in dem Zusammenhang, und ward unter Gottes Gnade immer gewisser, dass die anbetungswürdige Weisheit Gottes alles also geordnet habe. Hieraus setzte ich dann in meinem Vorbericht mit wenigem meine Hauptgründe und Regeln, die mir unter der Arbeit beigegeben, und also nicht auf mathematische Lehrart erwachsen, sondern aus einfältigem Forschen entstanden. Wählet sich jemand einen künstlichen Weg, und bringt eine gründlichen Erklärung an's Licht, wie einer meiner Gegner hofft, der aber selbst mit dieser Materie, seinem Ausdruck nach, nicht umspringen mag, so reut mich meine Mühe nicht; weil ich doch wenigstens Gelegenheit gegeben, dass andere weiter gekommen. Ich schäme mich auch meiner Schattenstücke nicht, weil mein Herr weiß, dass ich's aus

einfältigem Herzen geschrieben, und der kann mich gegen alle Anfechtungen zufrieden stellen, wie Maria wegen ihres verschütteten Balsams und zerbrochenen Alabasters.

LXXII.

Über die Veranlassung der Herausgabe der Beleuchtung der Schattenstücke und von den Gründen, auf die in Betrachtung des alten und des neuen Testaments gebaut worden.

Günstige Urteile derer, die meine Erklärung für schriftmäßig und also gegründet erkannt haben, dienten mir zur Aufmunterung, in meinen Betrachtungen fortzufahren, und ich will ihnen hiermit meinen Dank und Ehrerbietung bezeugen. Durch die Erinnerungen der Freunde aber und die Einwendungen der Gegner bin ich bewogen worden, zu glauben, dass manchen Lesern möchte lieb sein, wenn ich sowohl die Gründe, als die Regeln meiner Auslegung der Vorbilder in möglicher Deutlichkeit darlegte, und was im Vorbericht kurz begriffen worden, weiter ausführte; welches andere untersuchen, und nach der Gabe, die sie haben, zur Verehrung der göttlichen Weisheit in der Schrift, verbessern mögen. Ich finde dieses zu tun darum desto nötiger, weil man in Betrachtung meiner Gaben nicht anders konnte, als ein Misstrauen gegen meine Auslegung der Vorbilder haben. Man wusste, dass an mir nichts Sonderliches sei; dass alle meine Umstände mir nie vergönnt, auch mein Gesuch nie gewesen, unter die Zahl der Gelehrten und Belesenen zu kommen. Das Wenige, was man von mir hatte oder hoffte, waren geistliche Gedichte. Man traute mir also eher noch was Sinnreiches, als etwas Gründliches zu. Die Arbeiten und Erklärungen der Vorbilder, die man von andern schon hatte, schrieb man zuvor schon mehr dem Witz der Menschen, als der göttlichen Weisheit bei. Man achtete es für unglaublich, dass alle Vorbilder in der Tat eine Verbindung in der Schrift haben sollten. Daher musste der erste Gedanke von dieser meiner Beschäftigung mit vielen Vorurteilen aufgenommen werden. Ich finde auch hierin nichts Unbilliges. Doch bitte ich nun, die Schattenstücke nach der Schrift zu prüfen.

Mein ganzer Grund ist nun kurz dieser: Weil die Schrift alten Testaments von Jesu zeugt, das neue Testament aber aus dem alten auch Sachen als Zeugnisse von Jesu anführt, so müssen diese Sachen neben dem Worte Vorbilder auf Jesum sein. Ich will dies Wenige weiter ausführen. Christus Jesus ist der Mittelpunkt der ganzen heiligen Schrift. Denn von diesem zeugen alle Propheten (Apg. 10,43). Sie ist's, die von ihm zeuget (Joh. 5,39). Er selbst legte den Zweien auf dem Wege gen Emaus alle Schrift, die von ihm gesagt war, aus; dass Christus musste leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen (Luk. 24,26.27.45.46). Man kann mir nicht entgegen halten, dass Vers 27 ausdrücklich der Verstand des Wortes „alle“ eingeschränkt werde durch die Worte: „die von ihm gesagt waren.“ Denn ich darf doch alles das, als von ihm gesagt, erklären, was auf ihn kann erklärt werden; weil niemand von uns bestimmen darf, nur diese Schrift ist von ihm gesagt, die andere hingegen nicht, ob sie schon auf ihn kann gedeutet werden, dass sie von ihm zeuge. Und Vers 44 heißt es: „was von ihm geschrieben steht in Mose, in den Propheten und in den Psalmen,“ also in allen Teilen der Schrift. Daher schon das erste Wort, das Gott nach dem Abfall zu dem Heil der Menschen geredet hat, von ihm zeuget.

Weil ferner der Herr Jesus ihnen die Schriften eröffnete, so muss von ihm noch an vielen Orten stehen, die man sonst dem ersten Anblick und unserer Vermutung nach, für verschlossen gehalten hätte. Dass aber solches Zeugnis nicht in den Worten allein bestehe, sondern auch in den Vorbildern, wird daher zureichend bewiesen, weil man, außer dem ersten Evangelio von dem Fersenstich und der Zertretung des Schlangenkopfes, in dem ganzen Mose, in einer Zeit von fast dritthalb tausend Jahren, wenige Sprüche antreffen wird, die von dem Leiden und der Herrlichkeit Christi klar handeln; hingegen desto mehr Vorbilder, die beides augenscheinlich anzeigen. Weil nun sein Leiden und seine Herrlichkeit in den allerwenigsten Sprüchen bei Mose zu finden ist, in Mose aber doch stehen muss: so schließt es ja bündig: er müsse in den Vorbildern zu erforschen sein. Weil auch alle Gläubigen von Anbeginn auf diesen Einigen gewartet, so ist kein Zweifel, dass sie in solcher Hoffnung vieles auf ihn gedeutet, welches einer, der nur die Geschichte liest, und daher solches Verlangen nicht fühlt, noch ihm also entgegen sieht, nicht so leicht bemerken kann.

Das Verheißungswort aber, dessen Hauptinhalt sogleich den ersten Sündern gegeben ist, geht ausdrücklich auf Jesum Christum, und läuft, wie ein von seiner Quelle an immer wachsender Fluss, der endlich sein Ziel im Meere findet, durch alle Zeiten hindurch bis auf Jesum hin, da alles vollkommen zusammengefasst und erfüllt worden. Dieses Wort, das gegen das Ende hin wie ein Strom wird, ist in den vordern Büchern der Schrift nur wie ein Bächlein. Es hat in seinen herrlichen Ausdrücken solche Dinge, die für alle andern Menschen viel zu groß sind, und auf die einige verheißene Person allein ihren wahren Verstand haben mögen; daraus dann ungezweifelt zu folgern ist, dass Jesus darin verheißene werde. Weil man aber nach Mose in den Büchern der Schrift, welche von den Hebräern die vorderen Propheten genannt werden, als in Josua, der Richter, Samuelis, von den Königen etc., mehr Geschichte und weniger Worte, in den folgenden Propheten aber und in den Psalmen wenig Geschichte und fast lauter Worte antrifft, da doch auch jene von Christo, dessen eigener Aussage nach, zeugen müssen; so sehen wir uns befugt und genötigt, Christum neben dem wenigen Worte noch weiter in diesen Schriften zu suchen. Da wir nun darin so wichtige Handlungen, so besondere Dinge, so verwunderliche Männer finden, deren Taten und Begebenheiten ihren großen Verheißungen offenbar zu gering wären, und deren Beschreibung daher auf den einigen Hauptpunkt der Schrift abzielen muss: so schließen wir mit allem Recht und um so gewisser, weil wir ihre so gar ähnliche höhere Erfüllung im neuen Testament haben, dass in diesen Sachen Jesus Christus vorgebildet worden sei. Dieser Schluss auf die Vorbilder hat eben den Grund und die Stärke, wie jener Schluss auf das Wort. Denn wenn die in dem Worte verheißenen Dinge so groß sind, dass man sie auf niemand eigentlich als auf den im neuen Testament gekommenen Heiland auslegen kann: so sieht man auch, dass die Begebenheiten der Personen und die Verordnungen in Sachen so besonders sind, dass sie auf das im neuen Testamente durch Christum Erfüllte notwendig abzwecken müssen. In dieser Überlegung bewundert man dann wiederum die Weisheit Gottes, der in den ersten Zeiten nach deren Beschaffenheit mehr Bilder und in den folgenden noch ihrer Beschaffenheit ein reichlicheres Wort gegeben.

Wenn man nun neben diesem allem die unbetrügeliche Anweisung im neuen Testament hat, allwo Christus selbst in solchen Dingen und Handlungen etwas Tieferes entdeckt, und seine erleuchteten Jünger und Boten, vornehmlich der heilige Apostel Paulus, der es aus göttlicher Offenbarung gelernt, solche alttestamentliche Dinge auf das neue Testament ausgelegt: so müssen unstreitig dergleichen Vorbilder in den Schriften vor Christo liegen. Die Einwendung ist nicht erheblich, wenn man sagt: unser Herr Jesus und

seine Knechte haben in den Reden gegen die Juden nicht einen scharfen Beweis begehrt zu führen, sondern sich der Schwäche ihrer Gegner bedient, und solche Dinge nur gleichnisweise und zur Erläuterung angezogen. Man muss sich einen schlechten Begriff von dem Sohne Gottes und seinen vom heiligen Geist begabten Himmelreichs-Gesandten machen, wenn man sich das von ihnen einbilden kann, da man es an andern, die nur irdische Wahrheiten vortragen, nicht loben würde. Kein mathematischer Beweis reicht an die Worte der ewigen Weisheit und Wahrheit. Christus weiß besser, als wir Toren, die wir träges Herzens zum Glauben sind, was sein Geist den Propheten eingegeben; und seine Apostel haben durch eben denselben Geist besser verstanden, was dem Glauben der Alten zu einem Vorbilde auf den künftigen Erlöser vorgestellt worden, als verdüsterte Zweifler, die nur handgreifliche Beweise fordern, weil sie geistliche nicht fassen können noch mögen.

Man findet aber, dass in dem ganzen neuen Testamente nur wenige dergleichen Dinge aus dem alten angeführt werden, und möchte es daher das Ansehen gewinnen, dass entweder keine andern weiter seien, die dem Glauben etwas auf das Zukünftige bedeuten sollten; oder dass auch, wie bei den Aposteln, ein göttliches Eingehen bei einem Ausleger erfordert würde, wenn er sagen wollte: diese Sache oder Person ist ein Vorbild auf das neue Testament. Ich leugne nicht, dass dieser Gedanke bei einem Gemüte entstehen könne, welches eine zarte Ehrfurcht vor dem Worte Gottes hat, den menschlichen Einfällen billig nicht traut, und weil es den Vorbildern nie lange nachgedacht, besorgt, man möchte auf schlüpfrige Gründe bauen und die Wahrheit verdächtig machen. Er kann aber auch aus einem Vorurteil herkommen: als ob die Schrift selbst gegen die Vernunft nicht fest genug stünde, schwache Beweise hätte, und die Vorbilder nur eine, obschon reizende, aber doch unechte Geburt der fruchtbaren Einbildung wären. Nichts desto weniger haben wir guten Grund, auch andere Vorbilder zuverlässig zu erklären. Denn weil Christus und seine Apostel nur wenige Stücke angezogen, die ganze Schrift aber von Christo zeugt: so muss sein Bildnis noch in mehreren verborgen liegen. Die ganze Schrift zeuge von Jesu, ist eine allgemeine Regel unseres Meisters. Die wenigen angeführten Vorbilder sind Exempel zu dieser Regel. Also hat der Schüler Erlaubnis, die andern Exempel, die sich ihm in der Schrift angeben, nach dieser Regel anzusehen, und nach dem Fingerzeig seines Lehrers und der Unterweisung seines Geistes auszulegen. Es hat hierin die Beschaffenheit mit den Vorbildern, wie mit dem Worte der Verheißung. Niemand wird behaupten, dass in den prophetischen Schriften sonst keine andere Sprüche von Christo dürfen erklärt werden, als die wenigen, die Paulus und andere Apostel in den uns zurückgelassenen Büchern angezogen, und es ist unstreitig, dass sie noch hundert andere zur Bewährung, dass Jesus der Christ sei, in den vielen Jahren und Tagen, da sie mit den Juden gestritten, werden mit gleicher göttlicher Gewissheit vorgelegt haben. Daher schließen wir billig, dass wo Christus sonst in andern Stellen der Propheten hervorleuchtet, auch diese von ihm zu verstehen seien; und es wäre zu viel gefordert, von solchem Ausleger eine unmittelbare Einsprache von Gott zu verlangen. Denn man dürfte sonst, dem einstimmigen Zeugnis aller alten Ausleger zuwider, auch das erste Evangelium auf Christum nicht deuten, weil Christus und die Apostel die Stelle 1. Mose 3,15 nicht im neuen Testamente angezogen. Ich vermute nicht, dass jemand leugnen werde, dass es mit den Vorbildern in diesem Stücke gleiche Bewandnis habe.

Zur Überzeugung hiervon kann dienen, wenn man die im neuen Testamente aus dem alten angezeigten Vorbilder alle genau betrachtet. So viel ich weiß, stehen da als Vorbilder von Christo: Abel, Melchisedech, das Osterlamm, das Manna und Felsenwasser, Aaron mit seinen Opfern, die eherne Schlange, David, Jonas; als Vorbilder der Kirche und ihrer

Feinde aber: Sara, Hagar, Ismael, Isaak, Esau und Jakob, das fleischliche Israel und der Israel Gottes; ferner die Wasser der Sündflut, die Beschneidung, Sinai, Jerusalem. Von allen diesen ist etwa eine einige Vergleichung vorhanden. Wie nahe ginge nun zusammen, was von Christo in der Schrift Vorbildliches anzutreffen wäre, deren Hauptzweck doch unleugbar ist: von Christo zu zeugen. Sollen nicht diese wenigen Stücke uns vielmehr eine genugsame Erlaubnis und freudigen Mut geben, nach solcher Vorschrift den übrigen nachzuforschen? Und wer verargt es einem Ausleger, in einfältiger Absicht auf die Verehrung göttlicher Weisheit ändern zu zeigen, was er glaubt gefunden zu haben?

Wir wollen noch einige Betrachtungen hier anfügen. Die Schrift geht in ihren Vergleichen bei oben gemeldeten Vorbildern so weit hinaus, dass dergleichen Dinge kein Mensch jemals für sich würde als vorbildlich angesehen haben, wenn es nicht die Schrift sagte. Denn der Beweis scheint der Vernunft so schwach, dass man aus Furcht, den Spöttern zum Gelächter zu werden, solches nie würde entdeckt haben. Nun es aber in der Schrift steht, so mag der Spötter darüber den verkehrten Kopf schütteln, das Wort der Wahrheit ist doch gewiss, macht die Albernheiten weise und bleibt in Ewigkeit. Z. B. dass Melchisedechs Geschlecht nicht genannt wird, legt Paulus auf die Ewigkeit des königlichen Hohenpriesters aus. Dass Agar, die dienstbar ist, auf arabisch Sina heißt, der bis gen Jerusalem lange, deutet er auf das Jerusalem, das unter dem Gesetz zur Knechtschaft gebietet. Dass Abraham die Magd ausstößt; dass, als sich die Zwillinge in Mutterleibe stießen, gesagt worden: der Größere wird dem Kleineren dienen, das wird von den Erben der Verheißung und der Wahl erklärt. Zeigt dies nicht zur Genüge an, dass auch in solchen, der Vernunft gering scheinenden, Dingen Vorbilder verborgen seien, die man da suchen und die Schlüsse daraus für bündig halten darf, ob jene schon nicht jedem flüchtigen Auge offenbar sind, noch diese jedem Naturweisen gründlich vorkommen.

Wir dürfen aber noch weiter gehen. Es werden von Christo im neuen Testamente solche Vorbilder zum Erstaunen gesetzt, welche ohne Furcht, seine Ehre zu verletzen, kein Mensch sich würde unterstanden haben, von ihm auszulegen. Man bedenke die am Holz, wie einen Fluch, aufgehängte Schlange; ein an einem Spieß gebraten und gegessen Osterlamm, dessen Übriges verbrannt werden musste; den in seinem Ungehorsam gegen Gott in's Meer geworfenen Jonas; die außer dem Lager samt ihrem Fell und Mist zu Asche verbrannte Kuh. Also geht es bei der Erklärung der Vorbilder nicht nach dem vermeinten Wohlstand, den sich unsere Vernunft setzt, der das Wort vom Kreuz auch in Vorbildern ein Ärgernis oder eine Torheit ist; denen aber, die glauben und selig werden, und in dieser Absicht auch Jesum in den Vorbildern suchen und erblicken, ist es doch göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Wird nun der bisherige Beweis zusammen überlegt, so steht nicht nur überhaupt die Lehre von den Vorbildern, sondern auch der Schluss von den aus dem neuen Testament bekannten auf die übrigen, dort nicht erwähnten, auf festem Fuße. Solches ist von den Lehrern unserer Kirche bisher erkannt worden, ob man schon bei Erklärung der Vorbilder auf die Zeitordnung der göttlichen Haushaltung keine besondere Achtung gehabt.

LXXIII.

Von den Zeiten der göttlichen Haushaltung, die bei Erklärung der Vorbilder sehr nötig sind, aus welchen Paulus wichtige Schlüsse macht, und deren Einteilung er auch selbst anzeigt.

Ich bin aber der zuversichtlichen Meinung, es werde dadurch sehr bekräftigt, wenn die Vorbilder in ihrer Zeitreihe und weisen Verbindung betrachtet werden. Die Schrift ist ein einiges zusammenhängendes Zeugnis von Christo Jesu. Sie ist auf allen Seiten etwas Ganzes, da die ersten Teile allemal wie die Wurzel oder Samen sind, woraus immer etwas zuwächst, das seinen Grund in dem Vorigen hat; so dass kein Teil dem andern entgegen ist, sondern alles bis zur vollkommenen Größe aufsteigt. Die Glaubenslehren, die Lebenspflichten, die Trostgründe haben von Zeit zu Zeit von Adam bis auf Mosen, von Mose bis auf Christum, von Christo bis an den jüngsten Tag, immer in einer neuen Gestalt einen Zuwachs bis zur Vollendung. Die Zeiten selbst laufen von Zahlen zu Zahlen bis zu ihrem Ziel in der Ewigkeit; und ob es schon da verwunderlich unter einander zu gehen scheint, wie bei dem Lauf der Sterne selbst, die die Zeiten machen: so ist doch alles von Gott so pünktlich gemessen, und so richtig geordnet, dass ein gemeines Auge die göttliche Weisheit schon bewundern und loben kann, ein christlicher Stern- und Zeitkundiger aber noch vielmal mehr. Die Geschichten des alten Testaments mehren sich, ohne eine Lücke zu lassen, bis auf die aller größte Geschichte der Welt, nämlich von Jesu Christo, und von da bis zu seiner Zukunft am letzten Tage. Man kann zurückgehen bis auf den ersten Augenblick des Stammvaters aller Sterblichen, auf den ersten Tag aller Zeiten, auf den ersten Ausgang des Lichtes aus der Finsternis und der Erde und des Himmels aus ihrem Nichts. Kein Engel ist so alt, als das Wort, welches in dieses Buch aufgezeichnet worden, da Gott sprach: es werde! Und dies Wort reicht auch hin bis an den jüngsten Tag, wenn die Himmel werden zusammengerollt werden wie ein altes Buch. Da hängt Anfang, Mittel und Ende fest zusammen. In dem, was wir glauben sollen, hat von dem Fall an bis zur Auferstehung der Toten alles seiner unauflöseliche Verbindung; auf Jesum von Nazareth fällt der Mittelpunkt, auf ihn zielt alles Vorige, und aus ihm fließt alles Künftige. Die Verheißungen von ihm sind unzertrennlich, da die späteren aus den älteren immer fester, deutlicher, bestimmter, ausgebreiteter, herrlicher werden in ihren verschiedenen Zeitpunkten, bis sie in Jesu alle Amen worden, und er hernach in seiner Offenbarung selbst die Allergrößte gegeben, die er einst in der Ewigkeit alle zum Ja machen wird. Gleichfalls ist auch in den Vorbildern, wovon man den Augenschein nehmen kann, die ganze Reihe ordentlich verknüpft, steigt von einer Klarheit zu der andern und in vielerlei Stufen der unterschiedlichen Haushaltung Gottes nach seiner mannigfaltigen Weisheit. Gleichwie nun Christus im Worte zuerst verheißten war als ein Sohn von der Mutter aller Lebendigen, hernach von dem beschnittenen Vater Abraham, aus dessen Samen von Juda, aus dem Stamm Juda, von dem Geschlechte und Hause Davids, aus diesem von der Jungfrau, und zwar in der Stadt Bethlehem, und endlich zur bestimmten Zeit der siebenzig

prophetischen Wochen: also finden wir auch eine verwunderliche Ordnung an den Vorbildern, weil Wort und Vorbilder, dem Glauben zu gut, einerlei Absicht auf Christum, der Welt Heiland, haben. Vor dem Gesetz, zur Zeit des herrschenden Todes, wurde eine Person vorgestellt, die von dem Bruder unschuldig sterben, wieder leben, im Himmel leben, und andere in's Leben hinüber bringen werde. Ferner eine Person, die von dem Vater sterben, bis an den Tod verworfen, und doch zur Herrlichkeit erwählt sein, und endlich aus dem Tode führen würde. Unter dem Gesetz eine Person im Versöhnungsamt, zur Wegnehmung der Sünde durch ein Opfer; eine Person, die in das Erbe einführen, solches austeilen, darin beschützen würde gegen die Feinde durch den Sieg seines Wortes und seine Liebe bis in den Tod; die, zum König gesalbt, zwar leiden, aber herrlich herrschen, unvermutet da sein, den Gottesdienst im Lobe Gottes aufrichten und endlich als Priester und König in dem zweiten Tempel erscheinen werde. Dies alles floss endlich in Jesu zusammen, und der Beweis hiervon ist der Augenschein.

Wir lesen nun, dass Paulus wichtige Schlüsse aus der Zeitordnung macht in den Sprüchen, die im Vorbericht aus Gal. 3 und Hebr. 4;7;9 angezogen sind. Seine Sprüche gehen zwar dort meistens auf das Wort der Verheißung. Weil aber die Vorbilder auch eine Art der Verheißung in Sachen sind, so gelten die Schlüsse bei diesen, wie bei jenem. Denn dort war Christus in Buchstaben und Worten versprochen, hier aber in Personen und Ämtern. Ja es ist Hebr. 4 und 9 der Schluss aus der Zeitordnung von Vorbildlichen Dingen genommen. So ist es denn nötig, dass wir auch in Erklärung der Vorbilder auf die Ordnung der Zeit wohl merken, und es gibt sich gar bald, dass zu deren bestimmter Bedeutung daher eine große Hilfe komme. Denn in den unterschiedlichen Zeiten ist auch die Haushaltung Gottes unwidersprechlich unterschieden. Das Wort ist in solchen Zeiten unterschieden; so müssen auch die Vorbilder darin unterschieden sein. Diesen sichern Grund in Auslegung der Vorbilder wird nicht leicht jemand darum zu leugnen begehren, weil er sonst nicht üblich gewesen. Denn wenn ich auch der Erste sein sollte, der vor andern am meisten darauf gebauet hätte, wovon andere urteilen mögen, so wäre er darum nicht schwächer, und kann die Probe aushalten.

Nun ist bekannt, dass Paulus Röm. 5,13.14 die Zeit der göttlichen Haushaltung selbst nach der Schrift des alten Testaments, in ihre Abschnitte zerteilt, von Adam auf Mosen, von Mose auf Christum. Er zeigt, dass in jenem Zeiteile der Tod, in diesem die Sünde geherrscht habe; dass dort die Sünde nicht so zugerechnet worden, wie hier unter dem Gesetz. Dies alles ist unstreitig. Doch muss ich mich gegen einen Einwurf noch besser erklären. Man hat sich die Sache also vorgestellt: gleichwie in diesem Spruch der Anfang Adam, das Ziel aber Christus sei: also müsse auch Moses in der ersten Zeit des Todes in seiner Reihe entweder ganz eingeschlossen sein oder ganz ausgeschlossen. Setzte man ihn in die folgende Zeit der herrschenden Sünde, so müsste er wiederum in dieser Reihe entweder alleine oder gar nicht stehen. Nun möchte ich erwählen, welches ich wollte, so würde ich dadurch meine gemachte Abtheilung widerlegen, und also meine Vorbilderordnung stören. Allein noch hat es die angegebene Gefahr nicht. Paulus redet, wie der Zusammenhang der Worte zeigt, von Mose, insofern er das Gesetz gegeben; und also schließt dieser Apostel, auf den ich mich gründe, den Moses, insofern dieser Israel ausgeführt hat, nicht mit in die Gesetzeszeit ein, noch von der Zeit des herrschenden Todes aus. Folglich gehört ihm in beiden Reihen seine gehörige Stelle; dort die letzte, hier die erste. Denn der genauen Zeitrechnung nach hat die Sünde, wie die Schrift lehrt bei Sinai angefangen, wo sie durch's Gesetz ihre Kraft bekam; man überlege Pauli Worte, auf die ich mich berufen hatte. Moses aber war schon zuvor ein Erlöser vom Tode, ob er schon noch kein Gesetzgeber war. Jenes gehört noch zu der

Verheißung, dieses zum Gesetz. Paulus aber setzt Gal. 3 und 4 Gesetz und Verheißung an sich einander entgegen. Denn wo Gnade zugesagt wird, da hört die Rechnung der Schuld auf; wo man aber Sünde aufrechnet, da ist kein Werk der Gnaden. Das Gesetz beschuldigt, die Verheißung spricht los. Ich sage nicht, dass Moses sein Erlösungswerk, welches zu der, von dem Gesetz nicht aufgehobenen Verheißung mit gehörte, gar aufgegeben: sondern er wurde auch da einigermaßen ein Erlöser von der Sünde, insofern er das Versöhnungsamt durch Aaron angeordnet. Also gehört Moses mit seinem vorigen Tun zur ersten Zeit, und von Sinai an zur andern Zeit; beide Male nicht ganz und nicht halb, sondern in zweierlei Absicht zu zweierlei Zeiten. In Betracht dessen stoße weder ich selbst, noch andere meine Ordnung um. Einige Exempel und ein Gleichnis mögen meinen Sinn erläutern: In dem Geschlechtsregister Christi (Matth. 1) ist in der ersten Reihe der vierzehn Glieder David der letzte und in der zweiten der erste. Also ist er in jener nicht allein ein- oder aus-, und in dieser auch nicht allein ein- oder ausgeschlossen, ob man schon nach obigem Einwurf, der etwas Geometrisches haben soll, nicht meinen sollte, dass ihn die Schrift zweimal rechnen würde. Die Ursache mag sein, weil er dort nur als ein Sohn Isai, hier aber bei einer neuen Art göttlicher Haushaltung als ein Stammvater der Könige angesehen wird. Man bedenke ferner: Christus ist des Gesetzes Ende; er ist aber auch der Anfang unserer Seligkeit, der Gnade und Wahrheit, worin er Moses und dem Gesetz entgegensteht (Joh. 1,17). Auf jene Weise muss er mit unter die Gesetzzeit, als unter welches er getan worden, eingerechnet werden, und auf diese nicht. Bei diesem Mittelpunkt trifft Sünde und Gerechtigkeit, Gesetz und Gnade, Fluch und Segen, Tod und Leben zusammen mit ihrem Ende und Anfang. Man setze einen Markstein zwischen zwei andere mitten ein und mache aus dessen zwei Seiten zweierlei Zeichen, so deutet das jenseitige auf den obern und das diesseitige auf den untern und wird er daher weder hier noch dort ganz ein-, noch ausgeschlossen. Moses hat nach dem Gesetz ganz andere Merkmale als zuvor, und bleibt doch ein einiger Mann, obschon seine Verrichtungen vor- und nachher sehr ungleich sind.

LXXIV.

Uerschiedene **E**inwendungen werden widerlegt.

Man hat mir eingewendet, dass Paulus, der diesen Abschnitt der Zeit und der göttlichen Haushaltung macht, damals den Textumständen nach der Vorbilder gar nicht gedacht. Dies gestehe ich auch, dass in seinen Worten kein Buchstabe von einem Vorbilde zu finden. Ich habe sie auch in keiner andern Absicht zu meinem Grunde genommen, als die Zeit der Herrschaft der Sünde von Mose bis auf Christum unleugbar zu beweisen, damit meine Einteilung nicht menschliche Erfindung sei. Nun aber sehe man in diesen Zeiten das Wort an, ob es nicht jedes mal eine andere Gestalt habe. Man betrachte die mit dem Worte verbundenen Vorbilder, ob sie in der vordern Haushaltung ebenso aussehen, wie in der folgenden. Wer das nicht erkennt, dessen Augen weiß ich keine andere Salbe zu raten. Ja der Tod selbst, dessen der Einwurf mit gedenkt, bekam nach seiner Zeit, da er allein geherrscht, eine andere Gestalt, wie auch die Sünde. Vor Mose beschreibt die Schrift den Tod noch ohne Stachel, obschon nicht ohne Zepter; und die Sünde als nicht zugerechnet und ohne Kraft, obschon nicht als außer der Welt. Nach Mose hatte hingegen der Tod seinen Stachel durch die Sünde, und die Sünde ihre Kraft durch das Gesetz. So lauten die Worte der Schrift, gegen die kein menschlicher Sinn streiten und denken soll, und deutlicher weiß ich meinen Begriff von der Sache nicht zu sagen, noch überzeugender zu behaupten. Man lasse die Schrift Recht finden.

Gedenkt jemand, dass zwar die Zeitordnung einen guten Grund zur eigentlichen Erklärung der Vorbilder abgeben möge: es müssten aber die Abschnitte auch nach der Schrift auf eine andere Weise gemacht werden, z. B. bis auf Noah, von da bis zum Ausgang aus Ägypten, von diesem bis auf den Tempelbau u.s.w.; oder von Adam bis auf Abraham, von Abraham bis auf David, von David bis zur babylonischen Gefangenschaft, von dieser bis auf Christum: so mache ein Solcher die Probe; gelingt es ihm, dass meine Fehler dabei offenbar werden, so darf man meine Schattenstücke bald zum Packen gebrauchen, und die göttliche Weisheit würde dennoch durch solchen Zusammenhang der Vorbilder verehrt bleiben, woran mir genügen soll. Ich bin der Spur, die ich vor mir gesehen, nachgegangen. Trifft einer, welches ich bis jetzt noch nicht glaube, einen geradern Weg, so ist es genug, und dient zum Wachstum der Erkenntnis; wenn nur Christus das Ziel bleibt wie er es ist.

LXXV.

Erste Regel:

Man muss beständig auf Christum, als das Ziel, sehen.

Auf solchen festen Gründen nun beruhen die Regeln, die ich in meiner Erklärung der Vorbilder bisher beobachtet, und auf die ich nach und nach im Forschen gekommen bin.

Die erste Regel ist: „Ich muss die Vorbilder als ein Zeugnis von unserem Erlöser achten, und daher beständig auf ihn, als das Ziel, sehen.“ Mein Begriff hiervon ist dieser: Gleichwie der Name Jesu Christi aus Buchstaben besteht, die lauter Zeichen sind, ihre gewisse Bedeutung jeder für sich haben, und zusammen diese zwei Worte in ihrer Verbindung ausmachen, die den gesalbten Heiland anzeigen: also sehe ich durch die ganze Schrift die zum Betrachten von Gott geordneten Sachen, Handlungen und Personen in ihrem nach der göttlichen Haushaltung weislich eingerichteten Zusammenhang an, dass sie Jesum Christum vorstellen; da ist's, als leise man die ganze historische und levitische Schrift alten Testaments in zwei Worten: Jesus Christus. Das kann man in keinem menschlichen Buche, viel weniger in verschiedenen, und zwar durch alle Jahrtausende der Welt, in so herrlicher endlicher Erfüllung zeigen. Die Schrift ist Gottes Buch, das nicht nur mit Buchstaben, sondern auch mit Sachen geschrieben ist. Wer deren Geschichte nur liest, wie den Livius, und die Propheten, wie der Sibyllen Verse, ohne Erkenntnis Jesu Christi, dem geschieht es Recht, wenn sie ihm auch als so ein toter Buchstabe vorkommt, wie diese Bücher. Wo Glaube, Ehrfurcht, Liebe zu Jesu ist, da liest man sie als etwas Lebendiges und Göttliches; da findet der Leser den, welchen seine Seele liebet. Auf diesen hat Paulus die Schrift erklärt; auf diesen hat uns Luther angewiesen; um dieses willen ist die ganze Schrift von Gott eingegeben; bei diesem Ziel verirrt man sich nicht.

LXXVI.

Zweite Regel:

Die Vorbilder sind nicht nach eigener Auslegung.

Nun folgt die zweite Regel: „Ich muss die Vorbilder nicht nach eigenem Gefallen erklären.“ Denn auch in diesem Stücke ist die Schrift nicht eigener Auslegung unterworfen (2. Petr. 1,20). Eigene Auslegung wäre: wenn ich mir aus einem der Weisen dieser Welt ein Mess zuschneiden wollte, nach welchem ich die Teile dieses unvergleichlichen Gemäldes beurteilen wollte. Man muss die heilige Schrift halten für ein Zeugnis, zu dessen Betrachtung keine vorgefassten Sätze langen, sondern ein einfältiges Aufmerken auf das, was vor Augen gelegt ist. So billig gehen wir mit menschlichen, geschriebenen Zeugnissen um; wie viel mehr sollen wir es bei dem göttlichen tun. Eigene Auslegung wäre: wenn ich mir selbst eine Reihe der Vorbilder und der göttlichen Haushaltung machte, ohne auf die Worte Pauli Röm. 5 zu achten. Eigene Auslegung wäre: wenn ich für mich selbst meinte, in der Regierungszeit des Todes in den Vorbildern schon alles dasjenige zu haben, was in die Zeit der Sünde unter dem Gesetz gehört; denn die Schrift unterscheidet es merklich, und ich finde bis Sinai hinan zwar den Tod an allen persönlichen Vorbildern, aber keinen Versöhnungstod um der Sünde willen. Isaak, Noah, Abel, das Osterlamm bilden Tod, Grab, Blut-vor: aber alle diese Bilder haben nichts an sich zur Vorstellung der Versöhnung, wie es nachher unter dem levitischen Gottesdienst meistens dabei geschrieben steht: zu versöhnen. Wahr ist's, in dem Urbilde ist Tod und Versöhnung beisammen; hingegen bei den Vorbildern nicht. Indessen haben doch damals in der Kreuzigung die Jünger Christi selbst, wie ihre Reden es bezeugen, den Tod Christi nur für einen Prophetentod, ohne Absicht auf eine Versöhnung, angesehen (Luk. 24,19), bis es ihnen der Herr (Vers 46) besser ausgelegt. Wer auch zuerst ein Vorgerüste von philosophischen Sätzen machen und hernach die Vorbilder-Erklärung darauf bauen wollte, der würde mit solcher Probe andern die Erfahrung an die Hand geben, dass sie die Beschreibung daraus machen könnten, was eigene Erfindung sei. Ich will die übrigen willkürlichen Regeln, die man sich selbst machen möchte, nicht anführen, damit ich nicht zu weitläufig werde. Man kann aber die hauptsächlichsten aus dem Folgenden abnehmen. Aus dieser Ursache habe ich im Vorbericht gesetzt: Wir tun besser, wenn wir Gott auf die Hand sehen, wie er malt, und seiner Vorbilder ordnet.

LXXVII.

Dritte Regel:

Man muss das Urbild zuerst ansehen, und hernach das Vorbild dagegen halten.

Man überlege nun die dritte Regel; sie wird Grund und Nutzen haben: „Man muss das Urbild zuerst ansehen, und hernach das Vorbild dagegen halten.“ Mich dünkt, es sei ein Übersehen bei manchen gewesen, dass sie nur auf das Bild im alten Testamente geachtet, und hieraus auf die Person im neuen Testamente geurteilt, wobei sich dann leicht falsche Meinungen einschlichen. Andere, die den Fehler gemerkt, sind hierdurch etwa in eine Furcht vor den Vorbildern geraten, dass sie darin Christum beinahe nicht mehr erkennen, oder doch nicht anders als schüchtern von ihm reden und reden lassen wollten. Ich habe bei meinen bisherigen Betrachtungen oft gedacht: es geht in diesem Stücke dergleichen Jüngern Christi in unsern Tagen, da die Gewalt des stürmenden Zweifels von allen Seiten her braust, wie den ersten Jüngern auf dem See Genezareth: sie meinen, man sage ihnen von einem Gespenste, und es ist doch der Herr Jesus selbst. Ein besonderes Exempel soll meinen Sinn und meine obige Regel erläutern:

Die eherne Schlange ist eines aus den von Christo selbst angeführten Vorbildern, und wir müssen es daher so genau nach den Worten unseres Erlösers erklären, als wir Vermögen haben. Meine Erklärung bleibt bei dem Urbilde, bei den Worten des Heilandes, bei der Erzählung Mosis, bei der Gleichheit anderer Vorbilder, bei der Beschaffenheit der Zeiten in jener Haushaltung Gottes. Die andere Deutung der ehernen Schlange geht hiervon ab und ist aus der Quelle entsprungen, dass man auf das Wort Schlange in dem Vorbild allein gesehen und den Begriff dieses Wortes nicht in seiner gehörigen Zeitverfassung, sondern außer derselben, und nicht in der vorliegenden Erzählung, sondern in einer entfernten gesucht hat. Man hat den Hauptanstand an dem Worte Schlange gefunden, welches man für fürchterlich und dem Urbilde unanständig gehalten und also geschlossen hat: im ersten Buche der Schrift und in dem letzten heißt die Schlange der Teufel; so muss also auch in diesen beiden Sprüchen des alten und neuen Testaments (4. Mose 21,6 – 9; Joh. 3,14) das Wort Schlange nichts anderes bedeuten. Nun kann der Teufel unmöglich Christi Vorbild sein; daher ist man so sinnreich gewesen, das Wort Schlange in diesem unleugbaren Vorbilde nicht auf Christum auszulegen, sondern auf den Teufel; das Wort Erhöhen aber von jenem zu trennen in seinem Satz, und von Christo allein zu erklären. Die beredte Vernunft tat ihr Geschäfte, und fand in weit gesuchten Schlüssen einen Schutz für diese Meinung, und eine Besänftigung der harten Ausdrücke. Man bemühte sich, Frieden zu stiften, und den beiderseitigen Auslegern, den Alten zur Beruhigung und den Neuen zur Entschuldigung, zu sagen: sie meinen es beide gut, sie seien gleiches Sinnes, wenn sie nur einander besser verstünden; und endlich hat man erbauliche Lehren daraus herleiten wollen. Dieses ist der Inhalt der ganzen Betrachtung, die in eines vornehmen Theologen biblischen Betrachtungen (Lemgo, 1745)

die vierte ist. Der gelehrte und gottselige Mann, dessen Verdienste in der Kirche und dessen Gunst gegen mich ich von Jugend auf zu verehren habe, hat sich durch das Sinnreiche des Jean d'Espagne einnehmen lassen, welcher in seinem Schibboleth, Seite 53 ausführlich hiervon handeln soll. Ich hoffe, es werde niemand entgegen sein, wenn die Wahrheit bescheiden dargelegt wird. Der Hauptfehler an dieser neuen Auslegung des d'Espagne, wo die Schlange den Teufel vorstellen soll, die Erhöhung aber Christum an dem Kreuz, ist dieser: dass man die Sache und die Sage (ich weiß dermalen die lateinischen Wörter *subjectum* und *paedicatum* nicht kürzer und klarer zu verdeutschen; wer die Namen Vorderglied und Hinterglied, nach dem Exempel einiger Gelehrten, dafür gebrauchen will, der kann es tun) nicht in ihrer genauen Verbindung lässt, welches eine unbefugte Trennung gibt, die einen gefährlichen Einfluss in andere Vorbilder haben kann, und den Zweiflern dienlich, den Spöttern aber erwünscht sein möchte. Denn es sind bei jedem Vorbilde beständig zwei Dinge, die unauflöslich zusammengehören:

- ① die Sache, die da vorbildet, und
- ② die Sage, worin die Sache vorbildet; da dann die Sage in der Sache enthalten ist.

Und im Urbilde sind auch zwei Dinge;

- ① die Sache, die da vorgebildet worden, und
- ② die Sage, die da vorgebildet worden; also dass die beiden Sachen und die beiden Sagen sich auf einander beziehen müssen. Z. B.

- ① Isaak,
- ② wird von seinem Vater geopfert;
- ① Jesus, wird
- ② gleichfalls von seinem Vater geopfert.

Hier bildet nun nicht nur die Opferung den Tod Jesu, der sich hat schlachten lassen, sondern auch Isaak selbst, der einige Erbe, Jesum vor, den geliebten Sohn. Ich glaube nicht, dass man jemals einen andern Begriff von einem Vorbild gehabt habe. Solche Verbindung der beiden Sachen und der beiden Sagen wird entweder mit dem Beiwörtlein: „gleichwie, also,“ wirklich ausgedrückt in der Schrift neuen Testaments, als: *gleichwie Jonas, also muss des Menschensohn: oder mit den Worten: „das ist das Vorbild,“ „das ist“ bedeutet: „es wird verglichen;“ oder endlich, dass man das Urbild selbst mit den Worten des Vorbildes beschreibt: „der Fels war Christus.“ Da hat man nicht nötig, zu fordern, dass Christus sich selbst hätte nach dem Vorbild nennen müssen: ich bin die Schlange, die erhöht wird, wie er sprach: ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen: sondern es ist eben der Sinn, wenn er sagt: „gleichwie die Schlange erhöht worden ist, also muss des Menschensohn erhöht werden.“ Denn er redet gleichfalls nicht so: „ich bin Jonas;“ sondern: „gleichwie Jonas, also des Menschensohn.“ Nichts desto weniger ist Jonas Christi Vorbild. Man kann sich auch darauf nicht berufen, dass diese oder jene Sache und Person nicht in allem, sondern nur in diesem oder jenem Stücke ein Vorbild sei. Denn obschon solches unstreitig ist, so ist zugleich dieses unleugbar, dass doch in selbigem vorbildenden Stücke die Sache selbst, und nicht nur die Sage von der Sache, vorbildlich sei. Wenn also schon nicht alles an der Schlange ein Vorbild ist, z. B. dass sie gegessen, dass sie von Erz gewesen und dergleichen, so ist doch die Schlange selbst, wie sie zwar als ein Abscheu, aber doch als ein Heilmittel erhöht worden, ein Vorbild*

gewesen, und kann nicht besonders für sich und die Erhöhung auch besonders für sich angesehen werden, sondern zusammen als die erhöhte Schlange.

1.

Solches feste Band zwischen den vorbildenden und vorgebildeten Sachen wird durch die neue Erklärung zerrissen. Man sagt: die Schlange ist kein Vorbild Christi; aber deren Erhöhung ist ein Vorbild der Erhöhung Christi. Ist's nicht einerlei Schluss, wenn ich daher auch spräche: das Manna ist nicht Christi Vorbild, sondern nur das Herabkommen vom Himmel; der Fels ist nicht Christus, sondern das Wassergeben; das Osterlamm, der Sündenbock, die rote Kuh, alle Opfer sind nicht die Vorbilder, sondern ihr Blutvergießen und Verbrennen? Ich weiß keine gütige Ursache, warum solches bei der ehernen Schlange allein, als in einer Ausnahme, geschehen sollte; denn Christi Worte geben es nicht. Er redet von diesem Vorbilde, wie er von dem Vorbilde Jonä redet: „gleichwie Jonas – also des Menschensohn;“ jener war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, dieser drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde. Von der Schlange sagt er: „gleichwie Moses die Schlange – also muss des Menschensohn;“ jene ward in der Wüste erhöht, dieser muss erhöht werden. Demnach kann man zwar in andern Vergleichen, die von Menschen gemacht, oder doch nicht von Gott als etwas Künftiges dem Glauben vorzubilden angeordnet und befohlen sind, die Sache trennen von ihrer Sage; aber in Vorbildern, die Gott dazu gewidmet, muss diese Handlung, diese Person, diese Sache das Urbild vorstellen und mit demselben verglichen werden. Es ist wahr, Christus wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht; aber Christus hat mit dem Dieb, als einem Dieb, so wenig Gleiches, als das Licht mit der Finsternis, und so wird der Dieb nicht mit Christo verglichen, aber beider unvermutetes Kommen hat eine Ähnlichkeit. Hingegen ist auch der Dieb nicht zum Kommen bestimmt, noch zum Stehlen beordert; folglich weder ein Bild, noch ein Vorbild Christi, sondern nur sein plötzlicher Einbruch wird mit der Zukunft Christi verglichen. Aber das Wesentliche an einem Vorbilde ist, wie aus der Epistel an die Hebräer erhellt, dass es zuvor von Gott, wie Melchisedech, Aaron, die Hütte, die Opfer, eben in der Absicht gesetzt ist, dass diese Sache (wozu ich Personen und Handlungen hier mitrechne) die künftige, verheißene Sache dem Glauben vorstellen sollte. Daher wird es auch Matth. 12,39 das Zeichen Jonä und nicht das Zeichen des Begräbnisses genannt; dass man also auf gleiche Weise sagen muss: das Zeichen der Schlange und nicht das Zeichen der Erhöhung. Denn Christus redet von der Schlange, wie er von Jona redet. Man muss aber diese Schlange nicht für sich oder in der Vergleichung mit den andern feurigen Schlangen ansehen, und hernach erst auf das Urbild schließen; sondern man muss nach obiger Regel zuerst das Urbild anschauen, und hernach das Vorbild dagegen betrachten, inwiefern es jenem gleich sieht, es mag den andern Schlangen so viel oder so wenig gleich kommen, als es will. Denn um der andern Schlangen willen ist es nicht gegeben, weil Gott ohne diese Schlange sie hätte heilen können, wie den Aussatz in Israel und die Pestblattern in Ägypten: sondern sie war aufgerichtet zum Vorbild, weil Christus, der unsere Krankheit tragen würde, also sollte erhöht werden. Denn die Schlange, als ein Seraph, hatte wohl die Gestalt jener feurigen Schlangen, aber es folgt hieraus gar nicht, dass also die beißenden Schlangen auch müssten ein Bild Christi gewesen sein, oder die gehängte Schlange ein Bild des Teufels, weil sie den feurigen, die man mit dem Teufel vergleichen möchte, gleich gebildet gewesen; so wenig man schließen kann: die Granatäpfel an Aarons Talar waren ein Bild natürlicher Granatäpfel; wenn also jene ein Vorbild gewesen (welches andere gedäucht hat, ob ich gleich anders denke), so sind alle

Granatäpfel, denen dieses nachgemacht worden, Vorbilder; oder also: die Stange war ein Vorbild des Kreuzesholzes Christi, und diese Stange das Bild oder die Gestalt einer Panierstange: also waren alle Panierstangen im Lager Vorbilder des Kreuzes. Man schweife in der Vergleichung nicht weiter aus, und bleibe bei den Punkten allein, in welchen das Vorbild mit dem Urbilde übereinkommt, so haben die Vorbilder festen Grund, und der Ausleger geht sicher. Die Anhänger der neuen Erklärung wanken; denn da sie zuerst behauptet: die Schlange sei nicht ein Bild Christi, so sind sie unvermerkt endlich selbst wieder auf die zuvor widersprochene Meinung gekommen. Die Sache im Vorbild ist bei ihnen dem Vorbild nicht gleich; aber zuletzt ist das Urbild der Sache im Vorbild gleich. Wenn aber diesem Bekenntnis nach das Urbild der Sache im Vorbild gleich worden, warum will man behaupten, dass solche Sache nicht dem Urbilde gleich sei und dieses Vorbild? Sie haben zuerst dafür gestritten: die Schlange sei nicht ein Bild Christi, sondern der uralten Schlange; das Wort „gleichwie“ aber gehe in der Rede Christi allein auf das Aufhängen und nicht auf die Schlange. Hernach haben sie doch den kühnen Ausdruck gebraucht: Christus sei in seiner allertiefsten Erniedrigung am Kreuz ein Fluch und also dem Teufel gleich worden (das sind nicht meine, sondern ihre eigenen Worte; nicht eine aufgebürdete Folge, sondern ihr selbstgemachter Schluss, daher man sich an mir nicht zu ärgern hat, dass ich's nachschreiben muss). So redet aber die Schrift nicht. Hiermit bezeugen sie nun selbst, dass sowohl die Sache (Subjectum), als auch die Sage (Praedicatum) des Urbildes mit der Sache und mit der Sage im Vorbilde verglichen werde. Hingegen umgekehrt wollen sie nicht gestehen, dass die Sache im Vorbilde eine Ähnlichkeit mit der Sache im Urbilde habe. Da ergibt sich nun klar, dass sie sich gedrungen finden, auf die zuvor von ihnen verworfene alte Meinung einzulenken und wider sich selbst zu reden. Denn wenn das Urbild in der Sache dem Vorbilde gleich ist: so muss auch, kraft des bestimmten Begriffes von einem Vorbilde, das Vorbild in eben der Sache dem Urbilde gleich sein. Dies, meine ich, ist deutlich und bündig. Ich streite aber nicht für ihren kühnen Ausdruck, ihn zu rechtfertigen; denn so weit vergeht man sich bei der alten Auslegung nicht. Man hat dabei vielmehr genugsamen Grund, die Schlange nicht für ein Bild des Teufels anzusehen; denn

❶ wo die Schrift den Teufel eine Schlange nennt, da ist nicht die Schlange ein Bild des Teufels, sondern sie ist der Teufel selbst.

❷ Die natürlichen oder auch die gemachten Schlangen kann man wieder an sich selbst nicht ein Bild des Teufels heißen; jene sind Gottes Geschöpfe, und diese können es nur nach einer besondern Absicht der Maler, Redner etc. genannt werden.

❸ Gesetzt auch, sie wären ein Bild der alten Schlange, so sind sie doch nicht, wie sie es nennen, Vorbilder des Teufels; denn die Vorbilder gehen nach göttlicher Absicht auf das Künftige, nicht aber auf das Vergangene. Der Teufel hat in der Schrift kein Vorbild, da die Sache auf den Teufel und die Sage auf Christum ginge. Goliath wolle man mir nicht entgegenhalten, denn da geht die Sache und die Sage auf Christum, der den Teufel überwunden, wie David den Riesen. So ist David das Vorbild Christi, und die Erlegung Goliaths ein Vorbild, wie Christus den Teufel geschlagen. Also hat obige Regel ihren Grund und ihren Nutzen. Man kann wohl bei der Sache und bei der Sage im Vorbilde etwas in Gedanken absondern, z. B. bei Simson und Jona die Sünden; hingegen das Wesentliche des Vorbildes muss doch seine richtige Vergleichung haben. So ist es auch mit der Sage, z. B. Abels Blut ist redend, wie Christi, des Urbildes; aber jenes schreiet, und dieses redet besser.

Eine Schlange, wenn sie sonst kein Bild des Teufels für sich ist, könnte doch etwa ein Vorbild desselben sein; der Teufel aber kann nicht ein Vorbild Christi sein. Man überlege diese Antwort, die auf meiner obigen Regel beruht. Ich betrachte zuerst das Urbild Christum: Dieser musste am Kreuz zu unserer Versöhnung erhöht werden. Da hing er als ein Mörder; als einer, auf dem alle Strafe lag; als einer, der am Holze ein Fluch sei; als einer, der in der Gestalt des sündlichen Fleisches vor den Augen der Menschen ein Abscheu war, der aber für sich ohne Sünde, und durch seinen Tod am Kreuz der Menschen Leben war. Nun besehe ich das Vorbild: Da ist nun eine aufgehängte Schlange; bei dieser habe ich gar nicht Not, in einem von Gott selbst geordneten Vorbilde auf den Begriff von der uralten Schlange zu fallen; er ist zu weit entfernt von den gegenwärtigen Umständen. Es ist in dieser ganzen Erzählung nicht das geringste Anzeigen von etwas, das der Teufel getan habe.

❶ Die feurigen Schlangen kamen nicht selbst (4. Mose 21,6 – 9), sondern Gott sandte sie unter das Volk. Im Paradies kam die Schlange selbst.

❷ Es waren natürliche Schlangen, nicht der böse Geist, wie auch in Ägypten die Läuse, Frösche, Ungeziefer natürlich waren, ob sie schon Gott auf wunderbare Weise kommen ließ.

❸ Der Schlangen tödliche Bisse waren etwas Leibliches, und hatten bei den Israeliten keine Wirkung in die Seelen, wie doch des Satans Verführung vormals gewesen.

❹ Es geschah zur Zeit der herrschenden Sünde unter dem Gesetz in der Wüste, da von dem Teufel, der vormals die erste Sünde in die Welt gebracht hatte, nirgends gemeldet wird; sondern die Sünde als eine mutwillige Übertretung des göttlichen Gebotes und als eine ungläubige Verachtung der Wohltaten und Verheißung Gottes aufgerechnet und gestraft wurde.

❺ Es war zuvor kein Kampf mit dem Teufel vorgestellt, dass dieser nun als überwunden musste aufgehängt werden.

❻ Israel schiebt die Schuld nicht auf den Teufel, wie Adam auf die Eva, und Eva auf die Schlange.

❼ Sie waren also eine Strafe von Gott, und ist weder hier, noch sonst in der Schrift, wo diese Geschichte angezogen wird, eine Spur von einer satanischen Wirkung. Man kann auch, eigentlich zu reden, nicht sagen, dass Gott den Menschen mit dem Teufel strafe, oder jemals Israel damit gestraft habe.

❽ Sie ward aufgerichtet, nachdem auf Mosis Fürbitte die Vergebung schon beschlossen war; da ist keine Strafe auf den Verführer gelegt, wie im Paradies und in der Offenbarung.

❾ Sie ward als ein sicheres, Mittel wider die natürlichen Schlangen aufgestellt, und nicht wider den Teufel, noch zu seiner Strafe.

❿ Die Schlange selbst musste als ein Genesungsmittel angesehen werden, nicht aber besonders die Erhöhung oder die Stange.

⓫ Der Anblick im Glauben errettete vom Tode und nicht vom Teufel, und macht wieder einen freien Eingang in das verheißene Land.

⓬ Gott hieß das Bild selbst machen und anschauen, welches sich auf ein satanisches Bild nicht schickt.

ⓑ Moses muss es sich machen als ein Fürbitter, der das Volk versöhnen und vom Tode erretten sollte. Mache dir, heißt es, einen Seraph. Dies alles ist deutlich im Text. Israel sündigte wider Christum, seinen Einführer in das gelobte Land, und schalt sein Manna. Gott strafte sie mit Schlangen. Sie suchten einen Fürsprecher, bekannten die Schuld und wollten von der schrecklichen Strafe los sein. Gott heilte sie durch ein Mittel, das er von der Art ihrer Strafe nahm, und welches abscheulich schien, aber wunderbar wirkte. Gott befahl das Bild, das Aufhängen desselben, das Aufstellen, das Anblicken. Moses machte es. Die Gebissenen sahen es und genaßen. Wo ist in der ganzen Erzählung ein Buchstabe, der uns auf einen Gedanken von dem Satan leitet? Man ist zu schnell auf die erste Sünde und deren Anstifter gefallen. Wenn Paulus 2. Kor. 11,3 von dem Verführer redet, so sagt er die Schlange, als Eine. Wenn er 1. Kor. 10,9 von den natürlichen feurigen Schlangen in der Wüste redet, so sagt er von den Schlangen, als von vielen. Zudem kann man gar nicht sagen: die Schlange war ein Vorbild des Satans; so wenig man sagen kann: das Opferlamm war ein Vorbild der Sünde, Abel war ein Vorbild des Todes. Denn Sünde, Tod, Teufel waren schon vorher, und hatten kein Vorbild nötig in die Ferne, ob sie schon neben Christo, den die Vorbilder als künftig vorstellen, abgemalt sind und ihr Bild haben, damit das Erlösungswerk von Sünde und Tod desto besser und deutlicher dem Glauben konnte vorgebildet werden. Bild und Vorbild sind sehr unterschieden; ein jedes Vorbild ist ein Bild; hingegen ist nicht ein jedes Bild ein Vorbild. Man wird finden, dass bei der neuen Erklärung der ehernen Schlange dieselben oft vermengt werden.

2.

Wenn die Schlange nun nicht ein Vorbild des Satans ist, was ist sie dann? Ich sage getrost: „die eherne Schlange ist ein Vorbild Christi.“ Auf diese Weise bleibe ich mit den Alten auf das Einfältigste bei dem Ausdruck Christi: „gleichwie Moses die Schlange erhöht hat in der Wüste, also muss des Menschen Sohn sich erhöhen lassen.“ Dies ist der erste, leichteste, natürlichste Einfall, den ein Leser bei den Worten des Heilandes haben mag. Bei der neuen Erklärung ist man genötigt, also zu denken: gleichwie Moses das Bild des Teufels, als eines Überwundenen aufgehängt: also muss Christus, der Heiland, gekreuzigt werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben. Nun bezieht sich das „alle, die an ihn glauben, ewiges Leben haben“ auf die Worte in Mose: „wer sie ansiehet, der soll leben.“ Dieses zeigt deutlich an, dass jene erhöhte Schlange mit diesem erhöhten Menschensohn zu vergleichen sei. Daher heißt es 4. Mose 21 nicht: „mache dir die Schlange,“ wie es hingegen 1. Mose 3 steht: „die Schlange war listiger, die Schlange hat mich betrogen,“ u.s.w. Hingegen zielt Joh. 3 das Wort „die Schlange“ offenbar auf die von Mose erhöhte Schlange und nicht auf die paradisische. Nun sehe ich auf Christum, wie er da am Holz gehangen; worin kann dann Mosis eherne Schlange in diesem Zeitpunkt, in dieser Geschichte, da sie Gott zu einem Vorbilde geordnet, mit Christo verglichen werden? Ich will das Meiste wiederholen, was ich schon im fünften Schattenstück angezeigt habe: Jesus ward aufgehängt in der Gestalt eines abscheulichen Mörders; man lese hier Jes. 52,14; 53,3 – 6. Hier hing ein Bild einer tötenden Schlange. Jesus machte jedoch am Kreuz den Tod zunichte; die eherne Schlange vertrieb auch den Tod an den Gebissenen. Jesus war ohne Sünde; diese Schlange war ohne Gift. Doch ward Jesus für uns zur Sünde gemacht; diese ward einer giftigen ähnlich gemacht. Jesus ward also dem Tode ein Gift; diese Schlange auch; Jesus war nicht für sich, zu seiner verdienten eigenen Strafe aufgehängt, unsere Strafe lag auf ihm; diese Schlange hatte nichts getan, und hing zum Heil der Gestraften. Wer an Jesum glaubt, hat

ewiges Leben; wer im Glauben die Schlange ansah, in Empfindung seines Schmerzes, Furcht des Todes, Verlangen nach dem Leben und Zuversicht auf dies wunderbare Mittel und die Verheißung Gottes, der starb nicht, sondern genas. Wobei noch folgende Stücke sehr bedeutsam sind:

① Dass die Schlange nicht als eine gefangene und überwundene, sondern als eine durch Mosen von Gott gleichsam selbst gemachte und den Israeliten zum Leben gegebene Schlange angesehen wurde.

② Dass die Schlange selbst, und nicht nur die Panierstange, als das Bild der Erhöhung, angeblickt werden musste, welches auf ein Bild des Satans nicht kann ausgelegt werden.

③ Dass sie zwar als etwas von Außen an sich Fürchterliches angesehen wurde; aber nicht als etwas wirklich und in der Tat Schädliches, Giftiges, Feindseliges, sondern als etwas Heilsames, Reines und Angenehmes, für ein ganzes Volk. Eben wie Paulus von Christo sagt (1. Kor. 1,23): Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Ärgernis, den Berufenen aber göttliche Kraft.

④ Dass also das Abscheuliche an dieser Schlange nicht in ihrer Natur und innern Beschaffenheit, sondern nur in der äußern Gestalt war, hingegen war in der aufgehängten Schlange selbst der Juden Leben; ohne diese wären sie alle des Todes gewesen, nun aber hatten sie durch diese im Glauben an die Verheißung Gottes das Leben wieder, 4. Mose 21,8: „wer gebissen ist, und sieht sie an, der soll leben.“

⑤ Dass Israel hernach in Kraft dieses, durch den Anblick der Schlange erhaltenen Lebens in sein Land eingegangen.

Dies alles ersieht man leicht, wenn man das Urbild zuerst betrachtet, und findet dann, wie wunderbar hernach das Vorbild mit jenem übereintrifft. Man kann sich auch nicht vorstellen, dass ein gebissener Israelite anders gedacht hätte, oder hätte denken können, und nach der Verordnung Gottes und dessen Verheißung anders habe denken sollen, oder im Anblick der Schlange sich des Teufels und seiner ersten Verführung im Paradies hätte erinnern müssen. Dass sie ihrer Sünde werden gedacht und den Tod gefühlt haben, ist wahr; aber die Erzählung Mosis bringt es mit sich, dass sie ihrer Sünde als einer ausgesühnten und ihres Todes als eines weggenommenen gedacht haben im gläubigen Anblick auf die Schlange. Hieraus aber folgt nicht, dass sie dabei erst haben zurückdenken müssen auf den Urheber, den Teufel. Der zitternde Glaube, wenn er auf Jesum, den Gekreuzigten, zu sehen anfängt, sieht nicht mehr zurück auf den Anstifter der Sünde, denn das erschreckt; sondern er fühlt zwar in demütiger Beschämung die Sünde, als sein eigen Verbrechen, zieht aber das vorgesteckte Heilmittel zugleich mit Beruhigung auf sich. So machte es Adam, der erste Sünder; so machte es Israel am Versühntage; so machten es am Pfingsttage die Juden, auf Petri Rede; so machte es der Schächer und heut zu Tage alle Sünder, die Gnade suchen und finden. Die Sünde und der Teufel sind nicht so genau verbunden, dass die Gegenwart des einen die Gegenwart des andern notwendig in uns erweckt, wie die neue Auslegung meint. Das vor 39 Jahren unter das Gesetz gebundene Israel dachte bei seiner Übertretung an keine Wirkung des Teufels. Auch wird die Qual in der Verdammnis, der man das Feuer und Gift der beißenden Schlange vergleicht, nicht von dem Satan herrühren, dass er quäle, sondern der Zorn Gottes, der im Gesetz gedroht ist, wird daselbst brennen. Die späteren Israeliten haben die bis auf Hiskiä Zeiten aufbehaltene Schlange auch nicht als ein teuflisches Bildnis angesehen, sonst würden sie ihr nicht geräuchert haben.

An dem Urbilde ersieht man also die göttliche Absicht bei der Erhöhung dieser Schlange. Unser Erlöser sollte gekreuzigt werden, dass, wir das Leben hätten. Wie nun Gott die Kreuzigung Christi in der Zeit der Herrschaft des Todes durch das Osterlamm vorgebildet, dabei aber weder einer Sünde, noch des Urhebers der Sünde gedacht worden: also hat er nun unter dem Gesetz und der Herrschaft der Sünde auch die Kreuzigung Christi vorgebildet; aber um der begangenen und nun geoffenbarten und gestraften Sünde willen den Erlöser als einen solchen Erhöheten, der in der Gestalt des sündlichen Fleisches ein Fluch worden, ohne des Teufels zu gedenken. So stimmt in der Haushaltung Gottes alles zusammen, und zielt alles auf Christum. Was mit diesem übereinkommt, das nimmt man in den Vorbildern an, und das, was mit dieser göttlichen Absicht nicht zutrifft, das lässt man als das Schwache und Unvollkommene an dem Vorbilde hinweg; nicht anders, als wie man es bei andern Gemälden gewohnt ist, wo man eine Zeichnung gegen die Person besieht. Hat entweder die Beschaffenheit der Person, weil sie lebt, oder der Mangel der Kunst, oder die Natur der Farben dies und jenes nicht ausdrücken lassen, so denkt man, es sei ein Gemälde und nicht das Wesen selbst. Daher hält man sich nicht lange mit Nebenumständen und fremden Fragen auf. Ein Vorbild hat seine Grenzen, wie weit es vorstellen solle; was außer diesen ist, gehört nicht dazu. In der ehernen Schlange sollte Christus, als erhöht, vorgemalt werden. Die Gelegenheit, in welcher Gott dieses vorgestellt, nämlich da Israel zur Strafe von feurigen Schlangen gebissen worden, gehört nicht zu dem Wesentlichen dieses Vorbildes, sondern hat nur Anlass dazu gegeben, daher man die ehernen Schlange nicht schlechthin zum Bild der feurigen, und zugleich weiter hinaus die feurige zum Bild der alten Schlange machen muss; sondern man muss sie nach der Absicht Gottes als eine Heilsschlange, und nach den Worten Christi als ein Vorbild des Heilandes ansehen. Hernach kann man auf viele, bei der neuen Erklärung aufgeworfene Fragen leicht antworten. Z. B. Warum hat Gott eine Schlange, und zwar zum Erhöhen genommen? Die Antwort ergibt sich leicht: Jesus sollte uns versöhnen, und das Leben wiederbringen. Er musste also vor den Menschen als ein Abscheu, als ein Sünder, als Einer, von dem unser Tod herrühre, vorgestellt werden; von Gott aber als ein Gestrafter, als ein Fluch an das Holz aufgehängt und von der Erde aufgenommen werden. Er musste also die Gestalt des sündlichen Fleisches haben, und in der Gestalt eines Verfluchten dastehen. Zum Opfer nahm Gott Lämmer und reine Tiere; die Schlangen waren im Gesetz für unrein erklärt, daher nahm Gott zu diesem Vorbild die abscheulichste Gestalt des giftigsten Fleisches, weil er vorbilden wollte, dass er die Sünde im Fleisch verdammt. Wie nun Gott bei den Opfern das eine mal zum Vorbild Christi ein Fleisch als heilig auf dem Altar, das andere mal als unheilig außer dem Lager hat verbrennen lassen, welches auch mit Blut geschehen: Also hat er auch das Fleisch Christi am Kreuz das eine mal durch das Osterlamm als ein reines, durch die Schlange aber als ein unreines vorbilden lassen. Was den Fluch betrifft, so ist Christus vor Gott als ein Fluch aufgehängt worden. Da ist dann wieder zu merken, dass der Fluch erst unter dem Gesetz auf die am Holz hängenden Menschen gelegt worden; der Fluch aber, der über die verführerische alte Schlange gesprochen ward, auf das Bauchkriechen und Erdenessen gegangen, dass also auch hier die Vorstellung des Fluches nicht auf das Satanische zielt. Um so weniger, weil Christus durch sein Kreuz den Fluch weggenommen, da hingegen der Fluch, der über die Schlange gesprochen worden, ewig ist. Aus der Ursache redet auch Paulus (Gal. 3,13) sehr bedeutsam von dem Fluch des Gesetzes, nicht überhaupt hin vom Fluch, wie die neue Auslegung, und führt die Worte: „dass Christus für uns ein Fluch worden,“ aus dem Gesetz an, und nimmt nicht den Fluch aus dem Paradies, der über die Schlange gegangen und auf ihr liegen bleibt. Also ist Christus da nur einem nach dem Gesetz am Holz hängenden Fleische, und nicht der

verfluchten alten Schlange gleich worden; man hat also bei der ehernen Schlange gar nicht an den Teufel zu denken; daher hat die Schlange nicht die menschliche Natur Christi vorgebildet, welche in andern Vorbildern schon lange ihre Zeichnung hatte; sondern überhaupt ein Fleisch, das vor den Augen der Zuschauer ein Gräuel war, wie Christus an seinem Kreuz; ein Fleisch, dass in seinem Dahängen giftig, tödlich, entsetzlich geschienen; ein Fleisch, das am Holz für uns ein Fluch worden. Ich kann nicht für gewiss behaupten, dass es eine geflügelte Schlange gewesen; doch hat man in Betrachtung der Kreuzigung Christi dieses Vorgehen der Alten nicht zu verwerfen, wenn man bedenkt, dass auch das Osterlamm mit ausgespannten Vorderfüßen gebraten worden; dass auch einigen Tauben bei den Opfern die Flügel gespalten worden; dass eine Panierstange obenher ein Zwerchholz gehabt habe; und dass solche Ausbreitung der Flügel die Gestalt des Gekreuzigten desto deutlicher vorgestellt habe. Die Einwendung wird niemand irren, dass Flügel keine Arme seien, und zugleich die Füße in dem Vorbilde auch hätten müssen vorgestellt werden. Die Gestalt eines Gekreuzigten besteht mehr in den ausgespannten Armen, als in den neben einander angenagelten Füßen. Ein Bild ist freilich nicht das Wesen, und Arme sind keine Flügel; aber man kann doch Flügel zum Vorbild der Arme nehmen, deren Ausbreitung vorzustellen, eben sowohl als ein Lamm zur Abbildung Christi, ob es gleich kein Mensch ist. Fragt man: warum hat Moses nicht eine wirkliche, gefangene, getötete Schlange aufgehängt, die er auf Gottes Befehl so leicht hätte ohne Schaden und Gefahr ergreifen und aufstecken können, wie vormals seinen in eine Schlange verwandelten Stab? so fließt die Antwort wieder aus der Betrachtung des Urbildes. Weil Christus das nicht in der Tat war, wofür er zur Schau am Kreuze hing; er war kein natürlicher Sünder, sondern von den Menschen, dem äußern Ansehen nach, dafür geachtet; er wurde nicht um seiner mit Sünden vergifteten Natur willen, sondern nur in der Gestalt des sündlichen Fleisches als tot am Kreuz erblickt, um des Lebens willen der Kinder des Todes. So sah man ihn am Kreuz; so versöhnte er als des Menschensohn; und der Hauptmann erkannte ihn doch für Gottes Sohn, und der Schächer tat den ersten Blick auf ihn im Glauben zu seinem Leben. Ja Betrachtung solcher Erhöhung am Kreuz ist auch leicht der Umstand zu erkennen, dass es nach dem Befehl Gottes eine aufgepflanzte Schlange und keine umhergetragene gewesen, die in dem großen Lager überall musste gesehen werden können, wozu denn ein glänzendes Erz in der Höhe sehr dienlich war, sonderlich wenn bei Tag die Sonne und des Nachts die Feuersäule daraus schien. Fragt man ferner, warum hatte diese Schlange kein Fleisch, Blut und Leben, welches man doch an dem Urbilde findet? so betrachte man die Absicht Gottes, da er Christum hat erhöhen lassen, dann wird Einen das nicht mehr wunderbar dünken. In den vielen Vorbildern ist zerteilt, was in Christo beisammen ist. Das Blut, das Fleisch, das Leben, der Tod, das Begräbnis, die Auferstehung Christi war in andern Vorbildern schon genug und besonders vorgestellt; nun wollte ihn Gott am Kreuz malen, da sein Fleisch als ein schon verzehrtes Opfer, sein Blut als ein vergossenes, sein Leben als ein dahingegebenes anzusehen war. Nachdem er nun am Kreuz alles vollbracht, hatte der Glaube an Christo etwas Vollkommenes zu seinem Leben zu erblicken, daher dies auch das letzte Vorbild der Versöhnung der eigenwilligen Sünde, kaum vor dem Eingang in das Land der Verheißung, gewesen. Denn was die moabitische Verführung betrifft, hat solche anderswo ihre Beleuchtung.

Man will neben andern übertriebenen und empfindlichen Vorwürfen auch diese Frage zum Auflösen geben: Warum hat Gott ein Bild von einem lebendigen Wesen zu machen befohlen, da er doch zuvor so scharf verboten, gar kein Bild zu machen? Man heißt diese Schwierigkeit eine gewiss große. Bei Justino habe der Jud Tryphon von den Rabbinen die Ursache nicht erfahren können. Das darf uns aber nicht wundern; denn Nikodemus, ein

älterer und gelehrterer Jude und Rabbi wusste es auch nicht, bis es ihm Jesus ausgelegt. Aber das ist verwunderlich, dass es die Christen nicht wissen sollen, denen es Johannes aus dem Munde seines Meisters schriftlich hinterlassen. Nach dessen Zeugnis hat man gar nicht auf die alte Schlange zu verfallen. Gott wollte allen, die da glauben, Jesum als ein gekreuzigtes Heil im Vorbild vorhalten lassen. So hatte Gott auf dem Berg Sinai, da er dem jüngst ausgeführten Israel eben das Gesetz gegeben: „du sollst dir kein Bildnis oder Gleichnis machen,“ dennoch das Bild der ganzen vorbildlichen Opferhütte gezeigt, und Moses musste nach solchem Bilde auf das Genaueste alles machen (Hebr. 8,5). Nun ist die ganze Stiftshütte nach Pauli Unterricht in angezogener Epistel vorbildlich. Es waren Bilder da von lebendigen Wesen, nämlich die Cherubim im Allerheiligsten, die den Gnadenstuhl mit ihren Flügeln überbreiteten. Hat der Gesetzgeber durch jenes Bilderverbot nur der Abgötterei der Israeliten unter dem Gesetz wollen steuern? oder hat er sich selbst auch ein Gesetz geben wollen, dass er selbst auch kein Bild machen dürfte, welches auf einige Weise zum Gottesdienst gehört hätte? In allewege hat sich Gott die Hände nicht gebunden. Wo ist denn nun der Beweis, dass solche, von Mose auf göttlichen Befehl gemachte Bilder kein Wesen vorstellen können, das zum Gottesdienst gehört? Hätte nicht Tryphon das Gegenteil aus Pauli Epistel an seine Brüder lernen können? Die Enge dieser Beleuchtung leidet nicht, diese und noch mehrere Einwürfe und Ausdrücke weitläufig zu beantworten; nur einen will ich noch beifügen.

Warum hat Hiskia die eherne Schlange hernach zerstoßen lassen (2. Kön. 18,4), wenn sie doch ein Bild des Erlösers gewesen? Die Antwort steht an eben der Stelle: „Denn bis zu dieser Zeit hatten ihr die Kinder Israel geräuchert. Weil nun dieser gottgefällige König die abgöttischen Höhen, Säulen und Haine abgetan, so zerstiess er getrost auch diese zur Abgötterei missbrauchte eherne Schlange. Daher ist es nicht einmal wahrscheinlich, wenn man eine andere Ursache erdenken wollte, als der heilige Text so klar angibt. Im Text ist keine Spur, dass es Hiskia darum getan, weil diese Nehusthan ein Bild des Teufels gewesen. Das abgöttische Israel hatte nie im Sinn, wissentlich dem Teufel zu opfern; ob sie es schon durch Betrug des Teufels in der Tat getan, wie es ihnen Gott durch die Propheten auslegt. Wenn heut zu Tage Christi Bildnis von Erz angebetet und ihm geräuchert würde, so wäre es keine Sünde, solches Erz zu zerschlagen. Zum Anschauen ward die Schlange gesetzt, nicht zum Räuchern. Jenes war Glaube, dieses Abgötterei. Die Abgötterei sollte und durfte ausgerottet werden, und dem Glauben war nun diese Schlange nicht mehr nötig. Ja der Stiftshütte war der Ephod etwas Heiliges; da Gideon einen in seinem Hause macht, gerät er zum Ärgernis. Dass Abraham seinen lieben Isaak zum Opfer macht, ist ein von Gott gelobter Glaube. Wenn Israel seine Söhne opfert, ist es ein Gräuel vor Gott. Mein Leser vergebe mir, dass ich bei dieser Regel etwas weitläufig gewesen. Die Sache selbst und einige Freunde haben es verlangt.

LXXVIII.

Vierte Regel:

Die Hauptsache bei einem Vorbilde ist die Ähnlichkeit mit dem Vorbilde.

Regel ist: „Die Hauptsache bei einem Bilde Christi ist die Ähnlichkeit mit dem Urbilde.“ Was keine Gleichheit mit Christo hat, das kann nicht sein Bildnis sein. So redet die Schrift von Melchisedech (Hebr. 7,3): „er ist verglichen dem Sohne Gottes.“ Je mehr und augenscheinlicher also ein Vorbild mit Christo im treuen Testament übereinkommt, desto deutlicher sieht man, dass es im alten Christum vorstellen sollte. Ich sage nicht, dass alles, was einigermaßen mit Christo kann in Vergleichung gebracht werden, deswegen schon ein Vorbild Christi sei. Denn auf solche Weise würde es auch Vorbilder in der Natur geben, wie Baumann alles gesammelt, was er von Geschöpfen und biblischen Dingen auf Christum ziehen konnte. Ich erkenne wohl, dass durch solcherlei Ausschweifungen das Ansehen der wahren und eigentlichen Vorbilder sehr verkleinert werde. Der Leser wolle mich nur also versichert, dass das, was wir als ein Vorbild im alten Testament angeben, eben deswegen, weil es ein Bild sein soll, seine mögliche Ähnlichkeit mit Christo haben müsse, sonst ist es nicht, was es heißt. Was aber noch weiter zu einem Vorbilde erfordert werde, das wird sich im Folgenden genauer bestimmen lassen, wenn man Geduld hat, mir nicht zu eilfertig Einwürfe gegen Obiges zu machen. Hierunter rechne ich, dass man mir hat aufbürden wollen, ich zähle so viel Vorbilder, als ich Vergleichen anzeige. Das ist weder bei andern Auslegern üblich, noch aus meinem Vorbericht zu schließen, auch in meinen Abhandlungen nicht anzutreffen. Z. B. Noah ist das Vorbild. An diesem Bilde entdeckte ich 26 Ähnlichkeiten, wie sie in der Textordnung stehen; nirgends aber sage ich, dass es 26 Vorbilder seien. Bei einem Gemälde kann ich sagen: die Augen, die Stirne, der Mund, das Kinn, die Wangen sind wohl getroffen; aber die Ähnlichkeit ist nur an den vielen Teilen des einigen Bildes, und je genauer alle Teile, und an den Teilen alle Züge und Farben übereinstimmen, desto natürlicher ist das ganze Bild. Indessen bleibt dasselbe bei aller seiner Pünktlichkeit doch eben nur eine Abbildung, die kein Leben hat, und nicht die Person selbst ist. Dieses zeigt sich bei allen Vorbildern des alten Testamentes, dass sie das Wesen selbst nicht sind, sondern nur der Schatten des Körpers, die schwache Schilderung des vollkommenen Urbildes. Das habe ich in meinen Schattenstücken durchgehends bemerkt.

LXXIX.

Fünfte Regel:

Die Hauptvergleichung bei den Vorbildern.

Die fünfte Regel ist: Die Hauptvergleichung ist allemal das Vornehmste, worauf das Auge in der Betrachtung eines Vorbildes sonderlich gerichtet werden muss, und aus dieser fließen die andern, wie wir sie jetzt bei dem Lichte des neuen Testaments ersehen können. Diese offenbart sich leicht, wenn wir das Bild gegen dem Urbilde halten; da fällt das, worin jenes diesem am Ähnlichsten ist, bei scharfem Anblick bald in das Gesicht. Hernach ergeben sich die dunkleren Züge auch, wenn man jener Hauptpunkte versichert ist. Es werden aber die folgenden Regeln noch mehr Anweisung geben, wie man die Hauptvergleichungen beobachten könne. Auf dieses haben die jetzigen Ausleger wohl zu merken. Denn wir finden im neuen Testamente, dass Christus und seine Apostel nicht die ganze Lehre von den Vorbildern in ihrem Umfang haben wollen vortragen, sondern einige Exempel gegeben, und zwar allezeit nach der Absicht ihres damaligen Vortrages nur eine oder etliche Vergleichen angebracht, die eben nicht immer die kenntlichsten sind. Daher haben sie uns oft nur auf das Bild gewiesen, wo wir in dessen Beschauung noch mehr antreffen würden. So lässt Paulus Hebr. 9,5 viele Dinge weg, und schreibt: „von welchen jetzt nicht zu sagen ist.“ Gal. 4 seht er Isaak zum Vorbild der Erben der Verheißung, und lässt uns ohne Zweifel darüber, dass wir auch Christum selbst an diesem Erben sehen sollen. Petrus vergleicht das Wasser der Sündflut mit der Taufe, und redet nicht von Noah, insofern er Christum abbildet, welches doch schwerlich jemand leugnen wird. Christus selbst sagt von dem Manna, und zeigt die Hauptvergleichungen, dass es eine Speise sei, die vom Himmel gekommen, und führt uns also an, den übrigen Gleichheiten nachzudenken. Es würde daher zu wenig getan sein, wenn wir aus eigener Wahl oder ungegründeter Furcht nicht mehr als eine, in der Schrift neuen Testaments deutlich angegebene, oder etwa nur einige offenbare Vergleichen wollten gelten lassen.

LXXX.

Sechste Regel:

**Weitere Vergleichen des Vorbildes mit dem Urbilde, wobei
Einwürfe beantwortet werden.**

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich nun die sechste Regel: „Man darf in den Vergleichen bei einem erkannten Vorbilde so weit gehen, als nach der Hauptvergleichen und neben dieser sich in der Schrift Ähnlichkeiten mit dem Urbilde finden.“ So ist es mit andern Vergleichen in natürlichen und künstlichen Dingen. Wer eine Statue von Erz, Stein, Holz und dergleichen ansieht, die eines Helden Bildnis sein soll, der achtet nicht nur auf das Gesicht, als den Hauptteil, oder im Gesichte auf die Stirne, welche am kenntlichsten sind und sein sollen, da man ohne dem das Haupt ohne den Leib darstellen könnte, dass es doch eben diese Person genug anzeigte: sondern er bewundert das Meisterstück um so mehr, dass sogar eine kleine Narbe oder rotes Mal im Gesichte, am Leibe auch die Arme, die Hände, die Füße, die Kleidung, der Schmuck an dem Kleide, so deutlich getroffen sind, und also das ganze Bild, auch in dem, was nicht das Wesentliche davon ist, dasteht. Ja, wenn ein solcher Held von der Wiege an bis in's höchste Alter immer von zehn zu zehn Jahren, ehe er Feldherr worden, und nachher im Amte, da er die Siege erfochten, in verschiedenen Statuen vorgestellt würde, so wäre es allemal die ganze und eben dieselbe Person in vielerlei Umständen, und bei allem dem wäre die Pünktlichkeit kein Fehler, sondern eine Ehre für den Künstler, und wer es sähe, würde es weder seiner, noch anderer Einbildung zuschreiben, dass man so viel Ähnliches wahrnehme. Ich weiß keine erhebliche Ursache, warum man einem Ausleger zumuten kann, dass er bei einer Person oder Sache, die man nach ihrer Hauptvergleichen in der Schrift als ein Vorbild muss gelten lassen, aufhören solle, das Ähnliche zu bemerken. Wer setzt uns Schranken, wie weit wir gehen dürfen, ob wir schon noch vieles Gleiche beobachten können? Hat es nicht eine gleiche Bewandtnis mit dem Worte der Verheißung? Wer tadelt die Schriftsteller, die nach dem Exempel Pauli, welcher auch in dem geringsten Pünktlein der göttlichen Schrift viel Tiefes entdeckt, auf das Genaueste gehen, und sich nicht scheuen, öffentlich es an das Licht zu legen. Majus, Lange, Rambach, Bengel und andere Gottesmänner haben ihre Schärfe im Erklären gezeigt, und ihre Leser haben solche mehr gerühmt, als verworfen. Der erste hat die Naturen, Stände und Ämter unseres Erlösers in dem einigen Spruch: „des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten,“ gezeigt, und weil dieses mit der Erfüllung im neuen Testamente so gar wohl übereintrifft, wird und kann man es nicht für ungegründet halten. Warum haben die Ausleger der Vorbilder nicht gleiches Recht? Warum sollen sie nicht sehen, so weit sie können? Wie kämen wir zurecht, wenn wir im Wort und den Bildern nichts wollten aufkommen lassen, als was Jesus und seine Gesandten im neuen Testamente aus dem alten mit den nämlichen Worten angezogen haben, und wie weit sie ihre Beweise nach

den Umständen ihrer Zeiten und Zuhörer geführt haben? Wir folgen ihnen getrost und sicher nach; nirgends heißen sie uns zurückbleiben.

Ich kann hier noch nicht abrechnen, weil diese Regel auch Liebhaber des Herrn Jesu hat unzufrieden machen wollen. Freunde von mir, oder vielmehr der Schrift besorgen, es sei der Ernsthaftigkeit, der Einfalt, der Gewissheit des heiligen Wortes entgegen. Ich erkenne ihren guten Sinn; ich lobe ihre Sorgfalt; ich danke für ihre Erinnerungen. Allein sie vertragen mich doch auch, wie Israel die dritthalb jenseitigen Stämme bei dem Jordan, wenn ich ihnen gegenüber erkläre, dass ich den Herrn fürchte, und sein Wort hoch halte. Wenn die Vorbilder und deren beschriebene Ähnlichkeiten ein Spiel der müßigen Einbildung wären, so wäre dieses wider den Ernst der Schrift gehandelt. Da ich aber bei solchen Vorbildern, deren Hauptvergleichen sie selbst für befugt und richtig erkennen, nur zeige, dass in der Schrift noch mehrere sich offenbaren, die jener Glanz und Stärke erhöhen, so mag wohl diese Beschuldigung mich nicht drücken. Ich spiele nicht; ich sage nur: sehet, diese zarten Striche des Malers gehören mit in diese Zeichnung. Die Schrift hat bei ihrem göttlichen Ernst eine heilige Einfalt. Wollte ich weiser sein als die Schrift, so würde ich unfehlbar zum Narren. Wo aber die Schrift auch in einfältigen Umständen der erkannten Vorbilder so klare Ähnlichkeiten auf Christum weislich gesetzt, so soll ich nicht wollen einfältiger sein, als die Schrift ist. Nun muss es der Augenschein geben, dass solche verborgene Züge in der Schrift können entdeckt werden, die mit der Erfüllung im neuen Testamente an der Hauptperson so schön eintreffen; daher ist es mehr eine Einfalt, als ein Fürwitz, wenn ich solche Merkmale göttlicher Weisheit erkenne und annehme. Ich verstehe auch nicht, wie dieses der Gewissheit der heiligen Schrift nachteilig wäre. Ich bin ein gebotener Lügner, und Gottes Wort ist Wahrheit in Ewigkeit. Der Herr bewahre mich, dass ich in meinen stimmlosen Stunden weder denke, noch schreibe, was jemand mit Fug zu einigem Zweifel an dem himmelfesten Worte missbrauchen möchte. Ich wünschte sonst lieber, meine Schriften wären nie geschrieben. Hingegen bin ich der mutigen Hoffnung, dass meine Einrichtung der Vorbilder nach der Hauptabsicht des väterlichen Zeugnisses von dem Sohne Gottes, nach ihrem augenscheinlichen inneren Zusammenhang auch in geringeren Vergleichen, und nach den schriftmäßigen Schranken, worin ich behutsam bleibe, mehr zur Verehrung der himmlischen Weisheit und zum Beweis der Gewissheit des göttlichen Wortes dienen könne, als die bisherige Art zu erklären, die mehr willkürlich geschienen, als die meinige, und, weil die Zeitordnung meistens übergangen worden, nicht so bestimmt und fest sich gestaltete.

Was besonders noch die Einfalt der Schrift betrifft, so ist meine Auslegung der Vorbilder derselben gar nicht entgegen. So wenig als die Lebensart der Altväter ihrem erhabenen Glauben, und die Knechtsgestalt Christi seiner darunter verborgenen königlichen Würde zuwider ist, so wenig sind die einfältig und gering scheinenden Umstände im alten Testamente der göttlichen Weisheit, Christum in denselben dem Glauben vorzubilden, hinderlich. Eine geringe Jungfrau, die mit einem Zimmermann vertraut ist, gebiert, da sie sich schätzen lässt, in Bethlehem; muss ihr Kind in der engen Herberge in eine Krippe legen; hernach es als ein armes Kind in Nazareth erziehen. Aber welche große Dinge gehen mit diesem Kinde vor! Jesus lässt sich taufen, wählt Fischer und Zöllner zu Gefährten, geht in dem finstern Galiläa unter verächtlichen Leuten, Siechen und Sündern umher, predigt in Fischerhütten und Schiffen, auf Märkten und Bergen, müde und hungrig, verstoßen und verlästert. Wie klein ist das! aber wie herrlich sein Evangelium! wie mächtig seine Worte über Sünde, Tod und Teufel! Wie gemein scheinen seiner Reden von Schafen und Fischen, von Sauerteig und Samen, von Weinstock und Senfkorn, von Tagelöhnern und Haushaltern, Hochzeiten und dergleichen! Jedoch sind sie

ihrem göttlichen Sinne nach, als Worte des Sohnes, die er vom Vater gehört, von einer so unergründlichen Tiefe. Man muss also die Einfalt der Schrift in Worten und Taten nicht der darin liegenden verborgenen Weisheit entgegensetzen, sondern dem menschlichen Witz und Gepränge. Man darf nicht denken, dass es zum Nachteil der Schrifteinfalt erklärt sei, wenn ich zeige, dass z. B. die von Gott selbst verrichtete Ankleidung unserer ersten beschämten Eltern in einer solchen wichtigen Handlung, die damals vorging, mehr als nur ein Anzug für einen leiblich nackten Menschen gewesen, und in solcher Zeit, da eine neue, bis in die Ewigkeit hineinreichende Haushaltung mit dem gefallenem Geschlechte der Menschen angeordnet worden, eine noch viel höhere Bedeutung habe. Ist das der einfältigen Erzählung der Schrift entgegen, wenn ich denke, die Weisheit Gottes sei gewohnt, ihre größten Werke meistens in gemeine Umstände zu verhüllen?

Kann man endlich nicht auf diese Weise gar auf das Lächerliche hinauskommen? Ich behaupte: Nein. Spötter lachen über die ganze Schrift, und die halten sich mit des Noah Blöße auf, wenn man ihnen auch nur sechs, oder nur eine, oder gar keine Vergleichung mit Christo zeigte. Für diese schreibt man nicht, bis der Pardel seine Flecken ändert. Gottesfürchtigen Gemütern aber wird es gar nicht lächerlich vorkommen, was man nach gewissenhaftem Forschen aus der Anzeige der Schrift vor Augen legt. Sind es solche, die einen begründeten Beweis lieben, so werden sie erkennen, dass meine Beweise nach dem Zusammenhang der Vorbilder noch bündiger seien, als bei meinen Vorgängern, die nicht ausgelacht wurden. Es sind schon manche Wahrheiten, wenn sie neu aus ihrem Schacht gegraben worden, entweder von denen, die der Lüge lieber glauben, höhnisch durchgezogen oder von den Liebhabern der bisher angenommenen Wahrheit anfangs als gefährlich angesehen worden, weil man des Zuwachses der Wahrheit nicht gewohnt oder vermutend gewesen, welche von andern nachher doch erkannt worden. Ich will ein Exempel geben, wie bei meinen Regeln das Lächerliche vermieden werde: Ein Gegner hat zur Beschämung meiner Einrichtung den Vorschlag gemacht, man könnte nach meiner Weise bei Noah die siebenundzwanzigste Vergleichung mit Christo hinzusehen, nämlich dieses Greisen Entblößung. Allein erstlich habe ich diese aus erheblichen Ursachen nicht, und rechnete es schon früher im ersten Schattenstück deutlich unter das Unvollkommene an dem Vorbild, wo ich es einen Flecken und kein Vorbild genannt. Daher könnte man mir nichts Lächerliches hierin zuschreiben, wenn Kanaan selbst über meine Vorbilder-Reihe käme. Zweitens konnte ich nach meinen Regeln, mit deren Prüfung umzuspringen sich jener Gegner etwa nicht Zeit genommen, diese Tat nicht als vorbildlich ansehen. Denn die Handlungen der heiligen Personen, die ich mit Christi Tun in Vergleichung setze, kommen aus einem Worte des göttlichen Befehles oder der göttlichen Verheißung her. Darum habe ich schon im Vorbericht gemeldet, man werde nicht finden, dass von Christo jemals ein Bild ohne vorläufiges oder beigefügtes Wort gegeben sei. Auf solch ein Wort ist Noah nicht entblößt worden. Noah hatte das, worin er eigentlich Christus verglichen ist, schon alles verrichtet; dies Sündliche aber, ob es schon aus Unwissenheit hergekommen, und nicht für einen mutwilligen Rausch kann gehalten werden, kommt nicht weiter in Vergleichung, so wenig als Salomos Abgötterei, bei welchem auch schon alles erfüllt war, worin er Christo hatte sollen ähnlich sein. Man kann zwar bei einigen Vorbildern auch Sünden wahrnehmen, aber der Zusammenhang der Geschichte zeigt genug, wie selbige von dem Vorbildlichen abzusondern seien, welches ich sorgfältig getan habe. Nach meiner Erklärung gehört die Entblößung Christi am Kreuz in den Vorbildern zu einer andern Zeitverfassung. Noah lebte vor dem Gesetz in der Zeit der Regierung des Todes, und bildete aller Anzeige nach einen vor, der aus dem Tode in's Leben führen würde. Diese Vorbildung war nun geschehen, und so schlägt Noahs Beschimpfung nicht mehr hier ein. Christi Entblößung gehört zur Versöhnung der Sünde durch sein Opfer am Kreuz, und

diese Schmach hat ihre Vorbildung an den abgezogenen Opfertieren. Also bestärkt dieser Einwurf meine Weise zu erklären noch mehr. Was ein anderer, der solchen für erheblich gehalten, für Gründe und Regeln habe, und inwiefern er diesen Umstand füglich einflechten könne, das habe ich nicht zu fragen. Er mache einen Versuch, und die Leser mögen urteilen.

Also, möchte man sagen, müssen alle Personen, Sachen und Handlungen in der ganzen Schrift in Vergleichung gebracht werden? Das würde gar zu erzwungen herauskommen. Ich will hier meine Erklärung freimütig geben:

➤ Erstlich, wenn Gott nach seiner Weisheit alle Umstände aller vorbildlichen Personen und Sachen also geordnet, oder doch also hätte beschreiben lassen, dass sie alle augenscheinlich vorbildlich wären, wer wollte zu ihm sagen: warum machest du es also? Herr Lange hat bei den Hüttenbildern beinahe alle Umstände mit Christo und den Christen verglichen, und sein Fleiß ist gerühmt worden. Taylor war gar nicht sparsam in Vergleichungen der Personen, und man hat seine Betrachtungen mit Erbauung gelesen. Es entdeckt sich ihr Vorhaben leicht, dass sie alles auf das neue Testament auszulegen getrachtet, was sie im alten Ähnliches gefunden. Ja man kann bei einem Bilde das nicht für einen Fehler halten, dass es dem Original so gar ähnlich fleht.

➤ Indessen wird doch zweitens nicht alles verglichen; denn meinem Begriff und Erklärung nach ist bei einem jeden Vorbilde zugleich etwas Ungleiches und Mangelhaftes, welches ich das Schwache und Unvollkommene nenne. Dieses verrät sich bald, dass man im Vergleichen doch sicher geht. Ich habe dieses bei den persönlichen Vorbildern fleißig angezeigt, ob ich schon an denselben mehr Vergleichen, der Textordnung nach, dargetan, als etwa andere. Hingegen wird man finden, dass ich in den levitischen Vorbildern vieles unter das Schwache mit Grund gerechnet, welches andere zu dem Ähnlichen gezählt und darüber doch nicht getadelt worden. Was Coccejus von den Worten für einen Satz gemacht: „dass der Ausleger sie sollte gelten lassen, was sie können,“ das geht einigermaßen beiden Vorbildern Christi im Vergleichen an. Man vergleicht alles, was sich vergleichen lässt.

➤ Hingegen werden drittens nach meinen Regeln durch das Wort selbst durch die Absicht Gottes, durch den Zusammenhang, durch die Zeiten der Haushaltung Gottes und die Erfüllung im neuen Testamente die Vergleichen also eingeschränkt und bestimmt, dass der menschlichen Einbildung der Zügel nicht gelassen wird, und die Vergleichen desto richtiger sind.

Jedoch wenn auch jemand nur bei den Hauptvergleichen bleiben wollte, und in Lesung dieses oder jenes Auslegers der Vorbilder sein Recht, zu prüfen, gebrauchte: so würde er doch, wenn er die wahren Ähnlichkeiten trifft, einen weisen Zusammenhang finden, sofern er auf die Zeiten der göttlichen Haushaltung merkte. Daher wäre ihm bei meiner Einrichtung nicht übel zu nehmen, wenn er an meinen Vergleichen bei allen, sonderlich persönlichen Vorbildern die Hälfte oder mehr oder weniger bei Seite setzte und meinte, sie wären zu weit gesucht. Hingegen würde er auch keine zureichende Regel angeben, nach welcher diese und meine übrigen Vergleichen müssten ausgelöscht werden. Es ist mit dem Auge des geistlichen Menschen, wie mit dem natürlichen: nicht alle haben einerlei Schärfe in der Nähe und in die Ferne. Wer in die Ferne mehr sieht, aber weniger in der Nähe, sonderlich wenn er sich nicht Zeit genommen, eine Sache lang und sorgfältig zu betrachten, der darf demjenigen, dem zwar die entlegenen Dinge nicht so klar sind, der aber etwas Nahes lange genug auf allen Seiten beschaut hat, eine spielende Einbildung nicht vorrücken. Wenn er Geduld hätte und sich Zeit nähme, oder sein Gesicht

dazu gewöhnt wäre, würde er anders von den zarten Zügen, die jener bemerkt, urteilen. Indessen kann man auch diesen nicht nötigen, zu sehen, noch für blind halten, wenn er sagt: ich sehe nichts. So wird Liebe erhalten und Streit vermieden, und arbeitet dieser und jener gemeinschaftlich, nach unterschiedenen Gaben und Kräften, an den Mauern Zions, dass sie gebauet werden. Mit dieser Anmerkung können beide Teile zufrieden sein.

LXXXI.

Siebte Regel:

Bei Erklärung der Vorbilder muss genau die göttliche Absicht gesehen werden, die an Exempeln wohl erforscht werden kann.

Ich komme nun auf die siebente Regel: „Ich muss in Erklärung der Vorbilder auf die göttliche Absicht sehen;“ denn die Vorbilder sind nicht nur Bilder, deren Hauptsache die Ähnlichkeit ist, sondern es sind Vorbilder, deren Ähnlichkeit nach dem Vorsatz Gottes dazu geordnet ist, dass sie auf das Künftige hinaus etwas bedeuten oder vorstellen sollen, das das Wesen heißt, und an dem der ganzen Welt gelegen ist. Dieser Absicht hat man dann sorgfältig und einfältig nachzuforschen. Hier geben viele die Hoffnung bald verloren, und halten diesen Punkt sehr schwer, oder etwa uns unverständigen Schülern gar für unmöglich, oder wenigstens gegen die Widersprecher für unerweislich. Ich will daher meinen Begriff hiervon dem Leser zur Untersuchung darlegen, und glaube, er werde nicht unecht und ungegründet erfunden werden.

Die Erkundigung der göttlichen Absicht geschieht meines Erachtens bei den Vorbildern auf folgende Weise:

① Weiß man, dass der ganzen Schrift allgemeinste und letzte Absicht auf Jesum Christum geht, diesen nicht nur im Worte, sondern auch zugleich durch Vorbilder im alten Testamente zuvor zu verkündigen, und im neuen Testamente vollkommen darzustellen, wie er verheißen war. Das wird wohl niemand leugnen, dem der Herr das Herz und den Verstand eröffnet hat, die Schrift zu lieben und zu verstehen. Denn also steht's geschrieben, und also musste Christus leiden und auferstehen von den Toten (Luk. 24,46).

② Der allgemeine Hauptzweck bei jeder besondern Haushaltung Gottes in ihren abgetheilten Zeiten ist wieder offenbar. Vor Mose, welches ich oft wiederholen muss, herrschte der Tod, und die Sünde wurde nicht zugerechnet; von Mose an herrschte unter dem Gesetz die Sünde, das sagt Paulus Röm. 5,13.14. Also ist Christus jenes Mal vorgebildet als ein Erlöser vom Tode, und dieses Mal als ein Erlöser von der Sünde. Diese Absicht hat man sonst bei den Vorbildern übersehen, und daher in allen Vorbildern alles zusammengesucht. Die Leser aber haben gemerkt, dass nicht alles da anzutreffen sei, was man, aus der besten Meinung, vorgebe, und daher ein heimlich Misstrauen in die Erklärung der Vorbilder gesetzt. Gibt man hingegen auf diesen Unterschied der göttlichen Absichten in ihren Haushaltungszeiten genauer Achtung, so kann man bei den Vorbildern dieser oder jener Zeit sicher schließen: das hat Gott wollen durch sie bedeuten lassen. Die Alten hatten ein Sprichwort: Nach ihrem Unterschied der Zeiten kann man die Schrift gleichstimmig deuten.

Solches geht nun bei den Vorbildern besonders trefflich an, wovon im Folgenden noch mehr soll gesagt werden.

③ Die besondere Einsicht Gottes bei einzelnen Vorbildern in dieser oder jener Zeit ergibt sich dann: wieder augenscheinlich aus allen Umständen des Textes, worin die Person oder Sache nach der göttlichen Haushaltungsordnung beschrieben ist, und man kann unleugbar dartun, dass Gott dieses eigentlich den Gläubigen habe wollen auf das Künftige hinaus vorzeichnen. Aus diesen Grund der offenbaren Ähnlichkeit in den Geschichtserzählungen mit der Erfüllung in Christo sind immer die Vorbilder gestellt worden, auch wo man die wahre Absicht wegen der vielerlei Nebenvergleichen nicht genau getroffen hat. Man schloss mit allem Recht, diese Sache, Handlung, Person hat so viele Gleichheit mit Christo; sie beruht auf dem Worte einer Verheißung oder eines Befehls; sie wäre sonst von keiner besondern Erheblichkeit gewesen, beschrieben zu werden; sie hat ebenso deutliche oder noch mehrere Merkmale eines Bildes Christi, als das andere, also sieht man sie ohne Anstand als sein Vorbild an.

④ Zeigt sich nun die göttliche Absicht so augenscheinlich an der Person u.s.w., sie zu seinem Vorbild zu machen, so ist es hernach mit den besondern Umständen und deren Vergleichung bald richtig. Denn wenn die drei obigen Punkte feststehen, so ist die Folge nicht falsch: Dieser Umstand schickt sich gar fein zu dieser Person oder Sache, in dieser Zeit der Heilsanstalten Gottes und nach dem Hauptzweck der ganzen Schrift, und man kann seine Erfüllung im neuen Testamente zeigen, ob er schon nicht die Hauptsache betrifft, aber doch zur Auszierung an diesem Gemälde taugt. Tut man nicht auf diesem Wege gewisse Tritte, ob uns schon der Wegweiser nur hier und da ein Zeichen gesetzt, die aber alle auf einander zielen? Denn wenn es einmal mit der Hauptsache etwas Ausgemachtes ist, so braucht es wegen der Nebensachen nicht viel Streitens und Zweifeln. Man vergleicht da, so viel man vor sich findet, und das ist nicht übertrieben, wie es dem vorkommen möchte, der da nichts gefunden, wo er nichts gesucht hat. Solche Züge an den Vorbildern werden nicht in die Schrift hineingetragen, sondern in derselben entdeckt, wo sie im Dunkeln oder wenigstens unbeachtet lagen.

Eine kleine Probe kann die Sache deutlich machen. Fragt man: Ist Jakob auch ein Vorbild Christi? so antworte ich: ja. Aber worin denn? Vielleicht treibt deine Einbildung hier ihr Spiel? Ich sage: nein. Die göttliche Hauptabsicht war: von Christi Leiden auch in Mose schreiben zu lassen. Es war damals noch vor dem Gesetz die Zeit des Todes, und zwar als schon dem Abraham der Segenssame verheißten war; und die Umstände dieses Enkels Abrahams, auf den der Segen gelegt worden um die Zeit, da das Wort der Verheißung noch sparsamer, die Vorbilder in Personen aber desto reichlicher gegeben worden, treffen mit dem Urbilde gar schön überein, und machen einen großen Teil des ersten Buches in der Schrift aus. Besiehe diesen Mann, und halte ihn gegen Christo, wie gleich er ihm sehe. Welches ist aber nach der göttlichen Absicht die Hauptvergleichung? In Jesajas wird er der Auserwählte genannt, wie Christus; im treuen Testamente wird Röm. 9 von Paulo bei ihm der Wahl gedacht. So wollte denn Gott, dass er den Auserwählten vorstellen sollte. Ich finde aber, dass sich seiner Wahl so vieles entgegensetzt, und er leidet bis an sein Ende. Ich denke also, dass er Jesum vorstelle als ein Erwählter und doch Verworfenener. Das ist mir nun gewiss genug; denn der Augenschein gibt's, und ich bin sicher, dass dieses Gottes Absicht gewesen, dass er solches hat schreiben lassen. Nun gehe ich Jakobs ganze Geschichte durch, da ich einmal weiß, dass er und worin er eigentlich Christum vorbildet. Ich finde noch viel Ähnliches, das ich zuvor nicht geachtet hatte, und welches eben nicht sonderlich zur Hauptvergleichung zu gehören scheint. Soll ich nicht glauben, es sei Gottes Absicht gewesen, auch diese Ähnlichkeiten, wodurch die vorigen klarer gemacht,

bekräftigt und geziert werden, um des Vorbildes willen aufzeichnen zu lassen? Soll ich fürchten, dass einige aus Spott lachen? Aber es lacht doch andern das Herz vor Freude und Bewunderung der Weisheit Gottes. Wahr ist's, wenn man eine solche Vergleichung aus ihrem Zusammenhang der Zeit, der Geschichte und anderer Vorbilder herausnimmt, und betrachtet sie allein, so mag es manchen etwas ungereimt dünken. Wenn sie aber an dem ganzen Vorbild mitgezählt wird, so gehört sie zu dem Ganzen und zu dem Schönen daran. Man nehme von dem schönsten Gemälde ein aus der Mitte oder von der Seite gerissenes Stück, so kann der Eine es für das, der Andere für etwas Anderes halten, und der Dritte beider ungewisse Meinung verhöhnen, für sich selbst aber das Raten aufgeben. Lässt man es aber an seinem Orte stehen, wohin es passt oder wohl steht, so sieht man, dass es zu diesem Gemälde gehört, und des Malers Absicht gewesen sei, es nicht vergebens in die Zeichnung zu bringen. Handeln wir nicht nach diesen Gründen in der Auslegung der Worte oder Texte in der Schrift? Ein Spruch, den man aus seiner Ordnung herausreißt, und für sich allein betrachtet, verliert durch solche Gewalt seinen völligen Nachdruck und reinen Verstand. Wenn man aber die Absicht des ganzen Buches oder Kapitels, wovon er ein Teil ist, überdenkt, welches sich bald und fast eben auf die Art, wie ich oben von den Vorbildern gemeldet, finden lässt, so kann man auch die Absicht dieses Spruches und seinen richtigen Sinn erkennen. Was nun bei dem Worte zuverlässig ist, das wird eben die Gewissheit bei den Vorbildern haben. Ich will noch eine Probe geben, wie auf die Absicht Gottes in der Erklärung der Vorbilder sehr vieles ankomme: In Herveys erbaulichen Betrachtungen, 2. Teil, 3. Gespräch, S. 95f. wird der Altar auf den göttlichen Vorzug Christi ausgelegt, seine Seele und sein Leib, beide unbefleckt rein, seien das Brandopfer gewesen. Nun heilige aber der Altar das Opfer (Matth. 23,19), und sei größer, als das Opfer. Der Begriff, dass das Kreuz der Altar sei, schein von der päpstlichen Gewohnheit, das Kreuz anzubeten, entsprungen zu sein, oder diese von jenem. Allein man hat Gottes Absicht im Gesetz und obigen Spruch Christi nicht genug beobachtet. Es sind bei den mosaïschen Opfern, Altar, Hütte und Priestern, zwei göttliche Absichten gewesen:

- eine gesetzliche, dass den Israeliten ihre eigene und gewisse Art, Gott zu dienen, vorgeschrieben würde, und
- eine typische, dass Christus unter solchen sollte vorgebildet werden.

Nach beiden kann man besonders reden. Von der ersten redet Christus Matth. 23 allein, und es ist keine Spur, dass er die zweite mit meine. In dieser gesetzlichen Absicht musste der Hüttenaltar ausnehmend heilig sein, weil er nach göttlicher Verordnung das an sich sonst nicht heilige Opfer heiligen musste, indem Gott sich die Opfer nirgends als auf dem, für das ganze Volk gebauten und vor Gottes Angesicht auf dem Gnadenschirm stehenden Altar wollte gefallen lassen; weswegen auch dieser Brandopferaltar (2. Mose 40,10) ein Allerheiligstes genannt wird, ob es schon ohne Zweifel nicht so heilig war, als die Lade selbst. Dies war der gesetzliche Begriff der Juden, wenn sie vom Altar und den Gaben redeten, und nach diesem antwortet ihnen Jesus, dass sie Narren und Blinde seien, indem ihre Gaben nicht heilig von sich selbst wären, weil sie Gott etwas brächten, sondern weil solche Gaben erst angenehm vor Gott würden auf diesem Altar, den Gott ihnen zur Versöhnung gegeben, und da er sein Feuer und seinen Herd habe. Ja, wenn auch ein Israelite weiter sehen und etwas Vorbildliches hierin erkennen wollte, so wäre Christus der Altar, außer welchem wir Gott nichts Angenehmes bringen können, der größer sei, als unsere Gaben, und unsere Gaben allein heilige. In dieser gesetzlichen Absicht sagt Christus: der Altar heilige die Gabe; die Heuchler aber meinten: ihre Gabe heilige den Altar. Zu dieser kam die zweite typische Absicht, dass Gott Christum am Tempel, Opfern, Altar und Priestern wollte Vorbilden, dass er sich selbst auf dem Holz Gott zu einem süßen

Geruch geben würde, zur Versöhnung unserer Sünde. Da war das Opfer schon an sich heilig und vollkommen, das weder durch einen andern Altar geheiligt werden sollte, noch konnte. Und in dieser typischen Absicht ist der Altar, wo Christus sich geopfert hat, sein Kreuz. Hiervon und nach dieser Absicht reden Paulus und Petrus, und widersprechen Christo nicht (Hebr. 13,10 – 12; Eph. 2,16; Kol. 1,22; 1. Petri 2,24); denn sie zielen nicht auf das Gesetzliche, sondern auf das unter dem Gesetzlichen verborgene Typische. Christus aber redet nicht von dem Typischen, sondern dem Gesetzlichen allein. Christi heiliges Opfer hat wohl können auf dem Fluchholz geschehen, aber kein tierisches Opfer außer dem heiligen Altar. Daher hat man nicht nötig, an dem Altar ein Bild der Gottheit Christi zu suchen, welches weder mit dem alten noch neuen Testamente übereinstimmt, und aus Matthäi Worten nicht fließt; noch auch zu meinen, dass diese Erklärung aus dem Papsttum herrühre; sie ist apostolisch.

LXXXII.

Achte Regel:

Man muss die Zeit des Vorbildes wohl bedenken, was an Exempeln gezeigt wird.

Fragt man weiter: Wer sagt mir aber, wohin die göttliche Absicht ziele? so überlege man meine achte Regel: „Durch die Zeitabschnitte der göttlichen Haushaltung wird man die eigentliche Bedeutung eines Vorbildes genauer bestimmen können.“ Ich will nicht vorgeben, dass diese Regel bei den Vorbildern nun das erste Mal erscheine; doch weiß ich, nach meiner kleinen Wissenschaft, keinen, der seine Erklärung danach eingerichtet hätte. Ich will sie ordentlich dartun.

① Dass die Zeit von dem ersten Adam bis auf den andern in der Schrift eine gerade Linie ausmache, wird niemand leugnen können, die Verschiedenheit ihrer Berechnung mag bei den Auslegern so groß sein, als sie will; wenn je auch Hr. Kohlreif, Hr. Walther, Hr. Clauswitz, gegen Hr. Bengel nur ein halb Jahr erstritten hätten, welches ich doch nicht glaube.

② Dass der bedeutsamste Abschnitt der Haushaltung Gottes in dieser Zeit bei Mose gewesen, ist wieder gewiss; denn Paulus sagt es Röm 5 unwidersprechlich.

③ Dass in dem ersten Zeitabschnitt bis auf Mosen die Verheißung eines Samens nur auf eine Person gegangen, und alle Vorbilder noch in keinem Amte gestanden, wie die nachfolgenden, zeigt der Augenschein. Selbst Melchisedech bildet eine ewige Person ab, wovon unten noch mehreres soll gesagt werden. Dem König David aber ward wohl wiederum ein Same verheißt; doch ging die Verheißung auf den Sohn, der König sein würde, in welchem Amt der Vater schon selbst stand.

④ Dass in dem zweiten Zeitabschnitt unter und nach Mose ein Priesteramt mit seiner besondern Kleidung, Salbung, Stiftshütte, Opfern, Rechten und Erbfolge; wie auch ein königlich Amt mit seinem besondern Reich, Salbung, Thron, Rechte und Erbfolge, auf Gottes Wort, eingesetzt worden, welches zuvor nie gewesen, und dass jene Vorbilder auf Jesum, und diese auf Christum zielen, ist sonnenklar aus der Schrift.

⑤ Dass in diesen beiden Zeiten und ihren Stücken ein solcher großer Unterschied in den Vorbildern sei, der jedermann in die Augen leuchte, hat wieder seine Richtigkeit.

⑥ Dass die Absicht göttlicher Weisheit gewesen sei, dies alles also zu ordnen, kann gewiss auch mit keinem Schein verneint werden.

⑦ Dass nach dieser Absicht und Zeiten die Vorbilder können und müssen betrachtet werden; und dass

⑧ daher ihre eigentliche und zuverlässige Bedeutung zu bestimmen sei, ist meines Erachtens ein richtiger Beweis, der in der Probe durch alle Exempel gehen kann. Wer

einen noch stärkern haben will, dem weiß ich weiter nicht zu dienen; sonderlich wenn er ein prangendes Vorgebäude von vielen aus der Weltweisheit entlehnten Erklärungen, Sätzen und Folgen verlangt. Man nehme sich aber die Mühe und Geduld, nach diesen Regeln die Vorbilder, wenn man sie nicht gar leugnet, zu überdenken; und wenn ein solcher noch nicht Grund zu finden vorgibt, so untersuche er, ob sein vorgesetzter Widerspruch nicht ein Spiel seines Unglaubens oder vermeinter Vernunft heißen möge, indem er diese so schriftmäßig zusammenhängende Bilderreihe ein Spiel einer kurzweiligen Einbildung nennt.

Ich will doch hier, um dem Leser das Nachschlagen und Überdenken zu erleichtern, die Vorbilder in ihrer zusammenhängenden Ordnung hinstellen, dass man sie alle mit einem Blick übersehen kann.

Den gefallenen Menschen wird der Weibes-Same verheißen, und die künftige Erlösung durch sein Blut anfänglich in dem ersten Opfer bezeichnet. Doch herrschte noch der Tod, von welchem wir sollten erlöst werden.

➤ Dieser Weibes-Same, diese Person, würde nun einst unschuldig über dem Opfer sterben, wie Abel;

er würde aber leben, wie Seth;

er würde ewig leben bei Gott, wie Enoch;

er würde andere aus dem Tode in das Leben führen,
wie Noah.

➤ Nach der Sündflut war eine neue Welt, und die Verheißung wurde bestimmter. Der Erlöser sollte Abrahams Same sein. Er würde eine Person sein, die

von Ewigkeit sei, als Gottes Sohn, wie Melchisedech;

er würde Mensch sein, der nach seiner Opferung alles

als der einige Erbe bekomme, wie Isaak;

er würde als der Erwählte verworfen, wie Jakob;

als der Verworfene herrlich, wie Joseph;

und ein Erlöser vom Tode werden, wie Moses.

➤ Nach der Erlösung vom Tode kam zwischen die Verheißung neben ein das Gesetz, wodurch die Sünde mächtig ward bei Sinai. Da sollte dann der Erlöser von der Sünde eine Salbung und ein Amt haben.

Er würde ein versöhnender Priester sein, wie Aaron;

in das Land der Verheißung das Volk und die Lade einführen, wie Josua;

darin beschirmen und von Feinden erretten durch das Wort und seinen freiwilligen Tod in der Liebe, wie Gideon und Simson.

➤ Hierauf kam eine neue Verheißung eines gesalbten Königs, der in Gerechtigkeit herrsche:

im Leiden und durch Siege, wie David;

in Herrlichkeit, wie Salomo;

er würde unvermutet erscheinen, wie Joas;

den wahren Gottesdienst wieder anrichten, wie Hiskia;

im zweiten Tempel als Priester und König gegenwärtig sein, wie Josua und Zorobabel.

Da es sich nun deutlich zeigt, dass in dieser Zeitordnung die ersten Vorbilder alle dem Urbilde nur in Ansehung seiner Person gleich sind, in folgender Reihe aber eine Ähnlichkeit mit seinem Amte haben, so muss ich hier einem Missverständnis abhelfen, dem zwar auch schon in den Schattenstücken hier und da begegnet ist: man hat nämlich gemeint, weil ich vor dem Gesetz die Personen ohne Amt setze, so sehe ich nachher das Amt ohne Person: man hat mir daher unter den amtlichen Vorbildern auch noch persönliche unter dem Gesetz zeigen wollen. Dies ist aber nie mein Sinn gewesen. Wenn ein Mensch in ein Amt tritt, so verliert er darum seine Person nicht, ob er schon zuvor eine Person ohne ein Amt war. Dem Adam und Abraham ward zu unterschiedenen Zeiten ein Same verheißen, aber beide Male von keinem Amte etwas gesagt. Dem David, der selbst schon gesalbt war und im Amte stand, dergleichen weder Adam, noch Abraham von Gott empfangen (denn dass sie und andere geopfert, macht noch kein besonderes eigentliches Priesteramt aus, sonst wären wenigstens alle Gläubigen lauter von Gott eingesetzte Priester gewesen), ward auch wieder ein Same verheißen, aber das Amt sogleich mitgemeldet, dass er würde ein König sein. Der Herr Jesus selbst war zwar als der Seligmacher von den Sünden und als der König geboren, aber sein Amt trat er, wie schon im Vorbericht steht, erst im dreißigsten Jahre an. Will man das Schlangentreten (1. Mose 3,15) zu seinem Amte rechnen, welches bei der Verheißung von des Weibessamen schon gemeldet sei, so ist ja diese Verheißung ein Wort und nicht ein Vorbild; ich aber rede von Vorbildern. Zudem leugne ich nicht, dass in der ersten Verheißung schon der Same zu allem Nachfolgenden liege; aber der Kern ist doch noch nicht der Baum. Ferner ist das Schlangentreten eine Verrichtung, ein Werk, ein Sieg, nicht aber ein Amt. Abraham siegte über fünf Könige, und wird doch niemand behaupten, dass er ein Amt als ein König oder Kriegsoberster gehabt habe. Das Zertreten des Schlangenkopfes und die damit verknüpfte Empfindung des Fersenstiches kann man nicht für ein ewiges Amt bei Christo halten, wie sein ewiges Priestertum und Königreich. Bei den ersten und folgenden Opfern, welche Vorbilder waren, geschah wohl eine Verrichtung im Schlachten und Verbrennen, aber weder die Erstgeborenen, noch die Väter im Hause waren dazu als von Gott geordnete Amtspersonen gesalbt.

Ich will hier aber noch ein schlagenderes Beispiel geben, wie die Bedeutung der Vorbilder durch die Zeitordnung genauer bestimmt werde: In der Wüste war der Fels zweimal geschlagen; der erste Schlag geschah kurz nach dem Ausgang aus Ägypten und noch vor dem Gesetz; der zweite nach dem Gesetz, und kaum vor dem Eingang in das gelobte Land. Man lese nun diese beiden Geschichten mit Bedacht und erwäge, was ich davon im fünften Schattenstück aus der Schrift dargelegt, ob man nicht wegen der zweierlei Zeiten und Haushaltungen verschiedene Absichten Gottes daraus abnehmen muss. Man sehe, wie schon etliche Male erinnert worden, Mosen an, ob er nicht vor dem Gesetz eine andere Bildung hat, als nachher; ob nicht das Osterlamm nach dem Gesetz die Gestalt eines eigentlichen Opfers bekommen, die es früher nicht hatte. Noch mehrere dergleichen Beispiele werden aufrichtige Leser in den Schattenstücken antreffen, die ich hier zur Verhütung von Weitläufigkeit nicht alle wiederholen will.

LXXXIII.

Neunte Regel:

Man unterscheidet, was in Vorbildern verschieden ist, und im Urbilde zusammen läuft.

Zum deutlichen Begriff der Vorbilder dient auch die neunte Regel: „In den Vorbildern ist geteilt, was in dem Urbilde beisammen und unzertrennlich ist.“ Diese Anmerkung ist zur Bewunderung der göttlichen Weisheit in den Vorbildern und zur Bestimmung ihrer eigentlichen Bedeutung von großem Nutzen. Man hat sonst in Erklärung derselben den gehörigen Unterschied zwischen dem Schatten und Wesen nicht allezeit genug beobachtet, auch die zweierlei Zeiten in Eines gemenget, und daher in allen Vorbildern alles beisammen gesucht, was im Urbilde beisammen zu finden ist. Wenn man die Sache genauer ansieht, so ergibt sich's, dass es nicht so ist. In Christo ist allewege Tod und Versöhnung, Person und Amt, beide Naturen, beide Stände, Opfer, Hütte, Priester, König, also alles unzertrennlich und unwidersprechlich vereinigt, und es musste in der Erfüllung alles zusammen fließen. Aber der Augenschein gibt es, dass dies alles in den Vorbildern nach der weisen Absicht Gottes, in den verschiedenen Zeiten, den Glauben immer mit neuen und deutlichere Bildern bis auf Christum zu erhalten, von Stück zu Stück geteilt dargelegt worden, doch so, dass alle besondere Stücke ein einziges ganzes Gemälde zusammen ausmachen. Wenn man alle Einbildungskraft aller Menschen zusammenschmelzen würde, so würde man nichts dergleichen weder in den Schriften eines Mannes, noch einer ganzen Nation, noch des gesamten Weltkreises, auf so viele hundert Jahre hinaus, durch so erstaunliche Veränderungen hindurch, zeigen oder erfinden können, als ein einziges Vorbild auf Christum ist, z. B. Isaaks und Melchisedechs, geschweige so viele, die alle ein Bildnis einer einzigen künftigen Person ausmachen. Am Kreuze Christi ist der Tod zunichte gemacht, die Sünde abgetan, und unsere Erlösung auf einmal geschehen. Aber dies alles hat Gott in langen Zeitläufen nacheinander besonders in zerteilten Vorbildern zu erwarten gegeben. Der Erlöser vom Tode ist bis auf Mosen vorgebildet, und der Erlöser von der Sünde in den folgenden Zeiten. So setzte Gott besondere Bilder von Christi Opfer, von seinem Priestertum, von seinem Königreich. Und wer weiß, ob man den Tod Christi als einen Versöhnungstod hätte glauben können, wenn es nicht also zuvor wäre beschrieben gewesen. Daher auch Jesus in seinem Leben auf Erden einige Zeit nach seiner Verklärung besonders dazu angewendet, auf seiner Reise gen Jerusalem und vor seinem Ausgang zu Jerusalem seine Jünger zuzubereiten, dass sie fähig würden, solches zu glauben. Daher will ich Freunde und Gegner gebeten haben, sich gegen meine Erklärung nicht von der Meinung einnehmen zu lassen, als müsste ohne Unterschied der Zeiten und der Bilder zuvor in allen Abmalungen Christi alles zumal angebracht sein, weil am Kreuze Christi alles zugleich erfüllt worden. Man lasse es auf den Augenschein ankommen, ob es nicht unstreitig sei, dass es der Weisheit Gottes gefallen habe, Zeiten und Vorbilder ganz verschieden zu ordnen. Wo ist z. B. bei Abels Tod und bei

Isaaks Opferung eine Spur einer Versöhnung, wie bei den levitischen Opfern, sonderlich am Versöhnungstage? Wiederum, wo ist bei Dieser Tode Liebe, wie bei Simsons Tode? Es war nicht einmal ein einig Vorbild aus Menschen oder Tieren fähig, alles, was an dem Urbilde uns zum Heil geschehen ist, zumal vorzustellen. Dieser Unterschied ist nicht von menschlicher Erfindung oder Einbildung; das Wort Gottes macht ihn selbst, und deshalb soll man es nicht in einander wickeln wollen.

Wir wollen das wieder mit einem Beispiel erläutern, welches man mit großem Schein entgegen halten will, ob da schon vor dem Gesetz Priestertum und Königreich zugleich, wie es in der Person Christi beisammen war, eigentlich wäre vorgebildet worden; da nach meiner Einrichtung beides erst nach dem Gesetz vorgestellt sein soll: es ist die Beschreibung des Melchisedechs. Für mich redet die Erzählung des mosaischen Textes und die Erklärung des Apostels; wer sie recht betrachtet, wird finden, wie schön beide zusammen treffen, und wie mächtig sie meine Meinung bestärken. Melchisedech steht in einer Haushaltungszeit, da Gott noch kein eigentümlich gesammeltes Volk, das versöhnt oder beherrscht werden sollte, hatte, wie in der Wüste und in Kanaan; da Gott noch unter den Menschen kein Priestertum oder Königreich eingesetzt hatte, wie nachher; da der Same, als der Sohn der Verheißung, aus dem der künftige, große Priester und König als Mensch sollte herkommen, dem Abraham noch nicht geboren, aber eben versprochen war; da die Sünde, die doch durch die Priester musste versöhnt werden, noch nicht also zugerechnet wurde, wie unter dem Gesetz. Also stellt dieser so besondere Mann keinen Priester oder König vor, der Mensch ist. Ferner Melchisedech tut wirklich nichts, was nachher die Priester taten und die Könige. Es ist nicht die geringste Anzeige von Opfern und Altar, von Untertanen und Gebieten, wie nachher die Geschäfte der Priester und Könige unter Israel beschrieben werden. Er versöhnt den Abraham nicht; er besiegt die Feinde nicht; was tut er Gleiches mit Aaron? Was hat er Ähnliches mit Davids Verrichtungen, oder mit Salomos Werken? Er ist bedeutender als die größten Menschen. Er wird aber beschrieben als ein König, der es schon war, als ein Priester des Allerhöchsten, der es schon war, ehe ihn Abraham gesehen; als einer, der den zum Segen von Gott allen Völkern gesetzten Mann segnet, und von ihm den Zehnten empfängt; als einer, der zwar ein Reich auf Erden hat, aber da nicht gesalbet ist; als einer, der weder Vater, noch Mutter, noch Geschlecht hat, von dem kein Anfang des Lebens, des Reiches und des Priestertums, kein Ende der Tage, kein Nachfolger, wie von Aaron Eleasar und von David Salomo, gemeldet wird. Man nehme dies alles zusammen; man überlege den Ps. 110, wo seine Priestertumsweise ganz anders ist, als Aarons, welche doch unter den Menschen die herrlichste gewesen, und er ein Priester genannt wird, der es ewiglich ist; man fasse Pauli Worte: „er ist verglichenet dem Sohne Gottes;“ was fehlt noch zum klaren Beweis, dass damals alles auf ein Bild der ewigen Gottheit Christi abgesehen gewesen, und auf weiter nichts? Also ist Melchisedech kein Bild eines menschlichen Priesters, der Blut hat, kein Bild eines menschlichen Königs, der leiblich herrscht; sondern eines solchen, dessen Priestertum und Königreich einen ewigen Wert und Würde hat. Denn da die versöhnende Opferung mit Blut der menschlichen Natur nach vorgebildet werden sollte, ward sie, wie auch das Königreich, nicht an Isaak vorgebildet, obgleich Isaak vom Vater dahingegeben und hernach der Erbe über alles ward, sondern beides hernach unter dem Gesetz an Aaron und David; die Person aber, als eines Menschen, an dem Menschen Isaak. Und so war es der Weisheit Gottes gemäß, zuerst den ewigen Ausgang des Sohnes von dem Vater und hernach seine Geburt von Menschen darzustellen.

LXXXIV.

Zehnte Regel:

Man muss auf die Stufen bei den Vorbildern acht haben, da diese für das Warten im Glauben nötig sind.

Hierher gehört nun die zehnte Regel: „Man muss auf die Stufen bei den Vorbildern acht haben;“ denn wie das Wort der Verheißung offenbarlich von Zeit zu Zeit heiterer und völliger worden: so stellen auch die Vorbilder Christum immer deutlicher vor, da jedes Vorbild etwas Besonderes hat. Nicht als ob nach menschlicher Einbildung in dem Vorhergehenden nichts von dem Nachfolgenden zu erblicken wäre; sondern dass in den ersteren schon verborgene Züge zu den letzteren liegen, die in diesen erst ausnehmend kenntlich werden; wie man etwas, das dem Auge näher kommt, besser unterscheiden kann, als da es noch in der Ferne war. Vormalis ist ein jedes Vorbild angesehen worden als ein besonderer Spiegel, da in der ganzen Rahme voller kleiner Spiegel ein jedes Glas in seiner Fassung besonders stehe, und den ganzen Christum zumal, aber in den meisten Stücken unkenntlich zeige. Nun sehe ich die ganze Schrift als einen einigen, großen, hellen Spiegel an, da diese einige, unvergleichliche Person in einem einigen, zusammengehörigen Bildnis in Lebensgröße vor Augen steht, und lasse es mir nicht nehmen, dass diese Vorstellung, noch mehr als jene, zur Überzeugung, dass die heilige Schrift ein göttlich Buch sei, zum Lobe der Weisheit Gottes und zur gläubigen Erkenntnis Christi aus dem alten Testament gereiche.

Diese Stufen erforderte der Glaube der Altväter, und wenn man von Zeit zu Zeit, von einer Art der Haushaltung Gottes zur andern, vor dem Gesetz und unter demselben, bei den drei dem Adam, Abraham und David gegebenen Verheißungen wahrnimmt, wie für jede Zeit wieder etwas Neues und Größeres gegeben worden: so sieht man die Treue und Wahrheit Gottes, der das Alte niemals hat gar verdunkelt werden lassen, sondern beständig nach der Gläubigen Bedürfnis wieder eine frische Bestärkung seiner Zusage hinzugetan. So handelte Gott mit Abraham, der bis in sein hundertstes Jahr und bis sein Leib erstorben war, auf die Erfüllung der Verheißung von seinem Samen zur Bewährung seines Glaubens warten musste, aber immer wiederholten und vermehrten Verspruch, zuletzt mit einem Eide bekam. Wie nun in den Worten ein Zusammenhang ist, so findet man auch dergleichen in den Sachen, die zu Vorbildern geordnet sind. Hieraus wird, wenn man in der Erklärung wohl darauf merkt, der Verstand so sicher erkannt, als aus dem Zusammenhang der Worte der Wortverstand. Exempel davon stehen in den Schattenstücken, deren Anzahl der Leser leicht vergrößern wird.

LXXXV.

Elfte Regel:

**Man muss das Schwache und Unvollkommene von dem
Vorbildlichen behutsam absondern.**

Nun folgt die elfte Regel: „Man muss das Schwache und Unvollkommene von dem Vorbildlichen behutsam absondern.“ Vormalis hat man etwas hiervon auf diese Weise vorgetragen: es sei oft mehr in dem Vorbilde, als in dem Abgebildeten; oft mehr in diesem, als in jenem. Ich meine: es sei in dem Urbilde allezeit ungleich mehr, als in seinem Bilde. Hat aber dies etwas, das jenes nicht hat, so gehört solches zum Vorbilde an sich nicht; so wenig man sagen kann, dass das Gemälde, weil es seine Rahme nötig hat, mehr habe, als das gemalte Gesicht, welches keiner solchen Fassung bedarf. Wenn man obige Regeln beobachtet, so trifft man ohne Mühe das Schwache und Unvollkommene. Was Sünde an sich ist, das kann, insofern es Sünde ist, nichts von Christo vorbilden; denn Der ist heilig. Mischt sich aber bei einem offenbaren Vorbilde ein sündhafter Umstand ein, so setzt man diesen bei Seite, und das Übrige bleibt dennoch vorbildlich. Wie Christus uns in allem gleich worden, auch sogar in der Gestalt des sündlichen Fleisches, ausgenommen die Sünde; also können wir von den Vorbildern sagen: sie haben eine Ähnlichkeit mit Christo, doch außer der Sünde; diese ist unser, daran hat Jesus nicht den allergeringsten Teil an sich, als nur, dass er fremde Sünde, und zwar, o Größe der Liebe! Aller, der ganzen Welt Sünde, auf sich werfen und sich von Gott für uns zur Sünde machen ließ. Bei Simson habe ich das schlagendste Beispiel zu dieser Anmerkung angezeigt. Das Schwache äußert sich bei allen Vorbildern, wie der Mangel des Lebens bei allen Gemälden. Es gehört aber, meinem Begriff nach, auch das zum Schwachen, was z. B. in der Hütte nur zum Schmuck des levitischen Gottesdienstes geordnet war, und was bei David und Salomo nur wegen der weltlichen Regimentsform vorgegangen. Daher gehe ich nicht so weit, als andere vor mir, die auch die silbernen Füße an den Brettern der Stiftshütte, die Tragstangen an der Lade und dem Tisch, und sonst vieles haben zu vergleichen getrachtet. Ich sehe solches noch nicht ein, und urteile mehr nach der göttlichen Absicht. Diese ging bei dergleichen Teilen der Hütte nicht dahin, dass sie eigentlich etwas Sonderliches bedeuten sollten, weil andere wichtigere Stücke diesen Dienst schon getan; sondern sie waren nur zur äußerlichen Pracht des gesetzlichen Gottesdienstes gewidmet, und zur Festigkeit und Bequemlichkeit dieses heiligen Gezelttes erforderlich. Hierdurch, meine ich, wird dem geheimen Verdruss derer begegnet, welche die vorbildlichen Erklärungen für übertrieben zu halten pflegen.

LXXXVI.

Zwölfte Regel:

Man muss in Erklärungen der Vorbilder in gebührenden Schranken bleiben, was an Exempeln gezeigt wird.

Aus allem Dem ergibt sich endlich die zwölfte Regel: „Man muss in Erklärung der Vorbilder in gebührenden Schranken bleiben.“ Wer sich selbst zuerst Regeln macht, wie er die Vorbilder deuten wolle, handelt so, wie einer, der sich vornehmen wollte: so will ich diesen Spruch erklären; oder also muss das Bild aussehen, das ich ansehen will. Ferner: wer seiner eigenen Einbildung nur nachhängt, der kommt auf Vergleichen hinaus, die nirgends stehen, als in seinem Gehirn, und die er ändern nicht als schriftmäßig dertun kann; weswegen ihm diese mit gleichem Grund und aus eben der Quelle, eine andere Vergleichung entgegen halten können. Man soll sich deshalb von der Schrift, von der Ähnlichkeit des Glaubens und der Lehre Christi im neuen Testamente Schranken setzen lassen. Das habe ich mich beflissen, sorgfältig zu beobachten. Solche Schranken sind

① der deutliche Buchstabe des göttlichen Wortes. Dieser muss auf keine Weise wissentlich verletzt oder verfälscht werden. In meinen Schattenstücken wird meines Erachtens kein Wort, keine Geschichte, keine Handlung anders ausgelegt, als der Buchstabe daliegt.

② Der Zusammenhang der Sache selbst. Ich versetze nichts nach eigenem Gefallen und Wahl; ich folge der Ordnung der Erzählungen, der Verheißungen und der Befehle in der Schrift; nach diesen richte ich mich in meinen Gedanken einfältig.

③ Die Zeit der göttlichen Haushaltung. Diese bemerke ich mehr als andere vor mir, und nach dieser werde ich in vielen Dingen zurückgehalten, wo etwa andere scheinen auf Ausschweifungen verleitet worden zu sein.

④ Die Erfüllung im neuen Testamente. Hier setze ich meistens das neue Testament voraus, und vergleiche mit diesem das alte, um zu zeigen, wie genau ich verlange, bei der Anweisung der Schrift zu bleiben. Was nun nach gemeldeten Regeln und Schranken auch im Geringen, und in solchen Punkten, die andere zuvor nicht, oder nicht also angesehen hätten, übereinstimmt, das kann man ohne Furcht, dass es zu weit gesucht, oder dass man sich in das freie Feld eigenwilliger Gedanken vergangen hätte, annehmen. Wegen allem dem, was uns die Schrift genau darlegen will und wir darin finden, wird gemeiniglich von denen, die es nicht gewohnt sind, der Vorwurf gemacht, man sei zu pünktlich. Ich verteidige mich aber mit des seligen Dr. Bengels Worten (Ord. Temp., p.17): „Gott gibt in seinem Worte dem Menschen auf eine ihm geziemende Weise einen Unterricht zur Wissenschaft, und so fruchtbar und scharf trifft man nichts an, als die Schrift. Sie bringt uns die ersten Buchstaben bei, die auch für kleine Kinder nicht zu hoch und schwer sind.“

Sie eröffnet aber auch durch manche hier und da zerstreute, unbedeutender scheinende, aber sehr kernreiche, Anzeigen den tiefsten Verstand von himmlischen, von geistlichen und von natürlichen Dingen. Und dennoch hält der menschliche Sinn nirgends öfter, als bei der Erklärung der Schrift, einen scharfen Fleiß und eine auch auf das Allerkleinste gehende Sorgfalt für verächtlich; und weil er meint, man könne in diesem Schachte nichts finden als rohen Zeug, so erwägt er dieses Buch nur nach dem Bauerngewichte, spart hingegen die Goldwaage zu allen andern Dingen. Er kann's leiden, dass man für die lange Weile die Redensarten der Schrift auseinander klaube, aber das will er nicht zugeben, dass man der Schrift eine gründliche Wissenschaft von Sachen zuschreiben müsse. Viele bewundern eine Malerei, ein gestochen Wappen, ein Uhrwerk, bis auf ein Strichlein und Pünktlein; in der Schreibart, in der Singkunst, in den Geschichten, in Altertümern, in Münzen, im Rechnen, im Zergliedern, in der Kräuterkunde, im Bauwesen, im Wohlstand, und dass ich nicht alles auf einer Liste hinrechne, in kindischen Spielwerken sieht man nicht nur auf das Unentbehrliche, sondern auf das Zierliche, oft so strenge, als ob die Seligkeit daran gelegen wäre. Die Erdmesser unserer Zeiten haben Ehre und Lob davon, dass sie die Grade in dem Mittagskreis bis auf wenige Schuh zu zählen suchen. Warum wollen wir denn gegen die Schrift nicht folgsam sein, auch alles das anzunehmen, was sie uns im Kleinen und Großen, in Worten und Sachen, in Lehren und Erzählungen, in geistlichen und natürlichen Dingen vorlegt? Warum sollen wir nicht dieses alles erforschen und lernen?" Ich setze mit Recht hinzu: die Schrift geht durch alle Zeiten hindurch auch mit den geheimsten Zügen auf Christum, den sie uns in Personen, Dingen und Handlungen vormalt. Warum halten wir da das Pünktliche für übertrieben oder für gefährlich? Wer Christum sucht in der Schrift, der findet bei den Bildern in der Absicht der göttlichen Anstalten, in der Zeitordnung, im Zusammenhang und im neuen Testamente einen genugsamen Grund, und kann ihm nicht leicht eine Reihe anderer Vergleichen entgegen gestellte werden; wer aber diese Hauptabsicht aus den Augen lässt, und jene Schranken überschreitet, wird sich leicht verlaufen können. In diesen Grenzen hingegen vergeht man sich nicht zu weit, wenn auch eine oder die andere Vergleichung unvermutet, ungewöhnlich, neu, zu sinnreich, zu künstlich scheint, welches ich wieder mit einem Beispiel dartun will:

➤ Ich hatte in der Geschichte Abrahams ein Vorbild Christi, als eines Richters, entdeckt, wo vielleicht solches sonst nicht gesucht worden. Das können Einige nicht sehen. Mir ist es ganz helle, und ich darf es für kein Blendwerk halten, weil mir der Text hierzu die Augen geöffnet. Ich gehe nicht außer den Schranken. Im neuen Testamente habe ich die Worte des Herrn vor mir, der von seinem Tage redet, den Abraham gesehen habe. Er redet von einem einigen Tage, welcher sein sei. Sein Tag heißt in diesem Zeugnis von ihm überall der Gerichtstag. Diesen muss Abraham mit Freuden gesehen haben. So muss ich nun im alten Testamente suchen, wo diese Geschichte anzutreffen ist. Ich finde da, dass Abraham das Gericht Sodoms gesehen, welches ein Vorbild des Letzten ist, da die Welt im Feuer vergehen wird. Dies Vorbild steht in Mose zwischen andern Vorbildern sehr weislich an dem rechten Orte, und solcher Zusammenhang hat mich auf diese Beobachtung geführt. Denn da Gott zuvor das Vorbild der Gottheit Christi in Melchisedech dargestellt hatte, und nun das Vorbild des Menschensohnes in Isaak verhielt: so zeigt er nun auf eben dem Gange, um Christo seine Herrlichkeit zu verwahren, weil ohnedem Isaak noch geschlachtet werden sollte, dass dieser zukünftige Menschensohn aller Welt Richter sei. So stimmt das alte und neue Testament zusammen. Dieses musste dem Abraham sehr zur Bestärkung seines Glaubens und in dieser zur Freude gereichen. Den größten Anstand, dieser nicht gewöhnlichen Erklärung abgeneigt zu sein, macht der vorgefasste Begriff, dass man diesen Tag nur von der schrecklichen Seite ansieht, und aus

Mitleiden für Sodom meint, Abraham habe sich dessen weder freuen sollen, noch können. Allein auch nach dem ganzen neuen Testament sieht der Glaube den Tag Christi für den Erlösungstag an, wie es bei Lot war, und lässt der Gerechtigkeit heimfallen, was zuvor die Barmherzigkeit verachtet. Das ist gar dem Sinn des Vaters der Gläubigen nicht zuwider. Der Glaube freut sich der Erlösung, und wo Gottes Barmherzigkeit ein Ende hat, da hört auch des Gläubigen Mitleiden auf. Einer, der meiner Erklärung, wenn er sie nicht genug und völlig überdacht, nicht beistimmt, wird doch gestehen, dass im Falle ich Recht hätte, solches allewege den beiden Texten im alten und neuen Testament und der Weisheit Gottes gar geziemend herauskäme. So habe ich schon, was ich wollte. Ich führe das nicht weiter aus, wie ich könnte, und bleibe bei den Vorbildern.

➤ Ich will noch ein anderes Beispiel nehmen, um zu zeigen, dass ich nicht außer den Schranken und zu weit gehe, sondern mich bloß auf den Zusammenhang der Sachen in der Schrift und auf die Verbindung der Erzählungen im Text gründe, hieraus Beobachtungen mache, an den Buchstaben keine Gewalt lege, und also die Vorbilder nicht nach eigenem Gefallen erkläre. Man achtet meinen Beweis des ersten Opfers für weit gesucht, und will es für einen dem göttlichen Worte schuldigen Gehorsam angeben, dass man die Ankleidung Adams und Evas für eine väterliche Fürsorge wegen der leiblichen Blöße und Kälte ansehen solle, wegen der Felle aber nicht weiter forschen, woher sie gekommen und warum sie gegeben worden. Ich will aber das, was im Text liegt, nach der ganzen Absicht Gottes in der Schrift, nach dem Zusammenhang des Textes, nach der Beschaffenheit der damaligen Ökonomiezeit und nach der Erfüllung im neuen Testamente zusammen nehmen, so wird sich zeigen, dass ich nicht auf dem Schlüpfrigen stehe, sondern auf festem Grund fuße.

❶ Gottes Absicht in der Schrift ist, von dem Sohn Gottes, als dem Erlöser der Menschen, im alten und neuen Testamente zu zeugen. Dahin gehen die ersten Worte: „des Weibessame soll der Schlange“ u.s.w.

❷ Damals ging eben eine neue Haushaltung an, da Gott den gefallen Menschen nicht unter der Gewalt der Schlange ließ, sondern wirklich Feindschaft zwischen beiden setzte, die zuvor nicht war. Bei jedem Anfang einer besondern Ökonomiezeit gingen große Dinge vor, also auch hier. Denn die Sache betraf Hölle, Erde und Himmel, das ist: es geschah etwas Besonderes, Großes und Wichtiges, welches das ganze Reich der Finsternis, welches die Eltern und Nachkommen des ganzen menschlichen Geschlechtes, welches den aus dem Himmel auf die Erde zur Zerstörung des angemäßen Reiches der Schlange kommenden und die Menschen wieder zur Gemeinschaft Gottes in den Himmel führenden Sohn Gottes angeht. Reicht nun an diese großen Anstalten der Begriff von leiblicher Kleidung? Das Brot für den Leib, der mehr als die Kleidung ist (Matth. 6,25), muss Adam erst noch bauen, die Kleidung aber schafft ihm Gott selbst, und zieht sie ihm auch selbst an; welches Gott niemals hernach bei keinem Menschen tat, ob er schon den Israeliten und dem Elia das Essen wunderbarlich vom Himmel und durch die Bedienung der Raben hat zukommen lassen; den Aaron aber musste Moses ankleiden, und hernach wieder ausziehen. Dies alles ist offenbar, und unsere gottseligen Alten haben aus der Ursache in dieser Handlung etwas Mehreres als eine leibliche Decke gesucht, ob sie schon den Beweis davon nicht so ausführlich dargelegt.

❸ Im Text selbst beobachte ich, dass vor und nach dieser Ankleidung lauter wichtige und allgemeine Dinge vorgegangen, weswegen auch diese Handlung von größerem Umfang und feierlich gewesen sein, und nicht den Anzug zweier Menschen allein betroffen haben muss; dass, bis der Same, der Schlangentreter, käme, dem Adam

für sich und seine Nachkommenschaft die Erde verflucht, der Arbeitsschweiß angekündigt, der Eva aber die Geburtsschmerzen und Unterwürfigkeit und beiden das Erdwerden auferlegt worden; dass aber nichts desto weniger auf jene große Verheißung wegen des Samens Adam im Glauben sein Weib eine Mutter aller Lebendigen genannt; dass hierauf Gott den begnadigten Sündern Schürzen macht; dass er sie von Fellen macht, dass er sie ihnen selbst anzieht; dass nach deren Anziehung Gott mit sich selbst redet; dass er in dieser Rede den Adam als einen aus ihnen ansieht und gleichsam ausruft; dass er ihn doch nun noch nicht vom Paradiesholz essen lässt, sondern ihn austreibt: man überdenke dies alles in der Ordnung und Verbindung, wie es im Texte steht, ob man nicht etwas Sonderliches, Wichtiges, Großes, Feierliches für alle Menschen darin antrifft, und ob der in der Mitte stehende Anzug allein den Begriff einer geringeren, einseitigen, bloß leiblichen Handlung geben könne, da sie doch Gott unmittelbar selber verrichtet hat. Ist da ein Rock über die nackte Haut hinreichend, wo die Blöße der Seele die größte Schande war?

④ Ich nehme die übrige ganze Schrift dazu. Ich finde, dass die Hauptsache der Erlösung der Menschen nicht nur in der Befreiung von der Gewalt der Schlange, sondern auch in der Versöhnung mit Gott bestanden; dass die Gleichheit und der Unterschied Adams und Christi (Röm. 5) gar nicht auf das Äußerliche und Leibliche gesetzt werde; dass die Versöhnung in späten Zeiten erst durch Christi Blut und Tod geschehen; dass zu dessen Vorbild Gott indessen die levitischen Opfer geordnet; dass er selbst das Blut zum Altar gegeben; dass Abel schon geopfert; dass Gott Felle zu Adams Kleid genommen. Wenn ich nun das wiederum zusammenfasse, so schließe ich mit allem Fug auf ein im Paradies geschehenes vorbildliches Versühnopfer. Man überlege dieses ohne Vorurteil und halte das ganze neue Testament, und was Gott an uns Sündern getan, gegen diesem ersten Evangelio, in welchem der kleine Kern zu allem folgenden Herrlichen schon liegt, und gegen diese erste Handlung Gottes mit den Sündern: so wird sich an den Tag legen, dass andere Auslegungen, die nur von einer leiblichen Kleidung reden, und die auch die Feinde der eigentlichen Versöhnung Gottes und wahren Genugtuung Christi annehmen können, mit dem Umfang, Umständen, Zeit und Absicht dieses wichtigen, aber kurzen Textes nicht sowohl übereinstimmen, noch mit der Erfüllung im neuen Testamente ein so schönes Verhältnis haben, als die meine; diese geht von dem Buchstaben auch nicht im geringsten ab. Es bleibt bei dem natürlichen Verstand der Worte: „Röcke, Felle, Ankleiden.“ Nur glaube ich, weil sie selbst von Gott geschehen ist und zu Anfang einer neuen Haushaltung Gottes mit den Menschen, so müsse sie etwas viel Größeres, als das Verwahren der Glieder bedeutet haben; wie etwa nachher das Ankleiden und Auskleiden Aarons, da ihm das Amt gegeben und genommen worden, und wie bei dem verlorenen Sohn das köstliche Kleid und Ring seine Wiederaufnahme zum Kind anzeigte; wie Josephs und der Esther Schmuck ihre Erhebung; und wie endlich Jesajas (Kap. 61,10) redet: „Gott hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit.“ Es sind dies keine Früchte der Einbildung; es sind keine Sätze und Schlüsse aus der Vernunft; es sind keine Träume des eigenen Geistes. Beobachtungen sind es aus dem Text und Folgen aus der ganzen Schrift. Dass auch große Gottesgelehrte gleiche Gedanken von dieser Ankleidung haben, als ich, der Kleinste unter den Auslegern, ersehe ich heute zu meiner Freude und Befestigung in des über dem Evangelio kämpfenden Dr. C. A. Crusius Einladungsschrift von den Überbleibseln des Heidentums in den Meinungen vom Tode, 2. Teil.

Eines ist noch, was diesem angeführten Beispiel und verschiedenen andern Vorbildern mit großem Schein mag entgegengehalten werden; man kann sagen, solcherlei Erklärungen gehen über den Begriff Adams und der Väter im alten Testament; sie sind

über das Maß des damaligen Glaubens, und für die Art und Beschaffenheit derselbigen Haushaltung zu hoch. Das sind Züge an dem Bildnis Christi, die man in jener Nachtzeit nicht hat beobachten können; sie gehören in die Zeiten des Lichtes bei Tage. Ist wohl geredet; aber ich bitte auch Folgendes wohl zu erwägen:

❶ Dieser Einwurf hätte seiner Kraft gegen alle Vorbilder, die doch unleugbar sind. Hat nicht Adam bei dem ersten Opfer, und da ihn Gott in das Fell selber gekleidet, leichter auf den Tod eines Versühners, und dass seine Sünde durch diesen sollte bedeckt werden, schließen können, als Israel bei dem Osterlamm und der ehernen Schlange auf die Kreuzigung Christi? Wer aber hält diese von Christo und Paulo angeführten Vorbilder für unglaublich, weil sie über den Begriff der jenes maligen Zeiten zu gehen scheinen?

❷ Eben deswegen, weil man es jetzt bei dem Lichte sehen kann, müssen diese Züge schon an dem Gemälde gewesen sein, sonst könnte sie das Licht nicht entdecken. Denn das Licht oder unser Auge macht an einem Bildnis kein Pünktlein, auch keinen Strich oder Farbe anders. Es müssen dergleichen vorbildliche Ähnlichkeiten von Christo schon im alten Testamente, ja im ersten Evangelio stehen, sonst könnten wir sie darin nach der Anweisung der Schrift nicht erkennen; und hieran haben wir schon genug. Man darf nicht sagen: das hat man bei der Kerze nicht wahrgenommen, also ist's eine Einbildung, wenn man es an der Sonne erblickt.

❸ Müssen wir uns den Begriff der Altväter und das Maß ihres Glaubens, wie ich hin und her schon angeregt habe, nicht so gering vorstellen. Sie sind nicht nur heilige Leute in ihrem Wandel, sondern große Gläubige gewesen, die mit brennenden Augen dem zukünftigen Heiland der Welt entgegen sahen. Wenn wir ihre Geschichte nur so leicht hin lesen, ohne Absicht aus Christum, so bringen wir das nicht heraus, was der von Gott selbst gelehrte Apostel (Hebr. 11) von ihnen zeugt. Wer würde (1. Mose 4) bei Abels Opfer das suchen; im Buch der Richter aus Gideon, Jephtha, Barak, Simson solche Helden des Glaubens machen, wie Paulus rühmt, wenn dieser uns nicht ihre Taten in der Absicht auf die Zuversicht einer ewigen Vergeltung erklärte, obschon der Buchstabe des alten Testaments es, dem ersten Anscheine nach, nicht deutlich sagt. Aus gleichem Grunde können wir Paulo nachschließen, dass die Gewissheit dessen, was die Väter hofften, und ihr ungezweifeltes Erwarten dessen, das sie nicht sahen, nicht nur auf das ewige, sondern auch auf das verheißene Heil gegangen sei und sie daher auch in Vorbildern werden geforscht haben, auf wen und auf was der Geist, der in ihnen war, deutete. Der Geist war in ihnen, und dieser Geist deutete auf Christum, wer will sie solcher Unachtsamkeit beschuldigen, sie hätten nebenhin und nicht auf den zeigenden Finger gesehen. Sie hätten weniger getan, als jene Samariterin, die bald ihres Herzens Hoffnung entdeckt: „wenn Christus kommt, wird er uns alles lehren.“ Da ist freilich das Maß der Erkenntnis von Stufe zu Stufe gestiegen, wie auch das Wort der Verheißung; aber der Kern war doch da, ob er schon noch im Wachsen war. „Wenn man diesen wegtut, so wäre ihr Glaube kein Glaube an den Herrn Jesum und seine Gnade, welches uns doch Petrus lehrt (Apg. 15,11). Es werden auch ohne Zweifel, wie unsere Gottesgelehrten erkennen, zuerst die Väter, denen die Verheißung geschehen und solche Vorbilder gegeben worden, hernach die gläubigen Priester neben den Opfern, und dann die göttlichen Propheten in ihren Schulen ihnen vieles klar gemacht haben, welches in dem Buchstaben nicht ausgedrückt scheint und in dem Sinne desselben doch liegt. Eben dies gehört mit zu der wunderbaren und weisen Haushaltung Gottes, dass er das Maß des Glaubens in den verschiedenen Zeiten nicht gleich ausgeteilt hat; aber es war doch von Adam her Glaube bis auf Zachariam und Elisabeth, Simeon und Hanna, die auf den Trost Israels warteten. Die Priester warteten

auf einen andern Versühner, die Könige auf den einigen Sohn Davids, den König von Israel.

④ Endlich sehen wir zwar jetzt bei dem Lichte, wie schon im Vorbericht steht, mehr, als jene bei der Kerze. Aber eben dies ist das Werk der göttlichen Weisheit, dass sie es zu unserer Überzeugung von Anfang der Schrift also geordnet, dass Christus und hernach seine Apostel, sowohl dem Worte als den Vorbildern nach, haben sagen können: „also ist's geschrieben; von diesem Jesu zeugen alle Propheten;“ und dass Paulus von frühe Morgens an bis an den Abend den Juden aus dem Gesetz Mosis und den Propheten von Jesu, dass er der Christ sei, predigen konnte. Was der Herr zur Beschämung der Götzen und zur Behauptung seiner ewigen Gottheit sagt (Jes. 41,22.23): „Lasset sie herzutreten und verkündigen, was zukünftig ist. Verkündiget uns, und weissaget etwas zuvor. Lasset uns mit unsern Herzen darauf achten, und merken, wie es hernach gehen solle. Oder lasset uns doch hören, was zukünftig ist. Verkündigt uns, was hernach kommen wird, so wollen wir merken, dass ihr Götter seid;“ das können wir zum Ruhme der heiligen Schrift nicht nur wegen des mehrere tausend Jahre zuvor verheißenen, sondern auch in einem Bilde so lange Zeiten hindurch vorgemalten Erlösers gleichfalls sagen: es ist göttliche Weisheit, Christum also darzustellen. Lasset Menschen herzutreten, die also schreiben, die also auf ein halbes Weltalter hineinzeichnen. Denn der Nutzen der Vorbilder ist gedoppelt: einmal sollten die Altväter in ihrem Glauben auf den zukünftigen Heiland unterhalten werden, da sie immer weiter in die Ferne, aber immer auch zugleich näher und heller sahen; hernach sollten wir im Glauben des Zeugnisses von dem Gekommenen bestärkt werden: da sehen wir aus dem Lichte in das Dunkle zurück. Jene sahen auf das Ziel hinaus, damit sie das Heil recht treffen möchten; wir sehen von dem Ziele hinter sich bis auf das erste Gnadenwort und Bild, wie Gott den Weg zum Heil so weislich geordnet, und erkennen, dass dies das wahre, einige Ziel sei. Also darf man sich nicht verwundern, wenn wir schärfer und mehr sehen, als jene. Indessen sehen wir doch etwas, das da ist, ehe wir's erdenken.

Man meint z. B.: ich erkläre die Worte: „siehe, Adam ist worden als unser Einer,“ nicht nach der Beschaffenheit jener Anfangszeit, von unserem Heil und der neuen Schöpfung. Ich will mich aber hier weiter erklären:

① Habe ich schon im ersten Schattenstücke dies als eine gültige Ursache angeführt, weil Gott solche Worte mit sich selbst geredet, und sie also nicht nach dem Begriff der wieder angenommenen Sünder, den man sich als gar schwach vorstellt, oder nach der Vermutung der Nachwelt, die sich bei Adam einen noch gar geringen Anfang einbildet; sondern nach dem göttlichen, tiefen und ausgebreiteten Sinn angesehen werden.

② War hier schon unleugbar der Anfang der neuen Schöpfung bei dem Sünder, dem Gott das Leben wieder schenkte. So muss denn das, worin das Leben des neugeschaffenen Menschen und der Grund und das Wesen der Begnadigung besteht, da schon sein, nämlich, dass Gott den Menschen ansieht, wie er in Christo Jesu ist. Der Mensch war schon aus Gott geboren durch den Glauben. Und ich denke sicher, dass Adam, da ihn Gott mit dem Opferfell gekleidet, seine geschehene Versöhnung geglaubt habe, und dass Gott diesen Glauben angesehen und sein Wohlgefallen an dem gläubigen Adam bezeugt habe, den er in Christo Jesu als wiedergebracht und als sein Werk, geschaffen in Christo Jesu, mit Vergnügen betrachtet habe. Die Gnade ist zwar durch Christum erst worden, im Gegensatz gegen das mosaische Gesetz, welches neben eingekommen; aber die Verheißung, und der Glaube, und die Gerechtigkeit aus dem Glauben war schon bei Abraham, und so muss sie auch bei Adam schon gewesen sein.

Denn bei Abraham war der Same nur an dessen besondere und beschnittene Nachkommen gebunden, und der Segen ging doch über alle Völker; aber bei Adam ging die Verheißung und der Same auf alle Lebendige, wovon Eva die Mutter war. Ich vermute auch nicht, dass unter uns jemand lehren werde, dass der Glaube nur bei Abraham und nicht bei Adam angefangen habe.

⑤ Müssen wir von Adams Glauben und Gerechtigkeit nicht zu gering denken. Es muss in seiner Seele, als eines Begnadigten, vieles vorgegangen sein, das wir vielleicht nicht vermuten. Es stelle sich doch ein Sünder, der heutzutage gerechtfertigt worden, ein wenig mit seinen Gedanken in Adams Umstände hinein. Sich einer abscheulichen Sünde bewusst sein, mit Beben sich anfangs unter Bäume verstecken, sich seiner nicht nur leiblichen Blöße schämen (denn von dieser allein mag der Text, wenn er mit Röm. 5 und mit dem ganzen neuen Testamente verglichen wird, nicht ausgelegt werden), vor Gottes Stimme zittern, Gottes Zorn und den Tod fürchten; hernach das Urteil über die Schlange anhören, die Verheißung von einem Samen seines Weibes, als einem Schlangentreter, bekommen; anstatt des plötzlichen Todes nur vom Schweiß hören, und dass sein Tod nur wieder ein Erdwerden genannt werde; gleich darauf, ohne Furcht vor dem Tode, sein Weib eine Mutter der Lebendigen nennen; anstatt seines Schutzes mit einem Fell, und zwar von Gott selbst, bekleidet werden; endlich von Gott als Einer aus Gott gepriesen werden: kann man sich dies alles zusammen ohne Glauben, ohne Gerechtigkeit, ohne wahren Begriff und zärtliches Gefühl der Begnadigung in einem, der zwar des Weibessame, und doch Einer aus Gott sein sollte, vorstellen? Denken die, denen das Leben geschenkt worden, so geringe? Fangen sie nicht alles auf, was sie von ihrem Heil hören? Erklären sie es nicht besser, zuversichtlicher, freudiger, lebendiger, als andere, die ihre Geschichte in späten Zeiten, da so vieles sich geändert hat, lesen? Ich freue mich, da ich vernehme, dass Altingius, den ich noch nicht gesehen, diese Erklärung vor mir gehabt haben soll.

④ Muss ich nochmals wiederholen, dass wenn auch Adam und andere Altväter die Vorbilder gar nicht oder wenig davon verstanden hätten, so bliebe es doch bei Pauli Sprüchen, Röm. 15,4: „was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben;“ 1. Kor. 10,11: „es ist uns zum Vorbilde geschehen, auf welche das Ende der Welt gekommen ist;“ und 1. Petr. 1,10: „sie haben von der Gnade auf uns gedeutet.“ Und also mögen wir bei dem Lichte sehen, so weit wir können, und mögen nun im neuen Testamente sagen: der Verstand dieser Worte gehet auf das göttliche Wohlgefallen an dem versöhnten Sünder, Adam, wie auch an allen ihm gleichen Nachkommen. Daher, als Jesus, der verheißene Weibessame, geboren ward, die Engel gesungen: „ein Wohlgefallen an dem Menschen.“ Das hat der ewige Gott schon an jenem Begnadigungstage mit sich selbst reden können. Es war nicht zu frühe.

Man wird mir, wie ich hoffe, endlich nicht entgegenhalten, dass die Schrift also einen mehr als einfachen Verstand bekomme. Denn bei den Vorbildern des alten Testaments ist dieser Einwurf ganz kraftlos, weil diese nach der Anzeige des neuen Testaments nicht können geleugnet werden; die Schrift aber ihr selbst nicht zuwider sein mag. Was aber die Anhänger des Cocceji von Vorbildern auch im neuen Testamente erzwingen wollen, die diesem Einwurf mehr ausgesetzt sind, das trifft mich nicht weil ich im neuen Testamente nichts Vorbildliches zu suchen, viel weniger die Sache zu übertreiben weiß. Wenn man mit Papisten zu tun hat, die gerne die Schrift, um ihrer eigenen falschen Aufsätze willen, ungewiss machen wollten, und ihr daher einen vielfachen Verstand andichten: so bleibt es eine ewige, feste Wahrheit, dass eine Stelle in der Schrift in ihrem Buchstaben mehr nicht als einen einigen, eigentlichen, wahren, unbetrügelichen Verstand haben könne und habe,

der wirkliche Ausleger mag ihn nun treffen oder nicht. Wenn man aber fragt, ob nicht viele Sachen, die in ihrem Buchstaben klar und unfehlbar daliegen, auch von Gott dazu geordnet seien, dass sie im alten Testamente auf das Künftige hinaus dem Glauben etwas auf Christum bedeuten sollen; so ist es unwidersprechlich, dass Gott in die Schrift dergleichen bedeutende Sachen viele und zu allen Zeiten habe setzen lassen. Hierdurch aber bekommt das Papsttum keine Waffen gegen uns und die Schrift. Nur hat Gott, bei der einigen Absicht von seinem Sohn zu zeugen, zweier Zeichen sich bedient, nämlich der Worte und der Sachen, welche nun wunderbar zusammenstimmen. Diese Weise hat Gott, sonderlich bei den Propheten, sehr oft gebraucht. Man sehe ein einzig Beispiel: Hiskia soll nach dem Worte wieder gesund werden und noch 15 Jahre leben; zu diesem Worte kommt die bedeutende Sache: der Zeiger an der Uhr, dessen Schatten 15 Grade zurückgeht. Da haben dann die Worte einen einigen Verstand und die Sachen haben auch einen einigen Verstand, und dieser kann nach meiner Einrichtung sicherer bestimmt werden, als einige vermuten. So war unter Isaaks Schlachtung, unter dem Manna und Osterlamm unstreitig Christus vorgebildet. Christus hat in seinen Gleichnisreden unter Worten von leiblichen und natürlichen Dingen geistliche und himmlische Lehren vorgetragen, und niemand, als seine Feinde, wird ihn einer Zweideutigkeit beschuldigen.

Als aus des Weibes Samen ein Mensch verheißen ward, blieb es bis auf Jesum. Als ein Abrahamite und hernach ein Jude versprochen wurde, so währte das fort bis auf Jesum. Als im Amte ein Priester, und einer auf dem Thron von dem Samen Davids geordnet und verheißen war, war kein weiteres Bild eines Versühners zu geben, oder eines Königs und seines Reiches. Es war bis auf Christum genug, und die Propheten redeten desto mächtiger: er werde gewiss kommen, und Jesus kam zur versprochenen Zeit und am verheißenen Orte. Da floss in Jesu alles Wort und alle Verheißungen in einen Punkt zusammen.

So sicher man aber hierbei geht, so ist doch alle menschliche Auslegung, insofern sie nur menschlich ist, nicht unfehlbar, wie in dem Worte nicht, also auch nicht in den Vorbildern. Das Licht der Erkenntnis wächst von Zeiten zu Zeiten, und ein jeder Ausleger erkennt seine menschliche Schwäche und Möglichkeit, zu irren, billig; aber das Wort bleibt unfehlbar auch bei den Vorbildern. Man muss daher von keinem fordern, dass er, wie die Apostel, die Vorbilder nach einer besondern göttlichen Eingebung auslegen müsse, und wahr ist's, den Gesandten des Herrn kommt jetzt keiner gleich. Das apostolische Maß der Erkenntnis Christi und ihre Gabe des Geistes ist gegen der unsrigen, wie der Jordan in der Ernte gegen ein Wässerungsgräblein, das aus jenem Strom geleitet worden. Hingegen darf man auch nicht sagen, die Quellen seien nun gar versiegt, und die gläubigen Forscher der Schrift haben keine Gaben mehr; oder sie dürfen nach einer apostolischen Anweisung nicht nachschließen; oder sie könnten den Texten von den Vorbildern, weil ihre Adern verborgen lägen, und man Mössing für Gold ansehen könnte, nicht nachforschen; die Spuren der Apostel, die sie sich zu Vorgängern machen, haben sich verloren, man könne nicht sicher nachgehen, und was man nach jener Exempel unvermutet antreffe, möge etwa eine Einbildung und der Einfalt der Schrift entgegen sein. Allein unsere gottseligen Vorfahren haben die Schrift nicht eben nur für ein Exempelbuch von heiligen Männern angesehen, welches zwar an sich nicht zu verwerfen ist. Isaaks Gelassenheit, Josephs Keuschheit, Mosis Treue, Davids Demut, Salomos Gerechtigkeit ist nicht das Einige, was sie zur Nachahmung in der Schrift suchten. Sie lasen die Schriften Mosis und der Propheten in solcher Absicht, dass sie nach dem Unterricht Pauli (Röm. 4; Hebr. 11) auf den Glauben dieser großen Personen sahen; und weil alle Propheten von Jesu zeugen und von der Vergebung der Sünden in seinem Namen, so erklärten sie mit allem Recht und

Gewissheit auch die Stellen, welche die Schrift neuen Testamentes nicht angezogen hat, aus dem alten Testamente nach dem gläubigen Warten der Alten auf das Heil. Da gingen sie nicht zu weit, auch in solchen Erklärungen, die nicht ein jeder gleich gesehen oder nachher angenommen hat. Wenn nun jetzt jemand das alte Testament in Absicht auf die Vorbildung des Herrn Jesu liest, und findet in diesem Zeugnis von seinem Heiland auch unbedeutendere Züge; so weiß ich nicht, warum man ihn einer übertriebenen Auslegung aus seinem eigenen Willen beschuldigen soll. Die Hauptsache behält ihre Richtigkeit. Irrt er, so überführe man ihn dessen aus der Schrift; tut er in Nebensachen etwa zu viel, so tut er's seinem Herrn Christo, den er ehret, und dessen Weisheit er bewundert.